Architekturen



Agnes Förster, Nina Berding,
Angelina Bolten, Paula Erckmann

Quartier⁴

Impulse für eine bedürfnisgerechte Quartiersgestaltung

[transcript]

Architekturen

Agnes Förster, Nina Berding,
Angelina Bolten, Paula Erckmann

Quartier[4]

Impulse für eine bedürfnisgerechte Quartiersgestaltung

[transcript]

Agnes Förster, Nina Berding, Angelina Bolten, Paula Erckmann
Quartier^4

Architekturen Band 78

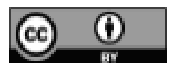
Agnes Förster, Nina Berding, Angelina Bolten, Paula Erckmann

Quartier[4]

Impulse für eine bedürfnisgerechte Quartiersgestaltung



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.



Erschienen 2023 im transcript Verlag, Bielefeld

Umschlaggestaltung: Claudia Löwenkamp
Umschlagabbildung: Paula Erckmann
Lektorat und Korrektorat: Antje Havemann
Satz: Claudia Löwenkamp
Druck: Eder Druck GmbH
Print-ISBN 978-3-8376-6851-3
PDF-ISBN 978-3-8394-6851-7
https://doi.org/10.14361/9783839468517
Buchreihen-ISSN: 2702-8070
Buchreihen-eISSN: 2702-8089

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier mit chlorfrei gebleichtem Zellstoff.
Besuchen Sie uns im Internet: https://www.transcript-verlag.de
Unsere aktuelle Vorschau finden Sie unter https://www.transcript-verlag.de/vorschau-download

Inhalt

Einleitung

1.1 Anlass und Zielsetzung

Quartiere sind das Lebensumfeld, in denen für die Bürger:innen die Lebensqualität einer Stadt greifbar und erlebbar wird. Ob als pulsierende Kraft oder schläfriges Ensemble – jedes Quartier hat seine Eigenarten und trägt dazu bei, die Bedürfnisse nach Wohnen, Versorgung, Freizeit, Mobilität, Arbeit und Bildung zu erfüllen.

In Quartieren wirkt der physische Stadtraum mit funktionalen Angeboten und sozialen, kulturellen wie ökonomischen Prozessen zusammen. Damit lassen sich Quartiere als räumliche Systeme verstehen, deren Komplexität – im Gegensatz zur Gesamtstadt oder gar Region – jedoch noch begreifbar ist und die von den Akteur:innen vor Ort aktiv entwickelt und gestaltet werden können. In Städten gibt es eine Vielzahl von Quartierstypen, die je unterschiedliche Begabungen und Herausforderungen haben. Eine aktive Quartiersentwicklung seitens der Kommune ist in einigen Quartieren notwendig – andere Quartiere „laufen“ von allein.

Quartiere reagieren auf zahlreiche Trends und Treiber und müssen in der Lage sein, sich immer wieder dynamisch an neue Situationen anzupassen. Zukunftsfragen stellen sich beispielsweise in Bezug auf den Umgang mit einer bunten und älter werdenden Gesellschaft, die Wirkung der Digitalisierung, die Zukunft der Daseinsvorsorge, die weitere Erstarkung des Online-Handels, den Wandel von Lebensstilen mit weiter zunehmender Individualisierung und Vereinsamung, neuen Möglichkeiten, Präferenzen und Notwendigkeiten für einen umfassenden Wandel der Mobilität.

Das Forschungs- und Entwicklungsprojekt nimmt die Handlungsebene Quartier in den Blick und untersucht, wie neue Angebote im Quartier wirkungsvoll kombiniert und koordiniert werden können, um aktuellen und zukünftigen Herausforderungen in Quartieren zu begegnen und Impulse für eine nachhaltige Quartiersentwicklung zu setzen.

Die Ausgangshypothese des Projekts ist, dass sich aktuell eine Vielzahl neuer Angebote in den Bereichen Wohnen, Freiraum, Soziales, Bildung, Pflege, Mobilität, Versorgung, Logistik entwickelt – getrieben von technologischen, sozialen und räumlichen Innovationen. Die „Macher:innen“ und „Betreiber:innen“ dieser Angebote sind äußerst vielfältig und vielfach unübersichtlich. In klassische kommunale Aufgabenbereiche drängen Anbieter:innen der Privatwirtschaft, aber auch Verbände, Vereine, Initiativen und auch Bewohner:innen und Nutzer:innen vor Ort entwickeln neue Aktivitäten. Dies birgt Chancen: Durch die geschickte Kombination und Koordination einzelner Angebote können Quartiere für breite Zielgruppen neue Attraktivität entwickeln und damit Sozialräum als Ganzes positive Entwicklung erfahren. Zugleich deuten sich Risiken an: Private Anbieter:innen okkupieren den öffentlichen Raum, neue Angebote sind nicht ausreichend zugänglich für verschiedene Zielgruppen und gefährden daher die soziale Teilhabe, die Marktlogik marginalisiert bestimmte Lagen und Quartiere.

Vor diesem Hintergrund verfolgt das Projekt vier wesentliche Zielsetzungen:

Zunächst soll ein Überblick geschaffen werden über die vielfältigen neuen Handlungsansätze und Instrumente im Quartierskontext. Die Sammlung und übersichtliche Aufbereitung neuartiger Angebote, ihrer Konzeption und Struktur sowie der Vielzahl an dazugehörigen Anbieter:innen und Nutzergruppen dient Planer:innen und Praktiker:innen als Übersicht über die bestehenden, vielfach unübersichtlichen und äußerst dynamischen Angebotslandschaften in Quartieren.

Darüber hinaus sollen angesichts der zahlreichen neuen Angebote auch neue Koordinations-, Steuerungsmöglichkeiten und -bedarfe ermittelt werden. Durch eine geschickte und zielgerichtete Kombination der teils sektoral ausgerichteten Angebote, können Mehrwerte etwa in Form von Ressourceneinsparung, Wirkungsverstärkung oder Synergieeffekten erzielt werden. Dabei richtet sich der Blick auf die Konzeption der Angebote selbst, aber auch auf die räumlich-physischen und funktionalen Voraussetzungen in den Quartieren sowie auf die Rollen und Aufgaben kommunaler, privatwirtschaftlicher, aber auch zivilgesellschaftlicher Akteur:innen.

Darüber hinaus zielt das Forschungsprojekt darauf ab, potenzielle Mehrwerte der neuen Angebote und ihrer Kombination für soziale, ökonomische und ökologische Fragestellungen in verschiedenen Quartierstypen und ihren städtischen Ausgangslagen abzuschätzen. Im Vordergrund steht dabei nicht die detaillierte Wirkungsanalyse einzelner Maßnahmen, sondern vielmehr die wissensbasierte Identifikation von strategischen Ansätzen auf Quartiersebene, die bestehende Begabungen der Quartiere nutzen, mögliche Risiken umgehen und so in der Lage sind, positive Veränderungen und Wandlungsprozesse anzustoßen.

Nicht zuletzt ist aber auch der Wissensaustausch und die Vernetzung zwischen den einzelnen Projektbeteiligten ein formuliertes Ziel des Forschungsvorhabens. In moderierten Workshops und Veranstaltungen konnten die Vertreter:innen unterschiedlicher Städte und Quartiere über die ähnlichen, aber auch divergierenden Ausgangslagen, Herausforderungen und Chancen sowie Handlungsperspektiven in Austausch kommen.

Der Dialog mit den beteiligten Projektpartner:innen fand im Projektverlauf mit einem Kick-off-Termin zu Beginn sowie drei Arbeitsworkshops und einem Anwendungsworkshop statt. Eine Fachkonferenz schließt das Projekt ab und kommuniziert die Ergebnisse einer interessierten Fachöffentlichkeit. Das Projekt trägt so zur Vernetzung und zum Wissenstransfer zwischen den beteiligten Städten bei. Dabei soll auch der Austausch zwischen Vertreter:innen verschiedener Aufgabenbereiche und Themen der Verwaltung wie Wohnen, Freiraum, Soziales, Bildung, Pflege, Mobilität et cetera ermöglicht und befördert werden.

Die Projektpartner:innen haben mit der Beteiligung in den Arbeitsworkshops eine wesentliche Aufgabe in der Diskussion und Überprüfungen der Ergebnisse auf deren Tauglichkeit für die Anwendung in der Praxis übernommen. Rückmeldungen, Anmerkungen und Hinweise waren immer möglich, ausdrücklich erwünscht und wurden in den Forschungsprozess eingebunden.

Das Projekt endet mit einer Fachtagung, welche die Ergebnisse einer Fachöffentlichkeit vorstellt. Damit präsentieren sich die Projektpartner:innen selbst als Mitwirkende weiteren interessierten Kommunen wie auch Partner:innen aus Wirtschaft, Intermediären und Akteur:innen der Zivilgesellschaft. Der Grundgedanke und die Ergebnisse des Projekts finden damit eine breitere Aufmerksamkeit und Rezeption. Zugleich erfolgt eine Lobbyarbeit für die Anliegen der Kommunen in Bezug auf eine räumlich, funktional und sozial ausgewogene Quartiersentwicklung – und damit eine Positionierung gegenüber neuen Anbieter:innen und Betreiber:innen im Quartier.

Im Ergebnis des Forschungsprojekts liegt eine Planungshilfe für nachhaltige und am Gemeinwohl orientierte Entwicklungen städtischer Neubau- und Bestandsquartiere vor. Der innovative Entwicklungsansatz setzt an den je spezifischen Herausforderungen und Ressourcen von Quartieren an. Ein umfangreiches Repertoire neuer Instrumente liefert einen „Markt der Möglichkeiten“, der Kommunen, Wohnungswirtschaft, Planungsbüros genauso wie Bewohner:innen, Initiativen und Netzwerke in den Quartieren unterstützt, gemeinsam die Lebensqualität in Quartieren zu verbessern. Der Instrumentenkasten lädt zu Kooperation und Ko-Produktion der Zukunft im Quartier ein.

1.2 Beobachtungen und Erkenntnis-interesse

Quartiere und ihre Entwicklung sind von stetigem Wandel und globalen Trends betroffen, die sich lokal unterschiedlich stark auswirken. Die Angebotslandschaft in den Quartieren passt sich den Treibern an und entwickelt sich laufend und dynamisch weiter.

Zunächst ist festzustellen, dass sich die Angebotslandschaft in Quartieren dynamisch entwickelt und zahlreiche neue Angebote und Services entstehen, welche die Lebensqualität im Quartier sichern und steigern sollen. Diese sind allerdings vielfach sektoral ausgerichtet und bedienen einzelne Bedürfnisse, sprechen einzelne Zielgruppen an, entstehen in einzelnen Lagen oder werden durch einzelne Anbieter:innen betrieben. Diese vielgestaltigen Angebote – teils kleinteilige Lösungen – haben das Potenzial, über die Befriedigung einzelner Bedürfnisse von begrenzten Zielgruppen hinaus Effekte für die Entwicklung des Gesamtquartiers zu entfalten und eine neue Dynamik in die Bestandsentwicklung zu bringen. Dennoch birgt die beschriebene Entwicklung auch Risiken und Konfliktpotenziale. Insbesondere mit Blick auf die teils knappen Raumressourcen in Quartieren liegen Spannungen beim Flächenbedarf und der Flächennutzung nahe. Zudem birgt die Orientierung an Wirtschaftlichkeit und Marktlogiken einiger



1.1
Impressionen zur Lebensqualität im Quartier.

Anbieter:innen die Gefahr der Marginalisierung und Exklusion einzelner Quartierslagen und sozialer Gruppen. Die vielgestaltigen Angebote und die bereitstellenden Akteur:innen sind unübersichtlich, viele Angebote entstehen parallel zueinander, teils ohne Kenntnis voneinander und ohne Ambition, mögliche Synergieeffekte auszuschöpfen. Insbesondere hierin sieht das Forschungsteam jedoch große Potenziale für eine Steigerung und Sicherung der Lebensqualität im Quartier und für eine langfristige nachhaltige und am Gemeinwohl orientierte Entwicklung. Die dargestellte Beobachtung offenbart also einen zentralen Forschungs- und Entwicklungsbedarf in Bezug auf neuartige Angebote, ihre Anbieter:innen und Nutzer:innen, dem mit dem Forschungs- und Entwicklungsprojekt Quartier⁴ begegnet wird (siehe Abbildung 1.2).

Zusätzlich ist in der aktuellen Praxis häufig festzustellen, dass in Quartieren zumeist erst dann professionelle Kümmer:innen und Programme eingesetzt werden, beispielweise im Rahmen des Städtebauförderungsprogramm Sozialer Zusammenhalt, wenn die Problemlage drängend ist und vielschichtige Herausforderungen vorliegen. Oftmals fehlt die Prävention ebenso wie ein quartiersbezogenes Management bei Neubauvorhaben. Hinzu kommt, dass mit den Programmen der Städtebauförderung in einigen Fällen auch eine Stigmatisierung von Quartieren und Zielgruppen einhergeht. Den „sozialen Problemen" in Quartieren wird oftmals mit „sozialen Lösungen" begegnet, was zur Entstehung festgefahrener, nicht zielführender und marginalisierender Narrative beitragen kann. Es sind also häufig große Anstrengungen und viel Personal- und Mitteleinsatz in sogenannten „Problemquartieren" zu beobachten, die mit Blick auf die begrenzte nachhaltige Wirkung für die Quartiere und die langfristige Verstetigung der positiven Entwicklungen zumindest kritisch zu hinterfragen sind.

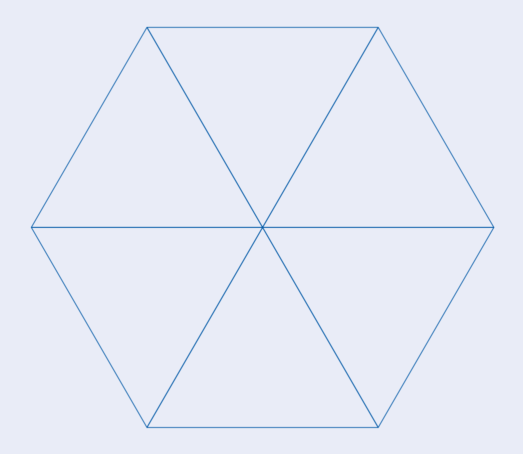
Das Forschungs- und Entwicklungsvorhaben Quartier⁴ richtet daher gezielt den Blick auf die alltagstauglichen, niedrigschwelligen Lösungen, die für eine Vielzahl von Quartieren von Neuentwicklungen bis hin zu Großwohnsiedlungen der 1960er Jahre Anwendung finden können und Planer:innen, aber auch Praktiker:innen aus Verwaltung, Wohnungswirtschaft, Privatwirtschaft oder Zivilgesellschaft bei der präventiven und kontinuierlichen Quartiersentwicklung unterstützen. Nicht zuletzt ist aktuell auch eine wachsende Wahrnehmung des Quartiers als direktes Lebensumfeld seiner Bewohner:innen zu beobachten. Angesichts aktueller Krisen, von der Corona-Pandemie über den Klimawandel bis hin zu Versorgungsengpässen durch kriegerische Auseinandersetzungen, steigt die Bedeutung des Quartiers als überschaubare räumliche Einheit, die auch Sicherheiten zu bieten vermag und individuelle Sorgen und Risiken abfedert. Zudem kommen gesamtstädtische Herausforderungen häufig auf der Quartiersebene zum Ausdruck. Hier werden soziale Spannungen, demographische Entwicklungen, aber auch Umweltbelastungen oder Mobilitätsfragen besonders spürbar. Viele Quartiere befinden sich im Umbruch, in ihnen vollzieht sich vielerorts ein Wandel, als Antwort auf die zahlreichen Trends und Treiber mit denen sich Städte und Kommunen, aber auch ganze Regionen konfrontiert sehen.

Das Forschungsprojekt Quartier⁴ nimmt die Handlungsebene Quartier als komplexes räumliches System, das im Gegensatz zur Gesamtstadt jedoch noch überschaubar und konkret gestaltbar ist, in den Blick und versteht diese als Schlüsselebene für gesellschaftliche Transformation.

1.2
Räumliche Wechselwirkung, Synergien und auch Konflikte vielfältiger neuer Angebote und Services im Quartier.

2

Forschungs-design



Forschungsdesign

2.1 Forschungsfragen

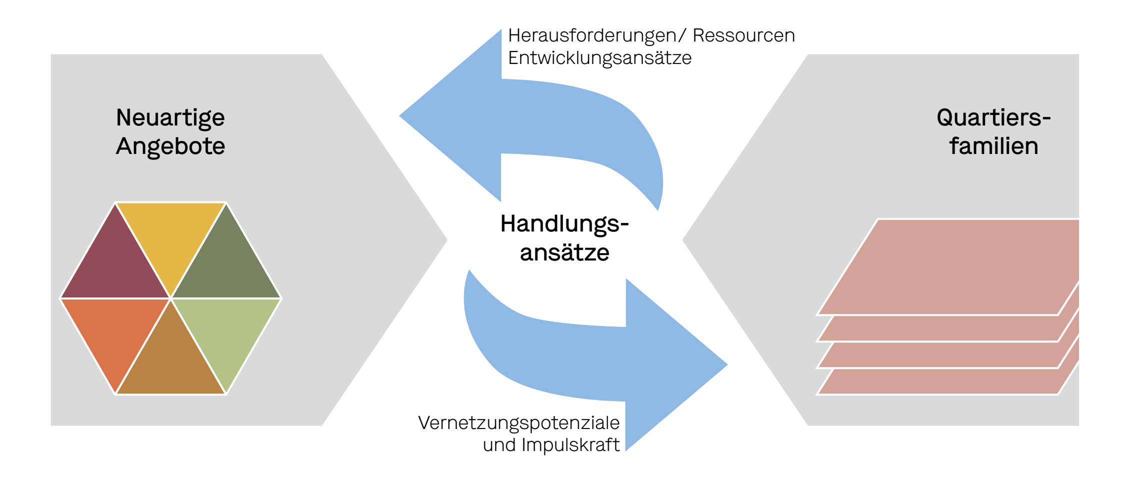
Im Projekt Quartier[4] werden zwei Forschungsrichtungen miteinander verbunden: ausgehend von neuartigen Angeboten werden die Vernetzungspotenziale und Impulskräfte für Quartiere erforscht und ausgehend von Quartieren werden spezifische Herausforderungen, Ressourcen und wirkungsvolle Entwicklungsansätze untersucht, an welche die Angebote andocken können.

Das Projekt wird von den folgenden drei Forschungsfragen geleitet:

1 Welche neuen Angebote und Services entwickeln sich in Quartieren?
Die Frage zielt darauf ab, einen Überblick über neue Angebote und Services in Quartieren der DACH-Region und Mitteleuropa zu gewinnen sowie ein Verständnis für deren Struktur und Organisationsprinzipien zu entwickeln. Das Ziel ist, einen Katalog neuartiger Angebote und ihrer Spezifika zu erstellen – als Handreichung für die Praxis und als Wissensbasis für die weitere Forschung

2 Welche Vernetzungspotenziale und Koordinations- und Steuerungsbedarfe leiten sich daraus ab?
Dieser Fragestellung liegt die Beobachtung zu Grunde, dass angesichts der vielfältigen neuen Angebote mit neuen Anbieter:innen, Geschäftsmodellen, Ansprechpartner:innen, Raumbedarfen und Rahmenbedingungen ein koordinierender Blick fehlt. Im Rahmen des Projekts sollen die identifizierten Angebote in der Gesamtschau auf mögliche Wechselwirkungen, Berührungspunkte, Anknüpfungsstellen oder Überlappungen untersucht werden. Über diese besteht das Potenzial – so die Annahme – Synergieeffekte auszuschöpfen und Mehrwerte für Anbieter:innen, für Nutzer:innen, für die Konzeption der Angebote oder für das Gesamtquartier zu erzeugen.

3 Welche Effekte entfalten vernetzte und koordinierte Angebote auf die Quartiersentwicklung?
Im letzten Schritt geht es darum, mögliche Handlungsansätze und Entwicklungspotenziale für verschiedene Quartiere zu entwickeln, die sich aus den Ergebnissen der ersten beiden Fragen ableiten. Die dritte Forschungsfrage zielt darauf ab, alltagstaugliche und niedrigschwellige Angebote als Impulsgeber für die Entwicklung spezifischer Quartiere einzusetzen und damit Planer:innen und Praktiker:innen bei der präventiven und kontinuierlichen Quartiersentwicklung zu unterstützen. Ausgangspunkt für die dritte Forschungsfrage sind Herausforderungen und Ressourcen von Quartieren in unterschiedlichen Lebenszyklen. Das Ziel ist es, wirkungsvolle Entwicklungsansätze und -richtungen zu identifizieren, an die vernetzte Angebote gezielt anknüpfen können. Ebenso werden die dafür notwendigen Akteur:innen und ihre Rollen, mögliche Planungstools und notwendige Rahmenbedingungen erörtert.



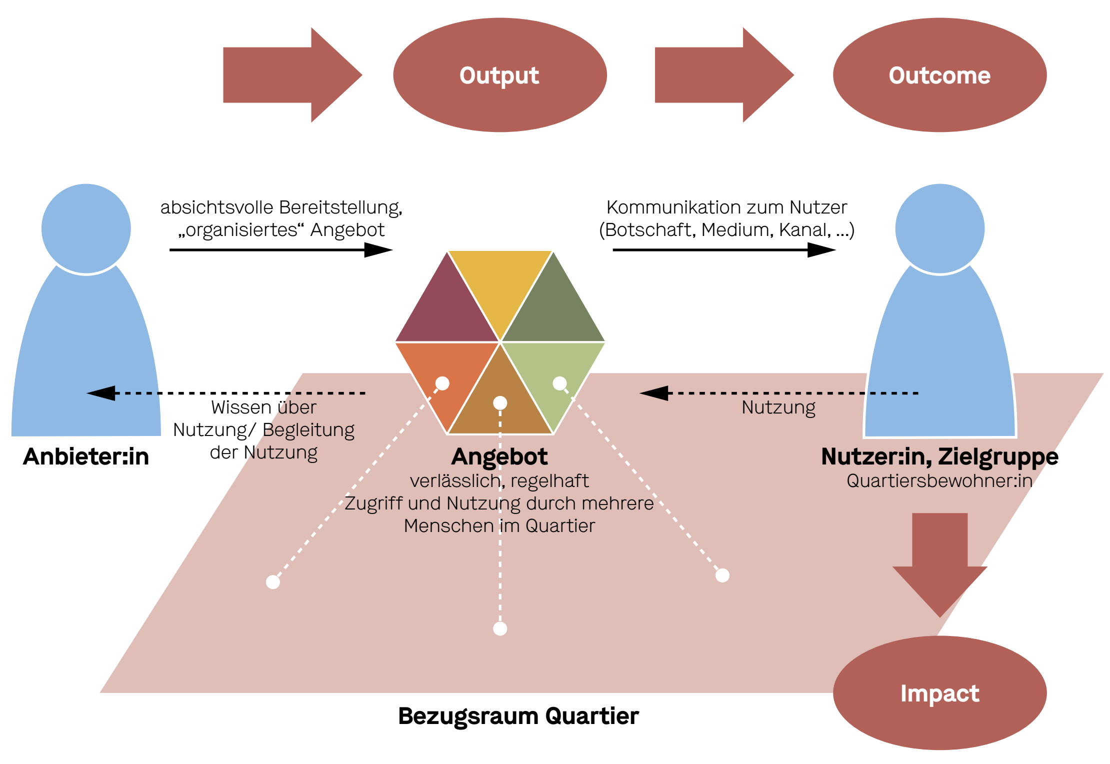
2.1
Verknüpfung neuer Angebote mit Bedarfen und Potenzialen in Quartieren – Entwicklung integrierter Handlungsansätze.

2.2 Untersuchungsgegenstand

Die Platzierung, Nutzung und mögliche Wirkung von Angeboten steht in Korrelation zum Bezugsraum Quartier.

Der Untersuchungsgegenstand setzt sich entsprechend als komplexes System aus neuen Angeboten, den Anbieter:innen und Träger:innen, den Nutzer:innen und Zielgruppen im Bezugsraum Quartier und verschiedenen Wirkungsebenen zusammen (siehe Abbildung 2.2).

Angebote im Quartier sind absichtsvoll bereitgestellt und organisiert. Sie sind etabliert und werden konstant genutzt. Mit dem Angebot wird die Lebensqualität im Quartier erhalten, gesteigert und / oder verbessert. Damit hat das Angebot sowohl einen individuellen als auch gesamtgesellschaftlichen Nutzen. Adressat oder Empfänger der Angebote ist immer der:die Quartiersbewohner:in und / oder



2.2 Untersuchungsgegenstand Angebote im Interaktionsmodell.

das Gesamtquartier. Im Forschungs- und Entwicklungsprojekt werden Angebote betrachtet, die verschiedene Bedürfnisse der Quartiersbewohner:innen adressieren – von der Information über die Versorgung, Mobilität und Pflege bis hin zu sozialer Vernetzung und persönlicher (Weiter-)Entwicklung.

Anbieter:innen sind den Angeboten konkret zugeordnet und dienen als verantwortliche Ansprechpartner:innen. Sie sind ein wesentlicher Faktor, um von einem absichtsvoll bereitgestellten Angebot auszugehen und bilden die Grundlage zur Ermittlung der Organisationsform und des Trägermodells. Dabei kann in der Hauptsache nach hoheitlichen, privatwirtschaftlichen sowie gemeinnützigen Träger:innen und einer Kooperation von verschiedenen Anbieter:innen beziehungsweise Multiträgerschaften unterschieden werden.

Nutzer:innen und Zielgruppen sind die Quartiersbewohner:innen als Adressaten eines Angebots. Innerhalb dieser Gruppe können einzelne Zielgruppen nach ihren Bedürfnissen unterschieden werden. Dabei kann die Nutzer- beziehungsweise Zielgruppe eines Angebots sehr breit sein und nahezu die gesamte Quartiersbevölkerung umfassen oder aber sehr eng gefasst und scharf abgegrenzt sein, beispielsweise durch eine konkrete Lebenssituation und Bedürfnislage.

Der Bezugsraum Quartier lässt sich als räumliches System verstehen, dessen Komplexität – im Gegensatz zur Gesamtstadt oder gar zur Region – noch greifbar ist und das von Akteur:innen vor Ort aktiv entwickelt und gestaltet werden kann. In Anlehnung an die Definition des Stadt- und Quartiersforschers Olaf Schnur (2014: S. 43) wird das Quartier als „Ort fokussierter Unschärfe" betrachtet. Demnach ist das Quartier „ein kontextuell eingebetteter, durch externe und interne Handlungen sozial konstruierter, jedoch unscharf konturierter Mittelpunkt-Ort alltäglicher Lebenswelten und individuell sozialer Sphären, deren Schnittmengen sich im räumlich-identifikatorischen Zusammenhang eines überschaubaren Wohnumfeldes abbilden".

Für die weitere Betrachtung werden zudem drei Wirkungsebenen unterschieden. Der Output beschreibt den reinen Eingriff als Intervention oder durchgeführte Leistung. Der Outcome beschreibt die unmittelbare Reaktion, die sich daraufhin bei den Zielgruppen einstellt, also die Veränderungen der räumlichen, sozialen, wirtschaftlichen Umwelt aufgrund der Eingriffe. Als langfristige Wirkung beschreibt der Impact die Reaktion des Systems, also die Ergebnisse von Fortbestand und Wandel (Schönwandt 2002; Jann und Wegrich 2003).

Die einzelnen Elemente des Untersuchungsgegenstandes stehen in einem komplexen Beziehungsgeflecht (siehe Abbildung 2.2) zueinander. Dabei treten die Anbieter:innen und Nutzer:innen in einen Interaktionsprozess über die Angebote im Quartier ein. Dieser ist geprägt von Information und Kommunikation zum:zur Nutzer:in über geeignete Kanäle und Medien, aber auch von Rückkopplung über die Nachfrage der Zielgruppen und Nutzung des Angebots. Diese Prozesse finden stets vor dem Kontext eines konkreten Quartiers als Bezugsraum mit individuellen Gegebenheiten, Begabungen und Herausforderungen statt.

2.3 Forschungsmethodik und -prozess

Quartier[4] entwickelt sich über sieben, teils parallellaufende Bearbeitungsstufen in engem Dialog mit den beteiligten Kommunen, Wohnungsbau- und Entwicklungsgesellschaften.

Ausgangspunkt bildet die (1) Abfrage von aktuellen Entwicklungen und Bedarfen auf Seite der Projektpartner:innen sowie die Nennung relevanter Quartiere für die Entwicklung neuer integrierter Handlungsansätze. Die identifizierten Quartiere werden anhand ihres Lebenszyklus und ihrer Herausforderungen und Ressourcen zu (2) Quartiersfamilien gebündelt. Parallel dazu werden (3) neue Angebote und Services im Quartier breit recherchiert und in einer Good-Practice-Long-List mit ausgewählten Kriterien systematisch erfasst. Es folgt die Verdichtung und Clusterung der zahlreichen Fundstücke aus der Praxis zu (4) typisierten Angeboten, die einen fundierten Überblick und Einblick in die neuartige Angebotsvielfalt geben, welche für eine nachhaltige Quartiersentwicklung Relevanz entfalten kann. Die ermittelten Angebotstypen werden in der Gesamtschau einer (5) Schnittstellenanalyse unterzogen, um mögliche Mehrwerte und potenzielle Synergien, aber auch Konflikte in Bezug auf Raum, Nutzer:innen und Anbieter:innen zu ermitteln.

Basierend auf diesem Wissensstand werden mögliche (6) Handlungsansätze für die einzelnen Quartiersfamilien formuliert, die Orientierung und Fokussierung in einer frühen Planungsphase und Impulse für einen strategischen Ansatz auf Quartiersebene geben. Abschließend erfolgt die Reflexion relevanter Faktoren in Bezug auf (7) neue Rollenverständnisse und Steuerungsbedarfe, die aus den vorangegangenen Erkenntnissen für bestehende und neue Akteur:innen im Quartier erwachsen.

Die Bearbeitungsstufen umfassen dabei die folgenden Arbeitsschritte und Methoden:

1 Bestand und Bedarfe der Kommunen
Zu Projektbeginn erfolgt eine Abfrage bei den Projektpartner:innen, um bestehendes Wissen zu erfassen und damit einen einheitlichen Wissensstand zwischen den Partner:innen zu erreichen und zugleich die Erwartungen an das Projekt abzuholen und abzugleichen. Abgefragt werden aktuelle Tendenzen neuer Angebote und Services, die in den Quartieren zu beobachten, aktuell in Entwicklung oder Abstimmung sind. Neben den neuen werden bestehende Angebote in den Quartieren ermittelt und ihre heutige Zuständigkeit bei der Kommune, städtischen Einrichtungen sowie Dritten. Zugleich werden die Projektpartner:innen gebeten, bis zu fünf relevante Quartiere für das Projekt zu benennen, die als Beispielquartiere in der weiteren Bearbeitung betrachtet werden.

2 Quartiersfamilien
Die rund 30 genannten Beispielquartiere werden systematisch nach ihren spezifischen sozioökonomischen, demografischen und städtebaulichen Faktoren ausdifferenziert und geclustert. Darauf aufbauend werden Quartiersfamilien anhand des Lebenszyklus und gemeinsamer Herausforderungen und Ressourcen gebildet. Mit Hilfe eines Fragebogens wird ergänzend das Wissen der Projektpartner:innen und daran angeschlossener Praktiker:innen über die einzelnen Beispielquartiere eingeholt. Die Auswertung der Fragebögen dient zur Verifizierung der gebildeten Quartiersfamilien und zur Überprüfung der Zuordnung der Beispielquartiere.

3 Neue Angebote und Services im Quartier
Parallel zu den ersten beiden Bearbeitungsschritten wird eine systematische Sammlung neuer Angebote und Services im Quartier vorgenommen. Um einen breiten Zugang zur vielfältigen Angebotslandschaft zu gewährleisten, erfolgt die Recherche entlang der verschiedenen Bedürfnisbereiche von Quartiersbewohner:innen. Die Aufnahme in die Good-Practice-Long-List ist dabei auf circa 10–15 Beispiele pro Bedürfnisbereich begrenzt. So wird ein handhabbarer Rahmen geschaffen, in dem die Angebote als annähernd gleichwertig in ihrem Verhältnis zueinander untersucht werden können. Für die weiterführende Analyse der neuartigen Angebote werden einheitliche Untersuchungskriterien entwickelt.

4 Typisierte Angebote
Aufbauend auf der umfangreichen Good-Practice-Long-List werden wiederkehrende Angebotsformen identifiziert und zu typisierten Angeboten zusammengefasst. Der entstehende neue Datensatz umfasst ebenfalls die wesentlichen Untersuchungskriterien und ermöglicht eine Auswertung der Angebote im Quervergleich. Die typisierten Angebote werden in anschaulichen Steckbriefen aufgearbeitet und in einem übersichtlichen Katalog als „Markt der Möglichkeiten" zusammengefasst.

5 Schnittstellenanalyse
Dem Forschungsprojekt liegt die Annahme zu Grunde, dass die zahlreichen neuartigen Angebote in Wechselwirkung zueinander treten können und dass durch ihre Verknüpfung Synergieeffekte in Hinblick auf die Wirkung bei den Zielgruppen und auf die nachhaltige Entwicklung im Quartier entstehen. Diese Berührungspunkte, Anknüpfungsstellen oder Überlappungen gilt es in der Gesamtbetrachtung der Angebote zu identifizieren. Die Suchstrategie basiert dabei vorrangig auf angenommenen Formen des Mehrwerts, die durch die Kopplung der Angebote erzielt werden können und die als Suchbrille eingesetzt werden.

6 Handlungsansätze für Quartiersfamilien
Die vorangestellten Bearbeitungsschritte dienen als Grundlage, um anhand der neuartigen Angebote und ihrer wirkungsvollen Kopplung für die verschiedenen Quartiersfamilien nachhaltige Entwicklungsansätze zu identifizieren. Diese haben nicht den Anspruch, konkrete Maßnahmen für einzelne Quartiere zu formulieren, sondern sollen Thesen darstellen, die wirksame Impulse auf Quartiersebene setzen und als Stoßrichtung für positive Entwicklungen dienen können. Hierfür wird vorrangig auf die Erkenntnisse aus den vorherigen Arbeitsschritten aufgebaut, aber auch auf das Erfahrungswissen des Forschungsteams und der Projektpartner:innen zurückgegriffen.

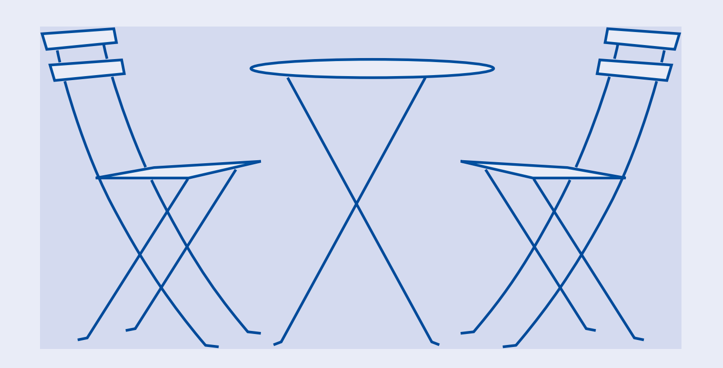
7 Neue Rollenverständnisse und Steuerungsbedarfe
Abschließend sollen im engen Dialog mit den Projektpartner:innen neue Rollenverständnisse für beteiligte Akteur:innen, mögliche Planungstools und notwendige Rahmenbedingungen reflektiert werden. Dieser Schritt ist als kontinuierlicher Prozess der Wissensgenerierung zu verstehen, der den gesamten Verlauf des Forschungsprojekts begleitet und Erfahrungen aller Projektbeteiligten miteinbezieht.

Quartier⁴ entwickelte sich über einen Zeitraum von zwei Jahren in einem kontinuierlichen Wechselspiel aus wissenschaftlicher Bearbeitung durch das Projektteam und verschiedenen Austauschformaten mit den zwölf Projektpartner:innen aus neun Städten und Kommunen Deutschlands.

Bei einem ersten Kick-off-Termin wurden die Bedarfe der Kommunen sowie die vorgeschlagenen Beispielquartiere vorgestellt und besprochen. Nach einer internen Arbeitsphase folgte in einem ersten Workshop die Abstimmung des konkreten Forschungsinteresses und Forschungsdesigns sowie die Vorstellung und Besprechung erster Arbeitsergebnisse zu neuartigen Angeboten und Quartiersfamilien. In einem zweiten Workshop wurden die typisierten Angebote und die Ergebnisse der Schnittstellenanalyse thematisiert. Bei einem weiteren Termin mit interaktiven Arbeitssessions erfolgte die testweise Anwendung des entstandenen dialogorientierten Entwicklungsansatzes anhand diverser Beispielquartiere. Zuletzt wurden die Steuerungsbedarfe und Rollenverständnisse in einem dritten Workshop besprochen. Bei allen Formaten stand stets der intensive Austausch entlang der Zwischenergebnisse des Forschungs- und Entwicklungsprojekts im Mittelpunkt. Damit haben die Projektpartner:innen eine wesentliche Aufgabe in der Diskussion und Überprüfung der Ergebnisse auf deren Tauglichkeit für die Anwendung in der Praxis übernommen.

3

Angebote im Quartier



Angebote im Quartier
3.1 Bedürfnisse im Nahumfeld

Quartier⁴ nimmt Angebote in den Blick, welche die Lebensqualität im Quartier erhalten und steigern, sodass sowohl ein individueller als auch ein gesamtgesellschaftlicher Nutzen entstehen.

Hier stellt sich die Frage, was genau Lebensqualität im Quartier bedeutet, was eine hohe Lebensqualität ausmacht und wie diese bestimmt werden kann. Dazu sollen die Bedürfnisse der Quartiersbewohner:innen genauer betrachtet werden: Was wird außerhalb der privaten Wohneinheit für ein qualitätsvolles Leben benötigt?

Sechs wesentliche Bedürfnisse von Quartiersbewohner:innen sind Ausgangspunkt für die Forschung und den Entwicklungsansatz Quartier⁴. Sind diese erfüllt, kann von einer hohen Lebensqualität jedes und jeder Einzelnen sowie von einer nachhaltigen Entwicklung des Wohnumfeldes ausgegangen werden. Die betrachteten Angebote dienen also immer einem oder mehreren der folgenden Bedürfnisse der Quartiersbewohner:innen:

Informiert sein und sich sicher fühlen bedeutet, dass sich alle Quartiersbewohner:innen ihr Nahumfeld aneignen und Kontextwissen erwerben können. Dazu gehört das Bedürfnis eines jeden Einzelnen nach Sicherheit im Quartier. Sicherheit ist in erster Linie ein subjektives Gefühl, welches von den individuellen Lebenserfahrungen, vom sozialen und gebauten Umfeld und den Möglichkeiten des Vertrautmachens vom Nahumfeld abhängig ist. Das Quartier in seiner materiellen Struktur und sozialräumlichen Konstitution prägt das individuelle Sicherheitsgefühl genauso wie der Zugang zu analogen und digitalen Informationsangeboten über das direkte Lebensumfeld.

Versorgt und ausgestattet sein meint, dass alle Quartiersbewohner:innen einen bedarfsorientierten Zugang zur nahräumlichen Infrastruktur und wichtigen Ressourcen des alltäglichen Bedarfs haben, beispielsweise Dienstleistungen, Einzelhandel, öffentliche Räume et cetera. Eine solide Infrastruktur ist essenziell, um dieses Grundbedürfnis zu befriedigen. Sie ermöglicht, dass sich die Menschen im Quartier so lange wie möglich selbstständig versorgen und aktiv am gesellschaftlichen Leben teilhaben können.

Mobil und angebunden sein bedeutet, dass alle Quartiersbewohner:innen auf eine Infrastruktur zurückgreifen können, die ihre alltäglichen individuellen Mobilitätsbedürfnisse bestmöglich unterstützen, wie zum Beispiel die Wege zur Arbeit, zum Supermarkt, zur Kneipe, der Arztbesuch oder der Besuch bei Freund:innen. Das Grundbedürfnis nach Mobilität und Anbindung kann sowohl durch die Bereitstellung verschiedenster Transportmittel – ÖPNV, Fahrrad, Bürgersteige – und deren intelligenter Verknüpfung – Mobility Hubs – erfüllt werden als auch durch die Unterstützung in der Aneignung von Ressourcen, die für die individuelle Mobilität essenziell sind, beispielsweise mittels einer Senioren-Mobility-App.

Unterstützt sein, gepflegt werden beschreibt die physische und seelische Begleitung der Quartiersbewohner:innen in allen Alltagssituationen. Es umfasst die Versorgung von Menschen aller Altersgruppen sowie sozialen Gemeinschaften mit dem Ziel, allen Quartiers-

bewohner:innen ein möglichst selbstständiges und selbstbestimmtes Leben im vertrauten Umfeld zu ermöglichen. Es beinhaltet die Versorgung mit Produkten und Dienstleistungen zum Erhalt des körperlichen Wohlbefindens und zur gleichwertigen Teilnahme am gesellschaftlichen Leben.

Vernetzt und eingebunden sein bedeutet, dass alle Quartiersbewohner:innen ihre individuellen Bedürfnisse nach gesellschaftlicher Teilhabe und Partizipation ausleben können. Dazu bedarf es an Angeboten, die die gesellschaftliche Diversität widerspiegeln, um möglichst alle Quartiersbewohner:innen dazu zu befähigen, sich einzubringen und zu entwickeln. Dazu gehören auch die Unterstützung und Bereitstellung der notwendigen Ressourcen, die bedarfsorientierte Teilhabe überhaupt erst ermöglichen.

Sich befähigen und entwickeln umfasst die Befriedigung, Stärkung und Förderung sozialpsychologischer Bedürfnisse im Quartier. Je nach Lebenslage, Alter, sozialem Status, individueller Persönlichkeit und der Gesamtkonstitution im Quartier variieren die Bedürfnisse. Sich befähigen und entwickeln bedeutet, dass sowohl individuelle als auch kollektive Kompetenzen und Interessen gestärkt und aufgegriffen werden. Dazu gehört das Recht auf Bildung und Unterstützung in der Befähigung zur Teilhabe und Aneignung von Räumen.

Zusammenwirken der Bedürfnisse

Einer ersten Einschätzung nach sind die sechs Bedürfnisse jedoch nicht vollkommen gleichwertig. So ist das Basisbedürfnis *informiert sein und sich sicher fühlen* Grundvoraussetzung eines jeden Angebotes, da Information wesentlich für die Kommunikation über das Angebot ist und damit seine Vermittlung erst ermöglicht. Ohne die Kenntnis vom Angebot kann dieses nicht genutzt werden.

Ebenso stellen die Bedürfnisse nach Mobilität, Pflege und Versorgung mit Gütern des täglichen Bedarfs Grundbedürfnisse des menschlichen Daseins dar.

Die Erfüllung der Bedürfnisse *vernetzt und eingebunden sein* sowie *sich befähigen und*



3.1
Sechs Bedürfnisse und ihre unterschiedliche Bedeutung im Quartier.

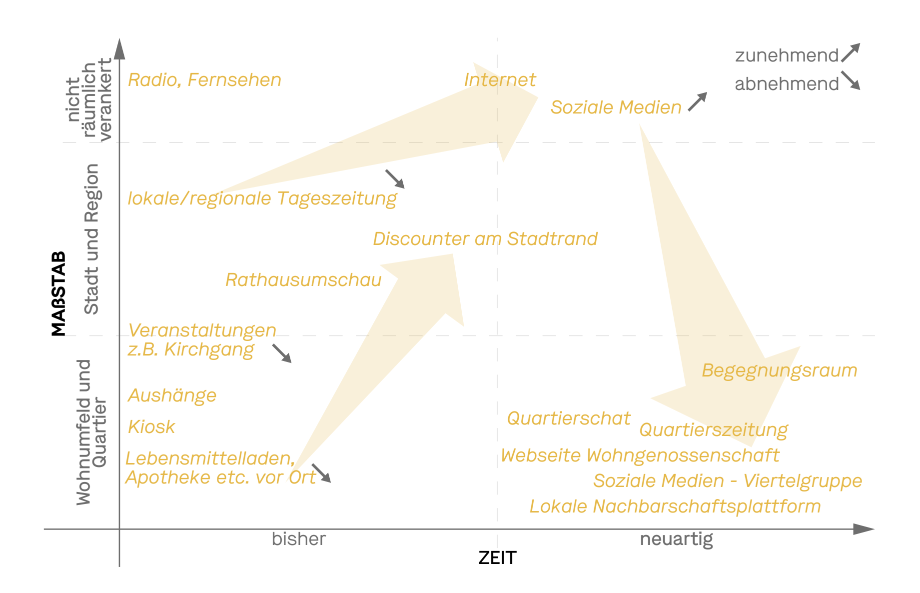
entwickeln bedeuten für das menschliche Dasein eine Steigerung der Lebensqualität. Sie geht über die Erfüllung eines reinen Grundbedürfnisses hinaus und erzielt nicht nur einen Mehrwert für das Individuum, sondern auch für die Gemeinschaft. Damit bilden die Bedürfnisse nach Vernetzung und Befähigung weiterführenden Bedürfnisse der Quartiersbewohner:innen. (Siehe Abbildung 3.1)

Die beschriebene Einschätzung wird durch das sozialpsychologische Modell der Bedürfnishierarchie nach Maslow (1970) unterstützt. Demnach sind die menschlichen Bedürfnisse in fünf aufeinander aufbauende Stufen unterteilt. Die nächsthöhere Bedürfnisstufe kann nur erreicht werden, wenn die darunterliegenden Bedürfnisse erfüllt sind. Die unterste Stufe bilden hier auch die physiologischen Bedürfnisse, also Grundbedürfnisse des menschlichen Daseins. Hierunter verstehen wir im Rahmen des Projekts Quartier[4] neben den überlebenswichtigen Bedürfnissen nach Sauerstoff, Wasser und Nahrung auch die beschriebenen Grundbedürfnisse nach Versorgung, Mobilität und Pflege. Die nächste Stufe im Modell bilden die Sicherheitsbedürfnisse. Diese beinhalten den Wunsch nach Schutz, Stabilität und Ordnung, aber auch nach körperlicher und seelischer, finanzieller und sozialer Sicherheit. Im Projekt Quartier[4] findet sich diese Stufe im Basisbedürfnis nach Information und Sicherheit wieder. Erst die darauf aufbauenden oberen drei Stufen der Maslowschen Bedürfnishierarchie beinhalten die sozialen Bedürfnisse, die Individualbedürfnisse und das Bedürfnis nach Selbstverwirklichung. In diesem Bereich lassen sich die weiterführenden Bedürfnisse des Projekts Quartier[4] nach Vernetzung und Einbindung und Befähigung und Entwicklung verorten.

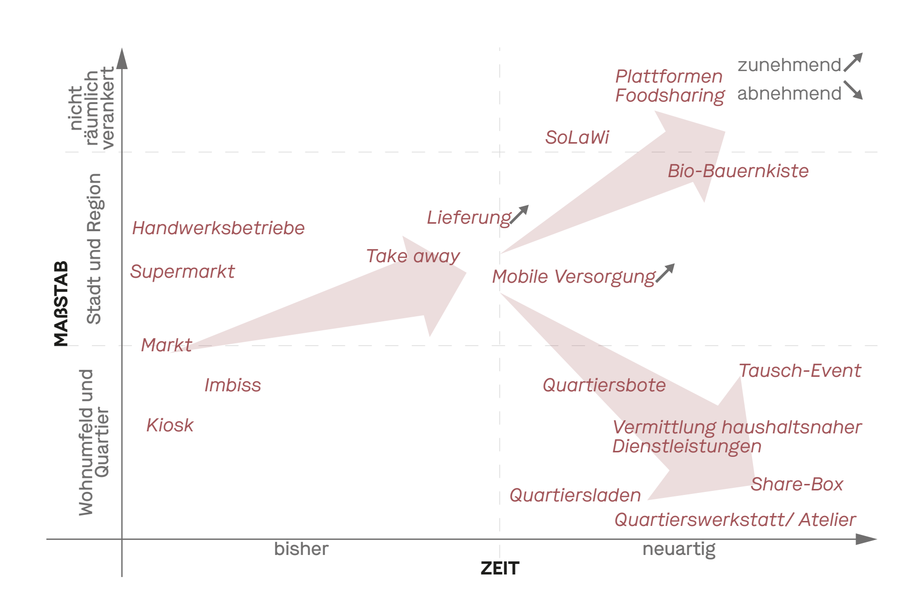
Entwicklungstrends der Angebote im Quartier
Basierend auf einer Literaturrecherche sowie auf der Sammlung von Angeboten und Services im Rahmen des Projekts lassen sich für die unterschiedlichen Bedürfnisse Entwicklungstendenzen erkennen. Bisherige übliche und breit etablierte Angebote und Services werden durch neuartige, teils innovative Angebote ergänzt und zum Teil auch abgelöst. Dabei zeigt sich ein unterschiedlich starker Bezug zum Wohnumfeld und Quartier. Angebote und Services entwickeln sich technologisch, in Bezug auf bestimmte Nutzergruppen und auch betriebswirtschaftlich-organisatorisch fort. Für die verschiedenen Bedürfnisse zeigen sich sowohl Tendenzen der Ablösung vom spezifischen räumlichen Umfeld als auch der wieder stärkeren Lokalisierung im Quartier. Nachfolgend werden die Entwicklungstrends der Angebote zu den sechs Bedürfnissen grob skizziert. Damit ist eine Einordnung und zugleich Abgrenzung der Angebote und Services möglich, die im Rahmen des Forschungs- und Entwicklungsprojekts recherchiert und systematisiert werden. Der Fokus liegt auf neuartigen Angeboten, die vorrangig auf der Maßstabsebene des direkten Wohnumfelds und Quartiers bereitgestellt werden.

Informiert sein, sich sicher fühlen
Das Spektrum der Informationsangebote hat sich in den vergangenen Jahren stark in den digitalen Raum verlagert. Klassische Alltagsorte wie die Kirche, der Kiosk oder der Lebensmittelladen, an denen sich Bewohner:innen begegnen und Informationen niederschwellig austauschen oder aber über Aushänge und Plakate über Geschehnisse im Quartier informiert werden, verlieren zunehmend an Bedeutung. Stattdessen werden Informationen mehr und mehr über den digitalen Raum verbreitet. Dies birgt Chancen, da Informationen auf diese Weise schnell und direkt bereitgestellt werden können und immer und überall abrufbar sind. Jedoch birgt die Entwicklung auch die Gefahr, Personen ohne Zugang zu digitalen Medien auszuschließen. Während Informationsangebote in der jüngeren Vergangenheit zunehmend den Bezug zum lokalräumlichen Kontext verloren haben und als soziale Medien oder als stadtweite, teils sogar bundesweite Informationsplattformen kaum mehr räumlich verankert waren, lässt sich aktuell ein gegenläufiger Trend beobachten. Neuartige Informationsangebote sind vielfach stark lokalräumlich ausgelegt und beziehen sich auf abgegrenzte Nachbarschaften oder teils auch nur auf spezifische Gebäude(ensembles). Dabei sind sowohl digitale Formate wie Chats oder geschlossene Viertelgruppen zu beobachten als auch ein Wiederaufleben der klassischen analogen Informationsangebote wie die Quartierszeitung oder Begegnungsräume in unterschiedlicher Ausprägung. (Siehe Abbildung 3.2)

Versorgt und ausgestattet sein
Durch marktwirtschaftliche Mechanismen ist eine Vielzahl der bisherigen und über Jahrzehnte üblichen Versorgungsangebote aus



3.2
Entwicklungstrends der Angebote zum Bedürfnis informiert sein und sich sicher fühlen.



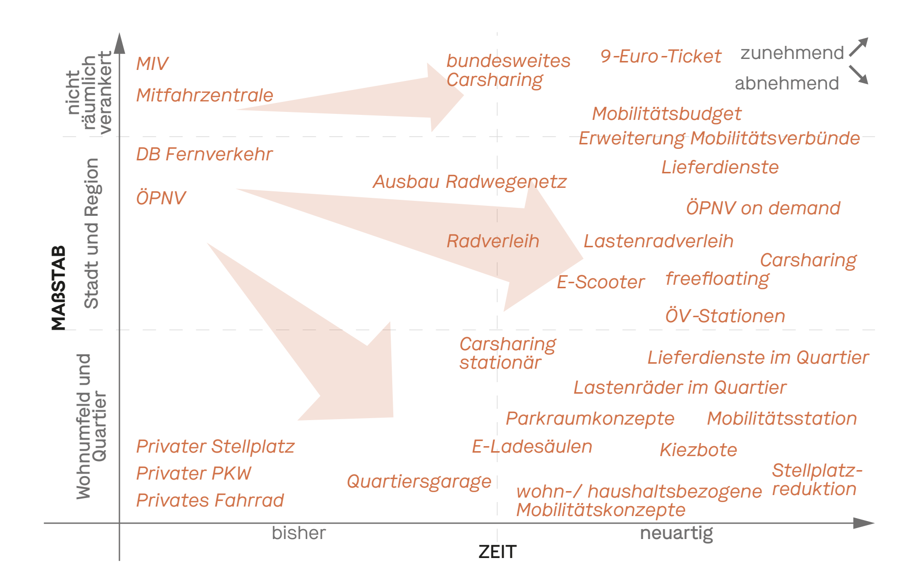
3.3
Entwicklungstrends der Angebote zum Bedürfnis versorgt und ausgestattet sein.

dem räumlichen Kontext des Quartiers verdrängt worden. Klassische Nahversorgungsangebote wie der Lebensmittelladen sind nur noch selten im Quartier vorzufinden, sondern als Supermärkte in Lagen mit stadtweiter, teils sogar regionaler Bedeutung positioniert. Hinzu kommt in der jüngeren Vergangenheit ein regelrechter Boom des Online-Handels, der Lieferung von Waren und der mobilen Versorgung. Aktuell werden Versorgungsangebote stark durch ein gestiegenes Verantwortungsgefühl der Bevölkerung für Nachhaltigkeit und Kreislaufwirtschaft geprägt. Durch bewusste Kaufentscheidungen haben die Konsument:innen Einfluss auf die wirtschaftlichen Mechanismen und können so Impulse für Veränderung setzen. Aktuell lassen sich zwei Trends in Bezug auf neuartige Versorgungsangebote erkennen. Einerseits entstehen großmaßstäbliche regionale Angebote der ökologischen Lebensmittelproduktion in Kombination mit Lieferangeboten oder auch digitalen Sharing-Plattformen ohne räumliche Verankerung. Andererseits ist ein Trend hin zur bewussten Dezentralisierung zu beobachten. Es entstehen Quartiersläden in neuartigen Trägerschaften oder lokal verankerte Produktions-, Dienstleistungs- und Sharing-Angebote. Vielfach sind diese mit Begegnung und Interaktion verknüpft und benötigen passende Orte und Räume im lokalen Kontext des Quartiers. (Siehe Abbildung 3.3)

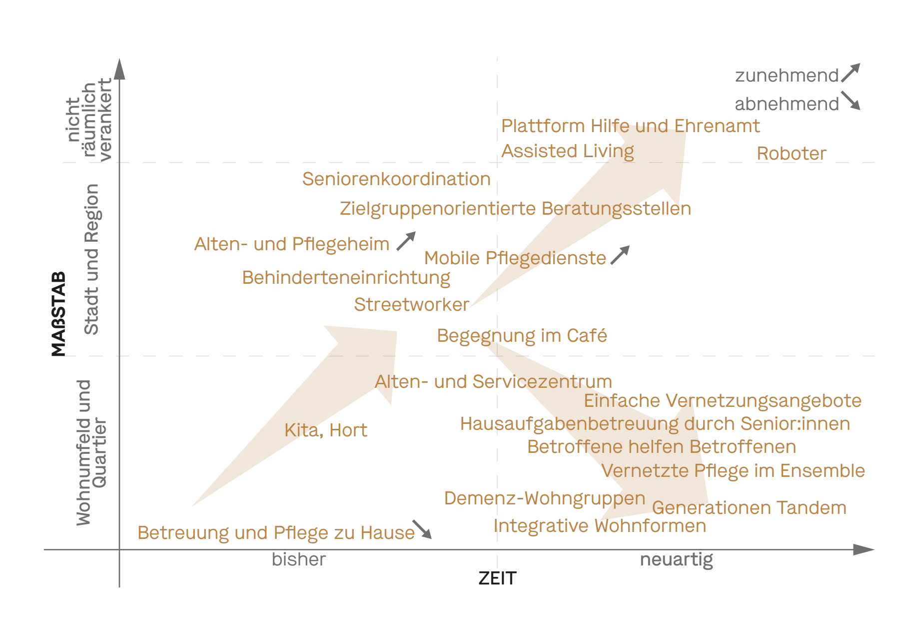
Mobil und angebunden sein
Der ökonomische und soziodemografische Wandel, aus dem eine wachsende Bereitschaft zur Mobilitätswende hervorgeht, fördert eine große Bandbreite neuer Konzepte auf allen Maßstabsebenen. Eine Tendenz ist das niederschwellige, kommerzielle und anonyme Angebot. In größeren Städten und Gemeinden häufen sich kommerzielle Car-, Bike- und E-Scooter-Angebote als Sharing-Modelle, teils stationär organisiert, teils als Free-Floating-Systeme. Mit Blick auf den Kontext des Wohnumfeldes und Quartiers lässt sich auch eine Tendenz hin zu einer verstärkten lokalen Verankerung von Mobilitätsangeboten erkennen. So werden beispielsweise Sharing-Konzepte für einzelne Gebäudeensembles oder Nachbarschaften umgesetzt oder künstlich intelligente Lösungen zur Stellplatzreduktion oder zur Optimierung von Verkehrsflüssen eingesetzt. Zudem entstehen Angebote, die bewusst auf eine Vertiefung der zwischenmenschlichen Interaktion setzen und beispielsweise gezielt Personen als Bot:innen oder Verwalter:innen von Schlüsseln einsetzen, um so der steigenden Anonymität in Quartieren entgegenzuwirken. (Siehe Abbildung 3.4)

Unterstützt sein, gepflegt werden
Schon seit geraumer Zeit verlieren die Betreuung und Pflege von Angehörigen im häuslichen Umfeld an Bedeutung. Immer seltener besteht der familiäre Verbund innerhalb eines Haushalts aus mehr als zwei Generationen, zudem fehlt es vielfach an zeitlichen Ressourcen und sozialen Kapazitäten. Hinzu kommt angesichts einer älter werdenden Gesellschaft ein steigender Bedarf an Pflege- und Unterstützungsangeboten. Somit ist auch im Bereich der Pflege und Unterstützung eine große Bandbreite an neuartigen Angeboten zu beobachten. Stationäre Einrichtungen wie Alten- und Pflegeheime oder Behinderteneinrichtungen, aber auch mobile Pflegedienste, welche die ambulante Pflege bedürftiger Personen in einem stadtweiten Einzugsgebiet leisten, sind bereits breit etabliert und stellen übliche Pflege- und Unterstützungsangebote dar. Häufig werden diese von gemeinnützigen oder karitativen Einrichtungen übernommen. Aktuell lassen sich vor allem zwei Entwicklungen beobachten: Zum einen hält auch im Bereich der Pflege die technologische Entwicklung Einzug, sodass pflegebedürftige Personen durch Assisted-Living-Systeme oder auch durch den Einsatz von Robotern in der Bewältigung ihres Alltags unterstützt werden. Zum anderen ist eine regelrechte Renaissance des Lokalen zu beobachten. Einige Angebote setzen dabei auf niedrigschwellige Beratung und offene Anlaufstellen, welche in der Regel kostenlos sind. Vielfach stehen aber auch ein neues Miteinander und gezieltes Brückenbauen zur gegenseitigen Unterstützung im Vordergrund. Die Integration in den Quartierskontext ermöglicht dabei die Vernetzung mit anderen Angeboten und Zielgruppen, stärkt die Sichtbarkeit und Interaktion zwischen verschiedenen Nutzenden und erleichtert Akteurskooperationen. (Siehe Abbildung 3.5)

Vernetzt und eingebunden sein
Ähnlich wie bei den Befähigungsangeboten auch, spielen im Bereich der Vernetzung klassische etablierte Orte und Institutionen, an denen sich Menschen begegnen, eine zentrale Rolle. Hierzu zählen der Quartierskiosk, die



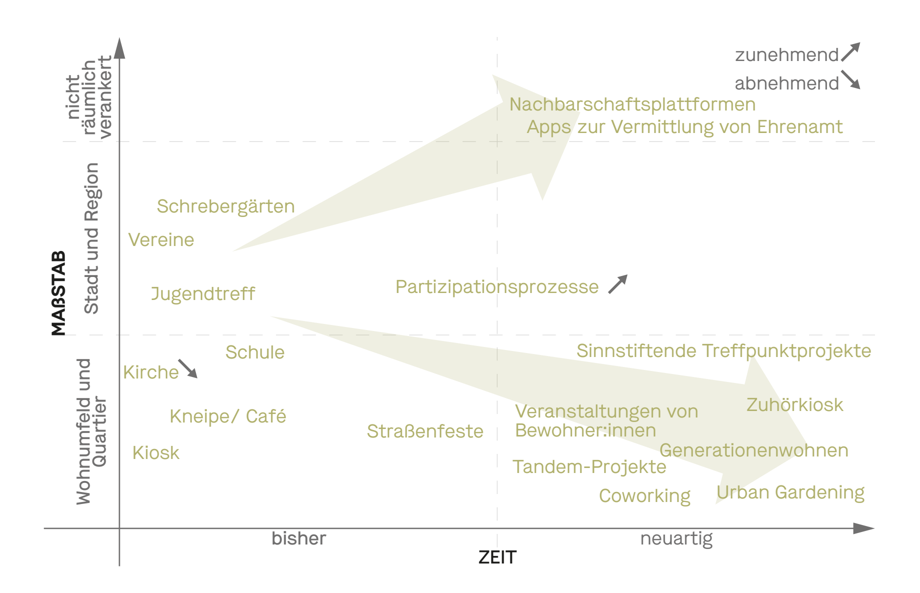
3.4
Entwicklungstrends der Angebote zum Bedürfnis mobil und angebunden sein.



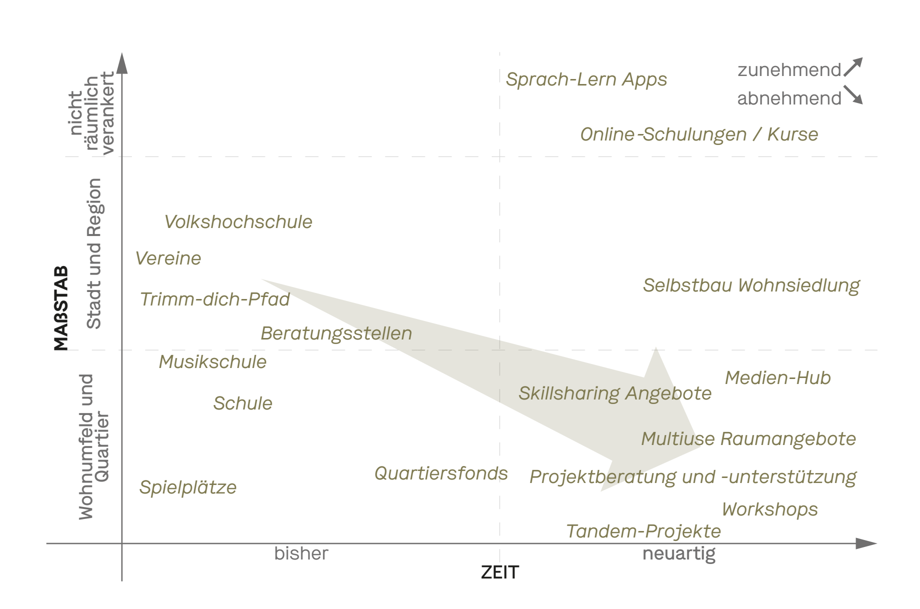
3.5
Entwicklungstrends der Angebote zum Bedürfnis unterstützt sein und gepflegt werden.

Eckkneipe, aber auch die Schule, der Sportverein, der Schrebergarten und die Kirchengemeinde, um nur einige wenige zu nennen. Letztere erfährt schon seit geraumer Zeit eine sinkende Frequentierung, aber auch die Gastronomie und Einzelhandelsangebote im Quartier, die neben der reinen Versorgungsfunktion eine Funktion als Ort sozialer Interaktion hatten, werden vielerorts durch marktwirtschaftliche Prozesse aus dem räumlichen Kontext des Quartiers verdrängt. Angesichts einer zunehmenden Individualisierung und Vereinzelung der Gesellschaft wächst der Wunsch nach Möglichkeiten zum Austausch und zur gesellschaftlichen Teilhabe. Eine gestiegene Anzahl an Partizipationsprozessen in den verschiedensten Lebensbereichen ist die Antwort auf eine selbstbewusste (Stadt-) Gesellschaft, die ihr Recht auf Mitsprache und Teilhabe aktiv einfordert. Aktuell entstehen zahlreiche kleinteilige Vernetzungsangebote im direkten Wohnumfeld. Dabei handelt es sich häufig um Begegnungsangebote für Interessensgemeinschaften, zum Beispiel zur Ausübung eines gemeinsamen Hobbys, oder um partizipative Angebote, die zum Mitmachen und Mitgestalten anregen. (Siehe Abbildung 3.6)

Sich befähigen und entwickeln
Im Bereich der Befähigung und Entwicklung besteht eine große Bandbreite an klassischen institutionalisierten Angeboten, die vorwiegend eine stadtweite oder sogar regionale Anziehungskraft haben. Hierzu zählen Bildungsangebote wie Schulen, Volkshochschulen und Musikschulen oder im Bereich der physischen Entwicklung auch Sportvereine, Trimm-dich-Pfade und Spielplätze. Während diese Angebote fortwährend wichtige Bausteine für die individuelle Befähigung und Entwicklung von Bürger:innen darstellen, sind in der jüngeren Vergangenheit auch zahlreiche neuartige, meist weniger stark institutionalisierte Angebote entstanden. Diese sind vielfach im direkten Wohnumfeld verankert, und ihnen liegt ein neues Verständnis von Bildung zu Grunde. Sie setzen vermehrt auf eine Ermöglichungskultur, durch die Bürger:innen selbst aktiv werden können, und stellen die individuelle Persönlichkeit und Selbstwirksamkeit in den Vordergrund. So entstehen offene Raumangebote für eigene Ideen, teils unterstützt durch eine Projektberatung, aber auch Skillsharing- und Tandemkonzepte. Innovative Befähigungsangebote im Quartier nutzen häufig bestehende öffentliche Außenräume wie Parks und Plätze und halböffentliche Innenräume wie Schulen, Gemeindezentren oder Bürgerhäuser. Dabei ist eine zentrale Lage im Quartier von Bedeutung. (Siehe Abbildung 3.7)



3.6
Entwicklungstrends der Angebote zum Bedürfnis vernetzt und eingebunden sein.



3.7
Entwicklungstrends der Angebote zum Bedürfnis sich befähigen und entwickeln.

3.2 Dimensionen neuer Angebote

Angebote setzen sich zumeist aus unterschiedlichen Komponenten zusammen. Im Quartier werden physische Räume, Funktionen und / oder Dienstleistungen angeboten. Die verschiedenen räumlichen Dimensionen können dabei gezielt miteinander gekoppelt werden.

Da wir von einer absichtsvollen Bereitstellung dieser Dimensionen ausgehen, setzen wir ferner die Kommunikation des Angebots über die Dimension *Information* voraus, welche über ihre Vermittlungsrolle hinaus auch als eigenständiges Angebot zur Verfügung gestellt werden kann. Eine neuere Dimension von Angeboten und Services stellen digitale *Plattformen* dar, über die sowohl Informationen als auch Prozesse den Nutzenden bereitgestellt werden.

Die nachfolgend beschriebenen Dimensionen neuer Angebote sind als Maßnahmen (Output) zu verstehen, welche sowohl die Zielgruppen (Outcome) als auch die längerfristige Entwicklung des Quartiers (Impact) adressieren und anregen. In der Verknüpfung von Output, Outcome und Impact erhält der Raum seine eigentliche Prozessdimension.

Physischer Raum
Als Kriterium für die Untersuchung von Angeboten wird Raum als morphologisch-physischer Distanzraum und Behälter verstanden, welcher mit darin befindlichen Funktionen und Prozessen (Boesch 1989) wechselseitig verbunden ist. Die Dimension „physischer Raum“ wird als Angebot oder Teil eines Angebotes bewertet, wenn sie entweder als Ort und damit durch eine besondere Lage oder durch eine spezifische bauliche oder freiräumliche *Typologie* dem Angebot zu seiner Wirkung verhilft und explizit durch den:die Anbieter:in zur Verfügung gestellt wird. Angebote haben keine räumliche Dimension, wenn sie unabhängig von der Eigenschaft eines spezifischen physischen Raumes wirken können – beispielsweise Telefonseelsorge.

Die Hervorhebung der morphologisch-physischen Eigenschaft von Raum dient im Rahmen des Forschungsprojekts dazu, die Bedeutung der *Ressource Raum* für die Platzierung und Implementierung von neuartigen Angeboten zu untersuchen, wohl wissend, dass die Kategorie Raum mit seiner materiellen Eigenschaft nicht losgelöst von sozialen Prozessen als relationaler Raum verstanden werden kann.

- Lage (Erdgeschoss)
- Typologie (Gemeinschaftsraum, ehemaliges Krankenhaus, Kapelle et cetera)

Funktion
Mit der Funktion ist der physisch-funktionale Inhalt des Raumes gemeint. Physische Objekte verleihen dem Raum eine Bedeutung im Hinblick auf ihre Nutzbarkeit. Angebote haben keine funktionale Dimension, wenn sie unabhängig von einer spezifischen Ausstattung und einer spezifischen Infrastruktur wirken können – beispielsweise Quartierschat.

- Ausstattung (Geräte (Fitness), Werkzeug, Instrumente (Musik), Mobilitätsmittel)
- Infrastruktur

Dienstleistung
Der prozesshafte Aspekt von Angeboten im Sinne einer sozialen Interaktion lässt sich

durch den Begriff „Dienstleistung“ konkretisieren. Die Organisation beziehungsweise Planung von Angeboten ist damit nicht gemeint. Auch sogenannte ungebundene Dienstleistungen, die im Hintergrund der Angebote vollzogen werden (Gabler-Wirtschaftslexikon 2018), sollen hier nicht erhoben werden. Vielmehr geht es um diejenigen Leistungen, die unmittelbar im Kontakt mit der:dem Nutzenden erbracht werden.

- Gebundene Dienstleistungen: Persönlicher Kontakt (Beratungsangebote), Vermittlung (Kontakt zwischen Gruppen herstellen)
- Soziale Interaktion (Bsp.: Organisation von Tausch)
- Ausgenommen sind die ungebundenen Leistungen: Bereitstellen von Möglichkeiten (erbringen, durchführen), Pflege des Angebotes (Räume täglich herrichten, Websitepflege, befüllen)

Information
Information, die für mehrere Personen nach klaren Regeln zugänglich ist, ist die Grundvoraussetzung für die Kommunikation über Angebote. In der Untersuchung der Effekte wird danach unterschieden, ob Information der Vermittlung eines Angebotes dient und damit einen Nebeneffekt auslöst, oder ob sie dem reinen Informationsaustausch dient, zum Beispiel über Ressourcen im Quartier und damit als eigentlicher Zweck des Angebotes bewertet werden kann. Sobald ein Kommunikationsmedium identifiziert ist, gehen wir von der Wirksamkeit der Dimension aus.

- Orte / Typologien (Kirche deutet auf regelmäßige Gottesdienste hin)
- Personen (der Quartiersconcierge gibt Auskunft)
- Analoge Medien (Aushänge / Zeitung für Bekanntmachungen)
- Digitale Medien (Websites, Apps, Plattformen)

Plattform
„Im Kern handelt es sich bei den Plattformen um Anbieter digitaler Infrastrukturen, die zur Abwicklung zentraler wirtschaftlicher oder gesellschaftlicher Prozesse benutzt werden“ (Schlüter 2017). Wir unterscheiden nach den folgenden Arten von Plattformen:

- Social-Media-Plattformen (Bsp.: Viertelgruppe, Nachbarschaftsplattform)
- Marktplätze bzw. Transaktionsplattformen (Bsp.: Tauschbörse, Buchungssystem)
- Informationsplattformen, Suchmaschinen (Bsp.: Best-Practice-Plattform)
- Messengerdienste mit teilweise öffentlichen Gruppen

Verknüpfung von Dimensionen
Angebote im Quartier wirken dabei zugleich über mehrere der beschriebenen Dimensionen. Dabei liegt allen Angeboten die Dimension der Information zu Grunde. Zwar ist sie in wenigen Fällen die wesentliche Dimension, die die Wirksamkeit eines Angebots bedingt, jedoch muss ein jedes Angebot, um nutzbar zu sein, einer Zielgruppe über Informationskanäle kommuniziert werden.

Die zuvor dargestellten Entwicklungstrends der Angebote im Quartier machen deutlich, dass in allen Bedürfnisbereichen der lokalräumliche Kontext des Wohnumfeldes und Quartiers für die Bereitstellung neuartiger Angebote an Bedeutung gewinnt. Somit kann angenommen werden, dass die Dimension des morphologisch-physischen Raums eine wichtige Rolle für die Wirksamkeit neuartiger Angebote spielt. Der Raum als wirksame Dimension von Angeboten kann als gegenläufiger Trend zur zunehmenden Digitalisierung und verstärkten Entkopplung vom lokalen Kontext der vergangenen Jahre verstanden werden. Als Antwort darauf bilden neuartige Angebote verstärkt zentrale Orte mit starker Verankerung im Quartier aus. Damit eng verknüpft ist häufig die Dimension der Funktion. Vielfach wird der Raum erst durch die Ergänzung einer passenden Ausstattung nutzbar und erzielt eine Wirkung beim Nutzenden.

Teils ergänzend zu Raum und Funktion, teils jedoch auch losgelöst davon, sind zudem Angebote zu beobachten, die auf einer Dienstleistung zur zwischenmenschlichen Interaktion basieren.

Zuletzt sei auf eine große Bandbreite an Angeboten verwiesen, die über alle fünf der beschriebenen Dimensionen Wirkung beim Nutzenden erzielen. Diese Angebote sind häufig komplexe Systeme von Teilangeboten oder in bestehende komplexe Systeme eingebettet. Sie kombinieren geschickt die verschiedenen Dimensionen und nutzen Synergieeffekte, um beispielsweise eine breitere Zielgruppe zu adressieren oder ein breiteres Angebotsspektrum zu vermitteln.

3.3 Neuartigkeit

Quartier[4] untersucht neuartige Angebote im Quartierskontext. Um ein Angebot als neuartig zu identifizieren, muss es in Relation zu bestehenden üblichen Angeboten gesetzt werden.

Das Verhältnis der untersuchten Angebote zu etablierten Angeboten im Quartier gibt Aufschluss über die Neuartigkeit. Dabei sind im Wesentlichen drei Anlässe der Neuartigkeit zu unterscheiden:

- Füllt das Angebot eine Marktlücke, ist davon auszugehen, dass es die Art des Angebotes in diesem Kontext bislang nicht gegeben hat und ein neuer Markt erschlossen wird. Vielfach wird eine bisher nicht adressierte, also schlummernde Nachfrage angesprochen, die mit üblichen Geschäftsmodellen nicht angesprochen werden konnte.

- Eine Nutzungsalternative ist Indiz für die Diversifizierung von Angeboten in einem bestimmten Sektor. So kann beispielsweise durch den Einsatz von Technologie das Angebot plötzlich kostengünstiger und dadurch flächendeckender angeboten werden. Eine Angebotsalternative kann aber auch einem soziodemografischen Trend folgen. Das alternative Angebot ist dann möglicherweise anders organisiert oder hat den Anbieter gewechselt und ist dadurch Ausdruck eines gesellschaftlichen Wertewandels.

- Ein konkurrierendes Angebot hat wiederum das Potenzial, bestehende Angebote vom Markt zu verdrängen. Es ist häufig Ausdruck eines starken Trends, welcher Angebote befördert, die kommerziell erfolgreich sind.

Für das Projekt Quartier[4] werden Angebote als neuartig bezeichnet, die nicht älter als 15 Jahre sind und die sich auf eine bestimmte Weise von der bereits gängigen Praxis abheben. Dabei kann es sich um Innovationen handeln, also um die Implementierung und Etablierung tatsächlicher Neuerungen, aber auch um die neue oder erneute Bereitstellung von bereits etablierten Angeboten. Da im Rahmen des Projekts nicht evaluiert werden kann, welche der neuen Angebote marktgängig werden und bleiben und sich durchsetzen, ist der Begriff der Innovation an dieser Stelle zu groß gefasst, um alle untersuchten Angebote darunter zu sammeln. Stattdessen wird auf den Begriff der Neuartigkeit zurückgegriffen.

Formen der Neuartigkeit
Quartier[4] richtet den Fokus auf die neu entstandenen Angebote im Quartier, die aufgrund neuer / andersartiger räumlicher Gestaltung und Praktiken, neuer / andersartiger Akteur:innen und / oder ihren neuen / andersartigen Formen der Organisation, neuer technischer Möglichkeiten oder neuer sozialkultureller Vorstellungen und Werte entwickelt wurden und in Anwendung sind. Innovationen auf all diesen Ebenen – einzeln oder in ihrer Verknüpfung – treiben Entwicklungen in Quartieren voran. Ebenso ermöglichen veränderte – rechtliche – Rahmenbedingungen neue / andersartige Angebote in Quartieren.

Im Forschungsprojekt zeigen die Angebote im Quartier vier Formen der Neuartigkeit:

Raum und Funktion
- Wohngebäude anders gestalten: Gestaltung und Nutzung von Erdgeschossen, Mehr-

fachnutzung von Räumen, neu gestaltete Freiräume et cetera.
- Reduktion individueller Wohnfläche zugunsten von – mehr – gemeinschaftlich nutzbaren Flächen.
- Neue Konzepte der Nutzungsmischung: Wohnen, Arbeiten, Begegnung, Unterstützung et cetera.
- Neue Konzepte zur Gestaltung öffentlicher Räume.

Akteur:innen und Organisation
- Neue Marktakteur:innen treten auf, die zum Beispiel neue Mobilitätsangebote anbieten.
- Genossenschaften und andere auf neuartige Wohnformen fokussierte Akteur:innen engagieren sich zunehmend mit ergänzenden Angeboten im Quartier.
- Formen der Selbstorganisation, Initiativen, Vereine et cetera machen Angebote im Quartier.
- Neue gemeinwohlorientierte Akteur:innen, beispielsweise Stiftungen, engagieren sich in der Quartiersentwicklung.
- In Konsortien entwickeln Akteur:innen gemeinsame Angebote – über die einzelnen (Neu-)Baufelder hinweg.

Technologisch
- Die Digitalisierung treibt individuell buchbare Angebote in den Quartieren voran.
- Durch die Digitalisierung und technologische Innovationen werden neue Unterstützungsangebote wie Assisted Living basierend auf Sensoren, Robotern et cetera möglich.
- Die Digitalisierung ermöglicht die flexible, auf die Bedürfnisse der Nutzer:innen fixierte Buchung und Vermittlung von Angeboten.

Sozial und kulturell
- Neue Formen des Zusammenlebens, eine neue Kultur des Miteinanders, neue Umgangsformen.
- Neue (gesellschaftliche) Werte und Normen.
- Neue Formen der Teilhabe.

Die vier identifizierten Formen der Neuartigkeit sind oft nicht scharf abgrenzbar, vielfach treffen für die neuartigen Angebote mehrere Kategorien zeitgleich zu.

3.4 Anbieter:innen und Nutzer:innen

Das Angebot selbst, mit den Bedürfnissen, die es bedient, den Dimensionen, über die es wirkt, und seinen Formen der Neuartigkeit, stellt noch keine vollständige Betrachtungseinheit für die weitere Untersuchung dar. Vielmehr müssen die Angebote als Prozess gesehen werden, bei dem auch die Rolle der Anbieter:innen und der Nutzer:innen berücksichtigt wird.

Für das Erkenntnisinteresse der Studie nehmen die Anbieter:innen eine wichtige Rolle ein. Die Identifikation des Anbieters und / oder Kümmerers ist eine wesentliche Voraussetzung, um von einem absichtsvoll bereitgestellten Angebot ausgehen zu können. Außerdem kann über den Anbieter / Kümmerer die verfolgte Absicht und das zugrundeliegende Interesse festgestellt werden. Vorab konnten drei unterschiedliche Akteurssphären identifiziert werden, aus denen die Träger:innen neuartiger Angebote stammen. Innerhalb der Sphären sind wiederum unterschiedliche Gesellschaftsformen möglich.

Privatwirtschaftlich
- Immobilien-/Wohnungswirtschaft
- z.B. Unternehmer, Dienstleister

Hoheitlich
- Ämter und Fachstellen der städtischen Verwaltung
- Städtische Gesellschaften, z.B. Stadtwerke, städtische Wohnungsbaugesellschaften
- Andere Akteure auf Landes- und Bundesebene

Gemeinnützig
- Verband, z.B. Caritas
- Verein
- Initiative
- Genossenschaft

Hinzu kommen Multiträgerschaften, bei denen sich mehrere Akteur:innen, teils aus unterschiedlichen Sphären, in Konsortien oder Arbeitsgemeinschaften zusammenschließen und zu einem gemeinsamen Träger eines – zumeist komplexeren – Angebots im Quartier werden.

Neben der formellen Trägerschaft eines Angebots kommt in vielen Fällen – vor allem, wenn es sich um Angebote mit den Dimensionen Raum, Funktion oder Dienstleistung handelt – auch ein:e direkte:r Ansprechpartner:in oder Kümmer:in vor Ort zum Einsatz. Teilweise sind die jeweiligen Personen Vertreter:innen der Trägerinstitution, in einigen Fällen werden diese Stellen jedoch auch durch externe Dienstleister oder durch ehrenamtliches Personal besetzt. Die klare Zuordnung einer Ansprechperson zum Angebot gewährleistet, dass eine Interaktion und Rückkopplung zwischen Anbietenden, Angeboten und Zielgruppen möglich ist.

Die vorliegende Untersuchung beschränkt sich auf Angebote, die sich im räumlichen Kontext des Quartiers lokalisieren lassen. Der räumliche Bezug der Anbieter:innen hingegen kann stark variieren. So sind von Anbieter:innen, die aus einem konkreten Quartiersbezug heraus handeln und stark im Quartier verankert sind, bis hin zu Anbieter:innen mit einer übergeordneten räumlichen Perspektive, die

zugleich in verschiedenen Quartieren aktiv werden, vielfältige Modelle vertreten.

Zudem konnten in Voruntersuchungen Angebote identifiziert werden, die in eine übergeordnete Strategie wie Förderprogramme, Entwicklungskonzepte, Projekte aus Forschung und Entwicklung, Handlungsprogramme oder ähnliches eingebunden sind. Hieraus lassen sich ebenfalls Erkenntnisse zum Interesse des Anbietenden und zu den Voraussetzungen der Entstehung des Angebots ableiten. Darüber hinaus lassen sich Rückschlüsse über die Neuartigkeit des Angebotes ziehen und ob das Angebot einen hohen Innovationsgrad aufweist und sich in einer Testphase befindet oder schon eine Adaption und Verstetigung am Markt erfahren hat. Die Einbindung in eine Strategie ist nicht mehr nur Indiz für einen soziodemografischen oder technologischen Wandel, es macht auch dessen Verstetigung sowie die Umsetzung eines politischen Willens deutlich, der bereits breiter getragen ist.

Den Nutzer:innen kommt ebenfalls eine zentrale Bedeutung im Prozess der Bereitstellung eines Angebots auf Quartiersebene zu. Sie sind die Zielgruppen der Anbieter:innen, ihre Nachfrage bestimmt zu einem nicht unerheblichen Teil die Breite der Angebotslandschaft, an ihrem Interesse lässt sich maßgeblich der Erfolg und die Wirksamkeit eines Angebots festmachen. Dabei werden für die vorliegende Untersuchung nur Angebote berücksichtigt, die für mehrere Personen zugänglich sind. Angebote und Services, die lediglich einer Person zur Verfügung stehen, haben zwar einen individuellen Nutzen für die Bewohner:innen im Quartier, es ist aber davon auszugehen, dass sie deutlich weniger Quartierseffekte zeigen. Sie sind an individuelles Eigentum gebunden oder sind Teil einer exklusiven Nutzung. Das Forschungsprojekt untersucht das Potenzial, das geteilte Angebote in Quartieren für die Lebensqualität der Bewohner:innen und für die Entwicklung der Quartiere haben.

Die Angebote richten sich dabei auf die Bedürfnisse bestimmter Zielgruppen. Diese können sich je nach Lebensabschnitt – von Kindern über Jugendliche und jungen Erwachsenen bis hin zu Familien und Senior:innen – unterscheiden oder durch weitere soziodemografische Situationen bedingt sein. So richten sich Angebote beispielsweise gezielt an Minderheiten wie Menschen mit Behinderung, Personen der LGBTQIA-Community oder Wohnungslose. Die Spanne der Zielgruppen ist dabei enorm weit und kann nicht abschließend bestimmt werden. Während einige Angebote stark auf Grundlage einer eng gefassten Zielgruppe und deren Bedürfnisse entwickelt werden, lassen sich auch Angebote beobachten, die eher unspezifisch angelegt sind und alle Quartiersbewohner:innen und auch -besucher:innen gleichermaßen ansprechen.

Zugang und Bindung der Nutzer:innen
Für den Zugang zum und die Nutzung eines Angebots bestehen klare Grundvoraussetzungen und Regeln für die Nutzenden, welche je nach Konzeption stark variieren können. Einige Angebote stehen den Nutzenden gratis zur Verfügung, andere arbeiten auf einer monetären Basis. Dabei kommen Modelle mit einmaliger Zahlung, Abonnements, Spenden und / oder Teilinvestitionen zum Einsatz. Mit der Investitionshöhe steigt die Hemmschwelle zur (erstmaligen) Nutzung, parallel dazu allerdings auch die Bindung der Nutzenden. Der Zugang zu Angeboten kann aber auch über nicht-monetäre Gegenleistungen, wie die Freigabe persönlicher Daten oder die Platzierung von Werbung, gesteuert werden. Hinzu kommen grundsätzliche Voraussetzungen, die für die Nutzung bestimmter Angebote seitens der Nutzenden notwendig sind. Dabei handelt es sich vielfach um die Ausstattung mit (technischen) Geräten und dem Zugang zum Internet aber beispielsweise auch um Sprachkenntnisse oder kulturelle Kompetenz. Je nach Konzeption des Angebots erreicht es einen geringen oder hohen Grad der Niederschwelligkeit und ist unterschiedlichen sozialen Gruppen zugänglich.

Zudem liegen den Angeboten unterschiedliche zeitliche Logiken zu Grunde, die wiederum Rückschlüsse auf den Zweck und die Absicht des Angebots, aber auch auf die Akzeptanz und den Erfolg zulassen. Von einmaligen Aktionen und Aktivitäten, die als Impulse im Quartier wirken können, über regelmäßige oder periodische Angebote, die verstetigt sind und eine gewisse Verlässlichkeit vermitteln, bis hin zu uneingeschränkt verfügbaren Angeboten mit hoher Nutzungsflexibilität und -sicherheit sind die unterschiedlichsten Rhythmen in der Bereitstellung zu beobachten.

Der eigentlichen Nutzung ist allerdings dieVermittlung des Angebots vorangestellt. Dabei können sich die Anbieter:innen unterschiedlicher Möglichkeiten bedienen: von analogen Aushängen über die digitale Ankündigung auf Websites oder über Social-Media-Kanäle, aber auch über die Sichtbarkeit im Stadtraum oder klassische Mund-zu-Mund-Werbung sind unterschiedliche Formen auch in Kombination denkbar. Über die Vermittlung und die Zugänglichkeit lassen sich Rückschlüsse auf die Verbindlichkeit des Angebotes ziehen. Kostenfreie, digital zugängliche Information ist zwar niederschwellig, aber auch flüchtig und für die Nutzenden weniger verbindlich als die Angebote, die über eine Sichtbarkeit von Raum und stärker noch über Personen und persönliche Beziehungen vermittelt werden.

Grad der Interaktion
Die Verbindlichkeit eines Angebots und die Bindung der Nutzenden werden stark durch den Grad der Interaktion innerhalb eines Angebots bedingt. Welche Möglichkeiten hat der / die Nutzende mit dem Angebot oder den Anbieter:innen in Austausch zu treten? Wie stark ist der / die Nutzende selbst in die Bereitstellung der Angebote eingebunden? Hierfür wurden vier Interaktionsgrade definiert, anhand derer die Angebote untersucht werden (Förster 2014).

Keine Interaktion
- Angebot kann abgerufen werden, ohne dass auf persönlicher Ebene eine Rückmeldung möglich ist.

Einfache Interaktion
- Fehlermeldung, Möglichkeit für Nutzerfeedback, Ansprechbarkeit für Feedback.

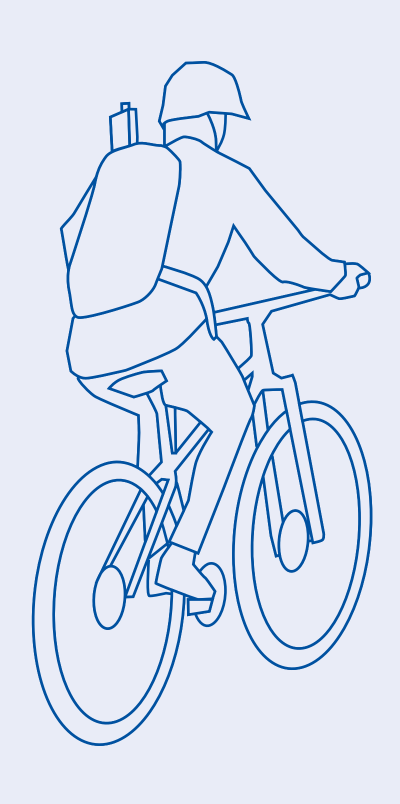
Gestaltete Rückkopplung
- Einbezug der Nutzenden in Konzeption, Umsetzung, Betrieb, Mitmachen beim Angebot.

Ko-Produktion
- Gemeinsame Entwicklung, Konzeption, Betrieb des Angebots, Prosument – Nutzende sind Anbieter.

Die höchste Verbindlichkeit erfährt ein Angebot demnach, wenn es über die reine Interaktion zwischen Nutzenden und Anbietenden hinausgeht und ein tatsächlicher Prozess der Ko-Produktion entsteht. Ko-Produktion beschreibt dabei die Auflösung der Grenzen zwischen Produzent:innen und Konsument:innen, im Falle der Angebote auf Quartiersebene also zwischen Anbieter:innen und Nutzer:innen (Timpe und Christenn 2022). In eine tatsächliche Koproduktion sind sowohl die Planung und Gestaltung des Angebots als auch dessen letztendliche Bereitstellung und der Betrieb eingebunden. Die Nutzenden werden also selbst zu Anbietenden, wodurch eine hohe Identifikation mit dem Angebot entsteht und die Quartiersbewohner:innen eine hohe Selbstwirksamkeit erfahren. Neben dem Interaktionsgrad zischen Nutzenden und Anbietenden lässt sich aber auch die Interaktion und Kooperation von verschiedenen Anbietenden untersuchen.

4

Quartiere



Quartiere

4.1 Handlungsebene Quartier

Städte stehen zahlreichen Trends und Treibern gegenüber, Städte ziehen (wieder) Menschen an, von Städten kann und muss Wandel ausgehen. Quartiere sind ein Schlüssel für diesen Wandel, denn hier lässt sich das System Stadt konkret transformieren und gestalten. Damit hat sich die Quartiersebene zunehmend zur zentralen Handlungsebene der Stadtplanung entwickelt.

Schnur (2013) spricht von der „Renaissance des Lokalen", womit er auf die Allgegenwärtigkeit der Quartiersebene in der aktuellen Stadtentwicklungspolitik anspielt. Zukunftsfragen stellen sich beispielsweise in Bezug auf den Umgang mit einer bunten und älter werdenden Gesellschaft, die Auswirkungen des Klimawandels auf den Lebensraum, die Wirkung der Digitalisierung und damit auch die Zukunft der Daseinsvorsorge, den Wandel von Lebensstilen mit weiter zunehmender Individualisierung und Vereinsamung und neuen Möglichkeiten und Notwendigkeiten für einen umfassenden Wandel der Mobilität.

Quartier⁴ hat die Handlungsebene Quartier in den Blick genommen und untersucht, wie neue Angebote und Services im Quartier neu kombiniert werden können, um wirkungsvoll den Herausforderungen des städtischen Zusammenlebens zu begegnen. Dafür haben zwölf Projektpartner:innen aus Wohnungswirtschaft und Verwaltung aus unterschiedlichen Städten Deutschlands 30 Quartiere als Fallbeispiele mit unterschiedlichen Herausforderungen und Ressourcen auf baulicher und sozialer Ebene in das Forschungsprojekt eingebracht. Diese Quartiere wurden geclustert und zu Quartiersfamilien mit ähnlichen Herausforderungen und Ressourcen zusammengefasst. Die Quartiersfamilien bilden schließlich die zentralen Anknüpfungspunkte für die entwickelten Angebote und Prozessbausteine. Mit den Quartiersfamilien als Grundlage ist es möglich, die identifizierten Angebote und Services auf konkret bestehende Quartiere anzuwenden und konkrete Handlungsansätze (Entwicklungsansatz Quartier⁴ siehe Kapitel 5) für Quartiere zu entwickeln. Im Folgenden werden die Forschungsergebnisse zusammengefasst.

4.2 Herausforderungen und Ressourcen in Quartieren

Mit Schnur sehen wir Quartiere als „fuzzy concepts“. Sie sind zentrale Orte des Alltags, die je nach Wahrnehmung und Nutzungsweise unterschiedlich definiert und umgrenzt werden.

Als „*kontextuell eingebetteter, durch externe und interne Handlungen sozial konstruierter, jedoch unscharf konturierter Mittelpunkt-Ort alltäglicher Lebenswelten und individueller sozialer Sphären, deren Schnittmengen sich im räumlich-identifikatorischen Zusammenhang eines überschaubaren Wohnumfelds abbilden*“ (Schnur 2014: S. 43).

Das Quartier wird durch seine Bewohner:innen und Nutzer:innen bestimmt und mit individuellen und geteilten Imaginationen aufgeladen. Ein Quartier kann also zunächst erst einmal alles sein: ein Wohlfühlort, der mit Funktions- und Nutzungsmischung, attraktiven öffentlichen Räumen und einem adäquaten Versorgungsangebot im Einzelhandel und Dienstleistung aufwarten kann oder ein Angstraum, der durch wenig Aufenthaltsqualität, Nutzungskonflikte und eine hohe Lärm- und Verkehrsbelastung gekennzeichnet ist.

Doch abseits der Quartiersmarkierung, die durch das konkrete Alltagshandeln der Bewohner:innen entsteht, gibt es administrative und baulich-räumliche Grenzziehungen, die Quartiere im städtischen Gesamtkontext markieren und als Grundlage für stadtplanerische Handlungsansätze fungieren.

Darüber hinaus wird die Ebene des Quartiers von Wohnungs- und Immobilienwirtschaft sowie kommunalen und planerischen Akteur:innen bewusst für die Durchsetzung eigener Interessen und Ziele genutzt. Quartiere und der mit urbanen Quartieren verknüpfte Lebensstil werden als Marketingstrategie gezielt eingesetzt. Quartiere werden zu Experimentierfeldern, zu Orten, in denen Neues getestet und Altes über Bord geworfen wird. Aufgrund der möglichen Diskrepanz zwischen dem erlebten und dem definierten Quartier und den daraus abgeleiteten (Förder-)Maßnahmen sowie den unterschiedlichen Interessen, die auf das Quartier bezogen sind, können solche Handlungsansätze neben den intendierten Folgen auch nicht-intendierte Folgen für das Zusammenleben im Quartier haben, die es zu beachten gilt.

Auch im politischen Kontext ist das Quartier in den letzten Jahrzehnten zunehmend eine zentrale Handlungs- und Bedeutungsebene geworden. Als kompakter, überschaubarerer Raum ist das Quartier zu einem städtebaulichen Leitbild avanciert, das für eine nachhaltige, integrative Stadtentwicklung nutzbar gemacht wird. Mobilität und Diversität, Arbeit, Versorgung und Bildung, Wohnen und Kultur können hier auf hohem Niveau quartierzentriert, kleinräumig und ökologisch reorganisiert werden (vgl. hierzu Umweltbundesamt 2017).

Aufbauend auf der Leipzig Charta 2007 wurde im November 2020 die „Neue Leipzig Charta. Die transformative Kraft der Städte für das Gemeinwohl“ als Leitbild zur nationalen Stadtentwicklungspolitik verabschiedet. Es wird die große integrative Kraft von Quartieren betont, sofern sie in der Lage sind, sich an den gesellschaftlichen Wandel dynamisch anzupassen.

„Sozial ausgewogene, gemischte und sichere Stadtquartiere tragen zur Integration aller sozialen und ethnischen Gruppen und Generationen bei.“ (Neue Leipzig Charta 2020: S. 5)

Gleichzeitig wird die Quartiersebene als entscheidender Referenzrahmen gesehen, in dem Herausforderungen und neue gesellschaftliche Entwicklungen und Trends besonders stark zum Ausdruck kommen:

„Städtische Herausforderungen kommen besonders häufig auf Quartiersebene zum Ausdruck. Einige Stadtviertel müssen mit sozialen Spannungen, Armut oder Umweltbelastungen umgehen. Andere Quartiere sind Ankunftsorte für Migranten oder sehen sich konfrontiert mit Gentrifizierung, sozialem Auf- bzw. Abstieg und einem Mangel an bezahlbarem Wohnraum.“ (Neue Leipzig Charta 2020: S. 3f)

Polarisierungstendenzen und soziale Ungleichheit spiegeln sich auch in Quartieren wider. Der sechste Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung (BMAS 2022) zeigt, dass neben der sozialen Herkunft auch der Wohnstandort über gesellschaftliche Teilhabechancen entscheidet. Das Quartier bietet also – im besten Fall – die Möglichkeit, die Grundbedürfnisse des Einzelnen nach Mobilität, Information, Wohnen und Versorgung, Bildung und Teilhabe nahräumlich zu erfüllen. Im schlechtesten Fall tragen die Quartiersstrukturen, etwa durch Verinselung oder schlechte Versorgungs- und Infrastrukturleistungen, zum gesellschaftlichen Abgehängtsein bei.
Für die Planung und Gestaltung von Quartieren bedeutet dies, Quartiere so zu bauen und auszurichten, dass ein möglichst hohes Maß an Lebensqualität auf Quartiersebene erfüllt werden kann. Dazu bedarf es Wissen um die Strukturen vor Ort, um die Herausforderungen und Ressourcen, die mit den jeweiligen Quartieren verknüpft sind, sowie die Inbezugnahme gesellschaftlicher Trends und Entwicklungen.

Die Quartiersebene kann als zentrale räumliche Managementebene betrachtet werden, um sowohl individuelle als auch gesellschaftliche Schieflagen und Transformationen zu lösen und zu gestalten.

Gesellschaftlicher Wandel und Herausforderung für die Städte
Aufgrund des gesellschaftlichen Wandels, vor denen viele Städte und Quartiere stehen, lassen sich folgende typische Herausforderungen für Städte und Quartiere zusammenfassen:

- Polarisierungstendenzen, etwa die Segregation einzelner Stadtteile, die sich sowohl baulich als auch sozial schlecht in das Gesamtstadtsystem verzahnen lassen,
- Gentrifizierung und damit Verdrängungsprozesse,
- Quartiere, die vor einem großen Strukturwandel stehen und sich mit demografischen Veränderungen, mangelndem Wohnbestand, Leerstand und dem Ausbau sozialer Infrastruktur konfrontiert sehen sowie
- Umweltbelastungen und Anpassungen an eine moderne und nachhaltige (Verkehrs-) Infrastruktur.

Mit dem Städtebauförderprogramm „Sozialer Zusammenhalt – Zusammenleben im Quartier gemeinsam gestalten“ (bis 2019 unter dem

Namen „soziale Stadt“) unterstützt das Bundesministerium des Innern und für Heimat (BMI) (seit Dezember 2021 Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen (BMWSB)) bereits seit 1999 Städte und Quartiere, die vom gesellschaftlichen Wandel besonders stark betroffen sind. Auch hier steht die Quartiersebene als zentrales Handlungsfeld im Vordergrund der Stadtentwicklung, um auf Segregations- und Polarisierungstendenzen adäquat reagieren zu können. Ziel ist es,

„die Situation in städtebaulich, wirtschaftlich und sozial benachteiligten Stadt- und Ortsteilen zu verbessern, lebendige Nachbarschaften zu fördern und den sozialen Zusammenhalt zu stärken.“ (BMI 2019: S. 7)

Inwieweit Quartiere trotz aller definierten Problemlagen für die / den Einzelnen im konkret erlebten Alltag funktionieren und als lebenswert bezeichnet werden, lässt sich pauschal nicht beantworten. Das Wissen darum ist jedoch essenziell, um passgenaue und lebensweltadäquate Entwicklungen im Quartier anzustoßen.

„Das Quartier, das ein Profi systemweltlich nutzt, ist in aller Regel nicht identisch mit dem Quartier, das wir lebensweltlich als solches bezeichnen würden“ (Schnur 2021: S. 17).

Lösungsorientierter Blick: Herausforderungen und Ressourcen

Diese Tatsache macht es für die Gestaltung von Quartieren umso wichtiger, Quartiere in ihrer Funktion und Bedeutung für die Nutzer:innen und den Alltag der / des Einzelnen zu untersuchen. Neben den typischen Herausforderungen gibt es eine Vielzahl an Ressourcen, die die Quartiere durch ihre Strukturen und Nutzungsroutinen mitbringen, um Problemlagen zu begegnen. Dabei wird sichtbar, dass viele Herausforderungen gleichzeitig auch Ressourcen darstellen, die für neue Impulse genutzt werden können. So können von Leerstand betroffene Quartiere Areale für Zwischen- und Nischennutzungen öffnen und zu Ressourcenräumen werden, Unsicherheitsräume durch stadtgestalterische Umdeutungen zu Wohlfühlzonen, das Fehlen von Stabilität und Nachbarschaft als Ressource für die Implementierung neuer flexibler Organisationsformen dienen.

Der Blick gleichermaßen auf Herausforderungen wie Ressourcen verhilft kurzum dazu, eine lösungsorientierte Sicht auf Veränderungsprozesse im Quartier einnehmen zu können. Unrealistische Zielvorgaben in der Quartiersentwicklung können so hinterfragt und im Abgleich mit den Gegebenheiten im Quartier angepasst werden. Angebote und Lösungswege sollten so entwickelt und aufeinander abgestimmt werden, dass sie an Vorhandenes im Quartier anknüpfen und das Quartier so gesehen wird wie es wirklich ist.

Die Arbeit auf der Quartiersebene ist natürlich kein Heilsbringer für alle stadtgesellschaftlichen Herausforderungen. Doch in Quartieren werden als Ort des Wohnens und des Alltagslebens grundlegende Bedingungen gesellschaftlichen Zusammenlebens und damit Tatsachen geschaffen, die sich gesamtstädtisch und darüber letztlich auch gesamtgesellschaftlich auswirken. Eine nachhaltige und gut durchdachte Quartiersentwicklung dient somit auch der Stärkung der Gesamtstadt und -gesellschaft.

4.3 Quartiersfamilien

Jedes Quartier hat seine Eigenarten. Trotzdem lassen sich je nach Ausgangslage der Quartiere Gemeinsamkeiten und ähnliche Herausforderungen erkennen. Wir haben daraus eine Typologie entwickelt und fünf Quartiersfamilien gebildet.

Basis des Forschungsprojekts war ein partizipativer und vernetzender Prozess. Die zwölf Projektpartner:innen haben 30 Quartiere als Fallbeispiele aus neun Städten Deutschlands mit unterschiedlichen Herausforderungen auf baulicher und sozialer Ebene mit dem Ziel der Entwicklung neuer, integrierter Handlungsansätze in das Forschungsprojekt eingebracht (siehe Abbildung 4.1).

Die Quartiere wurden im Zuge des Projekts nach ihren spezifischen demografischen, sozioökonomischen und städtebaulichen Faktoren ausdifferenziert und geclustert. Darauf aufbauend wurden fünf Quartiersfamilien – Start-Quartier | Explorativ-Quartiere | Relaunch-Quartiere | Impuls-Quartiere | Adaptions-Quartiere – mit ihren spezifischen Herausforderungen und Ressourcen gebildet. Anschließend erfolgte die Entwicklung eines Fragebogens, der über die Projektpartner:innen und daran angeschlossene Praktiker:innen vor Ort der Verifizierung der Quartiersclusterung diente.

Es erfolgte zunächst eine erste systematische Clusterung nach Lage, Fläche und Dichte der Beispielquartiere sowie eine Einordnung der von den Projektpartner:innen formulierten zentralen Herausforderungen und Ausgangslagen in den Quartieren (siehe Abbildung 4.2).

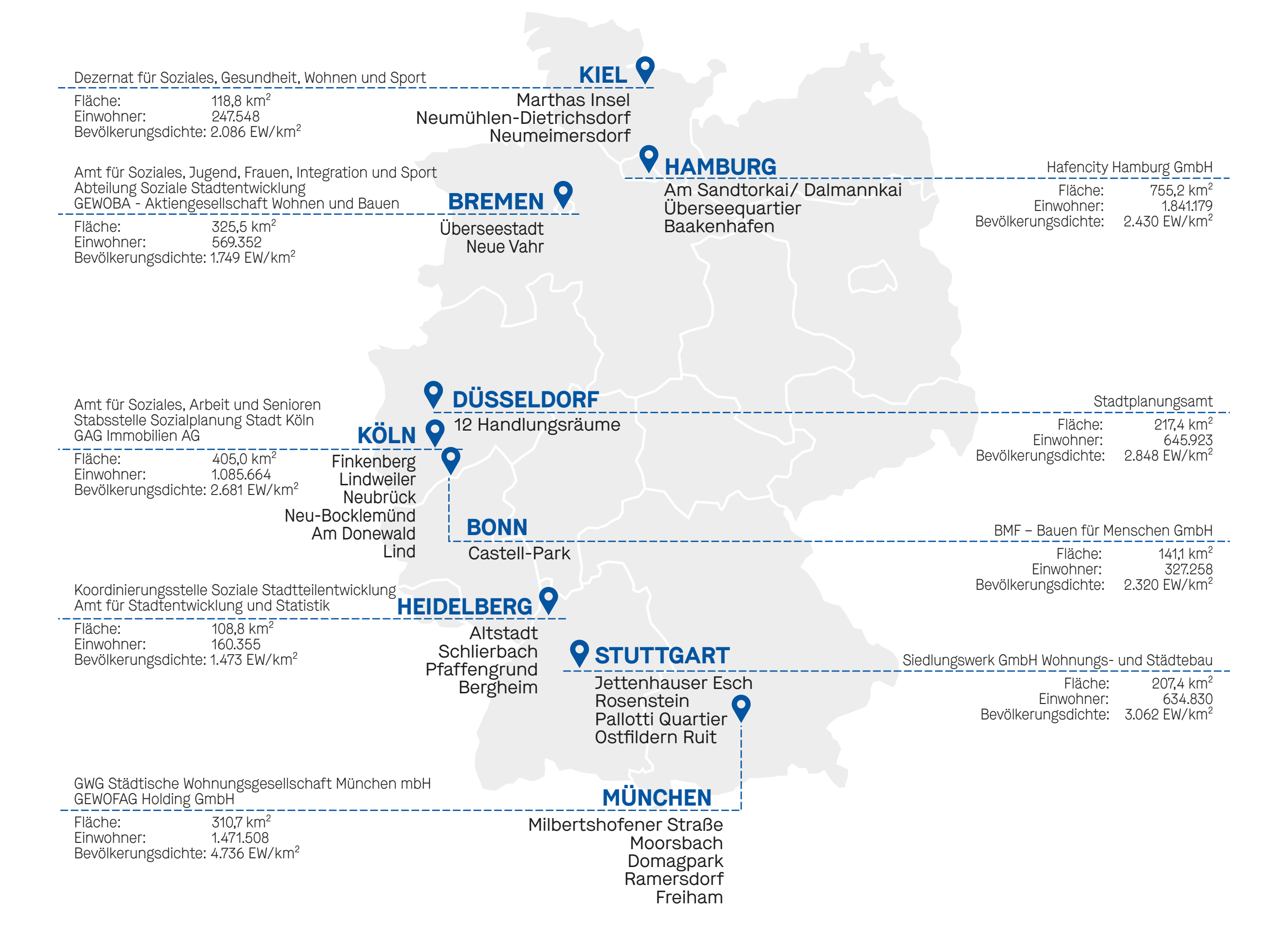
Die eingebrachten Quartiere unterscheiden sich in zentrale bis periphere Quartiere, in ihrer Einwohner:innendichte und Bewohner:innenstruktur, in ihrer Nutzungsstruktur (multi- bis monofunktional), in ihrem Lebenszyklus (Neuquartier, Bestandsquartier, gewachsenes Quartier), in der Qualität ihres Wohnbestands und in der Akteursstruktur.

Innerstädtische, zentrale und durch den ÖPNV gut angebundene Quartiere stehen beispielsweise familiengeprägten oder vom demografischen Wandel (Alterung, Abwanderung) betroffenen Außenbezirken gegenüber. Sich gerade im Bau befindliche Quartiere bilden einen Kontrast zu gewachsenen Arbeiterquartieren und Großwohnsiedlungen.

Beispiele Quartiere
Mit Köln-Bocklemünd wurde beispielsweise eine gewachsene 50er-Jahre-Großwohnsiedlung eingebracht, die sich im Laufe des Strukturwandels anpassen und an vielen Stellen erneuern muss. Handlungsbedarfe bestehen vordringlich in der Modernisierung und Qualitätssicherung der Altbestände, der Sicherstellung von Freiraumqualitäten und der Entgegenwirkung von Stigmatisierungstendenzen.

Das Quartier Stuttgart-Rosenstein ist hingegen ein kleines Areal, ein Neubauprojekt, welches sich in ein Großgrundstück eingliedern muss. Vernetzung mit dem Gesamtquartier, Antizipation des Quartierslebens und die Aktivierung der Bewohnerschaft sind zentrale Herausforderungen.

Die Altstadt in Heidelberg ist ein innerstädtisches, dichtes Quartier mit zentral-örtlicher



4.1
Partnerstädte in Deutschland

Funktion. Eine hohe Fluktuation aufgrund der Bevölkerungsstruktur (junge Menschen, Studierende etc.) und durch Tourismus sowie der Aufbau nachbarschaftlicher Strukturen bei junger Bevölkerung sind Handlungsbedarfe.

Fragebogen Themenblöcke
Durch einen Fragebogen an die Projektpartner:innen wurde der partizipative Prozess der Quartiersbeschreibung weiter aufgegliedert. Der Fragebogen diente der Ermittlung von spezifischen zentralen Problemstellungen und deren möglichen Ursachen sowie der Identifikation von Ressourcen als Voraussetzung für die Entwicklung neuer Angebote. Die Antworten wurden für die Verifizierung bzw. (Fort-)Entwicklung unserer Quartiersfamilien genutzt.

Folgende neun Themenblöcke wurden im Fragebogen – auch im Hinblick auf die Einschätzung des Grades der Herausforderung – abgefragt. Die Antworten wurden zunächst fragenweise ausgewertet, grafisch aufbereitet, systematisiert und schließlich den Projektpartner:innen in einem Workshop vorgestellt und mit ihnen diskutiert.

Lebenszyklus Neubau und Bestand
Die Identifikation der Phase des Lebenszyklus ermöglicht eine Einschätzung des Handlungsbedarfs und -spielraums. Wird ein Quartier gerade gebaut oder verfügt es bereits über gewachsene Strukturen, die sich über Jahrzehnte aufgebaut haben?

Stadträumlicher Kontext
Der stadträumliche Kontext gibt Auskunft über die Entwicklung des Quartiers in Bezug auf den gesamten Stadtraum und die Stadtgesellschaft. Ob ein Teilgebiet in einem Quartier neu entwickelt werden soll oder ob das Gesamtquartier aufgrund struktureller Schwächen modernisiert wird, entscheidet über Angebote und Lösungen vor Ort.

Eigentümer:innen und Akteur:innen
Über die Identifikation der maßgeblichen Eigentümer:innen und weiterer Akteur:innen, die im Quartier Interessen vertreten oder bestimmte Rollen einnehmen, lassen sich Rückschlüsse auf die Formbarkeit des Quartiers ziehen. Eine sich verändernde Akteurslandschaft kann zum Beispiel bereits ein Indikator für eine dynamische Entwicklung des Quartiers sein. Ebenso können Herausforderungen in Quartieren auf die Struktur der Eigentümer:innen und Akteur:innen zurückwirken.

Sozialstruktur
Die Einschätzung der Sozialstruktur im Quartier gibt Aufschluss über die Lebensbedingungen der Bewohner:innen und ihre Bedürfnisse im Quartier. Unter diesem Punkt wurde zudem der Grad an Diversität und Aufenthaltsqualität, eine Einschätzung der Bedürfnislage der Bewohner:innen vor Ort sowie des Zusammenleben und der Nachbarschaft abgefragt.

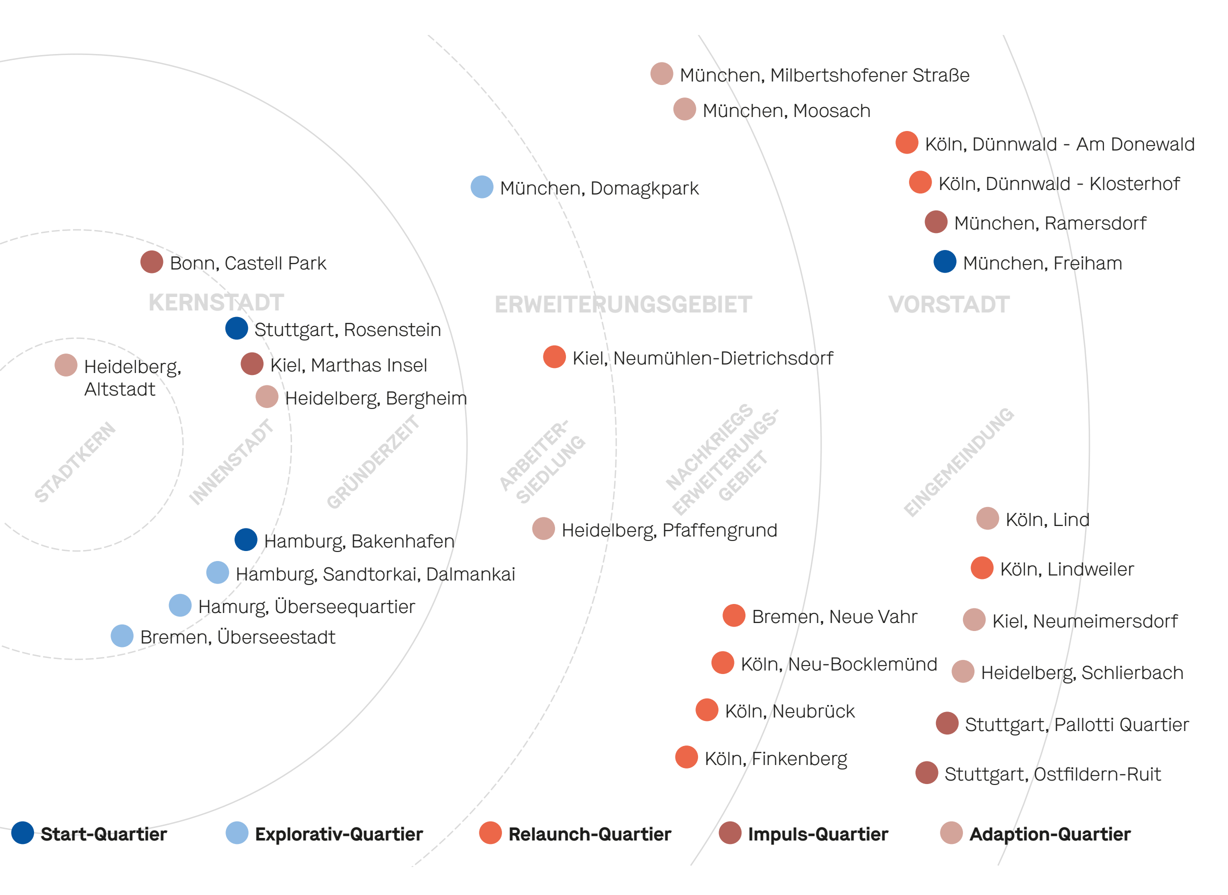
Bedeutungsüberschuss und Zentralität
Die Zentralität gibt Aufschluss über die Verankerung von Nutzer:innen und der im Quartier zur Verfügung stehenden Angebote. Je höher die Zentralität desto diverser das Angebot.

Anbindung und Erreichbarkeit
Anbindung und Erreichbarkeit beschreiben den Anschluss an die Angebote der Gesamtstadt außerhalb des Quartiers sowie die Infrastruktur innerhalb des Quartiers und die Erreichbarkeit der Angebote im Nahumfeld.

Barrieren und Grenzen
Grenzen sind ein Indikator für mangelnden Anschluss an Angebote im näheren Umfeld sowie mangelnden Austausch und Reaktion mit dem sozialen Umfeld. Gleichzeitig können Grenzen aber auch Verstärker einer Quartiersidentifikation sein und damit Treiber für Entwicklungen im Inneren, die positive Auswirkungen für die Bewohnerschaft mit sich bringen.

Grundbedürfnisse – Versorgung und Mischung
Hier wurden die sechs Grundbedürfnisse – Mobilität, Information, Pflege, Versorgung, Vernetzung, Bildung – stellvertretend für die Bedürfnisse (siehe Kapitel 3.1), die innerhalb des Projektes definiert wurden, abgefragt. Diese Effekte repräsentieren die Grundbedürfnisse von Quartiersbewohner:innen in Bezug auf ihr Nahumfeld.

Entwicklungsdynamik
Der Zuzug / Wegzug lässt Rückschlüsse auf die Lebensqualität im Quartier zu. Mögliche Ursache für eine hohe Fluktuation ist ein Defizit bei den Angeboten im Nahumfeld und



4.2
Quartiere und Lage in der Stadt

eine damit einhergehende geringe Verankerung im Quartier. Im Gegensatz dazu kann eine geringe Fluktuation den Stillstand einer fortwährenden Entwicklung und Erneuerung von Quartieren indizieren.

Jedes eingebrachte Quartier ist unterschiedlich und jedes Quartier hat seine eigene – gesamtstädtische – Dynamik. Doch in der Auswahl und Vielfalt der Quartiere ließen sich Gemeinsamkeiten in den Herausforderungen und Ressourcen feststellen. So stehen beispielsweise Neubauquartiere mit der Antizipation des Quartierslebens vor anderen Herausforderungen als gewachsene Quartiere, die bereits Strukturen des Alltags etabliert haben.

Basierend auf den Ergebnissen der Quartiersclusterung und der Auswertung des Fragebogens wurden im Anschluss fünf Quartiersfamilien mit zentralen, typischen Herausforderungen und Ressourcen gebildet. Mit dem Wissen um die konkrete Herausforderung und Ressource in den Quartiersfamilien lassen sich Angebote und Verbinder passgenauer einsetzen.

Beschreibung der Quartiersfamilien

Start-Quartiere
Explorativ-Quartiere
Relaunch-Quartiere
Impuls-Quartiere
Adaptions-Quartiere.

Die entwickelten fünf Quartierstypen unterscheiden sich im Hinblick auf die Bedarfe wie auch Potenziale neuer Angebote und Services. Die fünf Typen erfordern jeweils unterschiedliche Handlungsansätze. Damit fließen in das Forschungsprojekt vielfältige sich ergänzende Perspektiven der Quartiersentwicklung ein. Die dargestellte Clusterung ist als Leitfaden zu verstehen. Sie beschreibt Gemeinsamkeiten in Bezug auf den *konkreten Handlungsbedarf und -ansatz* im Quartier. Die Clusterung dient dazu, sich über die Ausgangslage und die vorhandenen Ressourcen in den Quartieren zu vergewissern und bildet die Grundlage in der Entwicklung passgenauer Lösungen.



4.3.1 Start-Quartiere: vernetzen und formen

Start-Quartiere sind Neubau-Quartiere oder Quartiere, die von einer umfassenden Umstrukturierung gekennzeichnet sind. Es sind Quartiere, die noch oder bereits gebaut werden und in die der Alltag durch Bewohner:innen noch nicht Einzug gehalten hat. Die Ziele und Stufen der Entwicklung dieser Quartiere sind mit dem Kontext der jeweiligen Gesamtstadt verknüpft. Startquartiere stehen in der Regel insbesondere vor der Aufgabe, sich in den stadträumlichen Kontext einzugliedern und das neue Gebiet mit den bestehenden Nachbargemeinden sozial und baulich zu vernetzen. Es muss eine Anbindung an die Nachbarflächen und Stadtteile sowie eine nachhaltige Basis für die Entwicklung in die Nachbargemeinden hinein gewährleistet werden.

Typische Herausforderungen in Start-Quartieren sind

Großer Maßstab der Quartiere:
- Die Bauzeit kann bis zum Bezug etappenweise bis zu 15 Jahren betragen.
- Die zukünftigen Bewohner:innen sind in der Planungs- und Entwicklungsphase noch nicht ansprechbar.
- Konzepte der Nutzungsmischung und sozialen Mischung sind anspruchsvoll umzusetzen.
- Bedarfsgerechte Infrastruktur ist in der Startsituation oft nicht ausreichend gewährleistet.
- Im Quartiersbezug stellen sich vielfach Phasen der Irritation und ein Stresstest für Nutzungen und Zusammenleben ein.

Insellage:
- Aufgrund physischer und sozialräumlicher Barrieren rund um vorab abgeschiedene oder anderweitig genutzte Stadtbereiche.
- Sie erfordert eine Entwicklung aus sich selbst heraus.
- Ausgeprägte Grenzen haben in der Startsituation eine größere Bedeutung.

Konzipierter Raum vs. gelebter Raum:
- Antizipation von Quartiersleben: Konzepte – ob Vision, Leitbild oder Masterplan – erfassen das Quartiersleben vielfach nur sehr hypothetisch und bieten wenig situative Anknüpfungspunkte für die Entwicklung des Quartierslebens.
- Sozialräumliche Probleme und Herausforderungen entwickeln und zeigen sich im Quartier erst allmählich.
- „Kaltstart-“ und „Instant-“Lösungen – es fehlen eine Anlaufphase und Aneignungsprozesse.

Typische Ressourcen in Start-Quartieren sind

Steuerungspotenzial
- Viele Akteur:innen werden zu Beginn der Quartiersentwicklung gleichzeitig tätig: abgestimmtes, konzertiertes Handeln ist möglich.
- Angebotsvielfalt kann etabliert und koordiniert werden.
- Die Vernetzung von Angeboten kann von Beginn an konzipiert werden.
- Innovatives Angebotsportfolio möglich.
- Möglich ist ein prozesshaftes Vorgehen: Start mit ausgewählten Angeboten, die ausgebaut werden und sich weiterentwickeln und von innen heraus mit den Bewohner:innen wachsen.

Innovationspotenzial
- Kritische Masse an Nachfragenden und Nutzenden vorhanden.
- Offenheit und Bereitschaft zur Veränderung bei den neu Einziehenden.
- Etablierung neuer Routinen möglich.



4.3.2 Explorativ-Quartiere: festigen und etablieren

Explorativ-Quartiere sind Quartiere, die bereits gebaut und durch eine erste Generation der Bewohner:innen bezogen wurden. Der Alltag und das Leben in diesen Quartieren finden bereits statt, erste Erfahrungen und Routinen des Alltagslebens konnten gesammelt und entwickelt werden. Explorativ-Quartiere stehen noch am Anfang, so dass positive Entwicklungen gestärkt und verstetigt sowie unerwartete Probleme und Herausforderungen noch flexibel bearbeitet und feinjustiert werden können.

Typische Herausforderungen in Explorativ-Quartieren sind

Schwächen werden deutlich
- Erste Schwierigkeiten des Alltags treten auf, Divergenz zwischen Erwartung und Realität.
- Stresstest in der Startphase hat die Anpassungsfähigkeit der Quartiersstrukturen offengelegt → ist die bauliche Struktur „update-fähig“?
- Idee und Konzept des Quartiers sind nicht alltagstauglich, kommen nicht überall bzw. nicht flächendeckend an.

Verstetigung
- Verstetigung von positiven Entwicklungen und sozialen Prozessen.

Separates, sektorales Handeln
- Gefahr: Zuständigkeiten werden voneinander getrennt ausgeführt.

Mangel an Bedeutungsüberschuss und Zentralität:
- Insbesondere Freizeit und Kultureinrichtungen / Gastronomie.
- Mangel an Versorgungsangeboten.

Typische Ressourcen in Explorativ-Quartieren sind

Bereitschaft / Anpassungsfähigkeit
- Das Quartier ist noch jung und die Bereitschaft zu Anpassungen ist noch hoch.

Kommunikationsnetzwerk
- Es konnte eine Landschaft vernetzter Akteur:innen aufgebaut werden.
- Beim Start haben sich vor Ort Kümmerer gebildet, die die Entwicklung weiter vorantreiben.

4.3.3 Relaunch-Quartiere: erneuern und zielgerichtet anpassen



Relaunch-Quartiere sind Areale oder Quartiere, die als Stadterweiterung im Zeitraum der 1960er bis in die 1990er Jahre geplant und gebaut wurden. Ziel war es, möglichst viel bezahlbaren Wohnraum zu schaffen bei gleichzeitig hohem Wohnkomfort. Es sind etablierte Quartiere mit bewährten Strukturen und vielschichtigen Herausforderungen und Ressourcen. Oftmals sind die Gebiete in die Jahre gekommen und bedürfen an vielen Stellen einer Erneuerung.

Typische Herausforderungen in Relaunch-Quartieren sind

Stadträumliche Struktur
- Verbesserung Wohnumfeld
- Kontrast zwischen hohem Anteil Mietwohnungen und geringem Anteil Eigenheimen / Eigentum
- Neubau vs. Bestand vereinen (vor allem sozial)

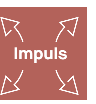
Sozialstruktur:
- Strukturelle Schwächen
- Koordination / Befriedung unterschiedlicher Interessen, da sehr heterogene Bewohner:innenstruktur

Lebenszyklus
- Bereits großes Spektrum an Angeboten, aber nicht zielgerichtet genug oder dem Bedarf entsprechend

Typische Ressourcen in Relaunch-Quartieren sind

Gewachsene Strukturen
- Erfahrungswissen, eine bessere Einschätzung der Einschlägigkeit / des Erfolgs von Angeboten
- Etablierte Vernetzungsstrukturen können genutzt / aufgegriffen werden.
- Alltagsstrukturen / etablierte Routinen nutzen wie Wege im Quartier, Einzelhandel und Dienstleistungen
- Gewachsene Raumdeutungen und -nutzungen für Angebotsumsetzung verwenden, gleichzeitig Potenzial vorhanden, um Räume umzudeuten und umzunutzen.

Akteur:innen vor Ort
- Es gibt viele verschiedene Akteur:innen, die sich bereits im Quartier für das Quartier einsetzen.



4.3.4 Impuls-Quartiere: eingliedern und Impulse setzen

Impuls-Quartiere sind Neuentwicklungen einer städtischen Brachfläche oder Leerstelle von überschaubarem Umfang. Die Brachfläche ist bereits Teil eines bestehenden Quartiers oder befindet sich in Randlage/Grenzlage zwischen zwei bestehenden Quartieren. Impuls-Quartiere stehen deshalb vor der Aufgabe, sich neben dem Impuls des Neuen in Bestehendes eingliedern zu müssen. Strukturen müssen im Aufbau gestärkt werden und das Nahumfeld, also das Bestandsquartier, muss von vornherein mitgedacht werden, um Akzeptanz und Verständnis für das Neue zu bewirken.

Typische Herausforderungen in Impuls-Quartieren sind

Stadträumlicher Kontext
- Etablierung eines neuen Teilgebiets und Aufbau eines Gebietes und die Einebnung in das Gesamtquartier oder die Gesamtstadt
- Oftmals: Insellage / Barrieren, Grenzen / strukturelle Schwächen

Entwicklungsdynamik
- Stagnation vs. neue Bewohnerschaft
- Sehr konfliktträchtig, da viele unterschiedliche Interessen im Spannungsfeld zwischen neu und alt
- Akzeptanzprobleme: Neuentwicklungen in gewachsenem Umfeld stoßen vielfach auf Akzeptanzprobleme, insbesondere wenn die Entwicklung städtebaulich dichter und gemischter ist als das Umfeld.

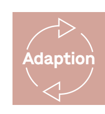
Typische Ressourcen in Impuls-Quartieren sind

Akteursstrukturen
- Es gibt eine Vielzahl an handlungsfähigen Akteur:innen mit Erfahrungswissen im umliegenden Quartier.
- Neue Angebote können gut geplant, etabliert und koordiniert werden.

Lebenszyklus
- Offenheit und Bereitschaft zur Veränderung im Umfeld anstoßen
- Neue Routinen ausprobieren

Interdependenzen
- Impulswirkung des neuen Stadtbausteins auf das Umfeld: Neubau und Bestand stehen in einer Abhängigkeit zueinander.
- Der Neubau kann fehlende Komponenten im Bestandsquartier ausgleichen.
- Möglichkeiten, neue Quartiersmitten / -zentren zu erschaffen, neue Wege und neue Routinen zu etablieren – baulich, funktional und sozial.

4.3.5 Adaptions-Quartiere: befähigen und Attraktivität steigern



Adaptions-Quartiere sind ein bestehendes städtebauliches Ensemble bzw. eine sozialräumliche Einheit, die von einem schleichenden oder laufenden Wandel betroffen ist oder sich wandeln muss, um die Attraktivität zu erhalten. Adaptions-Quartiere stehen vor Herausforderungen wie Abwanderung oder Fluktuation, Generationswechsel und Investitionsstau, Verdrängungsproblematik (Tourismus verdrängt Wohnfunktion) oder etwa Anpassungsschwächen im Hinblick auf den soziodemografischen Wandel. In Adaptions-Quartieren müssen passgenaue, zielgruppenspezifische Angebote etabliert werden, um einen Wandel zu begleiten oder einzuleiten.

Typische Herausforderungen in Adaptions-Quartieren sind

Lebenszyklus und Entwicklungsdynamik
- Quartiere anschlussfähig machen und lebenswert gestalten für teilweise homogene Bewohnerschaft
- Attraktivitätsverlust, Fehlentwicklungen entgegensteuern – Neustart
- Attraktiv machen für breite Bevölkerungsteile
- Überalterung
- Bausubstanz

Hoher vs. Mangel an Bedeutungsüberschuss
- Tourismus / Wohnen / Monofunktionalität
- Angebotsdefizite

Gebietsidentität und gewachsene Strukturen
- Gewachsene Identität und Strukturen im Quartier stehen einem Wandel entgegen.
- Neue Narrative fehlen.

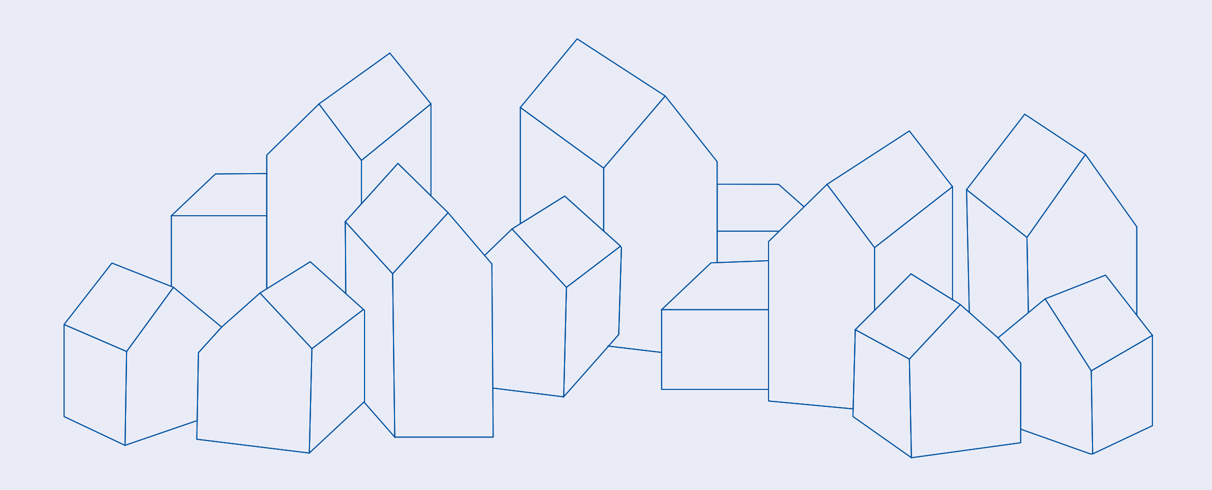
Typische Ressourcen in Adaptions-Quartieren sind

Inkrementelles Vorgehen
- Schritt für Schritt – inkrementelles Vorgehen ist möglich
- Leerstand als Ressource: gestaltbare Orte und Räume

Lebenszyklus / Identität
- Übergangsphase nutzen: Die Quartiere bieten Möglichkeiten, sich neu zu erfinden und eine neue Identität auf Basis gewachsener Strukturen zu entwickeln. Prozesse der physischen Renovierung, der funktionalen Aufwertung und verstärkter sozialer Interaktion können Hand in Hand gehen.
- Erinnerungskultur und gewachsene Strukturen sind vorhanden und bieten viel Potenzial, weil es eine „Geschichte“ gibt. Es gibt Lebenszyklen, die sich im Quartier abbilden lassen.

5

Entwicklungs-ansatz Quartier[4]



Ziel des Forschungsprojekts ist es, neue Angebote zu vielfältigen Bedürfnissen der Bewohner:innen und Nutzer:innen im Quartier so einzusetzen, dass sie nachhaltige Impulse für die räumliche und soziale Entwicklung der Quartiere entfalten.

Dabei sollen bestehende Ressourcen in den Quartieren gestärkt und aktuellen und zukünftigen Herausforderungen begegnet werden. Das Ziel ist die geschickte Verknüpfung von unterschiedlichen Ausgangslagen und Potenzialen in Quartieren auf der einen Seite mit der Vielfalt neuartiger Angebote auf der anderen Seite.

Im Ergebnis bietet Quartier⁴ einen prozessorientierten Entwicklungsansatz. Die Prozessorientierung folgt dabei zwei Perspektiven: Erstens wird ein dialogorientiertes Entwicklungsmodell formuliert, das vielfältige Quartiersakteur:innen einlädt, im Dialog Herausforderungen und Ressourcen im Quartier zu erkunden und mit langfristigen Entwicklungsvorstellungen und Bedürfnissen relevanter Zielgruppen zu verknüpfen. Dabei können Planer:innen, Betreiber:innen, Engagierte, Bewohner:innen und Nutzer:innen und auch lokale Politik einbezogen werden. Zweitens wird ein Instrumentenkasten vorgeschlagen, der vier Ebenen der Quartiersentwicklung verbindet. Damit ist es möglich, für spezifische Quartiere passgenaue und wirksame Lösungen zusammenzustellen und diese laufend fortzuentwickeln. Der Instrumentenkasten umfasst

- ein Set von Angeboten für verschiedene Bedürfnisse im Quartier,
- Prozessbausteine zu deren räumlicher bis hin zu zeitlicher Verknüpfung,
- Wirkprinzipien für verschiedene Quartiersfamilien und
- notwendige Steuerungselemente wie Akteur:innen, Planungswerkzeuge und Rahmenbedingungen für eine gelingende Quartiersentwicklung.

Die Lösungen, die durch neue Angebote und Services in den Quartieren bereitgestellt werden, beziehen sich damit nicht nur auf das *Was: fehlt in den Quartieren?*, sondern auch auf das *Wie: lassen sich die Instrumente passgenau für verschiedene Quartiere einsetzen?* Und das *Wozu und mit welchem Effekt: werden Instrumente in Quartieren eingesetzt, um Entwicklung und Dynamik anzustoßen?*

Quartiere sind dynamische Prozesse. Einerseits bestimmen „gebaute Angebote [...] weitestgehend, ob ein öffentlicher Raum sich als attraktiver Treffpunkt anbietet“ (Gehl 2019: S. 37), gleichzeitig verändert sich die „Szenerie stündlich. Es gibt viel zu beobachten: Verhaltensweisen, Gesichter, Farben, Stimmungen“ (ebd.). Ein Eingriff in das Quartier steht also immer in einem Spannungsfeld aus konkreter Alltagshandlung, Materialität und dem relationalen Blick auf die Prozesse vor Ort, welches in der Planung mitgedacht und berücksichtigt werden sollte. Quartier⁴ setzt genau daran an und rückt die verschiedenen Ebenen ins Blickfeld, die es braucht, um Quartiere nachhaltig zu gestalten und zu entwickeln.

5.1 Dialogorientiertes Entwicklungsmodell

Zentrales Ergebnis von Quartier[4] ist ein dialogorientiertes Entwicklungsmodell. Es verdeutlicht, auf welchen Ebenen Planungsmethoden und Instrumente im Quartier wirken und dient der Kommunikation auf inter- und transdisziplinärer Ebene.

Das Entwicklungsmodell verknüpft die Ausgangslage im Quartier mit der gewünschten längerfristigen Entwicklungsperspektive sowie den heutigen und zukünftigen Bedürfnissen verschiedener Zielgruppen im Quartier, an denen die Instrumente auf vier Ebenen ansetzen können. Kurz gefasst werden Ausgangslage, Ziele und Maßnahmen im Quartier in einen Bezug gesetzt und im Dialog mit Akteur:innen um verschiedene Formen des Wissens ergänzt, erörtert und ausgehandelt. Dieses Vorgehen folgt dem Planungsansatz des Lösens komplexer Probleme, welcher die wechselseitigen Bezüge zwischen einer als misslich bewerteten Ausgangslage, einer gewünschten Entwicklungsrichtung und wirkungsvollen Maßnahmen im Feld von Ist-Zustand und Soll-Entwicklung betont (Schönwandt et al. 2013). Auch in der transformativen Forschung, welche gesellschaftliche Probleme und Transformationsaufgaben adressiert, wird die Bedeutung des Dreiklangs aus System-, Ziel- und Transformationswissen hervorgehoben (Wuppertal Institut 2022). Diese verschiedenen Formen des Wissens spielen bei der Koproduktion von realweltlichen Lösungen eng zusammen.

Mehrebenenmodell der Quartiersentwicklung
Dem Entwicklungsmodell liegt eine Mehrebenenperspektive auf die Quartiersentwicklung zugrunde. Neben der Unterscheidung von Herausforderungen und Ressourcen im Quartier (siehe Quartiersfamilien Kapitel 4.3) betrachtet diese die Entwicklung eines Quartiers im Wechselspiel aus drei Ebenen: Raum, Organisation und Werte. Veränderungen im Quartier können über Impulse auf allen drei Ebenen angestoßen werden (Bangratz und Förster 2021).

- Die Raum-Ebene umfasst den physisch-materiellen Raum, die Funktionen und Nutzungen, die darin angeboten werden und möglich sind, genauso wie den Prozessraum der Bewohner:innen und Nutzer:innen. Maßnahmen und Eingriffe auf dieser Ebene entwickeln den gebauten Raum und den Freiraum weiter, bieten neue Funktionen oder regen die Nutzer:innen an, ihre Verhaltensweisen und Formen der Interaktion zu verändern.

- Die Organisations-Ebene bezieht sich auf die Planung, Gestaltung und Steuerung im Quartier. Dazu gehören Akteur:innen, die Wissen und Ressourcen einbringen und Entscheidungsmacht für Belange des Quartiers besitzen, sowie die Formen ihrer Kommunikation und Kooperation. Gemeint ist hier also die spezifische Quartiers-Governance. Darüber hinaus zählen zu dieser Ebene Planungs- und Gestaltungsprozesse sowie relevante rechtliche, finanzielle oder organisatorische Rahmenbedingungen für die Quartiersentwicklung. Eingriffe auf dieser Ebene können darauf abzielen, Akteur:innen zu befähigen und zu vernetzen oder neue Methoden bereitstellen, um Angebote im Quartier stärker nutzerorientiert auszurichten.

- Die Werte-Ebene meint die normative Ausrichtung der Menschen im Raum genauso wie der Akteur:innen, welche das Quartier organisieren. Dazu zählen grundlegende Werthaltungen von Individuen oder Gruppen sowie gültige rechtliche oder etablierte soziale Normen. In Bezug auf Quartiere gehören zu dieser Ebene auch das Image, die gelebten Umgangsformen und die Nutzungskultur in Bezug auf Räume, Angebote und Aktivitäten. Eingriffe auf dieser Ebene zielen darauf ab, neue räumliche, mediale oder mentale Wahrnehmungen bei den Bewohner:innen und Nutzer:innen oder verantwortlichen Akteur:innen zu stimulieren und neue Orientierungen zu schaffen (Förster und Thierstein 2008, 2009).

Wandel im Quartier wird im Wechselspiel dieser Ebenen angestoßen. So können neue gemeinschaftliche Angebote im Raum auch eine neue Wahrnehmung in einem Quartier wie beispielsweise eine stärkere Wertschätzung gemeinschaftlicher Aktivitäten oder bestimmter sozialer Gruppen auslösen. Das ist wiederum eine Voraussetzung dafür, dass diese Gruppen auf der Governance-Ebene eine verstärkte Berücksichtigung und Verankerung finden. Ein Update von Organisationsformen oder die Befähigung von Akteur:innen in ihrer Handlungsfähigkeit für gemeinsame Anliegen im Quartier kann eine Voraussetzung dafür sein, dass veränderte Bedürfnisse wahrgenommen und kurzfristig und unbürokratisch adressiert oder in Krisen und Schock-Situationen Ad-hoc-Lösungen entwickelt werden.

Entwicklungsmodell als Planungshilfe
Das dialogorientierte Entwicklungsmodell verknüpft die bisher aufgespannten Ebenen und Perspektiven zu einem inhaltlichen Aufbau und zeitlichen Ablauf für einen interaktiven Planungs- und Entwicklungsprozess (siehe Abbildung 5.1). Der Dialog und die gemeinsame Strategieentwicklung finden in vier Schritten statt:

1. Bestimmung der Ausgangslage im Quartier, Identifikation von Herausforderungen und Ressourcen auf den Ebenen Raum, Organisation und Werte.

2. Entwicklung einer gemeinsamen Vorstellung für die zukünftige Entwicklung des Quartiers bezugnehmend auf die Ebenen Raum, Organisation und Werte.

3. Betrachtung der Zielgruppen im Quartier und ihrer verschiedenartigen heutigen und zukünftigen Bedürfnisse, welche heute bereits oder noch nicht adressiert werden.

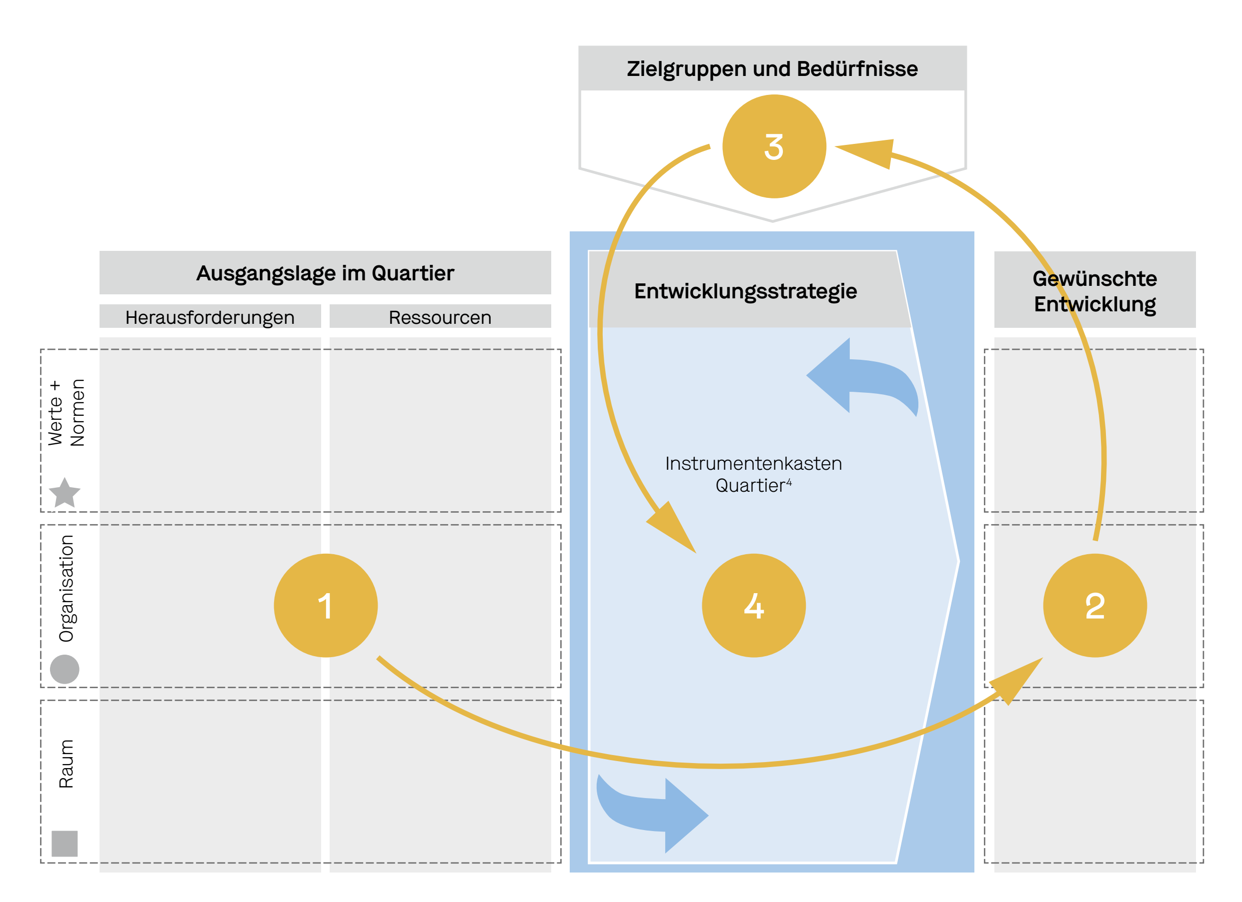
4. Formulierung einer Entwicklungsstrategie basierend auf dem Instrumentenkasten Quartier[4]. Dabei werden neue Angebote, verbindende Bausteine, Wirkprinzipien und notwendige Steuerungselemente geschickt miteinander verknüpft.

Das Modell ist zugleich eine Planungshilfe: Im Format von Workshops, Open Spaces, runden Tischen oder mehrstufigen kollaborativen Planungsprozessen kann diese unmittelbar in der Praxis eingesetzt werden. Sie bietet einen innovativen Kommunikations- und Interaktionsansatz, der die differenzierte Neuverhandlung von Herausforderungen und Ressourcen im Quartier unterstützt.

Zusammenfassend sind grundlegende Ziele des Entwicklungsmodells und der Planungshilfe

- die Erfassung der Ausgangslagen in den Quartieren und daran anknüpfend
- die Identifizierung und Einschätzung passender Angebote und Services, welche sich an Nutzer:innen im Bezugsraum Quartier richten und die dabei mittel- und langfristige Wirkungen auf die Entwicklung der Quartiere haben,
- die Bereitstellung eines geeigneten Mittels der Kommunikation über diese Prozesse in den Quartieren, um den Wissensaustausch und die Vernetzung innerhalb der Projektpartner:innen und darüber hinaus zu unterstützen.
- Die Planungshilfe ermöglicht durch den analytischen Ansatz, eine gemeinsame Sprache zwischen verschiedenen Akteur:innen in den Quartieren zu entwickeln.
- Quartiersplanung und -entwicklung befindet sich in einem Spannungsfeld zwischen Bedarfskonkretisierung – für Praktiker:innen – und fallbezogener Prozessdefinition – für Theoretiker:innen. Das interaktive Entwicklungsmodell hilft bei der Einordnung konkreter Fragestellungen und Lösungsansätze in übergeordnete Kategorien der Planung.

Anleitung zum Dialog
Die vier Schritte des Entwicklungsmodells werden im Folgenden konkretisiert.



5.1
Dialogorientiertes Entwicklungsmodell – grundlegender Aufbau und Ablauf

Schritt 1:
Quartiere mit ihren Herausforderungen und Ressourcen bestimmen

Wesentliches Element des dialogorientierten Entwicklungsmodells sind die Quartiere mit ihren spezifischen Herausforderungen und Ressourcen. Das Quartier oder der zu bearbeitende Quartierszuschnitt wird an dieser Stelle auf Grundlage gemeinsamer Diskussion der Expert:innen in seinen zentralen Herausforderungen und Ressourcen beschrieben. Dabei werden die Herausforderungen und Ressourcen auf den drei Ebenen Raum, Organisation und Werte betrachtet.

Folgende Fragestellungen gilt es in dieser Phase zu beantworten:

- Was sind die konkreten Herausforderungen auf Quartiersebene? Auf welcher Ebene bewegen sich die Herausforderungen?
- Soll ein Prozess des Umdenkens, des veränderten Images oder ein Wandel in den Köpfen der Bürger:innen und der Politik eingeleitet werden?
  → Ebene der Werte und Normen

- Sind es räumliche Herausforderungen, etwa die Vernetzung von Teilquartieren, die Veränderung von Nutzung öffentlicher Infrastruktur, die Verbesserung des Wohnumfeldes auf baulicher Ebene?
  → Ebene des Raumes

- Sind es Herausforderungen auf der Ebene der Organisation, etwa, dass Verkehrskonzepte, Vernetzungs- und Organisationsmodelle der Akteur:innen vor Ort stärker in die Planungs- und Steuerungsebene integriert werden sollen?
  → Ebene der Organisation

- Was sind die bestehenden Ressourcen, die auf Quartiersebene genutzt werden können? Auf welcher Ebene bewegen sich die Ressourcen?
  - Gibt es neue Entwicklungen und Narrative im Stadtteil, die aufgegriffen und genutzt werden können, um einen Wandel und Prozess des Umdenkens passgenauer einleiten und stärken zu können?
    → Ebene der Werte und Normen

  - Gibt es räumliche Ressourcen, etwa Leerstand, der für Zwischennutzungen bereitsteht, Elemente, Nutzer:innen, Alltagspraktiken, die Ausgangspunkte für eine Aufwertung oder Veränderung der Nutzung des öffentlichen Raumes bieten?
    → Ebene des Raumes

  - Sind Strukturen der Vernetzung vorhanden, gibt es eine aktive Bürgerschaft oder Intermediäre, die auch Prozesse auf Steuerungsebene anstoßen können?
    → Ebene der Organisation

Die Bestimmung und der Austausch über die konkreten Herausforderungen und Ressourcen in dem jeweiligen Quartier verhelfen dazu, den Status quo im Quartier zu erfassen. Gleichzeitig wird eine gemeinsame Sprache entwickelt, um über die Ausgangslagen auch fachübergreifend kommunizieren zu können – etwa: Wie werden die Herausforderung aus unterschiedlichen Wissens- und Lebenswelten heraus eingeschätzt? Gibt es vielleicht Herausforderungen, die auch Ressourcen darstellen und die verstärkt genutzt werden sollten – beispielsweise das Thema Leerstand und Zwischennutzung?

Schritt 2:
Gemeinsame Entwicklungsvorstellung formulieren

In diesem Schritt geht es darum, die gewünschte Richtung der Quartiersentwicklung zu erörtern und gemeinsam festzulegen. Die Beschreibung einer gemeinsamen Entwicklungsvorstellung ist keinesfalls statisch zu betrachten, sondern, wie die Quartiere selbst auch, ein dynamischer Vorgang. An dieser Stelle sind folgende Fragen zentral:

- Was soll im Quartier erreicht und bewirkt werden? Welche Entwicklung soll angestoßen werden? Was sind die gemeinsamen Ziele für die Entwicklung des Quartiers?
- Für welche Form von Wandel sollen Impulse gesetzt werden? Geht es beispielsweise um einen strukturellen oder demografischen Wandel oder um einen Wandel der Narrative im Quartier? Besteht die Aufgabe darin, Teilquartiere zu vernetzen, die Bewohnerschaft zu aktivieren oder stehen andere Aufgaben im Fokus?

Es ist zu erwarten, dass im Dialog mit den Akteur:innen im Quartier Ausgangslage und gemeinsame Entwicklungsvorstellung nicht getrennt voneinander besprochen werden, sondern immer wieder wechselseitig Fragen aufgeworfen und Bezüge hergestellt wer-

den. Beispielsweise: Ist die bestehende hohe Fluktuation im Quartier eine Herausforderung oder eine Ressource? Soll wieder verändert werden oder kann diese fortbestehen, wenn ihren negativen Effekten flankierend begegnet wird? Wie lässt sich das Ziel der Klimaanpassung im Quartier konkretisieren und welches zusätzliche Wissen benötigen wir in Bezug auf die heutige Ausgangslage, um die gewünschte Form des Wandels – ob im Innen- oder Außenraum, in Bezug auf Angebote oder Verhalten der Nutzer:innen – zu konkretisieren?

Schritt 3:
Zielgruppen und Bedürfnisse in den Fokus rücken
Wirksame Hebel für die Veränderungen im Quartier bestehen dann, wenn die Bedürfnisse der Bewohner:innen und Nutzer:innen adressiert werden. Im Schritt 3 sollen daher die Zielgruppen im jeweiligen Quartier erörtert und auf ihre heute schon bestehenden und möglicherweise zukünftigen Bedürfnisse hin befragt werden. Grundlage dafür sind die sechs Bedürfnisse und die Information, welche Angebote im Quartier bereitstehen und welche nicht oder nicht ausreichend erreichbar sind: informiert sein und sich sicher fühlen, versorgt und ausgestattet sein, mobil und angebunden sein, unterstützt sein und gepflegt werden, vernetzt und eingebunden sein sowie sich befähigen und entwickeln. Folgende Fragen können diskutiert werden:

- Welche Zielgruppen sind für den gewünschten Wandel im Quartier besonders anzusprechen und zu gewinnen? Welche Zielgruppen sind von den beschriebenen Herausforderungen besonders betroffen? Welche Zielgruppen können in Bezug auf ihre Ressourcen für die Quartiersentwicklung gestärkt werden?
- Welche Bedürfnisse werden heute im Quartier noch nicht ausreichend adressiert – für welche Zielgruppen? Über welche Bedürfnisse können Nutzer:innen angesprochen und kann Wandel angeschoben werden?

Zielgruppen und ihre noch wenig beachteten und möglicherweise schlummernden Bedürfnisse können Anlass und Anstoß der Quartiersentwicklung sein. Sie können aber auch als Vehikel genutzt werden, um grundlegendere Herausforderungen und Formen des Wandels im Quartier anzugehen – beispielsweise die Begleitung von baulichen (Nach-) Verdichtungsprozessen, das Initiieren von nachhaltigeren Lebensweisen und räumlichen Praktiken oder die Gestaltung von sozialen Umbruchprozessen in Folge von Migrationsströmen.

Schritt 4:
Entwicklungsstrategie formulieren, Instrumente auf vier Ebenen einsetzen
Quartier⁴ bietet Instrumente auf vier Ebenen: Angebote, Prozessbaueine, Wirkprinzipien und Steuerungselemente. Diese sind in den nachfolgenden Kapiteln in einem Katalog zusammengestellt und können in dem dialogorientierten Entwicklungsmodell sukzessive eingebracht werden (siehe Abbildung 5.2).

Die vier Ebenen können im Schritt 4 beispielsweise in folgender Reihenfolge ins Gespräch gebracht werden.

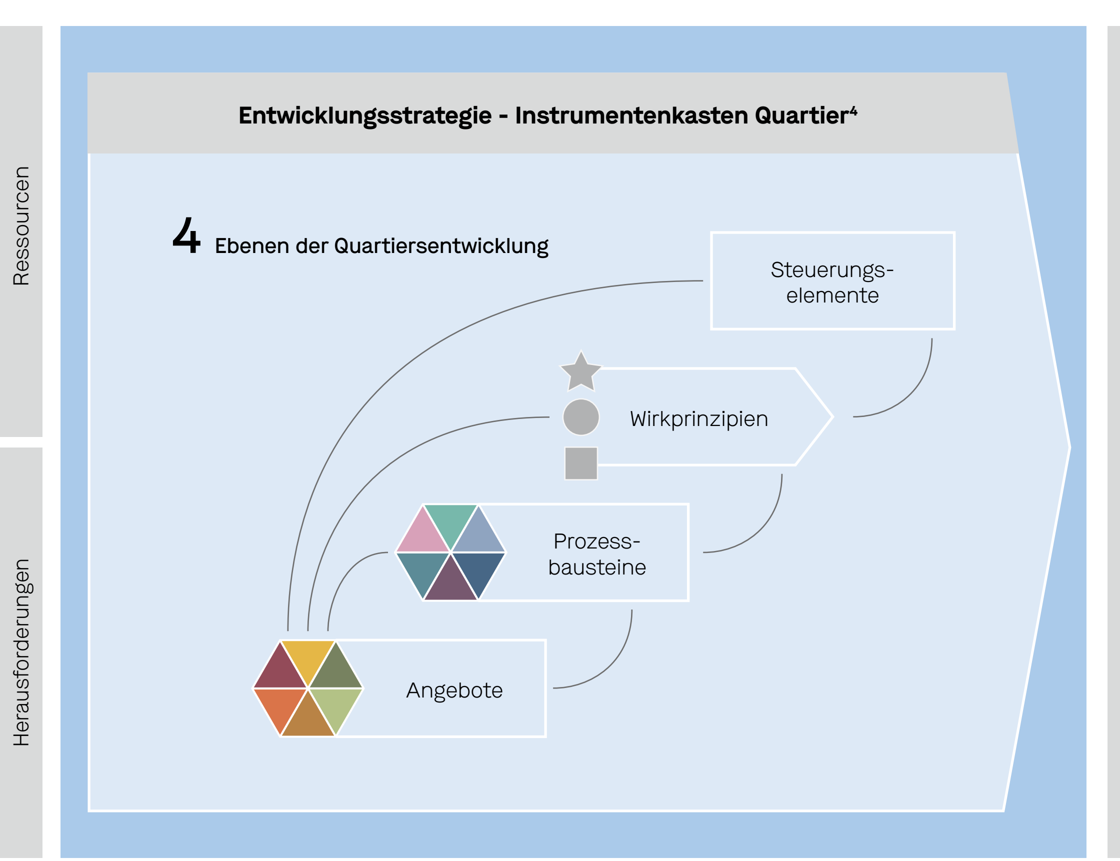
1. Wirkprinzipien
→ *Kapitel 5.4*
Aus der Handlungslogik der fünf Quartiersfamilien wurden 22 Wirkprinzipien formuliert. Sie beschreiben, wie Impulse in den Quartieren gesetzt und Entwicklungen angeschoben werden können. Aufbauend auf dem vertieften Bild von Ausgangslage, Entwicklungsvorstellung und Zielgruppen können aus dem Instrumentenkasten passende Wirkprinzipien identifiziert und einzeln sowie in Kombination „auf die Spielfläche“ gebracht werden. Das Gespräch über die Lösungen mit den gewünschten Impulsen und Wirkungen zu starten, bietet den Vorteil, damit Grundlagen für eine zielführende Quartiersstrategie zu legen und einem Wunschkonzert von Maßnahmen entgegenzuwirken. Die Fragen *Was: wollen wir erreichen?* und *Wie: kann das gelingen?* sollen die gemeinsame Gesprächsgrundlage sein.

2. Angebote
→ *Kapitel 5.2*
Ein Katalog von 70 Angeboten im Quartier steht für die Konkretisierung der Strategie zur Verfügung. In der Diskussion kann Bezug genommen werden auf die identifizierten Zielgruppen und ihre Bedürfnisse. Zudem können bestehende Ressourcen in den Quartieren wichtige Voraussetzungen darstellen, um neue Angebote im Quartier anzustoßen und zu implementieren. Mit diesem Schritt in der Diskussion gelingt es, die bisherige, bisweilen noch zu wenig konkrete Diskussion auf den

Boden zu bringen: Was genau kann und soll angeboten werden? Von wem für wen? Wo und wann?

3. Prozessbausteine
→ *Kapitel 5.3*
In diesem Schritt stehen die Synergieeffekte zwischen den gewählten Angeboten, zwischen Angeboten und räumlichen Voraussetzungen sowie den adressierten Zielgruppen und ihren Routinen im Quartier im Fokus. Der Instrumentenkasten bietet 38 Prozessbausteine, die verschiedene Angebote bündeln oder koppeln. Prozessbausteine helfen, Ressourcen im Quartier sparsam einzusetzen, verschiedene Teilsysteme und Lebenswelten im Quartier aufeinander abzustimmen, die Wirkung der gewählten Angebote zu verstärken, den Prozesscharakter und damit die Dynamik im Quartier zu unterstützen oder bisher getrennte Systeme zu verknüpfen. In diesem Schritt der Diskussion ist es möglich, die modular aufgebauten Angebote stärker im lokalen räumlichen, sozialen oder ökonomischen Kontext des Quartiers zu verankern.

4. Steuerungselemente
→ *Kapitel 5.5*
Schließlich bietet die Ebene der Steuerungselemente die Möglichkeit, die Rolle verschiedener Akteur:innen, anstehende Planungsprozesse und notwendige und förderliche Rahmenbedingungen für die Quartiersentwicklung gemeinsam zu reflektieren und wünschenswerte Anpassungen und flankierende Maßnahmen zu identifizieren.



5.2
Vier Ebenen der Quartiersentwicklung miteinander verknüpfen

Perspektiven der Anwendung
Das dialogorientierte Entwicklungsmodell mit dem Instrumentenkasten als Planungshilfe kann für den Umgang mit konkreten Fragestellungen und Aufgaben in Quartieren eingesetzt werden. Interaktive Diskussions- und Arbeitsumgebungen können dabei sowohl analog auf Stellwänden oder Tischen in Workshops als auch digital auf geteilten Pinnwänden gestaltet werden. Für die gelingende Anwendung gibt es folgende wesentliche Voraussetzungen:

- Arbeit an einem konkreten Fall eines bestehenden oder geplanten Quartiers oder ein gewählter räumlicher Ausschnitt aus diesem.
- Einbindung von Akteur:innen mit Bezug zum konkreten Quartier, so dass Wissen und Erfahrungen zum jeweiligen Fall eingebracht werden. Dabei sollten zugleich unterschiedliche Perspektiven ins Gespräch kommen, beispielsweise die hoheitliche Stadt- und Quartiersentwicklung und / oder Bauleitplanung, die beteiligten Wohnungsbaugesellschaften, Entwickler:innen und Bestandshalter:innen bis hin zu Einrichtungen, Unternehmen, Anbieter:innen sowie engagierten und interessierten Nutzer:innen und Bewohner:innen vor Ort.
- Frühe Planungsphase oder Phase der Reflexion und Neuausrichtung, in welcher der analytische Ansatz des Modells und das Einbeziehen verschiedener Perspektiven und Wissensbereiche der Quartiersentwicklung als lohnend wahrgenommen werden.
- Dialogbereitschaft und Dialogversprechen von und für die am Prozess beteiligten Akteur:innen, beispielsweise durch die Relevanz das Dialogs für anstehende Aufgaben, Prozesse und Investitionen, durch das Einbinden von Entscheidungsträger:innen und Verantwortlichen oder das Gewähren von Spielräumen für Akteur:innen, Nutzer:innen und Bewohner:innen im Quartier.

Abschließend ist zu betonen, dass das dialogorientierte Entwicklungsmodell eine gedankliche Grundlage bietet, um sich die Ausgangslage und konkreten Qualitäten im Quartier zu vergegenwärtigen und daran anknüpfend passgenaue Instrumente in Form von Wirkprinzipien, Angeboten und Prozessbausteinen, sprich eine Gesamtstrategie für die Quartiere zu entwickeln. Die Planungshilfe ist keine starre Vorgabe, sondern vielmehr eine *dynamische* Arbeitshilfe in der inter- und transdisziplinären Auseinandersetzung mit den Quartieren.

Die Arbeit mit dem Modell gibt Aufschluss über wesentliche Voraussetzungen und Gestaltungsräume und -möglichkeiten für die jeweilige Quartiersentwicklung. Das umfangreiche Repertoire neuer Instrumente liefert einen „Markt der Möglichkeiten“, aus dem sich eine breite Fachöffentlichkeit bedienen kann, um Planungsprozesse neuartig und individuell zu gestalten. Das „Hands-On-Set“ richtet sich gleichermaßen an Stadtmacher:innen vor Ort und unterstützt sie in einer Kommunikation auf Augenhöhe.

5

5.2.1

Angebote

5.2 Instrumentenkasten Ebene 1 – Angebote

5.2.1 Angebote im Überblick

Angebote im Quartier werden absichtsvoll und regelhaft bereitgestellt und organisiert.

Im Gegensatz zu den langfristig angelegten Projekten der integrierten Stadtentwicklung handelt es sich bei neuen Angeboten um größtenteils niederschwellige Lösungen und Eingriffe einzelner Anbieter:innen. Ihnen liegt eine implizite Nachfrage durch die Quartiersbewohner:innen zu Grunde, so dass die Angebote auf die Bedürfnisse der Bewohner:innen nach Information und Sicherheit, Mobilität, Pflege und Unterstützung, Versorgung mit Gütern, Vernetzung und Teilhabe sowie Befähigung und Selbstverwirklichung reagieren und diese adressieren. So steigern sie die individuelle Lebensqualität der Quartiersbewohner:innen und stellen infolgedessen Grundlagen für eine nachhaltige Entwicklung des Quartiers dar. Die Angebote erzielen über die unterschiedlichen Dimensionen physischer Raum, Funktion, Dienstleistung, Information und / oder Plattform eine Wirkung für den:die einzelne:n Nutzende:n oder für das Gesamtquartier. Der Fokus des Forschungsprojektes liegt dabei auf neuartigen Angeboten, die in mindestens einem der Bereiche Akteur:innen und Organisation, technologisch, sozial und kulturell oder Funktion und Raum neue und teils innovative Strukturen aufweisen. Wir betrachten Angebote im Quartier als prozesshafte Systeme aus Anbieter:innen, dem bereitgestellten Service und den Quartiersbewohner:innen als Nutzer:innen.

Forschungsprozess und Ergebnis
Für die Ermittlung neuer Angebote im Quartier wurden zunächst zahlreiche Praxisbeispiele gesammelt und in einer Good-Practice-Longlist anhand wiederkehrender Kategorien dokumentiert. Die Recherche erfolgte entlang der sechs Bedürfnisse von Quartiersbewohner:innen, sodass die Longlist eine Vielfalt an Angeboten aus unterschiedlichen Lebensbereichen abbildet. Die gesammelten Praxisbeispiele wurden anschließend geclustert und als typisierte Angebote in einem neuen Datensatz als „Markt der Möglichkeiten“ zusammengefasst.

Der Angebotskatalog, bestehend aus 70 Angeboten (siehe Abbildung 5.3), ist dabei nicht als abgeschlossener, vollständiger Datensatz zu verstehen. Vielmehr kann und sollte er stetig fortentwickelt und ergänzt werden. Insbesondere, da es sich um neuartige Angebote handelt, ist davon auszugehen, dass – getrieben durch organisatorische, technologische, soziale und räumliche Innovationen – laufend weitere Angebotstypen entstehen, die den bestehenden Katalog ergänzen.

Die 70 Angebote wurden in übersichtlichen Steckbriefen aufbereitet. Diese enthalten, neben einer Kurzbeschreibung und einer Abbildung zur Veranschaulichung, Informationen zu den jeweiligen Angebotsdimensionen, über die das Angebot wirkt. Außerdem werden mögliche Zielgruppen, die Form der Neuartigkeit, die adressierten Bedürfnisse, Herausforderungen, denen bei der Anwendung des Angebots begegnet wird, erforderliche Ressourcen und mögliche Trägerschaften oder Organisationsformen beschrieben. Zum Abschluss erfolgt der Verweis auf konkrete Good-Practice-Beispiele, die der Entwicklung von Angebotstypen als Grundlage gedient haben.



informiert und sicher

versorgt und ausgestattet

mobil und angebunden



5.3
Katalog der Angebote

SOZIAL UND KULTURELL

Sharing

- Lastenrad-verleih
- Urban Gardening
- SOLAWI und Distribution
- Gerettete Lebensmittel-Laden
- Geteilte Mobili-tätsangebote
- Share-Box
- Sharing-Plattform
- Tausch-Event
- Skillsharing

Brücken bauen

- Qualifikationen für starke Bewohner:innen
- Mobile Pflegedienste - multikulturell
- Zielgruppenspe-zifisches Wissen erschließen
- Nachbarschafts-küche - Arbeits-plätze inklusiv
- Tandemwohnen
- Generationen-Tandem
- Integrations-Tandem
- Bildungs-Tandem
- Inklusives Kunst- und Kulturzentrum

Mitmachen und Aushandeln

- Projektberatung durch Lots:innen
- Quartierschat
- Website zum Sammeln von Quartierswissen
- Events zur Rückkopplung über Angebote
- Führung durch das Quartier
- Kollaborative Wohnformen
- Selbstbau-Wohnsiedlung

unterstützt und gepflegt

vernetzt und eingebunden

sich befähigen und entwickeln

AKTEURE UND ORGANISATION

Personen und Institutionen

- Gezielte Beratungs-angebote
- BünaBe - Spezial
- Zielgruppenbe-zogene Hilfe und Netzwerkbildung

Bündel und integrale Konzepte

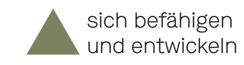
- Peer-to-Peer-Pflege
- Mobilitätskon-zept mit Park-raumreduktion
- Generationen-wohnen
- Gasthaus zum Kennenlernen

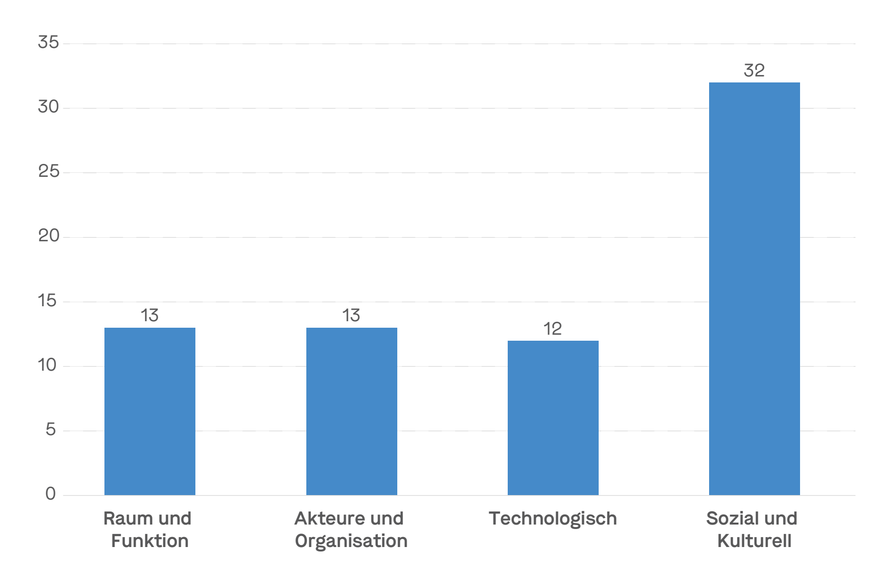
Relokalisierung

- Kultur auf Rädern
- Anleitung zum „Do it yourself Café“
- Einfach-Werkstatt
- Vermittlung haushaltsnaher Dienstleister:in-nen
- Multimodaler Quartiersladen
- Genossenschaft-licher Quartiersladen


unterstützt und gepflegt


vernetzt und eingebunden


sich befähigen und entwickeln



5.4
Anzahl der Angebote nach Formen der Neuartigkeit

Neuartigkeit der Angebote
Die Steckbriefe der Angebote sind im Katalog nach der Form ihrer Neuartigkeit sortiert. Vorab wurden bereits vier Formen der Neuartigkeit unterschieden (siehe hierzu Kapitel 3.3). Angebote können neue oder andersartige räumliche Gestaltungen und Nutzungsformen aufweisen oder durch neue Akteur:innen und/ oder Organisationsstrukturen geprägt werden. Außerdem können sie durch neue technologische Entwicklungen und Möglichkeiten vorangetrieben werden oder neue soziale und kulturelle Werte und Praktiken befördern. Der Katalog der Angebote zeigt in den Neuartigkeitsformen Raum und Funktion, Akteur:innen und Organisation und Technologie dabei eine ausgewogene Verteilung. Im Gegensatz dazu ist die Neuartigkeitsform sozial und kulturell mit über 30 identifizierten Angeboten stark ausgeprägt (siehe Abbildung 5.4). Neuartige Angebote treten also stark durch soziokulturelle Innovationen hervor. Dies legt den Gedanken nahe, dass sich in ihnen ein deutlicher kultureller Umbruch und ein spürbarer gesellschaftlicher Wandel manifestiert.

Im Zuge der Verdichtung der Good-Practice-Beispiele zu den typisierten Angeboten des Katalogs wurden die vorab formulierten Formen der Neuartigkeit detaillierter betrachtet und stärker ausdifferenziert. Die Angebote können anhand der folgenden zwölf Kategorien zusammengefasst und unterschieden werden. Die Kategorien basieren auf Aspekten der Angebote, in denen sie sich durch Neuartigkeit oder Innovation von der etablierten Praxis abgrenzen lassen.

Raum und Funktion
- Unter Raum und Lage werden Angebote zusammengefasst, die durch eine neue Schwerpunktsetzung in Bezug auf die Positionierung im Quartierskontext geprägt sind. Dies umfasst beispielsweise die Bündelung von Angeboten, sodass neue zentrale Lagen im Quartier definiert werden, die Etablierung neuer Funktionen, wodurch sich Routinen im Quartier verändern, oder auch die Belebung konkreter Flächen durch neue Akteur:innen und Konzepte.
- Mittel der Befähigung sind Angebote, bei denen gezielt neue Objekte oder Prozesse eingesetzt werden, die zum Erwerb neuer Kenntnisse und Fähigkeiten, zur Förderung von Kompetenzen und Interessen oder zur Selbstwirksamkeit oder -verwirklichung beitragen.
- Angebote der Lieferung weisen neue und diverse Arten der Erreichbarkeit von Gütern auf.

Akteur:innen und Organisation

- Unter Personen und Institutionen werden Angebote zusammengefasst, bei denen neue Akteur:innen als Anbieter:innen und Kümmer:innen oder bei denen neue Aufgaben und Rollen für etablierte Institutionen auftreten.
- Bündel und integrale Konzepte sind Angebote, bei denen neue und komplexe Organisationsformen oder -strukturen auftreten, neue Kooperationsmodelle eingesetzt werden oder komplexe Interaktionsprozesse zwischen Akteur:innen stattfinden.
- Relokalisierung meint Angebote, die durch neue Geschäftsmodelle und Organisationsformen (wieder) im lokalen Kontext des Quartiers betrieben werden können. Häufig liegt der Relokalisierung ein gesellschaftlicher Wertewandel zu Grunde.

Technologisch

- Medien sind Angebote, bei denen digitale Werkzeuge neuartig eingesetzt werden. Dies kann die Verknüpfung der digitalen Kommunikation mit lokalen Geschichten, analogen Tätigkeiten und gelebten Beziehungen bedeuten.
- Anwendungen sind Angebote, die durch die Verknüpfung von digitalen Informationen (Metadaten) mit technischen, teils künstlich intelligenten Lösungen vorangetrieben werden. Es findet eine Interaktion zwischen der Technologie und der lokalen Nachbarschaft statt.

Sozial und kulturell

- Unter Begegnung und Aktivitäten werden Angebote zusammengefasst, bei denen neuartige Möglichkeiten des Treffens und des Austauschs bereitgestellt werden. Dies kann alle Lebensbereiche durchziehen und zeichnet sich meist durch eine hohe Niederschwelligkeit aus.
- Bei Sharing-Angeboten rückt durch veränderte Normen und Werte, die sich zunehmend in der Gesellschaft verankern, die Kultur des Teilens gegenüber einer Besitz- und Konsumkultur in den Vordergrund. Dies ist in unterschiedlichen Lebensbereichen – von Mobilität bis Ernährung – zu beobachten.
- Brücken bauen meint Angebote, die neue Umgangsformen als Ressourcen aktivieren. Die Verschiedenartigkeit innerhalb einer Gesellschaft wird als Mehrwert erkannt und durch die Kultur eines neuen Miteinanders gezielt zum Nutzen aller Beteiligten eingesetzt.
- Unter Mitmachen und Aushandeln werden Angebote zusammengefasst, bei denen die Nutzenden gezielt teilhaben und mögliche Konfliktsituationen eigenständig aushandeln und lösen. So werden problematische Routinen durchbrochen und neue Alltagspraktiken generiert.

Die Vielschichtigkeit zahlreicher Angebote lässt dabei jedoch keine trennscharfe Kategorisierung zu. Stattdessen weisen die Angebote teils mehrere Formen der Neuartigkeit auf und können demnach auch mehreren Kategorien zugeteilt werden. Im Sinne einer praktikablen Handhabung des Angebotskatalogs wurde dennoch eine Zuteilung der Angebote zu der im Wesentlichen zutreffenden Kategorie der Neuartigkeit vorgenommen. Die Neuartigkeit ist für jedes Angebot im Steckbrief dargestellt und beschrieben.

Bedürfnisse im Zusammenspiel

Alle Angebote des entstandenen Katalogs erfüllen mehr als ein Bedürfnisfeld der Quartiersbewohner:innen. Einige Angebote sind sogenannte Multitalente, da sie neben dem Grundbedürfnis nach Information und Sicherheit und einem der Basisbedürfnisse nach Mobilität, Versorgung oder Pflege zusätzlich weiterführende Bedürfnisse wie die individuelle Befähigung und Entwicklung oder die Vernetzung mit der Nachbarschaft bedienen. Mehr als die Hälfte aller Angebote im Datensatz bedient sogar vier oder mehr Bedürfnisse zugleich (siehe Abbildung 5.5). Daher ist anzunehmen, dass es sich bei neuartigen Angeboten im Quartier vielfach nicht um sektoral angelegte Services handelt, sondern um intelligent abgestimmte Bündel, die zahlreiche Effekte in Bezug auf die Bedürfnisse der Bewohner:innen erzielen und somit eine gewisse Komplexität aufweisen.

Besonders hervorzuheben ist, dass alle untersuchten Angebote das Bedürfnis nach Information und Sicherheit bedienen, in der großen Mehrzahl der Fälle als sekundär bedientes Bedürfnis (siehe Abbildung 5.6). Dies bestätigt die zuvor getroffene Annahme, dass es sich hierbei um ein wesentliches Basisbedürfnis handelt. Information ist die Voraussetzung für die Kommunikation und Vermittlung von Angeboten und damit Teil eines jeden neuartigen Angebots im Quartier. Vielfach erfolgt diese Kommunikation über digitale Informationsmedien. Dies sorgt einer-

seits für einen besonders niedrigschwelligen Zugang zu den Angeboten, führt jedoch auch bei Personengruppen, denen der Zugang zu digitalen Medien fehlt, zu einem Gefühl des Abgehängtseins. Sich informieren zu können – gleichgültig, ob über digitale oder analoge Medien – stärkt das Gefühl persönlicher Sicherheit, das Gefühl, Zugang zu Versorgungsangeboten zu haben und Teil des gesellschaftlichen Lebens im Quartier zu sein.

Die Angebote des Katalogs, die primär das Bedürfnis nach Information und Sicherheit bedienen, sind vorrangig von technologischer Neuartigkeit geprägt (siehe Abbildung 5.7). Sie setzten digitale Informations- und Kommunikationsmedien auf neue, intelligente Weise ein oder basieren auf der Sammlung von Metadaten, die in teils künstlich intelligenten Lösungen zur Optimierung der Prozesse auf Quartiersebene Verwendung finden. Angebote der Information und Sicherheit können jedoch auch von neuartigen Akteur:innen und Organisationsformen oder durch soziale und kulturelle Innovation geprägt sein. Teils werden hierbei etablierte digitale Medien wie Chats oder Webseiten eingesetzt, mit neuartigen Rollenverteilungen und Aufgabenspektren betrieben, teils fungieren konkrete Personen als analoge und persönliche Ansprechpartner:innen und Informationsvermittler:innen.

Knapp die Hälfte der 70 Angebote richtet sich auf das Bedürfnis nach Versorgung und Ausstattung der Bewohner:innen. Dabei ist der Anteil der Angebote, die gezielt darauf ausgerichtet sind, die Versorgungslage im Quartier zu verbessern, also primär dieses Bedürfnis bedienen und nicht nur als Nebeneffekt Einfluss auf die Versorgungssituation im Quartier haben, vergleichsweise hoch (siehe Abbildung 5.6). Dies zeigt, dass es sich beim Zugang zu wichtigen Ressourcen des alltäglichen Bedarfs um ein wesentliches Grundbedürfnis von Quartiersbewohner:innen handelt. Die hierfür benötigte Infrastruktur wird von unterschiedlichen Anbieter:innen und durch verschiedene Konzepte und Formate gezielt bereitgestellt.

Dennoch werden durch Versorgungsangebote vielfach auch weitere Bedürfnisse bedient. Sie sind auffällig häufig Teil eines komplexen Angebotsbündels, welches vier, fünf oder sogar alle sechs der vorab formulierten Bedürfnisse von Quartiersbewohner:innen anspricht (siehe Abbildung 5.5). Neben der Vermittlung in Form von Information bewirken Versorgungsangebote vielfach auch eine Befähigung und Entwicklung der Bewohner:innen sowie eine verstärkte Vernetzung und Teilhabe. Hier zeigt sich, dass entsprechende neuartige Angebote aus dem Bedarf nach einer verbesserten Versorgungsinfrastruktur im Quartier hervorgehen, in ihrer Konzeption jedoch weit über etablierte Formen wie den klassischen Supermarkt hinausgehen. Sie sind in nahezu gleichem Maße von räumlich-funktionaler, organisationaler oder sozial-kultureller Neuartigkeit geprägt (siehe Abbildung 5.7) und füllen so vielerorts die Lücken im Nahversorgungsangebot, die in den letzten Jahrzehnten durch marktwirtschaftliche Mechanismen entstanden sind. Zudem wird der sozioökonomische Wertewandel hin zu einem ressourcenschonenderen Verbrauch von Waren und Gütern beim Blick auf die neuartigen Versorgungsangebote besonders deutlich. Teils entwickeln sich neue Formen des Kaufs on Demand in Kombination mit ökologischen Lieferangeboten, teils entstehen Sharing-Konzepte oder dezentrale Ankerstationen im Quartier, in vielen Fällen aus der Bewohnerschaft heraus. So sichern die neuartigen Angebote nicht nur die Versorgungslage im Quartier, sondern tragen auch zur persönlichen Weiterentwicklung der Bewohner:innen bei und bieten niederschwellige Möglichkeiten für Austausch und Begegnung.

Neuartige Mobilitätsangebote machen im vorliegenden Angebotskatalog einen vergleichsweise kleinen Anteil aus. Ähnlich wie bei den Versorgungsangeboten gibt es auch hier einen relativ hohen Anteil an Angeboten, die primär darauf ausgerichtet sind, die Mobilität und Anbindung im Quartier zu verbessern und nicht nur sekundär dazu beitragen (siehe Abbildung 5.6). Mobilität ist ein Grundbedürfnis der Quartiersbewohner:innen. Sie ist Voraussetzung für alltägliche Wege zur Arbeit, zu Nahversorgungseinrichtungen, zu Freund:innen. Mobilität im Nahumfeld macht Angebote erreichbar. Viele der identifizierten Angebote im Bereich Anbindung und Mobilität wurden gezielt zur Verbesserung der Mobilitätsinfrastruktur im Quartier initiiert.

Zudem ist bei der Auswertung des Angebotskatalogs auffällig, dass die Angebote, die das Bedürfnis nach Anbindung und Mobilität be-

Angebote, die
2 Bedürfnisse bedienen



Packstation



Website informiert über Angebote
Sicherheit durch Nachbarschaft
Quartierschat



Mobilität on Demand
Mobilitätsapp
Smart City - Verkehrsmanagement
Geteilte Mobilitätsangebote

Angebote, die
3 Bedürfnisse bedienen



Gesunde Fahrradroute



Fahrrad-Service-Säule



Mein Zeichen zum Tauschen
Sharing-Plattform
Multimodaler Quartiersladen



Zuhör-Kiosk
Offene Gesprächsangebote
Gezielte Beratungsangebote
BünaBe - Spezial
Zielgruppenspezifisches Wissen erschließen



Best Practice Plattform
Bundesweite Nachbarschafts-plattform
Lokale Nachbarschaftsplattform
Social Media: Viertelgruppe
Leuchtturmveranstaltungen Nachbarschaft
Treffpunktprojekte mit Sinn
Projektberatung durch Lots:innen
Website zum Sammeln von Quartiers-wissen
Coworking im Quartier
Raum für Ideen
Quartierszeitung von Bewohner:innen
Kultur auf Rädern

Angebote, die
4 Bedürfnisse bedienen



Tausch-Event



Mobility Hub
Mobilitätskonzept mit Parkraumreduktion



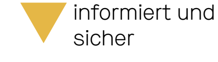
Lastenradverleih
Mobile Versorgung für Bedürftige
Quartiersbote



Integrations-Tandem
Bildungs-Tandem
Generationen-Tandem
App vermittelt Ehrenamt
Sport im Quartier
Qualifikationen für starke Bewohner:innen
Zielgruppenbezogene Hilfe und Netzwerkbildung



Projekte/ Veranstaltungen von Bewohner:innen
Skillsharing
Gerettete-Lebensmittel-Laden
Share-Box
Nachbarschaftsküche - Arbeitsplätze inklusiv
Urban Gardening
SOLAWI und Distribution
Bewohner:innen-Laden im EG
Parklets für Begegnung
Mit dem Lastenrad aus der Innenstadt
Genossenschaftlicher Quartiersladen
Anleitung zum „Do it yourself Café“
Einfach-Werkstatt - Ateliers nutzen







5.5
Angebote nach Anzahl und Kombination der Bedürfnisse, die bedient werden (primär und sekundär)

Angebote, die **5 Bedürfnisse** bedienen



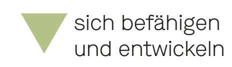
- Inklusives Kunst- und Kulturzentrum
- Tandemwohnen
- Mobiler Pflegedienste - Multikulturell
- Zentrale Anlaufstelle für Pflege
- Gasthaus zum Kennenlernen
- Vermittlung haushaltsnaher Dienstleister:innen
- Medien-HUB

Angebote, die **6 Bedürfnisse** bedienen

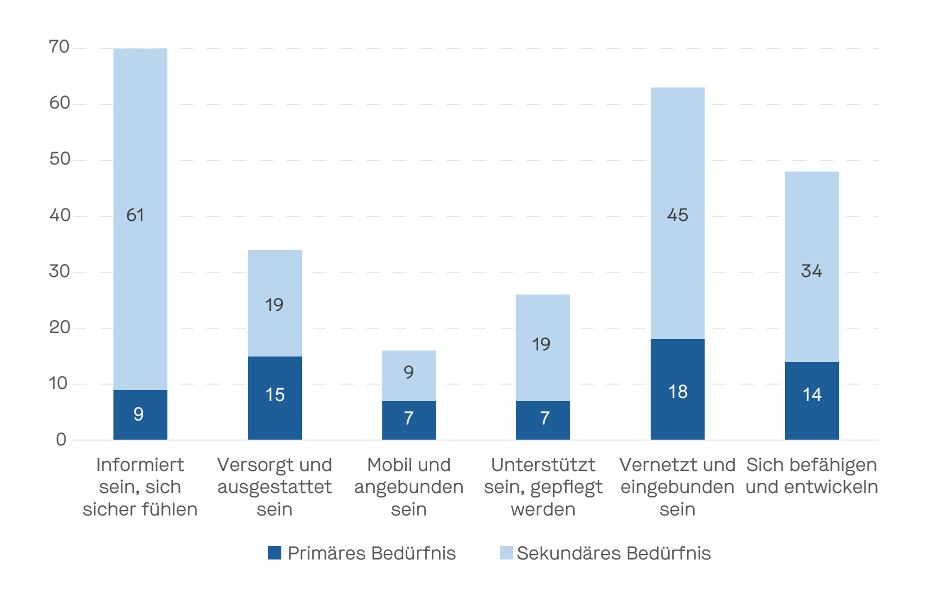


- Selbstbau-Wohnsiedlung
- Technische Living Assistance
- Kollaborative Wohnformen
- Peer-to-Peer Pflege
- Generationenwohnen

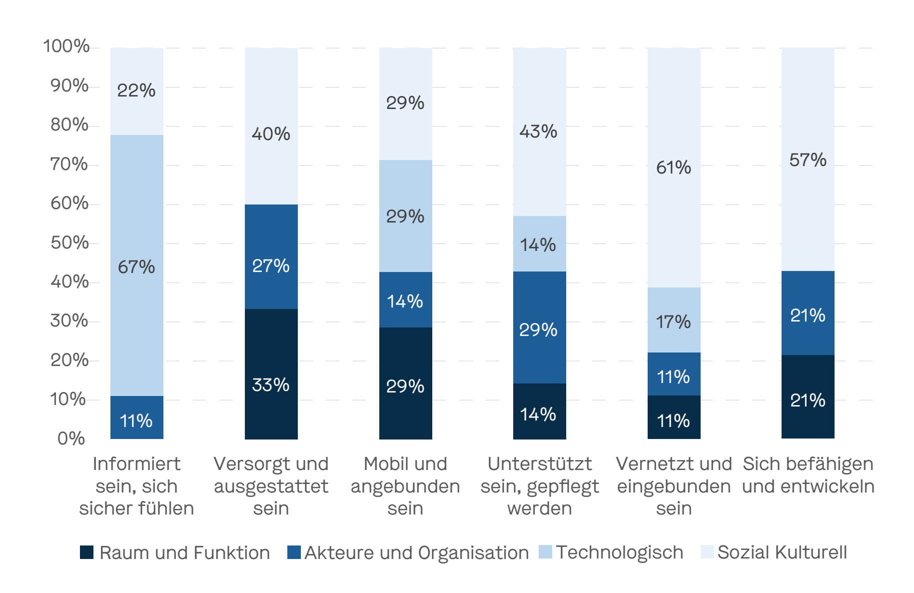
versorgt und ausgestattet







5.6
Anzahl der Angebote nach Bedürfnis, Unterscheidung in primär bedientes Bedürfnis und sekundär bedientes Bedürfnis (Mehrfachzuteilung möglich)



5.7
Anteile der im Wesentlichen zutreffenden Form der Neuartigkeit nach primären Bedürfnisbereichen. Lesehilfe: Angebote, die primär das Bedürfnis nach Information bedienen, sind zu 67% im Wesentlichen von technologischer Neuartigkeit geprägt.

dienen überdurchschnittlich häufig entweder nur ein weiteres Bedürfnis bedienen: das Grundbedürfnis nach Information, welches jedem Angebot inhärent ist, oder aber als Multitalente auftreten, die zugleich alle sechs Bedürfnisse von Bewohner:innen ansprechen (siehe Abbildung 5.5). Demnach sind neuartige Mobilitätsangebote entweder stark sektoral ausgerichtet und auf die Bereitstellung einer Mobilitätsinfrastruktur beschränkt oder Teil eines komplexes Angebotsbündels, das in vielen Lebensbereichen ansetzt. Neuartige Mobilitätsangebote zeigen eine breite Verteilung über alle Innovationsfelder (siehe Abbildung 5.7). So vermag beispielsweise ein Mobility Hub eine neue zentrale Lage im Quartier zu definieren, die auch für die Ansiedlung weiterer Angebote gute Voraussetzungen liefert. Neue Anwendungen erlauben den niederschwelligen Zugriff auf eine Vielzahl unterschiedlicher Mobilitätsformen und zielen auf einen Lückenschluss. Wieder andere Angebote sind stark lokal verankert und durch eine feste Community zu Stande gekommen, die sich Mobilität teilt. Auch in diesem Bereich wird die Angebotslandschaft stark durch den soziodemografischen Wandel sowie eine Bereitschaft zur Mobilitätswende beeinflusst und geprägt.

Der Angebotskatalog umfasst insgesamt 26 Angebote, die das Bedürfnis nach Unterstützung und Pflege der Quartiersbewohner:innen bedienen. Auch hier richten sich einige Angebote gezielt auf den Bedarf der heterogenen Quartiersbewohnerschaft nach physischer und psychischer Begleitung, einige Angebote wurden mit einer anderen Intention initiiert, tragen jedoch auch zu einer verbesserten Unterstützungs- und Pflegesituation im Quartier bei (siehe Abbildung 5.6).

Die neuartigen Unterstützungs- und Pflegeangebote treten dabei in der Regel nicht als sektorale Nischenangebote auf, sondern als integrierte Konzepte, die zeitgleich viele weitere Bedürfnisse von Bewohner:innen ansprechen. Besonders häufig tragen die Angebote, die das Bedürfnis nach Unterstützung und Pflege bedienen, ebenfalls zur Vernetzung sowie zur Befähigung und Entwicklung der Bewohner:innen bei (siehe Abbildung 5.5). Es werden zentrale Orte mit Treffpunktcharakter geschaffen, konkrete Personen in neuen Rollen und Aufgaben eingesetzt, neue und komplexe Organisationsformen etabliert oder eine neue Kultur des Miteinanders ausgehandelt. Nicht zuletzt spielen auch technologische Innovationen eine zentrale Rolle für die Entstehung neuartiger Pflegeangebote.

Neben der Information, die von allen Angeboten bedient wird, ist Vernetzung und Einbindung das meistbediente Bedürfnis der neuartigen Angebote im Katalog. Neunzig Prozent aller Angebote richten sich auf das individuelle Bedürfnis nach gesellschaftlicher Teilhabe und Partizipation der Bewohner:innen. Dabei haben Vernetzungsangebote einen Mehrwert für die Resilienz von Quartieren. Sie erhöhen die soziale Kohäsion, fördern Solidarität und wirken durch eine gesteigerte Wohnqualität dem Wegzug aus Quartieren entgegen.

Neuartige Angebote der Vernetzung und Einbindung sind häufig durch eine sozio-kulturelle Neuartigkeit geprägt (siehe Abbildung 5.7). Dabei handelt es sich vielfach um Begegnungsangebote für Interessensgemeinschaften oder um partizipative Angebote, die zum Mitmachen und Mitgestalten anregen. Durch das hohe individuelle Entwicklungspotenzial in Partizipations- und Aushandlungsprozessen wird hier wiederum die starke Verknüpfung mit dem Bedürfnis nach Befähigung deutlich. Vernetzungsangebote können auch von technologischen Innovationen geprägt sein, indem digitale Medien zum Kontakt und Austausch eingesetzt werden oder durch die Entwicklung konkreter Flächen zu Orten der Begegnung. Es ist zu beobachten, dass eine verbesserte Vernetzung und Einbindung im Quartier als sekundärer Effekt eines neuartigen Angebots entsteht, welches sich vorrangig auf eines der Grundbedürfnisse nach Versorgung, Pflege und teilweise auch Mobilität richtet. Somit stellen sich Vernetzung und Einbindung als weiterführende Bedürfnisse von Quartiersbewohner:innen dar, die durch neuartige Angebote gezielt bedient werden, oder aber durch die neuartige Organisation, Struktur oder Kultur von Mobilitäts-, Versorgungs- und Pflegeangeboten Teil eines integrierten und komplexen Angebotsbündels werden.

Etwa zwei Drittel aller neuartigen Angebote richten sich auf das Bedürfnis nach Befähigung und Entwicklung der Bewohner:innen und befriedigen, stärken und fördern sozialpsychologische Bedürfnisse im Quartier. Im Rahmen des „Sich-Befähigens-und-Entwi-

ckelns“ treten die Quartiersbewohner:innen vielfach mit anderen Personen in Kontakt. Daher haben Angebote, die das Bedürfnis nach Befähigung und Entwicklung bedienen, häufig positive Einflüsse auf die Vernetzung und Teilhabe im Quartier.

Technologische Innovationen treten bei Angeboten der Befähigung und Entwicklung in den Hintergrund. Stattdessen sind sie vorrangig von sozialer und kultureller Neuartigkeit geprägt (siehe Abbildung 5.7). Befähigung und Entwicklung der Bewohner:innen erfolgen dabei häufig in partizipativen Aushandlungsprozessen oder durch das Arrangieren in einer neuen Kultur des Miteinanders. Auch neue Rollen für etablierte Akteur:innen prägen diesen Angebotsbereich. Nicht selten werden engagierte Bewohner:innen selbst zu Anbieter:innen neuartiger Befähigungsangebote, wodurch sie andere Bewohner:innen in ihrer Entwicklung unterstützen und ein hohes Maß an Selbstwirksamkeit erfahren. Nicht zuletzt weisen einige Angebote eine räumlich-funktionale Neuartigkeit auf, indem etwa offene Räume für Kreativität oder verschiedene Ressourcen zur Aneignung von Fähigkeiten und Kompetenzen bereitgestellt werden.

Angebote mit und über Raum
Eine Vielzahl der Angebote des Werkzeugkastens (41 der 70) weist eine räumliche Dimension auf. Raum stellt damit die zentrale Ressource für die Umsetzung neuartiger Angebote im Quartier dar. Angebote erzielen über den morphologisch-physischen Raum eine Wirkung beim Nutzenden. Beim Quervergleich der Angebote konnten unterschiedliche Ausprägungen der Dimension Raum identifiziert werden:

- Bestehende Räume in bestimmten Lagen / mit bestimmten Funktionen werden strategisch durch die Angebote genutzt. So profitieren die Angebote von der bestehenden Lage / Relation und Frequentierung / Bedeutung der Räume – zum Beispiel Schulen, Bibliotheken, Cafés et cetera.
- Angebote nutzen öffentliche Außenräume und widmen diese (temporär) um – zum Beispiel Parks, Plätze, Verkehrsflächen et cetera. Die Angebote liegen somit häufig an bestehenden Laufwegen der Bewohner:innen und erfahren so in der Regel eine enorme Sichtbarkeit und Niedrigschwelligkeit.
- Der Raum selbst wird zum Angebot, indem den Bewohner:innen gestaltbare Räumlichkeiten als Gefäße zur Verfügung gestellt werden. Dabei ist für den Erfolg eines Angebots in erster Linie nicht die Lage, die Größe / Charakteristik des Raums ausschlaggebend, sondern zunächst die Verfügbarkeit und Zugänglichkeit eines nutzungsoffenen, gestaltbaren Raums – zum Beispiel Raum für Ideen, Gemeinschaftsräume et cetera.
- Teils werden für die Angebote Raumreserven aktiviert, beispielsweise durch die (zeitliche) Intensivierung der Nutzung – zum Beispiel Schulgebäude am Abend, an Wochenenden oder in der Ferienzeit – oder durch Aktivierung von untergenutzten oder ungenutzten Räumen – zum Beispiel Leerstände, Brachen.
- Teils werden für Angebote neue Räume an strategischen Positionen und mit passgenauer Charakteristik und Ausstattung errichtet, die auf den neuartigen Raumbedarf / das entsprechende Raumprogramm reagieren – zum Beispiel Mobility Hub, Mini-Depots, Share-Box.

Der Flächenbedarf der Angebote ist dabei sehr unterschiedlich und reicht von kleinsten Flächen im öffentlichen Raum – zum Beispiel Fahrrad-Service-Säule – bis hin zu ganzen Gebäudekomplexen mit mehreren Wohneinheiten – zum Beispiel kollaborative Wohnformen. Einige Angebote sind stark räumlich verankert, ihre Wirksamkeit und ihr Erfolg hängen maßgeblich von einer passgenauen Lage, Größe und / oder Charakteristik der Räumlichkeiten ab, die genutzt werden, beispielsweise Ankerstationen wie Quartiersladen oder Zuhörkiosk. Andere Angebote wiederum wirken zwar eindeutig (auch) über die räumliche Dimension, sie nutzen den Raum aber dynamischer, flexibler und sind nicht zwangsläufig abhängig von einer konkreten Lage, Größe oder Charakteristik des Raums – etwa Lastenradverleih, Packstation oder Quartiersbote.

Bündel, physisch und nicht-physisch
Bei der Gesamtbetrachtung des Angebotskatalogs wird deutlich, dass es sich vielfach um gut aufeinander abgestimmte Bündel verschiedener Angebotsformen handelt. Neuartige Angebote treten also kaum mehr als sektoral ausgerichtete Services im Quartier auf, sondern sind vielfach multitalentierte Angebote, die zahlreiche Bedürfnisse der Bewohner:innen ansprechen und über mehrere

Dimensionen Wirkung bei den Nutzer:innen erzielen. Diese intelligenten Angebotsbündel haben das Potenzial, die Effizienz sowohl für Anbieter:innen als auch Nutzer:innen zu steigern und Synergieeffekte zu nutzen. Jedoch erzeugen sie zeitgleich einen erhöhten Koordinations- und Abstimmungsbedarf. Es lassen sich vier Typen von Angebotsbündeln unterscheiden:

- Räumlich-physische Angebotsbündel: ein Ort, viele Angebote für Quartiersbewohner:innen. Meist strategische Positionierung, teils aus einer Hand / einer übergeordneten Trägerschaft, teils als Zusammenschluss verschiedener Anbieter:innen, die einen Ort gemeinsam bespielen, häufig Ansprache vieler verschiedener Zielgruppen möglich.
- Digitale Angebotsbündel: eine Website / eine Plattform / ein Kanal ermöglicht Verbreitung von Information, Serviceleistungen, Buchungen, Austausch der Nutzenden: eine App für alles. In der Regel durch einen Anbieter bereitgestellt, Informationen / Serviceleistungen von Dritten werden durch den zentralen Kümmerer koordiniert und eingepflegt. Je mehr Angebote in einem digitalen Format kombiniert werden, desto komplexer wird die Nutzung und desto mehr digitales Know-how wird vorausgesetzt.
- Personelle Angebotsbündel: Bündel von Kompetenzen und Zuständigkeiten in einem:einer zentralen Ansprechpartner:in: der:die Kioskbetreiber:in ist gleichzeitig Verwalter:in von Schlüsseln (Bsp.: Lastenradverleih), Concierge, Verwalter:in eines Paket-Depots und niedrigschwellige:r Gesprächspartner:in
- Kombinierte Angebotsbündel (physisch und nicht-physisch): komplexe Systeme aus (Teil-)Angeboten. Beispielsweise intelligente Verkehrskonzepte: Kombination von digitalen Anwendungen, Stadtmöblierung / Straßenbeleuchtung / Signalen, räumlich-physischen Ankerstationen (Mobility Hubs) und Schlüsselpersonen.

Anbieter:innen und Träger:innen neuer Angebote

Da es sich bei den Angeboten im Werkzeugkasten nicht um konkrete Beispiele aus der Praxis handelt, sondern um typisierte Angebote, bei denen ein gewisser Spielraum in der Ausgestaltung bleibt, kommen diverse, teils divergente Trägermodelle in Frage. Diese sind in den jeweiligen Steckbriefen aufgezeigt. Dennoch lassen sich je nach Bedürfnis, das durch die neuartigen Angebote adressiert wird, unterschiedliche Strukturen der Anbieter:innen und Träger:innen erkennen. Die nachfolgenden Beobachtungen spiegeln dabei die Tendenzen innerhalb des vorliegenden Angebotskatalogs wider und haben keinen Anspruch auf Vollständigkeit oder Allgemeingültigkeit. Weitere Trägermodelle sind besonders angesichts der fortschreitenden Entwicklung neuartiger Angebote im Quartier denkbar.

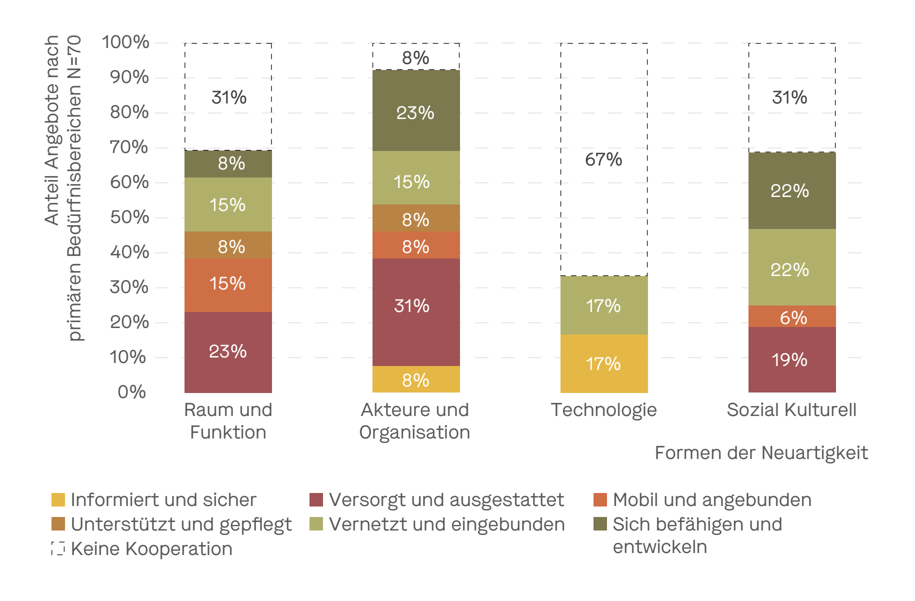
- Im Bereich der Informations-Angebote werden Social-Media- oder Chat-Gruppen vermehrt durch Vereine, Initiativen oder Genossenschaften, also gemeinnützige Träger bereitgestellt. Komplexe und vielschichtige Informationsangebote hingegen (beispielsweise Sicherheit durch Nachbarschaft, Smart City Verkehrsmanagement, gesunde Fahrradroute) werden vermehrt durch private Dienstleister oder durch hoheitliche Fachstellen und Ämter bereitgestellt.
- Bei den Angeboten der Versorgung und Ausstattung ist auffällig, dass sie nur zu sehr geringen Teilen durch hoheitliche Akteur:innen bereitgestellt werden. Privatwirtschaftliche Träger übernehmen Angebote der Lieferung, Logistik und Nahversorgung, gemeinnützige Träger stellen vermehrt Sharing-Möglichkeiten oder Angebote der Lebensmittel-Nahversorgung bereit.
- Im Bereich Mobilität sind es vor allem private Dienstleister und die Wohnungswirtschaft, die im Rahmen ganz unterschiedlicher Angebote aktiv werden. Neue Wohnprojekte beanspruchen bereits Mobilitätskonzepte als Markenkern, und auch Genossenschaften definieren sich als Gemeinschaft häufiger über das autofreie Wohnumfeld. Kommerzielle Dienstleister machen vor allem über digitale Anwendungen Mikromobilität vom globalen Maßstab bis auf die Quartiersebene abrufbar. Da es sich bei der Mobilität teilweise um Infrastrukturprojekte handelt, machen zudem hoheitliche Träger einen wesentlichen Anteil der Mobilitätsangebote aus.
- Bei Pflege- und Unterstützungsangeboten ist insgesamt die Bedeutung der gemeinnützigen Träger sehr hoch. Insbesondere karitative Organisationen treten häufig als Anbieter:innen auf. Einige Angebote (mobiler Pflegedienst / technische Living Assistance) sind jedoch auch für privatwirtschaftliche

Anbieter:innen attraktiv. Städtische Gesellschaften oder bestimmte Ämter und Fachstellen stellen vorrangig Gesprächs- und Beratungsangebote bereit.
- Bei den Angeboten der Befähigung und Entwicklung kommen in der Regel verschiedene Trägerschaften in Frage. Besonders gemeinnützige Träger bedienen das Bedürfnis nach Befähigung und Entwicklung.
- Ähnlich verhält es sich bei Angeboten der Vernetzung. Hier sind in der Regel unterschiedliche Trägerschaften denkbar. Die Bedeutung der hoheitlichen Anbieter:innen spielt eine etwas untergeordnete Rolle. Außerdem kommen häufig Multiträgerschaften zum Einsatz.

Kooperation zwischen Anbieter:innen
Bei 47 der 70 typisierten Angebote im Katalog sind Kooperationen zwischen Anbieter:innen möglich, oder sogar wesentlicher Bestandteil des Konzepts. Diese treten bei nahezu allen Angeboten auf, deren Neuartigkeit im Wesentlichen im Bereich Akteur:innen und Organisation liegt. Es liegt die Annahme nahe, dass neue Kooperationen die Entwicklung neuartiger Angebote im Quartier vorantreiben. Aber auch bei Angeboten, die durch räumlich-funktionale oder sozial-kulturelle Neuartigkeit geprägt sind, kommt es vielfach zu Kooperationen zwischen Anbieter:innen. Bei Angeboten mit technologischer Innovation sind Akteurskooperationen jedoch weniger häufig anzutreffen. (Siehe Abbildung 5.8)

Vor allem bei zentralen Ankerstationen, an denen eine Vielzahl von Einzelangeboten bereitgestellt wird, kommt es zu Kooperationsstrukturen, zumeist zwischen verschiedenen gemeinnützigen Akteur:innen. Die einzelnen Vereine und Initiativen haben so die Möglichkeit, eine erhöhte Sichtbarkeit und Aufmerksamkeit zu erfahren. Außerdem ist es durch die Kooperation möglich, die zur Verfügung stehenden Flächen kontinuierlich mit einem breiten Angebotsspektrum zu bespielen, ohne die Ressourcen und Kapazitäten der einzelnen Institutionen zu übersteigen.

Auch die Wohnungswirtschaft wird sich zunehmend ihrer Verantwortung als Bestandshalter in Quartieren bewusst und beginnt vielerorts über die reine Bereitstellung und Verwaltung von Wohnraum hinaus, den sozialen Zusammenhalt und die Lebensqualität der Bewohner:innen zu stärken. Da die Bereitstellung entsprechender Angebote häufig ihre Kapazitäten und auch ihr Know-how übersteigt, kooperieren sie mit gemeinnützigen Institutionen vor Ort. Teilweise sind dies etablierte Einrichtungen, die bereits gut vernetzt sind, teilweise handelt es sich um junge und dynamische Initiativen, die sich für oder gegen konkrete Entwicklungen stark machen. Durch die Möglichkeit zur Bereitstellung von Räumlichkeiten kommt der Wohnungswirtschaft eine Schlüsselrolle für den Erfolg einiger Angebote zu.

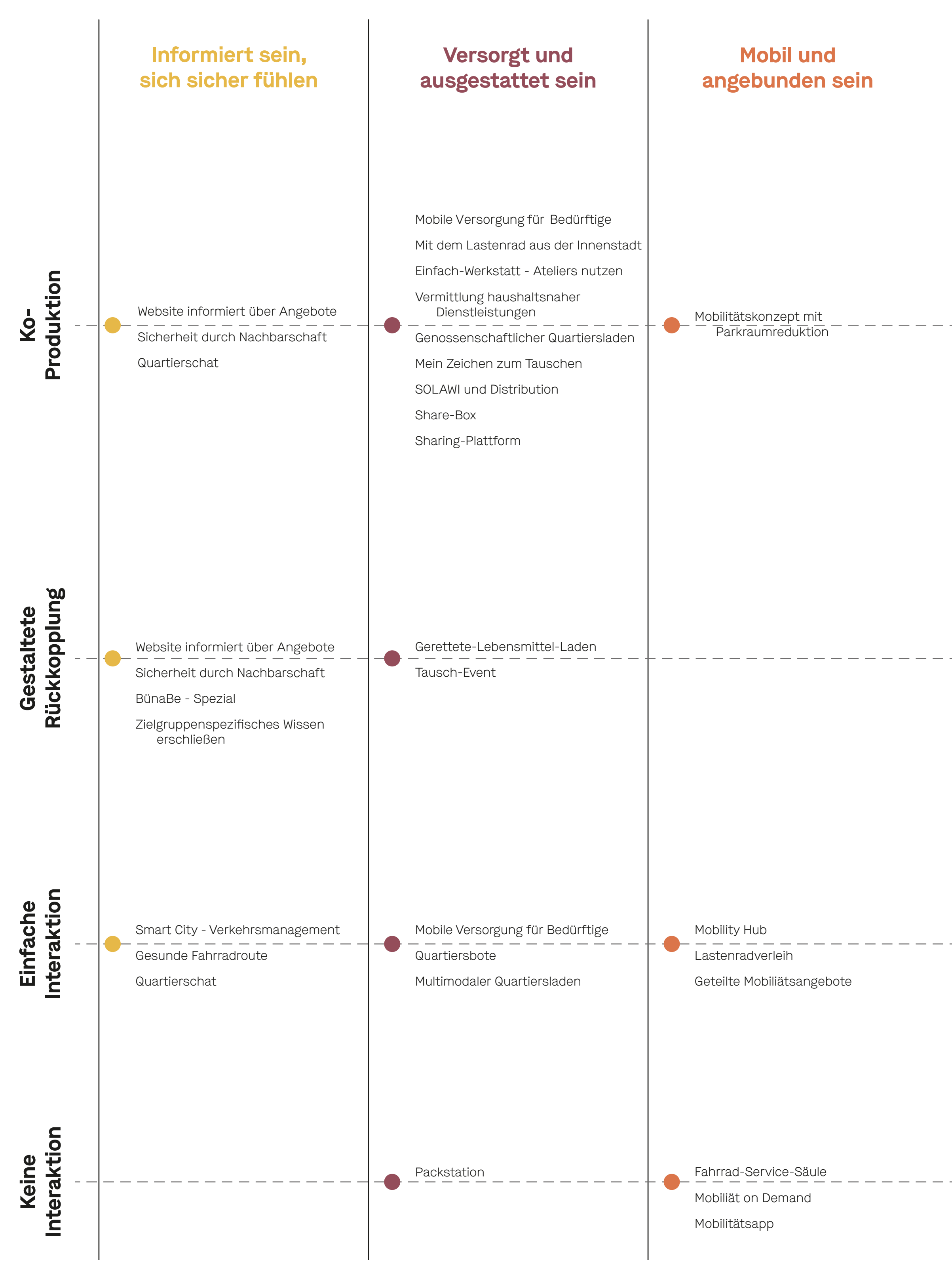


5.8
Anteil der Angebote mit Kooperation zwischen Anbieter:innen nach Form der Neuartigkeit und primären Bedürfnisfeldern.

Außerdem sind vermehrt Kooperationsformate zwischen privatwirtschaftlich agierenden Akteur:innen und gemeinwohlorientieren Initiativen zu beobachten. Gemeinsam entwickeln sie innovative Angebote beispielsweise in den Bereichen Mobilität oder Versorgung.

In einigen Fällen kommt es auch zur Zusammenarbeit von Ämtern und Fachstellen mit Institutionen der Forschung und Entwicklung. Dies ist vor allem bei Angeboten der Fall, die durch technologische Innovation geprägt sind und häufig zur verbesserten Informations- und Vernetzungslage im Quartier beitragen – zum Beispiel Best-Practice-Plattforen –, oder bei Infrastrukturprojekten, meist im Bereich Mobilität – zum Beispiel Mobility Hub. Teilweise werden auch Vereine oder Initiativen Kooperationspartner derartiger Projekte.

Grad der Interaktion, Formen der Koproduktion
Bei den neuartigen Angeboten, die identifiziert werden konnten, besteht insgesamt ein hoher Grad der Interaktion (siehe Abbildung 5.9). Vor allem Angebote, die sich auf die Bedürfnisse nach Versorgung und Ausstattung, Befähigung und Entwicklung sowie Vernetzung und Einbindung richten, weisen einen hohen Grad der Interaktion zwischen Anbieter:innen und Nutzer:innen auf und werden vielfach in koproduktiven Prozessen geplant, bereitgestellt und betrieben. Da hierbei die Quartiersbewohner:innen zu Anbieter:innen werden, ist von einer hohen Wirksamkeit der Angebote für das Gesamtquartier auszugehen. Die Bewohner:innen sind mit einer hohen Verbindlichkeit in das Angebot involviert, über die neuen Aufgaben findet eine verstärkte Identifikation mit dem Quartier statt. Die Möglichkeit, Angebote in Koproduktion, meist in einer Gemeinschaft, zu entwickeln, stellt dabei selbst ein Angebot dar und begründet die starke Korrelation mit der Bedienung der Bedürfnisse nach Vernetzung und Befähigung. Der hohe Anteil an koproduktiven Angeboten im Bereich der Versorgung weist darauf hin, dass Quartiersbewohner:innen vor allem in Bezug auf dieses Grundbedürfnis einen Handlungsdruck verspüren und selbst aktiv werden. Zudem handelt es sich bei den koproduktiven Versorgungsangeboten teils um einfache Lösungen, die weder kostspielige infrastrukturelle Maßnahmen beinhalten, wie häufig bei Mobilitätsangeboten, noch auf professionelle Fachkräfte, wie teilweise bei Pflegeangeboten, angewiesen sind.



5.9
Interaktionsgrad nach primären Bedürfnissen

Unterstützt sein und gepflegt werden

- Peer-to-Peer-Pflege
- Mobiler Pflegedienst - multikulturell
- Tandem-Wohnen
- Zentrale Anlaufstelle für Pflege
- Gezielte Beratungsangebote
- Offene Gesprächsangebote
- Technische Living Assistance

Vernetzt und eingebunden sein

- Coworking im Quartier
- Parklets für Begegnung
- Bundesweite Nachbarschaftsplattform
- Lokale Nachbarschaftsplattform
- App vermittelt Ehrenamt
- Generationenwohnen
- Kultur auf Rädern
- Treffpunktprojekte mit Sinn
- Leuchtturmveranstaltungen Nachbarschaft
- Projekte/ Veranstaltungen von Bewohner:innen
- Urban Gardening
- Generationen-Tandem
- Zuhör-Kiosk
- Nachbarschaftsküche - Arbeitsplätze inklusiv
- Inklusives Kunst- und Kulturzentrum
- Events zur Rückkopplung über Angebote
- Führungen durch das Quartier
- Sport im Quartier

Sich befähigen und entwickeln

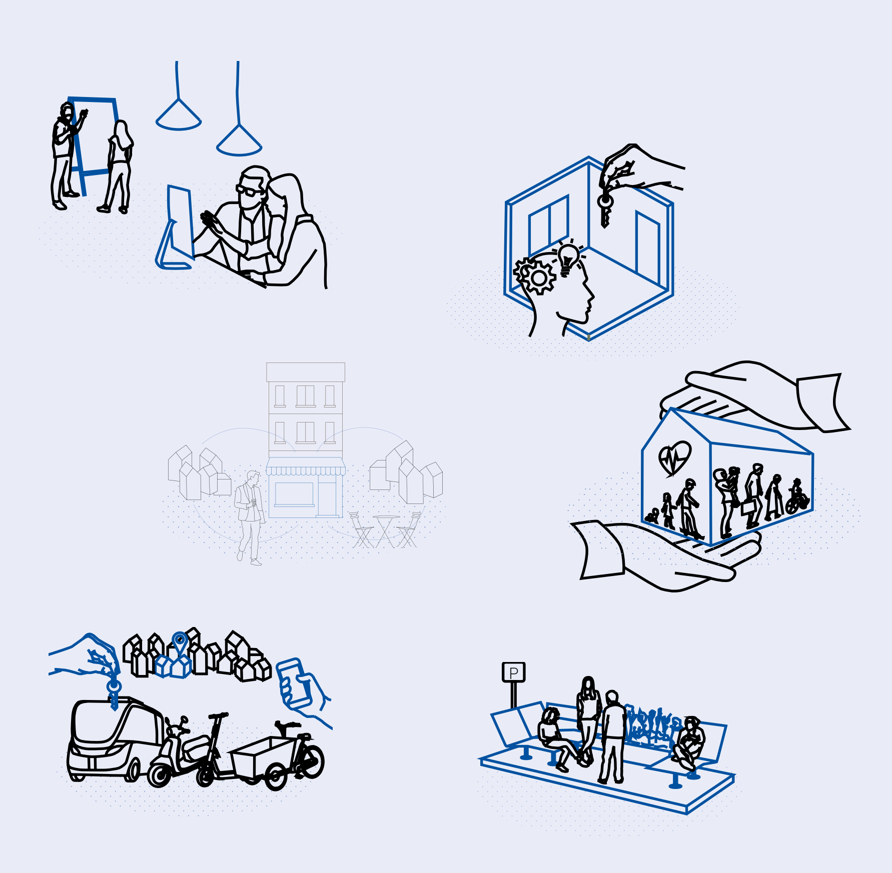
- Raum für Ideen
- Quartierszeitung von Bewohner:innen
- Zielgruppenbezogene Hilfe- und Netzwerkbildung
- Gasthaus zum Kennenlernen
- Anleitung zum „Do it yourself Café“
- Skillsharing
- Integrations-Tandem
- Bildungs-Tandem
- Projektberatung durch Lots:innen
- Website zum Sammeln von Quartierswissen
- Kollaborative Wohnformen
- Selbstbau-Wohnsiedlung
- Qualifikationen für starke Quartiersbewohner:innen
- Medien-HUB
- Technische Living Assistance

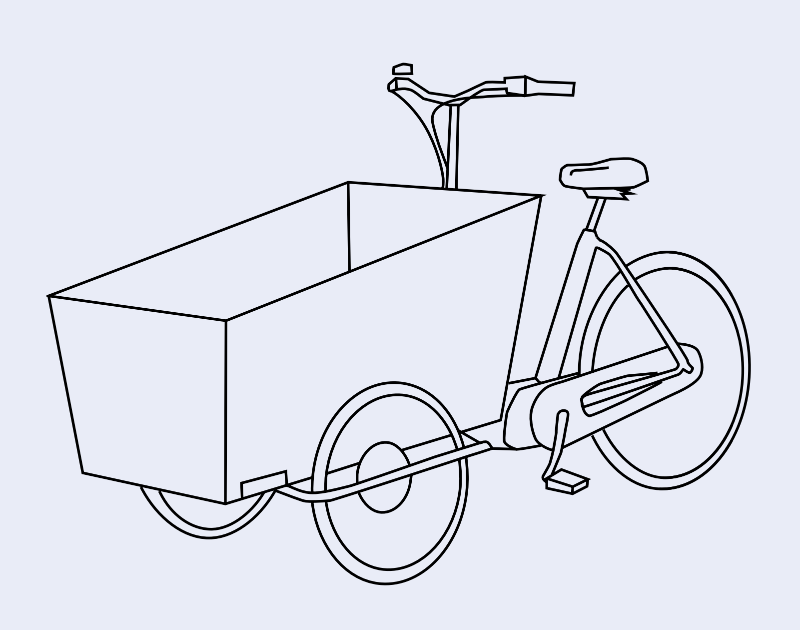


5

5.2.2

Katalog der Angebote

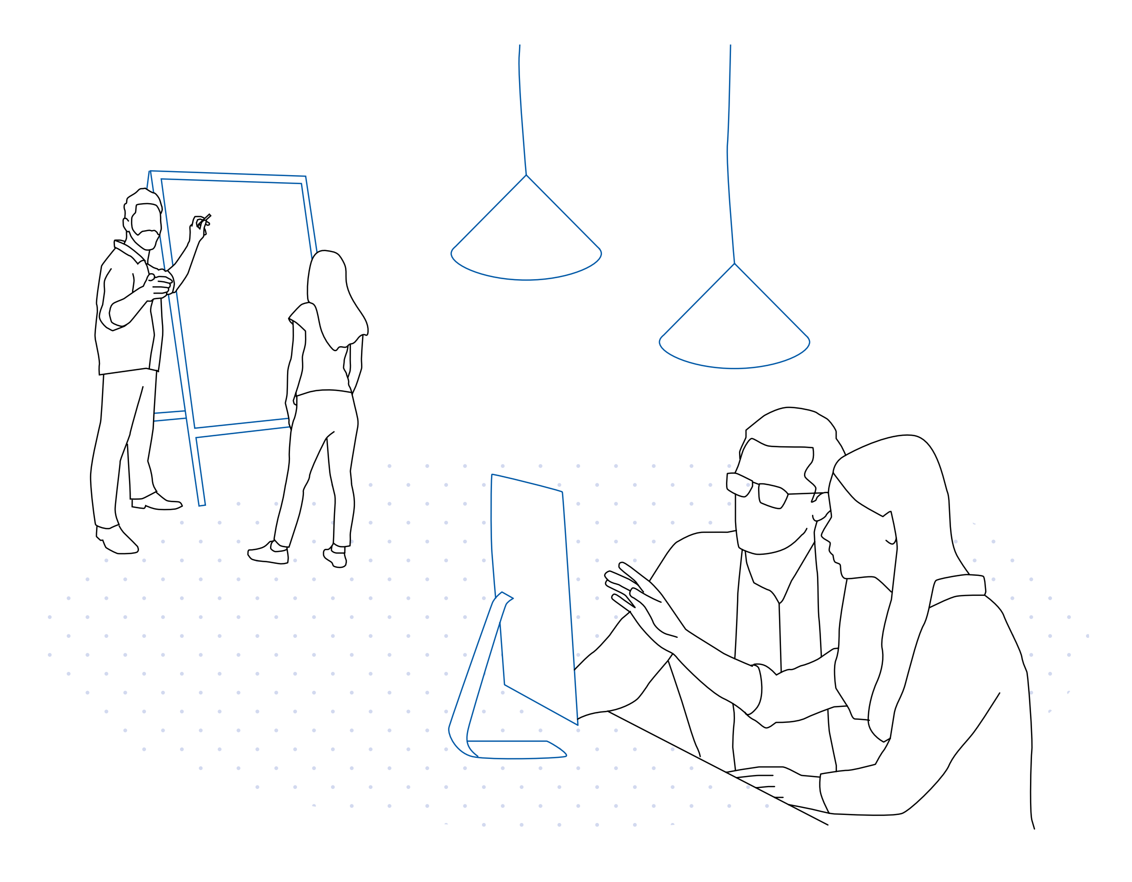

P



Coworking im Quartier

Raum und Infrastruktur für Home-Office außer Haus aber im direkten Wohnumfeld

Entgegen einer kommerziellen Nutzung ist hier der „Arbeitsraum der Nachbarschaft“ gemeint, der mit anderen gemeinwohlorientierten Angeboten kombiniert werden kann. Im Hinblick auf Büroarbeit erlauben verschiedene Raumsituationen unterschiedliche Arbeitsprozesse: Konzentrierte Einzelarbeit, Arbeiten am Team-Tisch und Besprechungen in verschiedenen Größenordnungen – inklusive Print- und Küchenfunktion. Denkbar ist der Anschluss einer Coworking-Funktion an Schulen, an ein Quartiers- oder Gemeindezentrum aber auch an eine Mobilitätsstation, die stadtweit gut zu erreichen ist. In Kombination mit weiteren Angeboten entfaltet Coworking im Quartier seinen Reiz. Von hier aus liegt die Kita nicht weit, können nach der Arbeit Einkäufe erledigt werden, kann man den Nachbarn noch auf ein Bier einladen oder zum Yogakurs in der Mittagspause gehen.



Effekt

Coworking im Quartier kann ein wichtiger Impuls für die Veränderung der gesamten Angebotslage in Quartieren sein. Je nach Kombination können auf diese Weise sehr viele zentrale Grundbedürfnisse erfüllt werden. Im Kern unterstützt es die Vernetzung im Quartier.

- Informiert sein, sich sicher fühlen
- Versorgt und ausgestattet sein
- Mobil und angebunden sein
- Unterstützt sein und gepflegt werden
- **Vernetzt und eingebunden sein**
- Sich befähigen und entwickeln

Neuartigkeit

Das Angebot ist nicht an den Arbeitgeber gebunden und ist für alle Bewohner:innen offen. Es wird kombiniert mit anderen Angeboten der Daseinsvorsorge im direkten Wohnumfeld. Alltagsroutinen werden an einem Wohnstandort zentriert. Das verringert (Arbeits-)Wege mit motorisierten Verkehrsmitteln. Privat- und Arbeitsumfeld rücken als soziale Sphäre dichter zusammen.

Zielgruppen

Coworking im Quartier richtet sich an Nutzer:innen,
- die ortsunabhängig arbeiten können
- die Privat- und Berufsalltag im Sinne einer effizienten Zeitnutzung und einer besseren Work-Life-Balance kombinieren wollen
- die alleinerziehend sind

Angebotsdimensionen

- Raum: Verschiedene Raumsituationen zum Arbeiten
- Funktion: Basisausstattung mit Möbeln, Geräten, W-LAN, Küche, Kopierer
- Dienstleistung: Concierge, Ansprechpartner:in
- Information: Buchungs- und Kalendersystem als Website
- Plattform: Informations- und Austauschplattformen, Netzwerk von Gleichgesinnten

Herausforderungen im Quartier

- Soziodemografischer Wandel im Hinblick auf Klimaneutralität und im Hinblick auf Work-Life-Balance
- Wenig Begegnung und Austausch im Quartier

Erforderliche Ressourcen

- Leerstand z.B. durch Strukturwandel vom Erdgeschoss bis zu Industriebauten
- Sozialkapital, Kooperationsbereitschaft
- Startkapital z.B. durch Crowdfunding

Träger:innen/Organisation

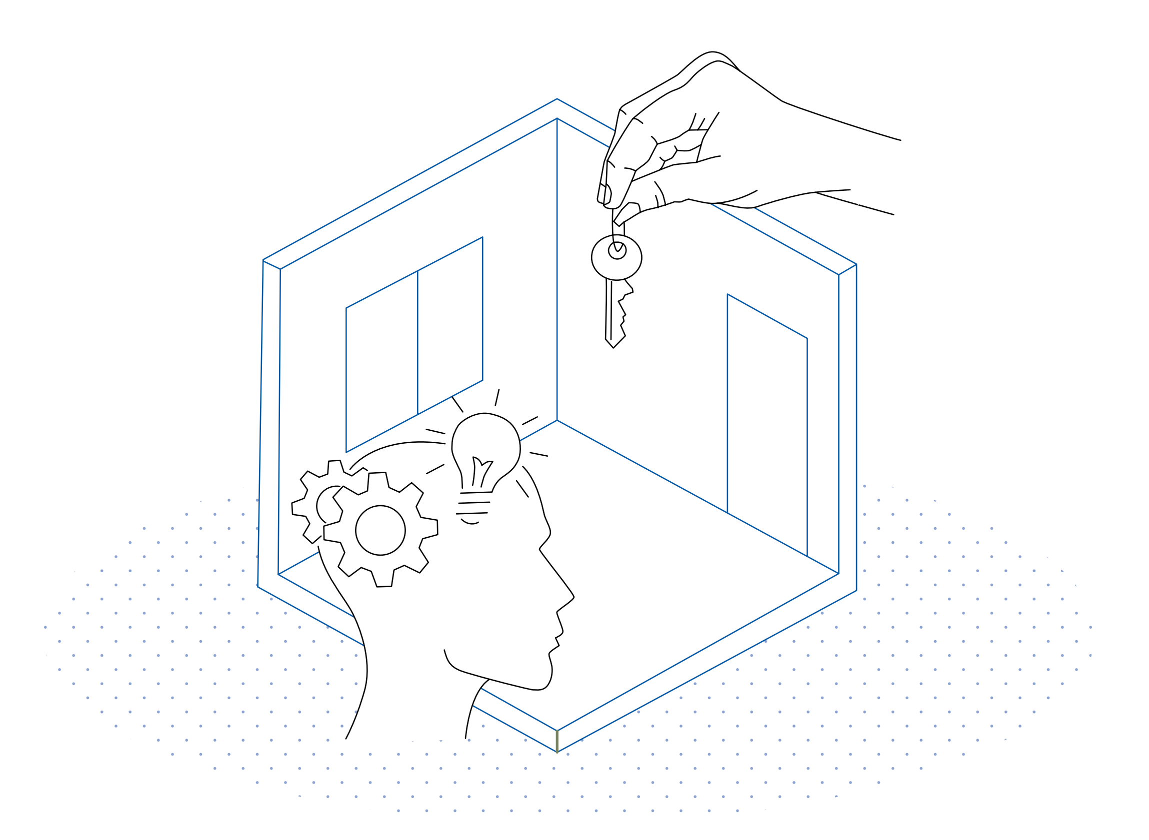
- Initiativen, die sich als Vereine konstituieren
- Gemeinnützige UG, privatwirtschaftlich organisiert, aber nicht gewinnorientiert
- Genossenschaften, Konsortien

Beispiele: Et Kapellche e.V., Köln, WasmitHerz e.V., Hannover, Mühlheimer Freiheit, Köln

Raum für Ideen

Niederschwellige und kurzzeitige Vermietung von Arbeits- bis Veranstaltungsraum über eine Plattform

Leerstand wird je nach Raumgröße mit geringen Mitteln hergerichtet und ausgestattet, so dass er für Veranstaltungen aller Art nutzbar ist. Das kann Raum für Arbeit sein, Raum für Besprechungen und Konferenzen, Raum für Beratung, Seminare und Workshops, Raum für Familienfeste oder Kulturveranstaltungen. Über ein digitales Buchungssystem ist der Raum für Ideen auch für nur kurze Dauer zu mieten. Die Veranstaltungen, die in ihm angeboten werden, können über einen Kalender auf einer Website beworben werden. Prämisse ist die Nutzung des Raumangebotes zum Wohle der Nachbarschaft. Erzielte Gewinne werden für den Erhalt und den Ausbau des Angebotes genutzt. Die zahlreichen Veranstaltungen stärken nachbarschaftliche Vernetzung und aktivieren junge wie alte Kreative, die ihre Nachbarschaft aktiv gestalten möchten.



Effekte

Der unmittelbar nutzbare Raum weckt kreativen und unternehmerischen Geist und animiert zur Gestaltung der eigenen Nachbarschaft. Der Austausch unter Gleichgesinnten stärkt das Netzwerk in der Nachbarschaft und das Know-how über Angebote. Der Onlinezugang informiert niederschwellig über alle Möglichkeiten.

- Informiert sein, sich sicher fühlen
- Versorgt und ausgestattet sein
- Mobil und angebunden sein
- Unterstützt sein und gepflegt werden
- Vernetzt und eingebunden sein
- **Sich befähigen und entwickeln**

Neuartigkeit

Über die Verknüpfung mit einem Onlinebuchungs- und Kalendersystem wird Raum niederschwellig und auch für nur kurze Dauer und zu niedrigen Preisen angeboten. Raum wird damit für viele Nutzungen, für eine breitere Zielgruppe und gemeinnützige Ziele einfach verfügbar.

Zielgruppen

- Die gesamte Nachbarschaft mit dem Schwerpunkt auf den Bewohner:innen, die ihr Quartiersumfeld mit unternehmerischem Geist aktiv gestalten oder ihr Know-how gerne zur Entwicklung der Nachbarschaft einbringen möchten.
- Menschen, die Neues austesten und sich dazu gezielt im Quartier vernetzen wollen

Angebotsdimensionen

- Raum: Aller Art
- Funktion: Basisausstattung mit Möbeln und z.B. W-LAN
- Dienstleistung: Information vor Ort, Unterhalt, Erweiterung des Angebotes
- Information: Über Veranstaltungen, Aktivitäten, Buchung
- Plattform: Zur Verfügung stellen von Raum, Netzwerk

Herausforderungen im Quartier

- Fehlende Impulse für Begegnung und Austausch
- Wenig Engagement und Selbstorganisation

Erforderliche Ressourcen

- Leerstand z.B. durch Strukturwandel vom Erdgeschoss bis zu Industriebauten
- Sozialkapital, Ideen, Know-how
- Startkapital z.B. durch Crowdfunding
- Engagierte Bestandshalter:innen

Träger:innen/Organisation

- Initiativen, die sich als Vereine konstituieren
- Gemeinnützige UG, privatwirtschaftlich organisiert, aber nicht gewinnorientiert
- Gemeinnützige Organisationen (Stiftungen, etc.)

Beispiele: WasmitHerz e.V., Hannover, Initiative HinsundKunzt, Köln Sülz, www.mokwi.de (Plattform)

Bewohner:innen-Laden im EG

Über Öffnung von Privatraum für die Nachbarschaft aktive Vernetzung ins Quartier fördern

Gemeinschaftsräume einer ansässigen Wohn- oder Hausgemeinschaft werden an der Schnittstelle Erdgeschoss für die Nachbarschaft geöffnet. Darauf haben sich die Bewohner:innen über Aushandlungsprozesse und ein internes Regelwerk verständigt. Der gemeinschaftliche Raum der Bewohner:innen ist damit Bindeglied zum öffentlichen Raum und ermöglicht als solches kommerzielle Angebote, von denen auch die Bewohner:innen profitieren, beispielsweise über Austausch, Einnahmen und Spenden. Das Grundangebot ist meist eine Tasse Tee oder Kaffee und kann zu vielen weiteren Angeboten ausgeweitet werden, wie Repaircafé, Kleidertausch, Filmabende, Diskussionsrunden, Übernachtungsmöglichkeit et cetera.



Effekte

In erster Linie wird Versorgung angeboten: Mit einer Tasse Tee oder Kaffee und weiteren Varianten, sofern diese dem Grundangebot hinzugefügt werden. Das führt zur Vernetzung mit der Nachbarschaft und Informationsaustausch über das Quartier. Die belebte Erdgeschosszone und die soziale Kontrolle sorgen für Sicherheit.

- Informiert sein, sich sicher fühlen
- **Versorgt und ausgestattet sein**
- Mobil und angebunden sein
- Unterstützt sein und gepflegt werden
- Vernetzt und eingebunden sein
- Sich befähigen und entwickeln

Neuartigkeit

Privater und öffentlicher Raum erhalten eine neue Schnittmenge und ermöglichen auf diese Weise einen unverstellten Zugang zum Quartiersleben.

Zielgruppen

- Menschen in hochurbanen Quartieren, die am Leben im Quartier teilhaben möchten, anfangs meist mit ähnlichem Wertehintergrund
- durch Verstetigung des Angebots wird Ansprache und Bindung unterschiedlicher sozialer Gruppen ermöglicht
- wachsame Entwicklung der Zielgruppen über die Zeit erforderlich
- Gemeinwohl-Pioniere.

Angebotsdimensionen

- Raum: Erdgeschoss
- Funktion: Café, Tauschbörse, Treffpunkt, Veranstaltungsraum, Werkstatt
- Dienstleistung: Kontakt zur Nachbarschaft, Vernetzung
- Information: Über das Quartier und Angebote, aktuelle Entwicklungen
- Plattform: Vernetzung von Akteur:innen

Herausforderungen im Quartier

- Fehlende Impulse für Begegnung, Austausch, Integration
- Keine Angebote durch gemeinwohlorientierte Träger:innen
- Mangel an kommerziellen Angeboten und Nutzungen im Erdgeschoss
- Leerstand im Erdgeschoss

Erforderliche Ressourcen

- (Eigen-)Initiative vor dem Hintergrund geteilter Werte
- Verfügbarer Raum mit ökonomischem Konzept
- Starkes, bindendes Konzept mit professioneller Steuerung

Träger:innen/Organisation

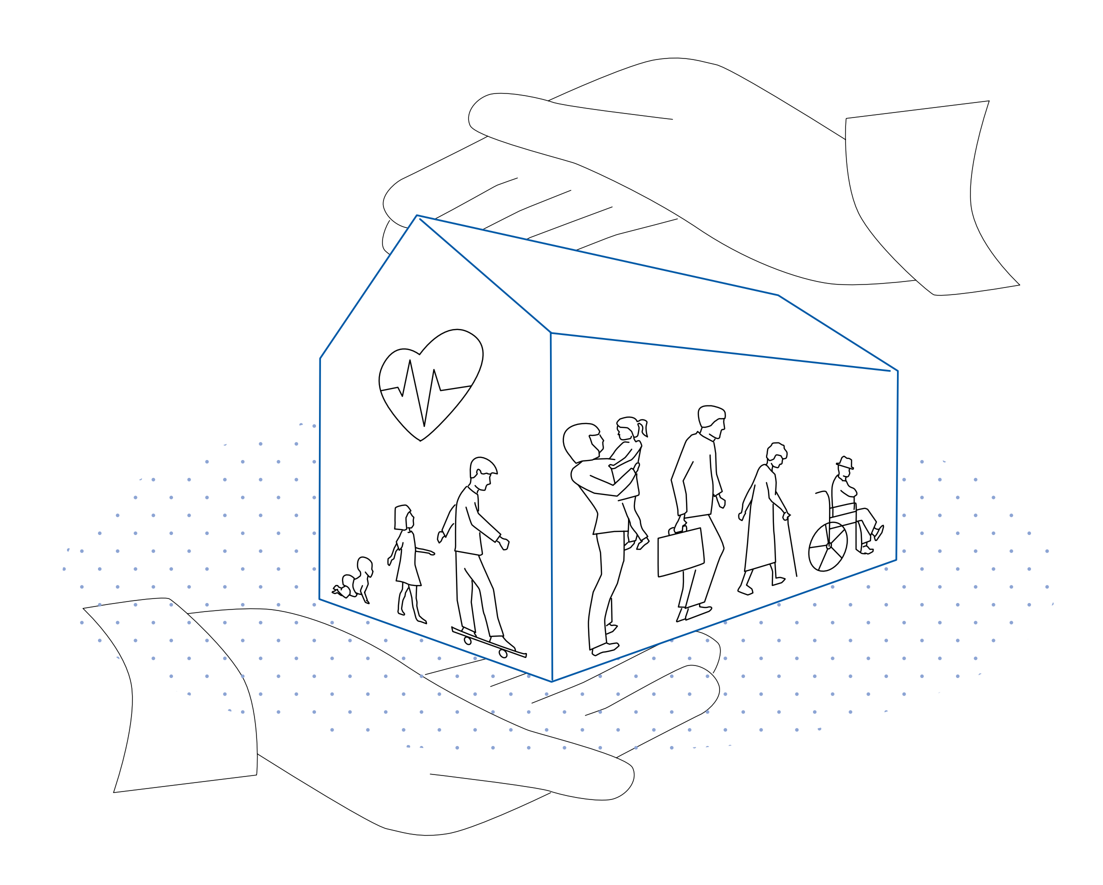
- Selbstorganisierte Hausgemeinschaft
- Wohnungsbaugesellschaft mit Kümmer:innen vor Ort
- Gruppe, Initiative, Verein mit selbsttragender Finanzierung unter Berücksichtigung der Quartiersrendite
- Kooperation verschiedener Träger:innen

Beispiele: Ligsalz8, München, Betriebsküche, Kantine der D-Bahn, Dresden-Friedrichstadt, Sharehouse Refugio, Berlin, microgallery, Köln Mülheim

Zentrale Anlaufstelle für Pflege

Generationenübergreifende Bündelung von Pflege- und Unterstützungsangeboten

Pflege und Unterstützung benötigen die Generationen auf unterschiedliche Weise. Zentrale Gemeinschafträume im Quartier können zu einer Anlaufstelle für vielseitige Arten von Unterstützung ausgebaut werden. Eine Kita wird z.B. in Kooperation mit Träger:innen für Seniorenpflege betrieben und nutzt Räume, die für verschiedene Funktionen ausgestattet sind im Wechsel. Das sorgt für eine gute Auslastung, Aufsicht und Ansprechpartner:innen vor Ort und natürlich Begegnung der Generationen. Weitere kleine Räume, die man mieten kann geben Impulse für wechselnde eigene Angebote der Bewohner:innen. Professionelle Pflegeanbieter:innen sehen die Chance für mehr Diversität am Standort, übernehmen die zentrale Koordination und können auf diese Weise Ressourcen bündeln und neue Kund:innen gewinnen.



Effekte

Die räumliche Nähe unterschiedlicher Unterstützungsangebote bringt diverse Zielgruppen in den Austausch miteinander. Durch die Möglichkeit, Räume kurzzeitig mieten zu können, sind auch die Bewohner:innen selbst in der Lage, ein kleineres Pflegeangebot bereitzustellen und werden in ihren eigenen Initiativen gestärkt.

- Informiert sein, sich sicher fühlen
- Versorgt und ausgestattet sein
- Mobil und angebunden sein
- **Unterstützt sein und gepflegt werden**
- Vernetzt und eingebunden sein
- Sich befähigen und entwickeln

Neuartigkeit

Vielfältige Bündelung ähnlicher Funktionen an einem zentralen Ort durch Kooperation von professionellen Anbieter:innen und Zivilgesellschaft, um dem diversen Bedarf nach Pflege und Unterstützung im Quartier zu begegnen.

Zielgruppen

- Die Zielgruppen sind unterschiedlich und komplementär: Junge Familien, Betagte, Bewohner:innen aller Kulturen und sozialer Bedürftigkeit, Sozial-Entrepreneure und kleine Viertelunternehmer:innen.

Angebotsdimensionen

- Raum: Zentrale Gemeinschaftsräume, kleine flexible Räume
- Funktion: Café, Küche, Spiel- und Therapieausstattung
- Dienstleistung: Koordination, Ansprechpartner:in vor Ort
- Information: Veranstaltungs- und Belegungskalender über Website
- Plattform: Social Media als Werbeplattform und Multiplikator

Herausforderungen im Quartier

- Strukturelle Defizite in der Pflege
- Image
- Soziodemografischer Wandel – Überalterung
- Wenig Begegnung und Austausch

Erforderliche Ressourcen

- Raum / Leerstand
- Sozialkapital
- Akteursnetzwerk
- Engagierte Bestandshalter:innen

Träger:innen/Organisation

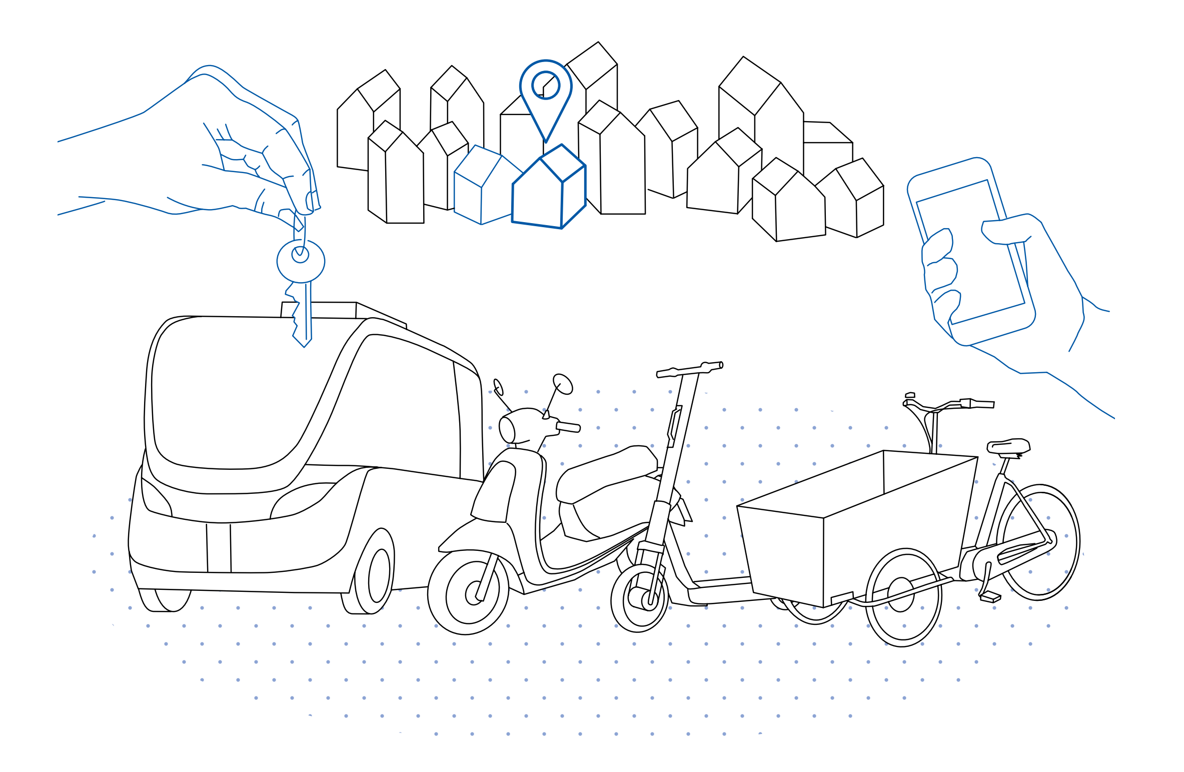
- Immobilien-/ Wohnungswirtschaft
- Ämter und Fachstellen
- Vereine
- Genossenschaften

Beispiele: Domagkpark, München (Kita, Pflegedienst Agaplesion gAG), Alten- und Service Zentrum München (Aubing), PIQ, Pflege im Quartier, Gelsenkirchen

Mobility Hub

In überschaubarer Gemeinschaft selbstorganisierte, zentrale Verteilung von Mobilitätsangeboten

Der Mobility Hub ist ein skalierbares Angebot: Von der Initiative im eignen Haus über die zentrale Mobilitätsstation im Wohn- oder Genossenschaftsprojekt bis hin zur stadtweiten Infrastruktur an wichtigen Verkehrsknotenpunkten, die durch hoheitliche Anbieter in Kooperation mit dem privaten Sektor bereitgestellt werden können. Bereits kleine Initiativen machen Gebrauch von professionellen Buchungsplattformen. Ein oftmals genossenschaftlich organisiertes Mobilitätsangebot beinhaltet Autos, Transportbusse und Lastenräder, Beratung und Service. In jedem Maßstab ergibt es Sinn, die zentralen Angebote der Wohngemeinschaft, des Blocks oder des Viertels zu kombinieren: namentlich Versorgung und Aufenthaltsräume. Auf diese Weise gewinnen alle Teilangebote an Sichtbarkeit und erhalten mehr Zulauf. Rege Betriebsamkeit erhöht wiederum die soziale Kontrolle im Viertel und steigert dessen Attraktivität.



Effekte

Durch den Aushandlungs- bzw. Bereitstellungsprozess kommen Bewohner:innen in den Austausch und qualifizieren sich selbst als Anbieter:innen. Sie gewährleisten die Mobilität im Wohnprojekt und kommen in den Dialog in Bezug auf weitere Angebote. Das stärkt auch den Austausch auf persönlicher Ebene.

- Informiert sein, sich sicher fühlen
- Versorgt und ausgestattet sein
- **Mobil und angebunden sein**
- Unterstützt sein und gepflegt werden
- Vernetzt und eingebunden sein
- Sich befähigen und entwickeln

Neuartigkeit

Der Mobility Hub ist im kleineren Maßstab immer Teil eines integralen Wohnkonzeptes, das über Aushandlungsprozesse implementiert werden kann. Auf diese Weise entstehen zentrale Orte mit hoher Frequenz, welche Einfluss auf die Routinen und Laufwege in Quartieren nehmen.

Zielgruppen

- Pioniere des Wandels in Bezug auf die Mobilitätswende
- Junge Familien mit geringen finanziellen Ressourcen
- Pendler:innen, die MIV nur in Ausnahmefällen wie z.B. für den Transport von Gütern benötigen.

Angebotsdimensionen

- Raum: Zentrale Anlaufstelle, Parkplatz
- Funktion: Diverse Mobilitätsangebote, MIV, Lastenräder etc.
- Dienstleistung: Rechtliche Absicherung, Ansprechpartner:in
- Information: Über Aushandlungsprozess (Gremien), über Website, Mund zu Mund
- Plattform: Digitale Buchungsplattformen

Herausforderungen im Quartier

- Strukturelle Defizite in der Pflege in Bezug auf Mobilität
- Modernisierungsbedarf
- Insellage
- Soziodemografischer Wandel
- Stadtklima / Gesundheit

Erforderliche Ressourcen

- Parkraum
- Sozialkapital
- Akteursnetzwerk
- Technische Innovation durch Buchungsapp

Träger:innen/Organisation

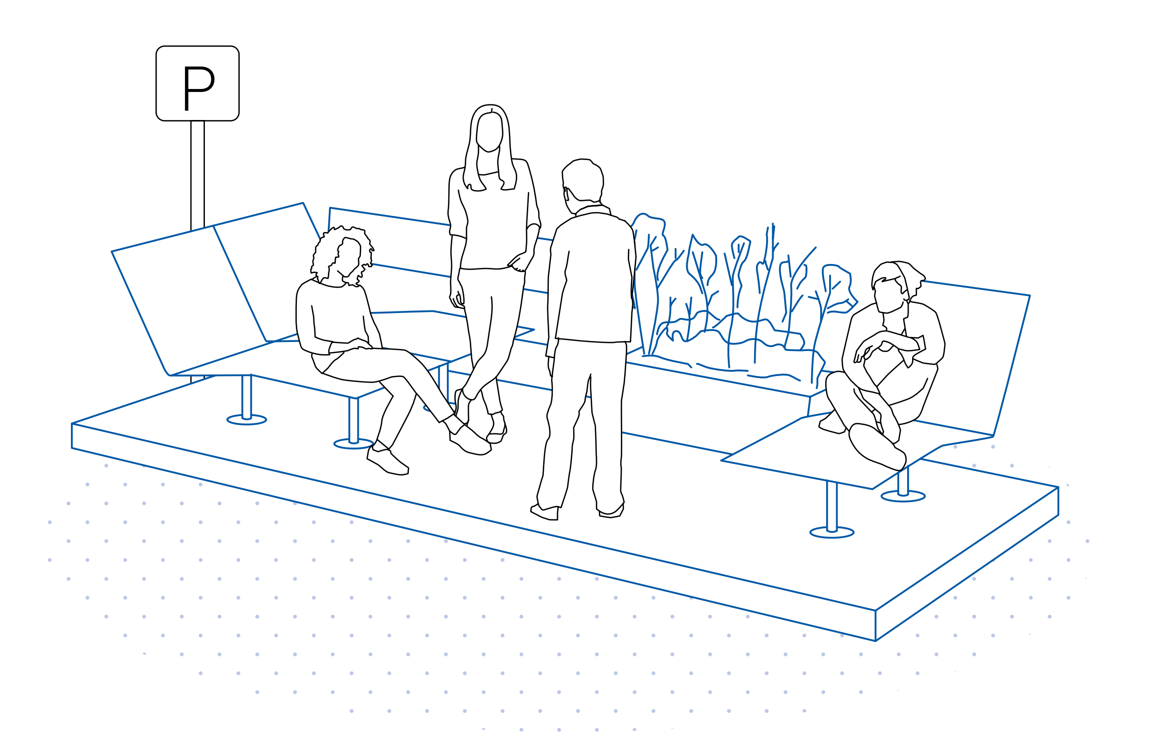
- Initiativen
- Vereine
- Genossenschaften
- Immobilien-, Wohnungswirtschaft
- Städtische Gesellschaften (bei Mobility Hubs als Infrastrukturprojekt)

Beispiele: Domagkpark, München, Stellwerk60, Köln, www.weeshare.com

Parklets für Begegnung

Impulse für die Umnutzung und Aufwertung des Straßenraums als Kontaktzone

Die Stadt- bzw. Kommunalverwaltung gibt zivilgesellschaftlichen Initiativen die Gelegenheit – oder setzt bisweilen durch Microförderung bewusst Anreize – zur Umnutzung von Verkehrsflächen (Parkraum) für eine gemeinschaftliche Nutzung durch die Nachbarschaft. Auf diese Weise entstehen Sitzgelegenheiten für kleine Feste, Urban-Gardening-Projekte, die das Stadtklima verbessern, kleine Spielstätten für Kinder und Jugendliche und nicht zuletzt Orte der Begegnung, für Aushandlungsprozesse und Selbstorganisation einer lokalen Gemeinschaft. Ob auch Geschäftsimmobilien für eine Erweiterung ihres Angebotes in den Straßenraum in Frage kommen, ist abhängig vom Nutzen für das Gesamtquartier und möglichen Nutzungskonflikten. Parklets können auch bewusst zur Stärkung einer Zielgruppe eingesetzt werden wie z.B. Jugendliche, die in die Angebotsentwicklung mit einbezogen werden können.



Effekte

Die Bereitstellung von öffentlichem Raum für die Umsetzung gemeinsamer Projekte führt zur Stärkung der sozialen Kohäsion. Bewohner:innen begegnen sich in Planungs- und Aushandlungsprozessen und entwickeln im Rahmen der Selbstorganisation und Umsetzung neue Fähigkeiten und Kompetenzen.

- Informiert sein, sich sicher fühlen
- Versorgt und ausgestattet sein
- Mobil und angebunden sein
- Unterstützt sein und gepflegt werden
- **Vernetzt und eingebunden sein**
- Sich befähigen und entwickeln

Neuartigkeit

Die gezielte Freigabe von öffentlichem Raum und Unterstützung zivilgesellschaftlicher Initiative zur Schaffung zentraler Orte für Freizeitaktivitäten und Begegnung im Quartier.

Zielgruppen

- Kerngemeinschaften einer Nachbarschaft, als Vorreiter soziodemografischen Wandels
- Kleine Gemeinschaften als Gastgeber der Stadt
- Junge Familien mit Bedarf an Außenraum und Spielfläche
- Jugendliche mit Bedarf an eigenen Stadträumen im direkten Wohnumfeld

Angebotsdimensionen

- Raum: Punktuelles Bereitstellen öffentlicher Flächen / Verkehrsflächen / Parkraum
- Funktion: Treffpunkt, kleiner Veranstaltungsraum, Garten, Spielplatz
- Dienstleistung: Projektbegleitung
- Information: Niederschwellige Anleitung für Bau und Selbstorganisation
- Plattform:

Herausforderungen im Quartier

- Modernisierungsbedarf
- Strukturelle Defizite, Aufenthaltsraum im Außenraum (Kinder, Jugendliche)
- Image
- Fluktuation
- Wenig Begegnung und Austausch
- Stadtklima

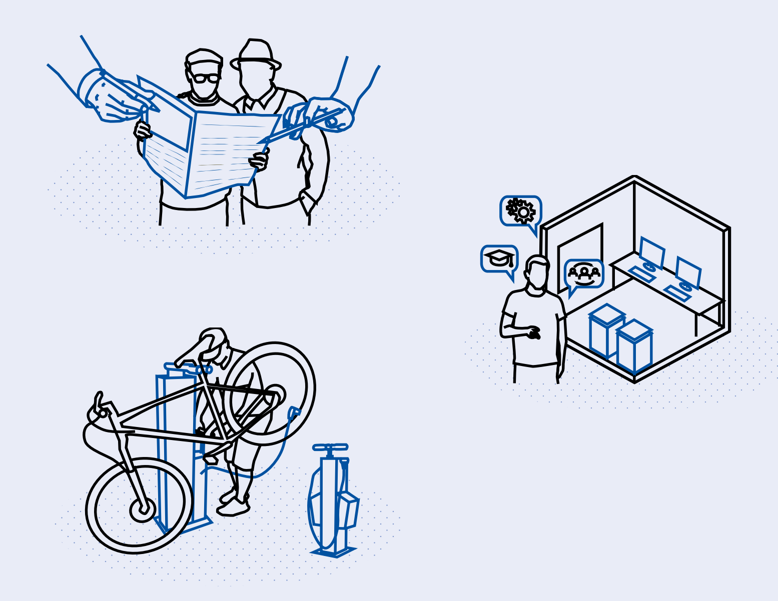
Erforderliche Ressourcen

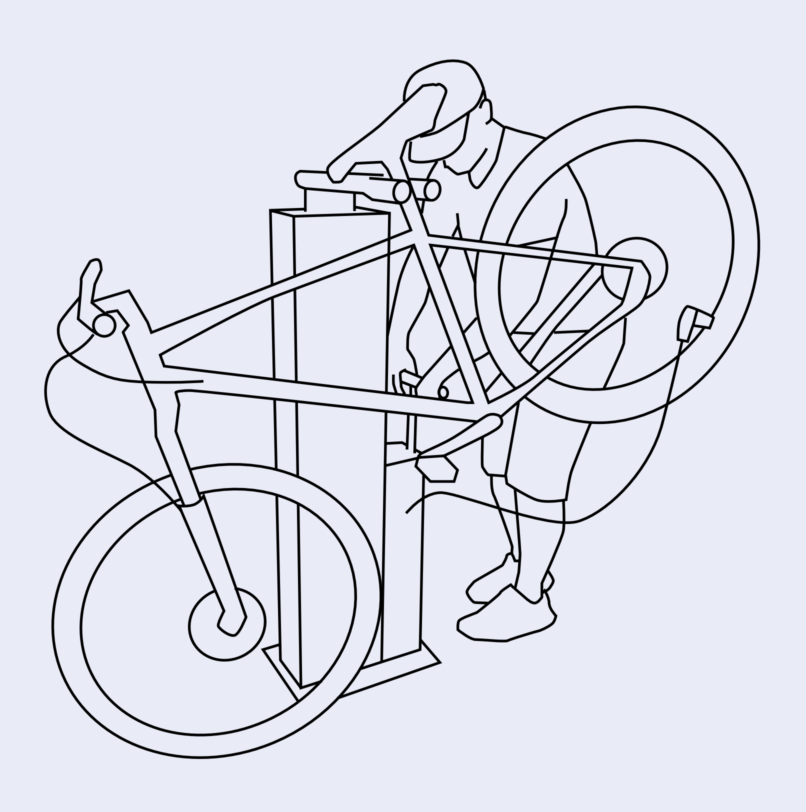
- Freiraum/Parkraum
- Sozialkapital
- Know-how
- Social-Entrepreneurship

Träger:innen/Organisation

- Ämter und Fachstellen
- Städtische Gesellschaften
- Vereine
- Initiativen

Beispiele: Parklet Förderung Berlin, Grätzl Oase, Wien, Reallabor Parklets Stuttgart





Quartierszeitung von Bewohner:innen

Quartierszeitung zur Kommunikation von Angeboten und Bedarfen – die Stimme des Quartiers

Engagierte Quartiersbewohner:innen veröffentlichen in regelmäßigen Abständen relevante Informationen zu Angeboten und bereiten Themen auf, welche die Bewohner:innen im Quartier beschäftigen. Als Format kann die klassische Zeitung genutzt werden, eine Broschüre oder ein Web-Blog. In einem Redaktionsteam sind die Bewohner:innen selbst für den gesamten Prozess verantwortlich: Von der Recherche über das Verfassen von Texten bis hin zu Satz und Druck oder Websitepflege. Dem gesamten Quartier stehen hierdurch interessante und wichtige Informationen gesammelt und aufbereitet zur Verfügung. Insbesondere die aktiven Akteur:innen gemeinnütziger und markwirtschaftlicher Organisationen aber auch der Verwaltung können auf diese Weise in das Quartier hineinhorchen – und Bewohner:innen sich Gehör verschaffen.



Effekt

Für die Bewohner:innen verbessert sich die Informationslage im Quartier. Die Mitglieder:innen des Redaktionsteams können das Quartier unmittelbar mitgestalten, die Mitarbeit in einem kollaborativen Prozess stärkt ihre Team- und Organisationsfähigkeit und ermöglicht auch die Verwirklichung individueller Interessen.

- Informiert sein, sich sicher fühlen
- Versorgt und ausgestattet sein
- Mobil und angebunden sein
- Unterstützt sein und gepflegt werden
- Vernetzt und eingebunden sein
- **Sich befähigen und entwickeln**

Neuartigkeit

Das Angebot hat einen engen Quartiersbezug und mit dem Prinzip „von Bewohner:innen für Bewohner:innen“ wird sowohl ein partizipativer Ansatz verfolgt als auch die persönliche Befähigung unterstützt.

Zielgruppen

- Quartiersbewohner:innen, die an Informationen zu Angeboten und Themen im Quartier interessiert sind
- Engagierte Bewohner:innen, die ihre Fähigkeiten als Autor:innen, Redakteur:innen usw. unter Beweis stellen oder sich hierin weiterentwickeln möchten.

Angebotsdimensionen

- Raum: Redaktionstreffpunkt, z.B. Quartierszentrale
- Funktion: Software, W-LAN, Druck
- Dienstleistung: Beratung, Know-how
- Information: Über das Quartier, über interne Beschlüsse der Gemeinschaft
- Plattform: Zum Austausch über Quartiersthemen

Herausforderungen im Quartier

- Schwache Informationslage im Quartier über z.B. Angebote
- Wenig Austausch und Begegnung
- Geringe Selbstorganisation im Quartier

Erforderliche Ressourcen

- Sozialkapital, personelle Ressourcen mit Zeit
- Interesse an Rückkopplungsmomenten

Träger:innen/Organisation

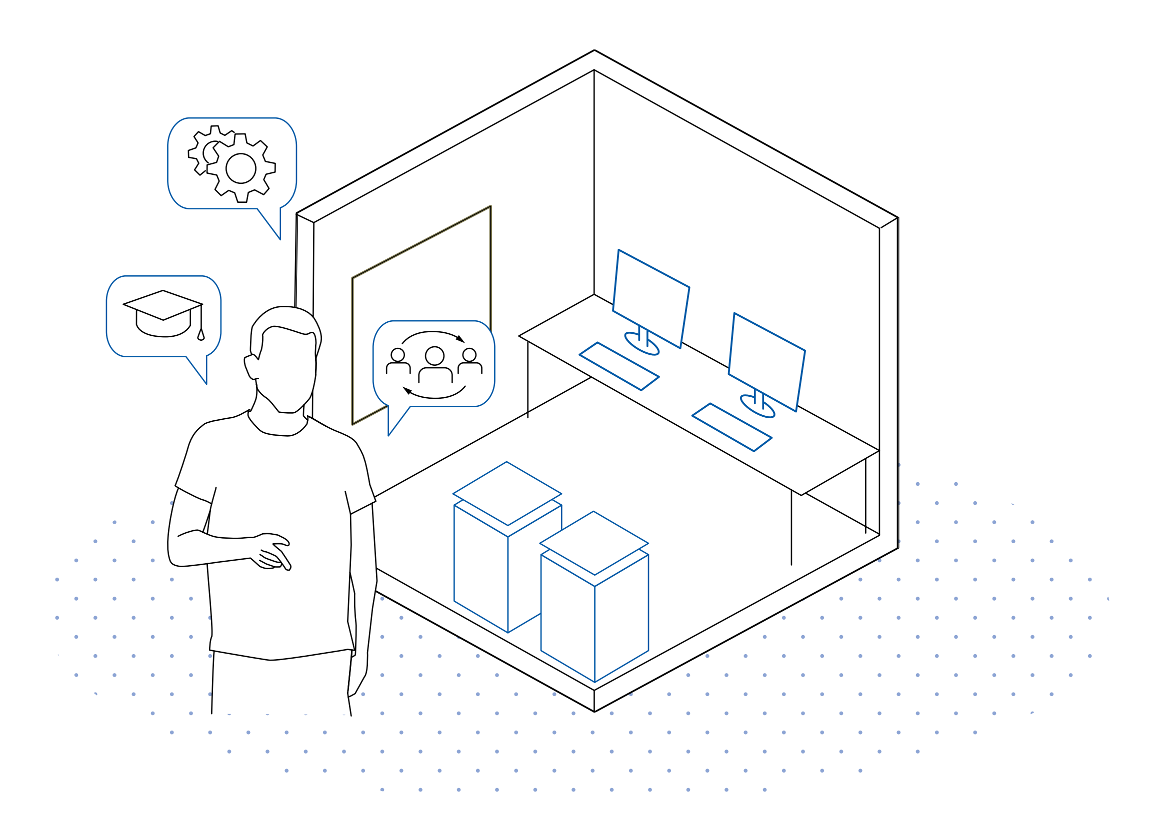
- Private Arbeitskreise / Initiativen
- Vereine
- Genossenschaften, Konsortien

Beispiele: Prinzenpost, Prinz Eugen Park, München

Medien Hub

Offener und niederschwelliger Zugang zu digitalen Medien und technischer Ausstattung in Kombination mit Kompetenzförderung

Hier steht Ausstattung für die Arbeit an digitalen Medien (Hardware, Software und W-LAN) denjenigen zur Verfügung, die aufgrund ihrer finanziellen Situation keinen eigenen Zugang dazu haben. Neben der technischen Infrastruktur steht den Nutzer:innen auch ein:e Ansprechpartner:in zur Seite. Sie oder er koordiniert Angebot und Nachfrage, hilft bei technischen Problemen und organisiert Kurse, Weiterbildungen, Tandempartner:innen, Onlineinformation oder Projekte, die bei den verschiedenen Zielgruppen das Interesse für den Medien Hub wecken. Denkbar ist der Medien Hub auch in Kombination mit einem Coworking-Space, einer Bibliothek im Genossenschaftsprojekt als Erdgeschossfunktion in einem Wohnturm oder in Verlängerung des Ganztagesangebotes einer Schule. Das Angebot hat das Potenzial ein starker Impulsgeber für den Ausgleich sozialer Disparitäten zu sein.



Effekt

Die Effekte sind, auch durch die Kombination mit weiteren Angeboten, zahlreich. Im Vordergrund steht die Möglichkeit, dass sich die Zielgruppen durch den HUB einen besseren Zugang zum Arbeitsmarkt und mehr Medienkompetenz verschaffen können und sich darüber zu einer besseren gesellschaftlichen Teilhabe befähigen.

- Informiert sein, sich sicher fühlen
- Versorgt und ausgestattet sein
- Mobil und angebunden sein
- Unterstützt sein und gepflegt werden
- Vernetzt und eingebunden sein
- **Sich befähigen und entwickeln**

Neuartigkeit

Die Nutzung und mögliche Ausleihe von technischen Geräten an zentraler Stelle für bedürftige Zielgruppen sowie Kurse und Beratung zur Medienkompetenzförderung stellen eine niederschwellige Möglichkeit zum Erwerb zentraler Fähigkeiten im Umgang mit digitalen Medien dar.

Zielgruppen

- Bedürftige Zielgruppen z.B. Jugendliche und junge Erwachsene, deren Eltern sich nicht das technische Gerät leisten können
- Bedürftige Arbeitssuchende, die den Medien Hub für Bewerbungen und Weiterbildung nutzen können

Angebotsdimensionen

- Raum: Zentraler Raum im Wohnblock, Quartier, z.B. Schule
- Funktion: Medienausstattung, PC, Drucker, Kamera, Software, W-LAN
- Dienstleistung: Aufsicht, Assistenz, Kurse
- Information: Über das Angebot und Kompetenzvermittlung
- Plattform: Für Vernetzung mit Tandempartner:innen, Akteur:innen

Herausforderungen im Quartier

- Segregation
- Negatives Image
- Soziale Benachteiligung

Erforderliche Ressourcen

- Engagierte Bestandshalter:innen
- Leerstand
- Akteursnetzwerk

Träger:innen/Organisation

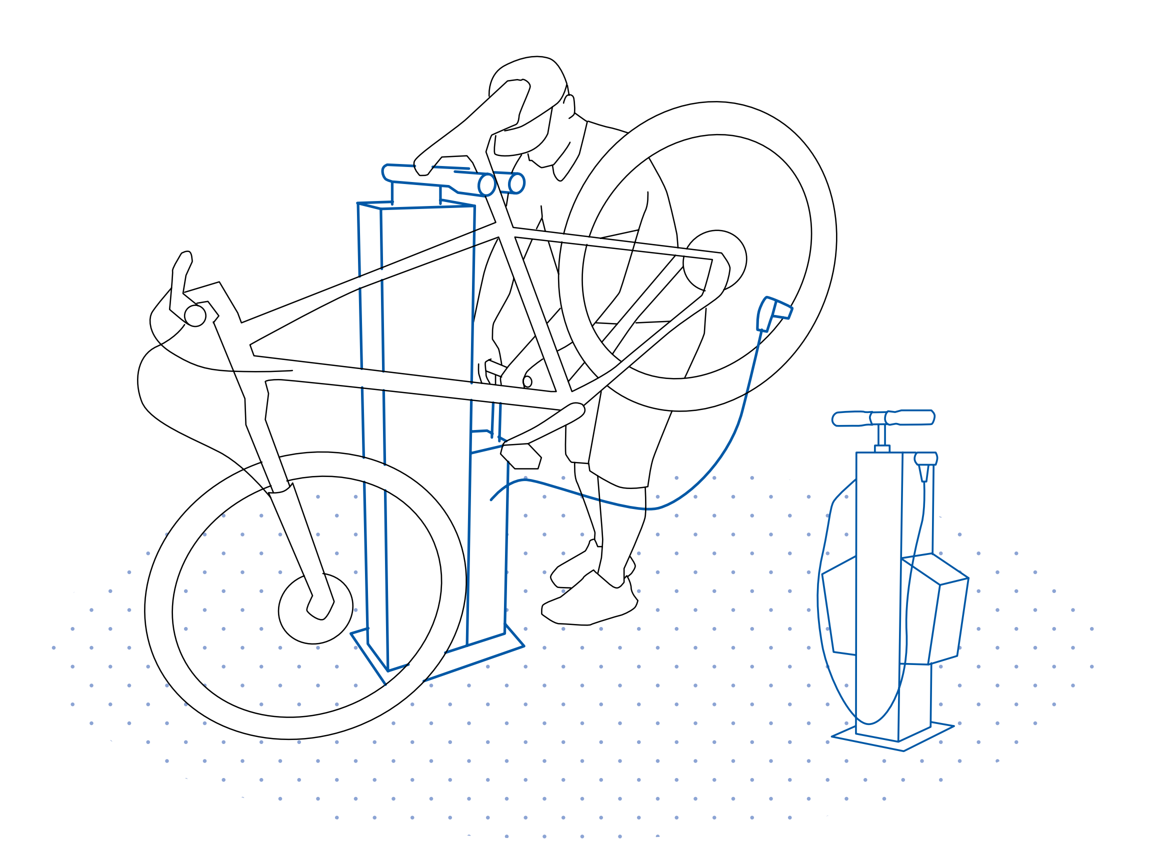
- Genossenschaften
- Ämter, Fachstellen und karitative Einrichtungen
- Karitative Träger:innen

Beispiele: Digital impact lab, Bremen

Fahrrad-Service-Säule

Niederschwellige, technische Infrastruktur zur Unterstützung von Fahrradmobilität

Die Service- und Reparatursäulen liefern einen weiteren Anreiz für den Umstieg auf das Fahrrad und geben die Sicherheit bei einer Fahrradpanne wieder kurzfristig Fahrt aufnehmen zu können. Sie unterstützen damit die Trendwende, den Weg zur Arbeit regelmäßiger unmotorisiert zu unternehmen. Ideale Standorte sind Fahrradparkplätze und Mobility Hubs. Dementsprechend sind auch die Bereitsteller sehr vielfältig. Das sind Privatunternehmen, wie Supermärkte oder Restaurantketten, karitative Organisationen, die Stadtverwaltung aber auch einzelne zivilgesellschaftliche Initiativen. Sie übernehmen die Haftung und den Unterhalt der Säule. An zentraler bzw. rentabler Stelle kann die Säule zu einem personell besetzten Reparaturdienst ausgebaut sein. Hier besteht die Gelegenheit, qualifizierten Langzeitarbeitslosen oder benachteiligten Menschen eine berufliche Perspektive zu bieten.



Effekt

Die Station bietet eine wichtige Ausstattung mit Infrastruktur auf dem Weg hin zur Mobilitätswende. Sie fördert das Verkehrsmittel Fahrrad, kann aber auch genutzt werden, um andere Alltagsgegenstände wie Kinderwägen, Rollatoren und Rollstühle zu unterhalten.

- Informiert sein, sich sicher fühlen
- Versorgt und ausgestattet sein
- **Mobil und angebunden sein**
- Unterstützt sein und gepflegt werden
- Vernetzt und eingebunden sein
- Sich befähigen und entwickeln

Neuartigkeit

Über das Angebot ist Infrastruktur auf dem Gebiet Micromobilität für alle gratis bis niedrigpreisig und vor allem regelmäßig zugänglich. Die Nutzer:innen können die Servicesäule unabhängig von professionellen Reparaturdienstleistungen nutzen und werden so selbst zu Expert:innen für die Instandhaltung ihres Fahrrads.

Zielgruppen

- Radfahrer:innen, die ihre Fahrzeuge nachhaltig, sprich dauerhaft, gut unterhalten möchten
- Personen ohne eigene Ausstattung mit Werkzeug

Angebotsdimensionen

- Raum: Freiraum, Nähe von Fahrradparkplätzen
- Funktion: Luft- und Reparaturstation
- Dienstleistung: Organisation und Unterhalt
- Information: zum Gebrauch
- Plattform:

Herausforderungen im Quartier

- Soziodemografischer Wandel
- Mobilitätswende
- Stadtklima / Gesundheit

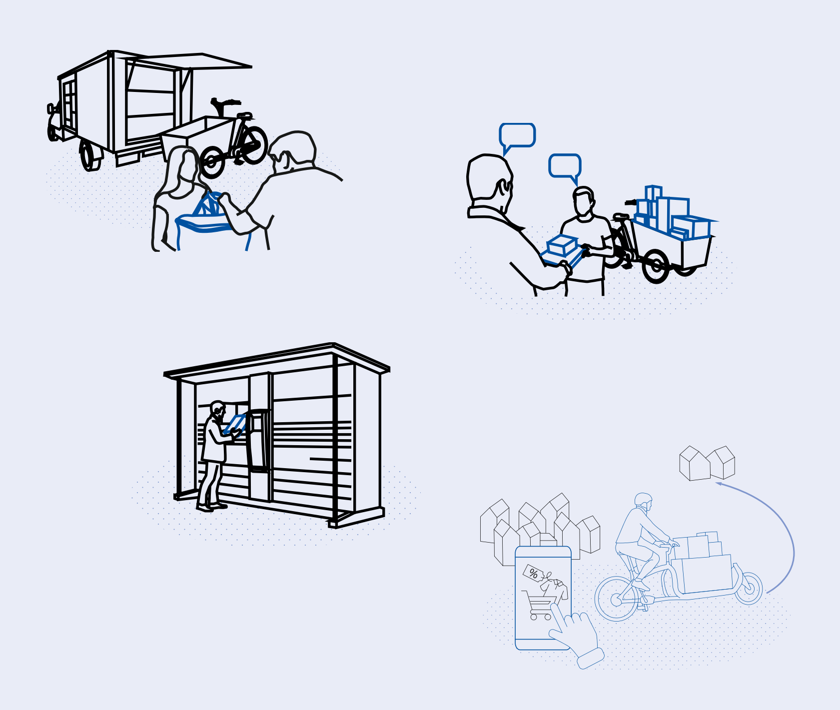
Erforderliche Ressourcen

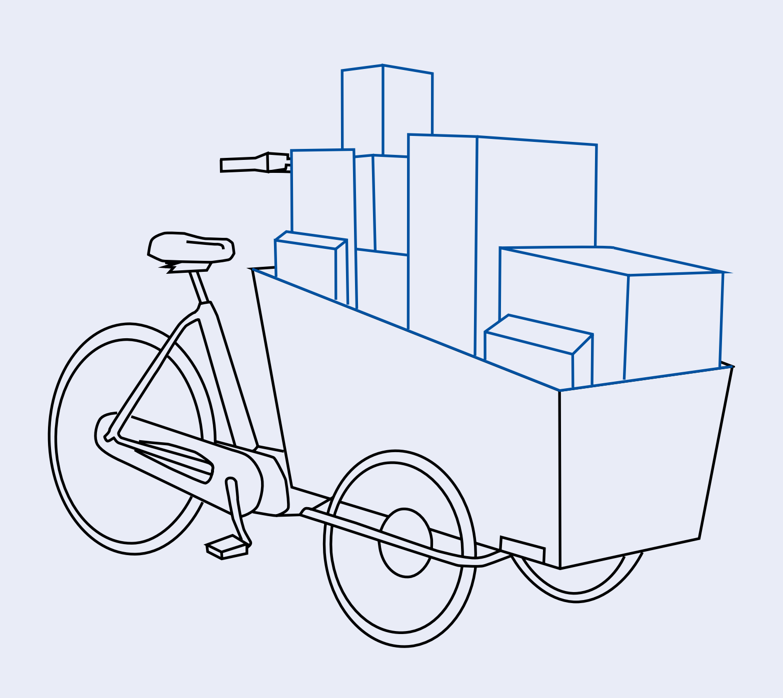
- Freiraum
- Budget (Sponsoring, Crowdfunding)

Träger:innen/Organisation

- Ämter und Fachstellen
- Immobilien-/Wohnungswirtschaft
- Karitative Träger:innen
- Privatwirtschaftliche Unternehmen in Verbindung zu Parkplätzen, Marketing

Beispiele: Servicestation Eberhardstraße, Stuttgart, Fahrrad Service Station, Bad Cannstatt

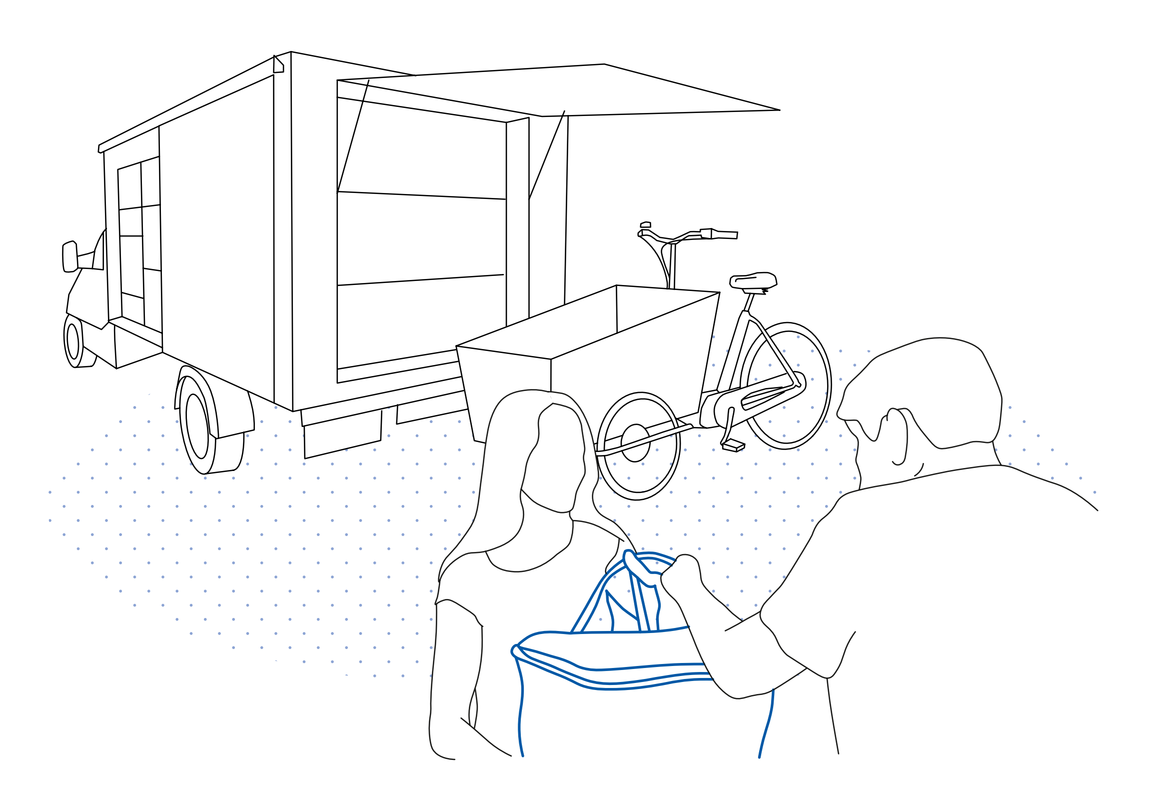




Mobile Versorgung für Bedürftige

Mobile Grundversorgung und Beratung erreicht bedürftige Zielgruppen, dort wo sie zu Hause sind

Neben den bekannten Anlaufstellen für Bedürftige entstehen, auch unter dem Druck der Corona-Pandemie, mehr mobile Angebote, die die Zielgruppe unmittelbar mit Gütern des täglichen Bedarfs versorgen. Das können eine warme Mahlzeit, Kleidung, ärztliche Fürsorge oder Beratung sein. Meist sind es karitative Dachorganisationen, die diese Aufgabe zusammen mit Ehrenamtlichen übernehmen. Die Corona-Pandemie hat jedoch weitere Kooperationen entstehen lassen, wie z.B. Bürgerinitiativen, die zusammen mit Restaurantbesitzer:innen mobiles Essen organisieren und verteilen. Mobile Versorgung vermindert das Stigma, für das Essen anstehen zu müssen und stellt einen stärkeren räumlichen Bezug zu den Bedürftigen her.



Effekt

Eine mobile Versorgung gibt den Betroffenen die Sicherheit, dass sie im System nicht vergessen werden. Hilfe und Grundversorgung erreicht sie, auch wenn sie sich selbst nicht mehr helfen können. Sie vernetzt die Helfenden untereinander und stellt räumlich einen stärkeren Bezug zu Bedürftigen her.

- Informiert sein, sich sicher fühlen
- **Versorgt und ausgestattet sein**
- Mobil und angebunden sein
- Unterstützt sein und gepflegt werden
- Vernetzt und eingebunden sein
- Sich befähigen und entwickeln

Neuartigkeit

Mit steigendem Armutsrisiko wächst der Anteil Bedürftiger, die nicht mehr über die Sozialversicherungssysteme aufgefangen werden können. Ehrenamt und Direkthilfe vor Ort erreichen über Lieferangebote mehr Betroffene. Akteurskooperationen nehmen in ihrer Vielfalt zu.

Zielgruppen

- Wohnungsflüchter:innen, Drogenabhängige oder kranke Menschen, deren Armut so groß ist, dass sie nicht über das Sozialversicherungssystem versorgt werden.
- Sonstige bedürftige Menschen, die Unterstützung in der Grundversorgung benötigen

Angebotsdimensionen

- Raum:
- Funktion: Fahrzeuge, motorisiert oder mit dem Fahrrad
- Dienstleistung: Lieferung, Beratung, Fürsorge
- Information: Über direkte und persönliche Absprache
- Plattform:

Herausforderungen im Quartier

- Hoher Anteil Leistungsempfänger:innen und Armut im Quartier
- Hoher Anteil Geflüchteter ohne Bleibeperspektive
- Altersarmut

Erforderliche Ressourcen

- Sozialkapital, Ehrenamt
- Infrastruktur in Form von Küchenausstattung, Ärztemobil
- Akteursnetzwerk

Träger:innen/Organisation

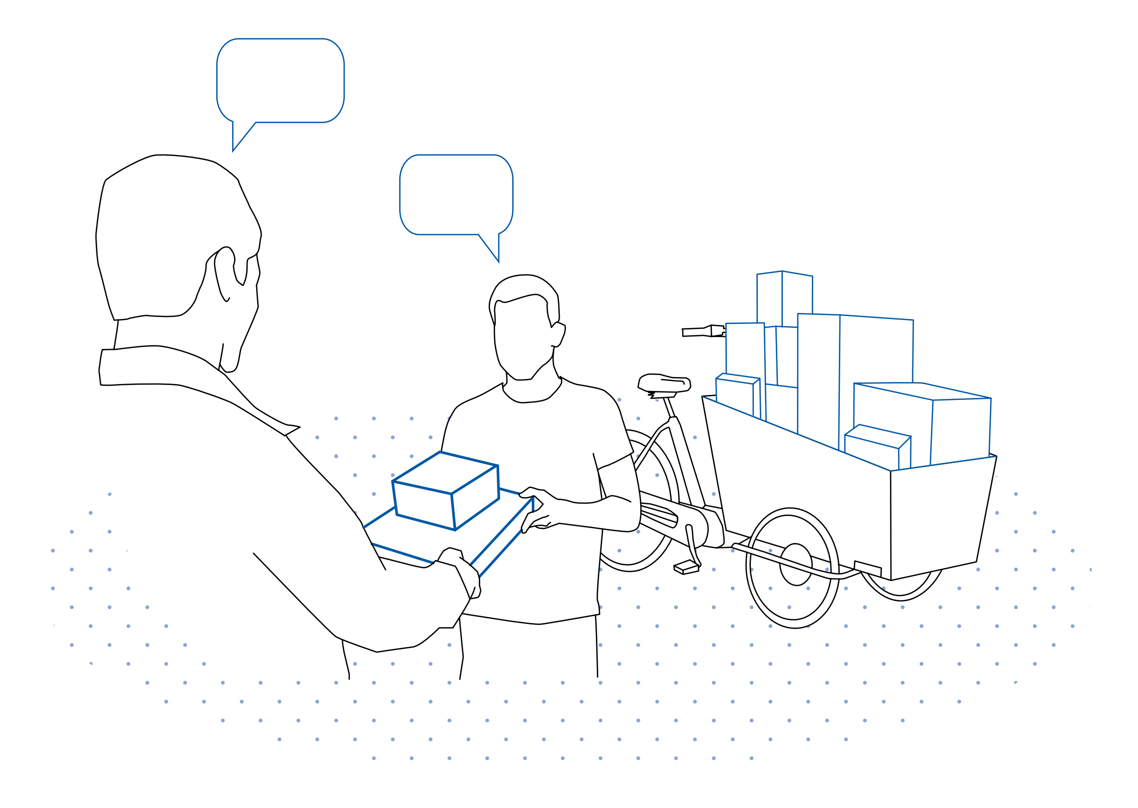
- Karitative Organisationen
- Privatwirtschaftliche Initiativen von z.B. Restaurantbesitzer:innen
- Zivilgesellschaftliche Initiativen

Beispiele: Kana Suppenküche, Dortmund, Suppenfahrrad, Essen, Krankenmobil, Hamburg

Quartiersbote

Die emissionsfreie letzte Meile mit Kundenkontakt

Der Quartiersbote legt die letzten Meter der Lieferkette mit dem Lastenrad zurück. Er nimmt weniger Parkraum in Anspruch und setzt weniger Emissionen frei. Dabei ist der Kontakt zum Viertel und seinen Bewohner:innen unmittelbar. Anders als bei den motorisierten Ausliefer:innen wird ein Mini-Depot im Quartier benötigt. Das kann ein Lagerraum im Anschluss an einen Mobility Hub sein oder ein üblicher Lieferwagen, von denen sich dann weit weniger im Stadtraum bewegen. Der Quartiersbote kann die letzte Meile auch unabhängig von den bekannten, kommerziellen Anbieter:innen bewirtschaften, benötigt dafür jedoch eine eigene Kundschaft, die ihn bewusst unterstützt. Im Gegenzug bietet er auch individualisierte Dienste an. Dazu können die Sperrmüllabholung, Retouren und die spontane Lieferung von Einkäufen gehören – zeitlich planbar per App.



Effekt

In erster Linie sind die Nutzer:innen über den Quartiersboten versorgt und unmittelbar und zeitlich hochfrequent mit Gütern ausgestattet. Gleichzeitig sinkt die Verkehrslast im Quartier und es wird ein gesundes Stadtklima gefördert. Über den persönlichen Kontakt zum Boten finden Informationsaustausch und Vernetzung statt.

- Informiert sein, sich sicher fühlen
- **Versorgt und ausgestattet sein**
- Mobil und angebunden sein
- Unterstützt sein und gepflegt werden
- Vernetzt und eingebunden sein
- Sich befähigen und entwickeln

Neuartigkeit

Durch das Angebot findet die Umstellung eines Wirtschaftszweiges auf kleinmaßstäbliche Elektromobilität mit möglicher Dezentralisierung und Diversifizierung bei den Anbieter:innen statt. Zudem kann die Erweiterung der Dienste um On-Demand-Angebote und Sonderlieferungen erfolgen.

Zielgruppen

- Quartiersbewohner:innen, die sich bewusst für eine emissionsfreie und persönliche Lieferung abseits der Marktführer einsetzen und damit die Mobilitätswende aber auch eine Diversität von Anbieter:innen aktiv unterstützen.

Angebotsdimensionen

- Raum: Mini-Depot
- Funktion: Elektrolastenrad
- Dienstleistung: Kombinierte Lieferdienste, Abholung / Besorgungen
- Information: Über das Angebot per Website, Social Media
- Plattform: Organisation über Buchung per App

Herausforderungen im Quartier

- Verkehrslast im Quartier
- Parken in zweiter Reihe
- Schadstoffbelastung

Erforderliche Ressourcen

- Privatwirtschaftliche Innovation
- Dezentrale kleine Logistikzentren für kooperierende KEP-Dienstleister
- KEP-Dienste (Kurier-, Express, Paketdienste)

Träger:innen/Organisation

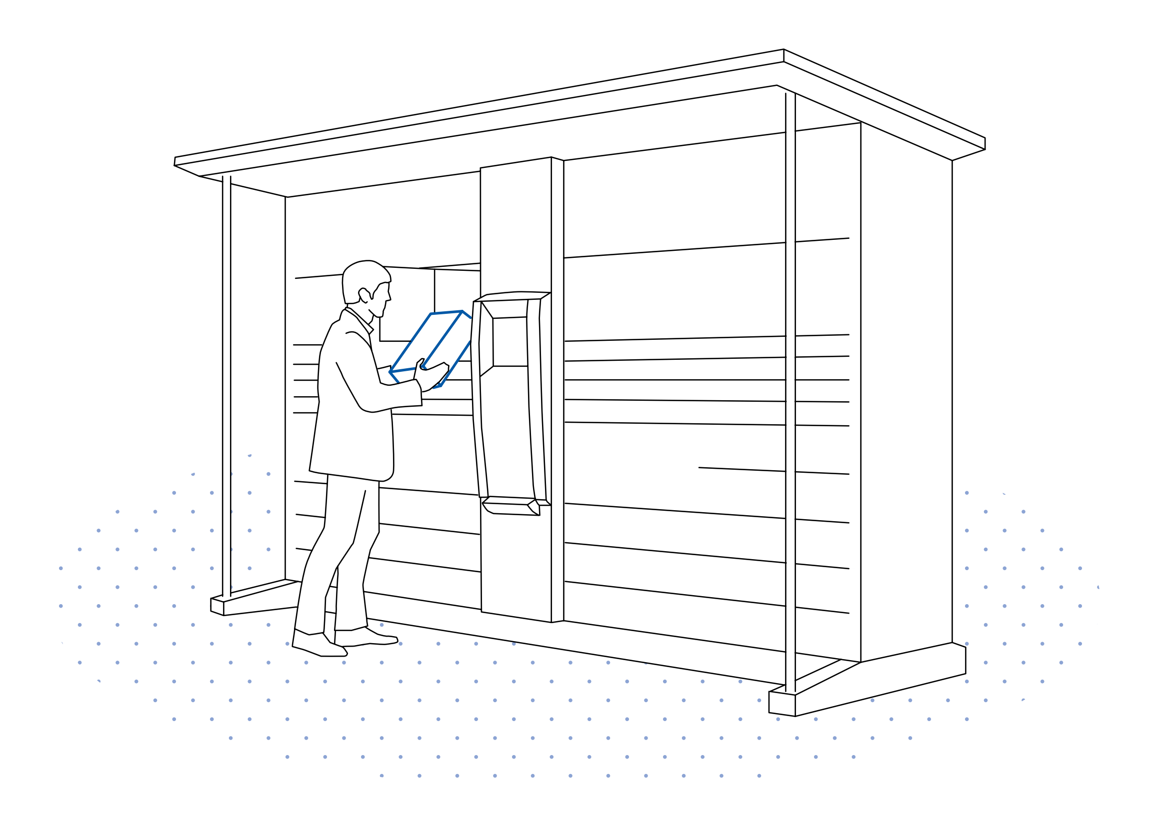
- Privatwirtschaftliche Unternehmen und Entrepreneure
- Genossenschaften

Beispiele: Paketlieferung vom Fahrradboten, Hannover (Pilot), Bsp. TU Braunschweig, Kiezbote, Berlin (Pilotprojekt), Das Kiezkaufhaus, Bad Honnef

Packstation

Dezentrale Packstation durch die Kunden selbst gut erreichbar – Verminderung des MIV im Quartier

Bekannte Paketlieferdienste haben den Stadtraum bereits an strategischer Stelle, z.B. in der Nähe von Supermärkten, Wohnblocks mit hoher Bewohnerdichte oder an Verkehrsknotenpunkten wie S-Bahnhaltestellen, mit ihren Packstationen besetzt. Auf diese Weise sind sie mit unseren Alltagsroutinen verknüpft. Als wichtige Konzeptbausteine für die letzte Meile sparen sie Personal und Fahrtwege in die entlegenen und schlecht erreichbaren Winkel städtischer Quartiere, reduzieren die Verkehrslast und den Parkdruck. Dabei ersetzen sie, verbunden mit Informations- und Transaktionsdiensten, den Kundenkontakt einer Filiale, eines Schalters vollständig. Sie ermöglichen die einfache Lieferung aber auch den Versand bzw. die Retoure von Waren.



Effekt

Die Packstationen stellen eine unverbindliche und verlässliche Versorgung mit Gütern im direkten Nahumfeld sicher, die sich jederzeit nachvollziehen lässt.

- Informiert sein, sich sicher fühlen
- **Versorgt und ausgestattet sein**
- Mobil und angebunden sein
- Unterstützt sein und gepflegt werden
- Vernetzt und eingebunden sein
- Sich befähigen und entwickeln

Neuartigkeit

Ein Netz von Packstationen verschiedener Anbieter:innen, eingebunden in eine umfassende Struktur digitaler Transaktionsanwendungen in Kooperation mit Versandhändler:innen macht Waren niederschwellig und zeitunabhängig erreichbar.

Zielgruppen

- Junge, kaufkräftige und technikaffine Stadtbewohner:innen, die effizient und unverbindlich ihre bestellten Waren im direkten Wohnumfeld abholen möchten und das auch können.
- Quartiersbewohner:innen, die ihre Waren zu jeder Tages- und Nachtzeit abholen möchten und auch können.

Angebotsdimensionen

- Raum: Erreichbarkeit durch netzartige Verteilung, Nähe zu weiteren zentralen Angeboten, Ankerstationen
- Funktion: Aufbewahrungsmöbel mit digitalem Check-in
- Dienstleistung: Befüllung, Abholung, Digitalservice
- Information: Zu Abholung, Portozahlung und Tracking, per App
- Plattform: Transaktionsplattformen zusammen mit Onlinehandel

Herausforderungen im Quartier

- Strukturelle Defizite in der Nahversorgung
- Hohes Aufkommen an Lieferverkehr

Erforderliche Ressourcen

- Technische Innovation, Marktmechanismen
- Kooperation mit Ämtern und Fachstellen zur Genehmigung der Standorte

Träger:innen/Organisation

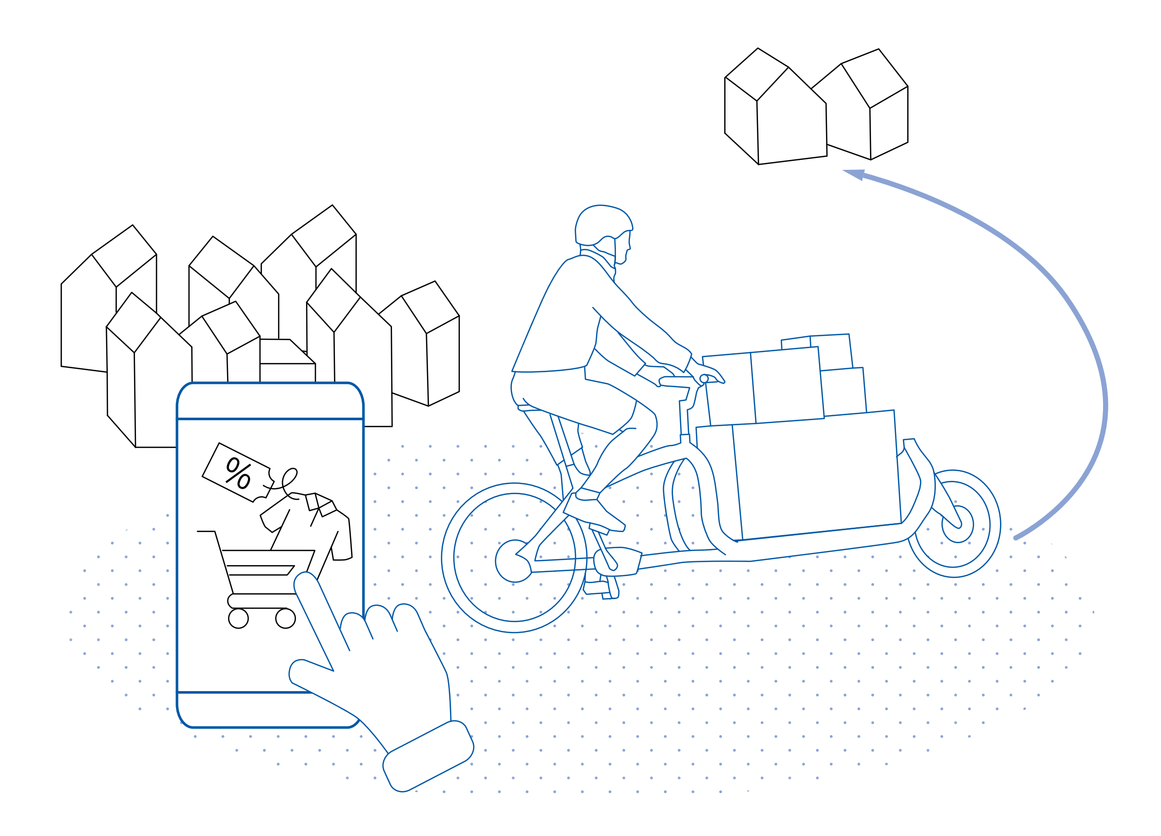
- Privatwirtschaftliche Unternehmen

Beispiele: Packstationen bekannter Lieferdienste

Mit dem Lastenrad aus der Innenstadt

Lokalen Handel durch persönliche Lieferung erhalten und stärken

Um den lokalen Einzelhandel zu unterstützen und damit die Lebendigkeit vor Ort und die Attraktivität des Quartiers auch für Gäste zu erhalten sind die lokalen Einzelhändler:innen mit einem Webshop auf einer städtischen Onlineplattform vertreten. Hier können die Bewohner:innen des Quartiers online oder telefonisch ihre Bestellung tätigen. Lastenradkurier:innen liefern die Waren nach Hause, überbringen Empfehlungen und nehmen Sonderwünsche entgegen. Die Betreiber:innen des Konzeptes koordinieren Bestellungen, Lieferungen und unterstützen den Einzelhandel beim Aufbau eines eigenen Onlineshops. Die Kund:innen behalten so eine persönliche Bindung zu den lokalen Angeboten, auch wenn sie beruflich eingespannt oder älter und in ihrer Mobilität eingeschränkt sind. Händler:innen können weiterhin auf individuelle Wünsche eingehen und beraten.



Effekt

Eine Plattform informiert über Versorgungsangebote im Nahumfeld und macht durch eine:n Lastenradkurier:in eine umweltfreundliche Lieferung nach Hause möglich, die persönlichen Kontakt einschließt und die Kunden dauerhaft bindet.

- Informiert sein, sich sicher fühlen
- **Versorgt und ausgestattet sein**
- Mobil und angebunden sein
- Unterstützt sein und gepflegt werden
- Vernetzt und eingebunden sein
- Sich befähigen und entwickeln

Neuartigkeit

Die persönliche Lieferung ist Bestandteil eines integralen Konzeptes für einen lokal verankerten Onlinehandel.

Zielgruppen

- Berufstägige und Familien mit wenig Zeitreserven
- Ältere Menschen und solche mit eingeschränkter Mobilität
- Menschen, die bewusst den lokalen Einzelhandel unterstützen möchten
- Bewohner:innen und Anbieter:innen mit Wunsch nach persönlichem Kundenkontakt.

Angebotsdimensionen

- Raum:
- Funktion: Lieferung per Lastenrad
- Dienstleistung: Betreuung bei Aufbau Onlineshop, Vermittlung zwischen Anbieter- und Nutzer:innen
- Information: Über Läden und Waren, telefonisch und durch den Kurier vor Ort
- Plattform: Verkaufsplattform für lokalen Einzelhandel

Herausforderungen im Quartier

- Soziodemografischer Wandel, Digitalisierung, Überalterung
- Kommunikation von Angeboten
- Individualisierung und Vereinzelung
- Strukturelle Defizite
- Verödendes Innenstadtquartier

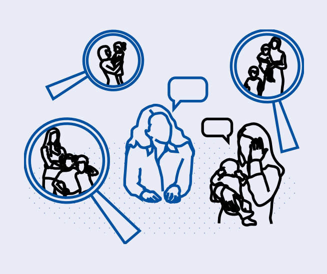
Erforderliche Ressourcen

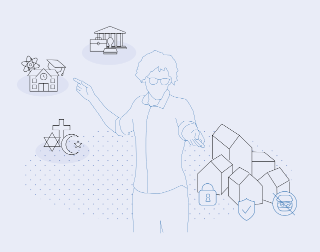
- Akteursnetzwerk
- Initiative
- Know-how
- Bereitschaft zum Wandel

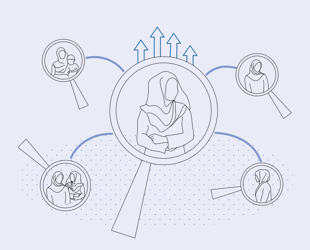
Träger:innen/Organisation

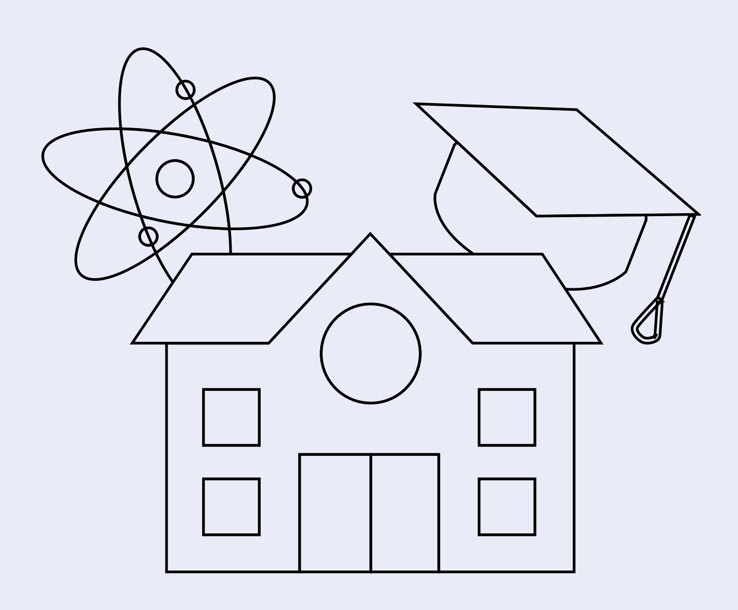
- Ämter und Fachstellen
- Dienstleister
- Vereine

Beispiele: Das Kiezkaufhaus, Bad Honnef





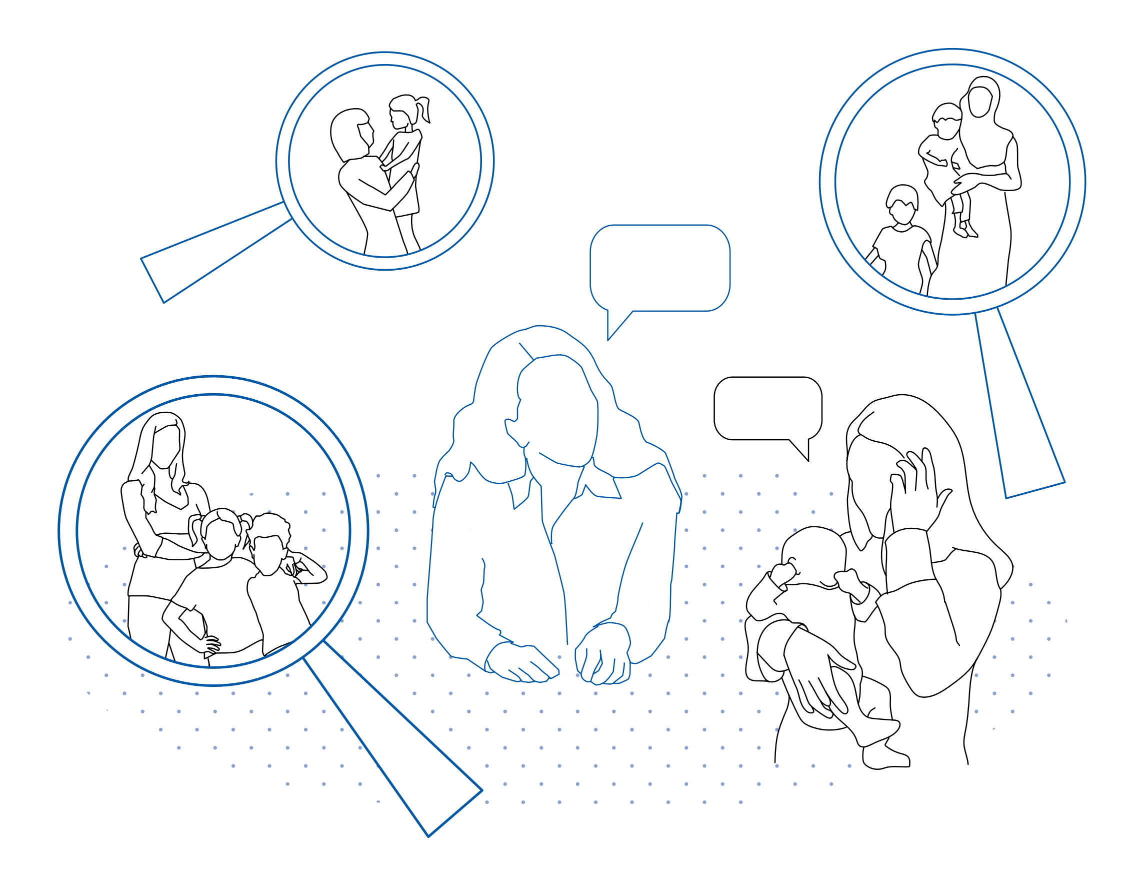




Gezielte Beratungsangebote

Angebote adressieren spezifische Zielgruppen und nutzen gezielt Kommunikationskanäle

Gezielte Beratungsangebote adressieren gesellschaftliche Phänomene, die bestimmte Gruppen in besonderer Weise betreffen. Es geht z.B. um das Erkennen und Beraten im Falle häuslicher Gewalt, Jugendliche sind vermehrt Opfer von Mobbing-Attacken im Netz, die mittleren Altersgruppen haben mit Überlastung bei der Pflege von Angehörigen zu kämpfen. Hier setzen Beratungsangebote an, welche die Zielgruppe über ihre spezifischen Kommunikationswege erreicht. Jugendlichen stehen z.B. für ein niederschwelliges und anonymes Angebot digitaler Plattformen offen. Kümmer:innen benötigen ihrerseits persönliche Ansprache. Häusliche Gewalt braucht ein engmaschiges Netzwerk im Umfeld, das unterstützend eingreifen kann. Letztere Angebote sind vermehrt präventiv angelegt und versuchen durch Akteurskooperation die Ansprache und Befähigung von Vielen, die ihrerseits zu Erkenner-, Unterstützer- und Helfer:innen werden können.



Effekt

Gezielte Beratung versorgt bedürftige Gruppen mit wichtigen Informationen und unterstützt sie in Lebenskrisen. Hat das Angebot den Schwerpunkt einer breiten Aktivierung der Nachbarschaft für eine Problematik, sorgen Veranstaltungs- und Kontaktangebote auch für die weitere Vernetzung innerhalb des Viertels.

- Informiert sein, sich sicher fühlen
- Versorgt und ausgestattet sein
- Mobil und angebunden sein
- **Unterstützt sein und gepflegt werden**
- Vernetzt und eingebunden sein
- Sich befähigen und entwickeln

Neuartigkeit

Der Fokus liegt auf einer zielgruppenspezifischen Ansprache durch etablierte Unterstützungseinrichtungen. Zum anderen geht es darum, Viele bzw. die Nachbarschaft für bestimmte Themen zu sensibilisieren und somit ein breites Netz für Hilfe und Unterstützung zu organisieren.

Zielgruppen

- Gruppen, die durch drängende gesellschaftliche Herausforderungen besonders betroffen sind
- Zielgruppen, die für offene Beratungsangebote schwer erreichbar sind

Angebotsdimensionen

- Raum:
- Funktion:
- Dienstleistung: Beratung, Hausbesuche, breite, aber persönliche Informationsvermittlung
- Information: zielgruppenspezifisch adressiert
- Plattform: Übersicht über verschiedene Beratungsangebote

Herausforderungen im Quartier

- Kein Wissen über Angebote
- Themen / Herausforderungen durch soziodemografischen Wandel
- Individualisierung und Vereinzelung

Erforderliche Ressourcen

- Sozialkapital
- Know-how über Kommunikation, Medien

Träger:innen/Organisation

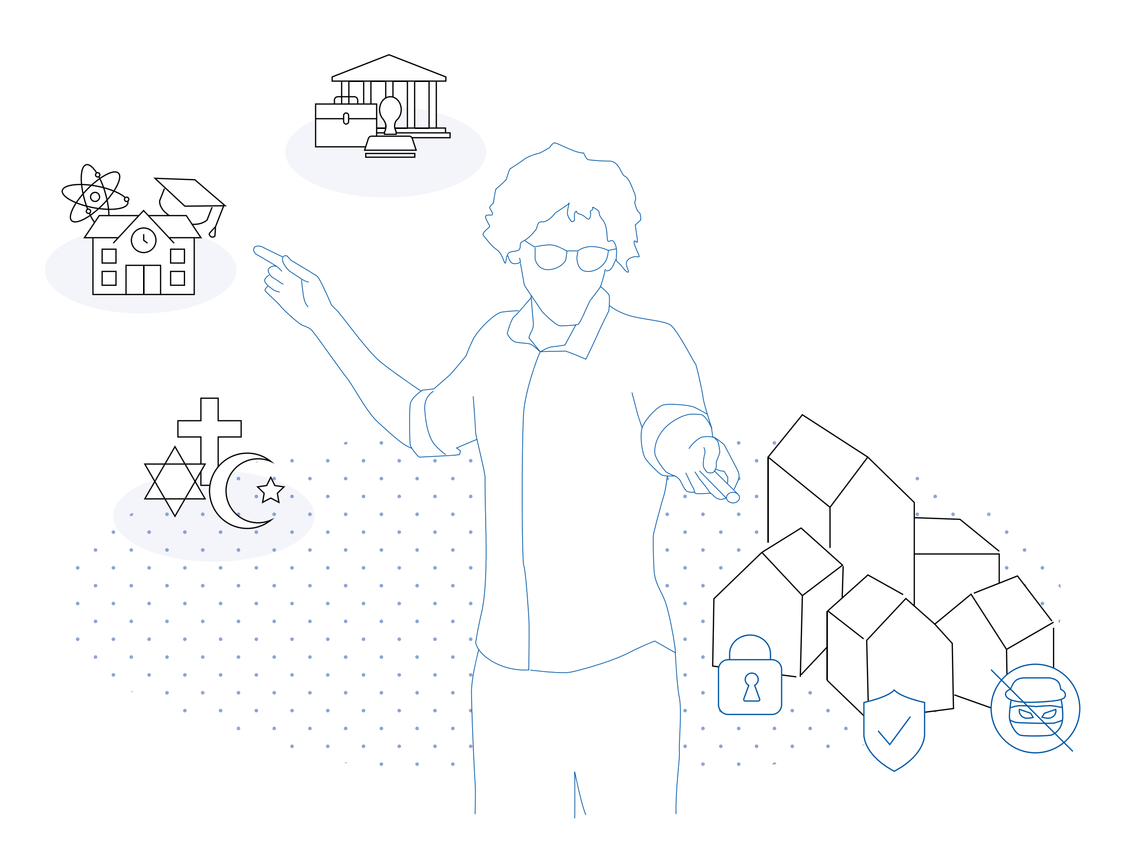
- Ämter und Fachstellen
- Vereine
- Initiativen
- Karitative Organisationen

Beispiele: Nummer gegen Kummer, Mühlheim an der Ruhr, Juuuport, Hannover, StoP, Stadtteile ohne Partnergewalt, Hamburg

BünaBe – Spezial

Sicherheit für Bewohner:innen und Handel durch Zusammenarbeit, Tatkraft und Befugnis

Der:die bürgernahe Beamt:in mit Spezialbefugnis ist im Quartier präsent und steht in regelmäßigem Austausch mit Akteur:innen vor Ort: Dem Quartiersmanagement, Wohlfahrtsverbänden, Handeltreibenden, Schulen und Bürger:innen. Sein:ihr Fokus liegt darauf, den Kontext krimineller Tätigkeit im Quartier zu verstehen und dem Gefühl von Unsicherheit durch gezielte und unbürokratische Interventionen entgegenzuwirken. Dazu hat er:sie ein Direktmandat der Stadt. Er:sie kann beispielsweise umgehend die Straßenreinigung einsetzen, um Zeichen von Vandalismus zu beseitigen oder die Straßenbeleuchtung reparieren lassen. Zusammen mit den Akteur:innen vor Ort organisiert er:sie ein Klima der sozialen Kontrolle als Gemeinschaftsprojekt der Menschen im Viertel. Als multiprofessionelle Vermittler:innen vor Ort haben Bünabes das Ohr am Quartier und Werkzeuge für mehr Sicherheit in der Hand.



Effekt

Im Schwerpunkt stärkt der:die BünaBe das Gefühl von Sicherheit im Quartier. Er:sie unterstützt Akteur:innen unbürokratisch bei konkreten Problemstellungen und hilft bei der Vernetzung von Akteur:innen vor Ort.

- **Informiert sein, sich sicher fühlen**
- Versorgt und ausgestattet sein
- Mobil und angebunden sein
- Unterstützt sein und gepflegt werden
- Vernetzt und eingebunden sein
- Sich befähigen und entwickeln

Neuartigkeit

Personen mit einem besonderen Qualifikationsprofil sind mit umfassenden Befugnissen ausgestattet.

Zielgruppen

- Quartiersbewohner:innen, die sich unsicher in ihrem Nah- und Quartiersumfeld fühlen
- Lokal Handeltreibende, Betagte, junge Familien und Minderheiten, die von Gewalthandlungen bedroht sind

Angebotsdimensionen

- Raum:
- Funktion:
- Dienstleistung: Beratung, Koordination von Interventionen, Netzwerkbildung
- Information: Über Angebote, langfristige Handlungsstrategien, vor Ort – persönlich vermittelt
- Plattform:

Herausforderungen im Quartier

- Unsicherheitsgefühl und Kriminalität
- Wenig Engagement und Selbstorganisation
- Segregationstendenzen

Erforderliche Ressourcen

- Sozialkapital
- Akteursnetzwerk
- Know-how (multisensibel, multiprofessionell)

Träger:innen/Organisation

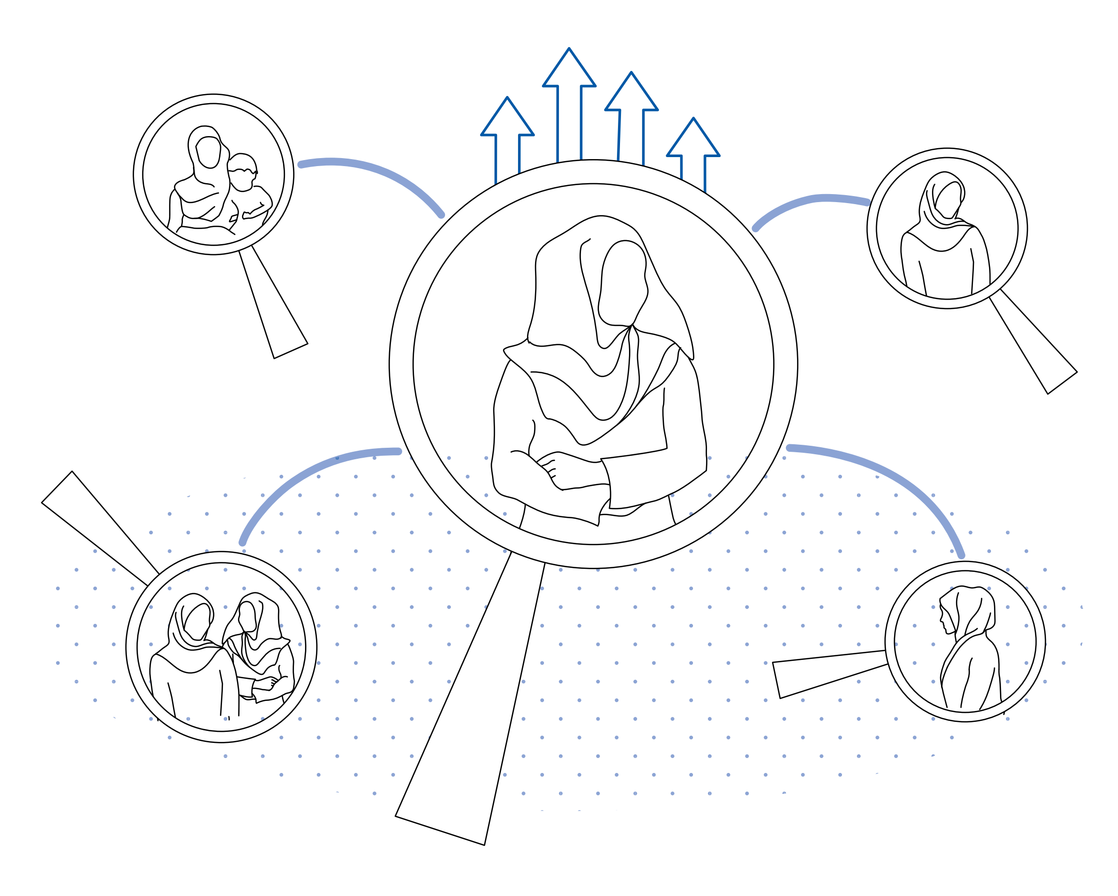
- Ämter und Fachstellen

Beispiele: Stadsmariniers, Rotterdam (Niederlande)

Zielgruppenbezogene Hilfe und Netzwerkbildung

Wissen von der Zielgruppe für die Zielgruppe im Schneeballsystem weitergeben und Netzwerkbildung unterstützen

Hilfe aus den eigenen Reihen und auf Augenhöhe. Das schafft Vertrauen und kostet nicht viel Mühe, wenn jede:r, die:der etwas empfängt auch etwas weitergibt. Das Angebot beginnt mit einem gezielten Coaching. Eine Vergütung und Aussicht auf weitere Qualifikation sowie die eigene Vernetzung verstärken den Anreiz, die eigene Erfahrung mit anderen zu teilen. Anbieter:innen besuchen Neuankömmlinge in ihrem heimischen Umfeld (lokal oder digital) und können so viele Menschen erreichen, die bedingt durch eine große Familie oder Immobilität im Alter oder aber gewünschte Anonymität nicht im Stande sind, die üblichen Anlaufstellen aufzusuchen. Mit einem Besuch werden Informationen und Sachkenntnis zu behördlichen Verfahren, Erziehungsfragen, Kindergesundheit, aber auch im Falle von Nestflüchter:innen zu Beratungsangeboten und Hilfsprogrammen vermittelt. Darüber hinaus können neue Helfer:innen angeworben werden.



Effekt

Neben einer Unterstützung bei den spezifischen Herausforderungen können auch die Helfer:innen sich weiter qualifizieren und weiter in der Community vernetzen, um sich für die eigenen Belange weiterhin stark machen zu können.

- Informiert sein, sich sicher fühlen
- Versorgt und ausgestattet sein
- Mobil und angebunden sein
- Unterstützt sein und gepflegt werden
- Vernetzt und eingebunden sein
- **Sich befähigen und entwickeln**

Neuartigkeit

Das Angebot setzt auf die selbstständige Informations- und Kompetenzverbreitung nach einem gezielt gesetzten Anfangsimpuls. Die Informationen werden durch eine Peergroup an weitere Personen der Zielgruppe vermittelt.

Zielgruppen

- Benachteiligte Bevölkerungsgruppen aus der gleichen Community
- Menschen mit ähnlichen Bedürfnissen wie z.B. Mütter, Nestflüchter:innen mit Informationen über Anlaufstellen und Hilfsprogramme oder Jugendliche mit dem Problem Cybermobbing
- Betroffene von Depressionen

Angebotsdimensionen

- Raum:
- Funktion:
- Dienstleistung: Coaching und Aktivierung, Beratung weitergeben
- Information: Zur Unterstützung und Integration benachteiligter Bevölkerungsgruppen von Mund zu Mund
- Plattform: Beratungsplattformen zu zielgruppenspezifischen Themen (Peer-to-Peer)

Herausforderungen im Quartier

- Segregation
- Image
- Wenig Engagement und Selbstorganisation
- Fehlende Akteursvernetzung
- Kommunikation von Angeboten

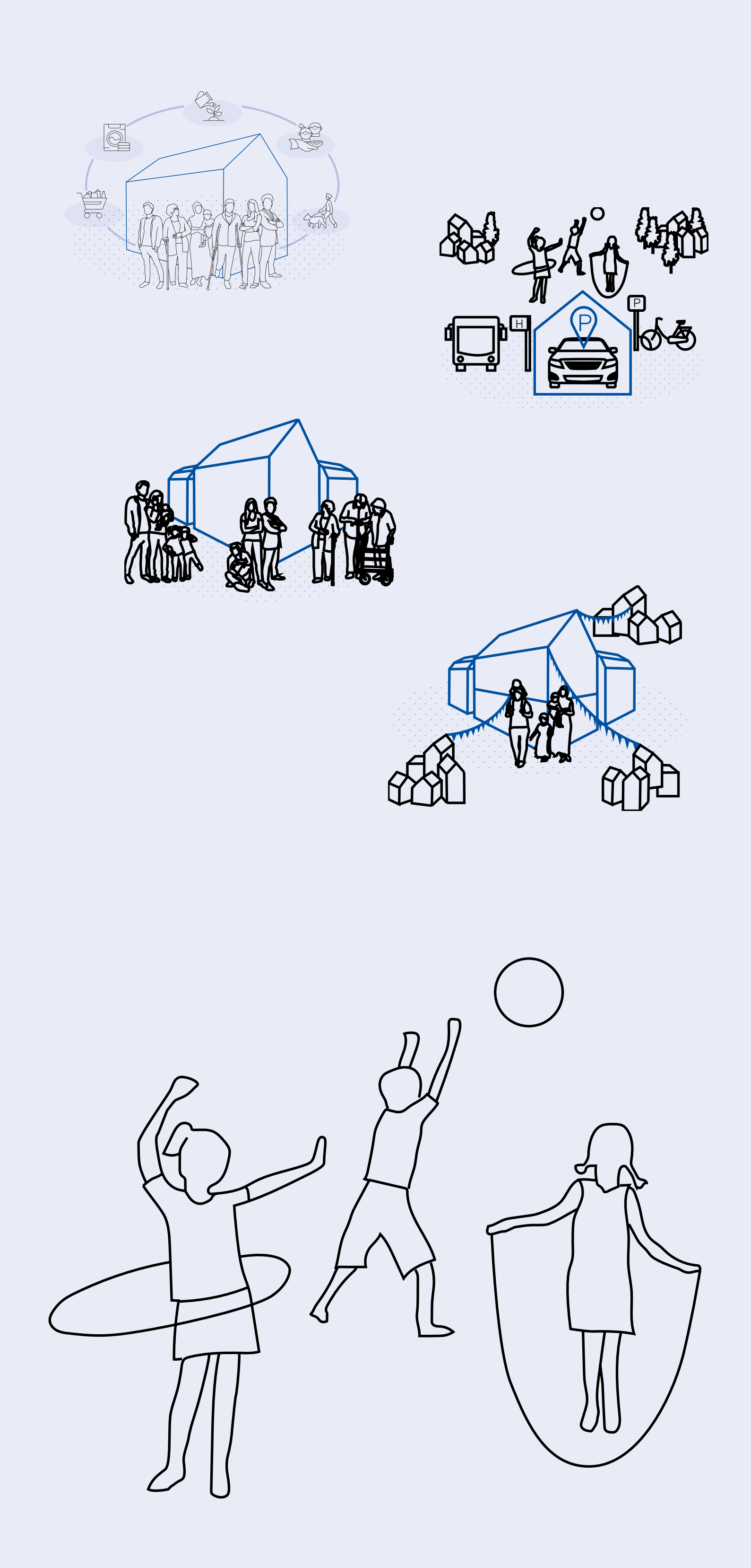
Erforderliche Ressourcen

- Sozialkapital
- Akteursvernetzung
- Initiative

Träger:innen/Organisation

- Karitative Organisationen
- Verbände und Stiftungen
- Ämter und Fachstellen

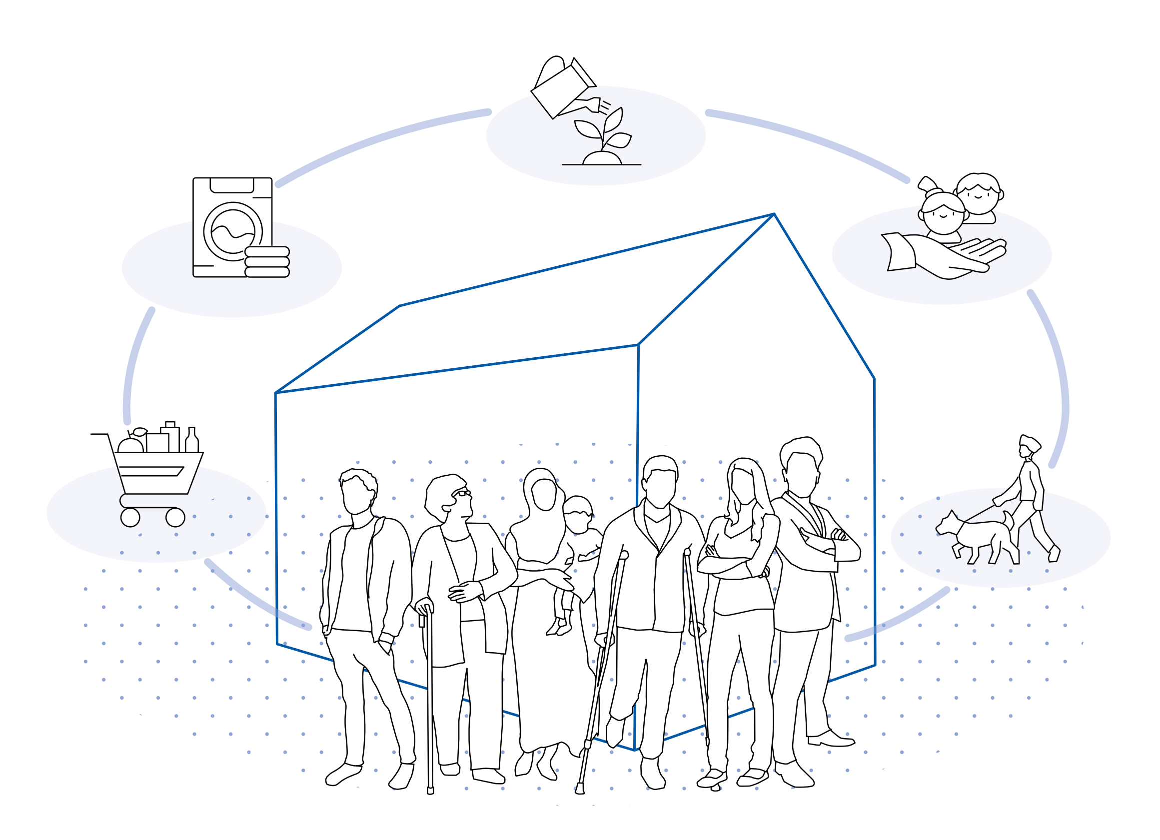
Beispiele: Stadtteilmütter, Berlin Neukölln, Türöffner, Aachen


H
P
P

Peer-to-Peer-Pflege

Bedarfsverwandte Zielgruppen unterstützen einander im gemeinsamen Wohnprojekt

Das Angebot schließt Betreuungslücken und funktioniert z.B. über ein Zeitkonto. Was passiert, wenn ich mir ein Bein breche und plötzlich den Garten oder das Haustier nicht mehr versorgen kann? Wer hilft im Haushalt? Wer passt kurze Zeit auf mein Kind auf? Im Verein oder genossenschaftlich organisierten Wohnprojekt können Menschen diese Aufgabe zunächst ehrenamtlich erfüllen. Die geleistete Zeit wird auf einem Konto gutgeschrieben und kann zu einem anderen Zeitpunkt selbst in Anspruch genommen werden. Dabei sind Menschen mit ähnlicher Bedürfnislage schneller dazu geneigt einzuspringen und können einander mit Verständnis ansprechen. Zentral ist eine Koordinationsdienstleistung, welche die richtigen Partner:innen aneinander vermittelt und durch die Kooperation mit anderen Anbieter:innen aus Pflege und Betreuung wenn nötig auch an professionelle Hilfe vermitteln kann.



Effekt

Im besten Fall können durch das Angebot alle Bedürfnisse im Quartier bedient werden, denn auch kurze Fahrtdienste, z.B. zum Krankenhaus, sind so zu organisieren. Es bringt die Nachbarschaft dichter zusammen und sorgt für mehr persönliche Kontakte. Schnell wird man selbst zum:r Anbieter:in. Das eigene Tun erhält einen unmittelbaren Mehrwert.

- Informiert sein, sich sicher fühlen
- Versorgt und ausgestattet sein
- Mobil und angebunden sein
- **Unterstützt sein und gepflegt werden**
- Vernetzt und eingebunden sein
- Sich befähigen und entwickeln

Neuartigkeit

Über ein Zeitkonto wird Nachbarschaftshilfe im gemeinsamen Wohnprojekt zum integralen Konzept. Peer-to-Peer-Unterstützung ist ein zusätzlicher Anreiz für den Einsatz ehrenamtlichen Engagements.

Zielgruppen

- Menschen aller Altersgruppen mit einem Schwerpunkt auf Senior:innen und Familien
- Menschen mit Suche nach verlässlicher Bindung im Nachbarschaftskontext

Angebotsdimensionen

- Raum:
- Funktion:
- Dienstleistung: Vermittlung zwischen Anbieter- und Nutzer:innen
- Information: Zu Aufgaben und Partner:innen durch persönliche Beratung
- Plattform: Informations- und Vernetzungsplattform

Herausforderungen im Quartier

- Soziodemografischer Wandel
- Wenig Begegnung und Austausch
- Individualisierung und Vereinzelung

Erforderliche Ressourcen

- Sozialkapital
- Akteursnetzwerk
- Initiative
- Social Entrepreneurship

Träger:innen/Organisation

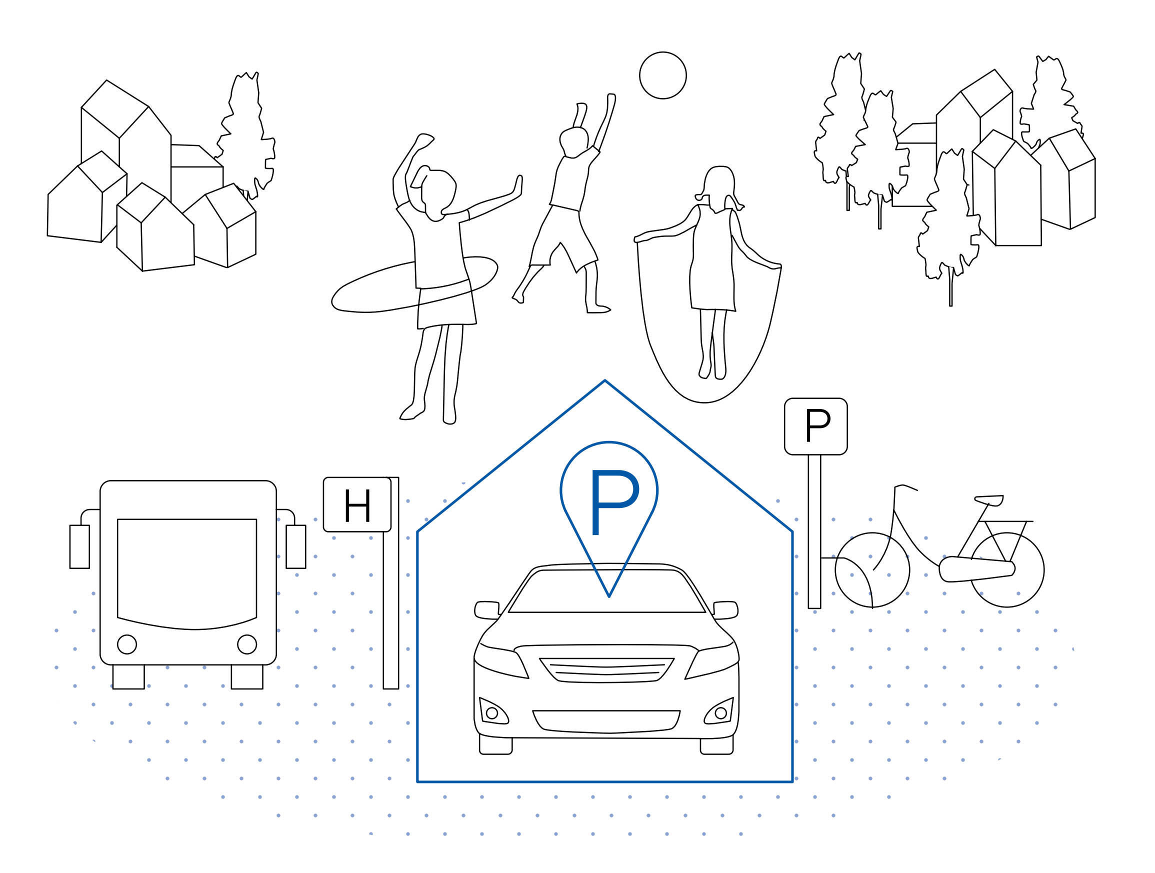
- Vereine
- Genossenschaft
- Ämter und Fachstellen (als Kooperationspartner:innen)
- Pflegedienstanbieter:innen (als Kooperationspartner:innen)

Beispiele: KISS (Keep it small and simple), Zug (Schweiz)

Mobilitätskonzept mit Parkraumreduktion

Räumliche Bündelung von Multi-Use-Konzepten und Parkraum für ein autofreies Quartier

Die Reduktion von Parkraum und damit auch von MIV eröffnet im Quartier neue Möglichkeiten für die Nutzung des öffentlichen Raums: mehr Grün, mehr Kinder, mehr Nachbarschaft. Dabei muss die Bündelung von Parkraum in sogenannten Quartiersgaragen integral und zusammen mit dem Stellplatzschlüssel der Kommune und hochwertigen alternativen Mobilitätsoptionen konzipiert werden. Eine kostenintensive Garage kann in ihren Flächen dabei durch Mehrfachauslastung wie z.B. Dachnutzung und Mehrfachnutzung an Rentabilität steigen. Die Garage dient in der Regel als zentrale Anlaufstelle für Mobilität und bietet Auskunft, Beratung und Service aller Art. Für das Gelingen einer Umstrukturierung ist auch die Qualität des öffentlichen Raumes wichtig: die Attraktivität von Wegen und eine Verbindung zu den öffentlichen Verkehrsmitteln.



Effekt

Ziele sind eine umweltverträgliche und komfortable Anbindung an die Angebote der Gesamtstadt sowie eine umfassende Information über alle Angebote wie z.B. Mobilitätsprofile für unterschiedliche Nutzergruppen und Bedürfnisse. Aushandlungsprozesse im Zuge der Umstrukturierung der Mobilität stärken Bewohner:innen in ihrer Selbstwahrnehmung als Entscheidungsträger:innen und ihrer Verantwortung.

- Informiert sein, sich sicher fühlen
- Versorgt und ausgestattet sein
- **Mobil und angebunden sein**
- Unterstützt sein und gepflegt werden
- Vernetzt und eingebunden sein
- Sich befähigen und entwickeln

Neuartigkeit

Dem Angebot liegen eine integrale Planung und Vorbereitung unter Berücksichtigung einer umfassenden Beteiligung der Bewohnerschaft sowie ressortübergreifender Planung zu Grunde.

Zielgruppen

- Pioniere der Verkehrswende und für ein besseres Stadtklima und gesunden Lebensraum in der Stadt
- Menschen, die MIV nicht nutzen können oder wollen und ihren Bedürfnisse auf kurzen Wegen im Nahumfeld nachgehen müssen / möchten

Angebotsdimensionen

- Raum: Parkhaus, Parkgarage
- Funktion: Parken, Service
- Dienstleistung: Beteiligung, Koordination von Teilangeboten, Beratung
- Information: Über längerfristige Beteiligung und Aktivierungsverfahren
- Plattform: Austausch mit verschiedenen Städten

Herausforderungen im Quartier

- Insellage
- Soziodemografischer Wandel, Mobilitätswende
- Modernisierungsbedarf
- Stadtklima, Gesundheit
- Verkehrslast

Erforderliche Ressourcen

- Sozialkapital
- Akteursnetzwerk
- Engagierte Bestandshalter:innen
- Technische Innovationen

Träger:innen/Organisation

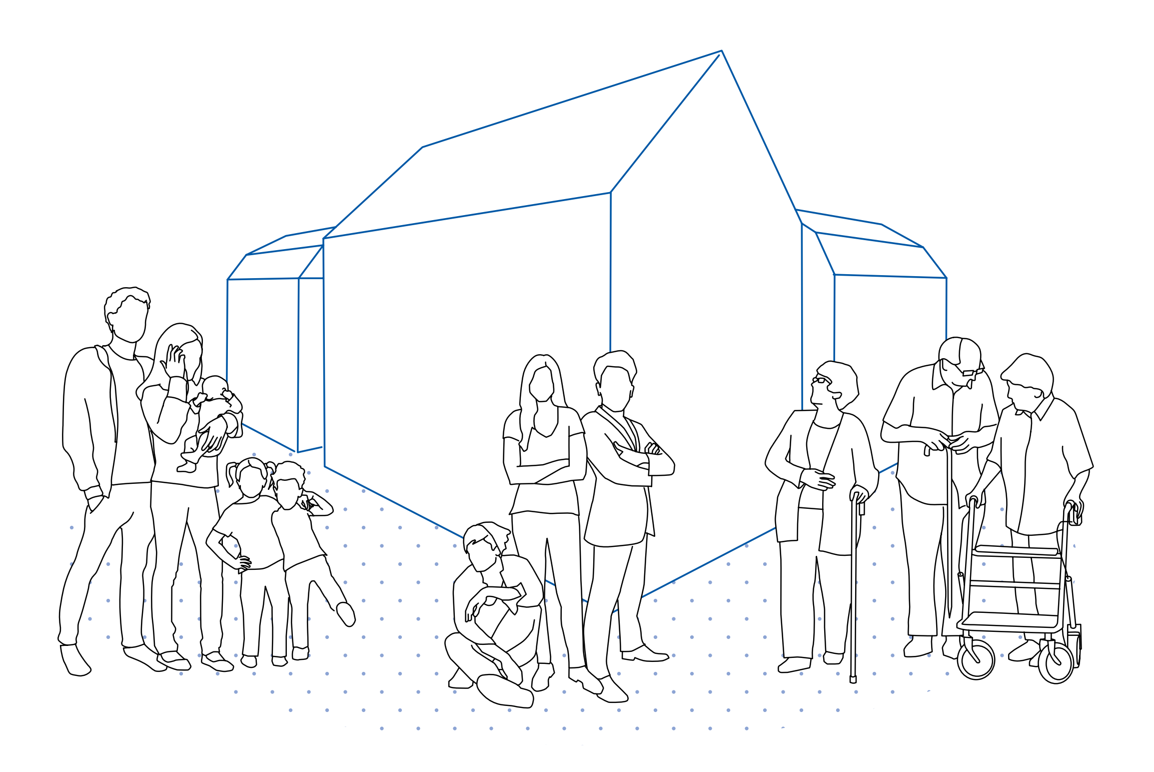
- Eigenbetrieb durch Stellplatzeigentümergemeinschaft
- Alternativ in Kooperation mit der Immobilienverwaltung
- Vermietung und Betrieb durch Immobilienverwaltung
- Vermietung und Betrieb durch Mobilitätszentrale

Beispiele: Kiezblocks, Berlin, Superblocks, Leipzig, Lincoln Siedlung, Darmstadt, Stellwerk60, Köln

Generationenwohnen

Zusammenleben im Querschnitt der Generationen unter einem Dach

Menschen verschiedener Generationen: Singles, Paare und Familien wohnen zusammen, entweder in einer Wohngemeinschaft, Hausgemeinschaft oder nachbarschaftlichen Gemeinschaft. Der Vorteil des Mehrgenerationenwohnens ist, dass die häusliche Pflege eines Menschen auf diese Weise wesentlich umfassender gesichert werden kann. Außerdem verbringen die Familien mehr Zeit miteinander und können sich gegenseitig unterstützen. Das schließt aber auch ein erhöhtes Konfliktpotenzial mit ein, das über stetige Aushandlung, manchmal aber auch durch professionelle Unterstützung begleitet werden muss. Um den regelmäßigen Austausch und gegenseitige Unterstützung zu fördern ist das Herzstück des Hauses ein Gemeinschaftsraum. Er ermöglicht regelmäßige Treffen und Abstimmung, kleine Feste und Veranstaltungen sowie die Realisierung kleiner Geschäftsideen.



Effekt

In einer überschaubaren, aber starken Gemeinschaft können alle Effekte bei jedem Mitglied erreicht werden. Die Gemeinschaft ist eine soziale Versicherung im Kleinen. Das Konzept lebt mit und von einer starken Aushandlungskultur und persönlichen Bindungen.

- Informiert sein, sich sicher fühlen
- Versorgt und ausgestattet sein
- Mobil und angebunden sein
- Unterstützt sein und gepflegt werden
- **Vernetzt und eingebunden sein**
- Sich befähigen und entwickeln

Neuartigkeit

Das Angebot wirkt als integrales Konzept sehr gut, wenn sich die Bewohner:innen mit großer Offenheit und Mut zur Verbindlichkeit auf das Konzept einlassen.

Zielgruppen

- Pioniere für mehr sozialen Zusammenhalt
- Kontaktsuchende und Menschen mit Unterstützungsbedarf bei gleichzeitig noch hohem Grad an Selbstständigkeit

Angebotsdimensionen

- Raum: Ensemble von Wohnungen mit Gemeinschaftsraum
- Funktion: Küche, Begegnung und Austausch
- Dienstleistung: Expert:innen, die beraten
- Information: Websites über Förderung, Pflegeanbieter:innen
- Plattform:

Herausforderungen im Quartier

- Defizite bei Microangeboten in der Pflege und Unterstützung im Alltag
- Soziodemografischer Wandel
- Individualisierung und Vereinzelung
- Grundlagen für ein neustartendes Quartier

Erforderliche Ressourcen

- Leerstand
- Sozialkapital
- Engagierte Bestandshalter:innen
- Hohes Maß an Eigeninitiative bei Bau und Gestaltung der Gemeinschaft

Träger:innen/Organisation

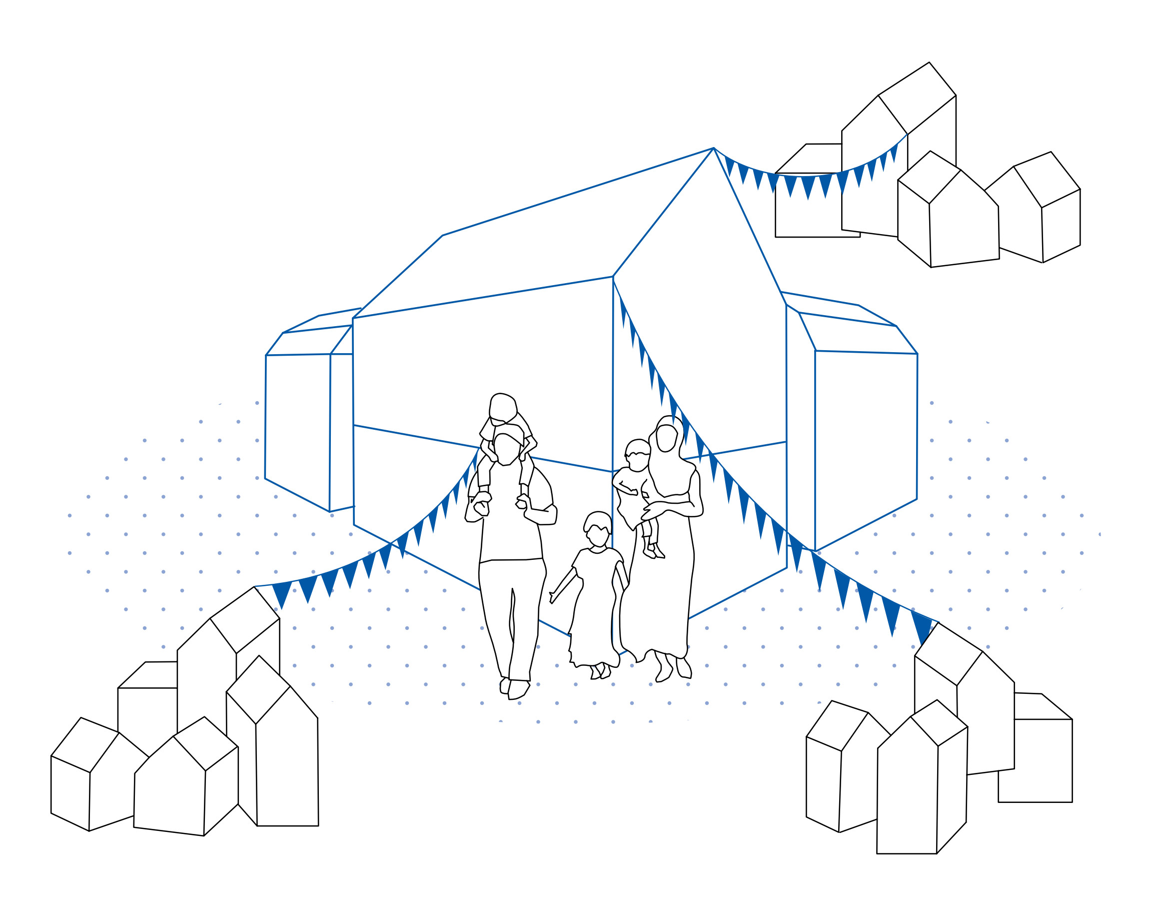
- Mietergenossenschaft
- Genossenschaft
- Initiativen
- Bestandshalter:innen in Kooperation mit Pflegeträger:innen

Beispiele: Musterhaus Generationenwohnen Sredzkistraße 44, Berlin

Gasthaus zum Kennenlernen

Kulturveranstaltungen und -angebote als Bindeglied zwischen Wohnangeboten für Geflüchtete und der Nachbarschaft

Mit dem Ziel, Menschen mit Fluchthintergrund in der Mitte unserer Gesellschaft zu integrieren sind Projekte entstanden, die dazu Immobilien im Herzen urbaner Räume nutzen: z.B. alte Hotels oder Krankenhäuser. Die baulichen Typologien unterstützen eine neue soziale Programmierung. Die Bewohnerschaft ist meist in sich heterogen, besteht gleichermaßen aus Einheimischen sowie Geflüchteten verschiedener Herkunftsorte. Die Verteilung von Aufgaben bzw. Angeboten handeln die Bewohner:innen miteinander aus. Gemeinschafts- und Veranstaltungsräume wie Dachgarten und Café werden gemeinsam bespielt, teils wirtschaftlich von der Hausgemeinschaft betrieben. Sie sind das Bindeglied zur Nachbarschaft, zur Stadt, die als Gast eingeladen wird, um die Neuankömmlinge und deren Kultur bei zahlreichen Veranstaltungen, Workshops und Gesprächen besser kennenzulernen.



Effekt

Die Gesellschaft im Kleinen ist grundsätzlich in der Lage, fast alle grundlegenden Bedürfnisse aus sich heraus zu bedienen. Herausragend ist die wechselseitige Befähigung von Bewohner:innen untereinander und den Nutzer:innen von außen im Hinblick auf Kulturverständnis und Solidarität.

- Informiert sein, sich sicher fühlen
- Versorgt und ausgestattet sein
- Mobil und angebunden sein
- Unterstützt sein und gepflegt werden
- Vernetzt und eingebunden sein
- **Sich befähigen und entwickeln**

Neuartigkeit

Neu ist die ausgewogene Kombination verschiedener Teilangebote miteinander. Dabei begünstigt die räumliche Konstellation die soziale Programmierung bis hin zur Öffnung in die Nachbarschaft.

Zielgruppen

- Geflüchtete Menschen verschiedenster Herkunftsorte
- Meist junge und experimentierfreudige Städter:innen
- Stadtbewohner:innen ohne verlässliches Einkommen

Angebotsdimensionen

- Raum: Typologie Hotel, Krankenhaus, Gemeinschafträume mit Schnittstelle Erdgeschoss
- Funktion: Veranstaltungsraum mit Ausstattung, Küche, Café
- Dienstleistung: Prozessmoderation, Betreuung – Workshops, Veranstaltungen
- Information: Über Konzeption und Veranstaltungen auf Website
- Plattform: Das Haus als Plattform für Akteurskooperation und Wissenstransfer

Herausforderungen im Quartier

- Segregation
- Soziodemografischer Wandel – Migration
- Wenig Begegnung und Austausch
- Fehlendes Gemeinschaftsgefühl und fehlende Solidarität

Erforderliche Ressourcen

- Leerstand
- Sozialkapital
- Akteursnetzwerk
- Engagierte Bestandshalter:innen
- Initiative und Know-how

Träger:innen/Organisation

- Verein
- Karitative Organisationen
- Immobilien- / Wohnungswirtschaft
- Ämter- und Fachstellen
- Städtische Gesellschaften

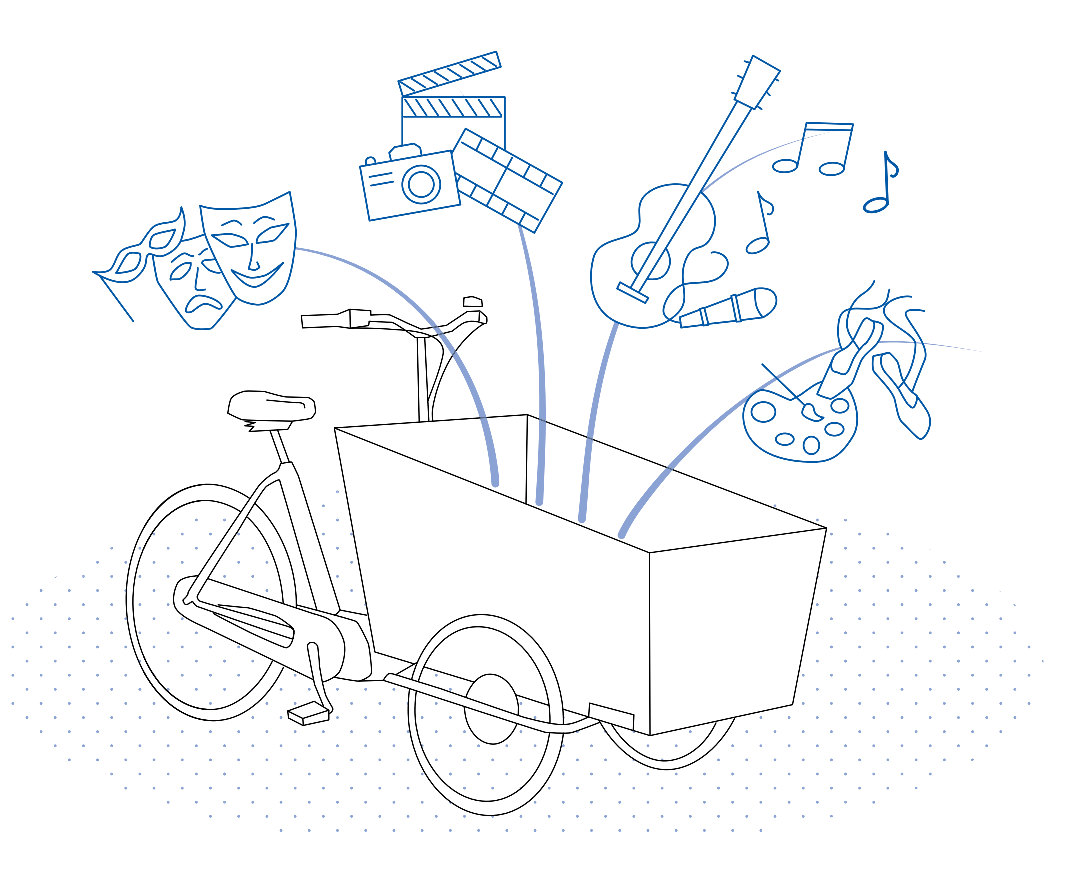
Beispiele: Sharehouse Refugio, Berlin, Grandhotel Cosmopolis, Augsburg, Gast.Haus, Hildesheim



Kultur auf Rädern

Mobile Infrastruktur ermöglicht Kultur instant und erreicht „den kleinsten Winkel"

Das Lastenrad erschließt emissionsfrei neue Bühnen im Quartier. Mit Hilfe der kleinen Transporteinheit ist es möglich, die Ausstattung für Kulturangebote an hierfür bislang unerschlossene Orte im Quartier zu bringen. Eine Musikanlage, ein Generator, Musikinstrumente oder Requisiten. Die Straße, der öffentliche Raum wird zur Kulisse für kleine Pop-up-Events. Das Fahrrad ist dabei nicht nur Transportmittel für Gerät, sondern transportiert selbst das Image des schnellen, unabhängigen, flüchtigen und exklusiven Erlebnisses. Kultur bekommt einen kleinen Rahmen und erreicht unmittelbar und unkompliziert seine Zuschauer:innen. Dabei erweitert es den Kreis der Kulturschaffenden von den bislang professionellen Veranstalter:innen auf Künstler:innen aller Art aus dem direkten Wohnumfeld.



Effekt

Kultur findet nicht mehr nur an zentraler Stelle, sondern mobil und flexibel statt. Da keine oder nur wenig Betriebskosten anfallen, kann die Nachbarschaft ihre eigenen Kulturangebote entwickeln und mit vielen kleinen Veranstaltungen Begegnung und Austausch im Quartier fördern.

- Informiert sein, sich sicher fühlen
- Versorgt und ausgestattet sein
- Mobil und angebunden sein
- Unterstützt sein und gepflegt werden
- **Vernetzt und eingebunden sein**
- Sich befähigen und entwickeln

Neuartigkeit

Entlegene Orte im Quartier können unkompliziert für Kulturveranstaltungen genutzt werden und das auch von nichtprofessionellen Kulturschaffenden. Selbst Jugend- und Seniorengruppen können aktiv werden.

Zielgruppen

- Abhängig von der Art der Kulturangebote, verschiedene Altersgruppen und soziale Sphären
- Kinder und Jugendliche in sozial benachteiligten Gebieten bis hin zu jungen, berufstätigen Städter:innen in hochurbanen Gebieten

Angebotsdimensionen

- Raum:
- Funktion: Lastenradverleih, Ausstattung: Generatoren, Musikanlage etc.
- Dienstleistung: Kulturelle Darbietungen
- Information: Zu Verleih und Veranstaltungen über Website, Social-Media-Kanäle
- Plattform:

Herausforderungen im Quartier

- Schlechtes Image, fehlende Aufenthaltsqualität
- Keine bis wenig Veranstaltungsorte
- Wenig Austausch und Begegnung im Quartier
- Wenig Freizeit- und Bildungsangebote

Erforderliche Ressourcen

- Sozialkapital, Engagement
- Akteurskooperation
- Know-how (Kreativwirtschaft, Unternehmen)

Träger:innen/Organisation

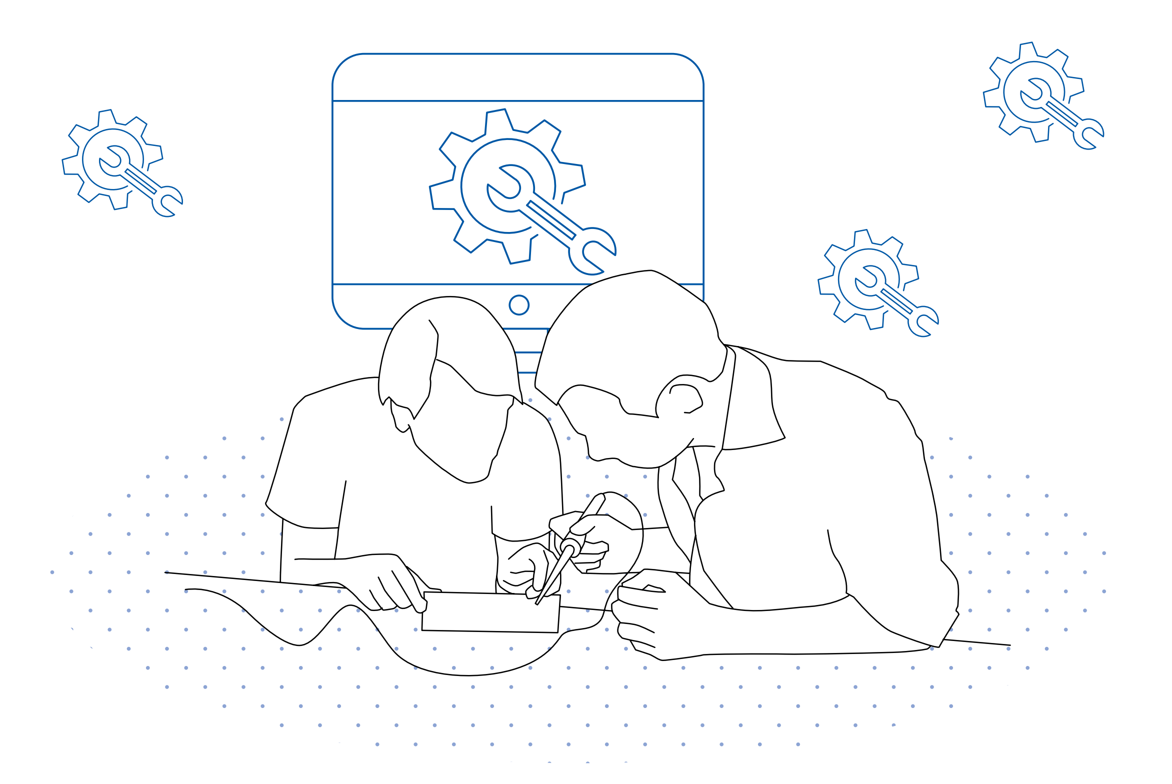
- Ämter und Fachstellen, Schulamt, Schulen
- Jugendorganisationen
- Initiativen und Vereine

Beispiele: Bike Vibes, Köln, Stage Bike, Bremen

Anleitung zum „Do it yourself-Café“

Netzwerk und digitale Handreichung macht Bewohner:innen zu Anbieter:innen

Zentrales Angebot ist das Do it yourself-Café selbst. Einen wichtigen Rahmen bildet hier eine Plattform mit dem Ziel, die Kreislaufwirtschaft auch auf der Quartiersebene zu etablieren und über ein internationales Netzwerk dauerhaft abzusichern. Die Plattform bietet niederschwellig grundlegende Informationen und ein Starterpaket für zivilgesellschaftliche Initiativen, die ein Do it yourself-Café in ihrem Nahumfeld aufbauen und ehrenamtlich betreiben möchten. Über die digitale Plattform werden die so gefestigten Standorte auch für die interessierten Nutzer:innen sichtbar. Dabei sind die Cafés ein sozialer Ankerpunkt im Viertel, der Jung und Alt, Alteingesessene und Zugezogene miteinander in Austausch bringt. Allem voran stehen die Wertschätzung von Ressourcen und die handwerkliche Arbeit sowie der Erhalt und die Weitergabe von Wissen rund ums Handwerk.



Effekt

Ziel und Haupteffekt der Plattform ist es, Quartiersbewohner:innen für ihr Umfeld zu aktivieren, für die Idee der Nachhaltigkeit zu sensibilisieren und zu nachhaltigem Handeln zu befähigen. Das Do it yourself-Café sorgt für die Stärkung der lokalen sozialen Struktur und ist dabei mindestens so wichtig wie der Erhalt einer guten Ausstattung mit Gebrauchsgütern.

- Informiert sein, sich sicher fühlen
- Versorgt und ausgestattet sein
- Mobil und angebunden sein
- Unterstützt sein und gepflegt werden
- Vernetzt und eingebunden sein
- **Sich befähigen und entwickeln**

Neuartigkeit

Die Plattform stärkt den soziodemografischen Wandel über die Etablierung einer wiedererkennbaren Marke. Sie schafft die Verbindung einer lokalen Initiative mit einem internationalen Netzwerk, die sich gleichermaßen gegenseitig stärken.

Zielgruppen

- Pioniere des Wandels hin zu nachhaltigem Konsum von Gütern
- Das Angebot aktiviert Menschen, ihre handwerklichen Fähigkeiten weiterzugeben und unterstützt diejenigen, für die Neuanschaffungen nicht selbstverständlich sind
- Unterschiedliche Generationen und Kulturen

Angebotsdimensionen

- Raum:
- Funktion: Grundausstattung mit Geräten
- Dienstleistung: Betreuung, Stärkung einer Bewegung über Etablierung einer Marke
- Information: Über Standorte, Gründung und Betrieb eines Standortes
- Plattform: Netzwerk von Initiativen zu einem gemeinsamen Thema

Herausforderungen im Quartier

- Strukturelle Defizite
- Segregation
- Image
- Wenig Begegnung und Austausch
- Individualisierung und Vereinzelung
- Soziale Benachteiligung
- Fehlendes Gemeinschaftsgefühl und fehlende Solidarität

Erforderliche Ressourcen

- Leerstand
- Sozialkapital
- Initiative
- Know-how
- Bereitschaft zum Wandel

Träger:innen/Organisation

- Vereine
- Stiftungen
- Gemeinnützige Träger:innen

Beispiele: Stiftung Repair Café, Amsterdam, Repaircafé Oldenburg, Repair Café Ev. Kirchengemeinde Aachen

Einfach-Werkstatt – Ateliers nutzen

Solidarisch geführte Quartierswerkstatt und geteilte Werkzeugausstattung für mehr kreative Zusammenarbeit

Eine offene Werkstatt ist nicht selten an einen Ankerpunkt im Quartier angeschlossen. Das kann eine Schule sein, die ihre Räume für ein Ganztagsangebot auch der Nachbarschaft zur Verfügung stellt, ein bestehendes Nachbarschaftszentrum oder z.B. eine Industriebrache, deren Räume und Möglichkeiten für das Gemeinwohl eingesetzt werden können. Meist formiert sich eine zivilgesellschaftliche Initiative und stellt diese Räume bereit, inklusive Ausstattung, Wissen und Anleitung sowie zeitlicher Organisation. Es kann sich dabei um Holz-, Fahrrad-, Ton-, Näh- und Reparaturwerkstätten handeln. Über den Austausch wird die Möglichkeit geschaffen, sich über eine individuelle Entwicklung hinaus auch für gemeinschaftliche Projekte einzusetzen und sich über soziale Sphären hinweg zu begegnen und zu verständigen.



Effekt

Neben dem Ziel, den Nutzer:innen eine persönliche Weiterentwicklung zu ermöglichen, sind die Begegnung und der Austausch mit der Nachbarschaft ein zentraler Effekt des Angebotes. Bewohner:innen werden in die Lage versetzt, sich selbst zu versorgen. Über die Vernetzung mit anderen Nutzer:innen entsteht ein wichtiger Informationsknotenpunkt fürs Quartier.

- Informiert sein, sich sicher fühlen
- **Versorgt und ausgestattet sein**
- Mobil und angebunden sein
- Unterstützt sein und gepflegt werden
- Vernetzt und eingebunden sein
- Sich befähigen und entwickeln

Neuartigkeit

Nach Verdrängung des Handwerks aus innerstädtischen Quartieren kann der Bedarf nach kleinen Reparaturarbeiten und Handwerkerleistungen wieder lokal, und zwar in Eigenleistung, bereitgestellt werden. Die solidarische Organisation etabliert eine neue Kultur der gemeinsamen Nutzung entgegen dem üblichen individuellen Besitz von Gerätschaften.

Zielgruppen

- Verschiedene soziale Sphären
- Unterschiedliche Generationen kommen in Austausch miteinander
- Kreativwirtschaft wird durch das Angebot angezogen und gestärkt

Angebotsdimensionen

- Raum: Werkstatträume an Ankerpunkten und besonderen Orten
- Funktion: Geteilte Ausstattung
- Dienstleistung: Anleitung, zeitliche Koordination
- Information: Wissen über Handwerk, Geräte, Veranstaltungen, Website, Kalender
- Plattform: Netzwerkbildung über ein gemeinsames Interesse

Herausforderungen im Quartier

- Strukturelle Defizite
- Segregation
- Image
- Wenig Begegnung und Austausch
- Individualisierung und Vereinzelung
- Soziale Benachteiligung
- Fehlendes Gemeinschaftsgefühl und fehlende Solidarität

Erforderliche Ressourcen

- Leerstand
- Sozialkapital
- Initiative
- Know-how
- Bereitschaft zum Wandel
- Akteursnetzwerk

Träger:innen/Organisation

- Vereine
- Gemeinnützige Träger:innen
- Engagierte Bestandshalter:innen

Beispiele: Utopiastadt, Wuppertal, Offene Quartierswerkstatt am Drei-Auen-Platz, Augsburg, Werkstadthaus, Tübingen, Verbund offener Werkstatten e.V., Berlin (Plattform)

Vermittlung haushaltsnaher Dienstleister:innen

Zentrale Anlaufstelle und Absicherung für die Vermittlung haushaltsnaher Dienstleistungen

Das Angebot reagiert auf die Verdrängung kleinmaßstäblicher Handwerksbetriebe aus hochurbanen Gebieten. In diese Lücke tritt eine vermittelnde Plattform entweder vollkommen digital oder im besseren Fall mit einer Anlaufstelle und einer:m Ansprechpartner:in vor Ort. Die intermediäre Instanz vermittelt Minijober:innen und deren haushaltsnahe Dienstleistung passgenau an die entsprechende Zielgruppe und sichert die Geschäftsbeziehungen, die auf diese Weise zu Stande kommen, rechtlich ab. Das Repertoire ist divers: Es reicht vom Anstreichen über kleine Reparaturarbeiten bis hin zu Kinderbetreuung und Gassigehen. Auf diese Weise können Menschen mit Zeitreserven wie Rentner:innen, Arbeitslose, Studierende und Jugendliche ganz legal ihre Einkünfte verbessern und die Nutzer:innen werden niederschwellig in ihren haushaltlichen Aufgaben entlastet.



Effekt

Eine digitale Plattform, allen voran eine Anlaufstelle vor Ort, bietet Information und sorgt für Sicherheit im Straßenraum. Neben der Versorgung mit Dienstleistungen ermöglicht der Intermediär, dass die Quartiersbewohner:innen selbst zu Anbieter:innen einer Dienstleistung werden.

- Informiert sein, sich sicher fühlen
- **Versorgt und ausgestattet sein**
- Mobil und angebunden sein
- Unterstützt sein und gepflegt werden
- Vernetzt und eingebunden sein
- Sich befähigen und entwickeln

Neuartigkeit

Neuartig ist die Vermittlung zwischen Angebot und Nachfrage diverser Dienstleistungen durch einen nicht kommerziellen Intermediär. Nutzer:innen und Anbieter:innen können sich damit wieder lokal und persönlich begegnen und gegenseitige Wertschätzung, Bindung aufbauen.

Zielgruppen

- Nutzer:innen: Berufstätige, Familien oder alleinstehende Rentner:innen
- Anbieter:innen: Menschen mit Zeitreserven und teilweise spezifischen Fertigkeiten, die auf diese Weise legale Nebeneinkünfte generieren können

Angebotsdimensionen

- Raum: Anlaufstelle, Adresse
- Funktion: Infrastruktur, Geräte
- Dienstleistung: Beratung, Koordination, Bezahlung, rechtliche Absicherung
- Information: Präsenz vor Ort, Website, Buchungssystem, Bewertungssystem
- Plattform: Digitale Vermittlung und Abwicklung

Herausforderungen im Quartier

- Strukturelle Defizite
- Gentrifizierung
- Wenig Begegnung und Austausch
- Individualisierung und Vereinzelung
- Soziale Benachteiligung, Armut

Erforderliche Ressourcen

- Sozialkapital
- Akteurskooperation
- Know-how
- Bereitschaft zum Wandel

Träger:innen/Organisation

- Vereine
- Ämter- und Fachstellen
- Engagierte Bestandshalter
- Gemeinnützige Gesellschaften

Beispiele: Lulu dans ma rue, Paris, Senioren für andere e.V., Heilbronn

Multimodaler Quartiersladen

Dezentrale kleine Einkaufseinheit mit hochdifferenziertem Angebot

Eine kleine Nahversorgungseinheit zentral im Quartier, welche eine diverse Palette an Produkten, Dienstleistung und Vermittlung von weiteren Angeboten kombiniert. Im Kern kann das z.B. ein Kiosk mit integrierter Post- bzw. Packstation sein. Lebensmittel, die in Kooperation mit etablierten Partner:innen, den Marktführer:innen, angeboten werden, können über ein Basissortiment hinaus auf Bestellung abgeholt werden. Über ein analoges oder digitales schwarzes Brett werden Dienstleistungen und Tauschgeschäfte organisiert, die hier eine feste Anlaufstelle finden. Der Laden ist damit nach wie vor ein zentraler Begegnungsort im Quartier, der Informationen aller Art transportiert und ein lebendiges Straßenbild unterstützt.



Effekt

In erster Linie bietet das Angebot eine gute Nahversorgung auch für Gruppen, die im Prozess der zunehmenden Zentralisierung abgehängt worden sind. Der Laden vor Ort ermöglicht Begegnung und persönliche Kontakte, er schafft ein lebendiges Straßenbild und soziale Kontrolle.

- Informiert sein, sich sicher fühlen
- **Versorgt und ausgestattet sein**
- Mobil und angebunden sein
- Unterstützt sein und gepflegt werden
- Vernetzt und eingebunden sein
- Sich befähigen und entwickeln

Neuartigkeit

Der Quartiersladen fußt auf einer Lokalisierung und Dezentralisierung der städtischen Nahversorgung in Kooperation mit den Marktführer:innen.

Zielgruppen

- Betagte Kund:innen, die keine langen Fahrt- oder Fußwege zurücklegen können
- Kund:innen mit dem Wunsch, sich stärker im Viertel zu verankern und die persönlichen Kontakte und die Vielseitigkeit von Diensten schätzen

Angebotsdimensionen

- Raum: Zentraler Ort mit Identifikationswert z.B. Ladenlokal mit Tradition
- Funktion: Ausstattung als Laden
- Dienstleistung: Präsenz, Beratung, Koordination (analoges und digitales Angebot)
- Information: Website, Buchungsportal, schwarzes Brett
- Plattform: Kombination mit Social Media

Herausforderungen im Quartier

- Strukturelle Defizite
- Wenig Begegnung und Austausch
- Individualisierung und Vereinzelung
- Insellage

Erforderliche Ressourcen

- Akteurskooperation
- Social-Entrepreneurship

Träger:innen/Organisation

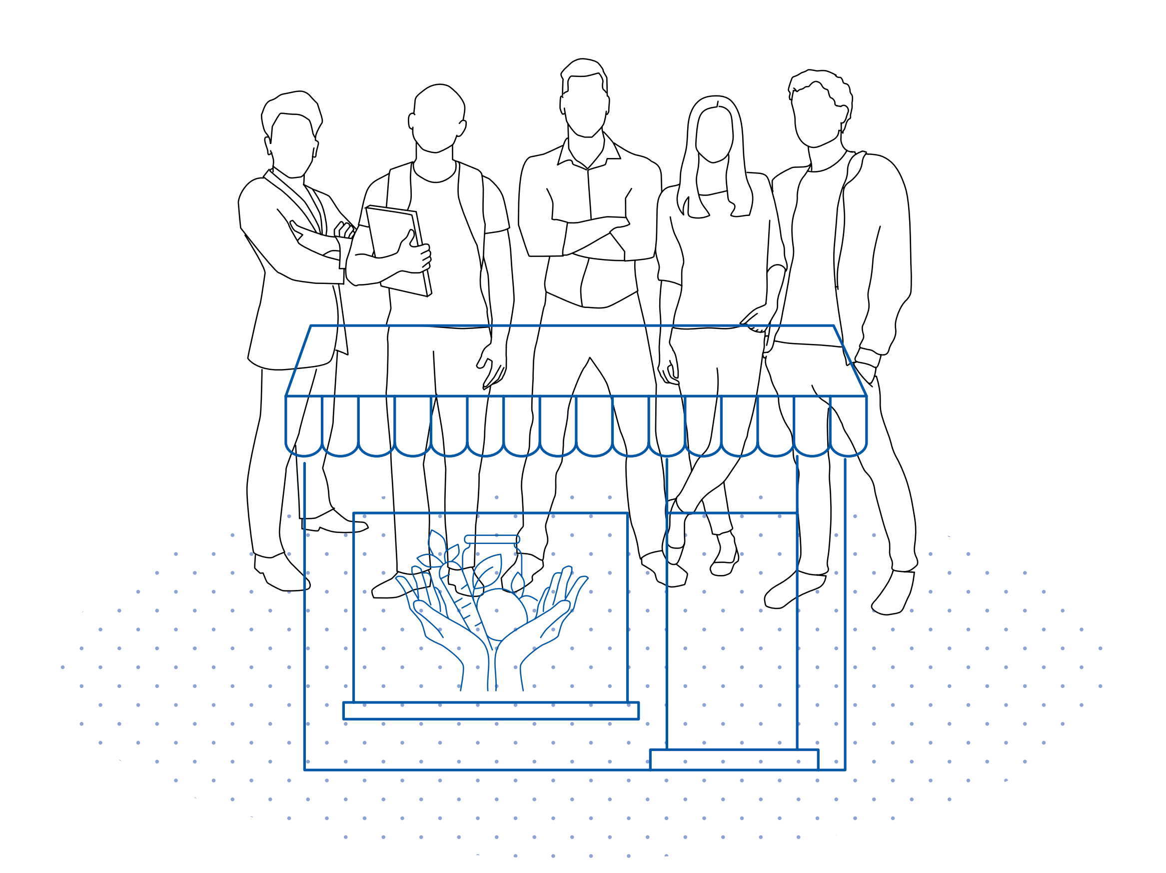
- Marktwirtschaftliche Dienstleister:innen
- Vereine
- Genossenschaften

Beispiele: DORV-Quartier gGmbH

Genossenschaftlicher Quartiersladen

Dezentrale selbstorganisierte Einkaufseinheit für lokale Kernkundschaft

Der Laden ist Teil eines genossenschaftlichen Neubauprojektes, kann aber auch in bestehenden städtischen Quartieren und kleineren Städten entstehen, in denen der Bedarf nach lokaler Nahversorgung groß aber ein Angebot von kleineren Unternehmer:innen nicht konkurrenzfähig ist. Grundlegend ist die verbindliche Teilnahme vieler Unterstützer:innen. Ein wichtiger Nebeneffekt ist damit zwangsläufig eine stärkere Bindung an den Wohnort. Die Genossenschaft bzw. deren Mitglieder:innen entscheiden selbst über das Sortiment und verleihen damit dem Wertesystem der Gemeinschaft Ausdruck. Selbstbeteiligung und Präsenz vor Ort können eine wichtige Rolle spielen oder aber der Schwerpunkt auf regionalen Erzeugnissen. Mit der freien Wahl der Zuliefer:innen wird der Laden ein attraktives Nischenangebot für den ganzen Stadtteil.



Effekt

Neben der Nahversorgung und Information über die Nachbarschaft, die rund um den Laden Verbreitung findet, vernetzt und befähigt das Genossenschaftsmodell seine Mitglieder:innen und Unterstützer:innen über stetige Aushandlungsprozesse. Es unterstützt damit eine starke Bindung an den Ort und in der Gemeinschaft.

Informiert sein, sich sicher fühlen
Versorgt und ausgestattet sein
Mobil und angebunden sein
Unterstützt sein und gepflegt werden
Vernetzt und eingebunden sein
Sich befähigen und entwickeln

Neuartigkeit

Das Angebot kehrt zurück zur ursprünglichen Regionalisierung und Dezentralisierung von Nahversorgung und begreift diese als Aufgabe der Gemeinschaft, die durch engagierte Bewohner:innen zu bewältigen ist.

Zielgruppen

- Menschen mit hohem Bedarf an lokaler, fußläufig erreichbarer Nahversorgung
- Quartiersbewohner:innen, die sich über ein gemeinsames Wertesystem zusammenschließen
- Pioniere des Wandels mit dem Ziel eine Unabhängigkeit von den Mechanismen des freien Marktes zu erreichen

Angebotsdimensionen

- Raum: Zentrale Lage im Wohnprojekt oder Quartier
- Funktion: Ladenausstattung, Aushänge, Café
- Dienstleistung: Koordination, Einkauf, Verkauf, Beratung, Ansprechpartner:in
- Information: Über das Sortiment, die Genossenschaft, Website
- Plattform: Netzwerkbildung, Mitgliederakquise auch über Social Media

Herausforderungen im Quartier

- Strukturelle Defizite
- Wenig Begegnung und Austausch
- Individualisierung und Vereinzelung
- Fehlendes Gemeinschaftsgefühl und fehlende Solidarität

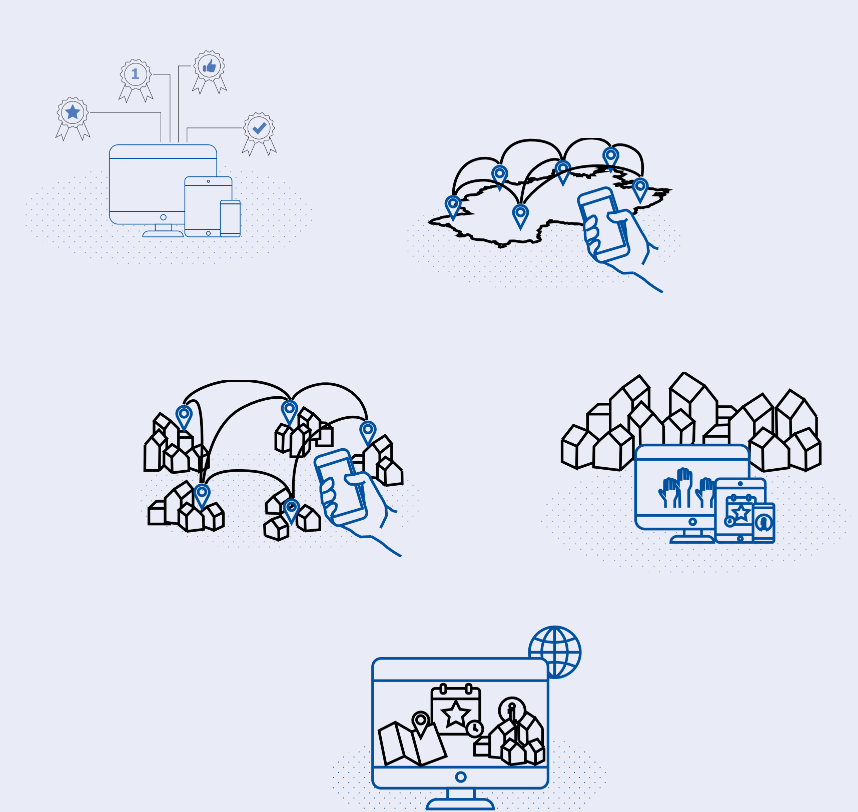
Erforderliche Ressourcen

- Raum, günstige Konditionen
- Sozialkapital
- Akteurskooperation
- Know-how
- Bereitschaft zum Wandel

Träger:innen/Organisation

- Genossenschaft
- Konsortium

Beispiele: Quartiersladen eG, Freiburg, Genossenschaft Marktplatz 11, Mehrstetten eG i.G.

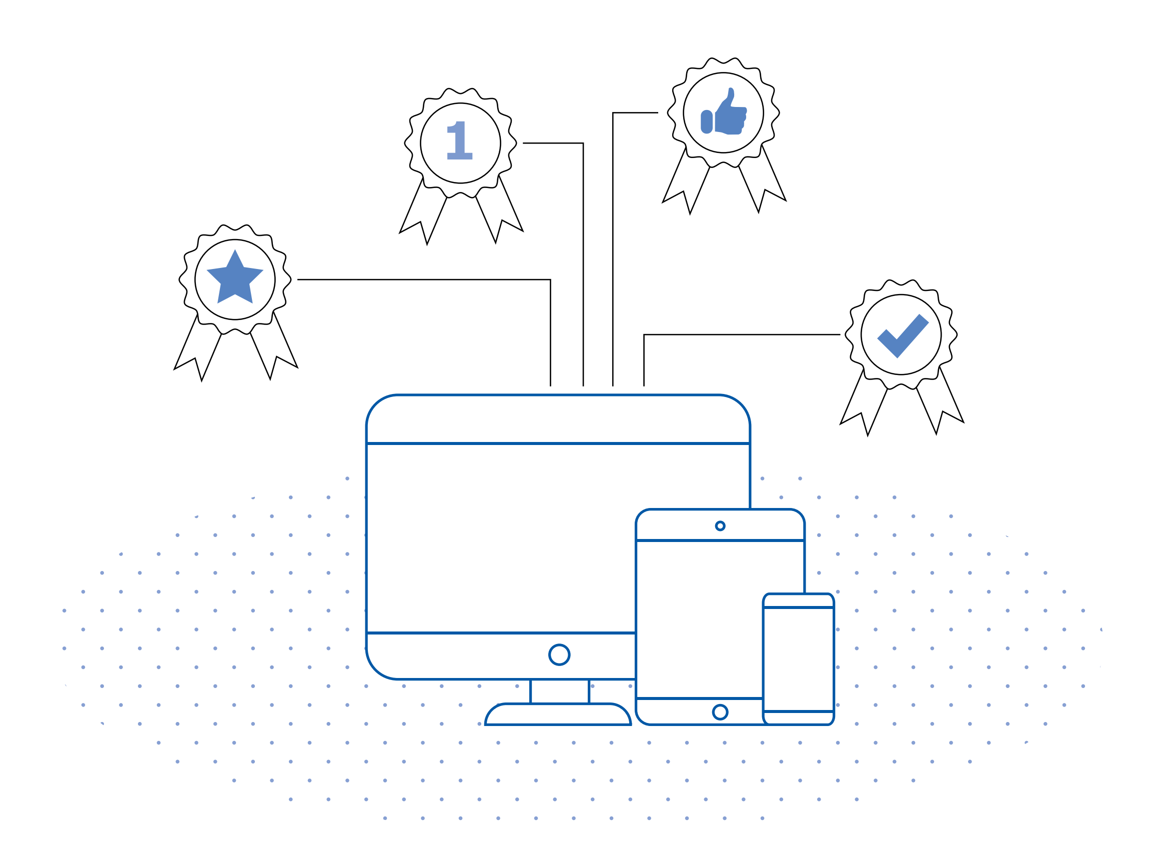

1



Best Practice-Plattform

Plattform bietet registrierten Nutzer:innen Zugang zu Kontakten im Hinblick auf Best Practice-Beispiele fürs Quartier

Die digitale Plattform dient in erster Linie der Vernetzung von Stadtmacher:innen über die eigene Stadt und die Region hinaus. Dabei kann es sich um hoheitliche, zivilgesellschaftliche und marktwirtschaftliche Akteur:innen oder auch Intermediäre wie Forschungsinstitute handeln. Grundlage ist die stetige Sammlung von Best Practice-Beispielen, die hier geteilt werden können. Darüber hinaus werden Veranstaltungen zu gemeinsamen Themen beworben. Voraussetzung im Falle eines wirtschaftlich betriebenen Netzwerkes ist eine kostenpflichtige Mitgliedschaft. Denkbar sind auch andere Betreibermodelle wie gemeinnützige Vereine, die sich über Spenden finanzieren, oder die Förderung durch Institutionen wie den Deutschen Städtetag mit einem zentralen Anliegen in Bezug auf überregionale Vernetzung.



Effekt

Stadtakteur:innen können sich gut über neue Trends und Lösungsansätze im Quartier informieren und finden niederschwellig Ansprechpartner:innen für die konkreten Projekte. Über den Erfahrungsaustausch verdichtet sich das Netzwerk überregional und das nicht wie sonst nur auf akademischer Ebene, sondern auch auf der Ebene der Praktiker:innen vor Ort.

Informiert sein, sich sicher fühlen
Versorgt und ausgestattet sein
Mobil und angebunden sein
Unterstützt sein und gepflegt werden
Vernetzt und eingebunden sein
Sich befähigen und entwickeln

Neuartigkeit

Der niederschwellige Zugang zu einer Vielzahl an erfolgreichen Lösungsansätzen für Herausforderungen der Stadtentwicklung mit dem Schwerpunkt auf einer praktischen Anwendung vor Ort. Fördert die überregionale und niederschwellige Vernetzung von Stadtmacher:innen.

Zielgruppen

- Stadtakteur:innen, die sich zu innovativen Lösungen im Hinblick auf Krisensituationen oder Themen des soziodemografischen Wandels austauschen und vernetzen möchten
- Akteur:innen, die ihre Best Practice-Beispiele mit einer größeren Fachöffentlichkeit niederschwellig teilen möchten

Angebotsdimensionen

- Raum:
- Funktion:
- Dienstleistung:
- Information: Über Best Practice-Beispiele, Kontakte, Veranstaltungen etc.
- Plattform: Mit Kommunikations- und Vernetzungsanwendungen

Herausforderungen im Quartier

- Fehlender Wissenstransfer
- Vielfältige Problemlagen im Quartier

Erforderliche Ressourcen

- Engagierte Stadtakteur:innen

Träger:innen/Organisation

- Privatwirtschaftliche Intermediäre
- Verbände wie z.B. der Deutsche Städtetag
- Initiativen, als gemeinnützige GmbH organisiert

Beispiele: www.die-stadtretter.de, Deutscher Nachbarschaftspreis, www.nebenan.de, Stiftung, www.unsere-stadtimpulse.de (Deutscher Städtetag)

Bundesweite Nachbarschafts-plattform

Bundesweit einheitliche Plattform mit lokalem Bezug ist wiedererkennbar und schafft Übersicht und Austausch über Angebote

Erfolgreich ist die Plattform durch den niederschwelligen Zugang, ihren gestaltungsoffenen Ansatz und die Ansprache einer breiten Zielgruppe. Erfolge der ersten Jahre führen darüber hinaus zu einem hohen Wiedererkennungswert innerhalb Deutschlands und erleichtern die Ankunft in einer neuen Nachbarschaft. Der Austausch unter den Nutzer:innen ist immer lokal verankert. Gemeinnützige, marktwirtschaftliche und zivilgesellschaftliche Akteur:innen werden hier sichtbar und können Informationen zu ihren Angeboten teilen. Insbesondere Bewohner:innen können sich über ihre Bedarfe verständigen und sich zu bestimmten Themen, Vorhaben und Interessen vernetzen. Angesichts sinkenden Interesses an Printmedien finden hier auch lokale Nachrichten und behördliche Informationen eine neue Art der Verbreitung.



Effekt

Die Onlineplattform gibt Übersicht über weitere nachbarschaftliche Angebote sowie behördliche Informationen und vermittelt dadurch Sicherheit. Sie schafft die Möglichkeit zum Austausch unterschiedlicher Akteur:innen und bietet damit eine Grundlage für eigene Angebote und Kooperationen.

- Informiert sein, sich sicher fühlen
- Versorgt und ausgestattet sein
- Mobil und angebunden sein
- Unterstützt sein und gepflegt werden
- **Vernetzt und eingebunden sein**
- Sich befähigen und entwickeln

Neuartigkeit

Durch eine bundesweit uniforme, digitale und gleichzeitig lokale Vernetzungsplattform ist die Anwendung allerorts wiedererkennbar, vertraut und niederschwellig zugängig.

Zielgruppen

- Eine Nachbarschaft, die den Wunsch hat und in der Lage ist, sich digital zu vernetzen
- Neuankömmlingen, an die sich das Angebot gleichermaßen richtet, bietet die Plattform eine gute Übersicht über Interessengruppen, Veranstaltungen, Gewerbe und Institutionen

Angebotsdimensionen

- Raum:
- Funktion:
- Dienstleistung:
- Information: Über Angebote, Anbieter:innen, Nutzer:innen und Bedarfe
- Plattform: Informations-, Kommunikations- und Vernetzungsanwendungen

Herausforderungen im Quartier

- Schwaches Akteursnetzwerk
- Unabgestimmtes Handeln von Akteur:innen
- Wenig Engagement und Selbstorganisation
- Wenig Information über Angebote

Erforderliche Ressourcen

- Engagierte Bestandshalter:innen (als digitale Nachbarschaftsgründer:innen)
- Initiative (als digitale Nachbarschaftsgründer:innen)
- Sozialkapital, Ideen, Know-how
- Social Media-Kompetenz

Träger:innen/Organisation

- Privatwirtschaftliche Unternehmer:innen
- Gemeinnützige Unternehmer:innen

Beispiele: www.nebenan.de www.nachbarschaft.net

Lokale Nachbarschaftsplattform

Lokale Informationsplattform ermöglicht Übersicht und Austausch zu Angeboten und stärkt das Wir-Gefühl

Die lokale, digitale Plattform bietet eine stadt- oder quartierweite Infrastruktur für die Vernetzung von Nachbarschaften. Hier werden Informationen und Neuigkeiten zur Stadt und zum Viertel geteilt. Es gibt die Möglichkeit Profile anzulegen, Gruppen zu bilden, Kalender zu führen, zu Chatten und sich als Bewohner:in oder Stadtakteur:in über Bedarfe oder Themen von öffentlichem Interesse auszutauschen. Die lokale Plattform bietet einen geschützten Raum, in dem sichergestellt ist, dass persönliche Daten nicht durch Dritte verwendet werden können. So können selbst sensible Dokumente zwischen den einzelnen Akteur:innen ausgetauscht und gemeinsame Aktionen organisiert werden. Der Zugang ist niederschwellig, kostenfrei und gemeinwohlorientiert. Durch die Konzentration auf lokale Themen und geteilte Werte stärkt sie neben dem Austausch auch den Bezug zur Stadt und zum Viertel.



Effekt

Die Onlineplattform gibt Übersicht über weitere nachbarschaftliche Angebote sowie behördliche Informationen und vermittelt dadurch Sicherheit. Sie schafft die Möglichkeit zum Austausch unterschiedlicher Akteur:innen und bietet damit eine Grundlage für Kooperationen und eigene Angebote.

- Informiert sein, sich sicher fühlen
- Versorgt und ausgestattet sein
- Mobil und angebunden sein
- Unterstützt sein und gepflegt werden
- **Vernetzt und eingebunden sein**
- Sich befähigen und entwickeln

Neuartigkeit

Eine vollkommen lokale Plattform bietet vor allem einen geschützten Raum für niederschwelligen und intensiven Austausch und stärkt die lokale Identität. Digitale Medien werden eingesetzt, um lokale Themen, analoge Tätigkeiten und persönliche Beziehungen zu stärken.

Zielgruppen

- Eine Nachbarschaft, die den Wunsch hat und in der Lage ist, sich digital zu vernetzen
- Bewohner:innen wie Akteur:innen angesiedelter Vereine und Verbände bietet die Plattform einen geschützten Austausch im Hinblick auf Interessen und Projekte

Angebotsdimensionen

- Raum:
- Funktion:
- Dienstleistung:
- Information: Allgemeine Informationen zur Stadt und zum Viertel, geschützter Datenaustausch zu gemeinsamen Projekten
- Plattform: Informations-, Kommunikations- und Vernetzungsanwendungen

Herausforderungen im Quartier

- Schwaches Akteursnetzwerk
- Unabgestimmtes Handeln von Akteur:innen
- Wenig Engagement und Selbstorganisation

Erforderliche Ressourcen

- Engagierte Bestandshalter:innen (als digitale Nachbarschaftsgründer:innen)
- Initiative (als digitale Nachbarschaftsgründer:innen)
- Sozialkapital, Ideen, Know-how
- Social Media-Kompetenz

Träger:innen/Organisation

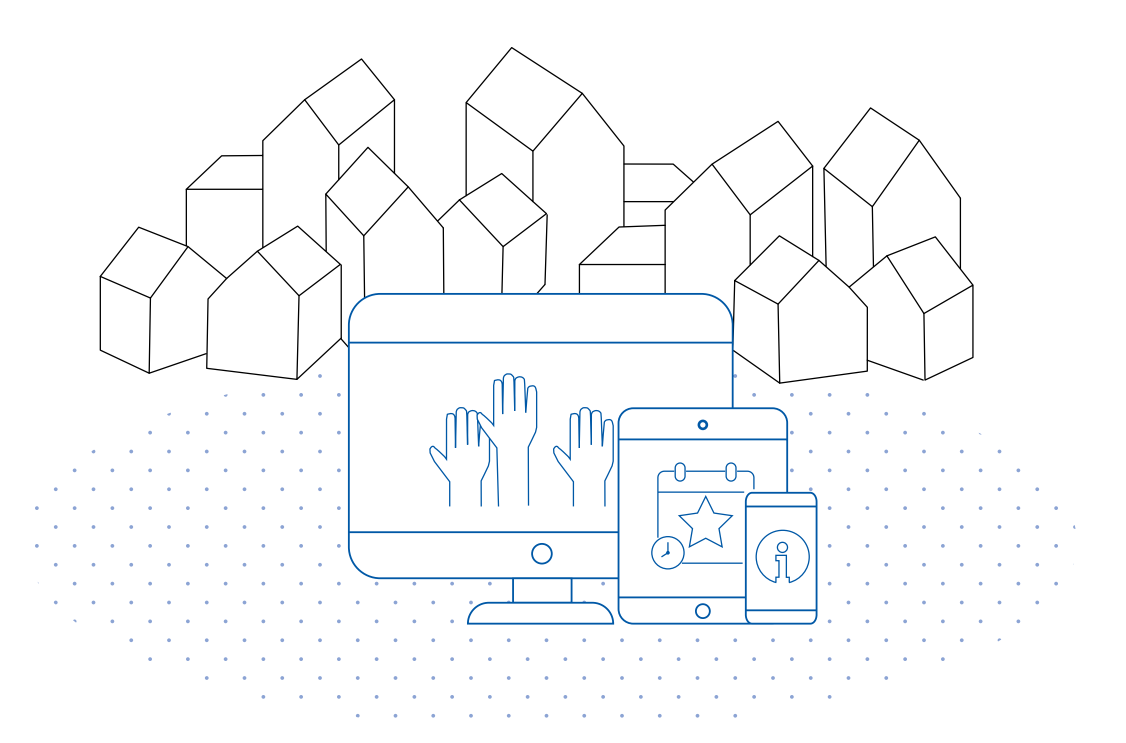
- Ämter und Fachstellen
- Gemeinnützige Unternehmer:innen
- Genossenschaften

Beispiele: #Freiburghältzusammen, www.leipziger-ecken.de, Dorf-Funk (App), Petershagen

Social Media: Viertelgruppe

Ankündigungen zu Veranstaltungen und weiteren Angeboten stärken das Wir-Gefühl

Die Social Media „Viertelgruppe" ist bis auf einen grundlegenden Verhaltenskodex, zum Beispiel den respektvollen Umgang miteinander, für alle Teilnehmer:innen offen und bietet damit einen vollkommen unkomplizierten Zugang zum Viertel. Durch die damit große Anzahl möglicher Nutzer:innen ist die Plattform für Information über Angebote aller Art geeignet: Von der Ankündigung eines Hoffestes über den Hinweis auf die Couch, die man verschenken möchte, bis hin zur Suche nach einer Mitfahrgelegenheit. Auch gemeinsame Werte wie „kein Veedel für Rassismus" spiegeln sich hier wider. Es ist der digitale Marktplatz, ein öffentlicher Raum, in dem Meinungen ausgetauscht werden und die Lebendigkeit einer respektvollen Gesellschaft auf einen digitalen Resonanzraum trifft.



Effekt

Information über Angebote im Viertel ist sehr niederschwellig und entsprechend unverbindlich zugänglich. Veranstaltungen werden beworben und können damit viele Nutzer:innen anziehen, auch von außerhalb. Insbesondere in hochurbanen Gebieten ist das eine gute Möglichkeit für den Einstieg ins und Teilnahme am Quartiersleben. Darüber hinaus ist die Hürde geringer, selbst Straßen- und Hoffeste zu organisieren.

- Informiert sein, sich sicher fühlen
- Versorgt und ausgestattet sein
- Mobil und angebunden sein
- Unterstützt sein und gepflegt werden
- Vernetzt und eingebunden sein
- Sich befähigen und entwickeln

Neuartigkeit

Die Viertelgruppe ist ein digitaler Marktplatz für Angebote, Möglichkeiten und Meinungen im Viertel, der lokalen Angeboten eine große Reichweite verschaffen kann, auch über das Viertel und die Stadt hinaus.

Zielgruppen

- Bewohner:innen von Quartieren mit hoher Zentralität, die über aktuelle Veranstaltungsangebote informiert sein möchten
- Menschen, die sich einem Stadtgebiet verbunden fühlen und zu dessen Attraktivität und Lebendigkeit beitragen möchten
- Menschen, die unverbindlich Tuchfühlungmit dem Quartier aufnehmen wollen, nachdem Motto: „Mal schauen, was da los ist.“

Angebotsdimensionen

- Raum:
- Funktion:
- Dienstleistung:
- Information: Über Veranstaltungen, Themen, Angebote und Bedarfe
- Plattform: Offene Plattform für Personen, Themen, Meinungen und Aktivitäten

Herausforderungen im Quartier

- Kommunikation und Reichweite von Angeboten

Erforderliche Ressourcen

- Sozialkapital
- Akteursnetzwerk

Träger:innen/Organisation

- Vereine
- Initiativen
- Quartiersmanagement

Beispiele: Liebe dein Veedel – Ehrenfeld, Köln (Gruppe auf Facebook)

Website informiert über Angebote

Zentrale Information über vielfältige Quartiersangebote

Die Website mit Bezug zu einem Quartier oder einem Wohnprojekt informiert über die vielfältigen Angebote, die im Rahmen eines Projektes zur Verfügung stehen. Wichtige Elemente sind ein Quartiersplan, der Geschäfte oder Gemeinschaftsräume lokalisiert, sowie ein Quartierskalender, der die Veranstaltungen im Quartier kommuniziert. Auch die Organisationsstrukturen des Wohnprojektes werden hier sichtbar: Interessenvertretungen, Arbeitsgruppen, Selbstverwaltungsorgane mit Ansprechpartner:innen, Terminen, Beschlüssen und Aufrufen. Darüber hinaus kann eine quartiersbezogene Website auch themenbezogen sein. Hierüber kann Beteiligung im Rahmen einer Modernisierungsmaßnahme organisiert werden oder der Wandel hin zu einem Gebiet ohne motorisierten Individualverkehr.



Effekt

Die Website zu einem Wohnprojekt, einem Quartier oder einer Maßnahme informiert in erster Linie über Angebote und ist ein wichtiges Medium zur Kontaktaufnahme und Grundlage für Vernetzung.

- Informiert sein, sich sicher fühlen
- Versorgt und ausgestattet sein
- Mobil und angebunden sein
- Unterstützt sein und gepflegt werden
- Vernetzt und eingebunden sein
- Sich befähigen und entwickeln

Neuartigkeit

Webseiten unterstützen die neueren genossenschaftlichen Wohnprojekte, in denen viele Funktionen und Angebote gemeinsam bereitgestellt und genutzt werden. Hierfür stellen sie eine wichtige Adresse und Infrastruktur dar.

Zielgruppen

Informationen richten sich weitgehend unspezifisch an alle Quartiersbewohner:-innen und regen dazu an, sich an der Bereitstellung von Angeboten im Quartier zu beteiligen.

Angebotsdimensionen

- Raum:
- Funktion:
- Dienstleistung:
- Information: Über Lage und Zeitpunkt von Angeboten und über verbindende Gebiets-identität
- Plattform: Informationsplattform

Herausforderungen im Quartier

- Neubau
- Beteiligung und Akzeptanz von Modernisierungsmaßnahmen
- Strukturelle Defizite
- Transformation begleiten z.B. im Hinblick auf Mobilität

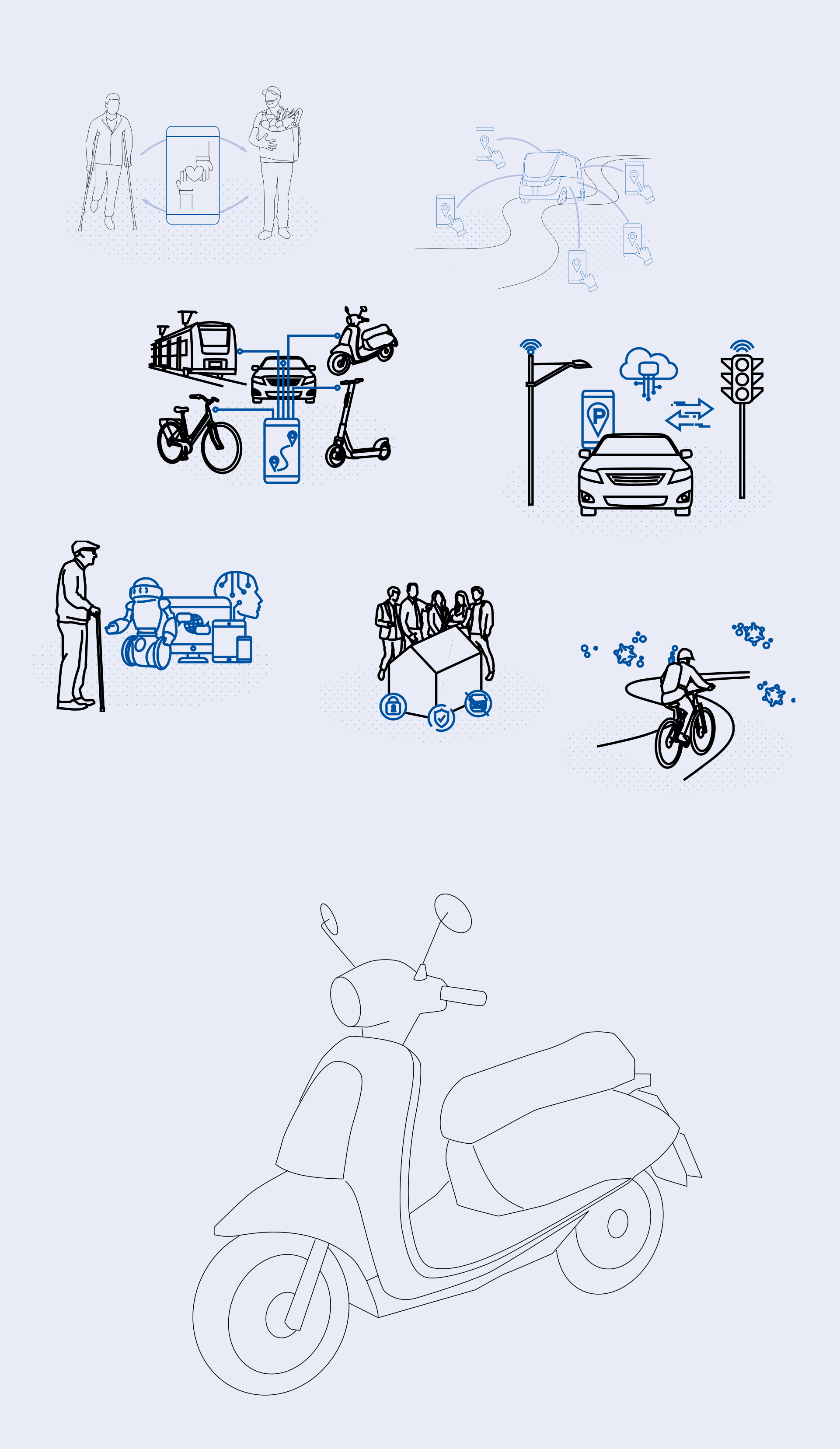
Erforderliche Ressourcen

- Akteursnetzwerk
- Initiative

Träger:innen/Organisation

- Genossenschaften
- Immobilien- und Wohnungswirtschaft
- Ämter und Fachstellen

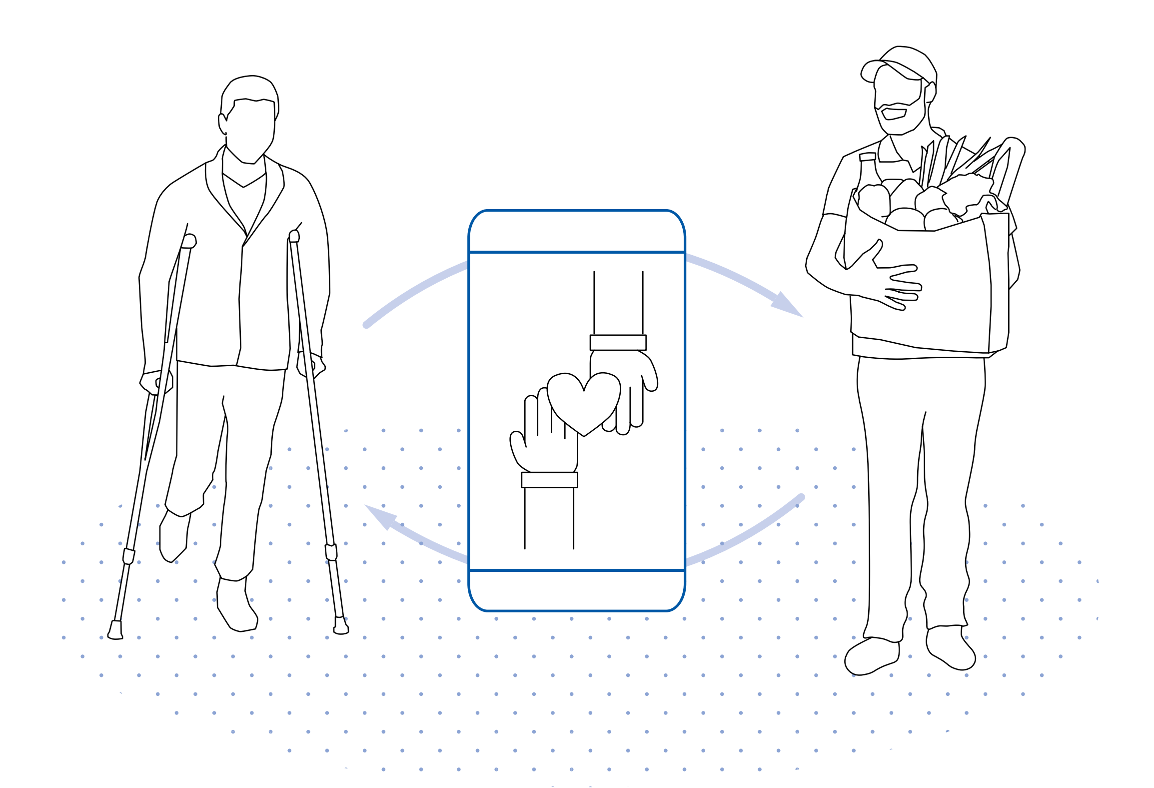
Beispiele: Stadtteil Vauban, Freiburg, Domagkpark, München, Prins Eugen Park, München



App vermittelt Ehrenamt

Angebot und Nachfrage kleiner Hilfsdienste – bundesweit organisiert aber lokal aktiv

Die bundesweit nutzbare Anwendung zeigt den Nutzer:innen auf dem Mobiltelefon an, wo sie sich unmittelbar und ohne bürokratische Hürden mit Zeit- oder Sachspenden einsetzen können. Das Ganze funktioniert nach dem Matching-Prinzip und ist durch die einfache Handhabung und ansprechende Gestaltung sehr erfolgreich. Alle Arten von Organisationen, etablierte wie neue Initiativen, die Personen für Ehrenamtstätigkeiten bzw. Unterstützung bei gemeinnützigen Projekten benötigen, können diese hier mit einem einfachen Profil bewerben. Die Nutzer:innen finden ihr Einsatzfeld je nach Vorliebe oder über die Nähe zum Einsatzort. Die App wirkt damit weit über die Quartiersgrenzen hinaus und macht ein großes Potenzial an Menschen, die sich für gemeinnützige Zwecke einsetzen wollen, sichtbar und handlungsfähig.



Effekt

Über die App werden Informationen über Bedarfe und Angebote geteilt. In Hilfsaktionen können Freiwillige so für Versorgung, Pflege und Unterstützung sorgen. Die App erleichtert und unterstützt das Erlebnis, sich für einen gemeinnützigen Zweck einzusetzen. Sie ermöglicht in erster Linie Begegnungen und vernetzt unterschiedliche soziale Gruppen.

- Informiert sein, sich sicher fühlen
- Versorgt und ausgestattet sein
- Mobil und angebunden sein
- Unterstützt sein und gepflegt werden
- **Vernetzt und eingebunden sein**
- Sich befähigen und entwickeln

Neuartigkeit

Die App vermittelt niederschwellig, unverbindlich und lokal Einsatzbereiche mit freiwilligen Helfer:innen und aktiviert auf diese Weise Sozialkapital.

Zielgruppen

- Hilfsorganisationen und Initiativen für gemeinnützige Projekte als Anbieter:innen ehrenamtlicher Tätigkeiten
- Freiwilligen und engagierten Menschen vor Ort
- Menschen mit Wunsch nach Kontakten zu Gleichgesinnten

Angebotsdimensionen

- Raum:
- Funktion:
- Dienstleistung:
- Information: Über Aufgaben, Projekte, Ansprechpartner:innen einerseits und über Interessen und mögliche Qualifikationen andererseits
- Plattform: Vernetzung von Akteur:innen und Unterstützer:innen

Herausforderungen im Quartier

- Strukturelle Defizite
- Wenig Engagement und Selbstorganisation
- Personalmangel bei Pflege- und anderen gemeinnützigen Projekten

Erforderliche Ressourcen

- Sozialkapital, Menschen mit Zeitreserven, Studierende, Rentner:innen
- Junge Initiativen, die der App eine attraktive Oberfläche geben

Träger:innen/Organisation

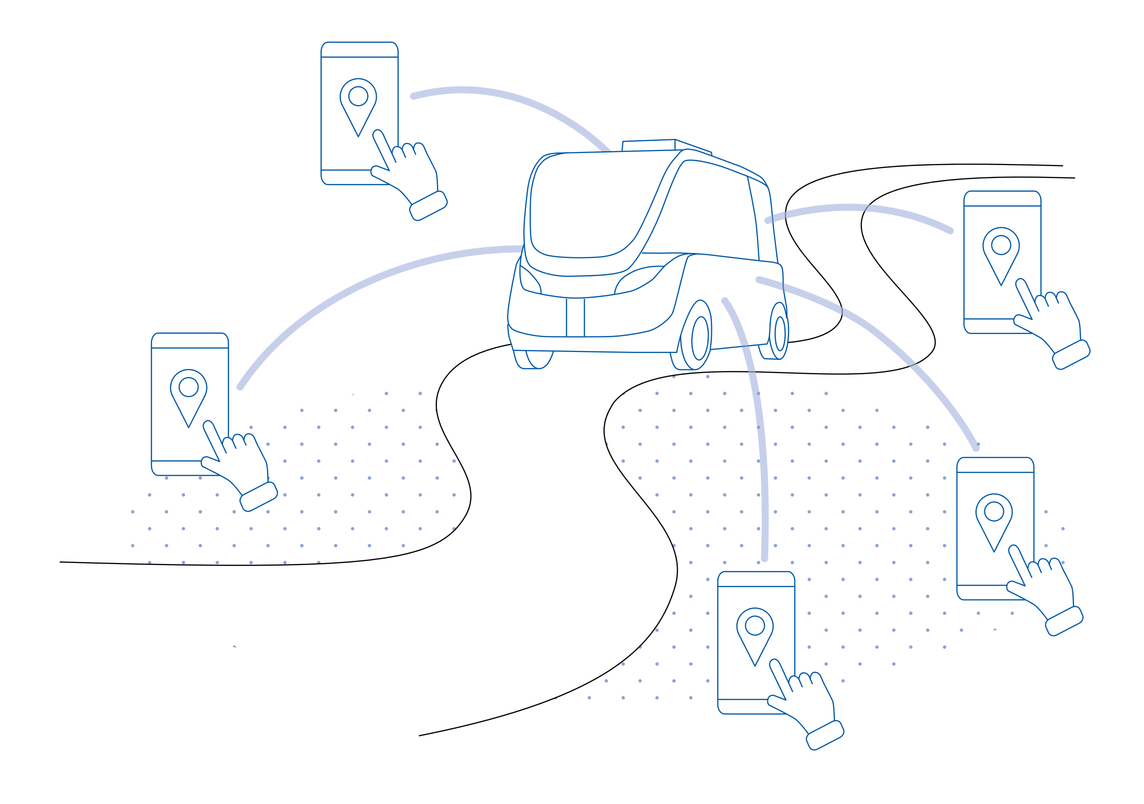
- Privatwirtschaftliche Dienstleister:innen
- Gemeinnützige GmbH
- Kooperation gemeinnütziger Verbände

Beispiele: Anpacker-App, Caritas , Letsact (App) e.V., MünchenAnpacker-App, Caritas , Letsact (App) e.V., München

Mobilität on Demand

Bedarfsgesteuerte Beförderung von Kleingruppen bei Kombination von Routen

Die Nutzer:innen buchen einen Kleinbus von Reisebeginn bis Ende, von Tür-zu-Tür, über eine App-, Internetplattform- oder Telefonanfrage (für ältere Personen). Im Angebot werden die Routen von Kund:innen bestmöglich kombiniert. Auf diese Weise kann das System geteilter Fahrten, anstelle von Parallelverkehr, den CO_2-Ausstoß und die Lärmbelastung deutlich verringern. Ziel ist eine intelligent vernetzte Mobilität sowie bedarfsgerechte und effektive Nutzung von Fahrzeugen sowie Personal. Dem System der On-Demand-Mobilität liegen vor allem datenbasierte Entwicklungsmodelle zu Grunde, für die eine Anwendung auf autonom fahrende Kleinbusse der folgende Entwicklungsschritt ist. In Randlagen der Städte, in denen das öffentliche Verkehrsnetz weniger dicht ist, schließt das Angebot eine wichtige Lücke für eine breite Zielgruppe.



Effekt

Information wird dazu genutzt, das Angebot den persönlichen Bedarfen von vielen Quartiersbewohner:innen anzupassen. Ziel ist eine lückenlose Mobilität ohne zahlreiche Umstiegsmomente.

- Informiert sein, sich sicher fühlen
- Versorgt und ausgestattet sein
- **Mobil und angebunden sein**
- Unterstützt sein und gepflegt werden
- Vernetzt und eingebunden sein
- Sich befähigen und entwickeln

Neuartigkeit

Die datenbasierte Synchronisation individueller Verkehrswege im Zuge einer nachhaltigen Mobilität erleichtert die Bewältigung von alltäglichen Strecken aber auch von Sonderfahrten für eine breite Zielgruppe.

Zielgruppen

- Quartiere in Randlagen großer Städte und darin für betagte Personen
- Menschen mit Gehbehinderung
- Menschen, für die der häufige Wechsel zwischen verschiedenen Verkehrsmitteln eine zusätzliche Belastung darstellt

Angebotsdimensionen

- Raum:
- Funktion: Kleinbusse nach Bedarf einsetzen
- Dienstleistung: Planung und Fahrten
- Information: Verarbeitung über Apps und Internetplattformen
- Plattform: Digitale Buchung und Abwicklung

Herausforderungen im Quartier

- Verkehrstechnische Insellage des Quartiers
- Selbstbestimmte Anbindung körperlich benachteiligter Bewohner:innen

Erforderliche Ressourcen

- Technische Innovation
- Bereitschaft zum Wandel
- Engagierte Bestandshalter:innen

Träger:innen/Organisation

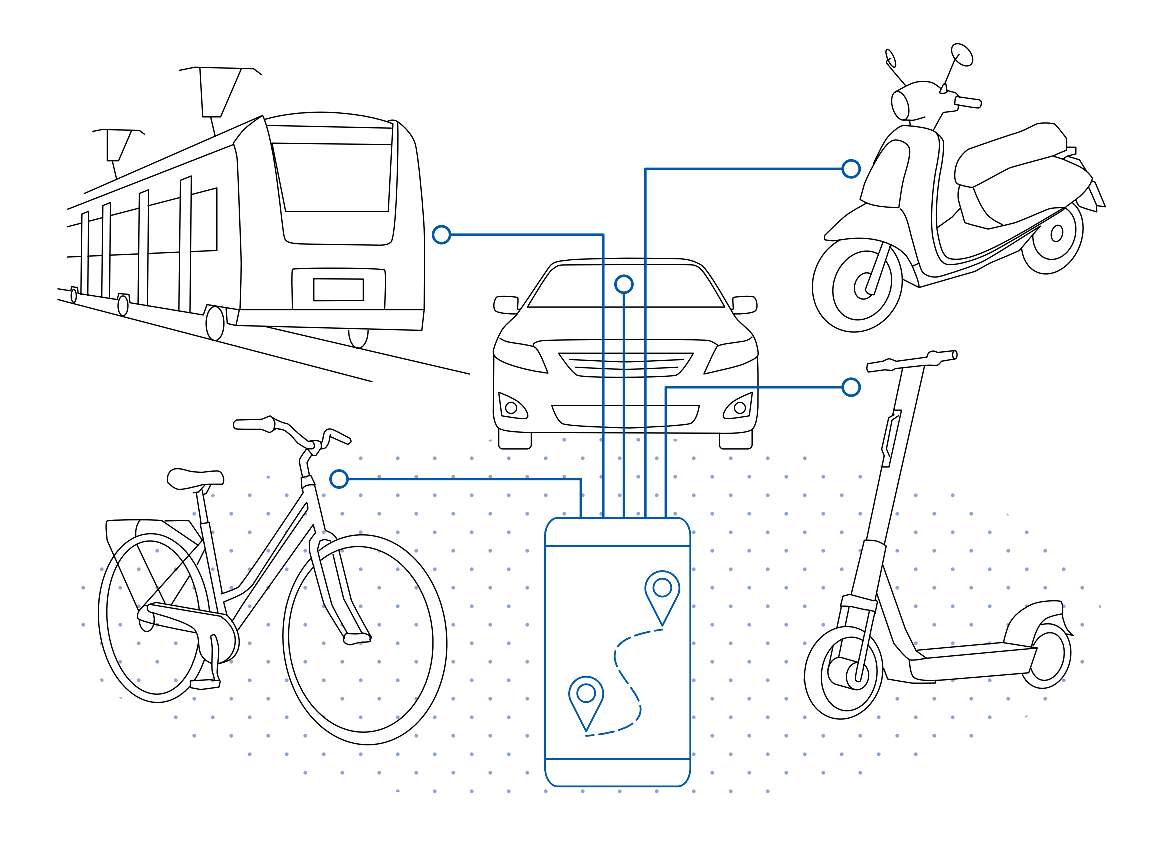
- Immobilien-/Wohnungswirtschaft
- Städtische Gesellschaften
- In Kooperation, Forschungs- und Entwicklungsprojekte
- Privatwirtschaftliche Dienstleister:innen

Beispiele: Multibus, Kreis Heinsberg, Eco-Bus-System, Göttinger Max-Planck-Institut (MPI), Busse auf Bestellung in Schorndorf, bei Stuttgart

Mobilitätsapp

Anwendung zur Übersicht und Buchung von dezentralen Mobilitätsangeboten verschiedener Anbieter:innen

Eine App ist die Schnittstelle für die Planung, Buchung und Bezahlung eines umfassenden Verkehrsangebotes zum Beispiel der stadtweiten Verkehrsbetriebe. Sie koordiniert ein multimodales Sortiment: Zum Beispiel öffentlichen Nahverkehr und Sharing-Angebote (Fahrräder, Roller, MIV). In einer weiteren Ebene werden regionale Angebote verschiedener Anbieter:innen über eine Plattform zusammengefasst. Hier können Nutzer:innen ein Paket zusammenstellen, das ihre Bedarfe am besten deckt und zwischen einer effizienten, kostengünstigen oder umweltfreundlichen Route wählen. Eine optimale Lösung für die urbane Mobilität bietet eine multimodale Funktion, die öffentliche Verkehrsmittel, On-Demand-Dienste, Fahrzeug-Sharing, Fahrrad-Sharing und Ride Hailing bündelt und bundesweit einheitlich bereitstellt. Kunden können Mobilitätsdienste über ein integriertes Konto buchen und bezahlen.



Effekt

Quartiersbewohner:innen sind optimal über Mobilitätsangebote informiert und angebunden. Mobilität liegt damit nicht mehr beim Individuum, sondern ist zentral organisiert.

- Informiert sein, sich sicher fühlen
- Versorgt und ausgestattet sein
- **Mobil und angebunden sein**
- Unterstützt sein und gepflegt werden
- Vernetzt und eingebunden sein
- Sich befähigen und entwickeln

Neuartigkeit

Der niederschwellige und unmittelbare Zugang zu kombinierten Verkehrsangeboten von Buchung bis Bezahlung bietet eine attraktive All-in-One Lösung für Personen mit dem entsprechenden digitalen Know-how.

Zielgruppen

- Quartiersbewohner:innen ohne eigene Verkehrsmittel bei gleichzeitig hohem Mobilitätsbedarf

Angebotsdimensionen

- Raum:
- Funktion:
- Dienstleistung:
- Information: Übersicht über Verkehrsmittel, Routen, Kosten
- Plattform: Informationsplattformen, die verschiedene Dienste und Transaktionen bündeln

Herausforderungen im Quartier

- Soziodemografischer Wandel – Klimaschutz
- Verkehrslast im Quartier

Erforderliche Ressourcen

- Technische Innovation bei gleichzeitiger Abstimmung auf soziale Innovation
- Kooperation zwischen verschiedenen Anbieter:innen
- Grenzüberschreitende Planung und Bereitstellung

Träger:innen/Organisation

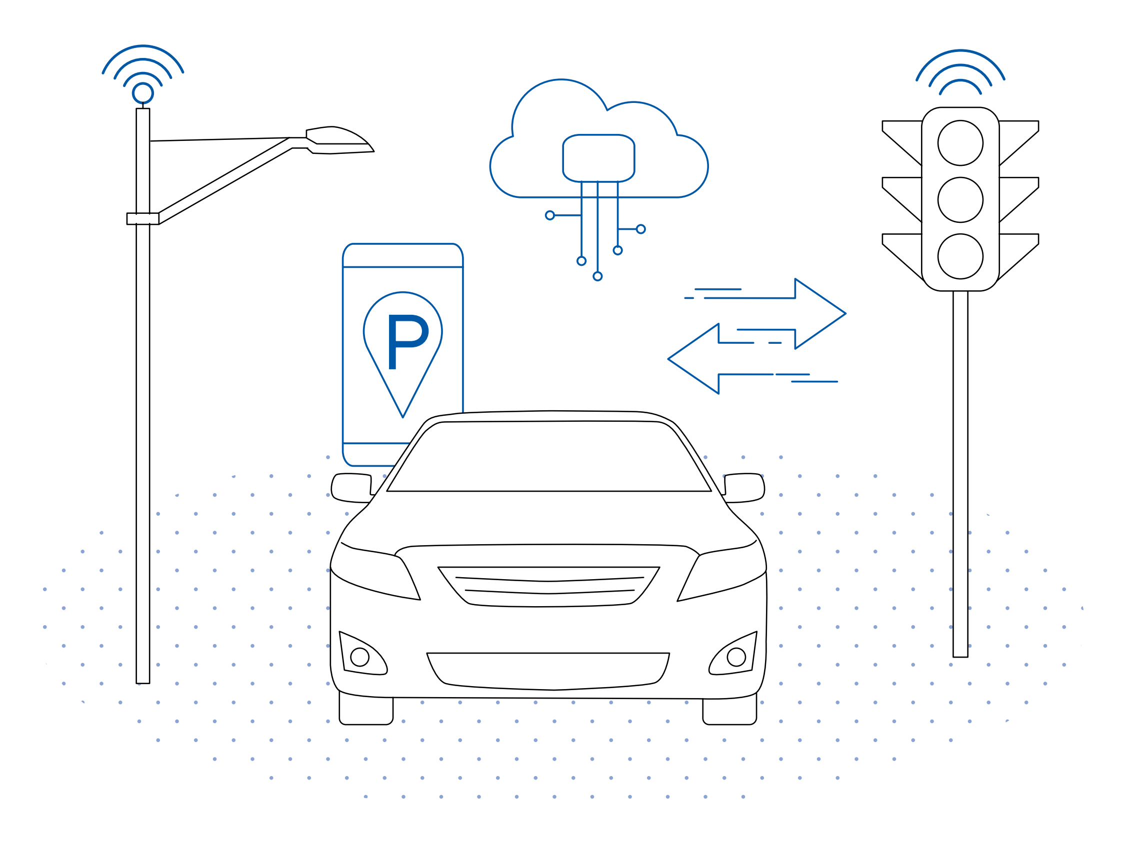
- Privatwirtschaftliche Dienstleister:innen
- Städtische Gesellschaften in Kooperation (Verkehrsbetriebe)

Beispiele: Moovel App, CleverShuttle App (Mitfahrzentrale für dieselbe Richtung), Mobil.NRW (Auswahl der richtigen Mobilitätsapp), AVV connect, MuBiM – Bus und Bahn im Münsterland

Smart City – Verkehrsmanagement

Vorabinformation über Verkehrsströme und freie Parkflächen reduziert den MIV und CO_2-Ausstoß im Viertel

Smart City Lösungen sind vielfältig und basieren auf der intelligenten Erhebung, Auswertung und Nutzung von Daten mit dem Ziel, städtische Siedlungen im Hinblick auf Lebensqualität und Nachhaltigkeit zu optimieren. Zur Erhebung der Daten wird Sensor- und Messtechnik genutzt. Sie kann im Straßenraum fest installiert sein z.B. an der Straßenbeleuchtung, oder durch die Nutzer:innen selbst, z.B. über ihre Mobiltelefone, mitgeführt und dann an zentrale Clouds weitergeleitet werden. Nach systematischer Auswertung großer Datenmengen im Hinblick auf bestimmte Fragestellungen erhalten dann Nutzer:innen wiederum nützliche Hinweise und Empfehlungen über ihre Apps oder Quartiersplattformen direkt aufs Smartphone. Freie Routen und Parkplätze werden ausgewiesen, die Verkehrslast im Viertel damit erheblich verringert.



Effekt

Durch die von Apps übermittelten Empfehlungen können Alltagsroutinen im Hinblick auf Verkehrsreduktion optimiert werden. Der MIV wird von Störungen befreit. Das reduziert den individuellen Stress der Verkehrsteilnehmer:innen, verbessert die Luftqualität und schafft im Hinblick auf Parkplatzflächen mehr Raum für andere Nutzungen (z.B. Parklets).

- Informiert sein, sich sicher fühlen
- Versorgt und ausgestattet sein
- Mobil und angebunden sein
- Unterstützt sein und gepflegt werden
- Vernetzt und eingebunden sein
- Sich befähigen und entwickeln

Neuartigkeit

Smart City Lösungen nutzen technische Innovationen für einen ganzheitlichen Ansatz zur Verbesserung der individuellen Lebensqualität im Quartier.

Zielgruppen

- Von einem smarten Verkehrs- und Parkmanagement profitieren vor allem tägliche und außerordentliche Pendler:innen, die MIV nutzen
- Eine verbesserte Luftqualität kommt grundsätzlich allen Quartiersbewohner:innen zu Gute

Angebotsdimensionen

- Raum: optimierte Auslastung
- Funktion: Messgeräte, Sensoren, Funk, Datenverarbeitung
- Dienstleistung: Entwicklung, Einbau, Update
- Information: Hinweise und Empfehlungen auf Apps
- Plattform: Führen unterschiedliche Informationen zusammen

Herausforderungen im Quartier

- Soziodemografischer Wandel – Klimaschutz
- Negatives Image, Modernisierungsbedarf
- Verkehrslast im Quartier

Erforderliche Ressourcen

- Sozialkapital im Hinblick auf Daten und breite Nutzung der neuen Angebote
- Lust und Bereitschaft zum Wandel, Akzeptanz
- Know-how

Träger:innen/Organisation

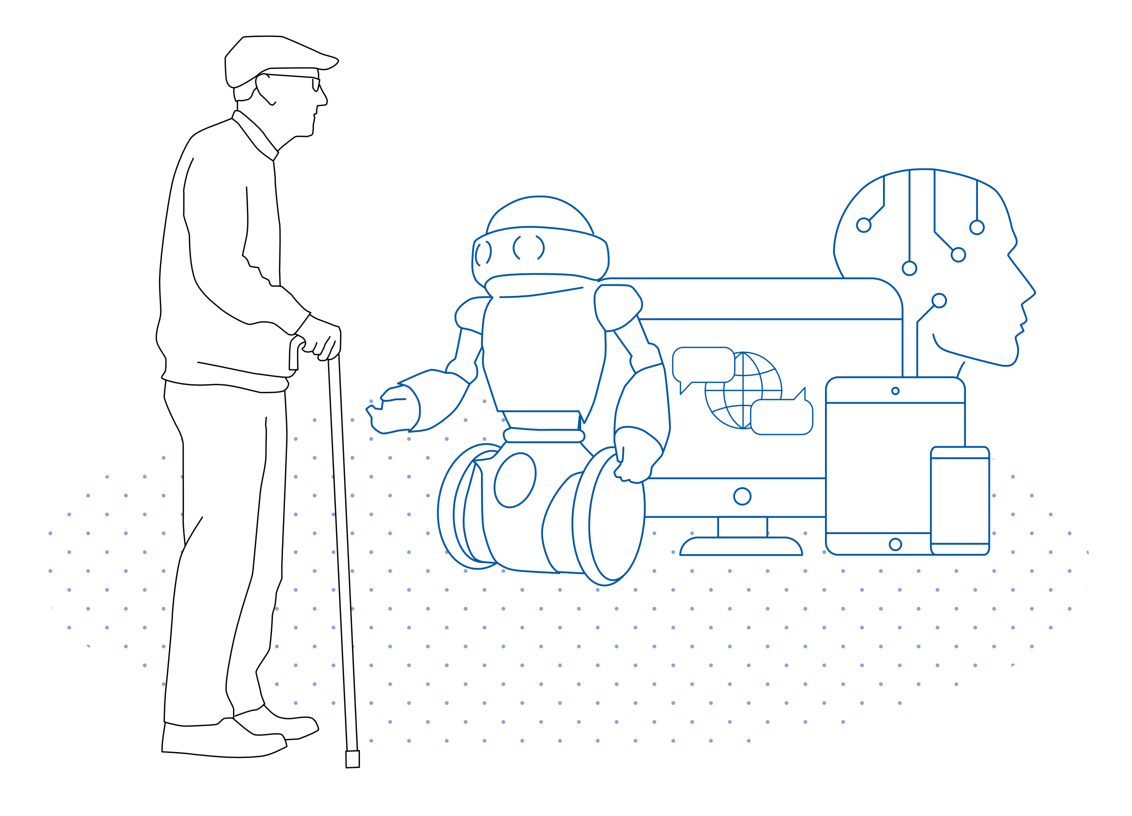
- Privatwirtschaftliche Dienstleister:innen
- Ämter und Fachstellen in Kooperation mit Entwickler:innen / Forschung, Wirtschaft

Beispiele: Parquery – Cloud-Based Smart Parking, Modellprojekt Smarter Together, München Neuaubing

Technische Living Assistance

Technologieeinsatz zur besseren Bewältigung des Alltags

Der Bereich ist breit gefächert und vor allem von der angewandten Forschung geprägt (F&E). Von der intelligenten Umgebung, die betagte Menschen in ihrem Alltag entlastet (z.B. Sprachsteuerung des Haushaltes), über datenbasierte Assistenz durch Helfer:innen auf Abruf von zu Hause oder von unterwegs bis hin zu Social Media-Lösungen zur Intensivierung der sozialen Kontakte, wird hier ein großer neuer Markt erschlossen, mit dem die Lebensqualität betagter, vornehmlich alleinstehender Menschen verbessert werden soll. Die Angebote sind vor allem auf die Erfüllung der individuellen Grundbedürfnisse ihrer Zielgruppe ausgerichtet. Die Einbindung in die lokale Quartiersgemeinschaft hat hier keinen nennenswerten Anteil. Verstärkt werden soll der soziale Austausch innerhalb der Familie und der eigenen Zielgruppe stadtweit, deutschlandweit, selbst europaweit.



Effekt

Dieser Innovationszweig hat zum Ziel durch verschiedene Anwendungen alle Grundbedürfnisse pflegebedürftiger Menschen zu erfüllen, wobei der Bezug zum direkten Wohnumfeld dafür nicht relevant ist. Zwischenmenschliche Vernetzung und Einbindung wird weit über die Nachbarschaft hinausgedacht.

- Informiert sein, sich sicher fühlen
- Versorgt und ausgestattet sein
- Mobil und angebunden sein
- **Unterstützt sein und gepflegt werden**
- Vernetzt und eingebunden sein
- Sich befähigen und entwickeln

Neuartigkeit

Die individuellen Pflegelösungen stützen sich auf datenbasierte Innovationstechnologie. Die Interaktion von Nutzer:innen mit den technischen Lösungen kann zur konkreten Verbesserung der Lebenssituation beitragen

Zielgruppen

- Alleinstehende Betagte und Pflegebedürftige, die in der Lage sind, Pflegetechnologie zu nutzen, um noch selbstständig zu wohnen
- Wohnwirtschaft, die für ihre Zielgruppe eine Qualitätssteigerung des Angebotes über innovative Technologien einsetzen möchte.

Angebotsdimensionen

- Raum:
- Funktion: Messgeräte, Sensoren, Funk, Datenverarbeitung
- Dienstleistung: Entwicklung, Einbau, Update
- Information: Hinweise an lokale Pflege-Akteur:innen, Familie, technische Assistenz
- Plattform: Vernetzung mit lokalen Pflege-Akteur:innen, Familie, innerhalb der Zielgruppe

Herausforderungen im Quartier

- Überalterung der Gesellschaft, „Silver Society“
- Strukturelle Defizite für Pflegebedürftige im Quartier
- Vereinzelung

Erforderliche Ressourcen

- Technische Innovation, Investition
- Engagierte Bestandshalter:innen
- Daten

Träger:innen/Organisation

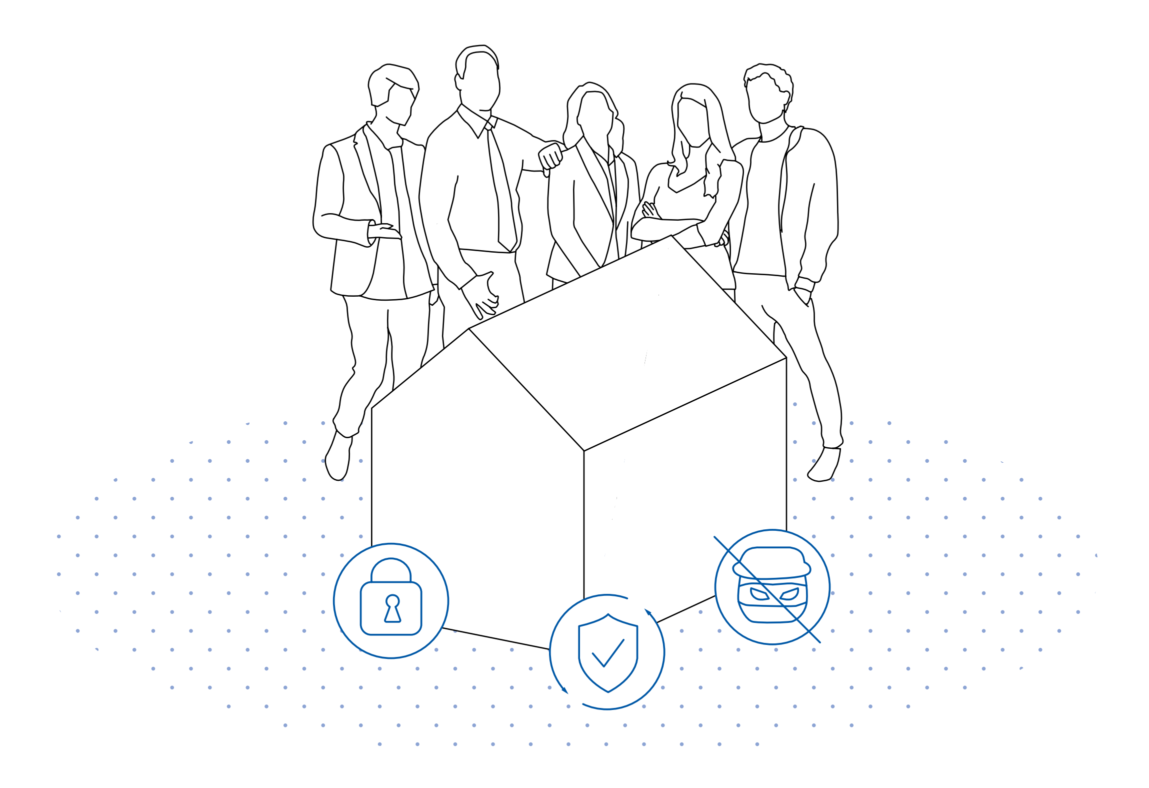
- Privatwirtschaftliche Dienstleister:innen

Beispiele: Ambient Assisted Living

Sicherheit durch Nachbarschaft

Alarmsystem nutzt Sicherheitshinweise aus der vernetzten Nachbarschaft

Im Vergleich zu üblichen Smart Home-Lösungen, die zur Überwachung der Wohnung auf den Einsatz von Kameras setzen und den Hauseigentümer direkt benachrichtigen, wenn die Sicherheit der Wohnung bedroht ist, wird bei diesem System die Familie und Nachbarschaft über Auffälligkeiten am Haus informiert. Sie ersetzen die Kamera und erfüllen die Aufgabe einer gut funktionierenden Nachbarschaft im traditionellen Sinne durch soziale Kontrolle. Ein altbewährtes System wird durch technische Hilfsmittel wiederbelebt, effizienter und verhindert auf diese Weise, dass die Häuser durch die Technik selbst vulnerabel werden. Denn auch auf Kameras können versierte Diebe Zugriff nehmen und sehen, ob sich ein Einbruch lohnt. Der Fokus auf die Rolle der Nachbarschaft führt auch zu einer Vertiefung der Kontakte im Nahumfeld.



Effekt

Im Vordergrund steht das Sicherheitsgefühl, dass durch die soziale Kontrolle der Nachbarschaft entsteht. Ein weiterer Effekt ist die Vertiefung der Vernetzung mit der unmittelbaren Nachbarschaft durch die bewusste Bildung einer Community.

- Informiert sein, sich sicher fühlen
- Versorgt und ausgestattet sein
- Mobil und angebunden sein
- Unterstützt sein und gepflegt werden
- Vernetzt und eingebunden sein
- Sich befähigen und entwickeln

Neuartigkeit

Neuartig ist die Verknüpfung von Smart Home-Lösungen mit dem sozialen Umfeld der Bewohner:innen und den bewährten sozialen Routinen.

Zielgruppen

- Hauseigentümer:innen und technikaffine Menschen
- Menschen mit starkem Bezug zu ihrer Nachbarschaft

Angebotsdimensionen

- Raum:
- Funktion: Messgeräte
- Dienstleistung: Entwicklung, Einbau, Update
- Information: Hinweise an das Mobiltelefon der Nachbar:innen
- Plattform:

Herausforderungen im Quartier

- Unsicherheitsgefühl, Kriminalität
- Fehlender Zusammenhalt im Viertel

Erforderliche Ressourcen

- Sozialkapital
- Technische Innovation, Investition
- Engagierte Bestandshalter:innen

Träger:innen/Organisation

- Privatwirtschaftliche Dienstleister:innen

Beispiele: *www.homeandsmart.de/heimwaechter-sicherheitssystem*

Gesunde Fahrradroute

Datenerfassung durch Nutzer:innen zur Auswertung der Luftqualität der eigenen täglichen Fahrradrouten

Fahrradpendler:innen führen ein Messgerät mit sich, dass die CO_2-, Feinstoff- und Stickoxidbelastung auf ihren Strecken misst. Sie sammeln auf diese Weise gezielt diejenigen Daten, die für sie selbst von Nutzen sind. Eine Software wertet die Daten aus und kartiert in einer App daraufhin diejenige Wege in der Stadt oder im Quartier, die eine geringe Schadstoffbelastung aufweisen und zeigt den Nutzer:innen so eine „gesunde Route“ auf. Diese Art des Datenmanagements lässt sich auf weitere Projekte zur Verbesserung der Lebensqualität im Quartier ausweiten. Der zur Verfügung stehende Parkraum kann auf diese Weise aufbereitet und sichtbar gemacht werden, so dass weniger motorisierter Individualverkehr die Quartiere durch die Suche nach verfügbarem Parkraum belastet.



Effekt

Die App und ihre Nutzer:innen stellen Informationen zum Schutz von Umwelt und Gesundheit bereit. Die App stärkt damit auch das Vertrauen in eine unbedenkliche Fahrradmobilität in den Ballungszentren.

Informiert sein, sich sicher fühlen
Versorgt und ausgestattet sein
Mobil und angebunden sein
Unterstützt sein und gepflegt werden
Vernetzt und eingebunden sein
Sich befähigen und entwickeln

Neuartigkeit

Datenbasierte Anwendungen nutzen kollektives Wissen bzw. Information und schaffen damit Angebote, die zunächst die individuelle Lebensqualität steigern. Diese lassen sich kommerziell vermarkten und schaffen einen technisch-innovativen Zugang zu klimabewusstem Verhalten.

Zielgruppen

- Pioniere des Wandels
- Technikaffine Menschen mit einem wachsenden Bewusstsein für die Qualität des eigenen Lebensumfeldes

Angebotsdimensionen

- Raum:
- Funktion: Messgeräte
- Dienstleistung:
- Information: Über Routen, Warnhinweise, Empfehlungen als App
- Plattform: Informationsplattform

Herausforderungen im Quartier

- Feinstaubbelastung in hochurbanen Quartieren
- Förderung der Fahrradmobilität

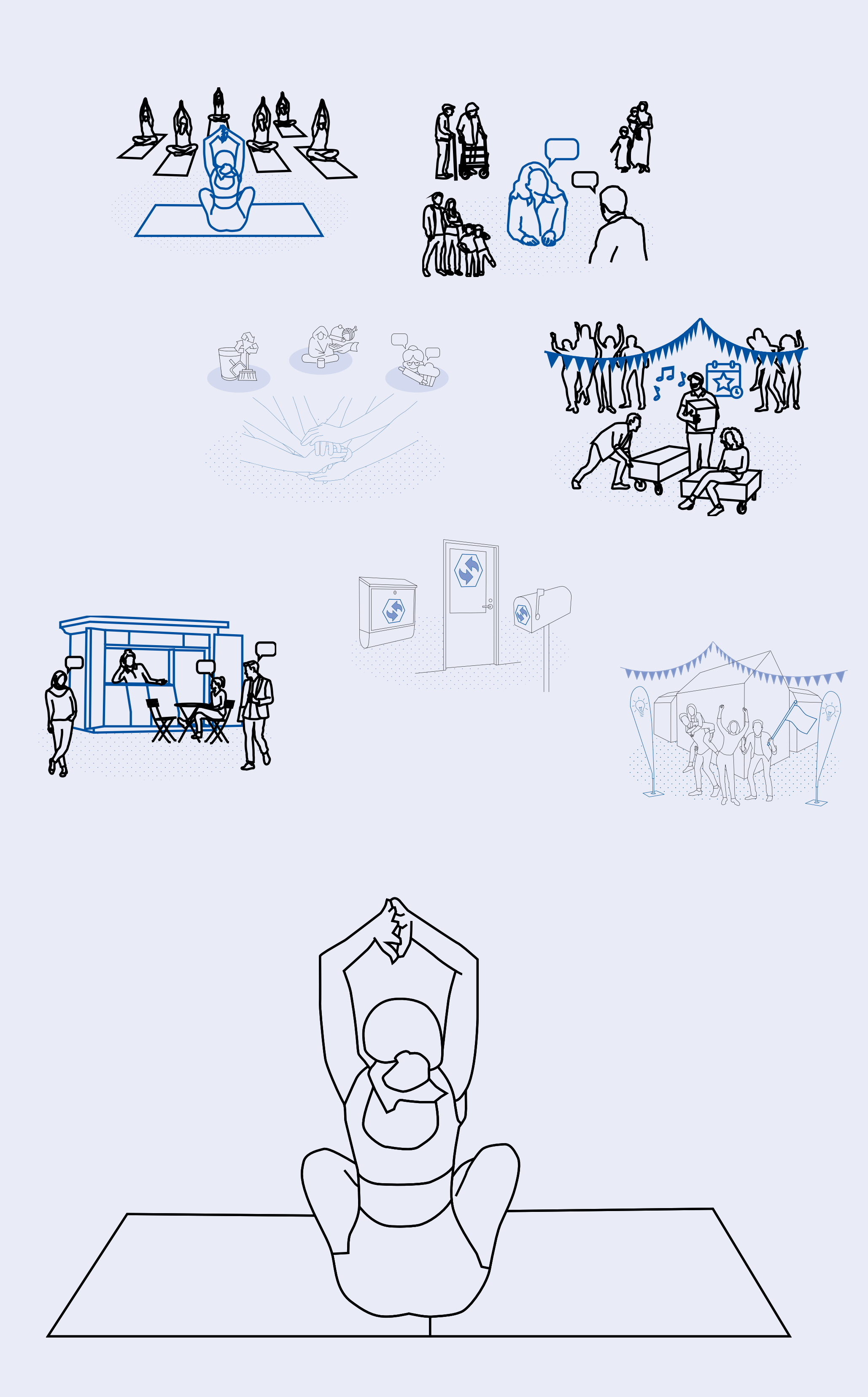
Erforderliche Ressourcen

- Daten
- Nachfrage
- Motivierte Pioniere des Wandels

Träger:innen/Organisation

- Privatwirtschaft, Entwickler:innen
- Forschung
- Ämter und Fachstellen (Landes- oder Bundesebene)

Beispiele: Plume Labs, Paris



Sport im Quartier

Niederschwellige und unverbindliche Sportangebote als Impuls für persönliche Entwicklung und Vernetzung

Unverbindliche Sportveranstaltungen werden in Parks und auf Plätzen im nahen Wohnumfeld angeboten. Um eine stabile Wetterlage zu garantieren und damit ein regelmäßiges Angebot, ist die Aktion auf die Sommermonate begrenzt. Auf einer Website findet die Nachbarschaft die verschieden Kursangebote von Yoga über Zirkeltraining bis Tanz-Fitness in einem übersichtlichen Wochenkalender. Die Sportveranstaltungen können zudem als Imageträger:innen/Vehikel für das Quartier eingesetzt werden und stärken so eine positive Selbstwahrnehmung als Bewohner:in und die Identifikation mit dem Quartier. Es schafft auch wertvolle Einstiegsmomente für Kinder und Jugendliche, die auf diese Weise für den klassischen Vereinssport gewonnen werden können.



Effekt

Angefangen von der individuellen Gesundheitsprophylaxe, über die persönliche Entwicklung und den inneren Ausgleich bis hin zur Teilhabe am Quartiersleben leistet dieses einfache Angebot einen wichtigen Beitrag für die Lebensqualität. Nicht zuletzt sorgt es für belebte Parks und Plätze und garantiert ein Stück soziale Kontrolle und Sicherheit im Quartier.

- Informiert sein, sich sicher fühlen
- Versorgt und ausgestattet sein
- Mobil und angebunden sein
- Unterstützt sein und gepflegt werden
- **Vernetzt und eingebunden sein**
- Sich befähigen und entwickeln

Neuartigkeit

Die Unverbindlichkeit macht das Angebot zum Türöffner ins Quartier für Zielgruppen, die nicht so selbstverständlich über Institutionen wie Schule / Kirche / Vereine im Quartier verankert sind.

Zielgruppen

- Alle Quartiersbewohner:innen
- In besonderem Maße interessant für Singles und Alleinstehende aller Altersgruppen, da hier niederschwellig Kontakte geknüpft werden können
- Schafft Zugang zu Kindern und Jugendlichen sozial benachteiligter Milieus, für die Vereinssport zu teuer ist

Angebotsdimensionen

- Raum: Außenraum
- Funktion:
- Dienstleistung: Kursleitung für verschiedene Disziplinen, Koordination
- Information: Information über Kurse auf Website oder App
- Plattform:

Herausforderungen im Quartier

- Individualisierung, Vereinzelung
- Soziale Benachteiligung
- Negatives Image

Erforderliche Ressourcen

- Engagement von Ehrenamtlichen
- Kooperationsbereitschaft Akteursnetzwerk
- Sponsoren

Träger:innen/Organisation

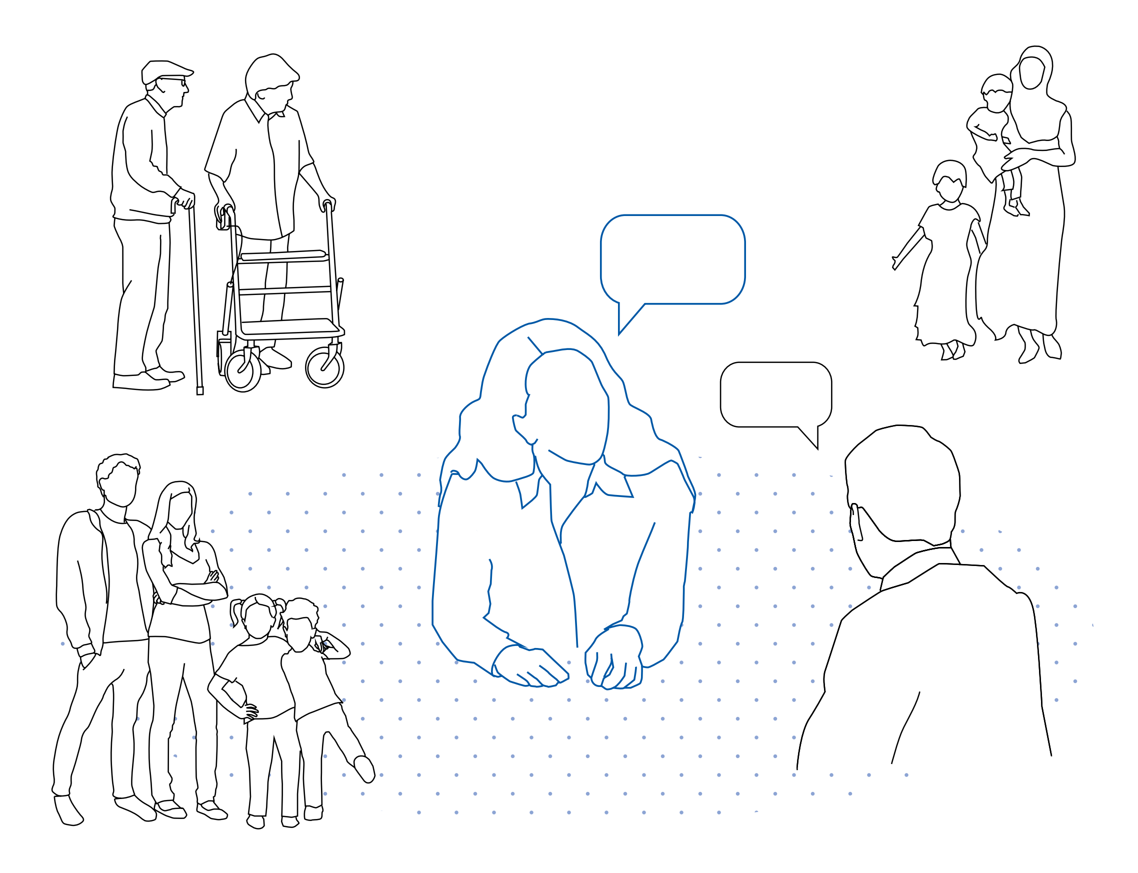
- Ämter und Fachstellen
- Verbände im Bereich Gesundheit
- Ansässige Vereine

Beispiele: Sport im Park, Aachen

Offene Gesprächsangebote

Beratungsangebote, die Kommunikationskanäle mit dem Ziel nutzen, diverse Zielgruppen zu erreichen und in allgemeinen Lebensfragen zu unterstützen

Ehrenamtliche sind Gesprächspartner:innen und hören zu. Dabei geht es um allgemeine Lebensfragen, Krisen und das Gefühl, nicht allein zu sein. Das Angebot ist unverbindlich, bietet aber durch ein gutes Netzwerk von Akteur:innen die Chance, bedürftige Menschen im Quartier zu identifizieren und an professionelle Helfer:innen weiterzuvermitteln. Um eine breite und unspezifische Zielgruppe zu erreichen, suchen die Gesprächspartner:innen den persönlichen Kontakt: Vor Ort bei Events und Aktionen im Viertel, im Café nebenan, als Gäste bei Kulturveranstaltungen oder auf selbstorganisierten Wandertouren. Das offene Gespräch knüpft an die Alltagsroutinen der Quartiersbewohner:innen an und ist ein niederschwelliges Angebot, das vor allem der Vereinzelung im Viertel entgegenwirkt. Sucht man es bewusst auf, geht das über eine Website, den Veranstaltungskalender und auch über Social Media-Plattformen.



Effekt

Neben Direkthilfe im Gespräch stellt das Angebot Informationen über weitere Angebote und professionelle Hilfe bereit, unterstützt Quartiersbewohner:innen, wenn Ansprechpartner:innen im persönlichen Umfeld fehlen und organisiert Gelegenheiten, sich mit Gleichgesinnten im Quartier zu vernetzen.

- Informiert sein, sich sicher fühlen
- Versorgt und ausgestattet sein
- Mobil und angebunden sein
- **Unterstützt sein und gepflegt werden**
- Vernetzt und eingebunden sein
- Sich befähigen und entwickeln

Neuartigkeit

Der niederschwellige Zugang zu Gesprächs- und Unterstützungsangeboten erfolgt über Freizeitveranstaltungen aber auch Alltagsroutinen im Quartier.

Zielgruppen

- Menschen, die für Kontakt offenstehen bzw. diesen suchen
- Menschen in persönlichen Krisen und Belastungssituationen, die nicht von sich aus gezielt nach Hilfsangeboten suchen

Angebotsdimensionen

- Raum:
- Funktion:
- Dienstleistung: Offenes Gespräch und Beratung
- Information: Zu weiteren Hilfsangeboten und Lebenshilfe im direkten Kontakt
- Plattform:

Herausforderungen im Quartier

- Individualisierung und Vereinzelung
- Soziale Benachteiligung
- Fehlendes Wissen über Angebote

Erforderliche Ressourcen

- Sozialkapital
- Initiative, Ehrenamt
- Akteurskooperation

Träger:innen/Organisation

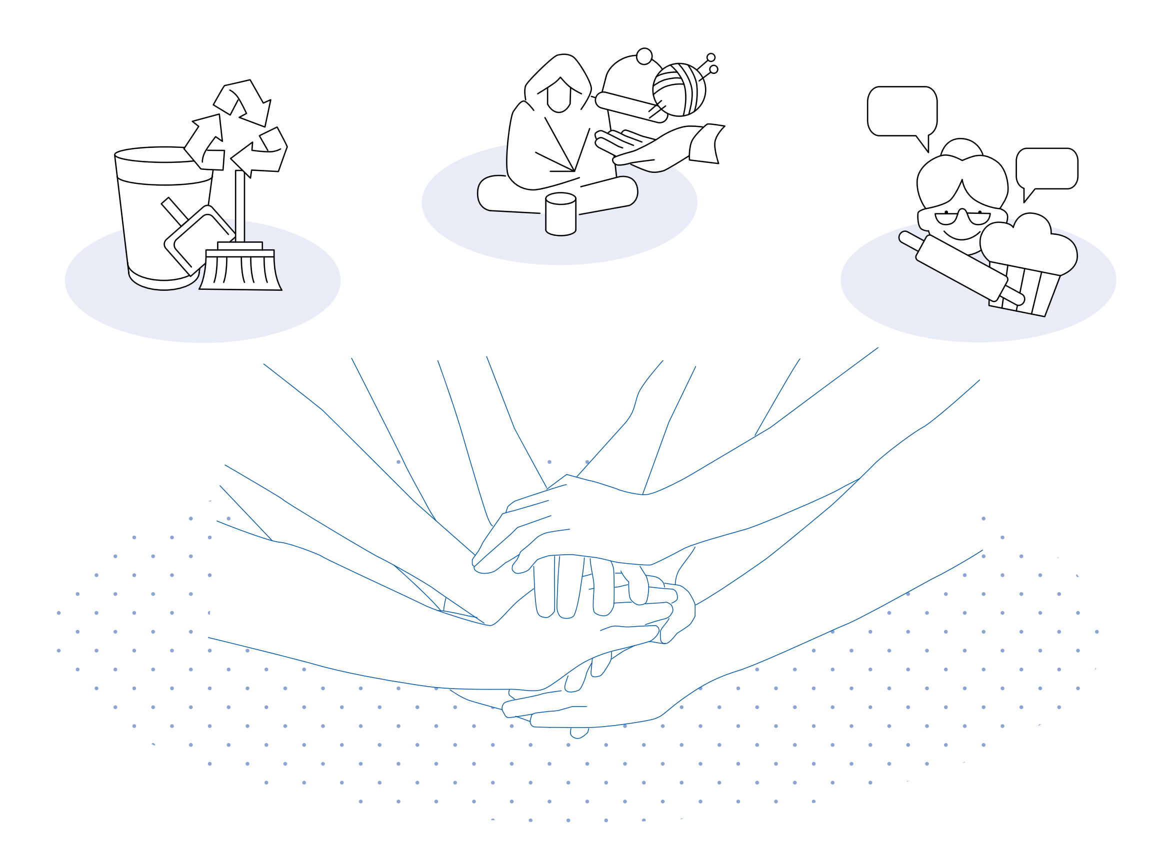
- Karitative Organisationen
- Ämter und Fachstellen
- Initiativen und Vereine
- Genossenschaften

Beispiele: Ansprechbar, Aachen

Treffpunktprojekte mit Sinn

Sinnstiftende Themen und Tätigkeiten führen Quartiersbewohner:innen zusammen

Einsamkeit und Vereinzelung sind drängende Themen urbaner Quartiere, die nahezu alle Altersgruppen betreffen. Neue Treffpunktprojekte bringen einander unbekannte Stadtbewohner:innen für ein sinnstiftendes, gemeinsames Thema oder durch bestimmte Fertigkeiten und vor allem durch die gemeinsame Tätigkeit zusammen. Das kann die Quartierspflege sein und das Sammeln von Müll, das gemeinsame Stricken für Bedürftige oder Backen in Kooperation mit lokalen Unternehmen. Der Austausch ist kein Muss und kann sich ungezwungen entwickeln. Er entsteht je nach Konzept von Peer-to-Peer oder über die verschiedenen Generationen hinweg. Eine gemeinsame Tätigkeit baut Hemmungen ab und langfristig Beziehungen auf. Die Geschäftsmodelle sind vielfältig und vom klassischen Verein bis zum Social Start-up ist vieles möglich. Wichtig für die Ansprache verschiedener Zielgruppen sind die entsprechenden Medien und ein gutes Netzwerk von Akteur:innen.



Effekt

Die Kombination eines zielgruppenspezifischen Themas mit einer nützlichen Tätigkeit erfüllt die Nutzer:innen der Treffpunktprojekte mit Sinn und ermöglicht eine niederschwellige und unmittelbare Kontaktaufnahme und Vernetzung.

Informiert sein, sich sicher fühlen
Versorgt und ausgestattet sein
Mobil und angebunden sein
Unterstützt sein und gepflegt werden
Vernetzt und eingebunden sein
Sich befähigen und entwickeln

Neuartigkeit

Begegnung erfolgt über eine gemeinsame, sinnstiftende Tätigkeit. Dabei sind die Angebote durch eine Multikanal-Kommunikation gut erreichbar und neue Kooperationsmodelle mit der lokalen Wirtschaft denkbar.

Zielgruppen

- Young Urban Professionals und Menschen, die neu in der Stadt sind
- Alleinstehende Berufstätige mittleren Alters, die Kontakt suchen
- Ältere Menschen ohne oder mit wenig direktem Anschluss an die eigenen Familien
- Mögliche Unterscheidung nach Angeboten für Männer / Frauen / Divers, Peer-to-Peer

Angebotsdimensionen

- Raum: Vielfältig
- Funktion: Gemeinsame Tätigkeit
- Dienstleistung: Organisation regelmäßiger Veranstaltungen
- Information: Zielgruppengerechte Ansprache und Medienwahl
- Plattform: Übersichtsplattformen für Treffpunktprojekte als nächster Entwicklungssprung

Herausforderungen im Quartier

- Segregation
- Einsamkeit, Vereinzelung
- Soziodemografischer Wandel
- Wenig Begegnung und Austausch
- Fehlendes Gemeinschaftsgefühl und fehlende Solidarität

Erforderliche Ressourcen

- Sozialkapital
- Akteursnetzwerk
- Initiative

Träger:innen/Organisation

- Ämter und Fachstellen
- Immobilien-/Wohnungswirtschaft
- Initiativen
- Genossenschaften

Beispiele: Wooligans, Hamburg, Kuchentratsch, München, Die Krake, Köln, Men's Shed, Frome (Großbritannien)

Leuchtturmveranstaltung oder -projekte Nachbarschaft

Wiederkehrende und identitätsstiftende Veranstaltungen führen verschiedene soziale Sphären zusammen

Brachflächen und Leerstand bieten die Möglichkeit für Zwischennutzungen. Oft sind an sie noch Erinnerungen und Geschichten geknüpft, die den ansässigen Bewohner:innen etwas bedeuten und einer möglichen neuen Bewohnerschaft ein Begriff sind. Die Orte haben das Potenzial, die Viertelgemeinschaft zu aktivieren und so können im Aushandlungsprozess zwischen zivilgesellschaftlicher Initiative und neuen Investor:innen Projekte und Veranstaltungen entstehen, die die Identität und den Zusammenhalt im Viertel dauerhaft stärken. Es kann sich bei den Veranstaltungen z.B. um sportliche Wettbewerbe handeln, Konzerte, kleine Festivals oder Märkte. Durch eine Teilhabe der Bewohnerschaft auf Augenhöhe und eine Entwicklung aus eigener Kraft werden die Projekte gut angenommen und wertgeschätzt. Die Perspektive auf eine Verstetigung der Nutzung macht die Kollaboration für alle Akteur:innen wertvoll.



Effekt

Nachbarschaftliche Initiativen werden zu Schöpfer:innen neuer Narrative für das Viertel, schaffen Vernetzungsmöglichkeiten und werden zu Verhandlungspartner:innen für Investoren. Starke Themen bringen die verschiedenen sozialen Sphären in Austausch.

- Informiert sein, sich sicher fühlen
- Versorgt und ausgestattet sein
- Mobil und angebunden sein
- Unterstützt sein und gepflegt werden
- **Vernetzt und eingebunden sein**
- Sich befähigen und entwickeln

Neuartigkeit

Eine Zwischennutzung mit Strahlkraft wird in Kooperation von Zivilgesellschaft und Investor:innen organisiert. Initiativen und Vereine entwickeln und tragen das Angebot zu großen Teilen selbst.

Zielgruppen

- Erstbewohner:innen im neuen Quartier
- Bewohner:innen von Quartieren mit besonderem Handlungsbedarf
- Engagierte Kerngruppen
- Kinder- und Jugendliche

Angebotsdimensionen

- Raum: Brachflächen und Leerstand
- Funktion: Feste und Veranstaltungen
- Dienstleistung: Koordination, Ansprechpartner:in
- Information: Über die Veranstaltungen durch Kooperationspartner:innen und Akteur:innen im Quartier als Informationsoffensive
- Plattform:

Herausforderungen im Quartier

- Segregation
- Gentrifizierung
- Modernisierungsbedarf
- Image
- Wenig Begegnung und Austausch

Erforderliche Ressourcen

- Freiraum
- Sozialkapital
- Engagierte Bestandshalter:innen
- Akteursnetzwerk

Träger:innen/Organisation

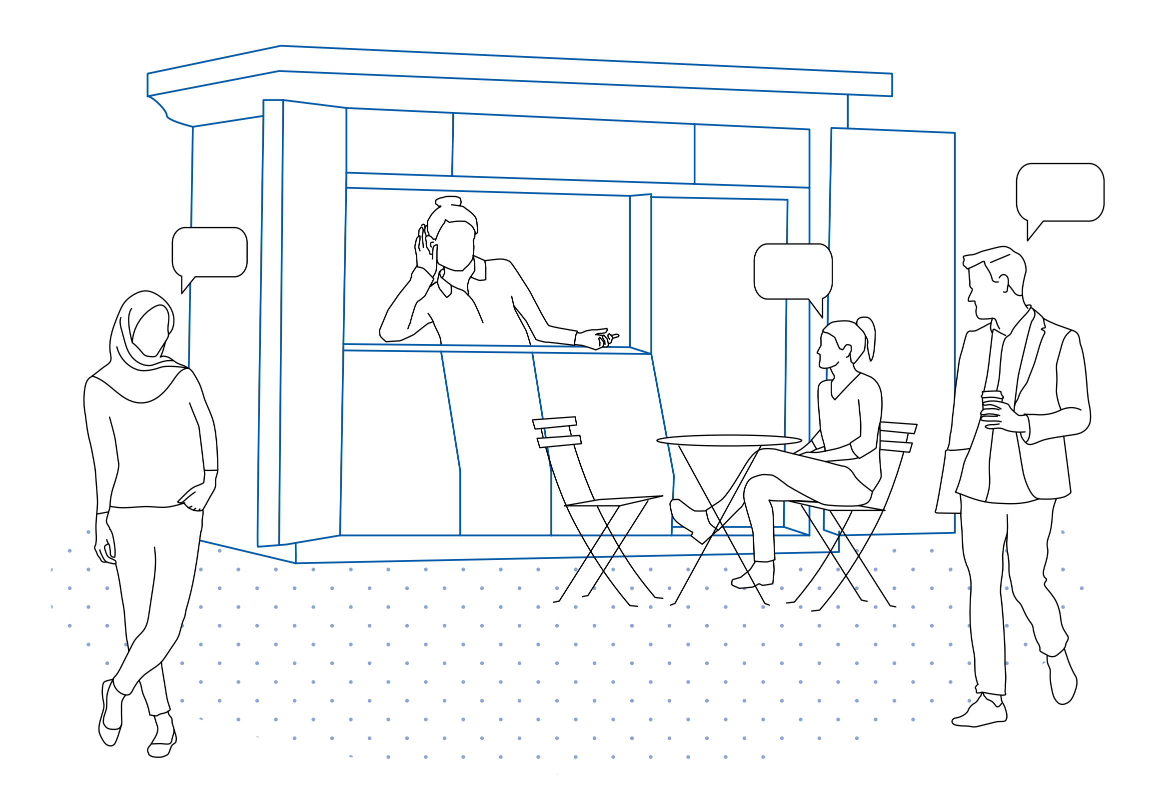
- Immobilien- / Wohnungswirtschaft
- Vereine
- Ämter und Fachstellen
- Genossenschaften / Baugruppen

Beispiele: Statt.Feld.Strand, Magdeburg, Et Kapellche, Köln, B-Sides Festival, Münster

Zuhör-Kiosk

Bei Bedarf Kontaktgespräche gegen die Einsamkeit

Das Angebot ist einfach: Jemand hört dir zu. Ein Kiosk erreicht Menschen mit diesem neuen Angebot genau dort, wo sie es nicht erwarten, aber genauso, wie sie es in den hochurbanen Quartieren, die von Individualisierung und Vereinzelung geprägt sind, brauchen. Der Typus Kiosk ist in seiner stadtsoziologischen Konnotation vertraut, verlässlich und zugleich unverbindlich. Er bildet einen Ruhepol an stark belebten Plätzen und Durchgangsorten, lädt in seiner alten wie in seiner neuen Funktion zu einem kurzen Austausch ein. Im besten Fall zieht auch der:die Anbieter:in aus den unverbindlichen Gesprächen einen Nutzen. Wechselnde Zuhörer:innen kommen auf diese Weise ihrerseits in Kontakt. Als Ort kann der Kiosk auch für eine beiläufige oder gezielte Rückkopplung zu den Herausforderungen und Bedürfnissen im Quartier eingesetzt werden. Darüber hinaus eignet er sich als Cockpit für Akteurskooperation.



Effekt

Der Betrieb eines Kiosks sorgt für soziale Kontrolle und Sicherheit im Quartier. Das Zuhören unterstützt die Menschen in ihrer Alltagsbewältigung und vermittelt das Gefühl, Teil der Gesellschaft zu sein.

- Informiert sein, sich sicher fühlen
- Versorgt und ausgestattet sein
- Mobil und angebunden sein
- Unterstützt sein und gepflegt werden
- **Vernetzt und eingebunden sein**
- Sich befähigen und entwickeln

Neuartigkeit

Begegnung und Austausch kann in diesem Angebot ganz unverbindlich und nichtsdestotrotz sehr persönlich und intim sein. Anders als übliche Beratungsangebote nimmt die Konstellation auch das Stigma, dass nur Bedürftige Zuhörer:innen brauchen.

Zielgruppen

- Menschen aller Altersgruppen in hochurbanen Zentren
- Von Vereinzelung betroffene Quartiersbewohner:innen
- Bewohner:innen mit dem Bedarf, ihre Sorgen, Glücksmomente und Geschichten zu teilen

Angebotsdimensionen

- Raum: Typologie Kiosk, zentral an Durchgangsorten
- Funktion:
- Dienstleistung: Zuhören
- Information: Über Öffnung und Erreichbarkeit vor Ort, auf Website
- Plattform:

Herausforderungen im Quartier

- Individualisierung und Vereinzelung
- Wenig Begegnung und Austausch

Erforderliche Ressourcen

- Leerstand
- Sozialkapital
- Initiative

Träger:innen/Organisation

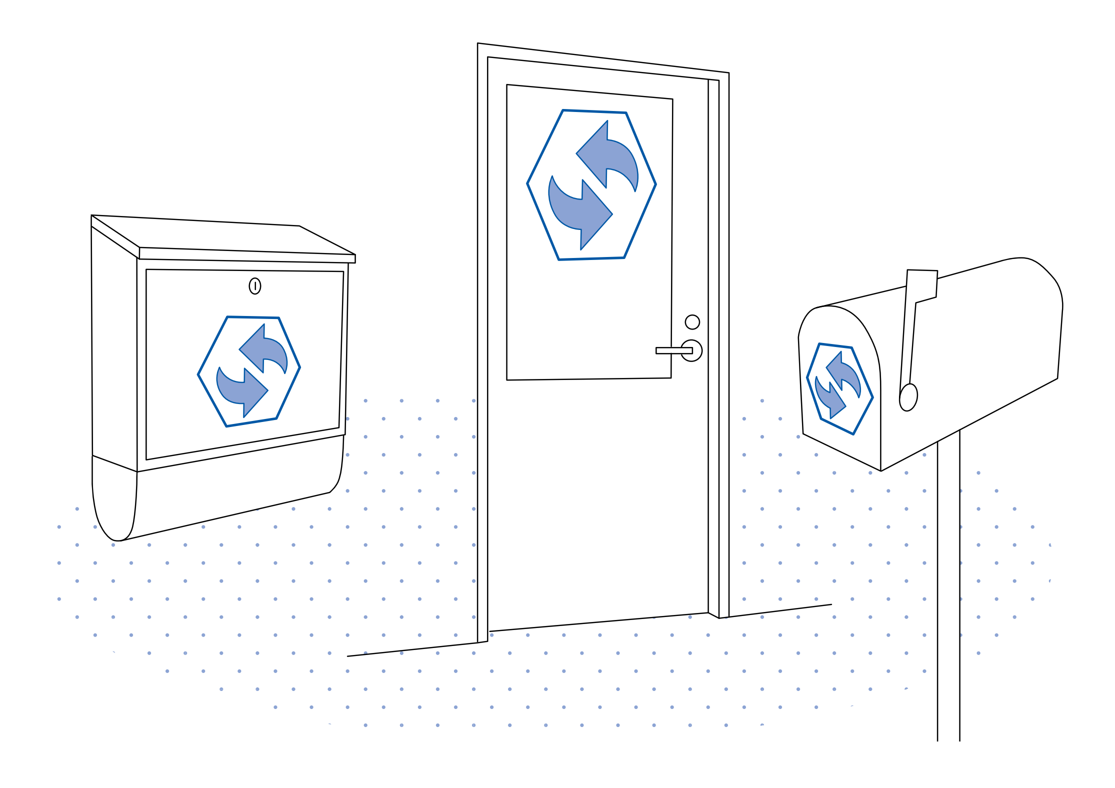
- Verein
- Ämter und Fachstellen
- Spenden, Förderung

Beispiele: Zuhör-Kiosk U-Bahn-Emilienstraße, Hamburg

Mein Zeichen zum Tauschen

Über Sticker an Haus, Tür oder Fenster anderen etwas zum Teilen anbieten

Über einen Sticker auf dem Briefkasten gibt man der Nachbarschaft den Hinweis, welche Güter des täglichen Bedarfs man bereit ist, mit ihr zu teilen. Von der Bohrmaschine, über die Partybeleuchtung bis hin zum Kinderwagen können das Gegenstände sein, die im eigenen Haushalt nur selten bis gar nicht zum Einsatz kommen. Das Konzept kann seine Wirkung vor allem im gemeinsamen Wohngebäude entfalten, indem die präsenten Sticker täglich an das Angebot erinnern. Im Haus regt es den Austausch mit den Nachbar:innen an, die anderenfalls oft anonym bleiben würden. Die Idee vom bewussten Umgang mit endlichen Ressourcen verbindet die Hausgemeinschaft mit einer überregionalen Community. Teilnehmen können auch Geschäfte als zentrale Sharing-Points. Eine digitale Plattform, die eine Karte der teilnehmenden Standorte zu Verfügung stellt, skaliert die Idee und die Gemeinschaft auf ein internationales Level.



Effekt

Neben einer guten Ausstattung mit Gütern und dem Kontakt mit der unmittelbaren Nachbarschaft des Wohnblocks sind die Sticker ein Medium, um den Austausch mit einer Gemeinschaft zu initiieren.

- Informiert sein, sich sicher fühlen
- **Versorgt und ausgestattet sein**
- Mobil und angebunden sein
- Unterstützt sein und gepflegt werden
- Vernetzt und eingebunden sein
- Sich befähigen und entwickeln

Neuartigkeit

Ein einfaches Zeichen wird zur Kommunikationsbrücke in die Nachbarschaft und ermöglicht es sehr niederschwellig Güter zu teilen und in Austausch mit Gleichgesinnten zu kommen.

Zielgruppen

- Bewohner:innen von Neubauprojekten, die auf diese Weise einen Einstiegskontakt zur Nachbarschaft erhalten
- Pioniere und Aktivist:innen des Wandels in Bezug auf Konsumverhalten und Besitz

Angebotsdimensionen

- Raum:
- Funktion: Sticker
- Dienstleistung:
- Information: Website mit Standortkarte Bestellmöglichkeit
- Plattform: Social Media-Marketing

Herausforderungen im Quartier

- Strukturelle Defizite
- Soziodemografischer Wandel
- Wenig Begegnung und Austausch
- Individualisierung, Vereinzelung
- Fehlendes Gemeinschaftsgefühl, fehlende Solidarität

Erforderliche Ressourcen

- Sozialkapital
- Initiative
- Engagierte Bestandshalter:innen

Träger:innen/Organisation

- Initiative
- Immobilien-/Wohnungswirtschaft
- Verein (für die Plattform)

Beispiele: Pumpipumpe, Bern (Schweiz)

Projekte/Veranstaltungen von Bewohner:innen

Angebote aus dem Inneren des Quartiers entwickelt – aus dem Quartier für das Quartier

Am Anfang steht die Initiative einer kleinen Gruppe von Bürger:innen mit der Idee, das Wohnumfeld zu beleben oder auf ein bestimmtes Thema aufmerksam zu machen. Es entstehen Hoffeste, Straßenflohmärkte und Thementage, die selbst Menschen von Außerhalb ins Viertel ziehen, Begegnung und Austausch fördern. Bislang ungenutzte Stadträume können durch Veranstaltungen aktiviert werden. Digitale Plattformen erleichtern den Zusammenschluss und die Kooperation unterschiedlicher Akteur:innen mit einem gemeinsamen Interesse, machen neue Teilangebote möglich, sorgen für Kontinuität und Reichweite. Unabhängig von der Größenordnung der Veranstaltungen bleibt der Schlüssel zu einem interessanten und vielfältigen Angebot die Unterstützung von Ideen und Teilangeboten aus der Nachbarschaft selbst. Intermediäre können diese Entwicklung durch Werkstätten, Pilotprojekte und Wettbewerbe auch von außen anstoßen.



Effekt

Neben dem Vernetzungseffekt für Akteur:innen der Nachbarschaft liegt mit den neueren Veranstaltungstypen der Schwerpunkt auf der nachhaltigen Ermächtigung und Entwicklung von Bewohner:innen – hin zu Anbieter:innen.

- Informiert sein, sich sicher fühlen
- Versorgt und ausgestattet sein
- Mobil und angebunden sein
- Unterstützt sein und gepflegt werden
- **Vernetzt und eingebunden sein**
- Sich befähigen und entwickeln

Neuartigkeit

Über eigene Projekte oder Veranstaltungen haben engagierte Bewohner:innen die Möglichkeit sich auszutauschen und sich für ein gemeinsames Anliegen stark zu machen.

Zielgruppen

- Das Angebot spricht in besonderer Weise engagierte Gestalter:innen der Nachbarschaft an
- Engagierte Stadtakteur:innen
- Bewohner:innen, die einen Einstieg ins Nachbarschaftsleben suchen

Angebotsdimensionen

- Raum: Öffentlichen Raum aktivieren, „labeln“
- Funktion:
- Dienstleistung: Organisation Ideenwettbewerb und Teilnahmen
- Information: Über Termine, Programm, Standorte, Teilnehmer:innen und Profile
- Plattform:

Herausforderungen im Quartier

- Segregation
- Image
- Fluktuation
- Wenig Begegnung und Austausch
- Kommunikation von Angeboten

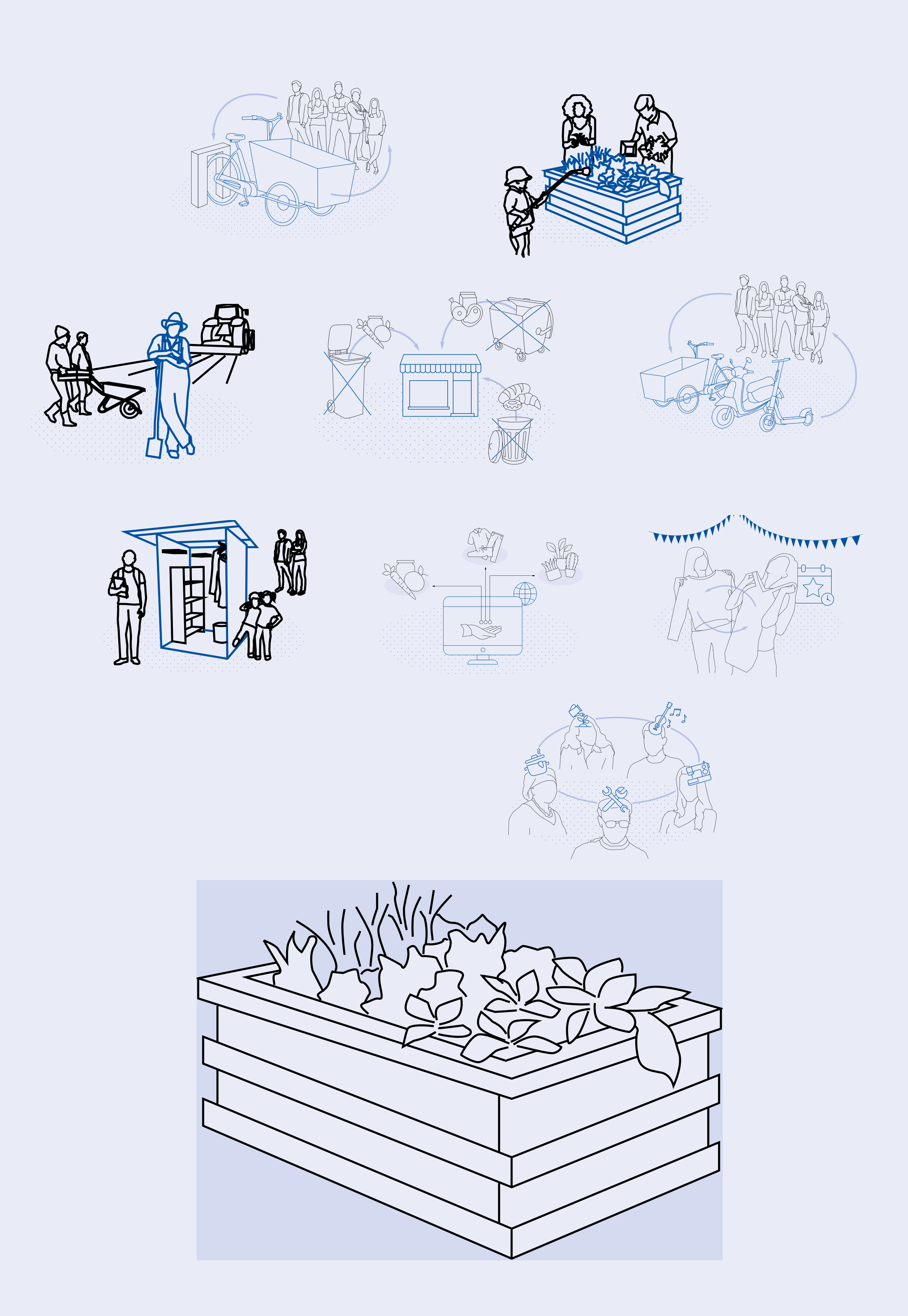
Erforderliche Ressourcen

- Freiraum
- Sozialkapital
- Akteursnetzwerk
- Know-how

Träger:innen/Organisation

- Initiativen
- Vereine
- Akteursnetzwerke
- Wohnungswirtschaft
- Gemeinnützige Dienstleister:innen
- Genossenschaften

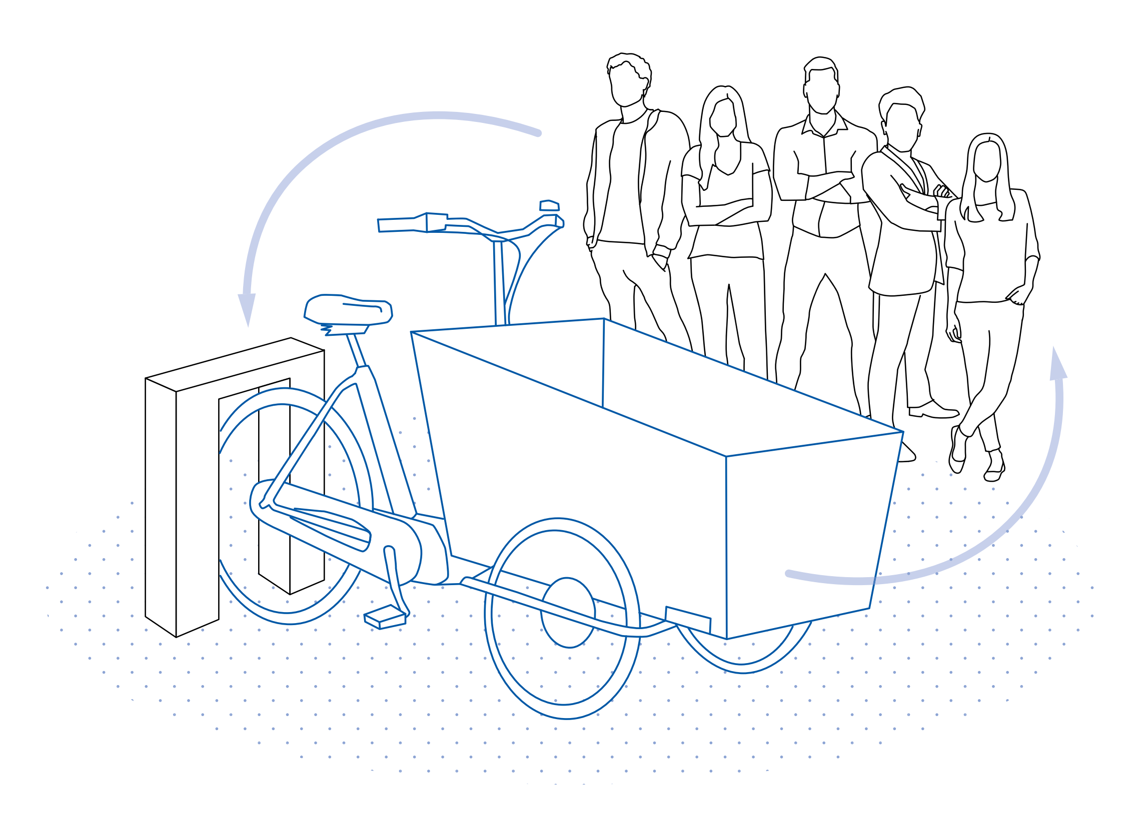
Beispiele: Tag der Nachbarschaft, www.nebenan.de, Tag des guten Lebens, Köln, Bildungshaus Löweneckschule, Augsburg, Ideenwerkstatt – Quartier U1, Nürnberg



Lastenradverleih

Niederschwellige und umweltfreundliche Transportmöglichkeit als Alternative zum motorisierten Individualverkehr

Durch den Verleih von Lastenrädern erhält eine breite Bewohnerschaft Zugang zu einer umweltfreundlichen und flexiblen Mobilitätsform mit der kurze und mittlere Distanzen auch mit schwerer Ladung zurückgelegt werden können. Die Räder sind in der Regel an einer oder mehreren Stationen, meist Ankerstationen im Quartier beziehungsweise im Stadtraum, zu leihen. Unterschiedliche Organisationsmodelle sind möglich: Kostenlose Nutzung nach Registrierung, genossenschaftliches Eigentum oder kommerzielle Angebote über Abonnements oder Einmalzahlung bei Nutzung. Somit kann auch der Maßstab des Angebots von einem einzelnen gemeinschaftlich genutzten Fahrrad eines Wohnkomplexes bis hin zu einem stadtweit organisierten System variieren.



Effekt

Den Nutzer:innen steht ein weiteres Mobilitätsangebot zur Verfügung, mit dem eine Versorgungslücke im Bereich Transport geschlossen werden kann. Durch das Verleihsystem werden im Gegensatz zur individuellen Anschaffung monetäre und Raum-Ressourcen der Nutzer:innen gespart. Sichtbarkeit und Präsenz im Stadtbild erhöhen das Sicherheitsgefühl.

- Informiert sein, sich sicher fühlen
- Versorgt und ausgestattet sein
- **Mobil und angebunden sein**
- Unterstützt sein und gepflegt werden
- Vernetzt und eingebunden sein
- Sich befähigen und entwickeln

Neuartigkeit

Das Fahrrad, als klimaneutrales Fortbewegungsmittel, wird in seiner Nutzungsmöglichkeit erweitert und schließt die Lücke zum innerstädtischen Kleintransport. Durch den Verleih ist es niederschwellig und ressourcenschonend nutzbar, das ermuntert zum Ausprobieren und fördert ein Umdenken im Hinblick auf Mobilitätsroutinen.

Zielgruppen

- Breit gefächerte Nachbarschaft
- Schwerpunkt auf jungen Familien / Entrepreneure des Wandels mit Verankerung in hochurbanen Quartieren, in denen Parkraum Mangelware ist.

Angebotsdimensionen

- Raum: Lage an Ankerstationen
- Funktion: Lastenräder, Infrastruktur wie Schleppräder
- Dienstleistung: Reparaturservice
- Information: im Straßenraum und über Social Media
- Plattform: Buchungssystem über Website und App

Herausforderungen im Quartier

- Verkehrslast auf den Straßen
- Parkraumreduktion (MIV)

Erforderliche Ressourcen

- Sponsor:innen und Entrepreneure
- Bereitschaft und Motivation zu Wandel und Veränderung

Träger:innen/Organisation

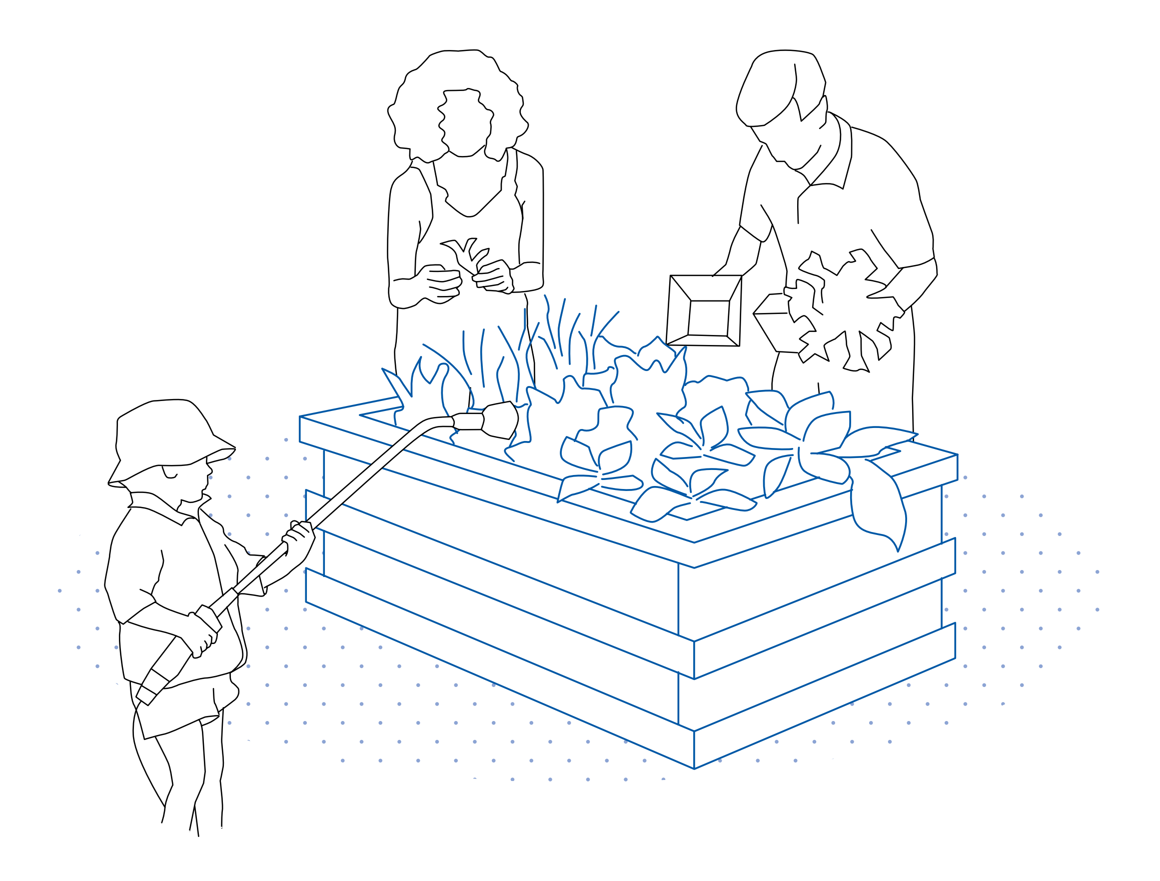
- Verbände wie der ADFC, Arbeitsgruppen
- Verkehrsbetriebe
- Privatwirtschaftliche Kleinunternehmer:innen
- Nachbarschaftliche Initiative
- Genossenschaften

Beispiele: Frieda & Friedrich Lastenrad, Dresden, HinsundKunzt – Lastenräder von Nachbar für Nachbarn, Köln Sülz, fLotte – Freie Lastenräder für Berlin

Urban Gardening

Freiflächen für urbane Lebensmittelproduktion; Lernen und Gemeinschaft erfahren

Gemeinschaftsgärten können mit unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen betrieben werden, wie z.B. dem interkulturellen Austausch. Meist wird jedoch ein ganzheitlicher Ansatz verfolgt, der eine breite Zielgruppe anspricht und als eine weitere Möglichkeit für Begegnung und Austausch im Quartier vor allem die urbane Produktion von Lebensmitteln und die Verbesserung des Stadtklimas zum Ziel hat. Damit ziehen die Gemeinschaftsgärten vor allem Pioniere des Wandels an, die eine Relokalisierung der Wirtschaft unterstützen. Geteilt wird das Wissen über den ökologischen Anbau, die Freifläche, Infrastruktur und Gerätschaft. Die Organisationsformen sind dabei vielfältig und reichen von der Bewirtschaftung von Dachflächen innerhalb eines Genossenschaftsprojektes bis hin zur Nutzung von Teilbereichen öffentlicher Parkanlagen.



Effekt

Die Projekte aktivieren die Nachbarschaft, ihr Nahumfeld unmittelbar selbst zu gestalten: „Hier kann ich ernten, was ich gesät habe“. Einigerorts kann sich ein eigener Wirtschaftssektor daraus entwickeln und Strukturwandel überwinden. Darüber hinaus haben Gemeinschaftsgärten das Potenzial, den Austausch über verschiedene soziale Sphären hinweg zu stärken.

Informiert sein, sich sicher fühlen
Versorgt und ausgestattet sein
Mobil und angebunden sein
Unterstützt sein und gepflegt werden
Vernetzt und eingebunden sein
Sich befähigen und entwickeln

Neuartigkeit

Gärtnern ist nicht mehr nur mit individuellem Rückzug assoziiert, wie im Beispiel der traditionellen Schrebergartensiedlungen. Im Urban Gardening steckt das Versprechen einer geteilten und gemeinschaftlich betriebenen Aufwertung des Stadtraums, Stadtklimas und der urbanen Lebensmittelproduktion.

Zielgruppen

- Pioniere des Wandels hin zu grüneren Städten, Selbstversorgung und gutem Stadtklima
- Schwerpunktsetzung und die Ansprache verschiedener Zielgruppen ist denkbar

Angebotsdimensionen

- Raum: Straßenraum, Innenhöfe, Dachflächen, Parks
- Funktion: Geräte
- Dienstleistung: Anleitung, Koordination
- Information: Kalender, Veranstaltungen
- Plattform: Netzwerkbildung über ein gemeinsames Interesse

Herausforderungen im Quartier

- Strukturelle Defizite
- Segregation
- Image
- Wenige Begegnung und Austausch
- Individualisierung und Vereinzelung
- Soziale Benachteiligung
- Fehlendes Gemeinschaftsgefühl und fehlende Solidarität

Erforderliche Ressourcen

- Freiflächen
- Sozialkapital
- Akteurskooperation
- Know-how
- Bereitschaft zum Wandel

Träger:innen/Organisation

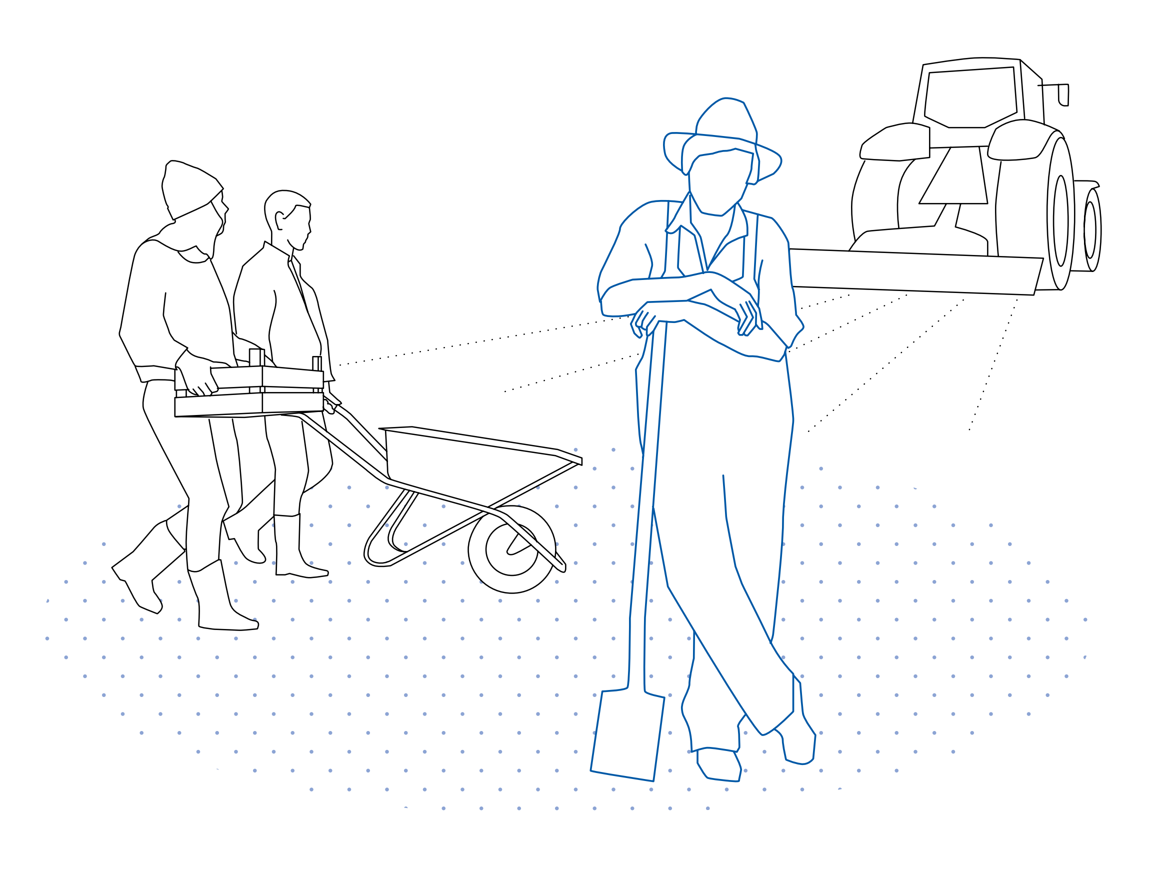
- Verein
- Genossenschaft
- Unterstützung von Ämtern und Fachstellen

Beispiele: Incredible Edible, Todmorden GB, Gallus Garten, Frankfurt, Gemeinschaftsgärten Essen-Siepental, www.gemüsekoop.de (Plattform, Köln)

SOLAWI und Distribution

Zeitlich festgelegte Verteilung von Waren als Nischennutzung und ohne eigene Geschäftsräume

Nach dem Prinzip der solidarischen Landwirtschaft finanziert eine Gruppe privater Haushalte landwirtschaftliche Erzeugnisse und lokale Produzent:innen unmittelbar, wofür sie im Gegenzug den rein biologisch erzeugten Ernteertrag erhält. Hierdurch entsteht ein persönlicher Bezug zu Erträgen und Erzeuger:innen vor Ort. Begleitet wird das Grundangebot in der Regel von einer Website mit den wichtigsten Informationen zur Organisation, einem Kalender mit dem Hinweis auf Veranstaltungen und Workshops. Hier wird Wissen geteilt, das die Gemeinschaft verbindet und weiter zusammenführt. Auch Social Media-Kanäle werden intensiv zur Kommunikation der Angebote genutzt. Distribution kann am Produktionsort stattfinden, ist aber auch als Nischennutzung anderen Angeboten im Quartier beigeordnet und oftmals zeitlich rhythmisiert. Meist sind dies Läden, Cafés oder andere Ankerpunkte im Quartier, die vor dem Hintergrund gemeinsamer Werte geführt werden. Möglich ist auch eine Auslieferung auf Anfrage mit dem Lastenrad.



Effekt

Im Vordergrund steht die Versorgung mit regional und biologisch produzierten Lebensmitteln. Oftmals können die Nutzer:innen selbst Hand anlegen, sich auf dem Gebiet Anbau weiterbilden und sich mit der Interessensgemeinschaft vernetzen. Über das verbindliche Engagement wird die Verankerung der Nutzer:innen am Ort gefestigt.

- Informiert sein, sich sicher fühlen
- **Versorgt und ausgestattet sein**
- Mobil und angebunden sein
- Unterstützt sein und gepflegt werden
- Vernetzt und eingebunden sein
- Sich befähigen und entwickeln

Neuartigkeit

Neben der lokalen Produktion und unmittelbaren Nutzung sowie einer Organisation des Angebotes nach dem Genossenschaftsmodell entsteht im Bereich der Distribution eine neue Kultur des Teilens von Gütern und Angeboten.

Zielgruppen

- Pioniere des Wandels in Bezug auf nachhaltiges Wirtschaften
- Junge Familien, die sich regional und gesund ernähren möchten
- Städtische Wohngemeinschaften

Angebotsdimensionen

- Raum: Private Ackerflächen, Ankerstationen zur Distribution
- Funktion:
- Dienstleistung: Bewirtschaftung, Distribution, Workshops, Veranstaltungen
- Information: Über Nutzungsbedingungen, Termine, Website und Social Media
- Plattform: Als Übersichten über SOLAWIS und Netzwerk

Herausforderungen im Quartier

- Soziodemografischer Wandel
- Individualisierung und Vereinzelung
- Stadtklima und Gesundheit
- Soziale Benachteiligung

Erforderliche Ressourcen

- Freiraum
- Akteursnetzwerk
- Engagierte Bestandshalter:innen
- Know-how
- Bereitschaft zum Wandel

Träger:innen/Organisation

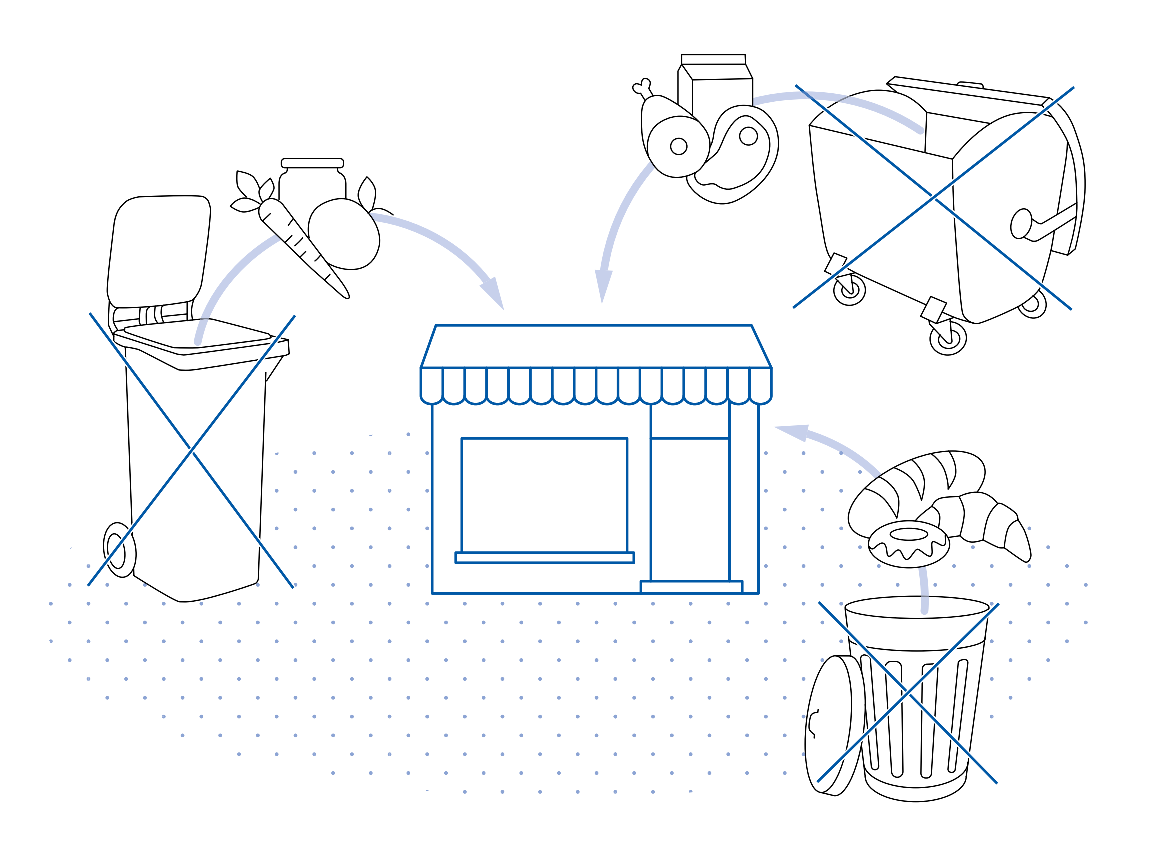
- Vereine
- Genossenschaften
- Dienstleister:innen
- Gemeinnützige GmbH

Beispiele: Ligsalz8, München, Solidarische-Landwirtschaft.org (Plattform)

Gerettete-Lebensmittel-Laden

Grundversorgung für kleines Geld und ohne Stigma – oder mit gutem Gewissen

Das Angebot im Laden setzt einen Impuls gegen die Überproduktion und ist auf diejenigen Produkte beschränkt, die in den Supermärkten keine Abnehmer:innen mehr finden: Gemüse, das nicht der Norm entspricht oder Produkte, die das Haltbarkeitsdatum geringfügig überschritten haben. Der Laden kann ehrenamtlich aber auch marktwirtschaftlich betrieben werden. Für Menschen, die sich im Viertel ehrenamtlich einsetzen möchten, ist die Arbeit eine Gelegenheit, Kontakte in die Nachbarschaft zu knüpfen. Dabei bringt das Konzept diejenigen zusammen, die sich bewusst für ein nachhaltiges Wirtschaften einsetzen möchten und Menschen, die schlicht auf günstige Nahversorgung angewiesen sind. Diese Mischung mildert, vor allem für die letztere Gruppe, das Stigma, sichtlich bedürftig zu sein. Eine wichtige Voraussetzung ist die Kooperation mit den großen Supermarktketten im Viertel, SOLAWIs und Bäckereien.



Effekt

Über eine günstige Nahversorgung und die Vernetzung mit dem Quartier hinaus können Brücken zwischen verschiedenen sozialen Sphären gebaut werden.

- Informiert sein, sich sicher fühlen
- **Versorgt und ausgestattet sein**
- Mobil und angebunden sein
- Unterstützt sein und gepflegt werden
- Vernetzt und eingebunden sein
- Sich befähigen und entwickeln

Neuartigkeit

Das Angebot wächst: Angefangen bei Share-Boxes und einzelnen Regalen in Supermärkten hin zu eigenständigen Konzepten im Quartier. Ermöglicht werden die eigenständigen Läden durch eine gute Kooperation von Initiativen und Marktakteur:innen.

Zielgruppen

- Überzeugte Pioniere des Wandels hin zu ressourcenschonendem Konsum
- Bedürftige Menschen, die auf günstige Lebensmittel angewiesen sind
- Selbstorganisierte Solidargemeinschaften

Angebotsdimensionen

- Raum: Ladenlokal EG
- Funktion:
- Dienstleistung: Verkauf, Organisation Ehrenamt und Kooperation
- Information: Über aktuelles Angebot auf Website und Social Media
- Plattform: Apps machen weitere Restbestände in der Nähe sichtbar

Herausforderungen im Quartier

- Strukturelle Defizite
- Soziodemografischer Wandel
- Soziale Benachteiligung
- Fehlendes Gemeinschaftsgefühl und fehlende Solidarität

Erforderliche Ressourcen

- Leerstand
- Sozialkapital
- Akteursnetzwerk
- Bereitschaft zum Wandel

Träger:innen/Organisation

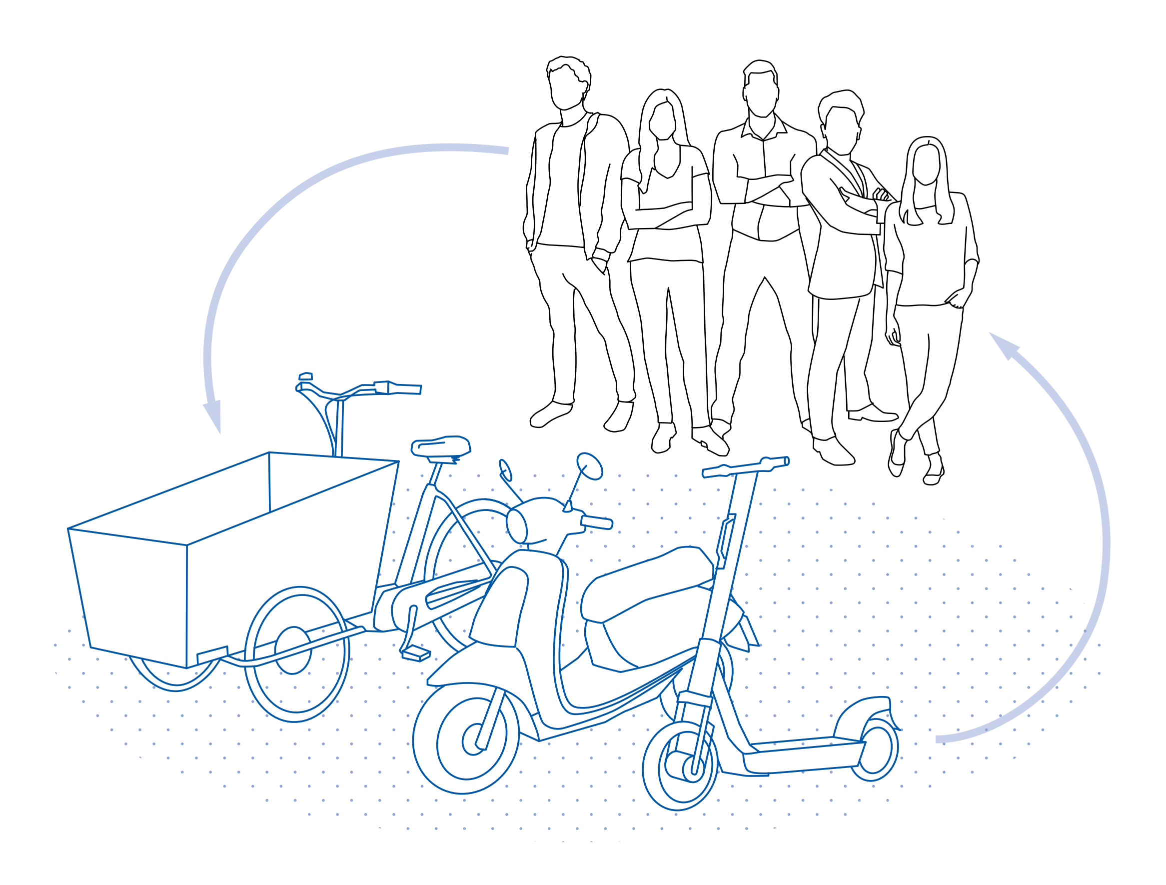
- Verein
- Gemeinnützige GmbH
- Private Dienstleister:innen

Beispiele: The Good Food, Köln, Hinsundkunzt, Köln, ReSis Lebensmittelrettung – UG, Hamminkeln, Too good to go – App, vermittelt Restbestände in der Nähe, SIRPLUS (Onlineladen)

Geteilte Mobilitätsangebote

Ressourcen schonen und multimodale Mobilitätsangebote teilen

Mit diesem Ansatz überzieht ein mehr oder weniger diversifizierter Pool an Fahrzeugen das Quartier netzartig und macht das geteilte Mobilitätsangebot allgegenwärtig. Das Angebot, bestehend aus Fahrzeugen, Buchungsplattform und diversen Serviceleistungen kann genossenschaftlich organisiert und lokal verankert sein oder im Gegensatz dazu global, bis eine Monopolstellung erreicht wird. Je umfassender die Reichweite des Angebotes, je größer also der Gesamtmarktanteil, desto besser können im lokalen Markt je nach regionalem Bedarf beziehungsweise je nach Kultur Schwerpunkte gesetzt und die Verkehrsmittel diversifiziert angeboten werden: Autos, Scooter, Roller, Fahr- und Lastenräder mit Elektroantrieb können von den Marktführer:innen wirtschaftlich angeboten werden. Auch ein lokal organisiertes Angebot von Vereinen geht über die geteilte Fahrzeugflotte hinaus Kooperationen mit privaten Dienstleister:innen ein, die den Service rund um die Hardware organisieren.



Effekt

Neben guter Information über das örtliche Mobilitätsangebot sind die Nutzer:innen gemäß ihrem eigenen Bedarf multimodal, mobil und angebunden und das vor dem Hintergrund eines ressourcenschonenden Ansatzes.

- Informiert sein, sich sicher fühlen
- Versorgt und ausgestattet sein
- Mobil und angebunden sein
- Unterstützt sein und gepflegt werden
- Vernetzt und eingebunden sein
- Sich befähigen und entwickeln

Neuartigkeit

Teilen von Mobilitätsangeboten schont Ressourcen und regt eine Diversifizierung des Marktes an.

Zielgruppen

Vor allem technikaffine Städter:innen und junge Menschen, die sich auf unterschiedliche Mobilitätsangebote im Wechsel einlassen können.

Angebotsdimensionen

- Raum:
- Funktion: Multimodale Mobilität als dichtes Netz verfügbar
- Dienstleistung: Optimierung, Service, Beratung
- Information: Zu Verfügbarkeit, Nutzung, Geschäftsbedingungen
- Plattform: Zur Buchung

Herausforderungen im Quartier

- Strukturelle Defizite
- Insellage
- Stadtklima und Gesundheit

Erforderliche Ressourcen

- Freiraum
- Technische Innovation
- Akteursnetzwerk (im Fall der genossenschaftlichen Organisation)

Träger:innen/Organisation

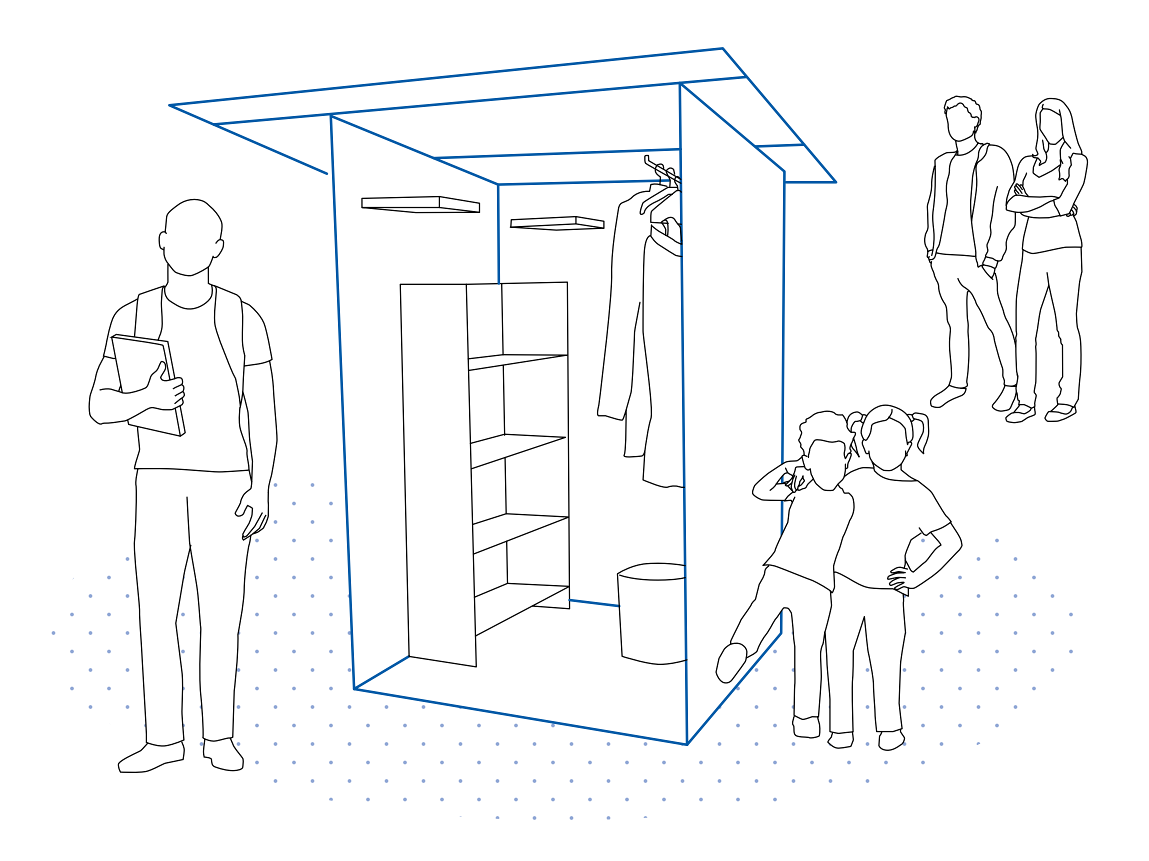
- Private Anbieter:innen
- Vereine
- Genossenschaften

Beispiele: BAA – beiAnrufAuto e.V., LimeBike, Kalifornien USA

Share-Box

Medium zum Teilen von überschüssigen Gütern an zentraler Stelle im Quartier

Eine Share-Box ist ein begehbarer Schrank, der an einer Stelle mit hoher Passantenfrequenz im öffentlichen oder halböffentlichen Raum aufgestellt wird. Wenn sie gut angenommen wird, geht der unscheinbaren Box einiges an Planung voraus. Gestaltung und Unterhalt sollten durch eine Privatperson, eine Initiative oder die Kommune o.ä. dauerhaft abgesichert sein. Das sorgt für eine durchgängige Attraktivität. Darüber hinaus ist es sinnvoll, die Idee früh zu verbreiten, Nachbar:innen bei der Standortfindung und Gestaltung mit einzubeziehen und ein Netzwerk von Nutzer:innen schon vorbereitend aufzubauen. So wird nicht nur der künftige einzelne Tausch zum Moment für Begegnung, sondern das gemeinsame Projekt als solches und die Verantwortung für eine gemeinsame Initiative. Über Social Media-Kanäle, Plakate oder eine kleine Eröffnungsveranstaltung gewinnen das Möbel und die Idee an Reichweite.



Effekt

Die Share-Box ist, wenn die Idee gut implementiert wird, eine überschaubare, aber wirkungsvolle Maßnahme. Sie sorgt für die Ausstattung mit den unterschiedlichsten Gütern. Als gemeinsames Projekt führt sie die Nachbarschaft zusammen und macht aus Bewohner:innen Projektleiter:innen.

- Informiert sein, sich sicher fühlen
- **Versorgt und ausgestattet sein**
- Mobil und angebunden sein
- Unterstützt sein und gepflegt werden
- Vernetzt und eingebunden sein
- Sich befähigen und entwickeln

Neuartigkeit

Der gestaltete, aber sehr niederschwellige Tausch als ein sichtbares und mittlerweile persistentes Statement gegen die Konsumgesellschaft.

Zielgruppen

- Breite Bewohnerschaft
- Begeisterte Initiator:innen als Pioniere des Wandels hin zu einer nachhaltigen Konsumkultur
- Vorbeistreifende Bewohner:innen in ihren Alltagsroutinen
- Bedürftige Menschen

Angebotsdimensionen

- Raum: Höher frequentierter öffentlicher / halböffentlicher Raum
- Funktion: Möbel
- Dienstleistung: Projektdurchführung, Pflege
- Information: Über den Standort und das Sortiment
- Plattform: Ggf. auf Sharing-Plattform kartiert

Herausforderungen im Quartier

- Strukturelle Defizite bei den Versorgungsangeboten
- Soziodemografischer Wandel in Bezug auf Konsumbewusstsein
- Fehlende Möglichkeiten für Begegnung und Austausch
- Soziale Benachteiligung

Erforderliche Ressourcen

- Freiraum
- Sozialkapital
- Akteursnetzwerk

Träger:innen/Organisation

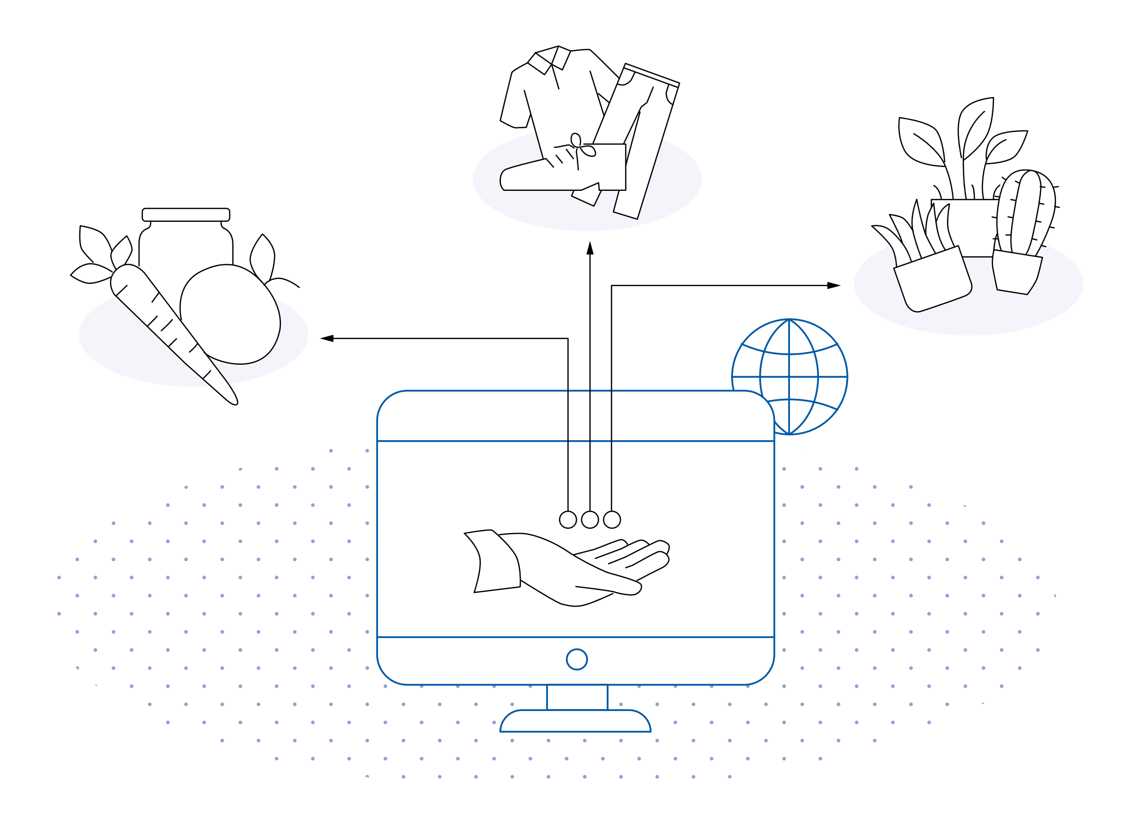
- Privatleute, Initiativen
- Kommunen
- Karitative Träger:innen
- Engagierte Bestandshalter:innen

Beispiele: https://giveboxbadhomburg.de

Sharing-Plattform

Lokal verankerte Plattform zur Verabredung zum Tausch von Gütern

Digitale Sharing-Plattformen unterstützen eine globale Grasrootsbewegung, die zunächst im Kleinen das Ziel verfolgt, nachhaltigen Konsum in den Gesellschaften zu verankern. Websites, Social Media-Kanäle aber auch Apps ordnen lokale Aktivitäten übersichtlich, ermöglichen niederschwellige Kommunikation und den Austausch von Gütern oder Diensten innerhalb einer Nachbarschaft oder eines Viertels. Die Plattformen sorgen gleichermaßen für einen nationalen und internationalen Erfahrungsaustausch, wodurch sich der Gedanke der Sharing-Economy rasant ausbreiten konnte. Wichtige Bausteine sind Produktprofile und Kontaktdaten. Es können aber auf dem entsprechenden Kartenmaterial auch Standorte für sogenannte Verteilstationen bzw. Share-Boxes geteilt werden, die zuvor durch lokale Initiativen eingerichtet wurden. Die Plattformen und die lokalen Angebote leben von ehrenamtlichem Engagement.



Effekt

Sharing-Plattformen stellen in erster Linie Informationen und Hilfsmittel für die Kommunikation über Angebote bereit und bereiten eine lokale Tauschaktion vor. Sie führen einer meist lokal verankerten Initiative neue Nutzer:innen und Interessierte zu.

- Informiert sein, sich sicher fühlen
- **Versorgt und ausgestattet sein**
- Mobil und angebunden sein
- Unterstützt sein und gepflegt werden
- **Vernetzt und eingebunden sein**
- Sich befähigen und entwickeln

Neuartigkeit

Die Plattformen sind Ausdruck einer neuen Wirtschaftskultur, der Sharing-Economy. Über eine lokal-globale Vernetzung erlangt ein Thema rasant enorme Reichweite und Akzeptanz.

Zielgruppen

- Social Entrepreneurs erkennen eine Bewegung, erfassen Daten (z.B. Standorte) und stellen sie digital einer Interessengemeinschaft zur Verfügung
- Nutzer:innen sind Stadtbewohner:innen, die kurzfristig in einer Nachbarschaft ankommen, langfristig keinen Besitz aufbauen und dadurch weiterhin örtlich flexibel bleiben

Angebotsdimensionen

- Raum: Treffpunkte, Ankerstationen, Share-Boxes
- Funktion:
- Dienstleistung: Ehrenamtliche Sammlung
- Information: Produktprofile, Karten
- Plattform: Websites, Social Media, Apps

Herausforderungen im Quartier

- Strukturelle Defizite bei den Versorgungsangeboten
- Soziodemografischer Wandel in Bezug auf Konsumbewusstsein
- Fehlende Möglichkeiten für Begegnung und Austausch
- Fehlendes Wissen über Angebote

Erforderliche Ressourcen

- Initiative stärkt / transportiert neue Narrative
- Sozialkapital
- Akteursnetzwerk
- Know-how zu Rechtsrahmen und Marketing

Träger:innen/Organisation

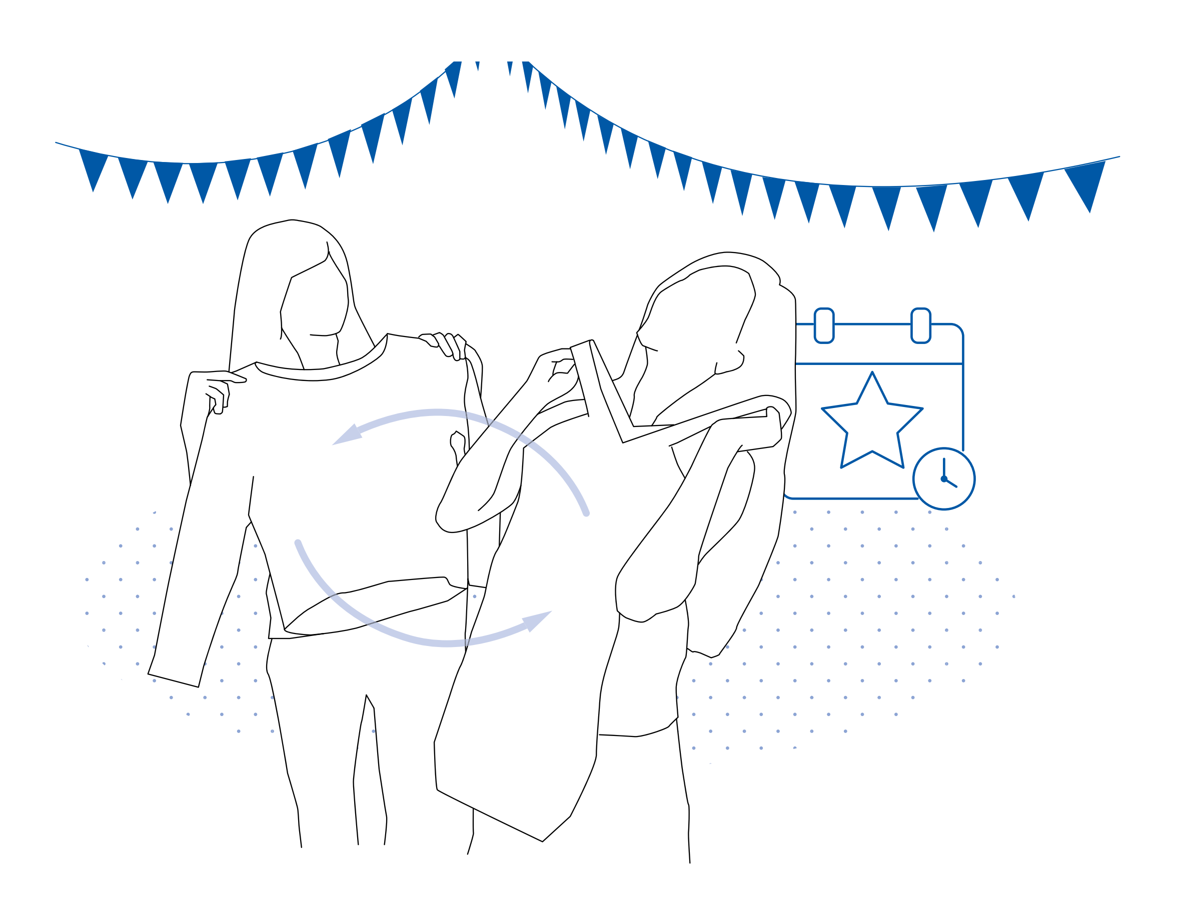
- Initiativen in Kooperation mit etablierten karitativen Institutionen
- Gemeinnützige GmbH, die sich über Spenden und Crowdfunding finanziert

Beispiele: www.foodsharing.de, Plant Sharing Wien (Facebookgruppe), Fairleihen.de (Schwerpunkt Berlin), Kleiderei, Köln (Tausch-Geschäft), Resource Hub, GfaZ e.V.

Tausch-Event

Sporadische oder regelhafte Veranstaltung zum Tausch von Gütern aller Art: Kleidung, Hausrat – meist in Cafés oder Quartierszentren

Im Zuge des gesellschaftlichen Wandels im Umgang mit Ressourcen haben sich auf Stadtteil- und Quartiersebene Initiativen gebildet, die sporadisch oder regelmäßig Tausch-Events veranstalten. Dabei geht es neben Hausrat in der Hauptsache um Kleidung. Erfolgreich sind die Veranstaltungen durch den niederschwelligen Zugang, meist an Orten, die für eine breite Öffentlichkeit zugänglich sind wie zum Beispiel Cafés. Werbung über die gängigen Social Media-Kanäle erreicht eine Community, die sich vor allem über gemeinsame Werte definiert. Mit der Information über das Event sind Interessierte in der Lage, entsprechende Vorbereitungen zu treffen, denn es gilt z.B. auch den eigenen Kleiderschrank zu entlasten. Die Events sind einfach organisiert. Die Teilnehmenden geben und nehmen auf unbestimmte Anzahl Kleidungsstücke, hören gemeinsam Musik, tauschen sich aus und knüpfen Kontakte.



Effekt

Information erreicht die Nutzer:innen über die Social Media-Kanäle zum Quartier. Der Tausch sorgt für eine kostenneutrale Versorgung mit Gütern, die auch Bedürftige unterstützt. Die Events sorgen für Begegnung, gemeinsame Themen und Austausch mit der Community / Nachbarschaft.

- Informiert sein, sich sicher fühlen
- **Versorgt und ausgestattet sein**
- Mobil und angebunden sein
- Unterstützt sein und gepflegt werden
- Vernetzt und eingebunden sein
- Sich befähigen und entwickeln

Neuartigkeit

Soziale Innovation, in der Abkehr vom „Besitzen-wollen“ hin zu mehr Bereitschaft, Güter abzugeben und zu teilen. Erfolg durch Social Media, einfache Organisation und Nutzung bestehender zentraler Quartiersorte.

Zielgruppen

- Initiativen und Pioniere einer gemeinwohlorientierten Umgestaltung unseres Konsums und Wirtschaftens als Organisator:innen der Events
- Jugendliche und junge Erwachsene mit einem Bewusstsein für nachhaltigen Konsum
- Bedürftige Menschen und Familien, denen die finanziellen Mittel für entsprechende Güter fehlen

Angebotsdimensionen

- Raum: Nutzt Orte als Kristallisationspunkte von Gemeinschaft
- Funktion: Warenauslage, Umkleiden
- Dienstleistung: Organisation, Sortierung, Abtransport
- Information: Social Media-Ankündigung
- Plattform: Für die Community zur Kooperation und Vorbereitung weiterer Events

Herausforderungen im Quartier

- Strukturelle Defizite bei den Versorgungsangeboten
- Soziodemografischer Wandel in Bezug auf Konsumbewusstsein
- Fehlende Möglichkeiten für Begegnung und Austausch

Erforderliche Ressourcen

- Initiative stärkt / transportiert neue Narrative
- Sozialkapital
- Akteursnetzwerk

Träger:innen/Organisation

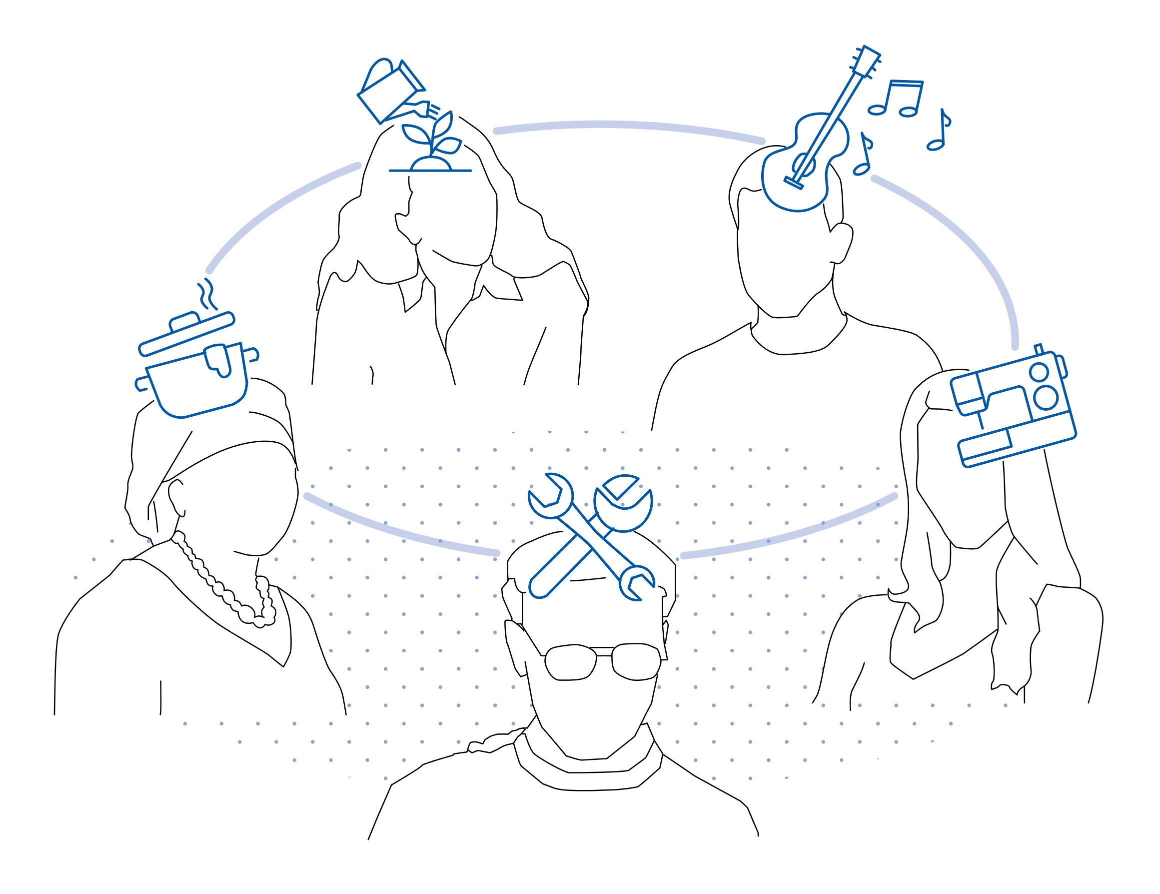
- Initiativen in Kooperation mit etablierten karitativen Institutionen
- Vereine

Beispiele: Kleidertausch im Café Klecks, Köln, Kleidertausch im KHG, Köln

Skillsharing

Veranstaltung vermittelt Wertschätzung für die Weitergabe von Fertigkeiten als Bindeglied zwischen Generationen und sozialen Sphären

Es handelt sich um sporadische Veranstaltungen, mit dem Effekt, dass sich die Menschen im Viertel persönlich weiterentwickeln können und dabei neue Kontakte knüpfen. Im Kern des Angebotes werden Fertigkeiten miteinander geteilt bzw. weitergegeben. Man kocht, repariert, bastelt und häkelt gemeinsam. Im Gegensatz zu einem organisierten Workshop und dem sprichwörtlichen Frontalunterricht lernen hier alle voneinander. Ob interkultureller Kochkurs, Generationenkochkurs, Repaircafé, Fahrradwerkstatt oder Häkelgruppe. Gleichgesinnte und neugierige Quartiersbewohner:innen werden zu einem Thema oder einer Idee zusammengebracht. Das Angebot ist dabei oft von den Bewohner:innen selbst entwickelt. Die Veranstaltungen sind in verschiedenen Formen organisiert und häufig Teil eines komplexeren Bündels und erlauben damit den niederschwelligen Einstieg in eine Community.



Effekt

Als Nebeneffekt werden wichtige Güter des täglichen Bedarfs produziert oder in Stand gehalten z.B. Kleidung, Fahrräder. Im Fokus steht allerdings die Entwicklung interessanter und nützlicher Fertigkeiten. Im besten Fall lernen die Teilnehmer:innen, sich über soziale und kulturelle Grenzen hinweg zu verständigen.

Informiert sein, sich sicher fühlen
Versorgt und ausgestattet sein
Mobil und angebunden sein
Unterstützt sein und gepflegt werden
Vernetzt und eingebunden sein
Sich befähigen und entwickeln

Neuartigkeit

Das Sharing-Prinzip muss nicht auf Güter beschränkt bleiben. Es können auch Zeit, Fertigkeiten und Wissen geteilt werden, ohne eine unmittelbare Gegenleistung bei gleichsam maximaler Rendite.

Zielgruppen

- Menschen mit Zeitreserven, besonderen Fähigkeiten und dem Wunsch nach Kontakt in die Quartiersgemeinschaft
- Betagte, Alleinstehende und Neuankömmlinge
- Kinder und Jugendliche mit geringen finanziellen Mitteln für persönliche Weiterentwicklung.

Angebotsdimensionen

- Raum: Nutzt Ankerstationen im Quartier
- Funktion: Teilweise Geräte
- Dienstleistung: Organisation der Veranstaltung
- Information: Social Media-Ankündigung, Website, Mund zu Mund
- Plattform: Social Media zur Abstimmung und Organisation

Herausforderungen im Quartier

- Strukturelle Defizite bei den Versorgungsangeboten
- Soziodemografischer Wandel in Bezug auf Konsumbewusstsein
- Fehlende Möglichkeiten für Begegnung und Austausch
- Soziale Benachteiligung
- Individualisierung und Vereinzelung

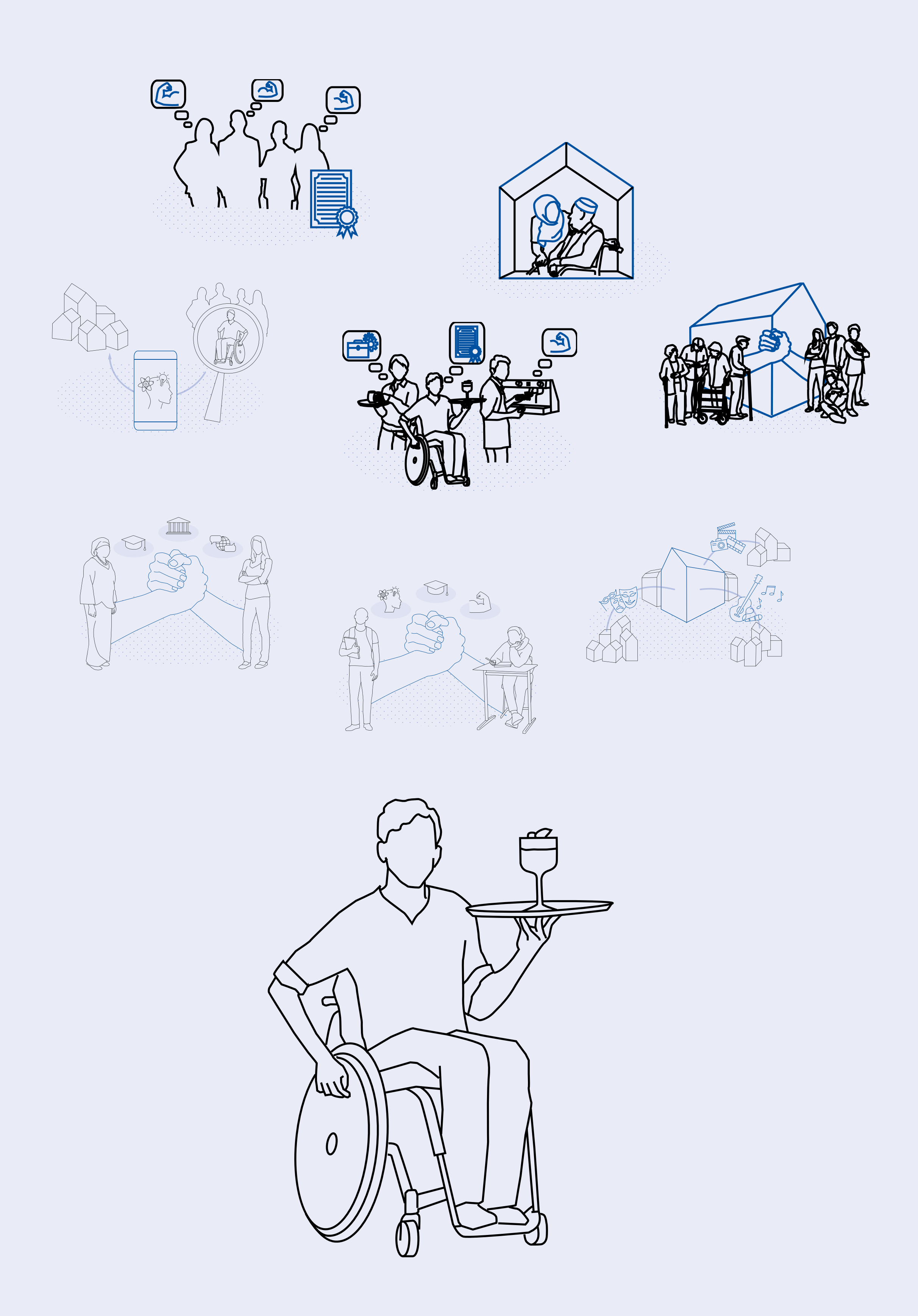
Erforderliche Ressourcen

- Leerstand
- Sozialkapital
- Know-how
- Akteursnetzwerk

Träger:innen/Organisation

- Initiativen in Kooperation mit etablierten karitativen Institutionen
- Vereine
- Genossenschaften

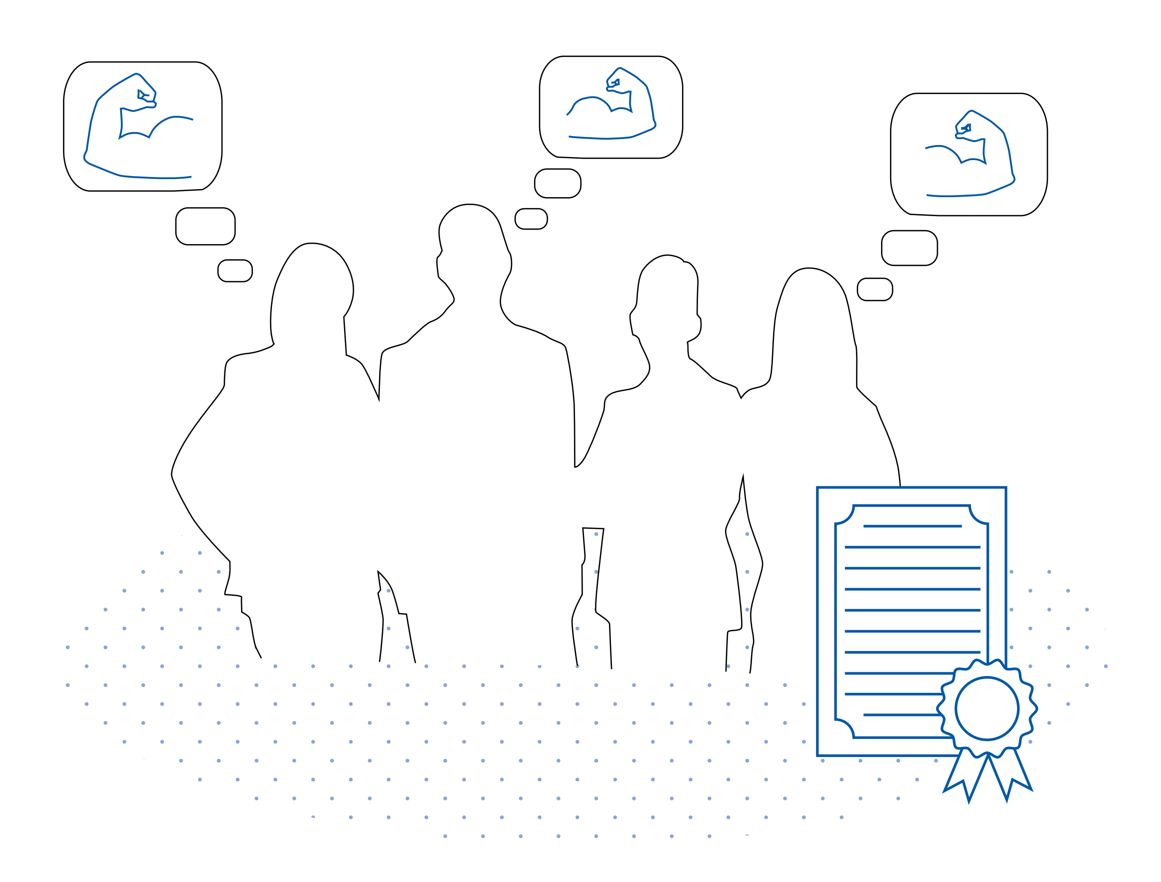
Beispiele: Die Küchenpartie, Plattform Ernährung und Bewegung e.V., Woo-ligans, Hamburg, Sharehouse Refugio, Berlin (Teilangebot), Bildungshaus Löweneckschule, Augsburg (Teilangebot), Repaircafé, Oldenburg



Qualifikationen für starke Quartiersbewohner:innen

Gezielte Stärkung von bedürftigen Zielgruppen durch Workshop- und Qualifikationsangeboten im Nahumfeld

Workshops mit Projektcharakter über eine oder mehrere Veranstaltungen hinweg, die in erster Linie das Ziel haben, bedürftige Zielgruppen zu stärken. Es geht neben den klassischen Themen, die auch im Rahmen des Programms Soziale Stadt bearbeitet werden, und die bislang auf Gebiete mit erhöhtem Förderbedarf projektiert wurden, um gesamtgesellschaftlich relevante Themen. Themen wie Medienkompetenz – generationenübergreifend, politische Bildung und Gesundheitskompetenz können gebietsübergreifend in Schulen, Quartierszentren, Gemeinden, Vereinen, Universitäten, Coworking Spaces bearbeitet werden, so dass verschiedene soziale Milieus hieran Anteil haben. Auf diese Weise werden zudem der Austausch unterschiedlichen sozialen Milieus und die Solidarität gefördert.



Effekt

Über die persönliche Weiterbildung und Entwicklung hinaus soll eine Vernetzung verschiedener sozialer Milieus / Gruppen stattfinden, die über ein Thema oder mögliches persönliches Defizit sowie eine gemeinsame Motivation miteinander verbunden sind. Das befähigt auch im Sinne einer wachsenden Solidarität.

- Informiert sein, sich sicher fühlen
- Versorgt und ausgestattet sein
- Mobil und angebunden sein
- Unterstützt sein und gepflegt werden
- **Vernetzt und eingebunden sein**
- Sich befähigen und entwickeln

Neuartigkeit

Neben der bewussten Unterstützung einer schwachen Zielgruppe geht es darum, ein stigmatisierendes Image spezieller Förderkurse zu verlieren. Das Themenspektrum wird breiter, das Einzugsfeld größer, die Zielgruppe in ihrer sozialen Struktur heterogener.

Zielgruppen

- Bedürftige, die in einem Quartier vermehrt vertreten sind: Betagte und Rentner:innen
- Menschen, die aufgrund sprachlicher Schwierigkeiten auf Barrieren im Alltag stoßen
- Alleinerziehende, Alleinstehende oder Leistungsempfänger:innen

Angebotsdimensionen

- Raum:
- Funktion:
- Dienstleistung: Kursleitung zu verschiedenen Themen, Koordination
- Information: Über Kurse auf Website oder App, in Ankerstation
- Plattform: Zum Austausch zwischen verschiedenen Milieus

Herausforderungen im Quartier

- Individualisierung, Vereinzelung
- Segregation im Quartier und an dessen Grenzen
- Negatives Image

Erforderliche Ressourcen

- Engagement von Ehrenamtlichen als Angebot vom Quartier für das Quartier
- Kooperationsbereitschaft Akteursnetzwerk
- Sponsor:innen / Fördermittel

Träger:innen/Organisation

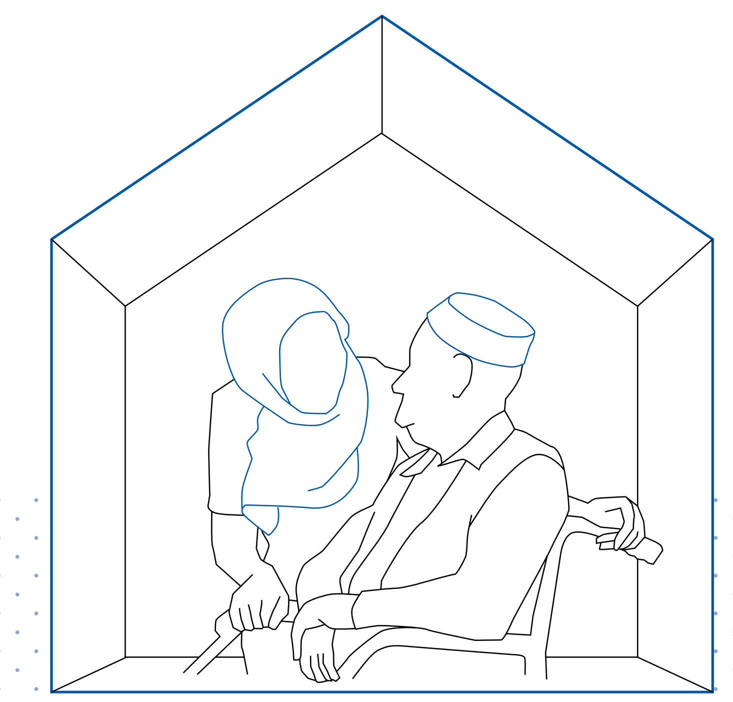
- Ämter und Fachstellen
- Verbände im Bereich Wirtschaft, Bildung und Gesundheit
- Karitative Vereine und Stiftungen
- Initiativen, die sich als Vereine konstituieren

Beispiele: Mut tut gut – Donna Klara, Kiel, Die Küchenpartie, Plattform Ernährung und Bewegung e.V., Zusammen im Quartier – Projekte in Köln (MAGS)

Mobiler Pflegedienst – multikulturell

Dezentrale Pflege nach Bedarf, zielgruppensensibel vermittelt, unterstützt Selbstständigkeit

Der mobile Pflegedienst sorgt dafür, dass Betagte und Pflegebedürftige selbstständig oder zumindest weiterhin in ihrer gewohnten Umgebung leben können. Von der Hausreinigung und den Einkäufen, über die Begleitung bei Arzt- und Behördengängen bis hin zur Beratung bei der Antragsstellung und Intensivpflege bietet das Angebot feste Ansprechpartner:innen und auch Treffen vor Ort mit Gleichgesinnten. Dabei sind die Pflegekräfte über ihre Ausbildung hinaus sensibel für die verschiedenen kulturellen Hintergründe der betroffenen Nutzer:innen. Sie können dadurch leichter Vertrauen aufbauen und mit gezielter Beratung und Unterstützung eine intensive Pflege anbieten, die die Zielgruppe erreicht und stärkt. Für eine gute Kontaktaufnahme sind Standorte in der Nähe der verschiedenen kulturellen Zentren hilfreich.



Effekt

Mittels der zentralen Ansprechpartner:innen wird über die Leistungen, Antragsstellung und weitere Angebote informiert und je nach Bedarf mit Lebensmitteln versorgt und gepflegt. Über die Beratungsleistung gewinnen die Nutzer:innen Selbstständigkeit zurück und fühlen sich durch den persönlichen Kontakt und weitere Austauschformate eingebunden.

- Informiert sein, sich sicher fühlen
- Versorgt und ausgestattet sein
- Mobil und angebunden sein
- **Unterstützt sein und gepflegt werden**
- Vernetzt und eingebunden sein
- Sich befähigen und entwickeln

Neuartigkeit

Im Vergleich zu den bekannten mobilen Pflegedienstangeboten wird Wert auf zielgruppensensible Vermittlung gelegt und das Grundangebot um auf die Zielgruppen zugeschnittene Beratung erweitert.

Zielgruppen

- Pflegebedürftige im Bereich der Altenpflege
- Betagte Menschen mit Migrationsbiografie

Angebotsdimensionen

- Raum: Anlaufstelle auch als Treffpunkt, Demenzcafé
- Funktion:
- Dienstleistung: Alle gängigen Pflegeleistungen nach dem Stufensystem
- Information: Information über Website und persönlichen Kontakt
- Plattform: Kontakt über Social Media

Herausforderungen im Quartier

- Hoher Anteil Betagter und Pflegebedürftiger mit Migrationsbiografie

Erforderliche Ressourcen

- Mulikultureller Hintergrund mit Kenntnis verschiedener Sprachen
- Räumliche Nähe zu Kultureinrichtungen

Träger:innen/Organisation

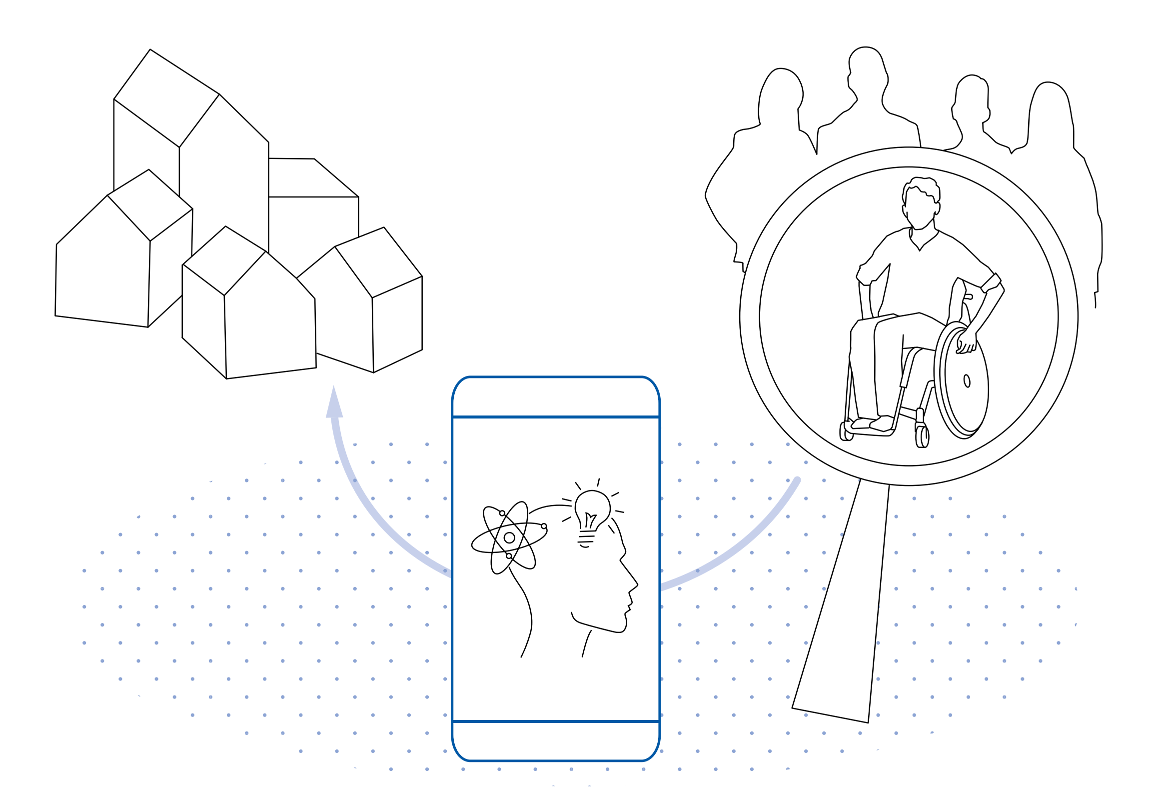
- Privatwirtschaftlich, Kleinanbieter:innen, Entrepreneure
- Karitative Pflegedienstleister:innen

Beispiele: Nadia's Pflegedienst, Düsseldorf Oberbilk

Zielgruppenspezifisches Wissen erschließen

Über eine App gezielt Wissen und Bedarfe spezifischer Zielgruppen sammeln – beispielweise zur Barrierefreiheit

In einer App werden Erfahrungen von der Zielgruppe für die Zielgruppe gesammelt. Dabei handelt es sich um sehr spezifische Informationen, die meist nicht im Rahmen der herkömmlichen Navigations- oder Stadtteilapps kommuniziert werden. Ein Beispiel hierfür sind Nutzer:innen, die ihr Viertel auf Barrierefreiheit hin untersuchen: Welche Geschäfte und öffentlichen Plätze sind mit dem Rollstuhl gut erreichbar? Wie ist dort die Ausstattung mit sanitären Anlagen für geh- oder sehbehinderte Menschen? In der App werden diese Erfahrungen kartiert und niederschwellig zur Verfügung gestellt. Mit der Erkundung des Viertels und der Erhebung der ortsbezogenen Daten kommt die Zielgruppe ihrerseits in den Austausch mit den ansässigen Gewerbetreibenden. Das schafft Sensibilität für die unterschiedlichen Bedarfe und Interessen von Nutzer:innen und Anbieter:innen.



Effekt

Neben der Information, die über die App niederschwellig bereitgestellt wird, fördert sie den Austausch und eine stärkere Einbindung von Minderheiten und Randgruppen. Damit setzt sie einen Impuls für mehr Unterstützung und Solidarität.

- **Informiert sein, sich sicher fühlen**
- Versorgt und ausgestattet sein
- Mobil und angebunden sein
- Unterstützt sein und gepflegt werden
- Vernetzt und eingebunden sein
- Sich befähigen und entwickeln

Neuartigkeit

Niederschwellige Datenerhebung und Vermittlung mit dem Effekt, dass die Zielgruppe in direkten Austausch mit Akteur:innen vor Ort kommt und mehr gegenseitiges Verständnis aufgebaut werden kann.

Zielgruppen

- Zielgruppen mit spezifischen Bedarfen, wie beeinträchtigte Menschen
- Familien, die besondere Aufenthaltsorte im Viertel für Kinder suchen
- Vertreter:innen der LGBTQ-Gemeinschaft, die z.B. nach nicht genderspezifischen Sanitäranlagen suchen

Angebotsdimensionen

- Raum:
- Funktion:
- Dienstleistung:
- Information: Zur Infrastruktur und spezifischen Angeboten für eine Zielgruppe
- Plattform: Vernetzung der Ermittler:innen und der Vor-Ort-Akteur:innen

Herausforderungen im Quartier

- Strukturelle Defizite
- Negatives Image und Segregationstendenzen
- Mangelnde Aufenthaltsqualität für marginalisierte Gruppen

Erforderliche Ressourcen

- Sozialkapital
- Akteursnetzwerk

Träger:innen/Organisation

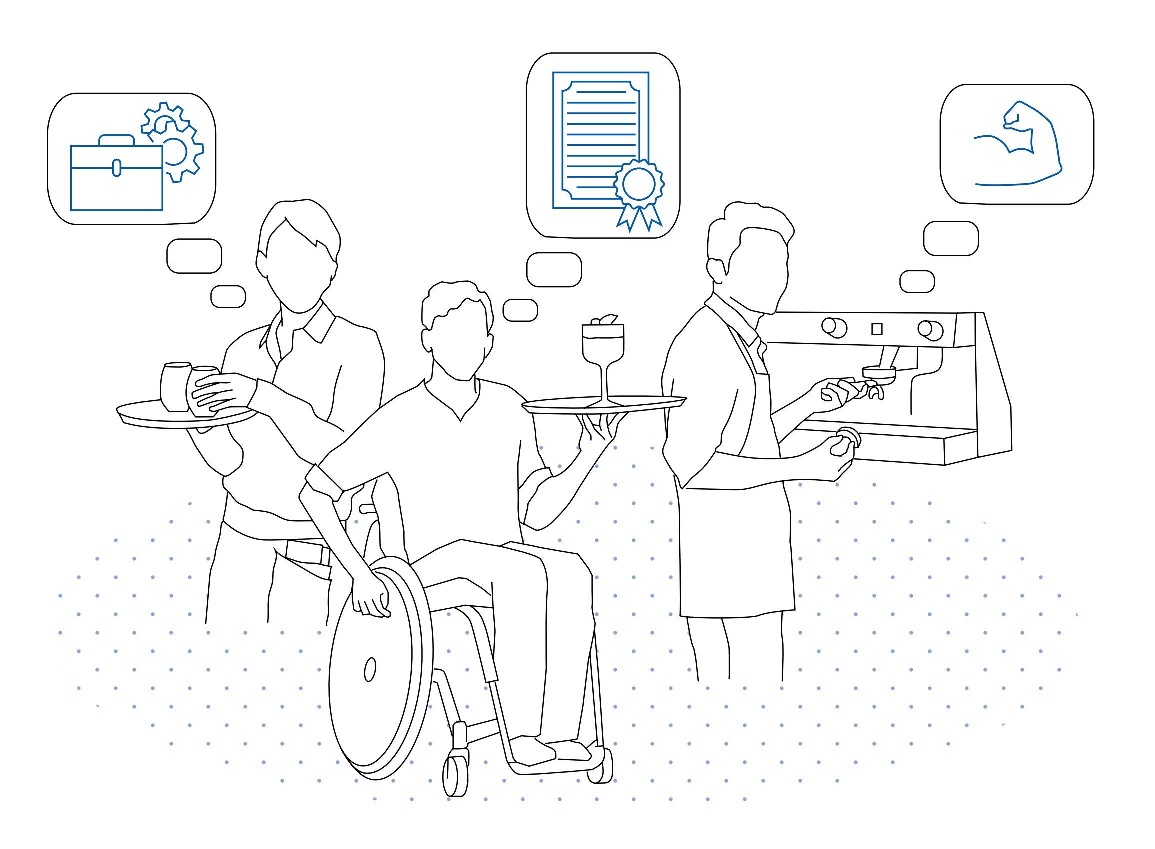
- Karitative Einrichtungen (in Kooperation)
- Privatwirtschaftliche Dienstleister:innen
- Verbände
- Ämter und Fachstellen

Beispiele: Stadtteildetektive Verbund Ost, Bergedorf, www.wheelmap.com

Nachbarschaftsküche – Arbeitsplätze inklusiv

Inklusion durch Arbeitsplätze für Randgruppen des Quartiers

Ob Café oder Küche: Hier trifft sich die Nachbarschaft für kleines Geld, trinkt Tee und Kaffee, kocht und berät sich zu den Herausforderungen und Projekten im Viertel. Gemeinsames Kochen und Essen schließt alle ein und ist ein wichtiger Anreiz für Begegnung. Das gilt für die verschiedenen Kulturen aber auch für Quartiersbewohner:innen, die unter finanzieller und sozialer Benachteiligung leiden. In der Rolle der Betreiber:innen und des Stammpersonals der Nachbarschaftsküche erhalten Gruppen, die in der Quartiersgesellschaft meist unterrepräsentiert sind, eine Bühne für ihre Talente, ihre Bedürfnisse und Geschichten. Menschen mit Beeinträchtigung, mit Migrationsgeschichte oder einer Geschichte des sozialen Abstiegs können hier wichtige Qualifikation für den ersten Arbeitsmarkt sammeln und bilden eine Schnittstelle zu den unterschiedlichen sozialen Sphären im Quartier.



Effekt

Das Angebot macht die Vielfalt des Viertels und dessen Potenziale sichtbar. Es schafft Raum für die persönliche Entwicklung von Individuen und regt den Kontakt zwischen den verschiedenen sozialen Sphären an.

- Informiert sein, sich sicher fühlen
- Versorgt und ausgestattet sein
- Mobil und angebunden sein
- Unterstützt sein und gepflegt werden
- **Vernetzt und eingebunden sein**
- Sich befähigen und entwickeln

Neuartigkeit

Sozial benachteiligte Menschen werden für eine zentrale Funktion im Quartier ausgewählt und sorgen für eine Perspektivenerweiterung.

Zielgruppen

- Randgruppen, marginalisierte Gruppen im Viertel aller Art
- Menschen mit geringen Chancen auf dem ersten Arbeitsmarkt
- Menschen mit besonderen Talenten und hoher Sozialkompetenz
- Neugierige und Aufgeschlossene
- Kontaktsuchende mit Wunsch nach mehr politischer Selbstorganisation

Angebotsdimensionen

- Raum: Zentraler Ankerpunkt bei Quartiersbüro
- Funktion: Café, Küche
- Dienstleistung: Betrieb, Einkauf, Kochen, Bedienung, Ansprechpartner:in
- Information: Mund zu Mund, über Website mit Veranstaltungskalender
- Plattform:

Herausforderungen im Quartier

- Segregation
- Gentrifizierung
- Wenig Begegnung und Austausch
- Soziale Benachteiligung
- Wissen über die Bedürfnisse der Zielgruppen generieren

Erforderliche Ressourcen

- Leerstand
- Sozialkapital
- Diversität der Lebensumstände
- Akteursnetzwerk

Träger:innen/Organisation

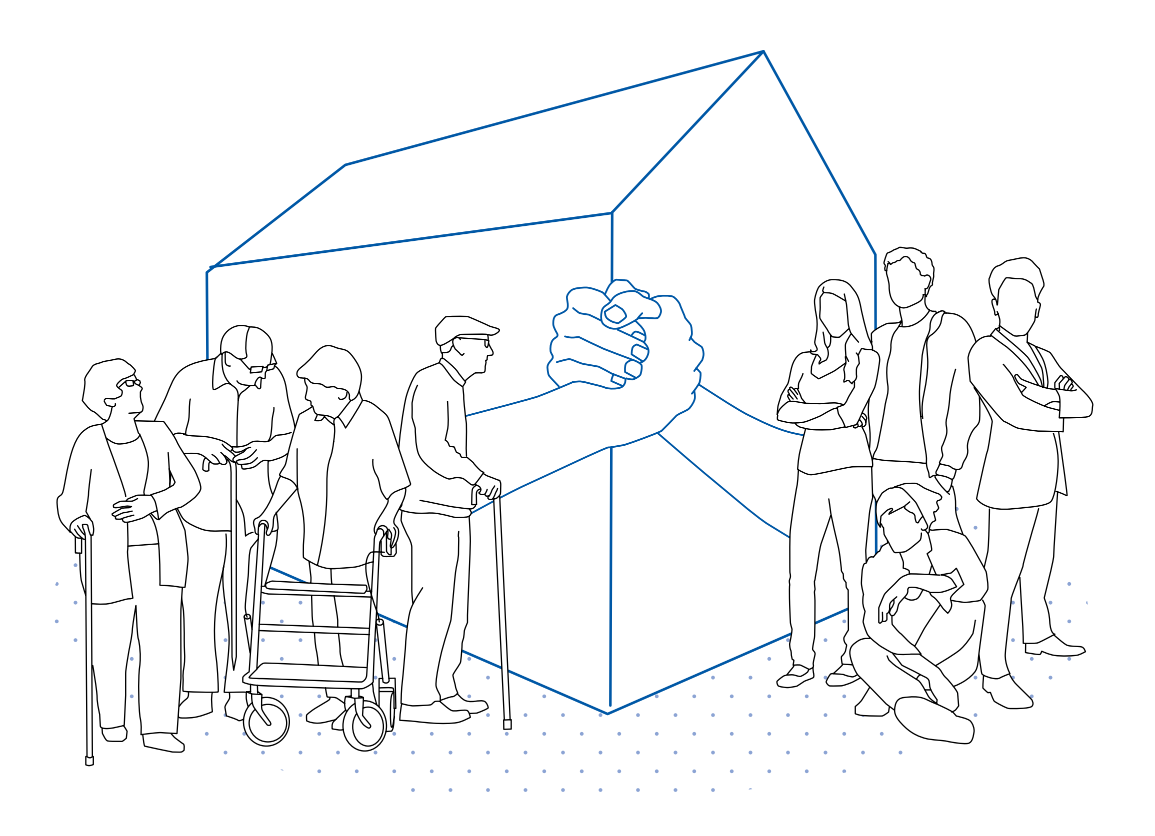
- Immobilien- / Wohnungswirtschaft
- Gemeinnützige GmbH
- Ämter und Fachstellen
- Vereine
- Genossenschaften
- Karitative Organisationen

Beispiele: Café – Wo ist Tom, Köln, Cozinaha Popular Da Mouraria, Lissabon

Tandemwohnen

Studierende wohnen auf Basis von Sozialstunden gratis im Seniorenheim

In Universitätsstädten mit knappem Wohnraum für Studierende verspricht eine ungewöhnliche Form der Wohngemeinschaft eine Lösung. Die Wohneinheit im Seniorenheim ist gratis und eröffnet vor allem finanzschwachen jungen Menschen die Möglichkeit zu einem Studium in einer neuen Stadt. Demgegenüber steht eine Anzahl Sozialstunden, die wöchentlich vor Ort geleistet werden. Der Anreiz steigt, wenn es sich nicht um einzelne, sondern kleinen Gruppen von Studierenden handelt, die auch miteinander in Austausch über die Erfahrungen im Umgang mit der älteren Generation kommen. In den persönlichen Begegnungen und Freundschaften, die zwischen den Generationen entstehen, werden Lebenserfahrungen ausgetauscht, von denen beide Seiten profitieren. Das Konzept schärft das Bewusstsein für die Bedürfnisse der anderen Generation.



Effekt

Für die Betagten sind die Studierenden, die sie durch kleine Hilfsdienste im Alltag unterstützen, ein frischer Impuls in ihrem Leben. Studierende können sich durch die Arbeit mit den Senior:innen sowohl beruflich qualifizieren als auch persönlich weiterentwickeln.

- Informiert sein, sich sicher fühlen
- Versorgt und ausgestattet sein
- Mobil und angebunden sein
- **Unterstützt sein und gepflegt werden**
- Vernetzt und eingebunden sein
- Sich befähigen und entwickeln

Neuartigkeit

Als Win-Win-Situation ist das Angebot Teil eines integralen Wohnkonzeptes und setzt auf die Reaktivierung der Bereitschaft zu einer freiwilligen sozialen Leistung.

Zielgruppen

- Betagte Bewohner:innen in Versorgungseinrichtungen
- Auszubildende und Studierende in Sozialberufen, die so Qualifikationen erwerben können
- Studierende mit geringen finanziellen Mitteln

Angebotsdimensionen

- Raum: Wohnraum
- Funktion: Neues Nutzungskonzept für Wohnraum
- Dienstleistung: Koordination, Vermittlung
- Information: Werbung über Institutionen und Webauftritt
- Plattform: Universitäten und entsprechende Kommunikationskanäle als Vermittler:innen

Herausforderungen im Quartier

- Soziodemografischer Wandel, Überalterung der Gesellschaft
- Wenig Begegnung und Austausch
- Vereinzelung, Individualisierung
- Fehlendes Gemeinschaftsgefühl und fehlende Solidarität

Erforderliche Ressourcen

- Sozialkapital
- Akteursnetzwerk
- Engagierte Bestandshalter:innen

Träger:innen/Organisation

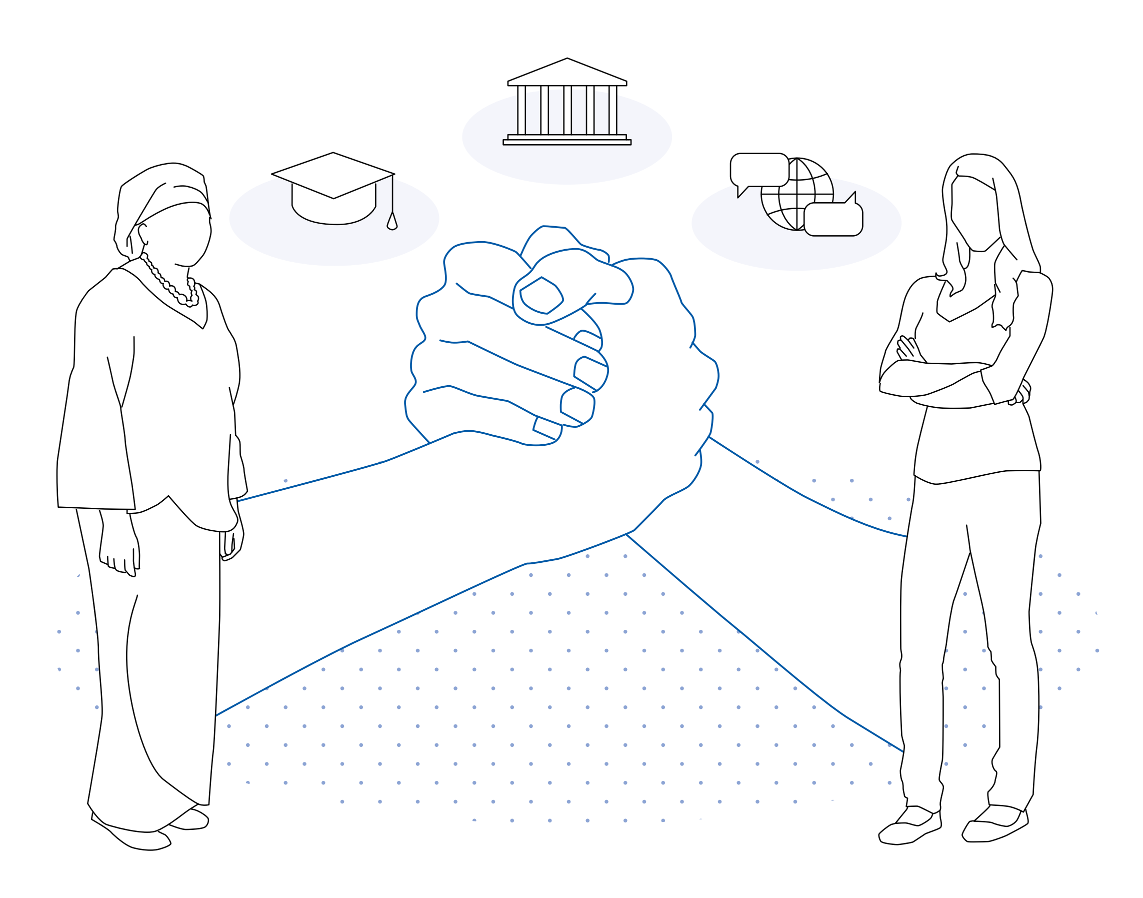
- Städtische und private Pflegeeinrichtungen
- Karitative Einrichtungen
- Kooperation mit Bildungseinrichtungen

Beispiele: Wohn- und Sorgezentrum Humanitas, Deventer (Niederlande)

Integrations-Tandem

Kulturübergreifend Wissen und Fähigkeiten vermitteln

Das Integrations-Tandem zielt darauf ab, interessierte und engagierte Quartiersbewohner:innen mit denjenigen zusammenzuführen, die nach Ankunft in einem neuen Land unmittelbare Unterstützung für eine gute Integration benötigen. Neben niederschwelligen Veranstaltungen, die erste Sprachkenntnisse fördern, helfen Tandempartner:innen in der Kommunikation mit Behörden. Verstärkt wird das Angebot durch gemeinsame Interessen wie z.B. eine gemeinsame Ausbildung, Sport oder das Erlernen handwerklicher Fähigkeiten. Niederschwellige soziale Interaktionen stärken den Kontakt und schaffen Raum für Austausch und Verständnis, das über die reine Wissensvermittlung hinausgeht. Im Rahmen einer Hausgemeinschaft oder gemeinsamen Ausbildung findet so eine wechselseitige Befähigung und Vernetzung in die jeweilige Kultur einerseits und die Nachbarschaft andererseits statt.



Effekt

Über die Tandempartner:innen findet zunächst ein reiner Informationsaustausch statt. Menschen mit Migrationshintergrund erhalten damit zugleich die Gelegenheit erste soziale Kontakte in einer neuen Gesellschaft zu knüpfen und sich sprachlich, aber auch kulturell zu befähigen, sich darin auf Augenhöhe zu bewegen.

- Informiert sein, sich sicher fühlen
- Versorgt und ausgestattet sein
- Mobil und angebunden sein
- Unterstützt sein und gepflegt werden
- Vernetzt und eingebunden sein
- **Sich befähigen und entwickeln**

Neuartigkeit

Verschiedene Plattformen wie z.B. Sportvereine, Hausgemeinschaften oder eine gemeinsame Ausbildung werden als Rahmen für gezielte Impulse zum Austausch genutzt. Hier treffen sich die unterschiedlichen Tandempartner:innen, die eine gemeinsame intrinsische Motivation verbindet, z.B. die Begeisterung für ein bestimmtes Thema.

Zielgruppen

- Newcomer:innen im Quartier
- Menschen mit Migrationsbiografie
- Unterschiedliche Tandempartner:innen, denen an Wissens- und Erfahrungsaustausch gelegen ist

Angebotsdimensionen

- Raum:
- Funktion:
- Dienstleistung: Organisation von Veranstaltungen und Begegnung
- Information: Gegenseitiger Erfahrungs-, Kenntnis- und Wissensaustausch
- Plattform: Ort oder Interesse, das verbindet; Social Media-Gruppen

Herausforderungen im Quartier

- Segregationstendenzen im Quartier bzw. starke Skepsis gegenüber Neuankömmlingen
- Fehlendes Gemeinschaftsgefühl und fehlende Solidarität

Erforderliche Ressourcen

- Initiative (neue Narrative und Gefühl für Solidarität vorhanden)
- Sozialkapital, Ideen, Know-how

Träger:innen/Organisation

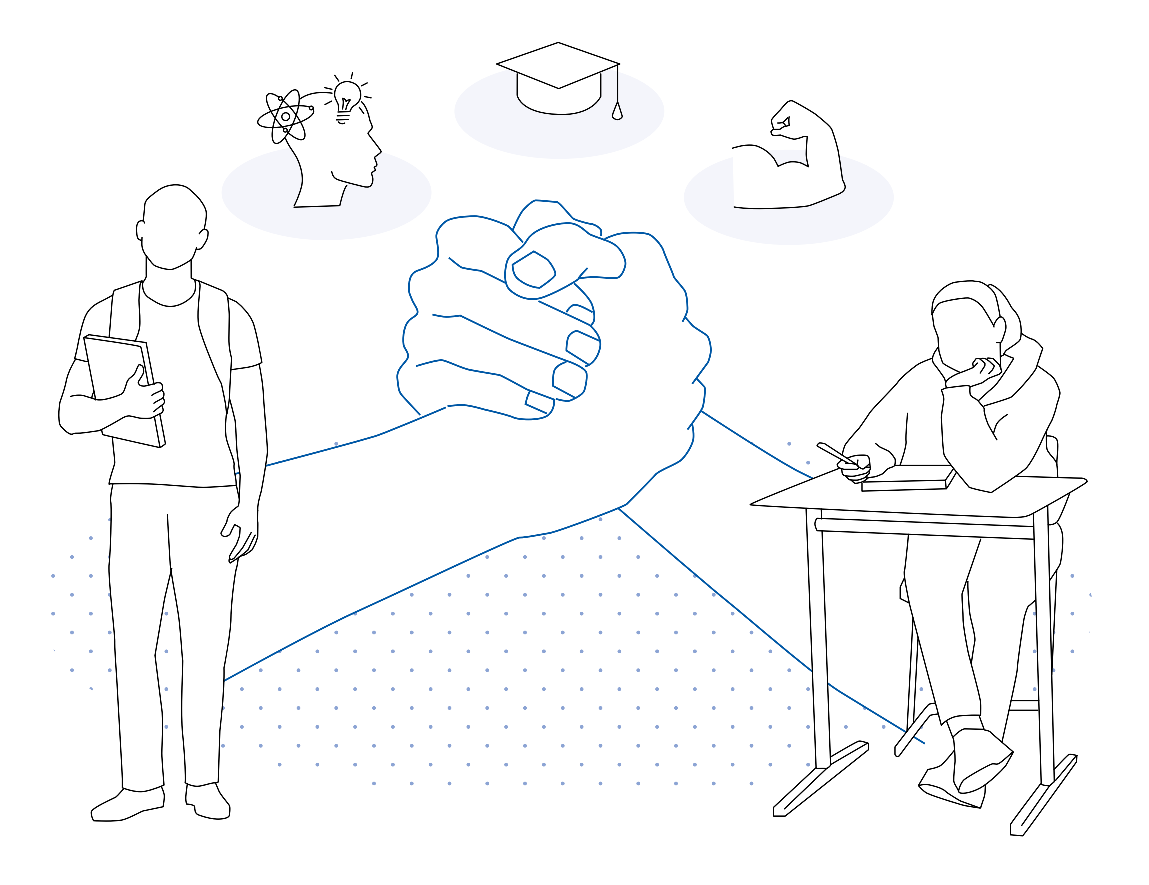
- Gemeinnützige, karitative Träger:innen
- Sport- und Kulturvereine
- Jugend- und Bildungseinrichtungen

Beispiele: Integrationstandem, veedu/Studio2 GmbH (Förder- und Kooperationsprojekt), Lahrer Integrationstandem, Lahr, Stadtteilmütter

Bildungs-Tandem

In Kooperation mit Wirtschaft bildungsstandübergreifend Wissen und Fähigkeiten vermitteln

Ehrenamtliche Studierende werden als Mentor:innen gestärkt und können im Tandem mit bildungsbenachteiligten Schüler:innen ihre eigenen Führungsqualifikationen erproben und verbessern. Die Schüler:innen setzen sich ihrerseits für ein selbstgestecktes Entwicklungsziel ein, auf das sie in regelmäßigen Treffen fast beiläufig mit ihren Mentor:innen hinarbeiten, denn es geht in erster Linie darum einander kennenzulernen und zu verstehen. Kooperationspartner:innen aus der lokalen Wirtschaft bieten für beide Tandempartner:innen einen zusätzlichen Anreiz: Einblicke in die Berufspraxis und Unternehmensführung. Über die fachlichen Qualifikationen hinaus, die der Erfahrungsaustausch vordergründig bietet, können vor allem Hemmungen zwischen den sozialen Sphären abgebaut und Solidarität kann gestärkt werden.



Effekt

Das Bildungs-Tandem schafft es, Jugendliche aus benachteiligten Milieus gezielt und mit geringem Mitteleinsatz zu inspirieren und zu fördern. Sie werden über das Tandem in die Gesellschaft und in den Arbeitsmarkt des Nahumfeldes eingebunden. Auch die Studierenden haben die Möglichkeit sich beruflich zu qualifizieren und über die Weitergabe von Wissen Selbstwirksamkeit zu erfahren.

- Informiert sein, sich sicher fühlen
- Versorgt und ausgestattet sein
- Mobil und angebunden sein
- Unterstützt sein und gepflegt werden
- Vernetzt und eingebunden sein
- **Sich befähigen und entwickeln**

Neuartigkeit

Der gezielte Einsatz vielseitigen Nutzens zeichnet dieses komplexe Angebot aus und erinnert an ein ausgeklügeltes Tauschgeschäft.

Zielgruppen

- Schüler:innen und Jugendliche mit Migrationsbiografie
- Studierende, die sich beruflich qualifizieren möchten
- Kinder und Jugendliche, die auf verschiedenen strukturellen Ebenen Benachteiligung erfahren

Angebotsdimensionen

- Raum: Zentrale Anlaufstelle für Veranstaltungen
- Funktion:
- Dienstleistung: Koordination des Angebotes lernen – als Angebot
- Information: Über das Programm und Veranstaltungen auf Website, in Schulen, an Universitäten
- Plattform: Überregionale, europaweite und lokale Netzwerke durch Begegnung aber auch durch Social Media unterstützt

Herausforderungen im Quartier

- Image
- Soziale Benachteiligung
- Inklusion
- Fehlendes Gemeinschaftsgefühl und fehlende Solidarität

Erforderliche Ressourcen

- Sozialkapital
- Akteursnetzwerk
- Initiative
- Universität in der Nähe zum Quartier
- Social Entrepreneurship

Träger:innen/Organisation

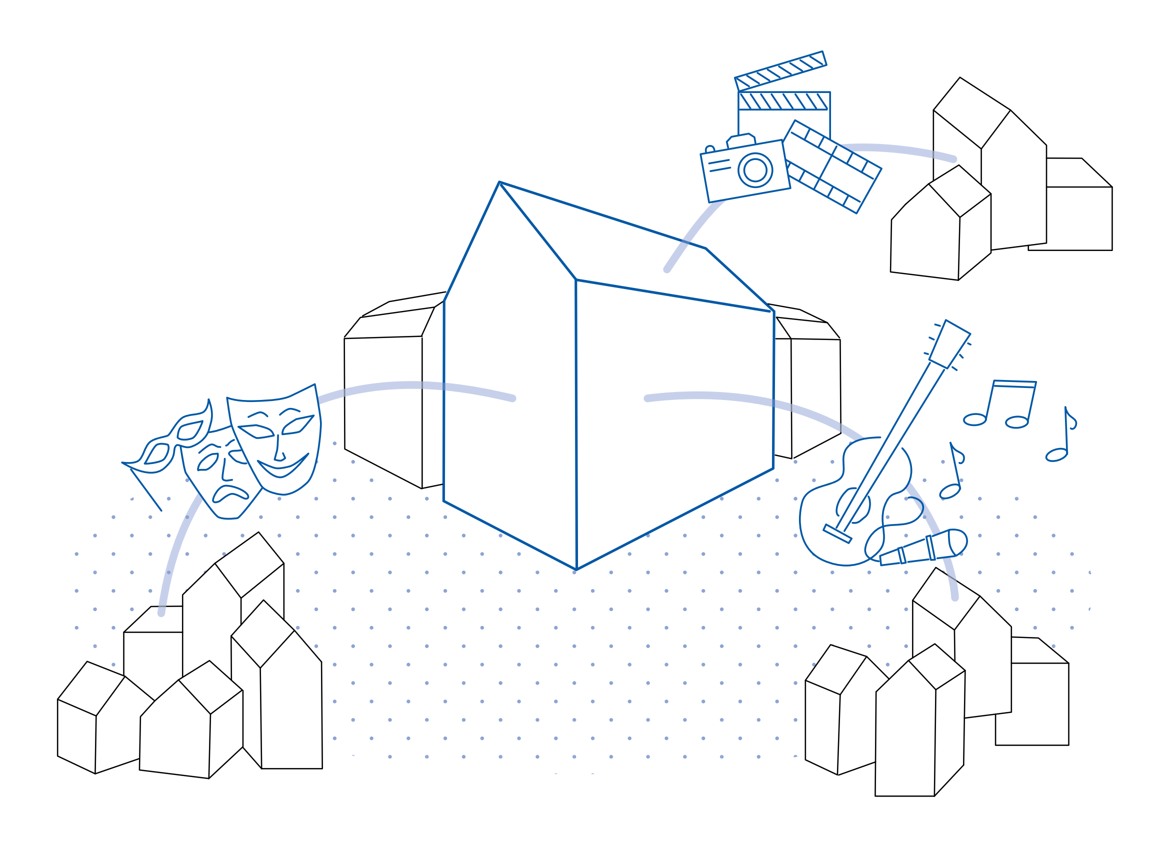
- Vereine
- Gemeinnützige Gesellschaften
- Private Dienstleister:innen
- Verbände (Wohlfahrt, Wirtschaft)
- Spenden / Sponsoring

Beispiele: Rock your life! München e.V., Digital Impact Lab, Bremen Neue Vahr

Inklusives Kunst- und Kulturzentrum

Kunst wirkt mit Hilfe von Werkstätten und Ausstellungsräumen als Verbindung der sozialen Sphären im Quartier

Zentrum des Angebotes ist ein geschützter Raum für Kunst, Kultur und Kreativität. Der Ort wird von einer Kooperation verschiedener Akteur:innen im Quartier meist als Verein betrieben. Das können Künstler:innen sein, Anwohner:innen, Schulen, Kindergärten oder Vertreter:innen der Kreativwirtschaft. Der gemeinsam bespielte Raum macht Begegnung und Austausch zwischen den Generationen, den Kulturen und den verschiedenen sozialen Sphären möglich. Inklusion ist hier im Sinne einer maximal vielfältigen Gesellschaft zu verstehen. Das Vorzeichen Kunst und Kultur bildet einen großen Rahmen, der Interessen weckt, ehrenamtliche Helfer:innen anzieht und gleichsam alle Zielgruppen einschließt. Angeboten wird eine verlässliche und dauerhafte Begleitung von Nutzer:innen mit Workshops und Veranstaltungen für die persönliche Weiterentwicklung sowie Vernetzung ins Quartier.



Effekt

Der Austausch zwischen den unterschiedlichen sozialen Sphären wird gefördert, sodass sich die eigene Persönlichkeit aber auch der Respekt füreinander entfalten können. Das Angebot schafft einen geschützten Raum für Vernetzung in die Quartiersgesellschaft hinein.

- Informiert sein, sich sicher fühlen
- Versorgt und ausgestattet sein
- Mobil und angebunden sein
- Unterstützt sein und gepflegt werden
- **Vernetzt und eingebunden sein**
- Sich befähigen und entwickeln

Neuartigkeit

Eine komplexe Akteurskooperation organisiert sich aus der Mitte der Gesellschaft heraus selbst vor dem Hintergrund eines gemeinsamen Anliegens und einer gemeinsamen Begeisterung für Kunst und Kultur, die das Potenzial hat Brücken zwischen unterschiedlichen Generationen, sozialen Sphären und Kulturen zu bauen.

Zielgruppen

- Menschen, die die Gesellschaft mitgestalten möchten und einen aktiven Beitrag zur Überwindung sozialer Ungleichheit leisten wollen
- Menschen, die Unterstützung benötigen bei der Ankunft in einer neuen Nachbarschaft aber auch aufgrund sozialer Benachteiligung

Angebotsdimensionen

- Raum: Großraum, Ankerstation
- Funktion: Ausstattung mit Küche, Veranstaltungstechnik und Werkzeug
- Dienstleistung: Koordination der Teilangebote wie Workshops
- Information: Terminkalender auf Website und Social Media
- Plattform: Raum mit thematischen Rahmen Kunst und Kultur als Plattform für Akteurskooperation

Herausforderungen im Quartier

- Segregation
- Soziodemografischer Wandel – Migration
- Soziale Benachteiligung
- Wenig Begegnung und Austausch
- Fehlendes Gemeinschaftsgefühl und fehlende Solidarität

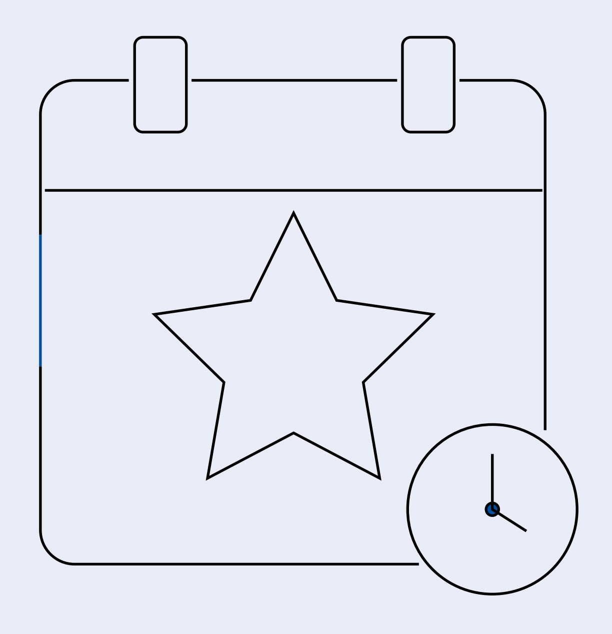
Erforderliche Ressourcen

- Leerstand
- Sozialkapital
- Akteursnetzwerk
- Engagierte Bestandshalter:innen
- Initiative und Know-how

Träger:innen/Organisation

- Verein
- Karitative Organisationen
- Ämter und Fachstellen
- Engagierte Bestandshalter:innen

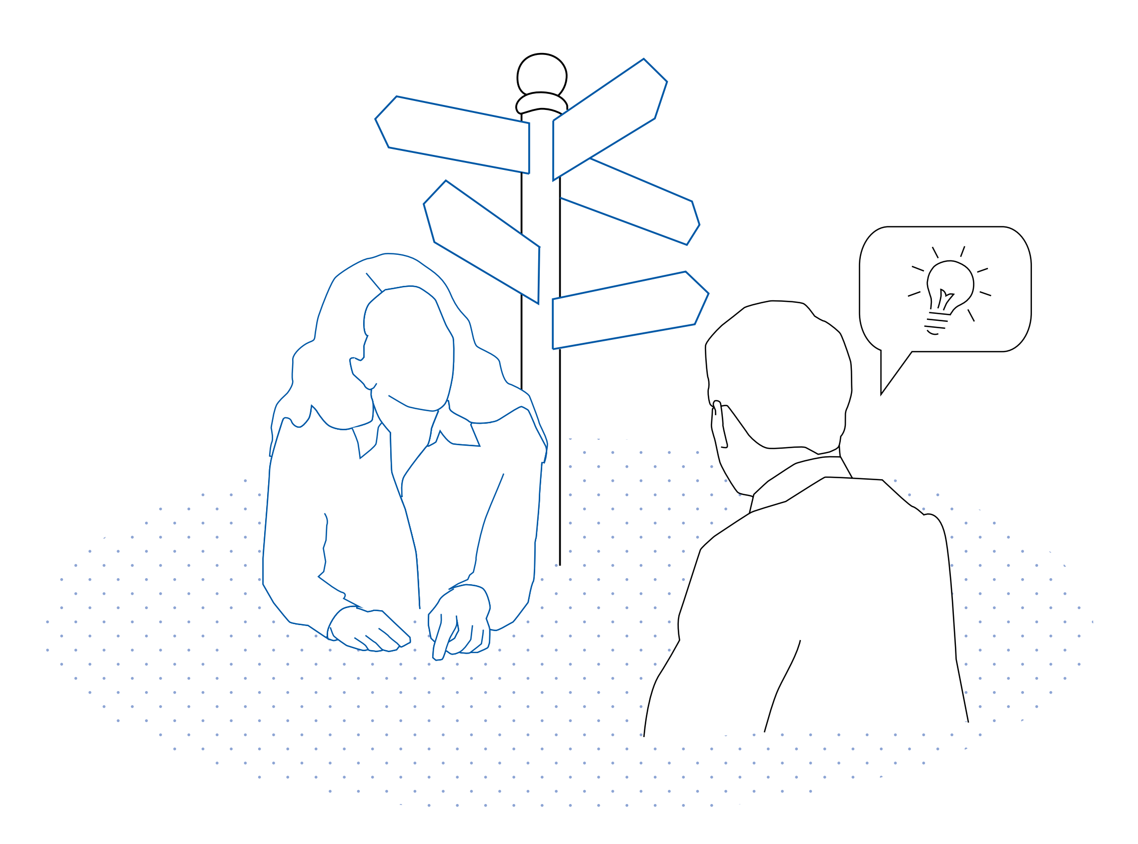
Beispiele: Königinnen und Helden, Düsseldorf Oberbilk / Community Art Center, Neckarstadt West / Bildungshaus Löweneckschule, Augsburg / Kiezanker36, Berlin



Projektberatung durch Lots:innen

Neue Intermediäre unterstützen die Quartiersbewohner:innen bei der Umsetzung eigener Projekte

Lots:innen organisieren in Stadtvierteln unmittelbare Teilhabe der Bewohner:innen- und Akteur:innen an der Gestaltung ihres Quartiers. Sie sind präsent durch Aktionen, Interventionen oder an einer festen Anlaufstelle und sind Ansprechpartner:innen bei der Umsetzung von Projektideen. Dabei vermitteln sie Kontakte zu geeigneten Kooperationspartner:innen in Verwaltung, Zivilgesellschaft oder Markt und leisten Beratung im Hinblick auf den rechtlichen Rahmen, Verfahren und das Beantragen von Fördergeldern für Projekte. Über die individuelle Beratung hinaus ist es ihre Aufgabe, Selbstorganisation im Quartier vorzubereiten. Durch den Aufbau von Quartiersgremien und einer finanziellen Selbstständigkeit leisten sie einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung eines kollektiven Selbstverständnisses und Verantwortungsbewusstseins für das eigene Wohn- oder Arbeitsumfeld.



Effekt

Bewohner:innen eines Viertel werden durch Informations-, Erfahrungs- und den Austausch über die eigenen Werte in ihrer Fähigkeit gestärkt, am demokratischen Prozess und der Gestaltung ihres Wohn- und Arbeitsumfeldes aktiv teilzunehmen.

- Informiert sein, sich sicher fühlen
- Versorgt und ausgestattet sein
- Mobil und angebunden sein
- Unterstützt sein und gepflegt werden
- Vernetzt und eingebunden sein
- **Sich befähigen und entwickeln**

Neuartigkeit

Im Vergleich zum institutionalisierten Quartiersmanagement liegt der Fokus des Angebotes auf der Anregung von Aushandlungsprozessen innerhalb der Nachbarschaft im Sinne eines Wertesystems, das sie sich selbst gibt.

Zielgruppen

- Heterogene Nachbarschaft, die sich an der Quartiersgestaltung beteiligen möchte
- Weitere Stadtakteur:innen mit ihren unterschiedlichen Interessen

Angebotsdimensionen

- Raum: Anlaufstelle auch für mögliche Abstimmungsmomente
- Funktion:
- Dienstleistung: Animation, Organisation, Beratung, Vernetzung
- Information: Über Rahmenbedingungen für Projekte, Interessen und Bedarfe
- Plattform: Vernetzung vorhandener Akteur:innen

Herausforderungen im Quartier

- Wenig Engagement und Selbstorganisation
- Strukturelle Schwächen im Quartier
- Hohe Fluktuation
- Vielfältige Problemlagen

Erforderliche Ressourcen

- Qualifizierte Lots:innen mit Kenntnis über das Gebiet und Stadtakteur:innen
- Bestehende Initiativen und Akteur:innen

Träger:innen/Organisation

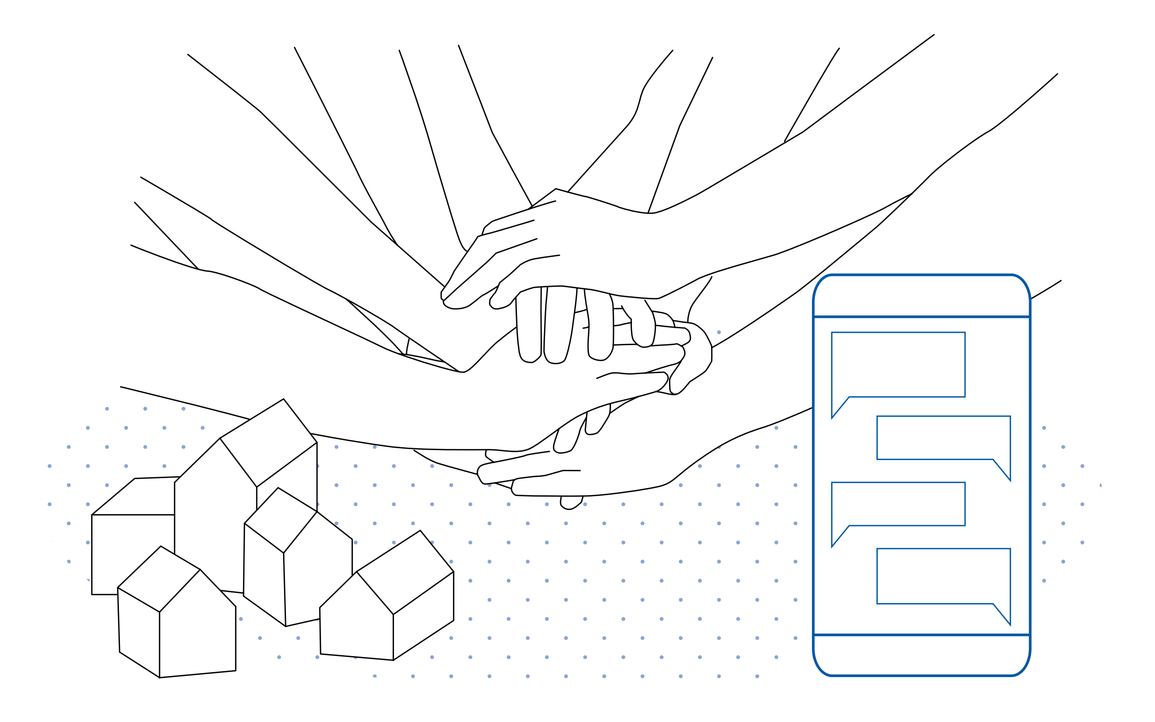
- Ämter und Fachstellen
- Initiativen, die sich über einen Verein konstituieren
- Genossenschaften / Konsortien
- Privatwirtschaftliche Dienstleister:innen

Beispiele: Hansaform Münster, Urban Lab, Nürnberg, GfaZ e.V., Hannover

Quartierschat

Unmittelbarer Austausch für kleine Gruppengrößen bzw. überschaubare Nachbarschaften

Der Quartierschat hat eine unmittelbare Reichweite. Jede Information erreicht ungefiltert alle Teilnehmer:innen. Auf diese Weise ist der Chat auch immer von einem Aushandlungsprozess begleitet: Welche Information ist es wert, hier geteilt zu werden? So kann im Chat z.B. darauf hingewiesen werden, dass Güter des täglichen Bedarfs bei einer bestimmten Adresse abgeholt werden können. Oder es gibt Warnhinweise im Hinblick auf möglichen Diebstahl, Einbruch oder andere Unregelmäßigkeiten im Block. Der Chat kann ein wichtiger Baustein sozialer Kontrolle sein und damit das Sicherheitsgefühl in der unmittelbaren Nachbarschaft sowie den Zusammenhalt einer Gemeinschaft stärken. Natürlich kann sich ein Nachbarschaftschat auch zu bestimmten Themen gründen. Zum Beispiel zum gemeinsamen Urban-Gardening-Projekt. Dann können hier unmittelbar Einsatzpläne und Treffen abgestimmt werden.



Effekt

Der unmittelbare Informationsaustausch erhöht das Gefühl von Sicherheit und Einbindung in die Nachbarschaft. Schnelle und effektive Kommunikation hilft dabei Quartiersbewohner:innen in Notsituationen zu unterstützen.

- **Informiert sein, sich sicher fühlen**
- Versorgt und ausgestattet sein
- Mobil und angebunden sein
- Unterstützt sein und gepflegt werden
- Vernetzt und eingebunden sein
- Sich befähigen und entwickeln

Neuartigkeit

Eine lokale Gruppe kann unmittelbar wichtige Informationen austauschen. Dabei muss gemeinschaftlich ausgehandelt werden, wozu und in welcher Frequenz der Chat genutzt wird.

Zielgruppen

- Nachbar:innen mit engem Bezug zueinander, die über ein unmittelbares Wohnumfeld verbunden sind
- Menschen mit Bezug zum Quartier, die ein spezifisches Thema, ein gemeinsames Interesse verbindet

Angebotsdimensionen

- Raum:
- Funktion:
- Dienstleistung:
- Information: Unmittelbare und wichtige Information zu gemeinsamen Themen
- Plattform: Zu bestimmen Themen und Informationen, beschränkte Größe

Herausforderungen im Quartier

- Sicherheit im Quartier
- Hilfe und Pflege in Notsituationen

Erforderliche Ressourcen

- Sozialkapital
- Initiative
- Gemeinsame Werte und Interessen

Träger:innen/Organisation

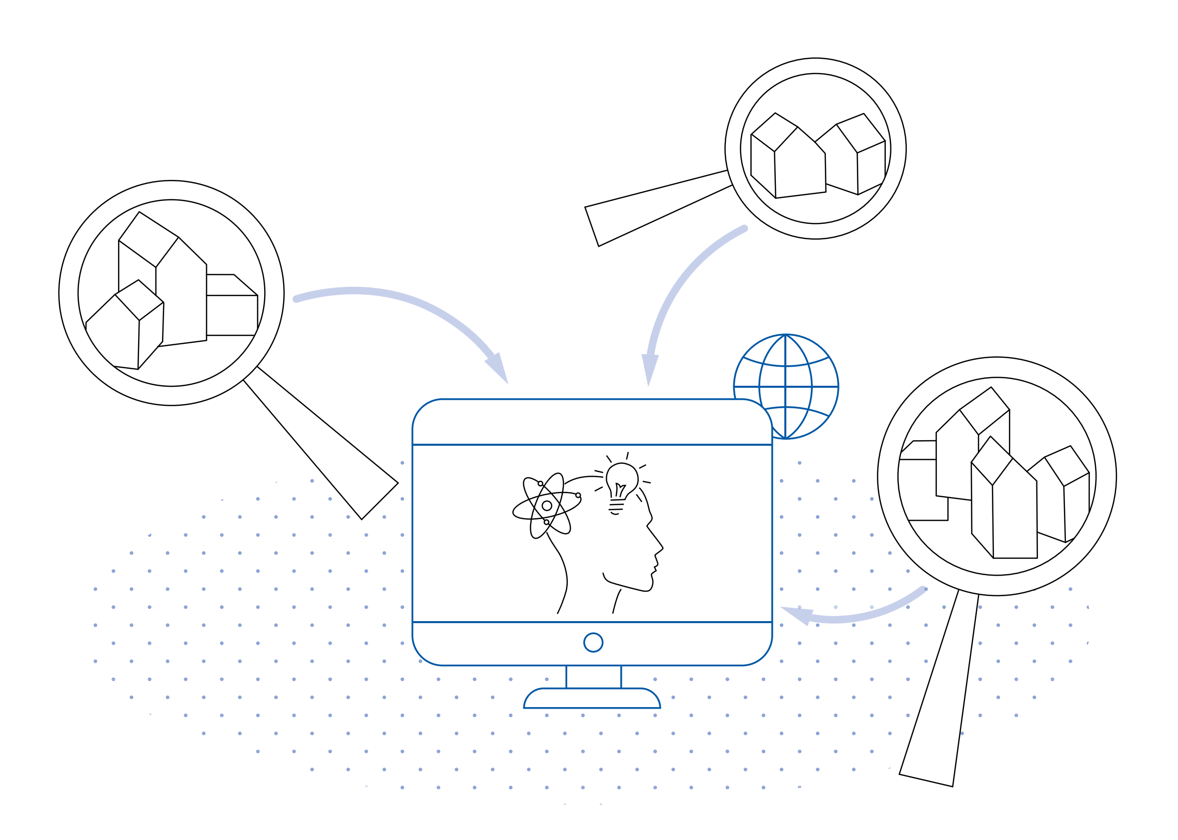
- Initiativen
- Genossenschaften

Beispiele: Quartier-Chatgruppen zu spezifischen Themen (Trödel, Informationen zum Quartiersleben etc.)

Website zum Sammeln von Quartierswissen

Wissen über Leerstand, Brachen sowie Ideen fürs Quartier mittels Plattform sammeln und Initiativen fördern

Eine Website dient als zentrales Kommunikationsmedium über Stadträume, die bislang brach liegen und ungenutzt sind sowie über mögliche Nutzungen dieser Orte, die von den Stadtbewohner:innen selbst entwickelt werden können. Mit eigenen Profilfotos, im Stadtraum mit Stickern oder Türschildern versehen oder als Postkarten versandt, bekommen die Resträume im Quartier eine Bühne und werden Nachbarschaften dazu angestiftet, für die Orte, die sie auf diese Weise bewusster wahrnehmen, eigene Ideen zu entwickeln. Über die Darstellung der Räume und Möglichkeiten ihrer Nutzung hinaus bietet die Website den Kontakt zu Projektlots:innen, die mit ihrer fachlichen Expertise als Architekt:innen, Stadtplaner:innen oder Geograph:innen dazu beraten, wie die unterschiedlichen Ideen und Projekte realisiert werden können.



Effekt

Das Angebot informiert über Räume und Möglichkeiten, diese zu nutzen. Es animiert zu eigenen Angeboten und befähigt bei der Durchführung von Projekten. Nicht zuletzt wird so ein niederschwelliges Netzwerk zwischen Akteur:innen vor Ort aufgebaut.

- Informiert sein, sich sicher fühlen
- Versorgt und ausgestattet sein
- Mobil und angebunden sein
- Unterstützt sein und gepflegt werden
- Vernetzt und eingebunden sein
- Sich befähigen und entwickeln

Neuartigkeit

Auf diese Weise sammelt das Kollektiv der Stadtbevölkerung Informationen, die nun nicht mehr nur Fachleuten und Entwickler:innen zur Verfügung stehen, sondern einer breiten und kreativen Nachbarschaft, die gewillt ist, sich selbst für das Umfeld einzusetzen.

Zielgruppen

- Kreative und Unternehmer:innen der Nachbarschaft
- Akteur:innen, die sich für eine bedarfsgerechte Entwicklung des Quartiers einsetzen

Angebotsdimensionen

- Raum:
- Funktion:
- Dienstleistung: Projektlots:innen betreuen Ideen und Projekte
- Information: Über Ort und Räume, Ideen, Projektentwicklung
- Plattform: Zu geteilten Fundstücken, Ideen; zur Vernetzung von Bewohner:innen und Akteur:innen

Herausforderungen im Quartier

- Brachen und Leerstand
- Wenig Engagement und Selbstorganisation
- Fehlende Akteursvernetzung
- Wenig Raum für größere Neuentwicklungen
- Rückkopplung über Bedarfe

Erforderliche Ressourcen

- Sozialkapital
- Know-how
- Initiative und das neue Narrativ der der „Gestaltung von unten“

Träger:innen/Organisation

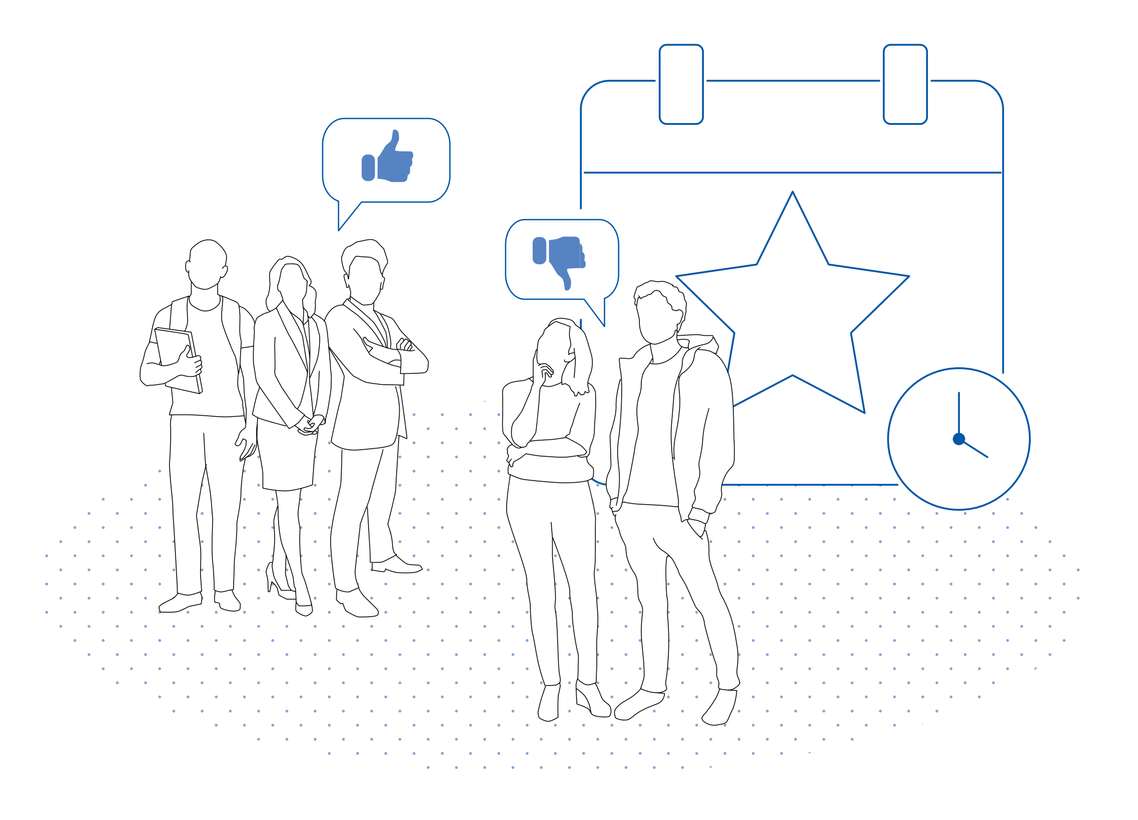
- Initiativen und Vereine
- Gemeinnützige GmbH
- Privatwirtschaftliche Dienstleister:innen, z.B. Architekt:innen- und Stadtplaner:innen

Beispiele: Hannover Voids, Hannover, ZwischenZeitZentrale, Bremen

Events zur Rückkopplung über Angebote

Veranstaltungen durchführen als Rückkopplungsmomente „zur Lage im Quartier“, Gebrauch von Alltagsroutinen

Wie gewinnt man konsensfähige Ideen für Stadtentwicklung aus der vollen Breite der Gesellschaft? Neue Beteiligungsformate setzen auf Offenheit im Ergebnis bei gleichzeitig guter Anleitung für einen milieuübergreifenden Dialog. Eine möglichst große Heterogenität bei den Teilnehmenden wird über die Ansprache durch sehr unterschiedliche Medien erreicht. Nach einem Kennenlernen in der Großgruppe finden die nächsten Treffen in Kleingruppen beispielsweise beim gemeinsamen Kochen statt. Die Teilnehmer:innen laden zu sich nach Hause ein, was es Bevölkerungsgruppen, die sonst nur schwer erreichbar sind, möglich macht, in den Prozess inkludiert zu werden. Das persönliche Gespräch zwischen den Nachbar:innen wird durch Moderator:innen oder ein Planspiel begleitet, was die Gruppe in mehreren Schritten und Treffen zu eigenen Projektideen führt, die fast beiläufig miteinander verhandelt werden.



Effekt

Die kleinen Treffen sorgen für einen regen und informellen Informationsaustausch zwischen den Teilnehmer:innen, den verschiedenen sozialen Gruppen und Bedürfnissen. Sie sorgen für mehr Vernetzung, mehr Solidarität und befähigen zu eigenen Initiativen und Aushandlungsprozessen.

- Informiert sein, sich sicher fühlen
- Versorgt und ausgestattet sein
- Mobil und angebunden sein
- Unterstützt sein und gepflegt werden
- **Vernetzt und eingebunden sein**
- Sich befähigen und entwickeln

Neuartigkeit

Neu sind die breit und ergebnisoffen angelegte Aktivierung der Zivilgesellschaft für Stadtentwicklung sowie die Nutzung einer wichtigen Routine für die soziale Synchronisation: das gemeinsame Essen.

Zielgruppen

- Vertreter:innen aller sozialen Milieus
- Ältere Menschen und Menschen mit Benachteiligung
- Quartiersbewohner:innen mit Lust an Stadtentwicklung oder hoher Motivation, die eigenen Interessen zu vertreten

Angebotsdimensionen

- Raum: Unter anderem Privatraum, eigene Wohnung
- Funktion: Gemeinsames Kochen, Spielen
- Dienstleistung: Prozessorganisation, Moderation
- Information: Zielgruppenansprache durch diverse Medien, Aushänge, Zeitung, Website, Personen, Social Media
- Plattform: Social Media für den weiteren Austausch

Herausforderungen im Quartier

- Segregation
- Strukturelle Defizite
- Image
- Soziodemografischer Wandel
- Wenig Begegnung und Austausch
- Fehlendes Gemeinschaftsgefühl und fehlende Solidarität
- Mangelhaftes Wissen über (die Bedürfnisse von) Zielgruppen

Erforderliche Ressourcen

- Sozialkapital
- Akteursnetzwerk
- Engagierte Bestandshalter:innen

Träger:innen/Organisation

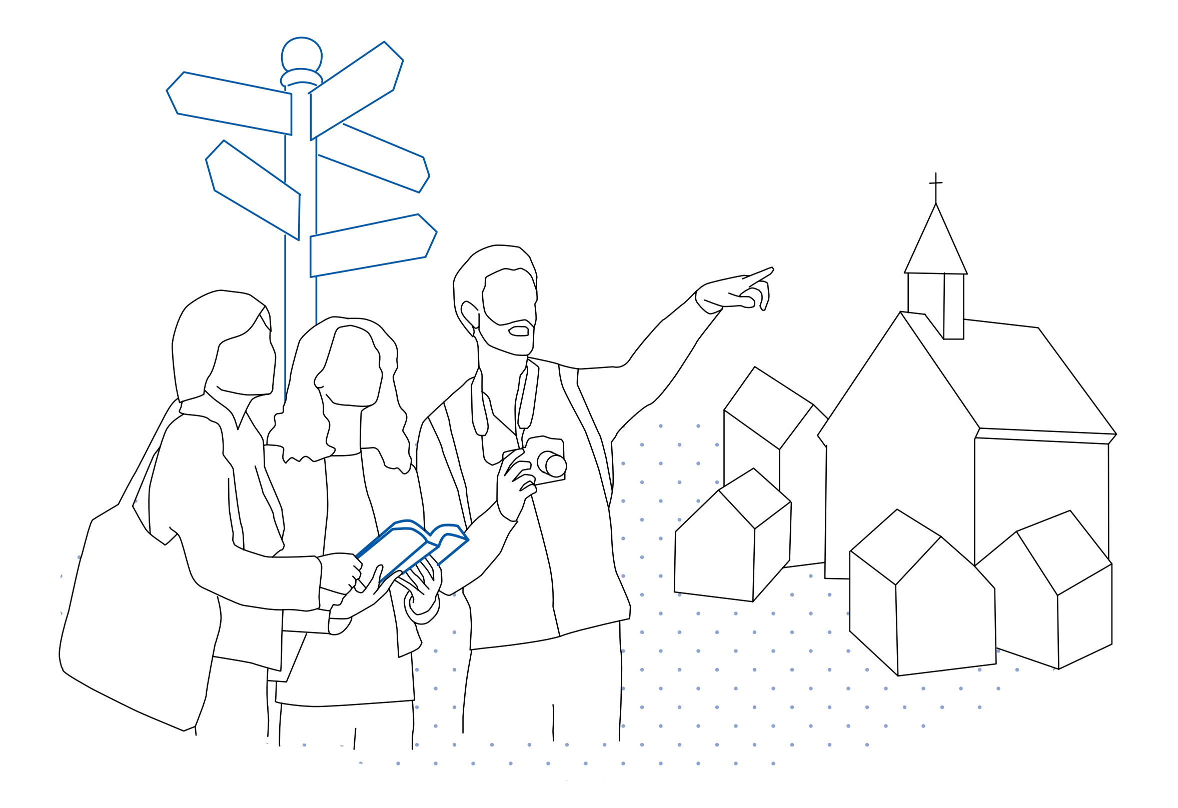
- Ämter und Fachstellen
- Immobilien- / Wohnungswirtschaft
- Initiativen
- Genossenschaften

Beispiele: SALZ und SUPPE – Stuttgart, Eilendorf kocht, Aachen

Führung durch das Quartier

Das gemeinsame Erkunden des Nahumfelds stiftet Identität

In der Bewegung durch die Stadt machen wir uns Raum zu eigen. Wir erkunden, orientieren uns, nutzen, bilden Routinen, sammeln Erinnerungen, bis uns der Raum anverwandt ist. Eine Stadtführung kennen wir vor allem durch den Besuch fremder Städte. Eine Führung durch das eigene Quartier bietet darum vor allem den Neueinsteiger:innen einen vertrauten und niederschwelligen Zugang zum neuen Umfeld. Im Bestandsquartier gibt es eine Menge Geschichten zu entdecken. Man kommt mit den anderen Teilnehmer:innen der Führung ins Gespräch und lernt die Angebote, Vereine und Anlaufstellen kennen. Im Neubauquartier kommen alle gemeinsam an, machen sich vertraut und können dazu ermuntert werden, eigene Visionen für das gemeinsame Leben vor Ort zu entwickeln. Gibt es bauliche Lücken, gemeinsame Interessen, Projekte, die hier verfolgt werden können?



Effekt

Abhängig von der Ausrichtung der Führung und Moderation, kann sie die Teilnehmer:innen dazu befähigen, selbst im Quartier aktiv zu wirken und unterstützt die Vernetzung in das direkte Wohnumfeld.

- Informiert sein, sich sicher fühlen
- Versorgt und ausgestattet sein
- Mobil und angebunden sein
- Unterstützt sein und gepflegt werden
- **Vernetzt und eingebunden sein**
- Sich befähigen und entwickeln

Neuartigkeit

Die Stadtführung wird neu kontextualisiert und im Sinne einer Aktivierung für das Quartier bzw. für Vernetzung und Beteiligung eingesetzt.

Zielgruppen

- Neuankömmlinge, die gerne aktiv mitgestalten möchten und Kontakt ins Quartier suchen
- Menschen mit Quartierswissen und einem Ohr am Quartier
- Menschen, die über spezifisches Wissen im Quartier verfügen und dieses teilen wollen

Angebotsdimensionen

- Raum:
- Funktion:
- Dienstleistung: Führung, Information, Inspiration für eigene Ideen und Kooperation
- Information: Über die Geschichte des Quartiers, Angebote, Akteur:innen
- Plattform: Website, Social Media für Vertiefung der Netzwerkbildung

Herausforderungen im Quartier

- Neustart, Aufbau einer gemeinsamen Identität
- Fluktuation
- Wenig Engagement und Selbstorganisation
- Modernisierungsbedarf
- Individualisierung und Vereinzelung

Erforderliche Ressourcen

- Sozialkapital
- Engagierte Bestandshalter:innen
- Initiative
- Quartierswissen

Träger:innen/Organisation

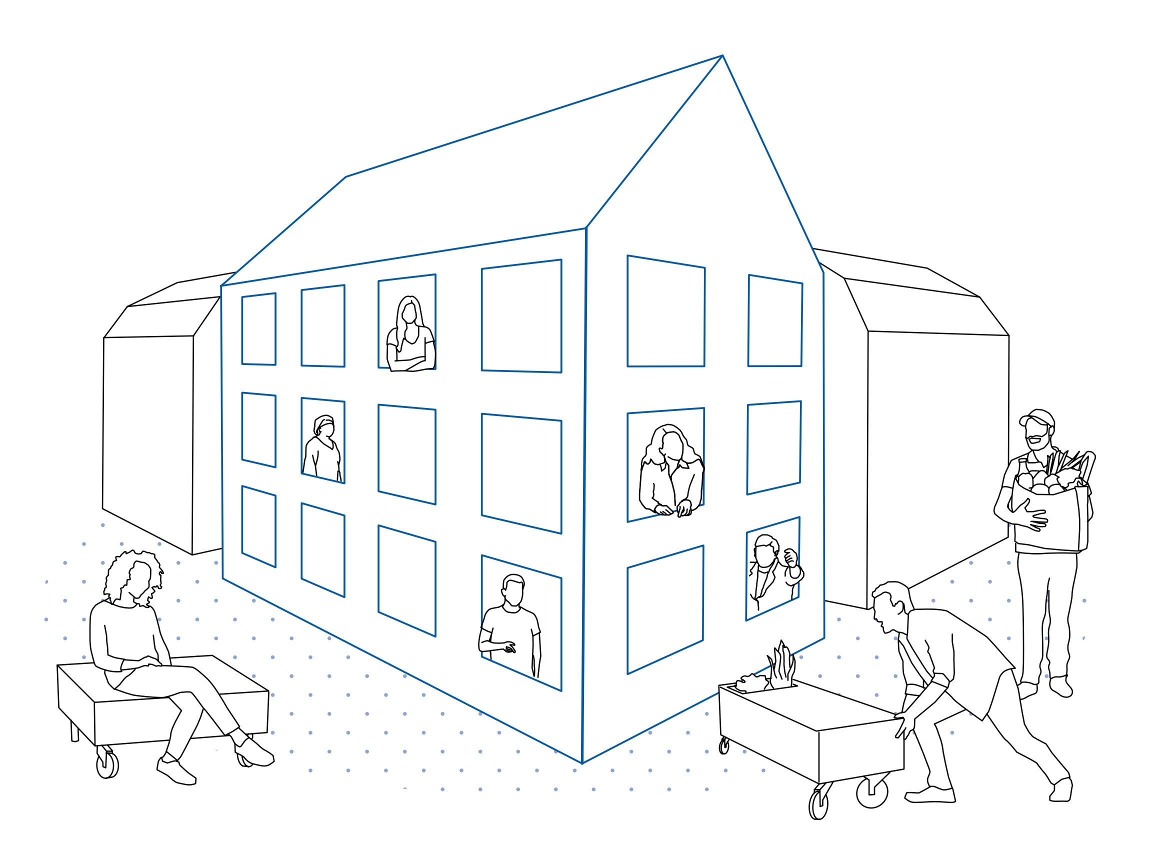
- Immobilien- und Wohnungswirtschaft
- Ämter und Fachstellen
- Genossenschaften
- Vereine
- Dienstleister:innen

Beispiele: Spaziergänge, HansaForum, Münster, Quartiersführung – Prinz Eugen Park, München, Stadtteilspaziergang et Kapellche e.V.

Kollaborative Wohnformen

Bewohner:innen verhandeln Angebote, die sie selbst der Hausgemeinschaft zur Verfügung stellen und ggf. zur Nachbarschaft hin öffnen

Das Spektrum alternativer Wohnformen hat in den vergangenen Jahren rasant zugenommen. Diversität liegt in der Größenordnung, den Organisationsformen und der Ausrichtung in Bezug auf die geteilten Werte. Allen gemeinsam ist der Ansatz einer gegenseitigen solidarischen Unterstützung in Zeiten zunehmender Vereinzelung. Sei es durch Raum, Ausstattung, Zeit, Know-how oder kleine Dienste, die miteinander geteilt werden. Das erfordert Aushandlungsprozesse. Angefangen von der Gründung über die baulichen Arbeiten hinweg bis hin zur sozialen Programmierung des gemeinsamen Wohnprojektes. Das konkrete Angebot geht auf in einem diffusen Zusammenspiel von Akteur:innen und in einem organischen und jeweils individuellen Prozess, der auch professionell gesteuert werden kann. Im besten Fall sind Angebote auch der angrenzenden Nachbarschaft zugänglich und wirken über das Wohnprojekt hinaus.



Effekt

Im besten Fall können durch die organische Selbstorganisation alle Effekte erzielt werden bis hin zu Mobilität; nämlich dann, wenn auch hier im Bauprojekt selbst organisierte Sharing-Angebote zu Stande kommen. Der Maßstab der Wohngemeinschaft spielt dabei keine Rolle.

- Informiert sein, sich sicher fühlen
- Versorgt und ausgestattet sein
- Mobil und angebunden sein
- Unterstützt sein und gepflegt werden
- Vernetzt und eingebunden sein
- **Sich befähigen und entwickeln**

Neuartigkeit

Ohne hier alle aufzählen zu können, treten zahlreiche neue Organisationsformen hervor, die sich durch ein Zusammenspiel von Initiativen mit professioneller Unterstützung auszeichnen.

Zielgruppen

- Menschen mit Bedarf an solidarischer Unterstützung und Gemeinschaft
- Alleinstehende und ältere Menschen
- Familien, Alleinerziehende Menschen mit Migrationsbiografie
- Menschen mit Beeinträchtigung

Angebotsdimensionen

- Raum: Multi- oder monofunktionale Gemeinschaftsräume (z.B. Bibliothek, Dachterrassen)
- Funktion: Sehr diverse Ausstattung (für Werkstätten, Küche, Veranstaltungen et cetera)
- Dienstleistung: Koordination, Aushandlung, Betreuung einzelner Angebote
- Information: Mund zu Mund bei Veranstaltungen, in Gremien über Website oder Social Media (nach außen gerichtet)
- Plattform: Als Interessens- und Wertegemeinschaft

Herausforderungen im Quartier

- Neustart, Aufbau einer gemeinsamen Identität
- Fluktuation
- Wenig Engagement und Selbstorganisation
- Modernisierungsbedarf
- Individualisierung und Vereinzelung

Erforderliche Ressourcen

- Freiraum / Leerstand
- Sozialkapital
- Know-how
- Bereitschaft zum Wandel
- Engagierte Bestandshalter:innen

Träger:innen/Organisation

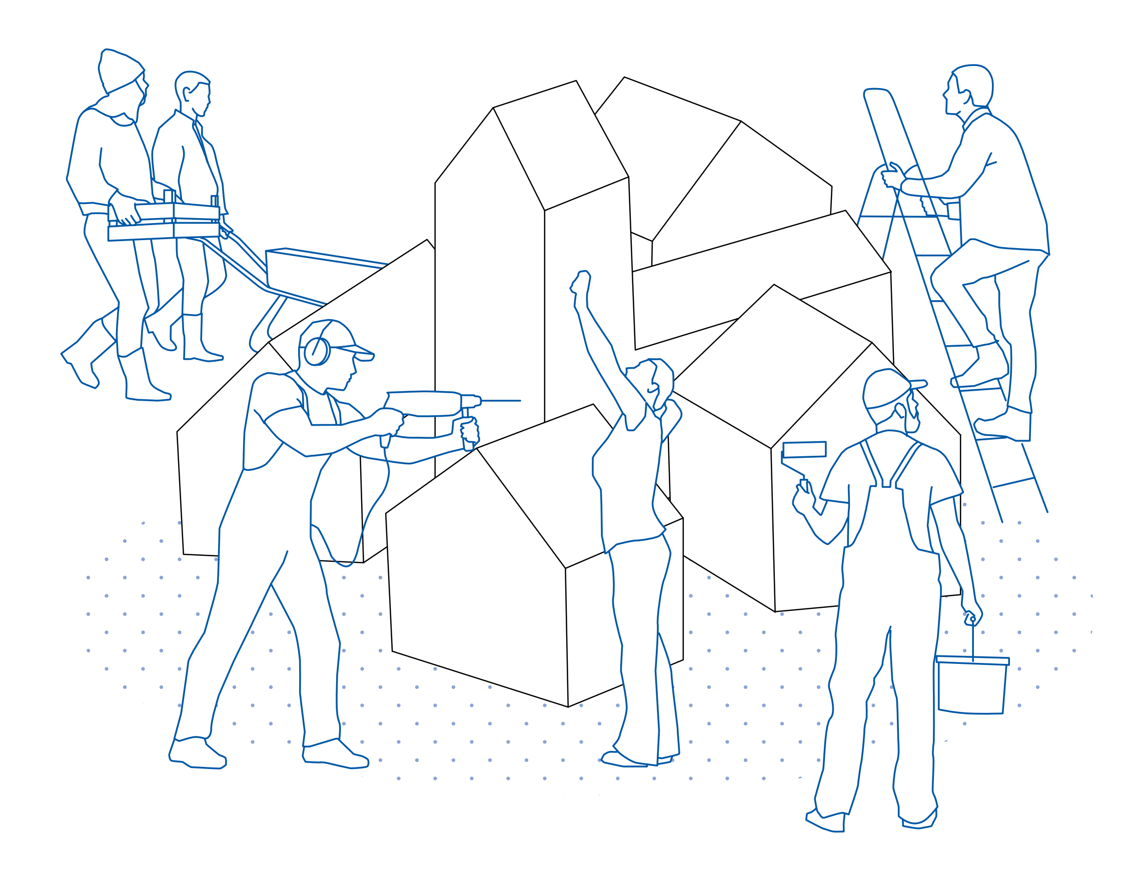
- Vereine
- Genossenschaften
- Baugruppen
- Initiativen

Beispiele: Sharehouse Refugio, Berlin, Clusterwohnung Spreefeld, Berlin, Ligsalz 8, München, Cohabitat, Quebec, Kanada, Amaryllis eG, Bonn (Vilich Mühldorf)

Selbstbau-Wohnsiedlung

Bereitstellung und Verhandlung der gesamten Infrastruktur und Angebote in Hausgemeinschaft, Nachbarschaft und Quartier

Was im kleinen Maßstab kollaborative Wohnformen erfordern, setzt sich bei großen Projekten mit dem Anspruch nach größtmöglicher Teilhabe an Gemeinschaftsentscheidungen fort: Strukturierte Aushandlungsprozesse und eine Form der Selbstorganisation, die flach und maximal inklusiv angelegt ist. Das Angebot einer Selbstbau-Wohnsiedlung ist dementsprechend zunächst eine maximale hoheitliche Deregulierung, um für die Entstehung neuer Aushandlungsprozesse und Entscheidungen Raum zu geben. Demgegenüber steht das Angebot der unterstützenden, professionellen Moderation im Aushandlungsprozess sowie dem Angebot der fachlichen Expertise in Bezug auf Bautechnik, Wirtschaftlichkeit und Sicherheit. Ziel ist eine organische Diversität neuer Angebote für die Gemeinschaft und eine kollektive Befähigung der Teilnehmer:innen, denen damit auch die Verantwortung für das Gelingen des Ganzen übertragen wird.



Effekt

Im besten Fall können und müssen durch die Qualität guter Aushandlungsprozesse und Selbstregulierung alle Bedarfe der Bewohner:innen erfüllt, alle genannten Effekte erzielt werden.

- Informiert sein, sich sicher fühlen
- Versorgt und ausgestattet sein
- Mobil und angebunden sein
- Unterstützt sein und gepflegt werden
- Vernetzt und eingebunden sein
- **Sich befähigen und entwickeln**

Neuartigkeit

Eine nahezu vollständige Deregulierung, z.B. in Bezug auf den B-Plan, ist ein radikaler Ansatz. Das gilt auch für die maximale Aushandlungsfreiheit bei der Bereitstellung von Infrastruktur und Angeboten.

Zielgruppen

- Pioniere neuer Formen des Zusammenlebens, die sich in Selbstbauprojekten engagieren
- Junge Unternehmer:innen, die eine neue ganzheitliche Form des Wirtschaftens ausprobieren möchten

Angebotsdimensionen

- Raum: Baugelände, Baugrund
- Funktion:
- Dienstleistung: Rahmenbedingungen für Bodenverteilung, Moderation, fachliche Expertise
- Information: Website zum Grunderwerb, Rahmenbedingungen, Ansprechpartner:in
- Plattform: Social Media, Kommunikation / Austausch der Community

Herausforderungen im Quartier

- Start – Start als Herausforderung
- Vernetzung mit angrenzenden Siedlungen Stadtstrukturen
- Aufbau Infrastruktur, Angebotsstruktur
- Aufbau von Gemeinschaft, Identität und Routinen

Erforderliche Ressourcen

- Freiraum / Bauland
- Sozialkapital
- Initiative
- Know-how
- Bereitschaft zum Wandel

Träger:innen/Organisation

- Städtische Gesellschaften
- Stadt- / Kommunalverwaltung

Beispiele: Maak Oosterwold, Almere Niederlande

5

5.3.1

Prozessbau-steine

5.3 Instrumentenkasten Ebene 2 – Prozesssbausteine

5.3.1 Prozessbausteine im Überblick

Um die Wirkung der Angebote zu verstärken und einen Mehrwert bei den Nutzer:innen zu generieren, lassen sich sogenannte Prozessbausteine als Koppler und Verbinder von Angeboten einsetzen.

Die Konzeption der Angebote, die Anbieter:innen und Betreiber:innen, aber auch die Nutzer:innen, sind äußerst vielfältig und vielfach unübersichtlich. Die Angebote sprechen unterschiedliche Bedürfnisse und verschiedene Zielgruppen an. Je nach Kontext des Quartiers ist teils die Implementierung einer Fülle neuartiger Angebote für die nachhaltige Entwicklung des Quartiers und die Sicherung und Steigerung der Lebensqualität seiner Bewohner:innen sinnvoll und notwendig. Dabei sind räumliche oder infrastrukturelle Ressourcen häufig knapp, die Aufmerksamkeit der Nutzer:innen begrenzt und diese unter Umständen schwer zu erreichen. Um die bestehende Dynamik der Angebotslandschaft in Quartieren für eine positive Entwicklung einzusetzen, die damit verbundenen Chancen zu nutzen sowie Risiken zu minimieren, besteht ein wachsender Koordinations- und Steuerungsbedarf.

Dem Forschungsprojekt liegt die Annahme zu Grunde, dass die zahlreichen neuartigen Angebote in Wechselwirkung miteinander treten können und dass durch ihre Verknüpfung Synergieeffekte in Hinblick auf die Wirkung bei den Zielgruppen und auf die nachhaltige Entwicklung im Quartier entstehen. Die Verknüpfungsmöglichkeiten der neuartigen Angebote, im Folgenden als Prozessbausteine bezeichnet, liegen auf der Schnittstelle zwischen verschiedenen Angeboten, zwischen Angeboten und Anbieter:innen, zwischen Angeboten und Nutzer:innen oder Nutzungspraktiken in Quartieren.

Prozessbausteine bezeichnen mögliche Koppler für die Kombination einzelner Angebote mit dem Ziel, die Wirkung der Angebote zu verstärken und einen Mehrwert für die Zielgruppen und das Quartier zu generieren. Sie entstehen aus Berührungspunkten, Anknüpfungsstellen oder Überlappungen von Angeboten und ihren Dimensionen und können unbeabsichtigt entstehen oder aber absichtsvoll gestaltet sein. Sowohl die absichtsvolle als auch die absichtslose Verknüpfung von Angeboten implementiert einen Prozess. Im Folgenden werden also jene Bausteine vorgestellt, die auf unterschiedlichen Potenzialen im Quartier fußen und diesen Prozess anstoßen.

Forschungsprozess und Ergebnis

Für die Identifikation der Prozessbausteine kamen unterschiedliche Suchstrategien zum Einsatz. Zunächst erfolgten eine Betrachtung der Angebots-Beispiele im Good-Practice-Datensatz und eine zielgerichtete Suche nach Prozessbausteinen aus der gelebten Praxis. Zudem wurden vorab verschiedene Formen des Mehrwerts angenommen, die durch die Kopplung der Angebote entstehen, entlang derer eine gezielte Sammlung von Prozessbausteinen erfolgte. Die sechs Mehrwerte „Ressourcen sparen“, „Systeme synchronisieren“, „Wirkung verstärken“, „Voraussetzungen schaffen“, „Entwicklungsprozesse anstoßen“ und „Systeme verknüpfen“ dienen dabei als Thesen, anhand derer das Forschungsteam systematisch nach Prozessbausteinen gesucht hat.

Entstanden ist ein Katalog von 38 Prozessbausteinen (siehe Abbildung 5.10), über welche die Angebote in Wechselwirkung miteinander treten, sodass Synergien entstehen und sich Mehrwerte für Anbieter:innen, für Nutzer:innen, für die Konzeption der Angebote oder für das Gesamtquartier ergeben. Ähnlich wie der Katalog der Angebote auch, dient der Katalog der Prozessbausteine als Inspirations- und Kommunikationsgrundlage für Planer:innen und Praktiker:innen vor Ort. Die Prozessbausteine bilden die zweite Ebene im entstandenen Entwicklungsansatz Quartier⁴ und können sowohl zur wirkungsvolleren Gestaltung einer bestehenden Angebotslandschaft eingesetzt werden als auch gemeinsam mit neuen Angeboten gezielt im Quartier implementiert werden.

Die Prozessbausteine sind als Steckbriefe übersichtlich aufbereitet. Sie enthalten eine Kurzbeschreibung sowie eine Abbildung zur Veranschaulichung. Außerdem werden die Herausforderungen, auf die der Prozessbaustein reagiert, sowie der Mehrwert, den er generiert, beschrieben. Zudem werden konkrete, praxisnahe Situationen beispielhaft dargestellt, um zu veranschaulichen, wie die Prozessbausteine eingesetzt werden können.

Dimensionen der Prozessbausteine

Die Steckbriefe der Prozessbausteine sind im Katalog nach der Dimension des Potenzials im Quartier kategorisiert, auf das sich der Baustein im Wesentlichen stützt.

Räumliche Bausteine nutzen Raumpotenziale zur Kopplung von Angeboten. Dabei geht es beispielsweise darum, bestehende Räume zu optimieren, flexibel und dynamisch anpassbar zu gestalten oder gezielt für die Implementierung des Angebots passende Lagen zu nutzen oder zu schaffen.

Nutzungsbausteine schöpfen Potenziale in der Funktion und Anwendung der Angebote aus. Hierbei kann sowohl die Verdichtung von Funktionen oder Zielgruppen als auch die Diversifizierung ebendieser einen Mehrwert erzielen. Außerdem entsteht die Kopplung von Angeboten über Sharing- und Management-Prinzipien, die einen Mehrwert durch eine zeitliche oder räumliche Nutzungsintensivierung generieren.

Bei personellen Bausteinen kommen einzelne Individuen mit ihren spezifischen Kenntnissen, Fähigkeiten und Kompetenzen zum Einsatz, um Angebote oder Angebotsdimensionen zu verknüpfen und so einen Mehrwert für die Bewohner:innen und das Gesamtquartier zu erzielen. Dabei kann es sich um professionell ausgebildete Personen handeln, die gezielt eingesetzt werden, aber auch um einzelne Quartiersbewohner:innen, die bestimmte Schlüsselrollen einnehmen.

Soziale Bausteine stützen sich auf normative, kulturelle oder gesellschaftliche Ressourcen im Quartier. Sie arbeiten über soziale Prozesse und verbinden einzelne Angebote über den Einsatz gesellschaftlicher oder individueller Praktiken.

Informationsbausteine füllen Wissenslücken, um einzelne Angebote wirkungsvoll zu kombinieren. Sie tragen zu einer verbesserten Informationslage im Quartier bei, geben Orientierung oder stärken die Aufklärung über bestimmte Themen, Prozesse oder Gruppen.

RÄUMLICHE BAUSTEINE

- Erweiterbare Räume
- Schalträume
- Aufenthalts-qualität verbessern
- Zentrale Lage an höher frequentier-ten Wegen
- Meilensteine an Laufwegen
- Öffentliche Raumreserven nutzen
- Leerstand aktivieren
- Cockpits als Orte für Akteurskoope-ration
- Flexräume

NUTZUNGS-BAUSTEINE

- Werkzeuge und Ausstattung teilen
- Temporäre Nutzungen etablieren
- Angebotsbündel für verschiedene Zielgruppen
- Zielgruppen-spezifisches Angebotsbündel
- Nischennut-zung
- Management für Mehrfach-nutzung
- Diversifizierung von Nutzungen
- Multifunktional verdichtet
- Anziehungs-punkt/Attrak-tor

PERSONELLE BAUSTEINE

- Multisensible Vermittlung
- Expert:in für EINE Zielgrup-pe
- Hybride:r Dienstleister:in vor Ort
- Lots:in, Agent:in, Ermöglicher:in
- Aushandlungs-prozesse gestalten
- Nutzer:innen befähigen

Ressourcen sparen

Systeme synchronisieren

Wirkung verstärken

5.10
Katalog der Prozessbausteine

SOZIALE BAUSTEINE

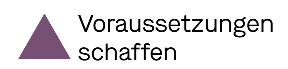
- Netzwerke bilden
- WIN-WIN baut Brücken
- Allmende Güter – Schnittmenge sozialer Sphären
- Alltagspraktiken

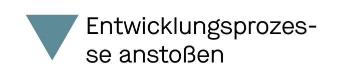
INFORMATIONS-BAUSTEINE

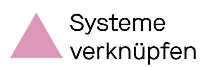
- Handreichung für Nutzer:innen
- Gezielte Vermittlung von Informationen
- Niederschwellig Wissen teilen
- Rückkopplung über Angebote

ENTWICKLUNGS-BAUSTEINE

- Ressourcen aufdecken
- Irritationen in der Raumnutzung
- Testräume, Betaversionen
- Narrative und Identifikationen
- Sichtbarkeit und Wertschätzung erhöhen
- Offene Konzepte und Räume







Bei Entwicklungsbausteinen handelt es sich um Eingriffe und Maßnahmen, die für eine dynamische Weiterentwicklung der Angebotslandschaft sorgen. Hierfür werden Entwicklungspotenziale aufgedeckt, gleichermaßen auf baulich-räumlicher Ebene, auf funktionaler Ebene, auf personeller Ebene oder auf sozial-kultureller Ebene.

Mehrwert der Prozessbausteine

Die einzelnen Prozessbausteine erzielen einen Mehrwert bei den Quartiersbewohner:innen und für das Gesamtquartier. Dabei kann sich der Mehrwert unterschiedlich darstellen und positive Effekte für die Anbieter:innen, für die Nutzer:innen oder für die Konzeption des Angebots erzeugen. Im Wesentlichen kann zwischen den folgenden sechs Mehrwerten differenziert werden.

Ressourcen sparen

Verschiedene Angebote greifen auf die gleichen Ressourcen zu / teilen sich Ressourcen – zum Beispiel Raum, Ausstattung, Personal et cetera –, so dass bei gleichbleibendem Ressourceneinsatz mehr für (verschiedene) Zielgruppen angeboten werden kann.

Systeme synchronisieren

Durch die Synchronisation beziehungsweise Abstimmung von Angeboten oder Teilangeboten aufeinander können Konflikte vermieden werden, die anderenfalls Reibungsverluste bedeuten und Ressourcen in Anspruch nehmen. Durch die Synchronisation werden die einzelnen Angebote diverser und interessanter.

Wirkung verstärken

Durch einen verstärkenden Prozessbaustein können Angebote und Services den Nutzer:innen besser kommuniziert werden. Sie erhalten damit mehr Aufmerksamkeit, mehr Wertschätzung, erreichen eine größere Zielgruppe, werden verstärkt nachgefragt und können insgesamt mehr Wirkung im Quartier entfalten.

Voraussetzungen schaffen

Die Entwicklung weiterer Angebote wird ermöglicht und die Voraussetzungen von Folgeangeboten geschaffen. Durch den Prozessbaustein entstehen Eingriffe in Form neuer (Teil-)Angebote auf einer räumlichen, einer organisatorischen und / oder auf einer normativen Ebene. Die gelebte Umwelt und Alltagsroutinen verändern sich, und wieder neue Angebote werden möglich.

Entwicklungsprozesse anstoßen

Die Prozessbausteine sind Schlüsselbausteine in der Planung für die Intensivierung und Organisation weiterer Angebote und für den Ausbau hin zu einem Angebotsbündel. Es handelt sich beispielsweise um absichtsvoll organisierte Testversionen eines möglichen Angebotes, die vorbereitend wirken.

Systeme verknüpfen

Die Verknüpfung verschiedener räumlicher, sozialräumlicher und funktionaler Teilsysteme und das Auflösen von Barrieren zwischen jeweils eigenständigen Angeboten erzeugen einen signifikanten Mehrwert. Potenziale und Möglichkeiten für Systemverknüpfungen lassen sich nur mit konkretem Quartiersbezug identifizieren.

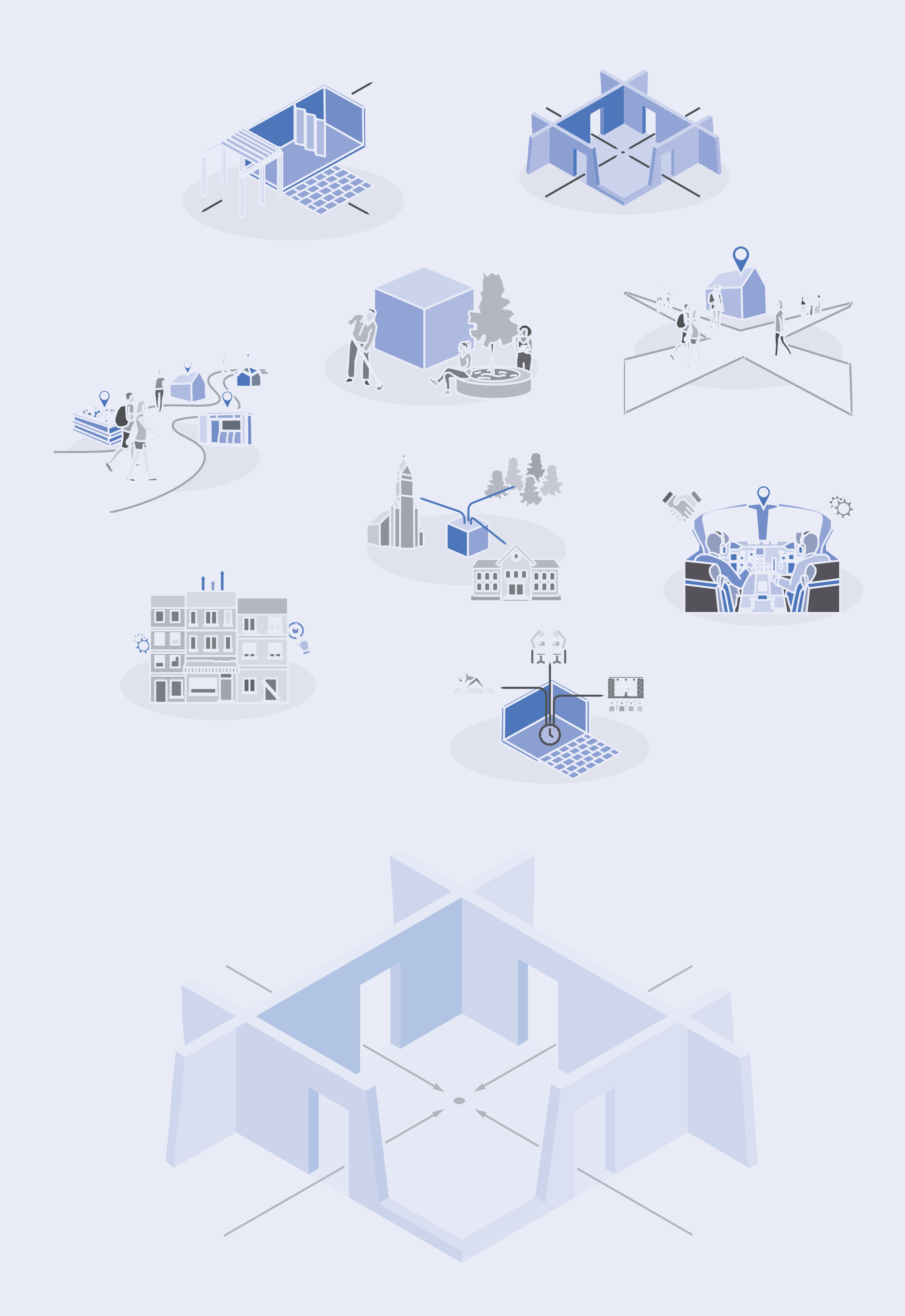
Die identifizierten Mehrwerte sind oft nicht scharf abgrenzbar, vielfach treffen für Prozessbausteine mehrere Kategorien zugleich zu.



5

5.3.2

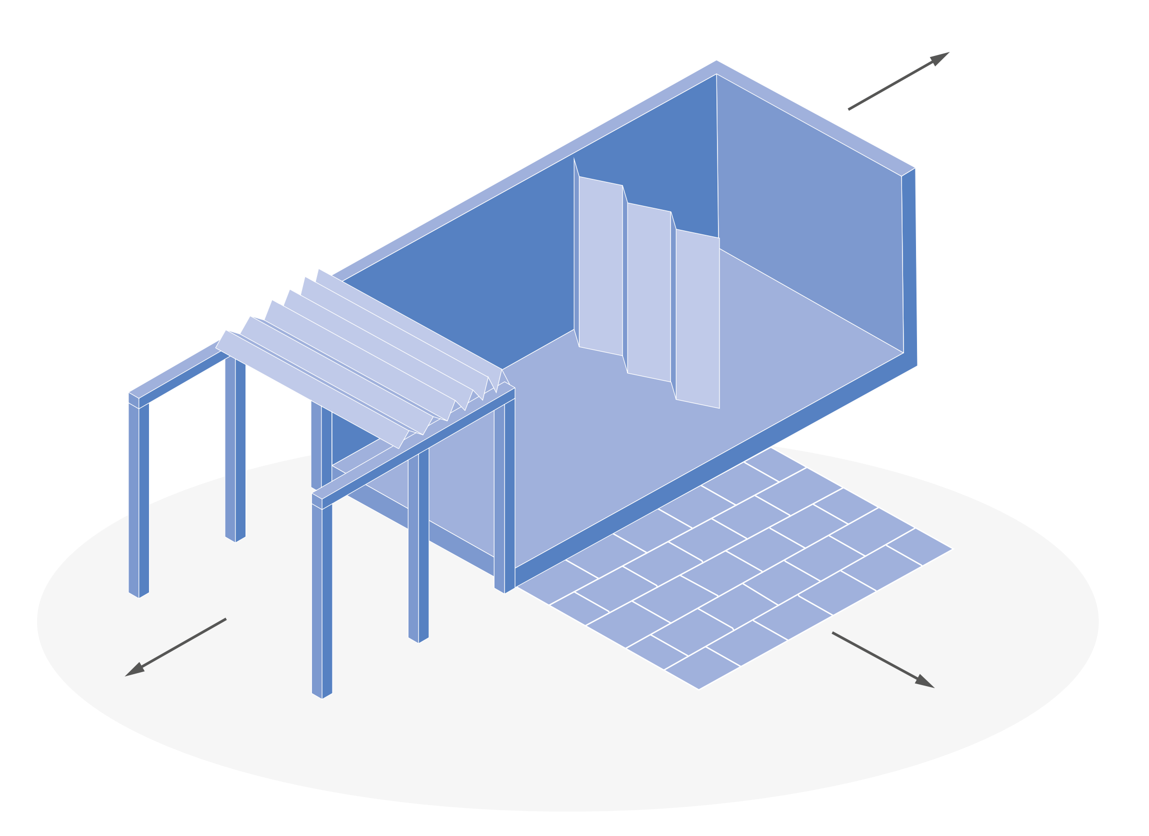
Katalog der Prozessbau-steine



Erweiterbare Räume

Atmende, dynamische Angebote

Räume lassen sich ins Freie erweitern und sind zum Beispiel überdacht. Eine Erweiterung im Innenraum, in bestehenden Gebäuden, ist durch mobile Trennwände oder Öffnungen möglich. Auf diese Weise können sie auch temporär unterschiedliche Funktionen und Angebote aufnehmen. Ein Ort und Raum wird etabliert und verfügt in seinen Übergängen über bestimmte Qualitäten, um sich mit den verschiedenen Angeboten, die er zeitweise aufnimmt, zu verändern.



Herausforderungen

- Harte räumliche Grenzen erzeugen eine Hemmschwelle gegenüber Angeboten
- Verfügbarer Raum besteht und könnte vielfältig genutzt und erweitert werden

Beispiele

- Mögliche Erweiterung in den Außenraum: durch zusätzliche Ausstattung (Bsp.: Cafés mit Biergartenaufstellung)
- Temporäre Überdachung und Faltkonstruktionen: setzen Nutzungsanspruch am Außenraum oder öffentlichen Raum voraus (Bsp.: Faltkindergarten)
- Temporäre Konstruktionen: lösen die Grenze zwischen halböffentlich und öffentlich auf, sodass ein niederschwelliger Zugang zu Angeboten entsteht. Auch die Angebote können sich entsprechend entfalten. (Bsp.: Schulfeste und Straßenmärkte am eigenen Haus, Hofmärkte)
- Parklets als temporäre Erweiterung von Gemeinschaftsraum einer Nachbarschaft machen Gebrauch von ausgedientem Parkraum, der dem Wohnblock zugeschrieben wird

Wirkung

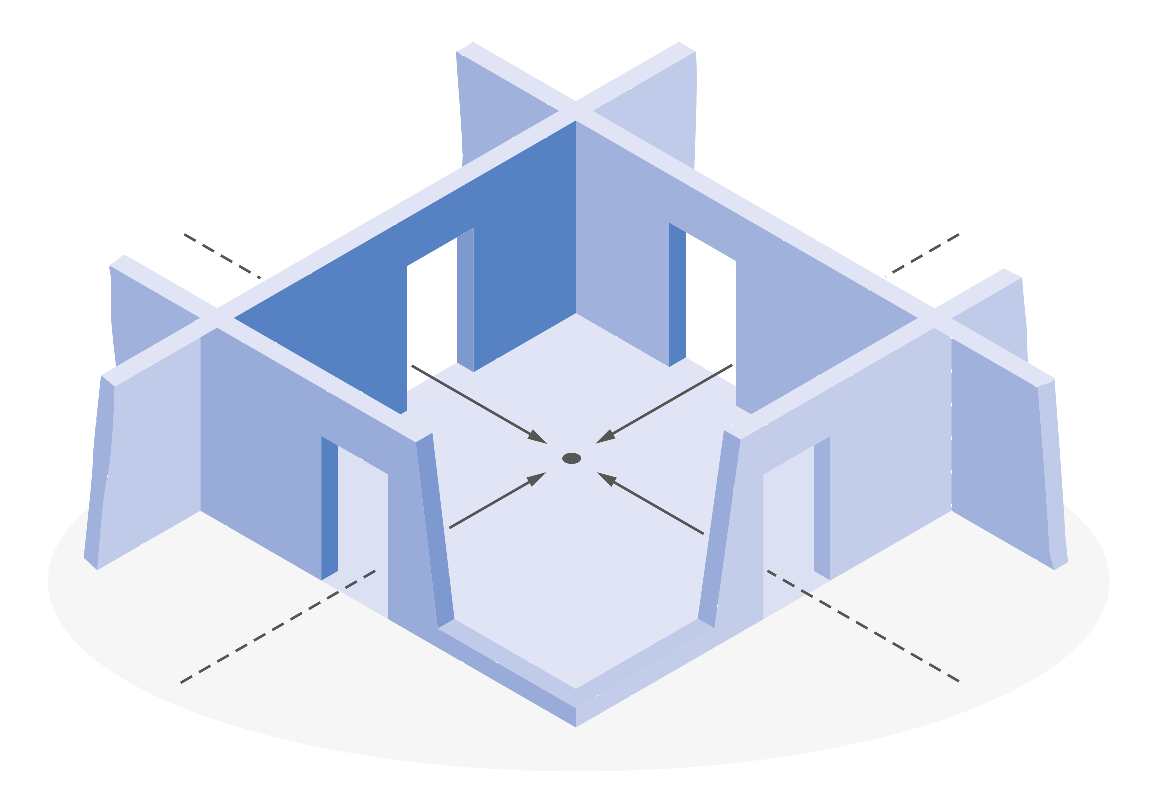
Ressourcen sparen: geringer Platzbedarf / flächensparende Angebote, die dennoch temporär erweitert werden können, auch in engem Stadtraum, bei wenig verfügbaren Flächen / Mitnutzung öffentlicher Räume, Freiräume oder Mitnutzung von Flächen, die zu bestimmten Uhrzeiten nicht belegt sind wie Büros, Schulen, Kitas sowie deren öffentlich zugängliche Foyers, Gemeinschaftsräume, Vorplätze etc.

Wirkung verstärken: temporärer Charakter der Erweiterung kann Grenze zwischen öffentlichem Raum und nur für bestimmte Nutzungsgruppen zugängliche Räume aufweichen und damit den Zugang des Angebots für verschiedene Nutzer:innen erhöhen / auch kann die räumliche Erweiterung besonders auffallend sein und damit Aufmerksamkeit für ein Angebot erhöhen

Schalträume

Räumliche Bindeglieder

Schalträume sind zunächst funktionsneutral/-offen, verfügen über mehrere Zugänge und können auch als Pufferzonen zwischen Funktionen dienen, die sehr unterschiedlich sind (z.B. Erschließungszonen, Pausenhallen, Foyers). Sie sorgen für eine flexible Erweiterbarkeit der angrenzenden Funktionen und können ebenso ein Bindeglied zwischen ihnen herstellen (z.B. Gebäudevorplätze im Außenbereich, Marktplatz). Sie ermöglichen Begegnung unterschiedlicher Zielgruppen und fördern Kooperation.



Herausforderungen

- Räume für Quartiersgemeinschaft sind oft zu klein, da die baurechtlichen Anforderungen an Versammlungsstätten hoch sind und die Räume kostspielig in Herstellung und Betrieb. Schalträume erlauben eine Erweiterung
- Wechselnder / flexibler Bedarf verschiedener Nutzungen in unmittelbarer Nachbarschaft zueinander
- Raumknappheit für verschiedene Funktionen

Beispiele

- Gemeinsame Erschließungszone: Verschiedene Nutzungen teilen einen gemeinsamen Eingangsbereich, den sie im Wechsel ihrem eignen Bedarf zuordnen können (beispielsweise Kultursaal, Café, Musikschule). Die Nutzungen finden zeitlich rhythmisiert statt
- Gemeinschaftsraum: Eine Kita und ein Seniorentreff teilen einen Raum, den sie zeitlich verschränkt nutzen können. Verfügt der Raum über viel Transparenz zur angrenzenden Funktion, entsteht direkter Kontakt zur anderen Generation und ein stärkeres Bewusstsein füreinander
- Im Außenbereich (Gewerbe – Wohnen): Ein vorrangig gewerblicher genutzter Parkplatz dient am Abend der Nachbarschaft als Basketballfeld und am Wochenende als Fläche für den Viertelflohmarkt
- Innenhof / Dachterrasse: Außenfläche Vereine und Dienstleister für Sport wie Yoga und Tai Chi, am Wochenende für Feste der Nachbarschaft oder einzelner Bewohner:innen

Wirkung

Ressourcen sparen: Räume ermöglichen Nutzung für verschiedene Angebote und durch verschiedene Zielgruppen, Angebote können zeitlich passgenau und temporär gestaltet werden

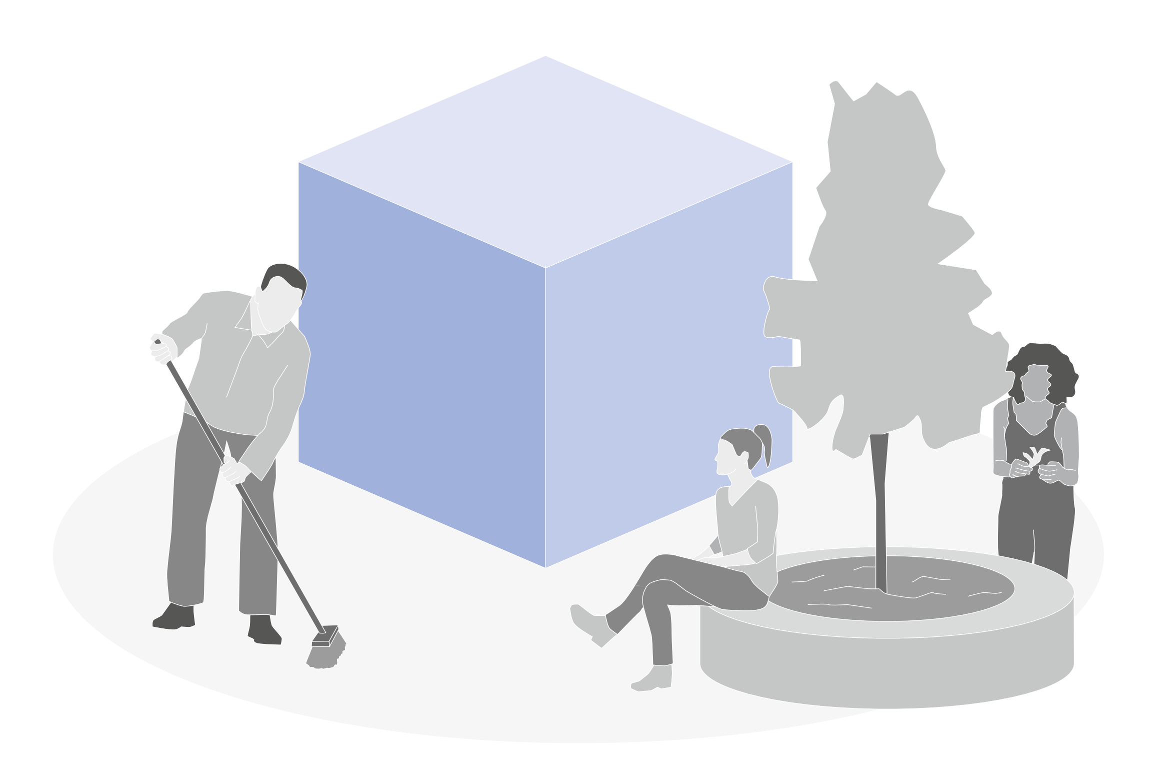
Synchronisieren: Verbinden verschiedener Nutzer:innengruppen und Adressen im Quartier, (halb-)öffentlicher Charakter für Angebote, die damit durch verschiedene Menschen und in verschiedenen Alltagsroutinen wahrgenommen werden können

Systeme verknüpfen: Räume dienen als Scharnier für unterschiedliche Sozialräume und Funktionen: eine Aula / ein Foyer / einen Platz zwischen Kita, Schule und Seniorenzentrum

Aufenthaltsqualität verbessern

Standorte und Umfelder von Angeboten attraktiv machen

Für bestehende oder kommende Angebote im Quartier wird die Aufenthaltsqualität des öffentlichen Raumes oder in dazugehörigen Innenräumen verbessert. Das sind beispielsweise Plätze, Vorbereiche, Eingänge, Durchgänge, Wege, Grünflächen, Lobbys und Foyers. So wird die Aufmerksamkeit und Verweildauer für die angelagerten Angebote erhöht. Eine gute Gestaltung und Ausstattung von Räumen ist ein Zeichen von Wertschätzung gegenüber den Nutzer:innen und sorgt in Kombination mit Angeboten für eine hohe Attraktivität des Standortes.



Herausforderungen

- Angebote im Quartier haben punktuelle Qualität und Wirkung. Das Nahumfeld spielt für die Akzeptanz und Annahme des Angebots eine große Rolle
- Heranführen an das Angebot, unverbindliches Kennenlernen und Hineinschauen, weil Kontaktfläche über öffentlichen Raum möglich und attraktiv ist
- Motive für Aufenthalt in Nähe des Angebots, ohne dieses direkt nutzen zu wollen, baut Schwellen ab, ermöglicht Begegnung vielfältiger Stadtnutzer:innen

Beispiele

- Mobilitätsstation verknüpft mit Aufenthaltsbereich an Stadtplatz
- Flexible Stadtmöblierung vor Senioren-Service-Treff oder Quartierskiosk
- Verschönerung und Pflege öffentlicher Räume in Bezug zu neuem bzw. zukünftigem Angebot im Quartier
- Farbe, Beleuchtung, Oberflächen, Materialien, welche die Wertigkeit des öffentlichen Raums bzw. Bereichs steigern – in Bezug zu neuem oder zukünftigem Angebot im Quartier

Wirkung

Wirkung verstärken: Sichtbarkeit von Angeboten und deren Integration in Stadtraum verbessern / Zugang und Vorbereiche verbessern / Sicherheitsgefühl und soziale Kontrolle verbessern

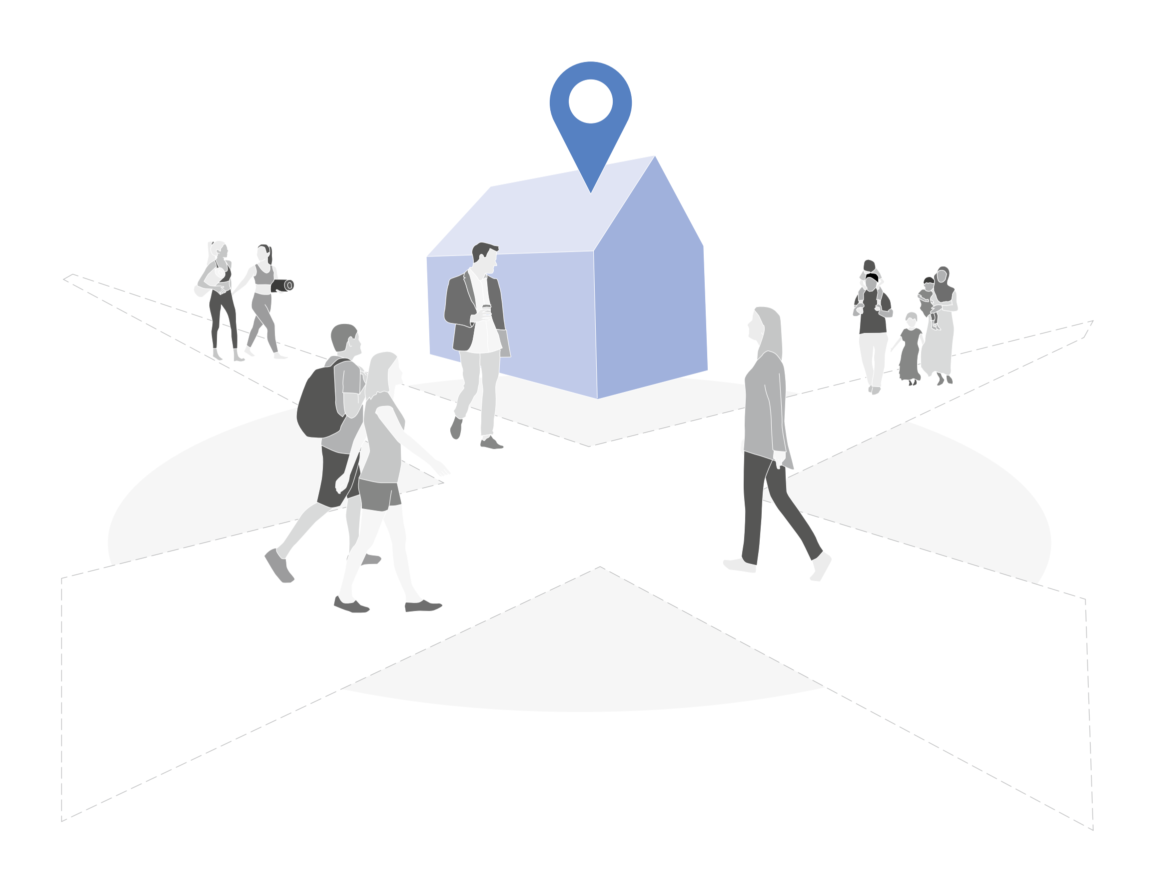
Voraussetzungen schaffen: Standorte für neue Nutzer:innengruppen vorbereiten, weil Räume neu wahrgenommen und neu genutzt werden (Placemaking) / Vorbereitung der Skalierung und Ausweitung von zunächst kleinen bzw. begrenzten Angeboten

Entwicklungsprozesse: verbesserter Aufenthalt in öffentlichen Frei- und Innenräumen zur bewussten Vorbereitung und Weiterentwicklung von Angeboten / zunächst Aufenthalt, dann Angebot

Zentrale Lage an höher frequentierten Wegen

Sichtbarkeit und Nutzungsfrequenz der Angebote erhöhen

Der Verbinder beschreibt den Lagevorteil für Angebote an Orten oder in Räumen mit starkem Nutzer:innenaufkommen. Die erhöhte Nutzer:innenfrequenz sorgt für mehr Sichtbarkeit neuer Angebote. Je nach Schwerpunkt eines bereits bestehenden Bündels von Angeboten kann das neue Angebot von der Aufmerksamkeit einer großen spezifischen Zielgruppe profitieren oder durch viele verschiedene Zielgruppen wahrgenommen werden und darüber Verbreitung finden.



Herausforderungen

- Neuartige Angebote brauchen einen niederschwelligen Zugang
- Stigmatisierende Angebote benötigen Wertschätzung und Aufwertung durch akzeptierte Angebote in der Nähe
- Wirtschaftlichkeit von Nischenangeboten steigern und sie durch größere öffentliche Aufmerksamkeit verbreiten

Wirkung

Wirkung verstärken: Passantenfrequenz für Angebote nutzen, Erhöhung der Nutzer:innenzahlen

Synchronisieren: Angebote, die sich an vielfältige Zielgruppen richten, im Quartiersalltag niederschwellig Begegnung und Austausch ermöglichen

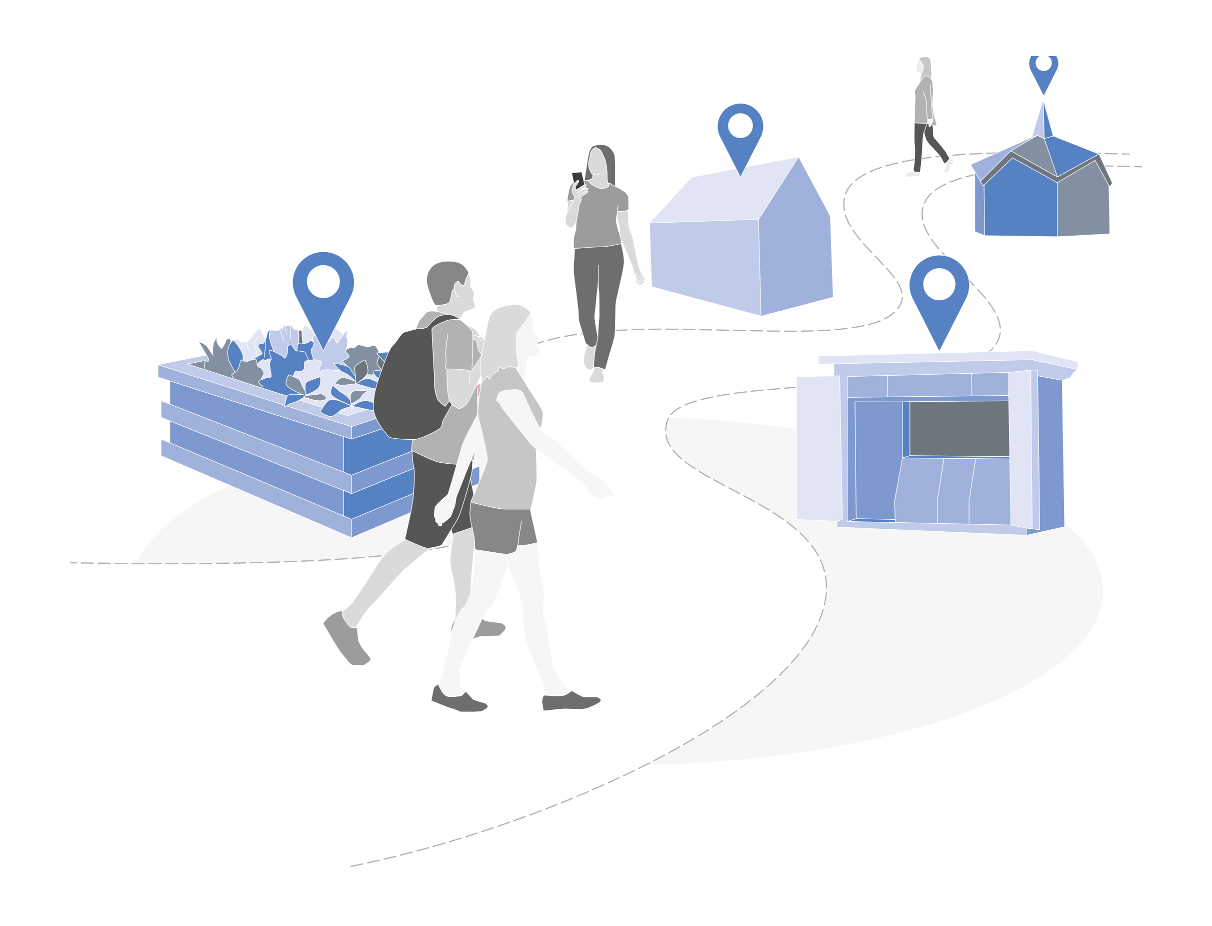
Beispiele

- Rhythmisierte Angebote: Die Ernte einer solidarisch produzierten Landwirtschaft wird immer am Samstag früh im Viertelcafé angeboten, das sich gleich neben einer Bäckerei befindet
- Verschiedene Zielgruppen ansprechen: Die „Qualifikation für eine starke Zielgruppe“ findet regelmäßig in der „Anlaufstelle für Pflege“ statt. Damit kann sich das Workshopangebot sowohl an junge und alleinerziehende Mütter richten als auch an Senioren, die z.B. den Umgang mit digitalen Medien erlernen möchten
- Den Kreis der direkten Nachbarschaft ansprechen: Das Café ums Eck hat „mein Zeichen zum Tauschen“ eingeführt. Hier kann man nun für das Wochenende eine professionelle Catering-Ausstattung ausleihen. Die Nachbarn finden die Idee super und haben auch schon Sticker angefragt

Meilensteine an Laufwegen

Destinationen und Beziehungen stärken

Meilensteine im Quartier sind Orientierungspunkte und das nicht nur aufgrund ihrer Wirkung sondern vor allem durch ihre funktionale Bedeutung und ihr Angebot für die Bewohner:innen. Sie erzeugen Aufmerksamkeit und Anziehung. Sie legen den Grundstein für Laufwege und Alltagsrouten, sorgen für ein lebendiges Stadtleben und soziale Kontrolle in den Übergängen von Angeboten. Meilensteine an bestehenden Laufwegen bedeutet, Nutzungsdichte zu fördern, zu erhöhen und Übergänge zu weiteren Angeboten bewusst und mit Bezug zueinander zu gestalten.



Herausforderungen

- Verbinden von Grenzgebieten und Randlagen mit den jeweiligen Quartiersmitten / Übergänge in Nachbarquartiere begleiten
- Durch eine höhere Frequenz der Fußgänger:innen und die Förderung von Micromobilität den öffentlichen Raum beleben und Angsträumen entgegenwirken
- Die Erfüllung der Grundbedürfnisse durch dezentrale Angebote nahräumlich erleichtern

Beispiele

- Straßenecke mit Nutzungen beleben: Aufenthaltsmöglichkeit schaffen, Erdgeschossnutzung fördern, so dass Wegeverbindungen gestärkt werden
- Verstärkendes Angebot: Neues Quartiersangebot zwischen Bushaltestelle und Grundschule schaffen und damit neue Alltagsroutinen etablieren / veränderte Tages- und Wochenrhythmen
- Angebot verbindet Nutzer:innengruppen: Kulturangebot (oder öffentlichen Aufenthaltsort) zwischen sozialem Treffpunkt, Jugendclub und Supermarkt etablieren und damit zuvor isolierte Nutzer:innengruppen und Routinen stärker verknüpfen

Wirkung

Synchronisieren: Verschiedene Nutzer:innengruppen, Nutzer:innen verschiedener Angebote in Beziehung setzen und in Austausch bringen / vielfältige Alltagsroutinen verbinden

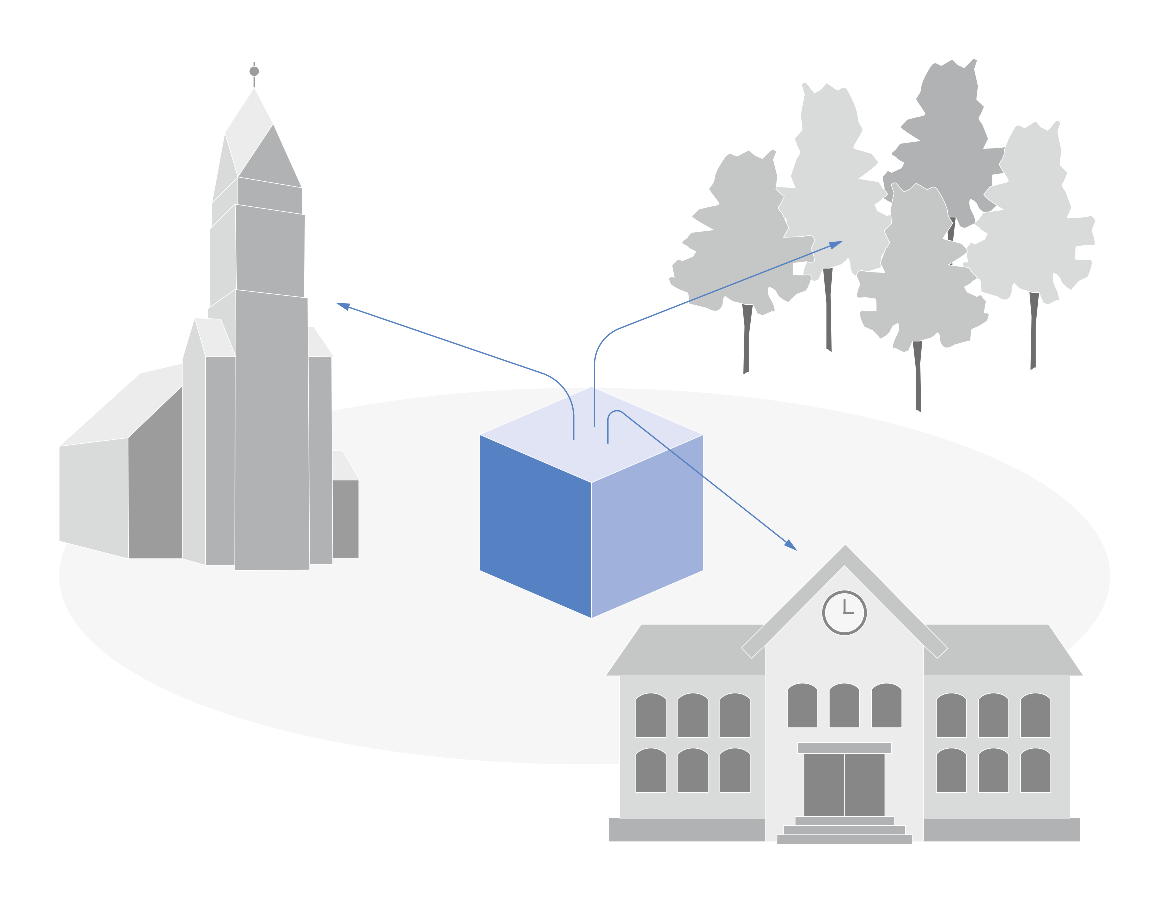
Wirkung verstärken: Verknüpfung und Vernetzung verschiedener Angebote stärken, die dadurch von den Zielgruppen besser erreicht werden können

Voraussetzungen schaffen: Alltagsroutinen verändern / Aufmerksamkeit auf neue Räume und hin zu neuen Angeboten lenken / räumliche Vernetzung von Angeboten und Zielgruppen stärken

Öffentliche Raumreserven nutzen

Von Park bis Pausenhof

Öffentliche Raumreserven können Räume und Orte im Quartier sein, die aufgrund unterschiedlicher Ursachen für eine (weitere) Nutzung offenstehen oder deren Nutzung intensiviert werden kann. Das können etwa Leerstände sein, Flächen, Parkplätze, kleine Mitten, besondere Orte wie Kirchen oder historische Plätze, aber auch bestehende Räume wie Bibliotheken, Schulen und Kindergärten et cetera.



Herausforderungen

- Bleiben öffentliche Flächen ungenutzt, laden sie zu kriminellen Handlungen ein und können Angsträume darstellen
- Öffentliche Flächen sind mit Nutzungen belegt, die das öffentliche Leben und die Bewegung von Passant:innen verhindern, wie zum Beispiel große Parkplatzflächen im Innenstadtbereich
- Öffentlicher Raum, wie zum Beispiel Bibliotheken, ist durch veraltete Einrichtung und Monofunktion unattraktiv geworden

Beispiele

- Ausgeparkt: ein modulares Baukastensystem für die Bespielung öffentlicher Parkplatzflächen
- Das rote Sofa: Das rote Sofa wird an wichtige oder stark frequentierte Orte im Quartier gestellt mit dem Ziel, den Dialog im öffentlichen Raum im Quartier zu stärken
- Mitnutzung: Altenheimvorplatz wird für Kulturangebote zur Verfügung gestellt (z.B. Walk acts), Bewohner:innen des Seniorenwohnheims, aber auch Spaziergänger:innen kommen hier zusammen

Wirkung

Ressourcen sparen: vorhandene Ressourcen, Nischen und Resträume nutzen / Flächeneffizienz und Nutzungsdichte vorhandener öffentlicher Raumangebote erhöhen / intensivieren

Synchronisieren: öffentlich zugängliche und bekannte Räume dafür nutzen, dass verschiedene Zielgruppen sich in ihren Alltagsroutinen, in ihren Bedürfnissen in Bezug auf Angebote begegnen und wahrnehmen

Wirkung verstärken: Aufmerksamkeit erregen / Orte, die öffentlich sind, für neue Angebote nutzen und damit ihre Sichtbarkeit, Wahrnehmung, Zugänglichkeit stärken

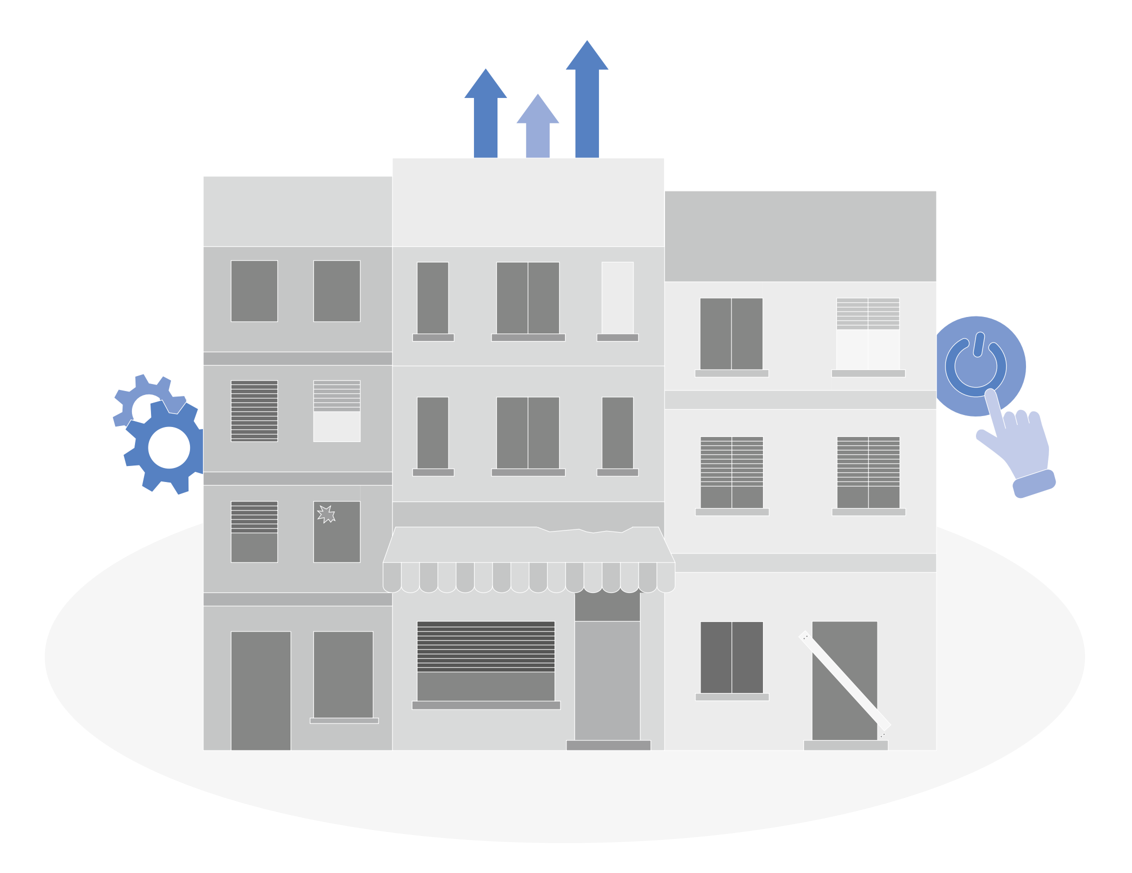
Voraussetzungen schaffen: Barrieren aufbrechen, Auseinandersetzung mit dem öffentlichen Raum und dem Quartier anregen und neue Wahrnehmungen schaffen

Entwicklungsprozesse: Angebote dazu nutzen, die öffentlichen Raumreserven Hand in Hand mit weiteren Angeboten zu entwickeln / Angebote als eine Form der Aktivierung der Reserven und als Möglichkeitsräume nutzen, Angebote auszuprobieren und weiterzuentwickeln

Leerstand aktivieren

Raum für neue Möglichkeiten nutzen

In jedem Quartier gibt es Leerstände, Orte und Räume, die nicht genutzt werden: Erdgeschosse, Wohnungen, Büroflächen, Einzelhäuser, Pavillons, ein Kiosk. Stadtteile, die vor einem zu erwartenden anhaltenden Bevölkerungsrückgang/Strukturwandel betroffen sind, stehen in Zukunft in besonderem Maße vor der Herausforderung, mit Leerständen umgehen zu müssen. Leerstand ist Potenzial. Er bietet Raum, Platz und Möglichkeit zur Umsetzung ungewöhnlicher Ideen. Richtig genutzt, schafft er (Frei-)Räume für die Menschen im Quartier, in denen sie sich persönlich und als Gemeinschaft entfalten können.



Herausforderungen

- Neue Angebote sind oft nicht wirtschaftlich und benötigen Experimentierräume, Freiräume oder geschützte Räume zur Entwicklung neuer Ideen
- Durch Nutzung von Leerstand können Angebote in integrierten Lagen im Bestand neu angeboten werden, sie sind daher leichter in die Alltagsroutinen des Quartiers einzubinden
- Die Nutzung von Leerstand zeigt Ressourcen im Quartier auf und gibt den Anstoß für weitere neue Impulse der Nutzung

Beispiele

- Ladenlokale aneignen: Leerstehendes Ladenlokal wird kreativ durch Bewohner:innen angeeignet, die ihr spezielles Wissen und Fertigkeiten in offenen Werkstätten anbieten (Reparaturen, digitale Kompetenzen, Tausch und Information)
- Leerstand als identifikationsstiftendes Element im Quartier nutzen: Unattraktive, teils heruntergekommene Gebäude oder Brachflächen, die das Quartiersbild schon immer stören, werden mit neuen und positiven Narrativen verknüpft (etwa durch die Geschichte des Ortes, Industriekultur / Erinnerungsorte) und durch Urban Gardening attraktiver gestaltet
- Verlängerung der Lebenszyklen der Gebäude: Pflege des Leerstands durch Nutzung (Sanierung verbraucht weniger Energie als Abriss und Neubau)
- Geschäftsstraßenmanagement: Beratung der Gewerbetreibenden sowie die Belebung der Hauptquartiers-Straße

Wirkung

Ressourcen sparen: kostengünstigen bestehenden Raum nutzen, auch mit weniger hochwertiger und einfacher Ausstattung, Ressourceneffizienz / Nachnutzung Bestand

Wirkung verstärken: Gemeinschaftsorte schaffen / gemeinsame Raumaneignung schafft Gemeinsamkeit / Identifikation erhöhen und damit die Nutzung der Angebote stärken / Angebote in ihren Räumen als „Unikate“ etablieren

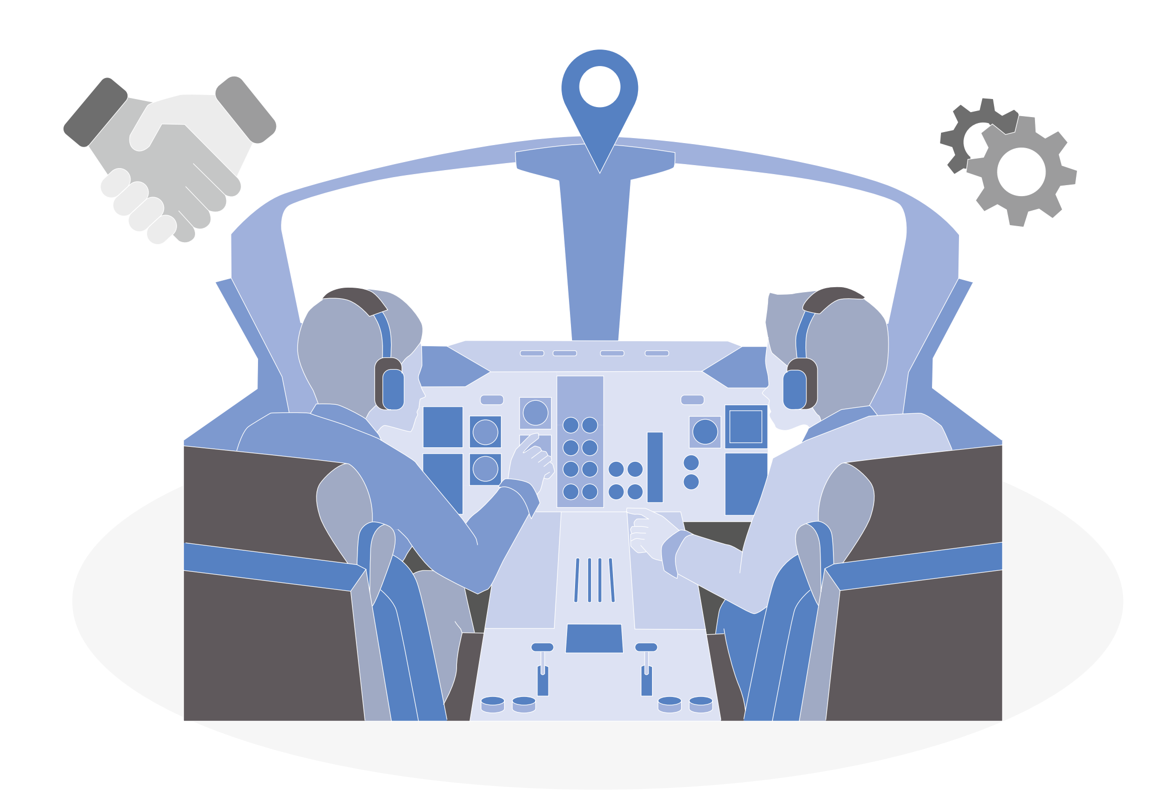
Voraussetzungen schaffen: Räume und Orte reaktivieren und in die Alltagsroutinen (re-)integrieren und von dort aus die Angebots- und Lebensqualität im Quartier weiter ausbauen

Entwicklungsprozesse: Angebote als Teil von Planungs- und Entwicklungsprozessen / Angebote ausgehend von der Nutzung im Leerstand weiter ausbauen / in Rückkopplung mit den Nutzer:innen

Cockpits als Orte für Akteurskooperation

Schaltzentralen für das Quartier

Kopplung von verschiedenen Angeboten in einer zentralen Anlaufstelle, in denen unterschiedliche Akteur:innen kooperieren und gemeinsam einen Überblick über Prozesse im Quartier haben. Quartiersbüros, Stadtteilbüros, neue Formen der Quartiersmitte beispielsweise in der Nähe von Mobilitätsstationen, zentrale Anlaufstellen für Quartiersangebote anknüpfend an bestehende Institutionen wie Kirche, Marktplatz, Jugendzentrum. Der Ausbau dieser Einrichtungen zum Cockpit geschieht maßgeblich durch Flexräume, die den Akteur:innen als offene Treffpunkte zum Austausch zur Verfügung stehen, die für verschiedene Zwecke genutzt werden können und nicht einer bestimmten Nutzung zugeschrieben sind.



Herausforderungen

- Fehlende Abstimmung und Koordination von Akteur:innen und ihren Angeboten
- Mangelnde Neutralität und Offenheit von Orten
- Wissen über die Bedürfnisse von Zielgruppen teilen

Beispiele

- Cockpit vermittelt Angebote für verschiedene Zielgruppen: Quartiersbüro, Quartierszentrale, Concierge
- Cockpit vermittelt vielfältige Angebote auch für spezifische Bedürfnisse und Zielgruppen: Bildungszentrale, zentrale Anlaufstelle zum Thema Förderung und Pflege im Quartier (auch als Ausbau einer bestehenden Einrichtung)
- Option für ein Cockpit durch zentrale Lage in Nachbarschaft und zu bestehenden aktiven Akteur:innen: Kirche, Marktplatz, Jugendzentrum und Institutionen, Stadtteil- oder Quartiersbüros, Bewohnerladen im EG
- Option für ein Cockpit durch Orte mit Bedeutungsüberschuss in Grenzlage zu anderen Quartieren: Mobility Hub, Bibliotheken

Wirkung

Ressourcen sparen: Personalressourcen und räumliche Ressourcen zwischen verschiedenen Angeboten teilen

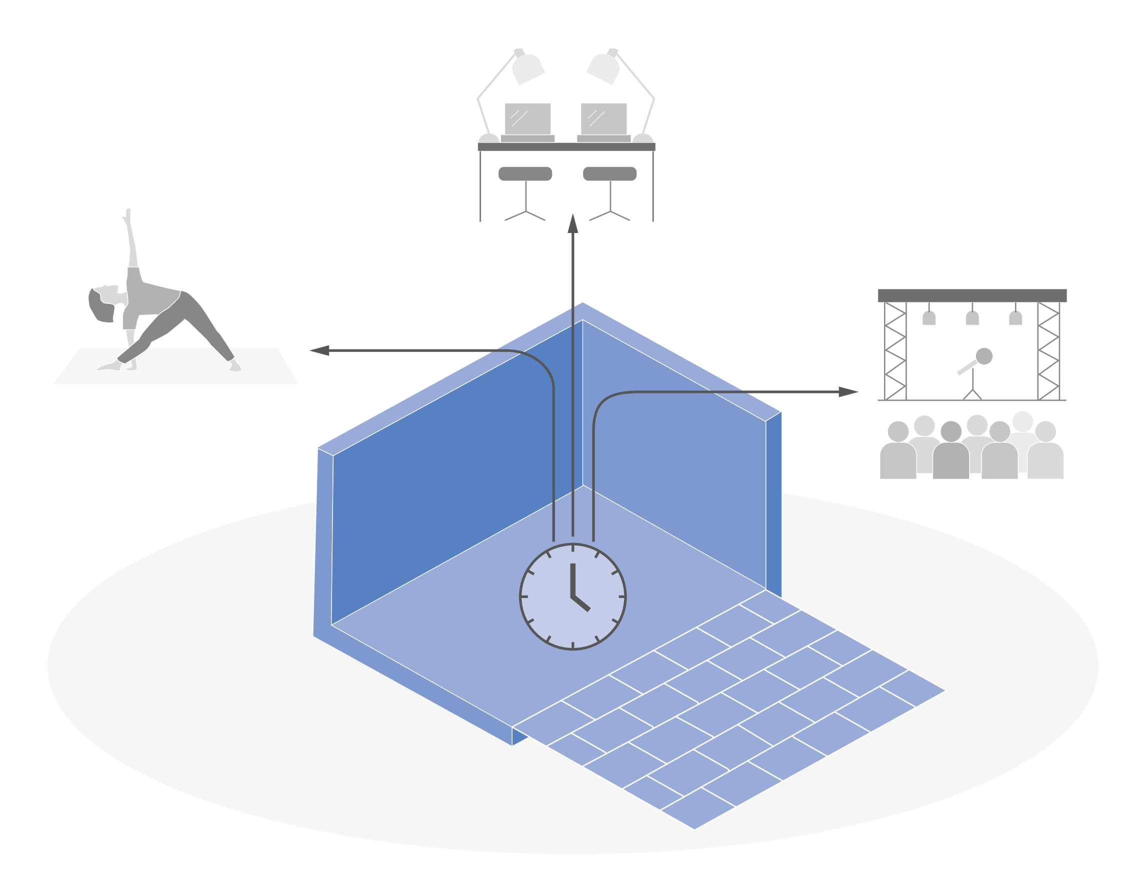
Synchronisieren: Verknüpfung verschiedener Angebote, Zielgruppen, umfassende Information über Angebote und Möglichkeiten im Quartier / Etablierung fester Ansprechpartner:innen im Quartier für verschiedene Bedürfnisse

Wirkung verstärken: Angebote können wechselseitig vermarktet, vermittelt werden / Orte, an denen auch Neues niederschwellig angeboten und eingeführt werden kann

Flexräume

Ein Raum, viele Nutzungsmöglichkeiten

Flexräume sind Innen- und Außenräume, die durch ihre Größe und Ausstattung für vielfältige Nutzungen und Nutzer:innen offen stehen. Die Räume können durch modulare Raumteiler sowie Einrichtung umgebaut und für den jeweiligen Zweck unkompliziert angepasst werden. Flexräume können stundenweise, tageweise oder dauerhaft gemietet werden. Das erhöht die Nutzungsfrequenz und ermöglicht Begegnungen ganz unterschiedlicher Gruppen: vormittags Seniorentreff, nachmittags Jugendtreff und abends Yoga-Raum. Die Sichtbarkeit füreinander stärkt das Verständnis und sorgt für mehr Zusammenhalt im Quartier.



Herausforderungen

- Vielfältige Bedürfnisse im Quartier / Differenzierung der Angebote / neue Angebote entwickeln sich rasch / Angebote werden nur stundenweise passgenau angeboten

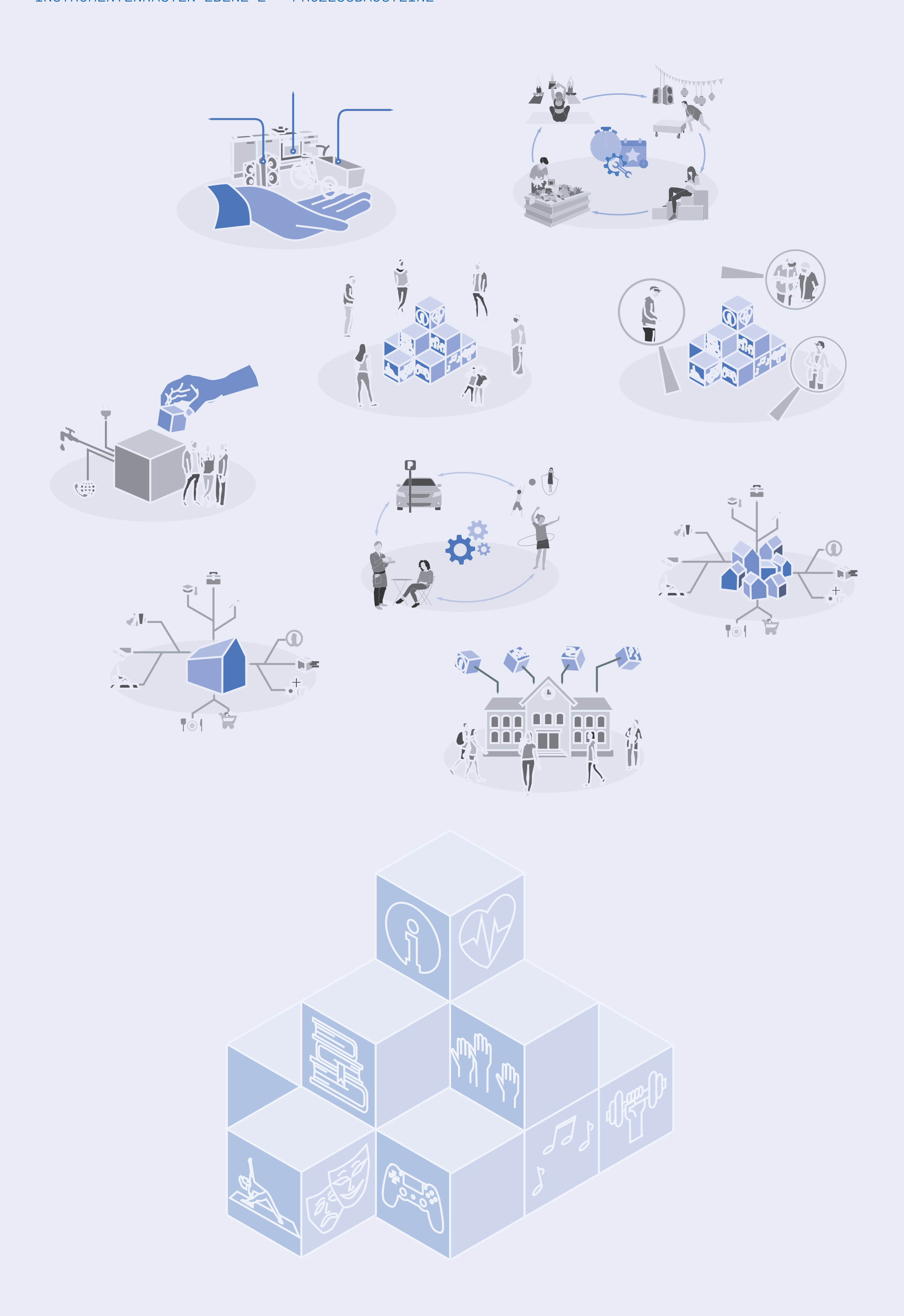
Beispiele

- Ladenlokale aneignen: Leerstehendes Ladenlokal wird kreativ durch Bewohner:innen angeeignet, die ihr spezielles Wissen und Fertigkeiten in offenen Werkstätten anbieten (Reparaturen, digitale Kompetenzen, Tausch und Information)
- Leerstand als identifikationsstiftendes Element im Quartier nutzen: Unattraktive, teils heruntergekommene Gebäude oder Brachflächen, die das Quartiersbild schon immer stören, werden mit neuen und positiven Narrativen verknüpft (etwa durch die Geschichte des Ortes, Industriekultur Erinnerungsorte) und durch Urban-Gardening attraktiver gestaltet
- Verlängerung der Lebenszyklen der Gebäude: Pflege des Leerstands durch Nutzung (Sanierung verbraucht weniger Energie als Abriss und Neubau)
- Geschäftsstraßenmanagement: Beratung der Gewerbetreibenden sowie die Belebung der Hauptquartiers-Straße

Wirkung

Ressourcen sparen: passgenaue Raumnutzung, auch temporär, für vielfältige Angebote im Quartier / Räume, auf die verschiedene Anbieter:innen und Nutzer:innen zugreifen können

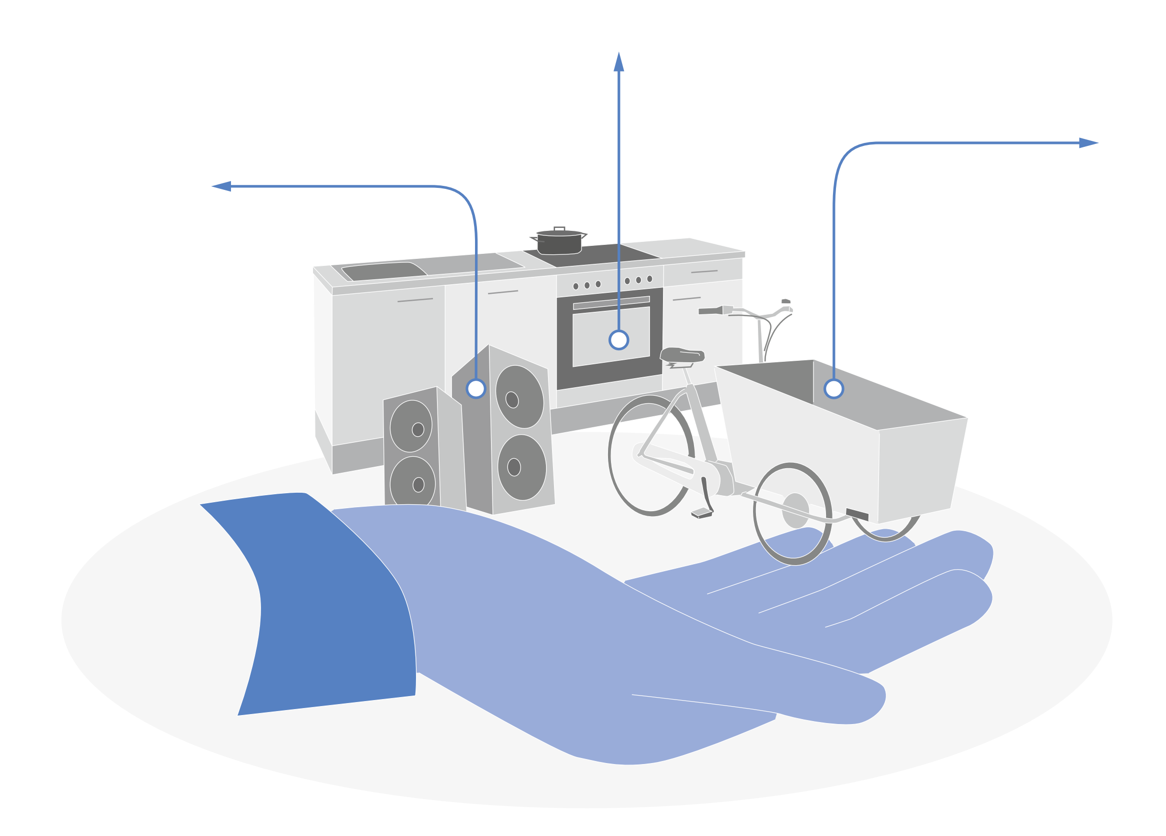
Synchronisieren: ein Raum, viele Angebote / an einem Ort, in einer Lage kommen verschiedene Nutzer:innen zeitlich nacheinander zusammen / Wahrnehmung im Quartier für Angebotsvielfalt



Werkzeug und Ausstattung teilen

Gemeinschaftliche Infrastruktur

Technische Ausstattung ist mit hohen Investitionskosten verbunden und für Nutzer:innen oft dann nicht rentabel, wenn die Nutzung selbst nicht in vollem Umfang ausgeschöpft wird. Nehmen verschiedene Angebote zeitlich rhythmisiert Ausstattung oder Infrastruktur in Anspruch, steigt die Rentabilität und das Investitionsrisiko nimmt ab. Das Angebot „Kultur auf Rädern“ mit einem für kleine Veranstaltungen bestückten Lastenrad kann mühelos betrieben werden, wenn sich verschiedene Vereine / Einrichtungen an der Finanzierung beteiligen, die es zu unterschiedlichen Zeiten nutzen möchten.



Herausforderungen

- Mit geringem Mitteleinsatz einen Mehrwert und ein differenziertes Angebot bereitstellen
- Differenzierte und bessere Ausstattung als geteilte Ausstattung möglich

Beispiele

- Maschinen- und Werkzeugpark: Maschinen und Werkzeuge werden zur Verfügung gestellt und können gemeinsam genutzt werden
- Küchenausstattung: Ein Gebäude wird vielseitig genutzt durch ein Yogastudio, Büro und Start-up, Tagesvater und Handwerksbetrieb. Gemeinsam wird die Küchenausstattung geteilt
- Kochrad / Kulturrad: Eine Nachbarschaft schafft sich ein Kochrad an, um für Menschen im Quartier kostengünstig Speisen anbieten zu können. Das Kochrad kann von jedem gemietet und genutzt werden, auch für Veranstaltungen
- Gartengeräte: Für das Urban-Gardening-Projekt wurden ein kleiner Schuppen und Gartengeräte angeschafft, die gemeinsam genutzt werden, um die Hochbeete zu bewirtschaften

Wirkung

Ressourcen sparen: Werkzeug und Ausstattung muss nicht mehrfach durch verschiedene Nutzer:innen angeschafft werden, sondern kann geteilt und rhythmisiert zum Einsatz kommen. Das verringert die Investition für den Einzelnen

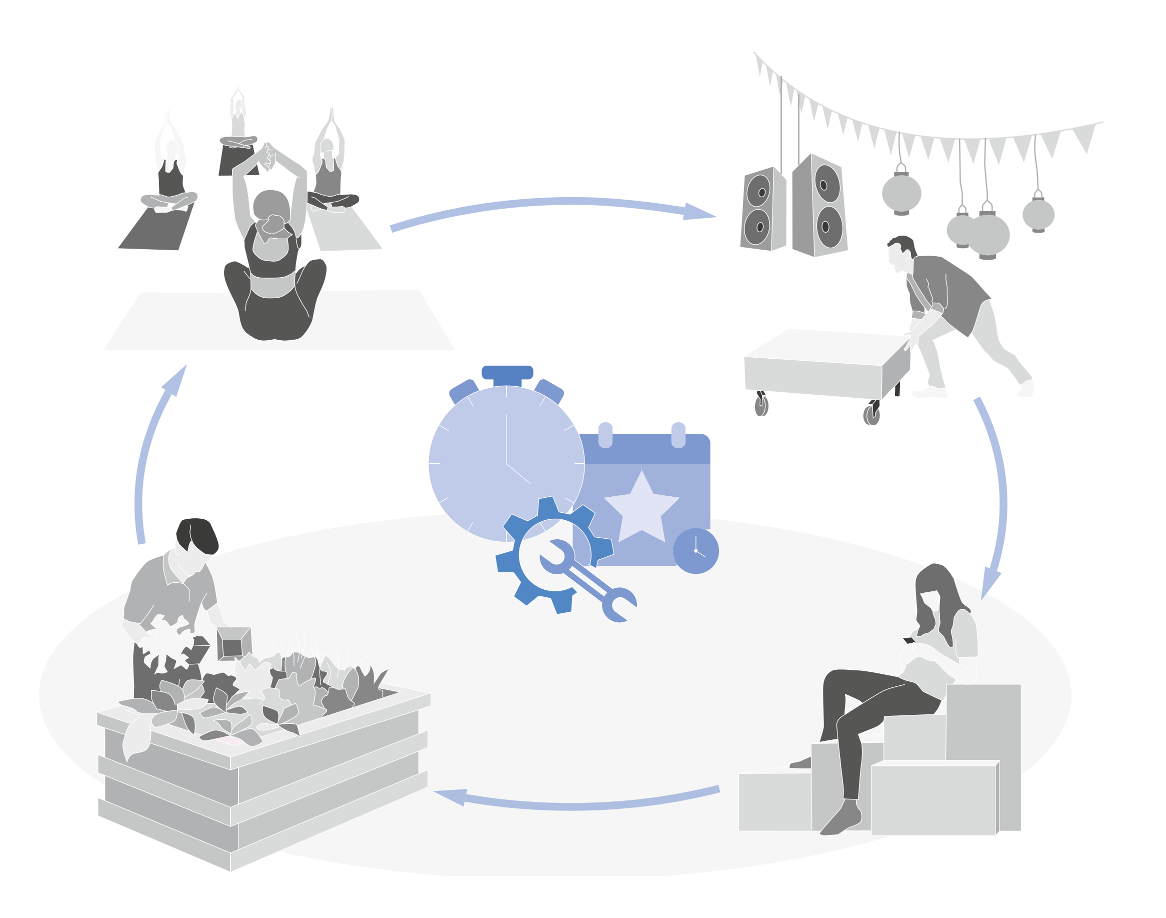
Synchronisieren: verschiedene Nutzergruppen, Nutzer:innen verschiedener Angebote in Beziehung setzen und in Austausch bringen über Erfahrungen und Interessen

Voraussetzungen schaffen: Bereits vorhandene Infrastruktur ist Grundlage für weitere kreative Ideen und Initiativen, da ein niederschwelliger Zugang zu Ressourcen besteht.

Temporäre Nutzung etablieren

Angebote auf Zeit gestalten

Orte und Räume für einen befristeten Zeitraum besetzen, einrichten und mit Angeboten beleben. So können temporäre Urban-Gardening-Projekte die ersten Bewohner:innen neuer Wohnquartiere mit dem Areal vertraut machen und den Grundstein für ein gemeinsames Projekt legen, das die Identität des Gebietes nachhaltig prägen kann.



Herausforderungen

- Freiräume mit einer Nutzung beleben, die als Baulücken und offene Areale ein Vakuum hinterlassen, Unsicherheit auslösen und Angsträume darstellen
- Attraktivität eines Wohnumfeldes steigern und den Grundstein für eine neue Nachbarschaft legen als Vorbereitung einer langfristigen Entwicklungsmaßname.

Beispiele

- Quartiere im Entstehen stärken: Durch die schrittweise Umsetzung eines Quartiers (z.B. Bebauung des Geländes eines stillgelegten Güterbahnhofs) entstehen Freiflächen und Gebäude, die für eine künstlerische Zwischennutzung (Ausstellung oder Aktion: Flohmarkt) zur Verfügung stehen. Das Gelände gewinnt dadurch an Attraktivität, wird angeschaut und erregt Aufmerksamkeit
- Bedarfe prüfen: Die Zwischennutzung ermöglicht das Ausprobieren möglicher Bedarfe im Stadtteil (Coworking-Space / Nachbarschaftsladen / Eisdiele)
- Belebung Erdgeschosse: Unattraktive Erdgeschosse werden durch Zwischennutzung aufgewertet, und es wird sichtbar, wo vorhandener Wohnraum oder viel Leerstand ist. / Belebung trägt zur sozialen Stabilität im Quartier bei

Wirkung

Voraussetzungen schaffen: Stabilisierung und Imagebildung im Quartier, neue Orte und Räume in die Wahrnehmung der Nutzer:innen bringen

Ressourcen sparen: vorhandene Ressourcen wie Initiativen und Sozialkapital temporär nutzen / geringe Investitionen / Raum-Zeit-Reserven im Quartier nutzen

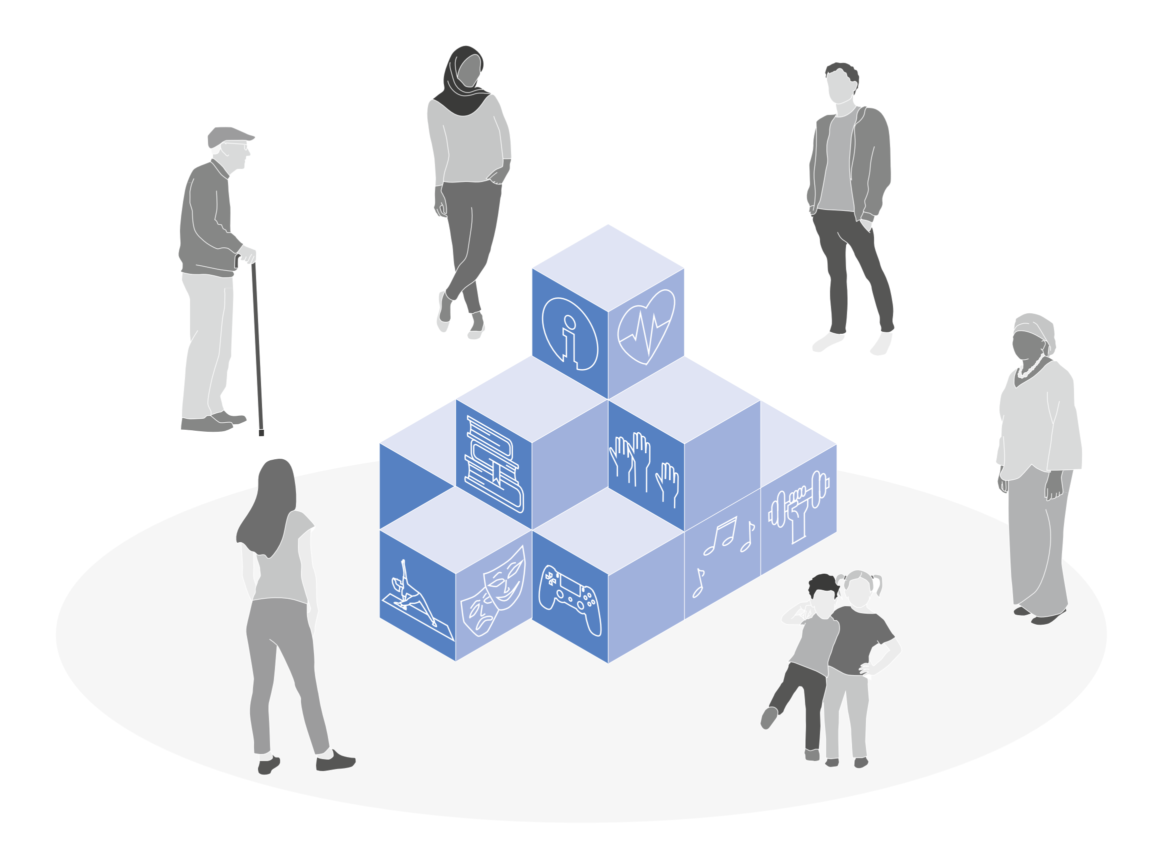
Wirkung verstärken: Vorhandenes als Möglichkeit begreifen, um neue Angebote und Nutzungsmuster zu vermitteln

Entwicklungsprozesse: temporäre Angebote im Dialog mit den Nutzer:innen fortentwickeln / unfertiges, provisorisches Angebot ermöglicht lernen und zunächst Bedarfe zu erkunden

Angebotsbündel für verschiedene Zielgruppen

Attraktiver Mix für Viele

Eine absichtsvolle Bündelung unterschiedlicher Angebote spricht verschiedene Zielgruppen an. Besondere temporäre Angebote können für bestehende Angebote als „Geschmacksverstärker“ wirken und für eine höhere Nutzungsfrequenz sorgen. Durch die Koppelung verschiedener Raumsphären (öffentlich/halböffentlich) werden Angebote niederschwellig zugänglich und können von einer stärkeren Nutzung profitieren.



Herausforderungen

- Ein Standort im Quartier bietet verschiedene räumliche Qualitäten, verfügt über eine zentrale Lage, liegt jedoch schon längere Zeit brach
- Ein Standort beherbergt eine wichtige Allmende-Funktion wie beispielsweise eine Schule und bietet die Möglichkeit, von den Alltagsroutinen heterogener Zielgruppen für weitere Angebote zu profitieren

Wirkung

Wirkung verstärken: Angebote insgesamt attraktiver machen, attraktiven Ort für verschiedene Angebote und Nutzer:innen schaffen, Sichtbarkeit erhöhen, Frequenz am Standort erhöhen

Synchronisieren: Austausch zwischen verschiedenen Zielgruppen / Lebenswelten und ihren Bedürfnissen ermöglichen / erhöhen

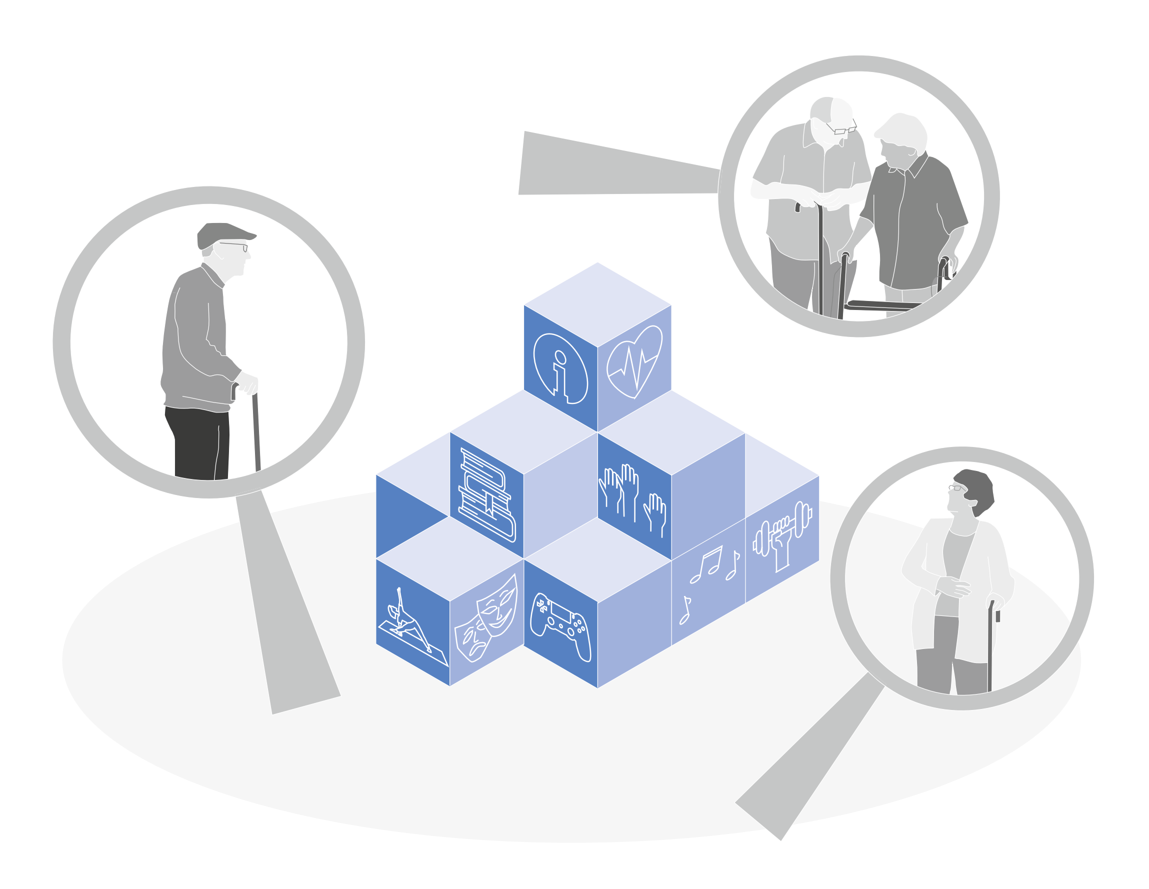
Beispiele

- Quartiere im Entstehen stärken: Durch die schrittweise Umsetzung eines Quartiers (z.B. Bebauung des Geländes eines stillgelegten Güterbahnhofs) entstehen Freiflächen und Gebäude, die für eine künstlerische Zwischennutzung (Ausstellung oder Aktion: Flohmarkt) zur Verfügung stehen. Das Gelände gewinnt dadurch an Attraktivität, wird angeschaut und erregt Aufmerksamkeit
- Bedarfe prüfen: Die Zwischennutzung ermöglicht das Ausprobieren möglicher Bedarfe im Stadtteil (Coworking-Space / Nachbarschaftsladen / Eisdiele).
- Belebung Erdgeschosse: Unattraktive Erdgeschosse werden durch Zwischennutzung aufgewertet, und es wird sichtbar, wo vorhandener Wohnraum oder viel Leerstand ist. Belebung trägt zur sozialen Stabilität im Quartier bei

Zielgruppenspezifische Angebotsbündel

Umsichtiges Rundumpaket

Verschiedene Angebote werden für bestimmte Zielgruppen sorgfältig gebündelt, so dass den Bedürfnissen dieser Gruppe besser – an einem Ort, aus einer Hand, in einem vernetzten Ansatz – begegnet werden kann. Damit kann der Zielgruppe insgesamt wirkungsvoller geholfen werden und die Bedürfnisse umfassender adressiert werden. Absichtsvolle Bündelung verwandter und meistens komplementärer Angebote stärkt den Nutzen für eine Zielgruppe. Als Fusionskonzepte stärken Teilfunktionen im Schwerpunkt ein Grundbedürfnis und erhöhen hierfür zugleich die Sichtbarkeit und den Zulauf wie beispielsweise beim Wohnen als Integrationsprojekt.



Herausforderungen

- Verschiedene Angebote für eine Zielgruppe, z.B. betagte Menschen, sind im Quartier dezentral verteilt und verursachen unnötige und beschwerliche Wege im Alltag

Wirkung

Wirkung verstärken: Angebote insgesamt attraktiver machen, attraktiven Ort für verschiedene Angebote und Nutzer:innen schaffen, Sichtbarkeit erhöhen, Frequenz am Standort erhöhen

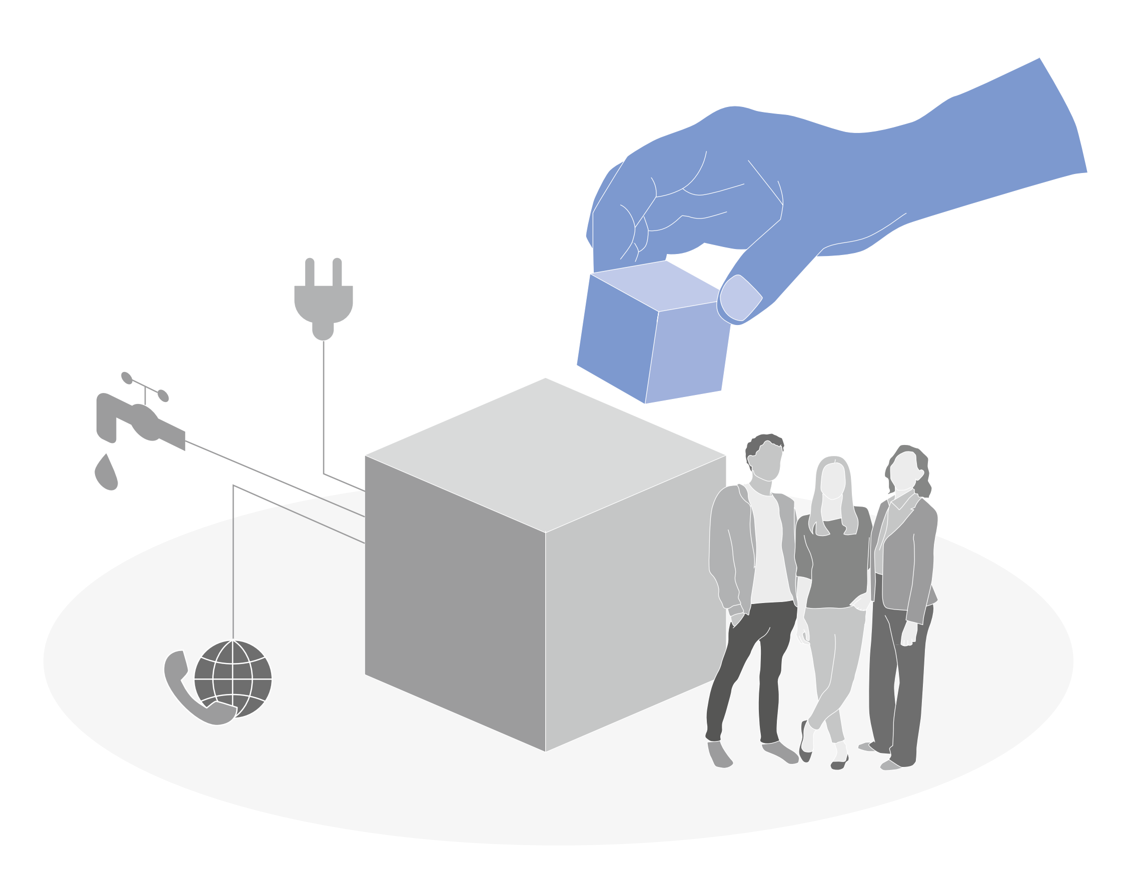
Beispiele

- Standort für eine Zielgruppe stärken: Der „Medienhub“ bietet Jugendlichen in sozial benachteiligten Quartieren einen attraktiven Ort zum Erwerb von Medienkompetenz und beruflicher Qualifikation. Die Kombination mit einem „Bildungs-Tandem“ und die Kooperation mit lokalen Gewerbetreibenden sorgt für Entwicklungsperspektiven / Sporteinrichtungen ausbauen
- Fusionskonzepte: Die Grundfunktion „Wohnen“ kann durch Anlagerung zusätzlicher Funktionen die Bedürfnisse einer spezifischen Zielgruppe stärken. So kann sie mit halböffentlichen Bereichen für kulturellen Austausch die Integration fördern. / Mit „Peer-to-Peer-Pflege“ und festen Anlaufstellen für verschiedene Pflegeträger:innen gewinnt das Leben Betagter oder Demenzkranker an Qualität
- Allmende-Funktionen: Weitere Angebote an Grundfunktionen für spezifische Zielgruppen wie Jugendliche und Kinder und deren Eltern ausbauen. So können mehr Funktionen für Alleinerziehende angelagert werden

Nischennutzung

Aufsetzten auf etablierte Nutzungen

Kleine Nutzungen auf bestehende, größere, etablierte Nutzungen aufsetzen und damit zugleich Räume, Ausstattung oder Infrastruktur zu teilen, dient der Nutzungserweiterung bestehender Einrichtungen und Angebote. Spezialisierte Nutzungen werden aufbauend auf ein Basis-/Grundangebot gezielt ergänzt. Ziel ist die effiziente Auslastung der Ausstattung und Infrastruktur. Grundlage ist das gemeinsame Interesse der kooperierenden Anbieter:innen und klare Vereinbarungen.



Herausforderungen

- Nutzungen, die Ehrenamtliche nur zeitweilig erbringen können, benötigen eine Infrastruktur, die deren Budget übersteigt.
- Angebote verfügen über eine Ausstattung, die sie nicht mehr rentabel nutzen können, da die Kundschaft ausbleibt

Beispiele

- Strukturelle Rhythmisierung: Anbieter:innen eines Yogakurses nutzen zeitweise einen kleinen Veranstaltungsraum, aber auch die Küche und die Sanitäranlagen in einer „zentralen Anlaufstelle für Pflege“
- Aufwertung der Grundfunktion: Beim Kleidertausch im Café werden der Begegnungsraum, die Versorgungsmöglichkeiten der Küche und die Sanitäranlagen genutzt. Der Kleidertausch lockt als Veranstaltung wiederum Kund:innen und Gäste ins Café und erhöht dessen Bekanntheitsgrad
- Gezielte Kooperation um geteilte Ausstattung: Die mobile Versorgung für Bedürftige kann zur Vorbereitung der Speisen die Kantine einer nahegelegenen Ganztagsschule nutzen oder die Café-Küche in einem sogenannten „Gasthaus“. Hier liegt der Gewinn auch im positiven Narrativ, dass sich Neuankömmlinge ihrerseits für Bedürftige einsetzen
- Neues erproben: Der Quartiersbote nutzt Parkplatzflächen zum zeitweisen Abstellen eines mobilen Logistik Hubs

Wirkung

Ressourcen sparen: bestehende Räume, Infrastrukturen, Personal etc. teilen / gemeinsam nutzen

Wirkung verstärken: etablierte Standorte / Routinen nutzen, um Neues zu etablieren und Wandel von Routinen anzustoßen

Voraussetzungen schaffen: Neuartiges einführen, erproben, kennenlernen und später im Quartier verbreiten

Management für Mehrfachnutzung

Von Park bis Pausenhof

Mehrfachnutzung von Raum und Funktion sorgt für eine gute wirtschaftliche Auslastung und hohe Attraktivität der einzelnen Angebote. Das wiederum sorgt für eine hohe Nutzungsfrequenz und Begegnung unterschiedlicher Nutzergruppen mit teils gegensätzlichen Interessen. Die zeitliche Strukturierung und das Management der Ressourcen bringen unterschiedliche Interessen in Einklang. Je nach Komplexität der Rhythmisierung ist ein statisches Management in Form eines Quartierskalenders ausreichend.



Herausforderungen

- Kooperation und Rhythmisierung von Angeboten / Funktionen erfordert Koordination
- Im Hinblick auf Nutzungskonflikte vermitteln

Beispiele

- Vorbereitung Management: Aushandlungsprozesse, um Regeln für die Nutzung durch die Kooperationspartner:innen aufzustellen (Bsp.: Ligsalz8, München)
- Statisches Management: Hausregeln / ein sich sporadisch verändernder Kalender / eine App, die mit festen Parametern und Buchungsalgorithmen operiert und eine Auswahl zwischen Angeboten begleitet
- Dynamisches Management (je nach Flexibilität der Nutzung): eine App, die Metadaten für eine stetige Optimierung ihrer Dienste nutzt / eine Person, die auf individuelle Anfragen von Bewohner:innen reagiert (beispielsweise eine gewählte Vertrauensperson, welche die Belegung eines Gemeinschaftsraumes im Generationenhaus koordiniert), situativ zwischen unterschiedlichen Interessen vermittelt und mehr Spielraum und Kreativität in der Nutzung zulässt (Bsp.: WASMITHERZ e.V. vermittelt Raum und stimmt Nutzung und Projektabfolge aufeinander ab)

Wirkung

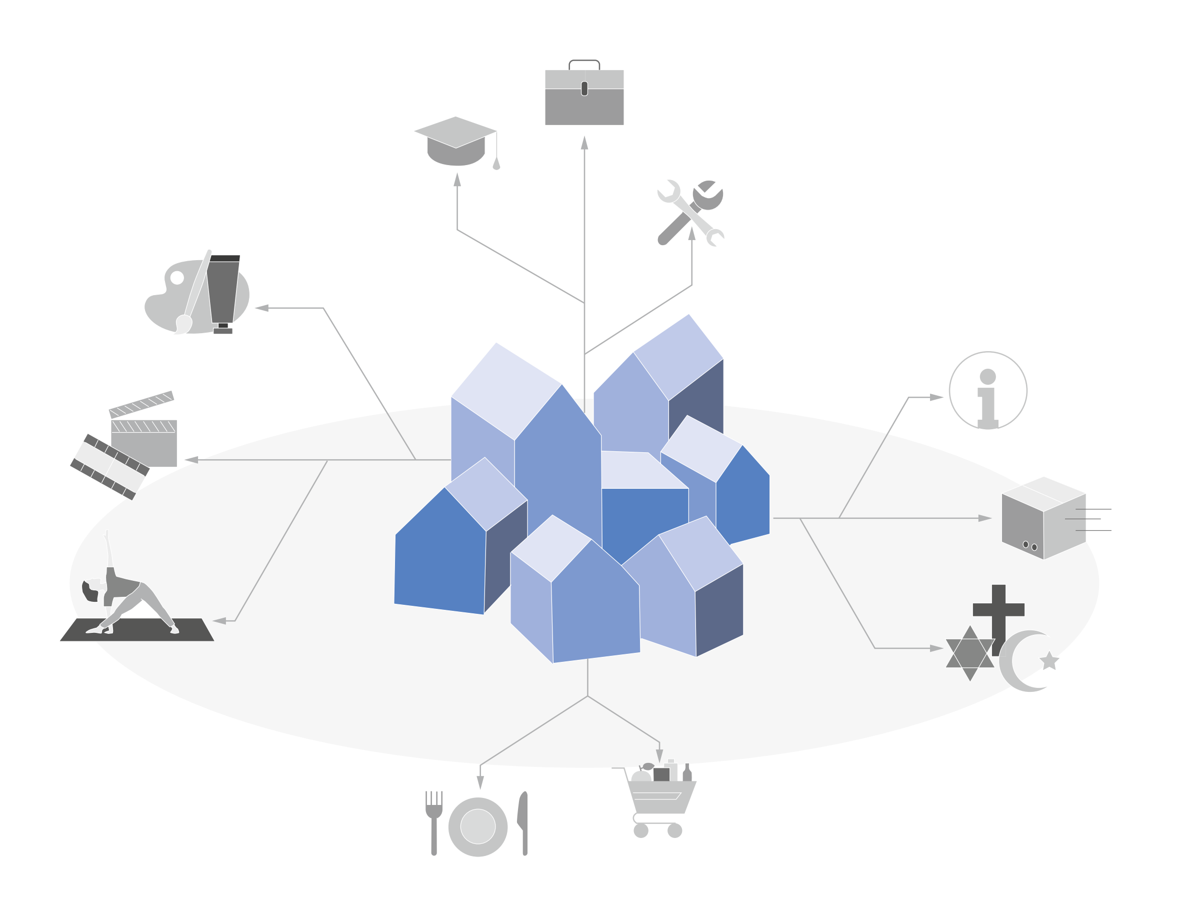
Synchronisieren: verschiedene Bedürfnisse, Nutzungen und Zielgruppen in Einklang bringen, Konflikt vorwegnehmen oder ggf. dynamisch moderieren

Ressourcen sparen: durch das Management verschiedener Angebote können die Ressourcen Raum, Ausstattung und Infrastruktur wirtschaftlich besser ausgelastet werden

Diversifizierung von Nutzungen

Intensivierung des Quartierslebens

Grundbedürfnisse und etablierte Nutzungen stärker ausdifferenzieren und damit die Vielfalt im Quartier und dessen Lebendigkeit erhöhen. Verschiedene Räume im Quartier und bestehende Nutzungen wie Leerstände neu in den Blick nehmen und die Nutzungskonzepte stärker voneinander abheben: verschiedene Arten von „Wohnzimmern“, verschiedene Sportangebote, verschiedene Werkstätten. Auslagerung und Diversifizierung von Nutzungen, die man ursprünglich der eigenen Wohnung zuordnet, im Quartier ansiedeln mit der Möglichkeit, andere Angebote dadurch aufzuwerten.



Herausforderungen

- Die Grundangebote werden den Bedarfen einer heterogenen Nachbarschaft bzw. einer Diversifizierung an Lebensstilen nicht gerecht
- Eigener Wohnraum wird zu kostspielig

Wirkung

Wirkung verstärken: mehr Menschen mit ihren vielfältigeren Bedürfnissen erreichen, um außerhalb der eigenen Wohnung überhaupt Angebote wahrzunehmen

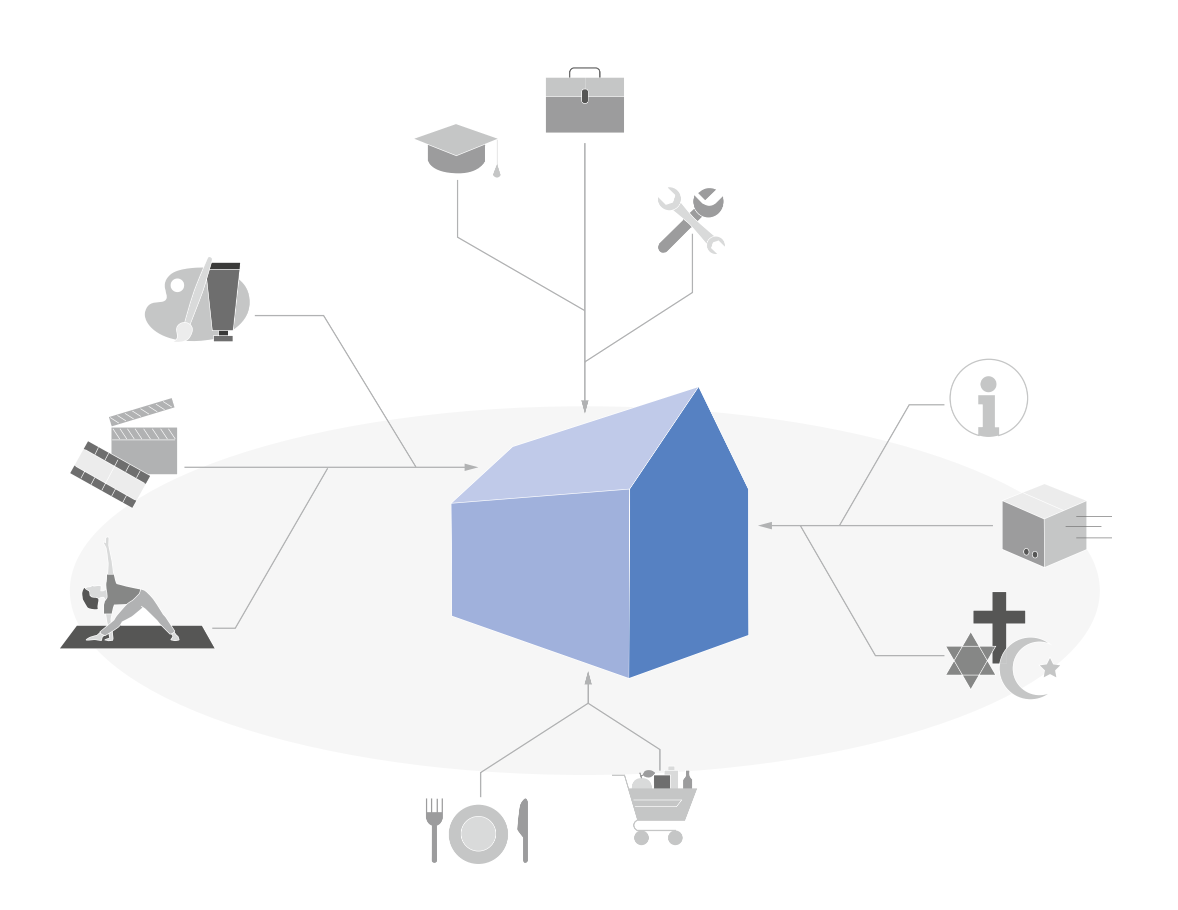
Beispiele

- Den Wohnraum und die an ihn gestellten Bedürfnisse der Nutzer:innen durch verschiedene Angebote außerhalb der Wohnung erweitern (beispielsweise verschiedene Qualitäten von Gemeinschafts- und Veranstaltungsräumen für Feste)
- Als Gegenangebot zu knappem eigenem Wohn- und Freiraum: Diversifizierung halböffentlicher Nutzungen als Antwort auf Vereinzelung und Individualisierung. (Raum und Infrastruktur, Homeoffice im Quartier, „statt daheim besser im Quartier arbeiten“)
- Begegnungsräume für kleine Gruppen, Spielbegeisterte, politisch Aktive, Handwerker:innen, Ruhe Suchende, Kulturliebhaber:innen, Couch-Surfer etc.

Multifunktional verdichtet

Komprimierte Angebotsvielfalt

Multifunktionalität spart räumliche Ressourcen und setzt voraus, dass die Ausstattung, Infrastruktur und personelle Ressourcen bei zeitlicher Koordination viele Funktionen erfüllen können (etwa DORV – als Ladenkonzept mit Vermittlung von Dienstleistungen, Pflegeleistungen, Kommunikation und Kulturangebot). Das kann bedeuten, dass viele oder alle Dimensionen von Angeboten simultan genutzt werden und zeitlich nicht miteinander kollidieren. Es handelt sich auch immer um ein sogenanntes Angebotsbündel. (Bsp.: Et Kapellche e.V.: Raum ermöglicht gleichermaßen Coworking, Veranstaltungen und Essensausgabe).



Herausforderungen

- Verdichtung von Funktionen an einem Ort im Zuge von Platzmangel
- Effiziente Auslastung von Räumen
- Viele Funktionen stehen in direktem Bezug zueinander können einfach rhythmisiert werden
- Möglichkeiten eröffnen und Kreativität für neue Angebote fördern

Beispiele

- Halböffentlich: Vormittags Anlaufstelle für Wohnungslose (Information, Austausch, Kaffee und Tee), nachmittags Sportplatz mit tragbaren Toren, Basketballkörben, die in einem angrenzenden Raum untergebracht sind, abends wird der öffentliche Raum zu einem Parkplatz
- Im Konversionsgebiet / auf Industriebrache werden verschiedene Raumqualitäten für kurze Zeiträume buchbar. Durch eine multimediale Ausstattung können hier im Wechsel Büroarbeitsplätze, Konferenzräume und kleine Projektwerkstätten angeboten und mit hochfrequent wechselnden Funktionen genutzt werden. (Bsp.: Möglichkeitsräume von WasMitHerz, Hannover)
- Öffentlich: Mobile Pumptrack-Anlage in Quartieren, die besonders unattraktive öffentliche Räume und Umstiegsplätze aufweisen. Aufwertung durch Sportangebote für Kinder, Jugendliche und Erwachsene. Plätze werden lebendiger und zu Aufenthaltszonen

Wirkung

Ressourcen sparen: bei minimalem Ressourceneinsatz Angebote überhaupt möglich machen und den Zielgruppen vermitteln

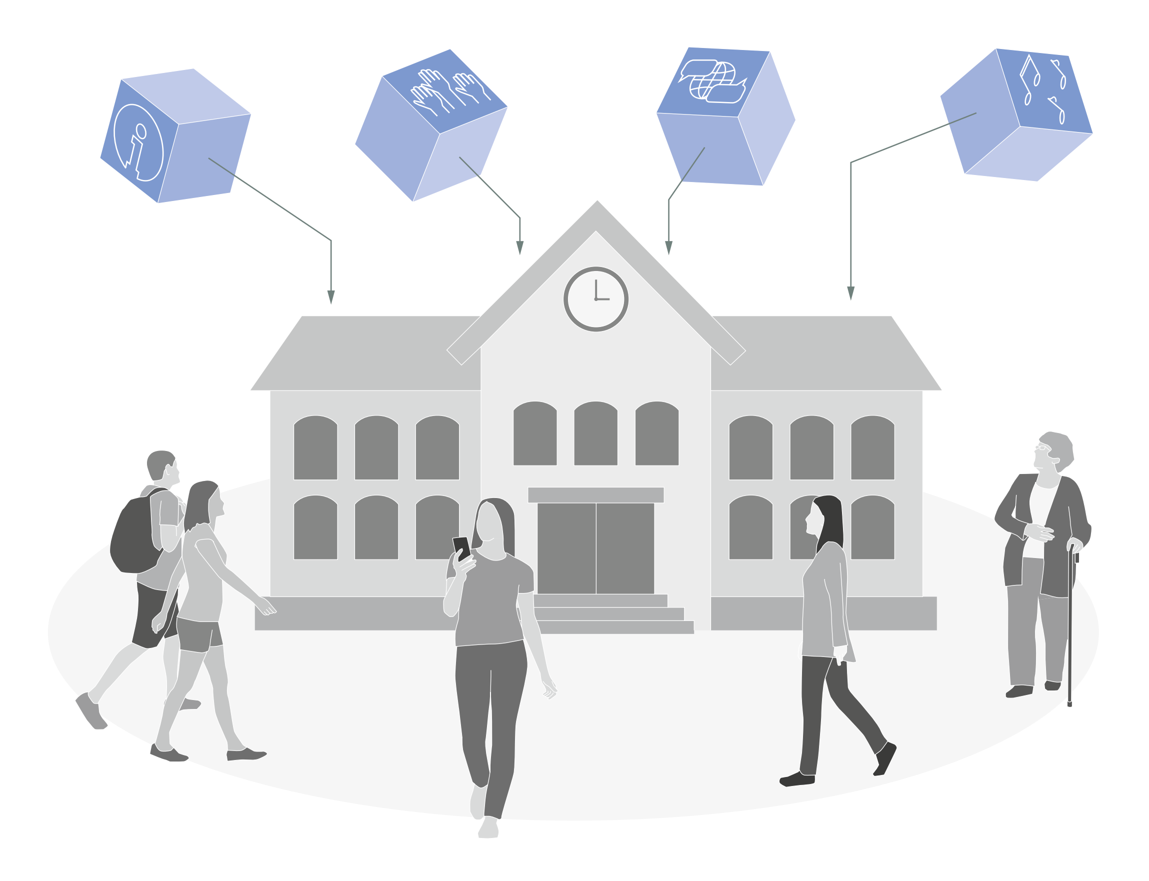
Synchronisieren: Anlaufstelle übernimmt Abstimmung verschiedener Bedürfnisse für viele Menschen in unterschiedlichen Lebenslagen

Wirkung verstärken: Ein Bündel von komplementären Angeboten verstärkt den Outcome der Teilangebote. / Bündelung von Angeboten für eine Zielgruppe gewährleistet optimalen Service. / Bündelung von Angeboten für verschiedene Zielgruppen bietet vielen ein breites und diverses Angebot

Anziehungspunkt/Attraktor

Bedeutungsüberschuss sorgt für Reichweite

Funktionen mit Bedeutungsüberschuss wie beispielweise eine Stadtteilbibliothek können mit quartierbezogenen Funktionen kombiniert werden: Zum Beispiel „Qualifikationen für eine starke Zielgruppe“ und „Medien Hub“. Der Attraktor sorgt für mehr Bekanntheit der Teilangebote in den angrenzenden Quartieren und darüber hinaus. Die Reichweite sorgt für eine hohe Nutzungsfrequenz, und eine bessere Auslastung führt wiederum zu besseren Finanzierungsmöglichkeiten. Oft geht hiermit auch eine Diversifizierung von Angeboten gleicher Art im direkten Umfeld einher. Die Attraktivität eines Umfeldes bereitet wiederum den wirtschaftlichen Boden für neue Angebote.



Herausforderungen

- Für ein brachliegendes Areal wird eine neue Nutzung gesucht, die eine nachhaltige Entwicklung in den umliegenden Quartieren auslösen soll.
- Suche nach Kooperationspartner- und Unterstützer:innen für kleinere Angebote im Rahmen der Quartiersentwicklung

Beispiele

- Privatwirtschaftlich: Bekannter Möbelmarkt / Supermarkt bietet zusätzliche Angebote für die Nachbarschaft an (Frühstück, Spielplatz, Ladeinfrastruktur für Elektromobilität, Fahrradreparatursäule)
- Kultur: Das Festival, das alljährlich in einem alten Industriehafen stattfindet, zieht Kreative und Engagierte ins Quartier, die für den Erhalt des Viertelcharakters Initiative ergreifen und zivilgesellschaftliches Engagement kultivieren. (Bsp.: B-Side und das Hansa Forum im Münsteraner Hafen)
- Freizeit: Das benachbarte Fußballstadion zieht weitere Gastronomie-Angebote an, die im Alltagsgeschäft von der Nachbarschaft und den angrenzenden Quartieren auch für Versammlungen und Feste genutzt werden
- Als Impulse in Gebieten mit erhöhtem Entwicklungsbedarf: Aus dem Leuchtturmprojekt „Sporthalle“ entwickelt sich eine Sportlandschaft für den Stadtteil und zieht bekannte Unterstützer:innen an, mit dem Ziel, Jugendliche mit diversen Sport- und Bildungsangeboten in ihrer Entwicklung zu unterstützen. (Bsp.: IBA Hamburg, Inselparkhalle, Hamburg Towers, Sport ohne Grenzen e.V. und die Inselakademie Hamburg-Wilhelmsburg)
- Bildung: Ein Institut der ansässigen Universität stellt seine Seminarräume auch zur Organisation von Bildungs-Tandems zur Verfügung

Wirkung

Entwicklungsprozesse: Die gezielte Platzierung einer neuen, attraktiven Funktion bereitet Gebietsentwicklung vor / Standortfaktor / Imagegewinn als Grundstein für Folgeangebote

Wirkung verstärken: bekannte Funktionen, die eine Vielzahl von Besucher:innen anziehen / Passantenfrequenz für Angebote nutzen / Erhöhung der Nutzer:innenzahlen

Voraussetzungen schaffen: Ein neuer Anziehungspunkt zieht Besucher:innen von außerhalb an. / Die gelebten Umwelt- und Alltagsroutinen ändern sich, und neue Angebote werden möglich. / Diversifizierung von Angeboten





Multisensible Vermittlung

Vertrauensvolle Ansprechpartner:in vor Ort

Dienstleistung wird durch eine Person erbracht, die Zugang zu verschiedenen Zielgruppen und sozialen Sphären im Quartier hat. Über ihre Funktion hinaus ist sie eine persönliche Anlaufstelle, Kontaktperson und Vermittler:in vor Ort bei Problemen und in Konfliktsituationen. Durch ihre Kenntnis der unterschiedlichen Bedürfnisse und Interessen, aus langjähriger Erfahrung vor Ort, persönlichen Verbindungen oder aufgrund der eigenen Vita genießt sie Vertrauen, ist ein Sprachrohr für unterschiedliche Gruppen und kann sie wiederum unmittelbar mit Informationen versorgen.



Herausforderungen

- Das Zusammenkommen unterschiedlicher Zielgruppen an einem Ort erzeugt Nutzungskonflikte, zwischen denen vermittelt werden muss
- Ein Dienstleistungsangebot wird von Vertreter:innen sehr unterschiedlicher sozialer Sphären gleichermaßen genutzt. Gesucht wird ein:e Dienstleister:in, der:die viele Gruppen gleichermaßen vertreten und ansprechen kann

Beispiele

- Ein Angebot für viele: Der Kioskbesitzer im Bahnhofsviertel zählt Nachtschwärmer und Obdachlose zu seinen Kund:innen. Alle werden von ihm mit Respekt angesprochen und Getränke für die unterschiedlichen Bedürfnisse und Zeiten auf kleinster Verkaufsfläche angeboten. (Bsp.: Yok Yok City Kiosk, Frankfurt)
- Der „Stadsmarinier“ (Rotterdam, Niederlande) steht als bürgernaher Beamter in Kontakt mit diversen Akteur:innen im Viertel, die Sicherheit im Viertel mitgestalten möchten. Mit seiner Qualifikation auf verschiedenen Gebieten des Rechts und der sozialen Arbeit steht er mit diversen sozialen Gruppen in Austausch und vermittelt zwischen den Interessen.
- Der langjährige Hausmeister im Block, der alle Bewohnergruppen und deren Interessen kennt – er hat die Entwicklung des Viertels mitgemacht und als vertrauensvoller Ansprechpartner mitgeprägt und kennt seine Klienten

Wirkung

Wirkung verstärken: bewusste Ansprache einer heterogenen Zielgruppe / Gewinn an Reichweite und Menge der Nutzer:innen / Wertschätzung für die Nutzer:innen durch Ansprache, die sie verstehen / gesteigerte Selbstwahrnehmung / Identifikation mit dem Angebot als Teil eines Ganzen

- Synchronisieren: verschiedene Nutzergruppen, Nutzer:innen verschiedener Angebote in Beziehung setzen, in Austausch bringen, vielfältige Alltagsroutinen verbinden / einander wahrnehmen, begegnen und sehen

Expert:in für EINE Zielgruppe

Eine:r von uns

Person, die eine Dienstleistung ausübt, Wissen und Informationen vermittelt, ist selbst Teil der Zielgruppe. Er/sie ist „eine:r von uns“ und weiß um die Bedürfnisse der Zielgruppe und wie man sie am besten adressieren kann. Die „Expert:in“ genießt Vertrauen und ihr Angebot wird entsprechend wohlwollend angenommen. Sie kann ihr Wissen auch systematisch an die Zielgruppe weitergeben, wodurch Netzwerkbildung und Selbstorganisation innerhalb der Zielgruppe angeregt und gestärkt werden kann.



Herausforderungen

- Zielgruppen sind durch Sprach- oder Kulturbarrieren schwer zu erreichen
- Die Erreichbarkeit von Zielgruppen ist aufgrund einer spezifischen Leidensgeschichte und damit verbundenem Schamgefühl besonders schwierig

Wirkung

Wirkung verstärken: Spezifische Zielgruppen können besser erreicht werden / fühlen sich verstanden und wertgeschätzt / größere Akzeptanz gegenüber den Informationen und Angeboten / weitere Verbreitung über Schneeballeffekt möglich

Beispiele

- Streetwork: Menschen, die Wohnungsflüchter:innen helfen, etwa durch direkte Versorgung vor Ort oder dabei, wieder einen Weg in ein geregeltes Leben zu finden / eigene Erfahrung als Wohnungsflüchter:in (Bsp.: Streetworker Frankfurter Bahnhofsviertel, Die Kölsche Linda)
- Kulturkreis: Menschen desselben Kulturkreises / aus demselben Herkunftsland vermitteln grundlegende Informationen zur Eingliederung in die neue Heimat und Kultur (Schwerpunkt: Sprache, Bildung, Vereine, Bsp.: Stadtteilmütter)
- Peer-to-Peer: Kurse / Workshops zum Thema Medienkompetenz werden von Jugendlichen oder Senioren selbst mit den Altersgenossen zusammen gestaltet. (Bsp.: Bildungs-Tandem mit ähnlichem Alter und unterschiedlicher Kompetenz)

Hybride:r Dienstleister:in vor Ort

Eine:r für alle

Eine Person koordiniert und vermittelt unterschiedliche Angebote und wird damit zur:m zentralen Ansprechpartner:in im Quartier. In ihrer Rolle hat sie immer ein Ohr am Quartier und kann die Bedarfe der Nutzer:innen und die Zielgruppen entsprechend dynamisch an die verschiedenen Anbieter:innen rückkoppeln oder aber die Abstimmung der Angebote aufeinander eigenständig optimieren. Als Instrument einer Akteurskooperation kann der:die hybride Dienstleister:in durch gemeinsame Mittel finanziert werden und spart damit Personalressourcen.



Herausforderungen

- Zeitliche Koordination von Angeboten
- Betreuung individueller Angebote
- Ansprechpartner:in und „Troublesolver“ für verschiedene Angebote

Beispiele

- Ansprechpartner:in für genossenschaftlich organisierte Angebote: Im neuen Quartier können Gemeinschaftsräume für Projekte / Gruppen gebucht werden. Das macht eine persönliche Abwicklung mit Schlüsselübergabe und Einweisung erforderlich. Gleichzeitig wird die zentrale Bibliothek beaufsichtigt und die Quartierszeitung betreut (Bsp.: GeKo Prinz Eugen Park, München)
- Vermittlung kleinteiliger Dienstleistung: Ansprechpartner:innen werben für das Angebot, sprechen Empfehlungen aus, assistieren Altersgruppen bei der Buchung, die keine Erfahrung im Umgang mit digitalen Medien haben / steuern im Hinblick auf Angebot und Nachfrage. (Bsp.: LuLu dans ma Rue, Paris)
- Auskunft zu verschiedenen Angeboten verschiedener Anbieter:innen: Multimodaler Quartiersladen bietet Güter des täglichen Bedarfs an, ist Paketstation, gibt Auskunft zu Mobilitätsdiensten und Pflegeangeboten. (Konzept: QuartVier, Laden Köln Mühlheim, Konzept für Mobility Hub, Medien Hub)

Wirkung

Synchronisieren: persönlicher Kontakt zu verschiedenen Menschen, Milieus, Alltagsroutinen

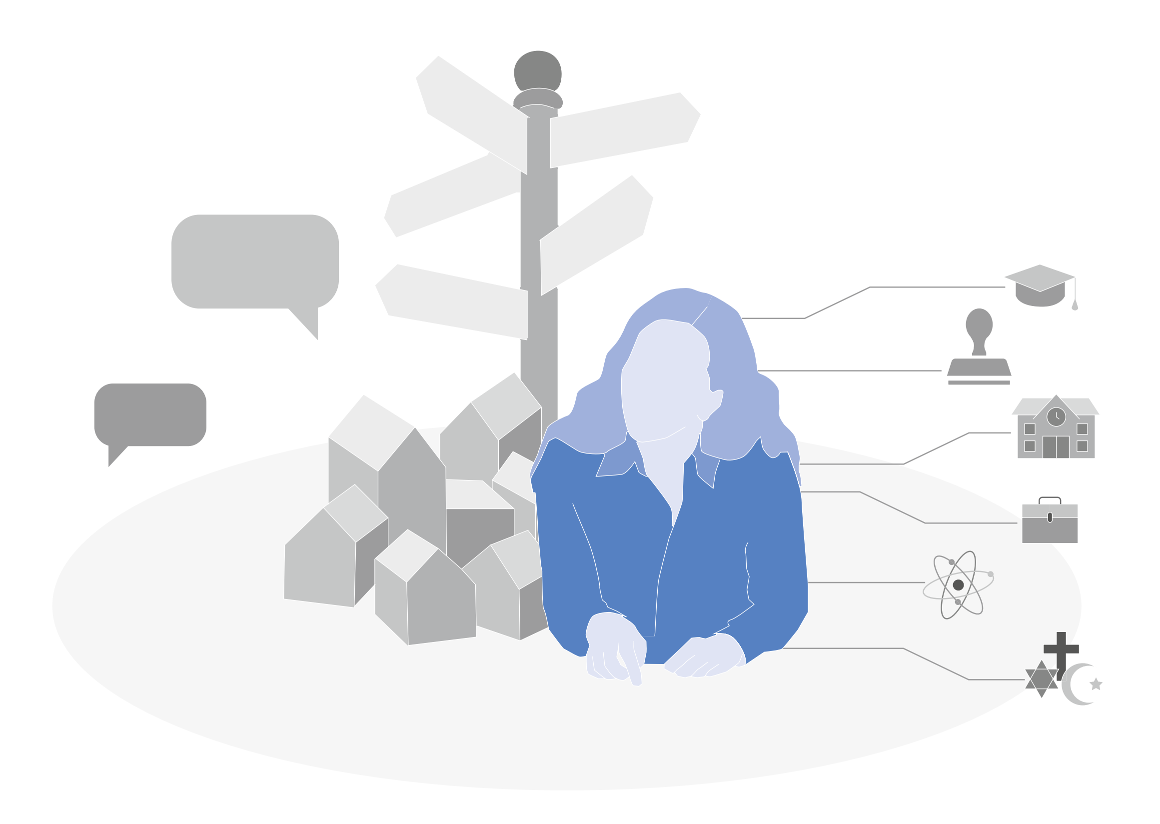
Ressourcen sparen: das einzelne Angebot benötigt weniger Mittel für Personal

Wirkung verstärken: persönliche Vermittlung von Angeboten schafft Akzeptanz, ermöglicht Zugang jenseits von digitalen Angeboten, kann bestimmte Zielgruppen besser erreichen, etwa Senior:innen

Lots:in, Agent:in, Ermöglicher:in

Dialog und Vermittlung vor Ort

Lots:innen führen den Dialog zwischen Verwaltung und Zivilgesellschaft über Angebot und Nachfrage im Quartier. Als Impulsgeber:innen und Berater:innen für Projekte befähigen sie die Zivilgesellschaft, selbst in die Rolle des Anbieters hineinzuwachsen. Sich verändernde Anforderungen bei der Umsetzung neuartiger Projekte lösen Irritationen und Konflikte aus, in denen sie vermitteln. Auf diese Weise können die starren Strukturen der Institutionen aufgebrochen, bürokratische Routinen und Hürden schrittweise abgebaut werden. Eine neue Kommunikations- und Projektkultur wird sukzessive etabliert.



Herausforderungen

- Bürokratische Hürden bei der Umsetzung von Projekten
- Neue Beteiligungsformate für offene Konzepte und Prozesse
- Entwicklung der Zivilgesellschaft zu mehr Eigeninitiative

Beispiele

- Projektbezug: Im Rahmen von Sanierungsmaßnahmen wird „Schule“ unter Federführung von Kooperationspartner:innen mit projektbegleitenden Beteiligungsverfahren als zentraler Ort für Integration mit vielen zusätzlichen Angeboten entwickelt. (Bsp.: SIA – Löweneckschule Augsburg, Koordination der verschiedenen Nutzer:innen und Akteur:innen)
- Quartiersbezug: Initiativen und freie Intermediäre entwickeln neue Konzepte und Formate für eine umfassende und konzeptoffene Aktivierung der Zivilgesellschaft mit dem Ziel, Nachbarschaft und Zusammenhalt im Quartier nachhaltig zu stärken und Eigeninitiative zu fördern. (Bsp.: Hansa Forum, Urban Lab)
- Stadtteilbezug: Stadtteil- oder Sozialraumkoordinator:innen über stetige Austauschformate miteinander verbinden, die sozialräumlichen Teilsysteme in ihrer Entwicklung stärker miteinander verschränken und von den jeweiligen Erfahrungen lernen. (Bsp.: Sozialraumkoordination Köln; Rahmenkonzept Zukunft Quartier.Düsseldorf)

Wirkung

Voraussetzungen schaffen: Über Projekte die konstruktive Mitwirkung verschiedener Fachbereiche fordern / Neue und direkte Kommunikationsformen mit Verwaltungsorganen etablieren / Neue Organe etablieren (Amt für Zwischennutzung), Bürgerschaft beraten und entwickeln

Synchronisieren: Über neue Beteiligungsformate verschiedene Interessen innerhalb der Zivilgemeinschaft aufeinander abstimmen / Aushandlungsprozesse moderieren / Informelle und unkonventionelle Gelegenheiten für Abstimmung etablierter Stadtakteure schaffen

Entwicklungsprozesse: Neue Beteiligungsformate für konzeptoffene Entwicklung (Bsp.: Salz und Suppe auch mit dem Schwerpunkt Inklusion)

Systeme verknüpfen: Über Projekte neue Kommunikationsformate und Gremien / Ressorts neu vernetzen / Kommunikation zwischen Verwaltung und Politik stärker miteinander verschränken

Aushandlungsprozesse gestalten

Im Raum aushandeln, aneignen, arrangieren

In direkter Nähe zueinander werden verschiedene Nutzungen angeordnet. Damit treffen unterschiedliche Bedürfnisse und womöglich auch ein sehr heterogenes Klientel aufeinander, das sich im Hinblick auf Regeln für die Nutzung miteinander abstimmen muss. Unmittelbare Aushandlungsprozesse, die kontinuierlich geführt werden, bringen Absprachen hervor, die zu Akzeptanz bei den verschiedenen Milieus führen. Diese Prozesse können mit Hilfe regelmäßiger Formate begleitet werden, die auf gemeinsamen Alltagsroutinen der Beteiligten aufbauen, wie z.B. gemeinsames Kochen oder Spielen (Bsp.: Ligsalz8 – Bürgerliches Milieu zu Gast in alternativer WG).



Herausforderungen

- Neue Angebote bringen unterschiedliche Nutzungen und Milieus in direkte Nachbarschaft und erzeugen Interessenkonflikte
- Unterschiedliche Nutzer:innen greifen auf dieselben Nutzungen zu

Beispiele

- In Konflikt stehende Bedürfnisse: Nutzung von Außenraum im Wohnprojekt zwischen unterschiedlichen Milieus verhandeln / Durch das neue Parklet der Nachbarschaft fühlen sich angrenzende Nachbar:innen belästigt / Das neue WG-Café im Erdgeschoss zieht viele junge Menschen ins Quartier, die lärmen
- Unterschiedliche Klientele: Der Gemeinschaftsraum im Generationenhaus wird zunächst von den Kindern und Jugendlichen zum Gamen in Anspruch genommen / Die Gemeinschaftsräume im Genossenschafts- oder Gasthausprojekt werden von vielen verschiedenen Personen mit unterschiedlichen Nutzungsinteressen genutzt / Intensiver Austausch über die gemeinsamen Regeln ist erwünscht und fördert den Zusammenhalt und die Identitätsbildung
- Gemeinsame Projekte in Eigenverantwortung: Im Selbstbauprojekt ist Infrastruktur ein Gemeinschaftsprojekt. Darin müssen alle Interessen und Bedürfnisse aufeinander abgestimmt werden

Wirkung

Synchronisieren: Verschiedene Zielgruppen mit unterschiedlichen Bedürfnissen begegnen sich, arrangieren sich/Aushandlungsprozesse führen zu mehr Akzeptanz auf allen Seiten

Voraussetzungen schaffen: Verschiedene Milieus begegnen sich und können anschließend besser gemeinsam adressiert werden/ In vorbereitenden Aushandlungsprozessen können Konflikte, die in einer größeren Entwicklungsmaßnahme angelegt sind, bereits vorweggenommen werden

Nutzer:innen befähigen

Menschen zusammen mit Angeboten entwickeln

Es gilt Voraussetzungen im direkten Lebensumfeld zu schaffen, die Individuen in ihrer persönlichen Entwicklung stärken. Darüber hinaus erfahren Menschen Wertschätzung und fühlen sich schneller als Teil der Gemeinschaft, wenn sie Verantwortung für dieselbe übernehmen können. Gibt es die Möglichkeit, das Umfeld unmittelbar selbst zu gestalten und Einfluss auf Veränderungen zu nehmen, stärkt das die Identifikation mit dem Ort und den sozialen Strukturen. Es entstehen Partner:innen für Entwicklung, mit ihrerseits großem Interesse, diese Strukturen in ihrem Wert zu erhalten.



Herausforderungen

- Identifikation mit einem neuen Quartier stärken
- Personelle Ressourcen sparen
- Benachteiligung entgegenwirken

Beispiele

- Kompetente Nutzer:innen: Durch Workshops, Seminare oder ein Bildungstandem neue Kompetenzen erlangen, wie zum Beispiel handwerkliche Fähigkeiten, Sprache, Medienkompetenz, soziale Kompetenz im Umgang mit verschiedenen Interessen oder sozialen Milieus
- Ko-Anbieter:innen: Bewohner:innen engagieren sich im Genossenschaftsprojekt, sind Teil eines Bürgerrates, bieten Führungen durchs Quartier an und bringen die Quartierszeitung heraus, teils unter professioneller Anleitung / Koordination von Gemeinschaftsräumen / Im Rahmen eines übergeordneten Projektes Verantwortung übernehmen (Bsp.: Prinz-Eugen-Park, München)
- Selbstständige Anbieter:innen: Durch Chancen und Anreize werden Bürger:innen für eigene Herzensprojekte aktiviert, erhalten Beratung und Förderung für eine selbstständige, unternehmerische Leistung in Eigenverantwortung (Bsp.: Quartier U1, Nürnberg)

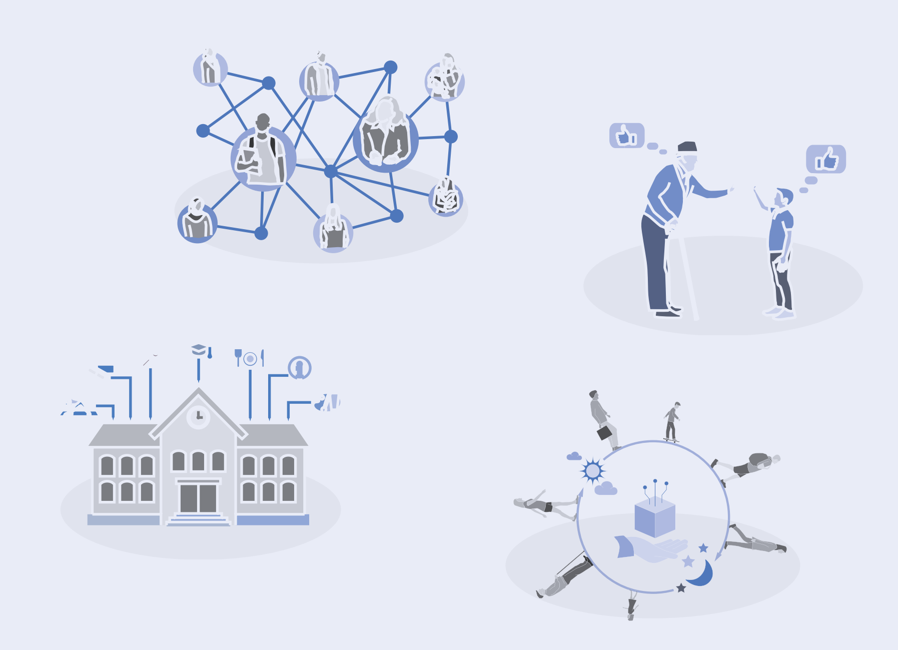
Wirkung

Wirkung verstärken: Mit Begeisterung und aus Überzeugung für die Sache oder das Quartier ein Angebot bewerben / Informationen und Wissen weitergeben / Weitere Interessierte für Mitwirkung gewinnen und anleiten

Ressourcen sparen: Nutzer:innen als Ko-Anbieter:innen können professionelle Personalressourcen einsparen, sind besser in der Nachbarschaft verankert und akzeptiert / Sozialkapital / Die eigenen Alltagsroutinen werden für Angebote genutzt (Bsp.: Stadtteilmütter)

Voraussetzungen schaffen: Aussicht auf Mitgestaltung sorgt für eine dauerhafte Verankerung im Quartier / Kümmer:innen können sich entwickeln / Wissen um Zugänge zu den Institutionen schafft die Grundlage für weitere Angebote

Entwicklungsprozesse: Die Entwicklung von Kümmer:innen vor Ort kann ein Schlüsselbaustein für eine gezielte Entwicklung von Quartieren sein

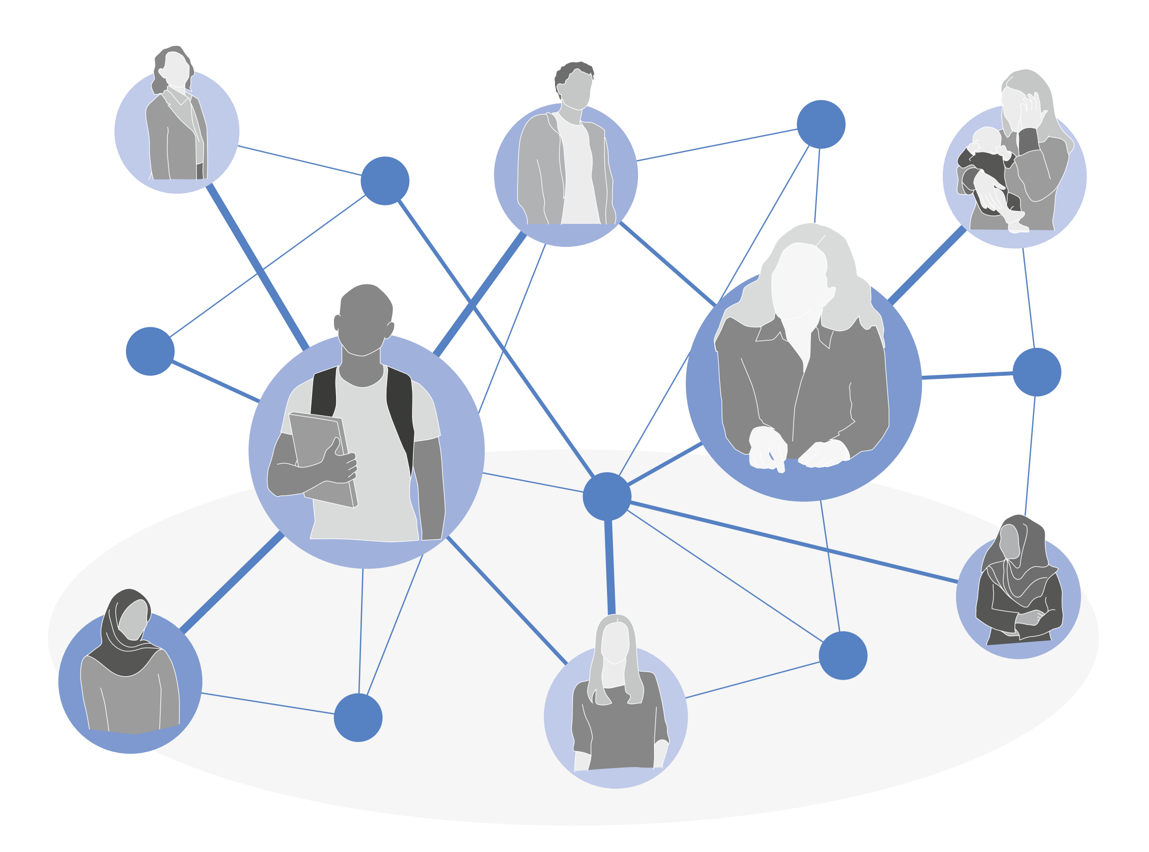




Netzwerke bilden

Sozialkapital intensiv nutzen/ausschöpfen

Netzwerke zu bilden, bedeutet Beziehungen zwischen Menschen herzustellen, in denen man Informationen teilt und Vertrauen genießt. Das kann sowohl analog als auch digital geschehen und hat dementsprechend unterschiedliche Qualitäten. Netzwerke können ganz bewusst zu einem bestimmten Zweck gebildet werden (strukturiertes und effizientes Vorgehen ist möglich) oder sie entstehen organisch und ungeplant. Werden sie stark/häufig genutzt, können sich die so entstandenen Verbindungen festigen und dauerhaft etablieren.



Herausforderungen

- Schnellen Informationsfluss organisieren
- Eine bestimmte Gruppe umfassend erreichen und Ressourcen organisieren
- Reichweite erlangen oder vergrößern

Beispiele

- Social Media-Plattformen: Nachbarschaft / Bürger:innen sind unmittelbar und niederschwellig aber auch unverbindlich online vernetzt / Austausch über Angebote, Bedarfe, Projekte und Veranstaltungen (Bsp.: Nebenan.de, Chat-Gruppen)
- Normen und Werte: zivilgesellschaftliches Engagement zu bestimmten Themen wie Umweltschutz, Nachhaltigkeit (Bsp.: Die Krake, Köln, Bei Anruf Auto e.V. Augsburg)
- Innerhalb einer Zielgruppe: gezielte, verbindliche und gegenseitige Unterstützung, etwa alleinerziehende Mütter, Menschen mit Migrationsbiographie, Tandem-Partner:innen (Bsp.: Stadtteilmütter; KISS, Zug (CH))
- Zivilgesellschaftliche Institutionen: Mit einer Stimme im politischen Prozess auftreten / Ressourcen bündeln und sich bei größeren Projekten unterstützen (Bsp.: Karitative Verbände, Agora Köln)
- Stark vernetzte Akteur:innen: Vernetzung im Hinblick auf den Bezugsraum, das Quartier oder den Sozialraum / Crosssektorale Vernetzung in Bezug auf Bedarfe wie beispielsweise der stadtteilübergreifenden Seniorenkoordination oder Sozialraumkoordination)

Wirkung

Synchronisieren: über ein gemeinsames Thema / Anliegen ganz unterschiedlicher Akteur:innen in einem Netzwerk zusammenführen und Interessen aufeinander abstimmen

Ressourcen sparen: Angebote wie Information und Beratung innerhalb der eigenen Zielgruppe im Schneeballsystem verbreiten / Bestehendes Netzwerk für ein Projekt aktivieren setzt personelle Ressourcen frei

Wirkung verstärken: viele Nutzer:innen über das Netzwerk und für ein Angebot erreichen / Reichweite vergrößern / Akzeptanz für Angebote, da sie über persönliche Kontakte weitergegeben werden oder niederschwellig und schnell verfügbar sind (etwa digitale Netze)

Voraussetzungen schaffen: über Netzwerke neue Akteur:innen / Kümmer:innen / „Türöffner“ für Zielgruppen identifizieren und aktivieren / Materielle Ressourcen für Projekte und Angebote aufdecken, wie beispielsweise Raum und digitale Geräte

Systeme verknüpfen: durch sozialraum-, quartiers- oder stadtteilübergreifende Gremien die Entwicklung von Teilräumen aufeinander abstimmen / Stadtweite aktive Akteur:innen über gemeinsames Thema vernetzen

WIN-WIN baut Brücken

Über wechselseitigen Nutzen Sozialkapital aktivieren

Mindestens zwei Parteien halten Angebote bereit, die für die jeweils andere einen Nutzen bringen können. Haben diese Parteien unterschiedliche Interessen und Bedürfnisse, wie beispielweise Kinder und Senior:innen oder Menschen verschiedener Milieus, die in ihren täglichen Routinen keine Berührungspunkte haben, kann durch die Angebote füreinander eine wohlwollende Begegnung stattfinden. Durch diese können sie sich besser kennenlernen und Empathie und Solidarität entwickeln.



Herausforderungen

- Wohlwollenden Austausch zwischen Gruppen fördern
- Personalressourcen sparen

Beispiele

- Tandems: Bewusster und unmittelbarer Austausch zwischen zwei vermeintlich gegensätzlichen Partner:innen / Senior:innen kochen mit Kindern – Erfahrung für neue Impulse / Studierende coachen Schulabgänger:innen – Wissen für neue Kompetenzen (Bsp.: Bildungs-, Integrations-, Generationen-Tandem)
- Entkoppelt als Zeitkonto: Im Genossenschaftsprojekt wird ein Zeitkonto für nachbarschaftliche Hilfsdienste geführt. Geleistete / eingezahlte Zeit wird bei eigener Bedürftigkeit eingelöst: Krankentransport, Einkäufe erledigen, Babysitten, Gassi gehen (Bsp.: KISS, Zug in der Schweiz)
- Sinnstiftend: ältere Damen treffen sich zum Backen für die lokalen Cafés / Wissen wird weitergegeben – Austausch und Teilhabe. Ausgediente Arbeitskräfte werden reaktiviert, tätigen sinnvolle Arbeit und bieten ihr Erfahrungswissen an, Bsp.: Kuchentratsch, München; Cozinaha Popular Da Mouraria, Lissabon, LuLu dans ma Rue, Paris)
- Austauschprojekte / -formate: Kulturveranstaltungen und Workshops mit Wissensaustausch zwischen Neuankömmlingen und der Nachbarschaft (Bsp.: Gasthaus, Sharehouse Refugio, Berlin)

Wirkung

Wirkung verstärken: Intrinsische Motivation für das eigene Angebot / Eigene Maßstäbe setzten / Motivation für gute Eigenleistung: „You get what you give“

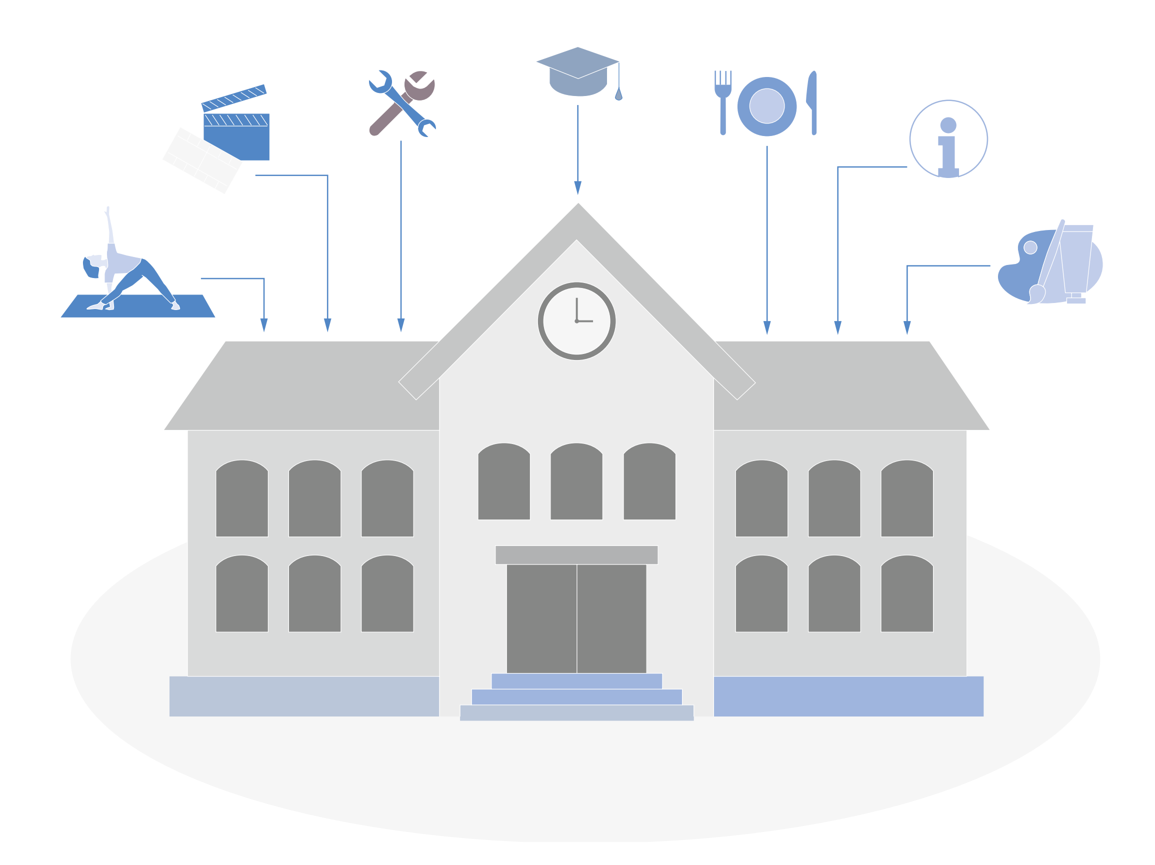
Ressourcen sparen: Wissen, Erfahrungen, Anleitung im Tausch statt durch kommerzielle Dienstleistung

Synchronisieren: Verschiedene Kulturen, Generationen, Milieus kommen durch ihr Eigeninteresse in einen Austausch miteinander und stimmen Interessen aufeinander ab / Akzeptanz und Solidarität wachsen

Allmende-Güter – Schnittmenge sozialer Sphären

Routinen nutzen und Orte mit Funktionen aufladen

Als Allmende-Güter werden Orte, Institutionen und Infrastruktur im Eigentum der Gemeinschaft bezeichnet, die allen Bürger:innen grundsätzlich offenstehen. Sport- und Kulturvereine unterliegen einer weiteren Regelung für den Zutritt, haben aber vergleichbare Eigenschaften (z.B. Fußballvereine). Durch ihre Offenheit überlagern sich an diesen Orten soziale Sphären und unterschiedliche Milieus, die im Stadtteil ansässig sind. Sie kommen hier ganz selbstverständlich in Kontakt. Schulen oder Verkehrsknotenpunkte wie Bahnhöfe werden von allen genutzt und eignen sich daher für die Konzentration von Angeboten, die Reichweite benötigen.



Herausforderungen

- Orte für zentrale Versorgung identifizieren
- Ankerpunkte und identitätsstiftende Orte finden
- Reichweite und viele Nutzer:innen für diverse Angebote

Beispiele

- Bildungseinrichtungen (Kita, Grundschule, Gesamtschule, Bibliothek, Seniorenheim) stehen allen gesellschaftlichen Milieus offen und / oder haben eine große Reichweite, die nicht vollständig genutzt wird. Reorganisation und Intensivierung erreichen viele und schaffen ein neues Zentrum im Quartier (Bsp.: Bildungshaus Löweneckeschule, Augsburg; Kiezanker, Berlin)
- Sport und Kulturvereine: stehen vielen gesellschaftlichen Milieus offen und eignen sich für Tandembildung und Austauschformate / Workshops für eine starke Zielgruppe / Regelmäßige oder sporadische Leuchtturmveranstaltungen, die Quartiersidentität stiften (Fußballverein, Karnevalsverein, Bsp.: Statt. Feld.Strand, Magdeburg)
- Verkehrsknotenpunkte (Bahnhof / Mobility Hub): stehen allen gesellschaftlichen Milieus offen. Hier können Versorgungsangebote jeden erreichen und gut erreicht werden, etwa auf dem Weg zur Arbeit noch kurz einkaufen, zum Arzt, zur Apotheke gehen et cetera

Wirkung

Systeme verknüpfen: Einzugsgebiete verschiedener räumlicher und sozial-räumlicher Teilsysteme / Orte eignen sich als Cockpit für Akteurskooperation / Treffpunkte, Anlaufstelle für Sozialraumkoordination / Quartiersmanagement, karitative Institutionen

Ressourcen sparen: Auf bestehende räumliche Ressourcen zugreifen, die noch nicht ausgeschöpft sind / Personelle Ressourcen nutzen und aufstocken

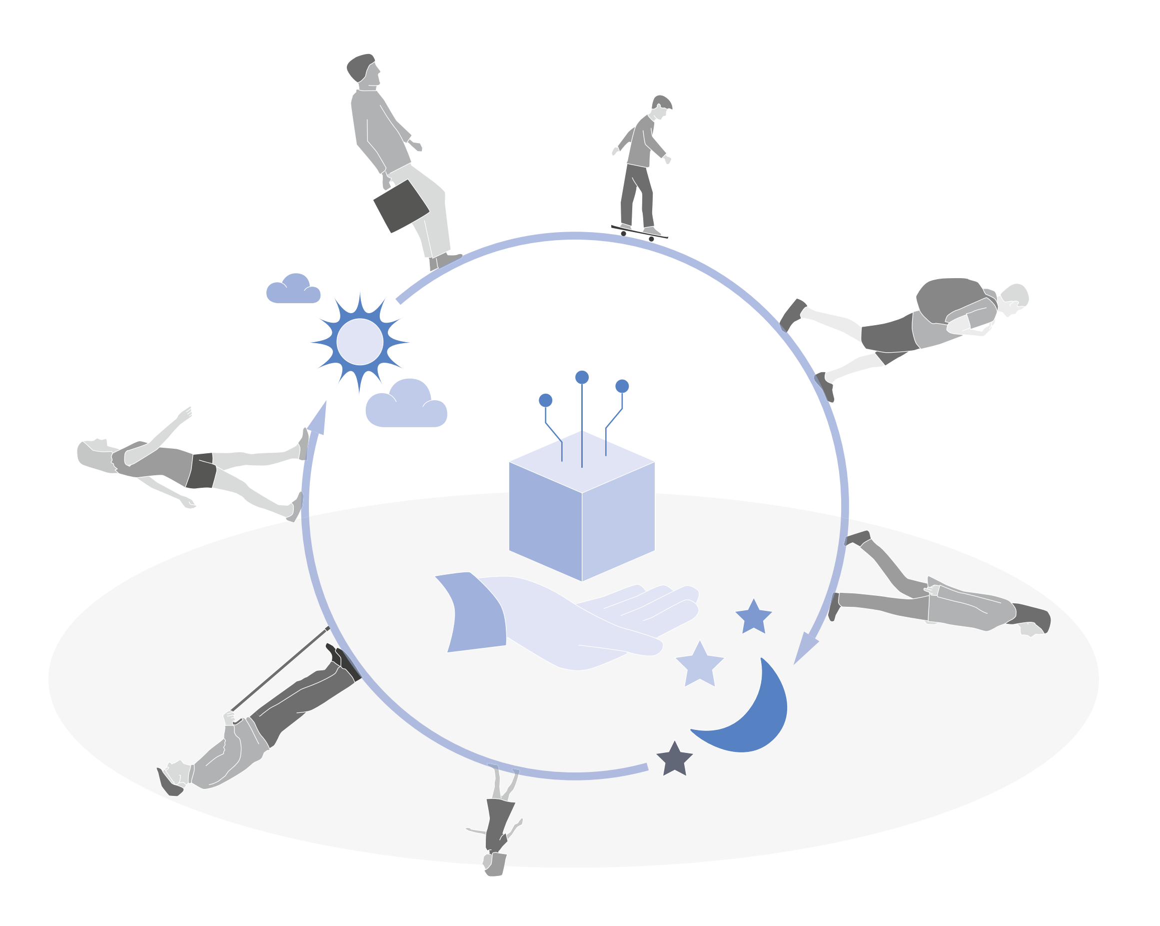
Synchronisieren: Allmende-Güter bringen alle sozialen Sphären zusammen, sorgen für Begegnung und Austausch

Wirkung verstärken: zusätzliche Tausch- und Austauschangebote stärken Allmende-Güter als Ankerpunkte, Zentren und Kristallisationsorte der Quartiersgemeinschaft / Mehr Reichweite und breite Zielgruppenansprache für diverse Angebote

Alltagspraktiken

Routinen und Wahrnehmungen (weiter-)entwickeln

Der Outcome eines bestehenden Angebotes steigert die Anziehungskraft eines Ortes, erhöht die Besucherzahlen, sorgt für mehr soziale Kontrolle und prägt die Rituale und Routinen der Nachbarschaft. Er schafft eine wirtschaftlich sichere Grundlage für weitere Angebote. Ein offenes Angebot wie zum Beispiel ungenutzter Raum lässt Initiativen entstehen, die sich um den Raum und dessen Nutzung bemühen. Über Aushandlungsprozesse entstehen neue Routinen. Weitere Angebote verändern die Situation fortwährend.



Herausforderungen

- Fehlende Orientierungspunkte, Unsicherheitsgefühl
- Mangelnde Attraktivität von Orten

Beispiele

- Standortfaktoren: Wegeketten und Laufwege als Grundlage für neue Angebote, z.B.: Wenn die Kinder von der Kita / Schule abgeholt werden, kann dort ein Sprachkurs belegt werden oder die Eltern können sich zum gemeinsamen Kochen treffen (Bsp.: Bildungshaus Löweneckschule Augsburg)
- Wissen erschließen: Alltagspraktiken wie das „Cornern" fördern den informellen Austausch von Informationen und Teilhabe. Man trifft sich, um gemeinsam „abzuhängen", sich auszutauschen und eignet sich dabei gleichzeitig das Umfeld an.
- Raum für Aushandlungsprozesse / Möglichkeitsräume: bereiten den Weg für Initiativen
- Belebung, Sichtbarkeit, Aufwertung: Entwicklung eines Platzes zum beliebten Treffpunkt kann zu einer positiven Aufwertung des Ortes führen. Gleichzeitig findet eine Belebung statt und Begegnungen werden gefördert. Das Quartier und das unmittelbare Nahumfeld nehmen an Bedeutung zu, weil Freizeit aktiv im Quartier verbracht wird. Es bilden sich neue Alltagspraktiken

Wirkung

Wirkung verstärken: Angebote an Routinen knüpfen erschließt eine größere Zielgruppe und erhöht die Reichweite

Ressourcen sparen: Angebote in Alltagspraktiken integrieren spart personelle Ressourcen (Bsp.: Beratungsleistung der Stadtteilmütter)

Synchronisieren: sich wandelnde Alltagspraktiken, z.B. durch Aushandlungsprozesse, stimmen Interessen aufeinander ab und prägen neue Regeln und Routinen

Voraussetzungen schaffen: Routinen und Wegeketten oder Besucherströme schaffen wirtschaftlichen Anreiz für weitere Angebote

Entwicklungsprozesse: neue Anreize für neue Routinen sind Schlüsselbausteine der Stadtentwicklung

Systeme verknüpfen: über Alltagsroutinen, die über die Quartiersgrenzen hinausgehen, lassen sich Sozialräume verknüpfen: weiterführende Schulen, der Arbeitsplatz, der Vereinssport am Wochenende durchbrechen diese Grenzen / Durch übergeordnete Funktionen Besucher:innen anziehen



Handreichung für Nutzer:innen

Angebote komfortabel vermitteln

Angebote werden erweitert, um Nutzer:innen besser zu erreichen oder verschiedene Angebote werden gebündelt, um damit die Schnittstelle zu Nutzer:innen auszubauen, passgenau herzustellen und den Nutzungskomfort zu erhöhen. Ziele sind die Wirtschaftlichkeit, Reichweite und ein Lückenschluss zwischen unterschiedlichen räumlichen/sozialräumlichen und funktionalen Systemen.



Herausforderungen

- Unterschiedliche Standards für Angebote in den verschiedenen Stadtteilen
- Kein Wissen über den Zugang zu / die Nutzung von Angeboten

Beispiele

- Individuell: Eine quartierseigene Website gibt Einblick in die gemeinschaftlich organisierten Angebote und Veranstaltungen des Genossenschaftsprojektes.
- Kommerziell: Eine Mobilitätsapp erleichtert die Buchung verschiedener öffentlicher und geteilter Verkehrsmittel und gibt Aufschluss über Route und Anschlusszeiten
- Universell: Ein wiedererkennbares, universelles Interface hilft dabei, sich an verschiedenen Orten zurechtzufinden. (Bundesweite Nachbarschaftsplattform: Bsp.: Nebenan.de)
- Interrelational: Erfahrungsaustausch und stadtweit einheitlicher Standard im Hinblick auf Angebote für spezifische Zielgruppen (Bsp.: Seniorenkoordination, Sozialraumkoordination)
- Personell: Ein:e Quartiersconcierge im Mobility Hub ist Ansprechpartner:in für verschiedene Angebote, stimmt Raumbuchungen aufeinander ab, gibt Anleitung zur Nutzung

Wirkung

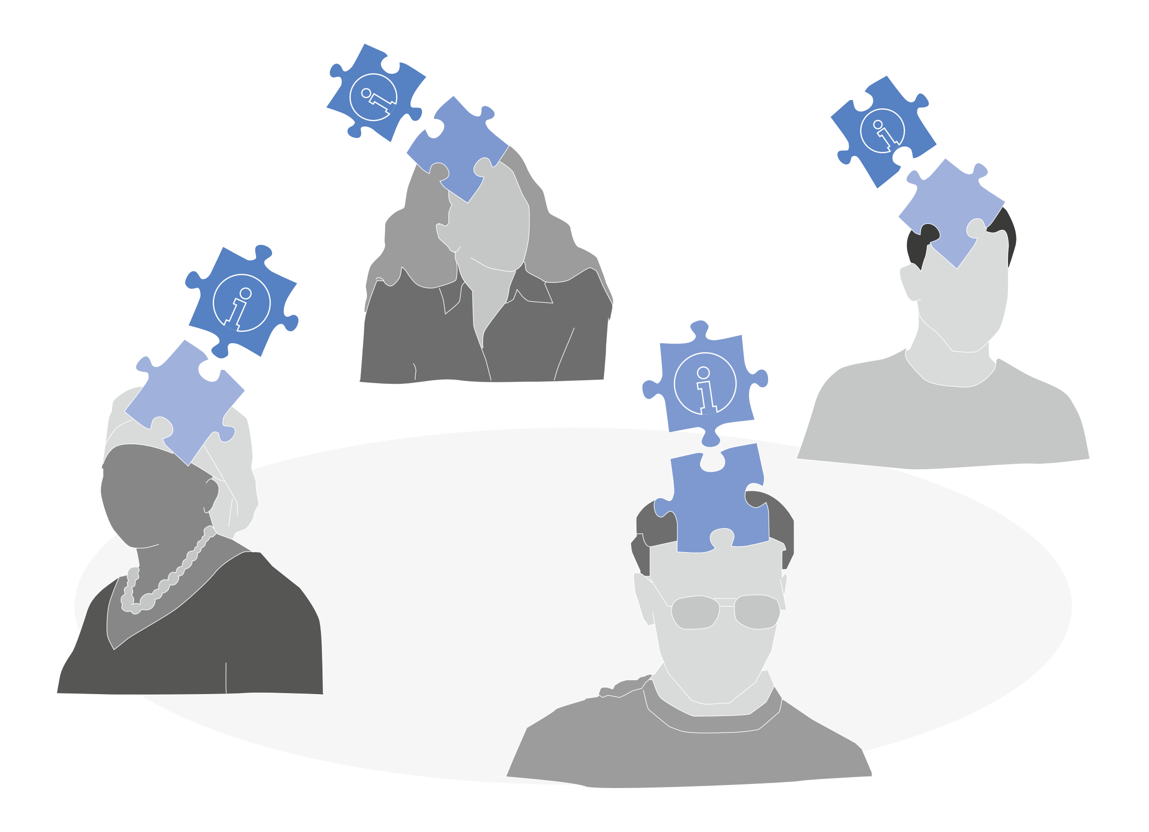
Wirkung verstärken: Angebote kommen bei den Nutzer:innen besser an, können intensiver genutzt werden und dadurch ihre Wirkung verstärken

Systeme verknüpfen: Handreichungen personeller Art stimmen Angebote in Teilsystemen der Stadt aufeinander ab und sorgen für gleiche Standards

Gezielte Vermittlung von Informationen

Menschen und Bedürfnisse passgenau ansprechen

Um Menschen und ihre Bedürfnisse passgenau anzusprechen, müssen spezifische Wege und Kanäle genutzt werden. Möglich sind zum einen formale analoge Zugänge, beispielsweise in Form von Bekanntmachungen für die Öffentlichkeit über Netzwerke und Kümmer:innen oder über ein Sorgentelefon. Zum anderen können auch digitale Zugänge genutzt werden. Diese ermöglichen einen anonymen und niederschwelligen Zugang zu spezifischen Beratungsangeboten für junge Zielgruppen (beispielsweise von Cybermobbing Betroffene). Sie können auch Kanäle mit Ortsbezug eröffnen, beispielsweise durch eine Website zu Angeboten im Genossenschaftsprojekt. Ebenso sind themenbezogene Zugänge wie Plattformen für bestimmte Interessensgruppen möglich.



Herausforderungen

- Was soll mit der Information erreicht werden?
- Wen möchte ich erreichen?
- Wie kann ich die Zielgruppen am besten adressieren?

Beispiele

- Über Angebote informieren: Websites zu Beratungsleistungen karitativer Organisationen / Websites von privat- oder zivilgesellschaftlichen Organisationen zum Raumangebot oder regelmäßigen Veranstaltungen im Quartier (Bsp.: Websites von Wohnprojekten vermitteln eine Übersicht über gemeinschaftlich nutzbare Angebote)
- Gezielte Ansprache einer bedürftigen Zielgruppe: über Veranstaltungen analog, niederschwellig, über digitale Medien, über Netzwerke (Bsp.: Ansprechbar, Aachen; Juuuport, Hannover; StoP, Stadtteile ohne Partnergewalt, Hamburg)
- Über formale Kanäle die Öffentlichkeit informieren: Bekanntmachungen / Amtsblatt / Informationsveranstaltungen
- Zielgerichtet Wissen vermitteln: über einen Entwicklungsprozess und Beteiligungsformate informieren / Anleitung für die Beantragung eines Parklet / Starterkit fürs Quartier

Wirkung

Wirkung verstärken: Gezielte Information und passgenaue Ansprache der Zielgruppe steigert das Gefühl der Teilhabe und Wertschätzung für die Betroffenen. Erreicht mich die Information, die ich benötige, fühle ich mich im Quartier sicher und gut unterstützt

Synchronisieren: Informationen über zeitlich rhythmisierte Angebote stimmen das Nutzerverhalten aufeinander ab und verhindern Konflikte

Niederschwellig Wissen teilen

Knowledge/Quartierswissen zugänglicher machen

Informationen können ohne großen Aufwand an die Zielgruppe weitergegeben werden, und auch die Zielgruppe muss ihrerseits wenig Mühen auf sich nehmen, um an Informationen über das Quartier zu gelangen. Informationen werden oftmals unbewusst im tagtäglichen Miteinander des Quartiersalltags weitergetragen. Vor diesem Hintergrund nutzt der bewusste Einsatz dieser Informationswege das vorhandene Sozialkapital, spart Ressourcen und intensiviert das Gefühl von Teilhabe.



Herausforderungen

- Information über Angebote / Werbung für Angebote
- Die gewünschte Gruppe gezielt erreichen
- Reichweite für Angebote schaffen

Beispiele

- Vernetzungs- und Interaktionsangebote (Bsp.: nebenan.de): Angebot haushaltsnaher Dienstleistungen für kleines Geld / Hinweis auf Treffen einer Jogging-Trainingsgruppe / Gartenbank steht zur kostenlosen Abholung bereit
- Informationen über Angebote auf Social Media-Plattformen (Bsp.: Liebe dein Veedel, Köln; Quartierschat): Fahrraddemo „Critical Mass" startet Samstag 16:00 Uhr an der alten Feuerwache
- Sich über Alltagsroutinen updaten: informelles Quartierswissen beim Smalltalk aufnehmen / Beim Bäcker hört man von einer neuen Geschäftseröffnung / beim „Cornern" erfährt man vom Flohmarkt, der im nächsten Monat geplant ist / Beim Gassigehen wird man auf Giftköder im Park hingewiesen
- Über informelle Begegnungen: auf dem Weg über den gemeinsamen Innenhof (oder Bsp.: über gemeinschaftlich genutzte öffentliche und halböffentliche Flächen) informiert der:die Hausmeister:in über den neuen Putzplan

Wirkung

Synchronisieren: durch informellen Wissenstransfer über digitale Medien, wie beispielsweise den Quartierschat, können Prozesse innerhalb einer Gruppe aufeinander abgestimmt werden / Netzwerkwissen „Wir treffen uns morgen"

Ressourcen sparen: digitale Plattformen, die Informationen über Alltagsroutinen weitergeben, sparen eine zentrale Aufbereitung von Informationen / Jede:r kann Informationen teilen

Wirkung verstärken: über den passenden Kanal oder Alltagsroutinen können niederschwellig Informationen an die Zielgruppe weitergegeben werden (Bsp.: von ihrer Pflegekraft erfährt die ältere Dame vom neuen Seniorentreff)

Rückkopplung über Angebote

Ohr am Quartier

Für eine Rückkopplung über die Bedarfe von Zielgruppen im Quartier gibt es je nach Zielsetzung verschiedene Ansatzpunkte. Akteur:innen vor Ort können ein kontinuierliches Monitoring leisten. Sie sind selbst im Quartier verankert und halten ihre Beobachtungen regelmäßig fest. Das ist zum Beispiel mit Hilfe einer Quartierszeitung möglich, die die Stimmung im Quartier regelmäßig einfängt und Veränderungen dokumentiert. Neuartige Beteiligungsformate bringen die Nachbarschaft über Alltagsroutinen wie das Kochen zusammen, schaffen eine Atmosphäre der Offenheit und stärken zudem den sozialen Zusammenhalt.



Herausforderungen

- Wissen über die Bedarfe der Zielgruppen ermitteln
- Kontakt zum Quartier herstellen und Probleme frühzeitig erkennen

Beispiele

- Digital und unverbindlich: über Social Media-Plattformen (Bsp.: „I like“)
- Reaktivierung analoger Medien: als Sprachrohr für das Quartier und Rückkopplungsmedium für Neuigkeiten, Probleme, Bedarfe (Bsp.: Prinzenpost, Prinz Eugen Park, München)
- Akteur:innen vor Ort: informelles Quartierswissen und Beobachtung durch Akteur:innen (Bsp.: Doppelagenten, aufmerksame Anbieter:innen als Vertreter:innen der Zielgruppe)
- Raumanalyse / Raumwahrnehmung: Graffiti / Vermüllung / Vandalismus / gepflegte Blumenbeete und Randsteininseln / Angsträume / Ansammlung von Menschen und Bewegungsströme
- Metadatenanalyse: Bewegungsprofile / Sensordaten (Bsp.: Smart City-Projekte)
- Neue Beteiligungsformate: Spaziergänge durch das Quartier / Zusammen Kochen, Ideen entwickeln / Interventionen planen und ausführen (Bsp.: Salz und Suppe, Stuttgart)

Wirkung

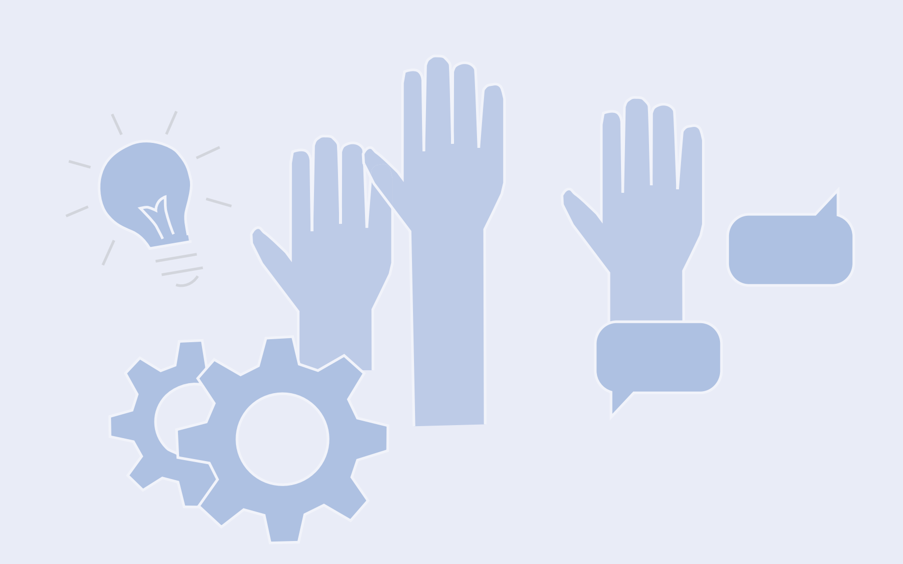
Voraussetzungen schaffen: Wissen über die Bedarfe der Zielgruppen ist die Grundlage für passgenaue Angebote / Wertschätzende Beteiligung fördert die Akzeptanz zukünftiger Angebote

Ressourcen sparen: Monitoring erlaubt kontinuierliches Beisteuern und verhindert Entwicklungsstau und große Umbrüche

Synchronisieren: Abstimmung der Planung innerhalb der Verwaltung auf die tatsächlichen Bedürfnisse im Quartier / Frühe Aushandlungsprozesse (Bsp.: Ideenwettbewerbe, Salz und Suppe, Stuttgart) nehmen Konflikte zwischen unterschiedlichen Interessen im Quartier vorweg

Wirkung verstärken: Zielgruppenwissen fördert Akzeptanz





Ressourcen aufdecken

Mit Angeboten das Quartier erkunden

Die Suche nach Ressourcen im Quartier fordert Bewohner:innen und Nachbarschaft dazu auf, sich mit ihrem Lebensumfeld auseinanderzusetzen und ermächtigt sie, es aktiv mitzugestalten: Als Wahrnehmende, Suchende nach Möglichkeiten, als Helfende und Kümmer:innen als Ideengeber:innen oder als angehende Unternehmer:innen. Potenziale zu erkennen kann eine Inspiration sein, die man als Identifikation verinnerlicht, als Wunsch formuliert oder durch die man sich selbst zum Handeln veranlasst sieht.



Herausforderungen

- Wenig finanzielle Mittel und großer Handlungsbedarf
- Ressourcen erkennen und nutzen

Beispiele

- Quartiersspezifika, beispielsweise räumliche Ressourcen, über Plattformen teilen, Geschichten und Qualitäten von Räumen offenlegen und erste Ideen formulieren (Bsp.: Hannover Voids, https://ostblog-kalk.de/)
- Zeit und Fähigkeiten von Anwohner:innen aktivieren und vermitteln über eine App / niederschwellig Sozialkapital erschließen / Neue Netzwerke bilden (Bsp.: Anpacker-App Caritas)
- Zielgruppenwissen aufdecken über App (Bsp.: Stadtteildetektive): vor Ort Informationen sammeln und in Austausch treten
- Gezielte Mitmach- und Raumangebote animieren zu eigenen Ideen (Bsp.: WasMitHerz e.V.), Interventionen mitgestalten / An Ideenwettbewerben teilnehmen und ohne finanzielles Risiko kleine Unternehmungen wagen

Wirkung

Voraussetzungen schaffen: Ressourcen aufzudecken ist die Grundlage für weitere Angebote / Ressourcen befeuern neue Ideen / Möglichkeitsräume / Quartierstalente

Ressourcen sparen: das Aufdecken und Nutzen lokaler Ressourcen (Raum / Ausstattung / Kümmer:innen) spart finanzielle Ressourcen, etwa professionelle personelle Ressourcen

Synchronisieren: aufdecken räumlicher Defizite und Interessenkonflikte / Begegnung und Abstimmung verschiedener Interessengruppen (Bsp.: Stadtteildetektive)

Wirkung verstärken: Nutzen lokaler Ressourcen, etwa Kümmer:innen oder lokal verankerter Anbieter:innen, unterstützt die Akzeptanz von Angeboten und Maßnahmen

Entwicklungsprozesse: Gezielte Mitmachangebote wie Ideenwettbewerbe oder die Suche nach brachliegenden Räumen als Grundstein für eine gezielte neue Entwicklung unterstützen die Identitätsbildung und bringen neue Impulse zu Beginn einer neuen Entwicklung

Irritationen in der Raumnutzung

Innehalten und Gewohntes durchbrechen

Irritationen im Alltag veranlassen Menschen dazu, innezuhalten und das Gewohnte zu durchbrechen. Auf diese Weise kann auf Räume, Menschen, Themen, Missstände aufmerksam gemacht und Routinen im Alltag können verändert oder umgelenkt werden. Erst durch das Irritieren und Aufbrechen gewohnter Abläufe können neue Gedanken entstehen und Themen anders als bisher wahrgenommen und interpretiert werden. Aufmerksamkeit weckt Interesse und bereitet eine kritische Masse an potenziellen Nutzer:innen vor.



Herausforderungen

- Bürger:innen und Stadtakteur:innen für neue Perspektiven öffnen
- Veränderungen einführen
- Aufmerksamkeit für bedürftige Gruppen

Beispiele

- Kunst und Kultur: Kunst-Performances im öffentlichen Raum, die auf Vermüllung künstlerisch hinweisen / Besonders auffällige oder verstörende Skulptur- oder Kunstobjekte, die unattraktive Räume oder Wege lebendiger gestalten und ihnen ein anderes „Gesicht“ geben (Bsp.: Trinkercommunity mit Tischen und Stühlen versorgen, Toiletten und Klopapier auf dem Platz verteilen)
- Kurzzeitige Interventionen: Gewohntes unterbrechen, indem Straßen temporär autofrei gemacht oder fingierte Baustellen aufgebaut werden, um Wegestrukturen zu verändern und andere Laufwege zu etablieren
- Barrieren aufbrechen: durch Bürgerprojekte besseres Image und Akzeptanz erreichen / Mehr Kontakt zur Verwaltung herstellen / Akteur:innen und Bewohnerschaft aktivieren / Das Auflösen physischer und psychologischer Barrieren eröffnet eine Möglichkeit zur Entwicklung neuer Alltagspraktiken und schafft Akzeptanz für Ungewohntes und Neues. (Bsp.: durch Kunst, Performance Angie Hiesl)

Wirkung

Entwicklungsprozesse: gezielte Aufwertung und Neuentwicklung von desolaten Stadträumen (Bsp.: Rolltreppe „Silversurfer“ Ebertplatz, Köln)

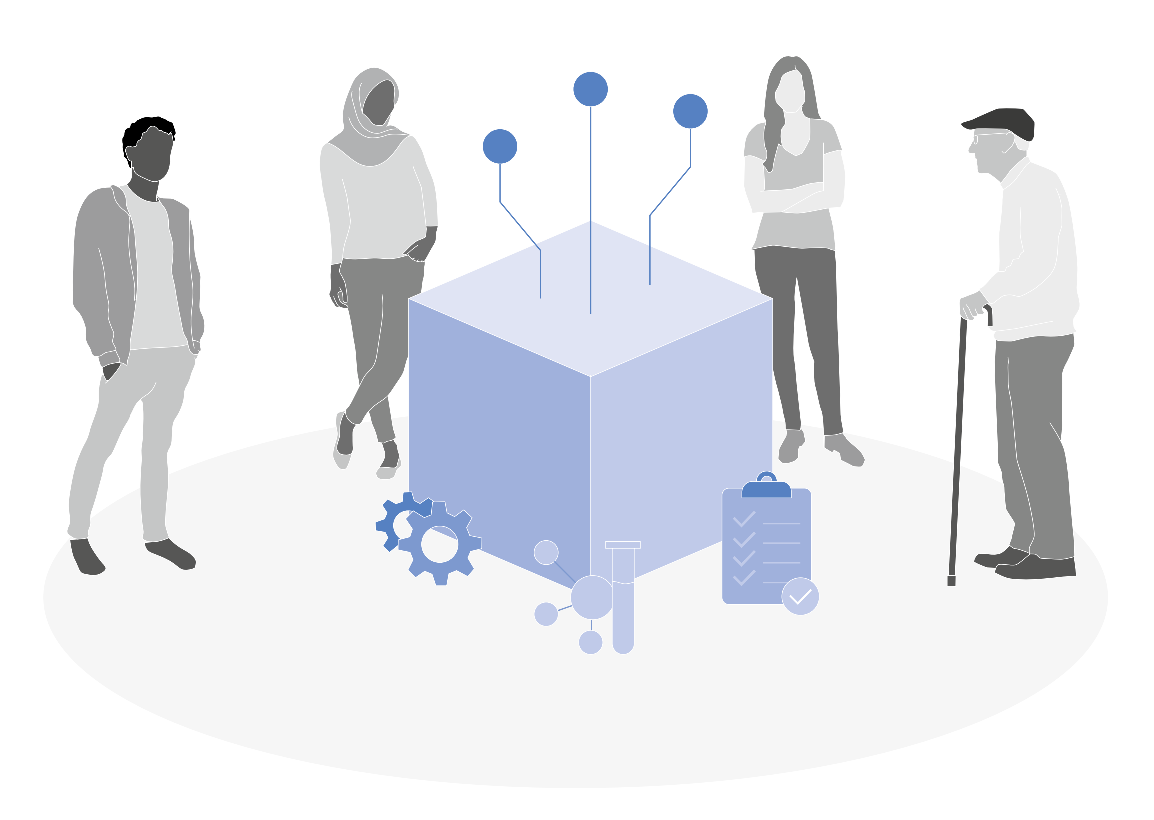
Wirkung verstärken: Mehr Aufmerksamkeit durch Irritationen sorgt für eine persönliche Auseinandersetzung mit neuen Themen und Aushandlungsprozessen im Stadtraum und im Zuge dessen auch für mehr Akzeptanz und Reichweite für neue Entwicklungen /Angebote wie beispielsweise eine autofreie Innenstadt und neue Formen der Mobilität

Voraussetzungen schaffen: Aushandlungsprozesse und Neuorientierung, die durch bewusste Irritationen entstehen, schaffen Voraussetzungen für ungewöhnliche Angebote. (Bsp.: Sperrung für Autoverkehr macht Parklets als Gemeinschaftsräume der Nachbarschaft möglich)

Testräume, Betaversionen

Einfach mal machen

Testräume/-versionen können mit unterschiedlichen Zielsetzungen organisiert werden. In der Regel werden konkrete Angebote vorbereitet, Themen und Verhaltensregeln miteinander verhandelt. Testräume lassen Freiraum für Experimente, Fehlentwicklungen und Innovation. Proband:innen entwickeln und qualifizieren sich mit. Die Entwicklung der Einzelnen und der Gruppe gilt es produktiv in den weiteren Prozess einzuspeisen und im Sinne einer Verstetigung dauerhaft zu nutzen.



Herausforderungen

- Soziale, funktionale, räumliche Innovation fördern
- Probleme und Fehlentwicklungen frühzeitig erkennen und beisteuern
- Routinen vorbereiten

Beispiele

- Angebote / Formate für neue Räume: in einer Interimslösung neue Angebote testen: Veranstaltungen, Workshops, Kurse, Treffpunktprojekte / Welche Ausstattung braucht der zukünftige Raum? Kümmer:innen und Engagierte entwickeln (Bsp.: Schulcafé Bildungshaus Löweneckschule, Augsburg)
- Niederschwellig mitmachen und ermächtigen: Aktionen und Interventionen als Test für neue Angebote, die von der Zivilgesellschaft selbst bereitgestellt werden / Was ist der Zivilgesellschaft wichtig? / Was wird unterstützt? / Zukünftige Anbieter:innen aktivieren, beraten und mit Stadtakteur:innen in Kontakt bringen (Bsp.: „Testival" Quartier U1, Nürnberg)
- Gezielte Förderung: Testgeschäft, hier können junge Unternehmer:innen ihre Geschäftsidee zu günstigen Mietkonditionen und für einen begrenzten Zeitraum ausprobieren (Bsp.: „Testeur de Commerce", Paris)
- Soziale Programmierung: Die richtige soziale Mischung und Verhaltensregeln ausprobieren, Aushandlungsprozesse begleiten als Prototyp für Franchise (Bsp.: Sharehouse Refugio, Berlin)
- Langfristiges Engagement: in vorbereitenden Quartierswerkstätten zivilgesellschaftliches Engagement kultivieren, Kümmer:innen identifizieren (Bsp.: Lincoln Siedlung, Darmstadt)

Wirkung

Entwicklungsprozesse: Kleine Pilotprojekte können Schlüsselbausteine für die Planung und Intensivierung der Organisation weiterer Angebote und -bündel sein / Akteursnetzwerke können aufgebaut werden, die weitere Angebote ermöglichen

Synchronisieren: In einer Testversion können Bedarfe unterschiedlicher Zielgruppen oder Teilangebote aufeinander abgestimmt werden. Konflikte werden erkannt und können frühzeitig gelöst werden

Wirkung verstärken: Betaversionen bereiten Akzeptanz von Angeboten vor und erhöhen die Zufriedenheit der Nutzer:innen

Voraussetzungen schaffen: Durch die Qualifikation von Proband:innen entstehen Multiplikator:innen für weitere Angebote / Testversionen bereiten eine Organisationsstruktur vor, die die Entwicklung weiterer Angebote erleichtert

Narrative und Identifikation etablieren

Geschichten als Treibstoff für Wandel

Eine gemeinsame Erzählung über Herkunft, Werte, Herausforderungen oder Zukunftsvisionen verbindet Individuen zu Gruppen und Gesellschaften. Über eine Geschichte, mit der sich Individuen identifizieren, treten sie in den Austausch mit ihrer Umgebung, ziehen einander an oder stoßen einander ab. Neue Geschichten können unterschiedliche Gruppen vereinen und das Gefühl von Teilhabe an einem Ort und in einem sozialen Gefüge verstärken – vor allem dann, wenn sie über unterschiedliche Zugänge viele Menschen erreichen und entsprechend offen sind oder selbst polarisieren.



Herausforderungen

- Eine städtebauliche Neuentwicklung hat noch keine Strahlkraft entwickelt
- Ein Stadtteil hat ein sehr schlechtes Image und ist von Abwanderung / Schrumpfung betroffen
- Es besteht wenig zivilgesellschaftliches Engagement und Initiative

Beispiele

- Adaption an Wandel: durch Orientierung am Zeitgeist an Attraktivität gewinnen / Schrittmacher: soziodemografischer Wandel / Moden / Trends (Bsp.: Mobilitätswende, Mobility Hub als Schrittmacher für Veränderung / Ressourcenbewusstsein als Wegbereiter der Sharing-Economy)
- Gemeinsame Werte: Handlungsgrundlage schaffen / Handlungsfähig werden mit einer gemeinsamen Zielsetzung (Bsp.: Hansa Forum, Münster – Quartier-Gemeinwohl-Index QGI / Ligsalz8, München als Projekt einer Subkultur)
- Besondere Orte / Räume: bauliche Struktur, historische Identität, Erinnerungsorte als Kristallisationspunkte der Gesellschaft (Bsp.: Kellogg Silos im Überseequartier, Bremen / Et Kapellche, Köln)
- Geschichten aus dem Viertel: Social Media-Plattformen und Fanartikel als Verstärker:innen (sporadisch außerordentliche Veranstaltungen, Kunstprojekte (Graffiti), Fahnen gegen Diskriminierung und Rassismus)

Wirkung

Voraussetzungen schaffen: Identität und eine gemeinsame Erzählung sind die Basis für zivilgesellschaftliches Engagement und Initiativen / Attraktivität ist der wirtschaftliche Nährboden für neue Angebote

Synchronisieren: über eine gemeinsame Geschichte können verschiedene soziale Sphären aufeinander abgestimmt werden / Gemeinsame Identität befriedet Konflikte / Trotz Interessenkonflikten Teil des gesellschaftlichen Ganzen sein

Wirkung verstärken: Ein positives Narrativ sorgt für Attraktivität und zieht Besucher:innen ins Quartier / Wandel mischt auf: Hier tut sich was

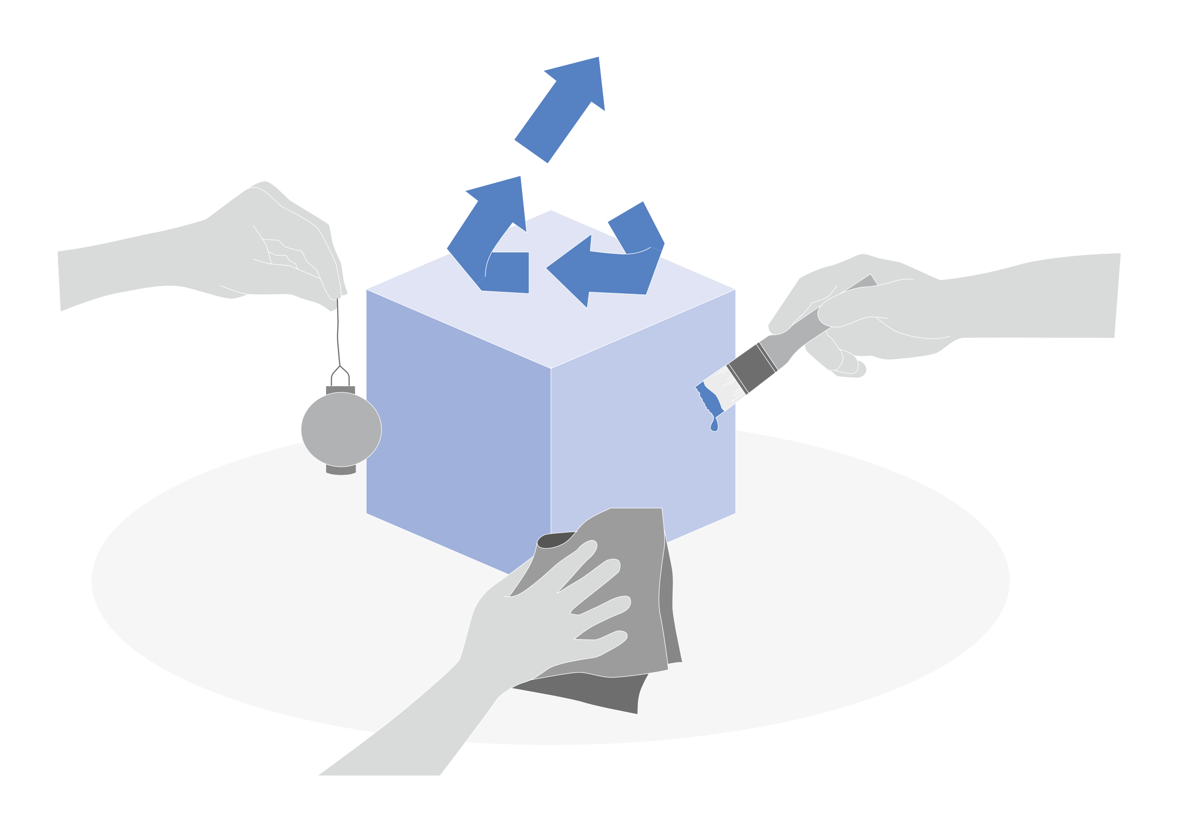
Entwicklungsprozesse: Sich auf Werte einigen macht entscheidungsfähig und kann ein Schlüsselbaustein für neue Entwicklungen sein (Bsp.: Hansa Forum, Münster)

Systeme verknüpfen: Identifikationsorte können verschiedene funktionale und sozialräumliche Systeme miteinander verknüpfen. Sie eigenen sich auch als Cockpit für Akteurskooperation (Bsp.: Schulen, Allmende-Güter)

Sichtbarkeit und Wertschätzung erhöhen

Blickfang, Verstärker, Symbole

Das Angebot wir grundlegend verbessert und deutlicher über verschiedene Kanäle kommuniziert. Es wird geschickt in ein Bündel integriert, besser organisiert und/oder passgenau auf die Bedürfnisse der Zielgruppen abgestimmt. Mit Aufwertung verschiedener Dimensionen des Angebotes, zum Beispiel dem Raum und seiner Funktion durch Diversifizierung der Ausstattung, erregt man Aufmerksamkeit und Interesse der Zielgruppe. Schon eine geringe Aufwertung zeugt von Wertschätzung gegenüber den Nutzer:innen und ist eine Einladung zur Teilhabe. Starke Symbole geben Impulse, große Gesten sorgen für Reichweite.



Herausforderungen

- Mangelnde Nachfrage und steigendes Desinteresse an bestehenden Angeboten
- Gute Angebote sind nur wenigen Eingeweihten zugänglich und könnten, gut kombiniert, mehr Menschen erreichen

Beispiele

- Wertschätzende Maßnahmen: Modernisierung von Räumen / Hochwertige Ausstattung / Ansprechpartner:innen vor Ort einsetzen
- Digitale und analoge Medien: zur Kommunikation aber auch zum Verstärken von Angeboten (Bsp.: „Ostblog – Kalker Storries“, Köln)
- Herausragende Events und Veranstaltungen: Leuchtturmveranstaltungen erzielen eine große Reichweite und holen Besucher:innen ins Quartier / Steigende Bekanntheit und Attraktivität sorgen für Sichtbarkeit (Bsp.: Statt. Feld.Strand, Magdeburg, Tag des guten Lebens, Köln)
- Narrative: starke Narrative unterstützen die Gemeinschaft, (zivil)bürgerschaftliches Engagement und machen auf Veränderungen aufmerksam (Bsp.: „Gasthaus“, Sharehouse Refugio, Berlin)
- Symbolische Praktiken im Raum: mit Symbolpraktiken Bewusstsein schaffen und neue Routinen prägen (Bsp.: Blog „Hallo Nachbar – Dankeschön“ – Aktion gegen Vermüllung)

Wirkung

Wirkung verstärken: Verstärker:innen erzielen Reichweite und noch mehr Aufmerksamkeit

Voraussetzungen schaffen: Imageaufwertung und Aufmerksamkeit sorgen für Reichweite und sind die wirtschaftliche Grundlage für die Ansiedelung weiterer Angebote

Systeme verknüpfen: Über starke Funktionen, Symbole, Veranstaltungen werden Besucher:innen ins Quartier gezogen und sozialräumliche Teilsysteme besser miteinander verknüpft. / Das Quartier gewinnt stadtweit an Bedeutung

Offene Konzepte und Räume

Freiraum für Ideen und Initiativen

Offene Konzepte bieten Freiraum für Ideen, Eigeninitiative und Entfaltung der Nutzer:innen. Sie werden durch einen verbindenden Überbau zusammengehalten. Ein Rahmen geteilter Werte gibt Projekten ein deutliches Profil und ermöglicht eine gute Kommunikation der Angebote ins Quartier. Freiräume setzten Impulse für mehr Engagement, sorgen für mehr Diversität bei den Angeboten und unterstützen die Emanzipation der Nutzer:innen als selbstständige Stadtmacher:innen.



Herausforderungen

- Wenig Engagement und Beteiligung an der Entwicklung des Quartiers
- Geringe Angebotsvielfalt und wenig Begegnungsmomente
- Noch keine Routinen in neuen Quartieren etabliert

Beispiele

- Räume: Verschiedene Raumformate, die für kurze Zeitspannen zu mieten sind, erlauben Experimente und neue Zusammensetzungen / Raum für neue Akteur:innen und Kooperationen (Bsp.: WasMitHerz, Hannover)
- Programmierung: Testräume und Interimslösungen machen Experimente möglich / Engagement und Kümmer:innen entwickeln sich / Neues ausprobieren zu können legt den Grundstein für erste Routinen, (Bsp.: Bildungshaus Löweneckschule, Augsburg)
- Aushandlungsprozesse: Ein Raum für alle weckt Begehrlichkeiten, setzt Impulse für Aushandlung und Abstimmung verschiedener Interessen / Neue Konzepte für die gemeinsame Nutzung (Bsp.: Ligsalz8, München; Gemeinschaftsraum im Generationenwohn- oder Genossenschaftsprojekt)
- Beteiligung: Neue Formate für Partizipation, ohne Zielvorgabe, offen für alle, insbesondere für diejenigen Zielgruppen, die sonst schwer zu erreichen sind / Stärkt das Gefühl von Teilhabe und Zusammengehörigkeit (Bsp.: Salz und Suppe, Stuttgart)

Wirkung

Voraussetzungen schaffen: Offene Konzepte schaffen per Definition die Möglichkeit für neue und vielfältige Angebote.

Ressourcen sparen: erhöhte Auslastung von Möglichkeitsräumen / verschiedene Nutzer:innen teilen eine gemeinsame Infrastruktur

Synchronisieren: über neue Beteiligungsformate (beispielsweise über gemeinsame Alltagsroutinen) diverse Zielgruppen ansprechen und zu einer Abstimmung ihrer Bedürfnisse bringen

Wirkung verstärken: Offene Konzepte ziehen verschiedene Zielgruppen an und erhöhen damit die Reichweite und Akzeptanz bei vielen im Quartier und darüber hinaus

Entwicklungsprozesse: Pilotprojekte können Schlüsselbausteine für die Planung und Intensivierung der Organisation weiterer Angebote und Angebotsbündel sein / Akteursnetzwerke aufbauen, die weitere Angebote ermöglichen

Systeme verknüpfen: Räume und Konzepte sind offen für eine Kooperation über Quartiersgrenzen, unterschiedliche Sozialräume und Funktionsbereiche hinweg

5

5.4.1

Wirkprinzipien

5.4.1 Wirkprinzipien im Überblick

Das Quartier als zentrale Handlungsebene ist – im Gegensatz zur Gesamtstadt oder Region – in seiner Komplexität begreifbar und kann aktiv gestaltet und entwickelt werden.

Die vielen Trends und Treiber, mit denen sich Städte aktuell konfrontiert sehen, führen jedoch vielerorts zu zahlreichen und vielfältigen Herausforderungen auf Quartiersebene. Für eine nachhaltige und strategische Quartiersentwicklung ist, insbesondere angesichts der häufig knappen finanziellen, personellen und auch zeitlichen Ressourcen, ein selektives Vorgehen notwendig.

Angesichts dessen schlägt der Entwicklungsansatz Quartier⁴ sogenannte Wirkprinzipien als dritte Ebene des Modells vor. Sie dienen als Orientierungshilfe im Planungsprozess und geben eine erste Stoßrichtung für die Entwicklung vor. Dabei lässt sich mit Hilfe der Wirkprinzipien eine Fokussierung vornehmen und die Konzentration auf gezielte, wirksame Maßnahmen einleiten. Zeitgleich geben die Wirkprinzipien Impulse für einen strategischen Ansatz auf Quartiersebene. Sie dienen als Hinweis, um gezielt Begabungen der Quartiere zu nutzen, Risiken zu umgehen und positive Veränderungen in Gang zu setzen.

Forschungsprozess und Ergebnis
Die Wirkprinzipien wurden – als Ergebnis einer Clusterung der Beispielquartiere – aus den Quartiersfamilien entwickelt. Sie sind aus einer detaillierten, rückblickenden Analyse der Quartiere und Quartiersfamilien entstanden und stellen Hypothesen dar, die einen ersten Impuls im Planungsprozess einer nachhaltigen Quartiersentwicklung ermöglichen. Sie sind nicht empirisch nachgewiesen und basieren auf Erfahrungen des interdisziplinären Forschungsteams und der Projektpartner:innen aus der Praxis. Dabei treffen die Wirkprinzipien keine Aussagen über konkrete Eingriffe, Methoden oder einzelne Lösungen. Sie bieten vielmehr eine Ebene, über welche die Wirkungsidee differenziert besprechbar wird und sich Planer:innen und Akteur:innen vor Ort von pauschalen Aussagen und Entwürfen lösen können. Zudem können sie als eine Art Suchbrille für passende Angebote und Prozessbausteine genutzt werden.

Insgesamt wurden 22 Wirkprinzipien formuliert (siehe Abbildung 5.11), die sehr vielfältige und differenzierte Ansätze abbilden. Im nachfolgenden Katalog werden die Wirkprinzipien einzeln erläutert und über die Beschreibung einer beispielhaften Situation, ergänzt durch eine Illustration, veranschaulicht.

Quartiersfamilien
Die Wirkprinzipien wurden aus den Quartiersfamilien und ihren spezifischen Herausforderungen und Ressourcen entwickelt und sind daher im Katalog entlang der fünf Quartiersfamilien kategorisiert. Je nach Quartiersfamilie sind unterschiedliche Ansätze und Prinzipien, über die eine Wirkung erzielt wird, denkbar und möglich.

Für die Startquartiere werden vorrangig Wirkprinzipien vorgeschlagen, die auf die Antizipation eines Quartierslebens abzielen. Dies kann über umfassende Informationsoffensiven, über offene, flexible, auch unfertige Prozesse oder über die Schaffung konkreter Kristallisationsorte geschehen.

START QUARTIERE

- Identifikationsorte als Kristallisationspunkte von Gemeinschaft
- Durch flexible Lösungen langfristige Formbarkeit erhalten
- Mut zu Unfertigem fördert Mitmachmöglichkeiten
- Frühe, umfassende Information ist Schlüssel für Interaktion und neue Routinen

EXPLORATIV QUARTIERE

- Nachjustierung durch Rückkopplung mit Nutzer:innen
- Nachjustierung durch Update auf Organisations- und Prozessebene
- Ressourcen aus Startphase bewahren - Stärkung der Vernetzung der Akteure
- Fokus auf verbesserte Quartiersorganisation

RELAUNCH QUARTIERE

- Vielschichtigen Problemen mit integriertem Ansatz begegnen
- Über Stärkung einer Zielgruppe das Quartier stärken
- Über Alltagspraktiken Sozialkapital aktivieren
- Verantwortung abgeben, um kollektive und individuelle Befähigung zu stärken
- Strahlkraft gegen Irritationsnarrative
- Gezielte Aufwertung der Bausubstanz und Freiräume schafft Wertschätzung, stärkt Identifikation

IMPULS QUARTIERE

- Passgenauer Impuls als Ausgleich für Defizite im Gesamtquartier
- Schnittmengen zwischen bestehenden und neuen Bewohner*innen zur Anbindung ans Gesamtquartier
- Megathemen für Impulse zum Wandel

ADAPTIONS QUARTIERE

- Informationsoffensive und Vernetzung digital und analog
- Orte des Gemeinwesens als zentrale Ankerpunkte aufladen
- Freier Raum/agile Raumnutzung durch Pioniere - Belebung, Aktivierung, neue Impulse
- Beteiligung weckt Wunsch zum Wandel von Innen heraus
- Fluktuation für Verstetigungsprozesse nutzen

Werte/ Normen
Organisation
Raum

5.11
Katalog der Wirkprinzipien

Bei den Explorativ-Quartieren legen die vorgeschlagenen Wirkprinzipien einen Fokus auf die Quartiersorganisation. Für eine Nachjustierung oder Optimierung kann das Wissen der Quartiersbewohner:innen und Erfahrungen aus der Initiierungs- und Startphase genutzt werden.

In Relaunch-Quartieren, die oftmals an zahlreichen und vielfältigen Stellen einer Erneuerung bedürfen, kann ein Wandel über unterschiedliche und vielschichtige Prinzipien angestoßen werden. Vorgeschlagen werden beispielsweise die Fokussierung auf eine Zielgruppe, die Nutzung von bestehenden Routinen und Alltagspraktiken oder die Übertragung von Verantwortung auf Quartiersbewohner:innen. Allerdings kann ein Wandel auch über tiefgreifende Ansätze wie die bauliche Aufwertung oder integrierte Konzepte angestoßen werden.

Für Impuls-Quartiere werden zum einen Wirkprinzipien vorgeschlagen, die eine verstärkte Vernetzung zwischen den neuen und bestehenden Bewohner:innen zum Ziel haben, zum anderen werden Wirkprinzipien angeboten, die gezielte, passgenaue Themen nutzen, um Defizite auszugleichen und Wandel anzustoßen.

Bei den Adaptions-Quartieren, deren Herausforderungen und Ressourcen teils in divergente Richtungen ausschlagen können, decken die vorgeschlagenen Wirkprinzipien sehr unterschiedliche Schwerpunkte ab. Wandel kann beispielsweise über die Aktivierung bestehender Raumressourcen – durch flexible / intensivierte Konzepte oder durch neue Akteur:innen – angestoßen werden. Außerdem kann über gezielte Information, Vernetzung und Beteiligung ein Wandel erzeugt werden. Zudem ist es insbesondere in Adaptions-Quartieren möglich, vermeintliche Defizite wie etwa eine hohe Fluktuationsrate für positive Veränderungsprozesse zu aktivieren.

Die Kategorisierung entlang der Quartiersfamilien ist als Leitfaden zu verstehen. Die Wahl eines Wirkprinzips oder auch nur bestimmter Teilelemente muss auf den konkreten Handlungsbedarf im Quartier reagieren. Dafür können zu Beginn grundsätzlich alle Wirkprinzipien in den Blick genommen und geprüft werden. Da die Quartiersfamilien auf den zentralen, typischen Herausforderungen und Ressourcen der Quartiere basieren und sich somit in den Bedarfen und Potenzialen neuer Angebote unterscheiden, kann die vorgeschlagene Kategorisierung als wichtige Hilfestellung bei der Suche nach und Entwicklung von passgenauen Lösungen verstanden werden.

Wirkungsebenen

Die vorgeschlagenen Wirkprinzipien setzen auf unterschiedlichen Wirkungsebenen an. Sie geben auf der Ebene des gebauten und gelebten Raums, der Organisation und damit Governance des Quartiers sowie der Werte und Normen, welche das Quartiersleben und auch die bestehenden Planungs- und Steuerungsansätze prägen (Mehrebenenmodell der Quartiersentwicklung Kapitel 5.1), einen Impuls zum Wandel. Dabei können auch mehrere dieser Ebenen miteinander verknüpft angestoßen und gewandelt werden.

Der überwiegende Teil der Wirkprinzipien setzt auf einer organisatorischen Ebene an und implementiert Wandel über (neue) Prinzipien der Organisationsstruktur, -strategie und -kultur von Quartieren. In einigen Fällen handelt es sich um Wirkprinzipien, die auf der Ebene der

Organisation und der Ebene der Werte und Normen zugleich ansetzen. Beim Wirkprinzip „Verantwortung abgeben, um kollektive und individuelle Befähigung zu stärken“ werden beispielsweise auf einer organisationalen Ebene die Aufgaben und Rollen angepasst, dem Prinzip liegt aber zeitgleich ein Wertewandel hin zu mehr Vertrauen, Wertschätzung und Offenheit gegenüber einzelnen Akteur:innen zu Grunde. Einige der Wirkprinzipien setzen über die Ebene des Raums an und erzielen Wandlungsprozesse über Veränderungen der Bausubstanz und / oder der Funktionsweise und Nutzung von Räumen. Außerdem gibt es Wirkprinzipien, die auf allen drei Wirkungsebenen zugleich ansetzen und somit das Potenzial aufweisen, vielschichtige und komplexe Wandlungsprozesse anzustoßen.

Im Überblick der Wirkprinzipien lässt sich beobachten, dass die Organisationsebene über alle Quartiersfamilien hinweg eine zentrale Handlungsebene für die Ansätze einer nachhaltigen Quartiersentwicklung bildet. Wirkprinzipien, die über die Ebene des Raums arbeiten, sind ebenfalls für alle Quartiersfamilien relevant, haben aber insbesondere in Adaptions-Quartieren eine besondere Bedeutung. Hier können bestehende Raumsituationen für Impulse zum Wandel aktiviert, angepasst und optimiert werden. Die Ebene der Werte und Normen spielt einerseits bei Start-Quartieren, die sich noch im Aufbau einer Identität befinden, eine zentrale Rolle, aber auch für Bestandsquartiere mit gewachsenen Strukturen und teils festgefahrenen Narrativen entwickelt diese Ebene Relevanz.

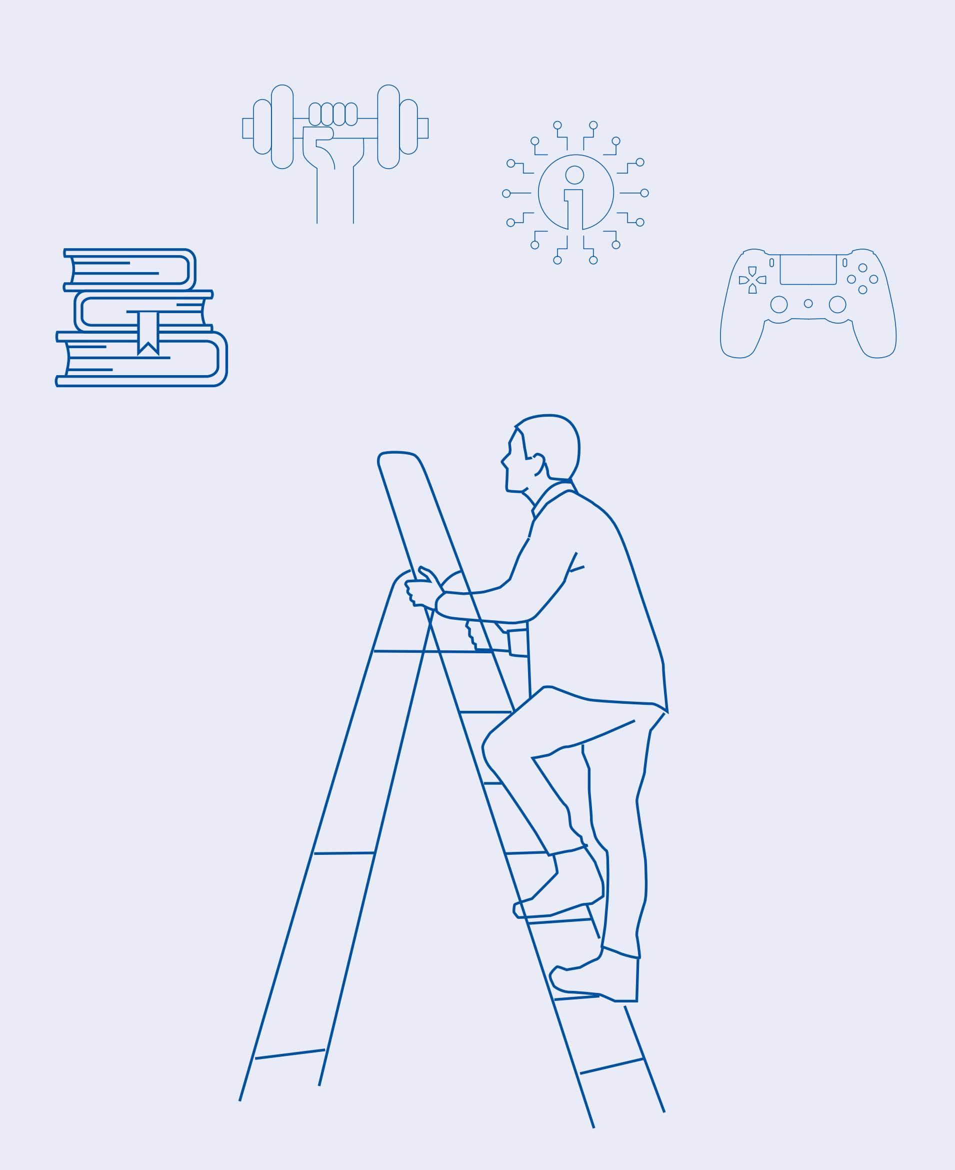
Die Nennung der unterschiedlichen Ebenen veranschaulicht und präzisiert einerseits das vorgeschlagene Prinzip der Wirkung, kann andererseits aber auch von Planer:innen und Praktiker:innen vor Ort aktiv als Suchbrille eingesetzt werden, um passgenaue Wirkprinzipien zu identifizieren, die sich etwa auf räumliche, organisatorische oder normative Ressourcen in den Quartieren stützen.



5

5.3.2

Katalog der Wirkprinzipien



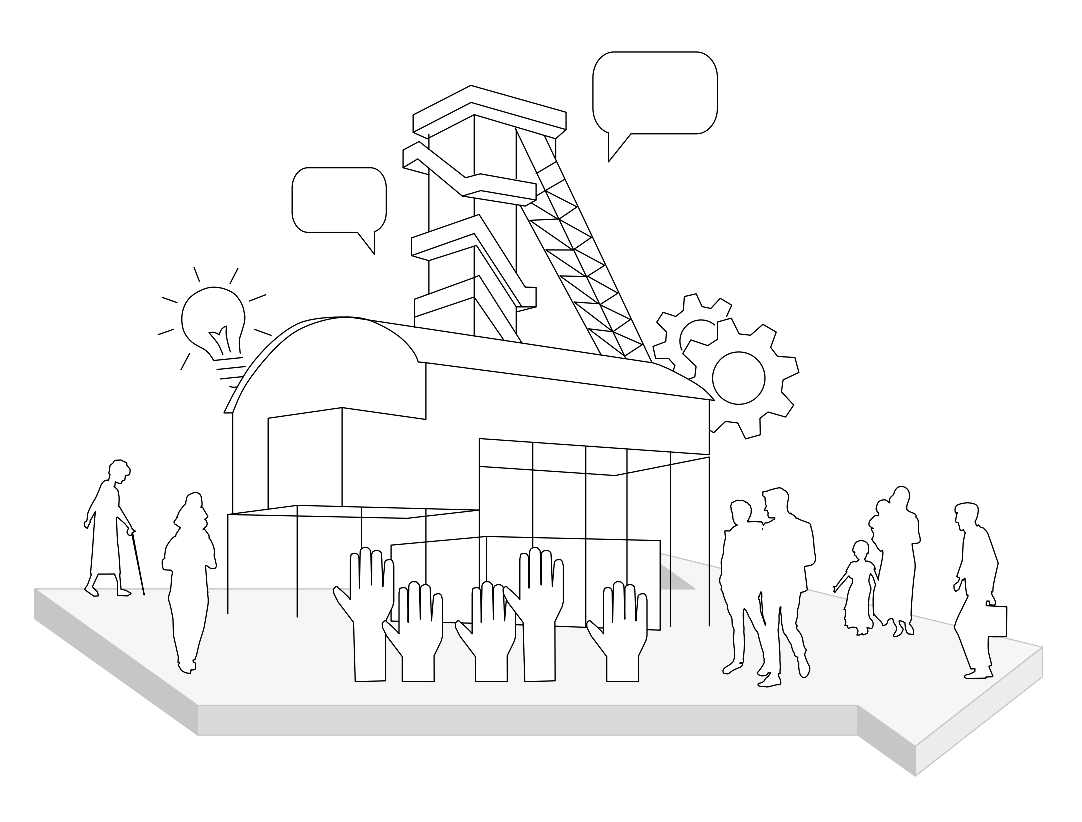
Identifikationsorte als Kristallisationspunkte von Gemeinschaft

Beschreibung

Über die geschickte Erschließung von Immobilien, öffentlichen Räumen oder über die Nutzung einer außergewöhnlichen Architektur mit besonderem Ortsbezug können anziehende Kristallisationspunkte für die Bewohner:innen geschaffen werden. Für die Gemeinschaft werden Räume mit erkennbarem Charakter zu Ankerpunkten im Quartier, die Begegnung ermöglichen und gleichzeitig eine Strahlkraft ins Innere des Quartiers und in die Umgebung haben. Wenn Nutzung und Identität aufeinander abgestimmt sind, entstehen Orte der Begegnung.

Beispiel

Eine ehemalige Industriebrache wird neu erschlossen und die Fassade des Gebäudes erhält durch Kunstprojektionen lokaler Künstler:innen und Fotodokumentationen mit Bildern aus dem Quartier Aufmerksamkeit. Das Gebäude wird durch die Quartiersbewohner:innen verändert wahrgenommen, und der frische Blick auf das zuvor leerstehende Haus bringt Impulse für neue Nutzungsideen.



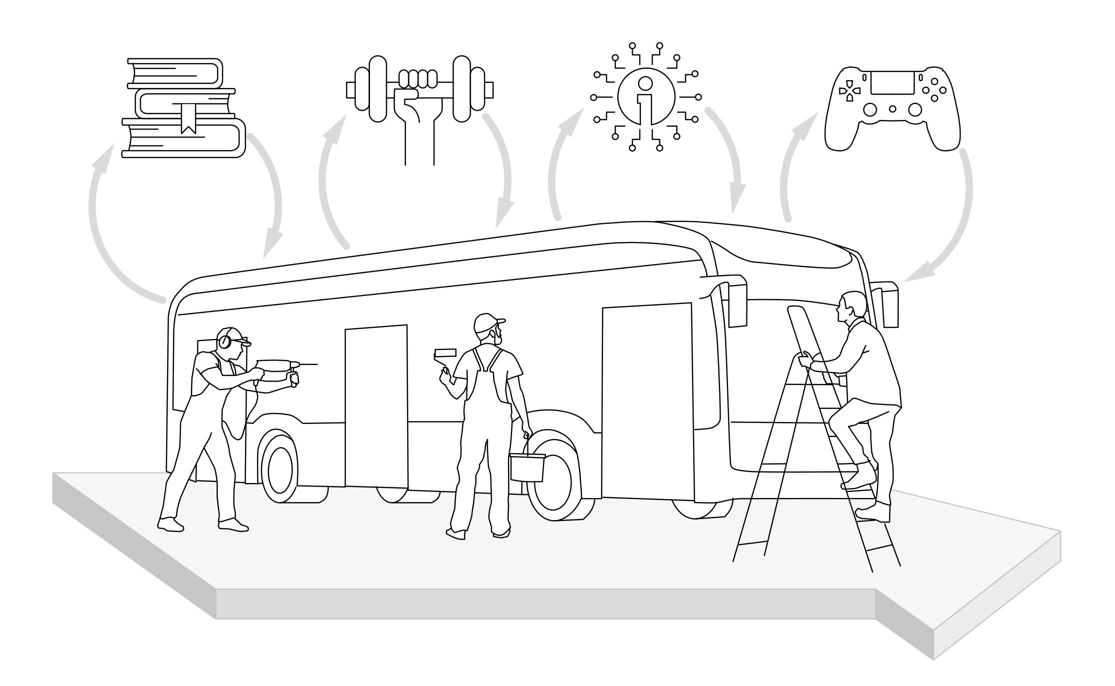
Durch flexible Lösungen langfristige Formbarkeit erhalten

Beschreibung

Quartiere, die gerade gebaut werden, haben den Stresstest noch vor sich: Erst mit der Belebung und dem Einzug des Alltags in die Quartiere zeigt sich, welche Maßnahmen und Lösungen sich bewähren. Umso wichtiger ist es, flexibel auf Anpassungen zu reagieren und proaktiv mit den Bedürfnissen vor Ort und der sich schnell verändernden Umgebung umzugehen. Lösungen, die schnelles Nachjustieren ermöglichen, koppelbar und anpassungsfähig sind, bewahren die Formbarkeit, die die Quartiere für ein lebendiges und lebenswertes Miteinander brauchen.

Beispiel

Ein Quartier wird gerade bezogen und es fehlt an konkreten nahräumlichen Dienstleistungen. Die Bewohner:innen gestalten einen mobilen Bus als Bibliothek, Gaming Zone, Mobile Pop-up-Gym oder Informationszentrale. Je nach Bedarfslage wird der Bus umgestaltet und die Angebote an die Bedürfnisse und Nachfrage der Menschen angepasst.



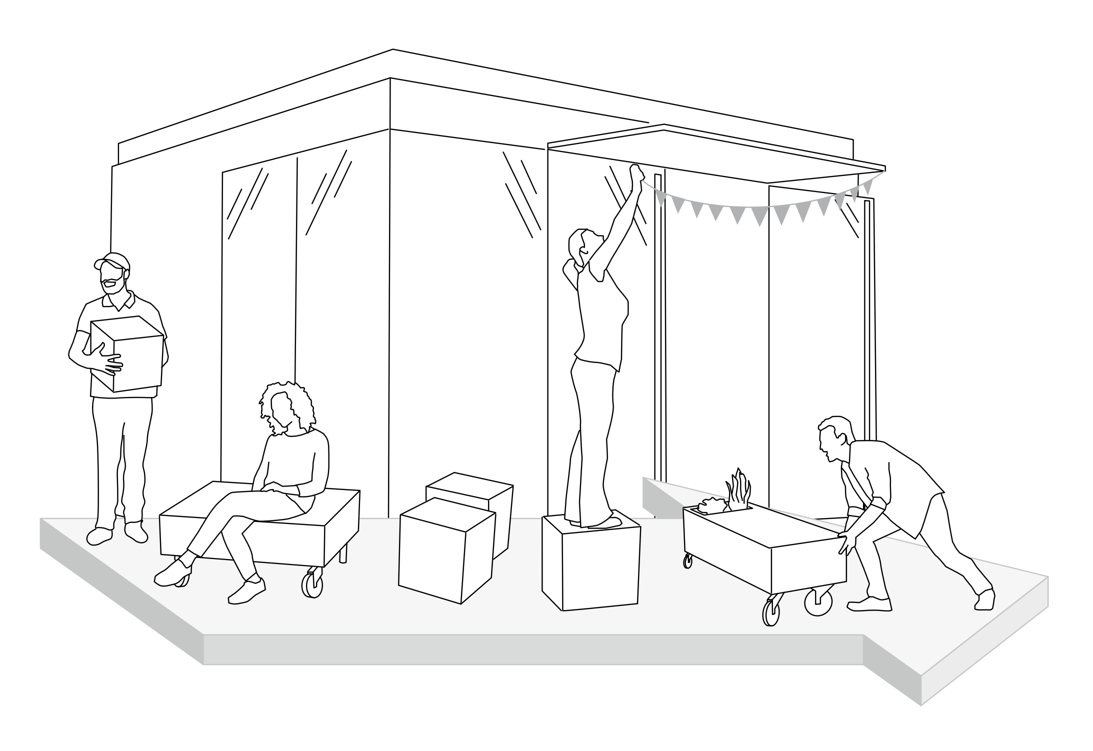
Mut zu Unfertigem fördert Mitmachmöglichkeiten

Beschreibung

Durch Offenheit für Unkalkulierbares und Unfertiges sowie kurzfristige Flexibilität im Prozessdenken gelingt es, Angebote und Lösungen an die Quartiersdynamik anzupassen. Mut zur Lücke öffnet Zwischenräume, die stetig als neue Zugänge für Menschen vor Ort genutzt werden können, um sich kreativ einzubringen, mitzugestalten und teilzuhaben.

Beispiel

Um öffentliche Räume neu zu gestalten, können verschiedene Anreize gegeben werden, die individuelles Weiterdenken und Gestalten ermöglichen. Ein Platz wird mit mobilen Sitzbänken bestückt, die von den Nutzer:innen spontan an ihren Wunschorten platziert werden können. Ein Glaskubus wird zur Verfügung gestellt und darf mit individuellen Nutzungsideen, die das Quartier und die Gemeinschaft stärken, gestaltet werden. Diese Offenheit in der Gestaltung und Nutzung bringt neue Impulse und Mitmachmöglichkeiten.



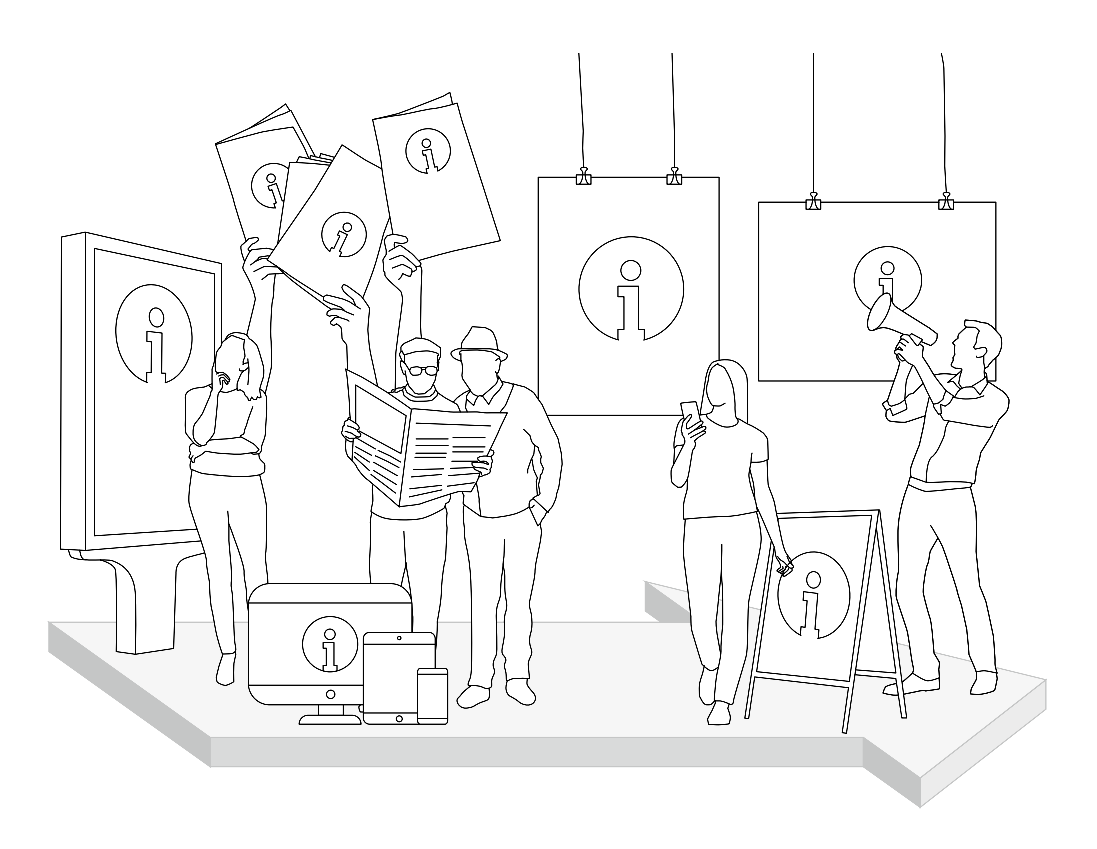
Frühe, umfassende Information ist Schlüssel für Interaktion und neue Routinen

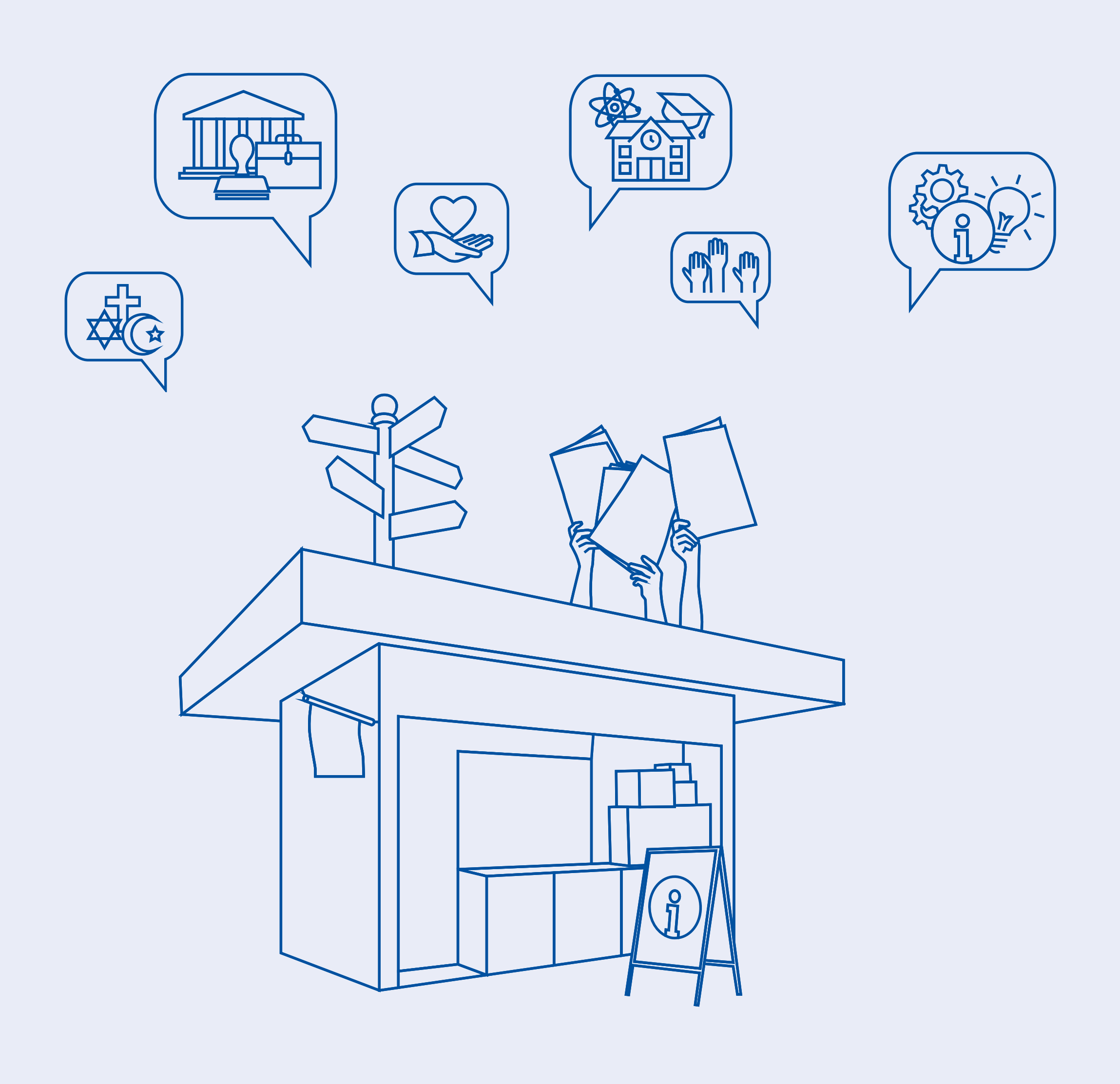
Beschreibung

Der einfache und niedrigschwellige Zugang zu analogen und digitalen Informationsangeboten über Entwicklungen und Veränderungen im Lebens- und Nahumfeld ist essenziell für das Wohl- und Sicherheitsempfinden der Menschen im Quartier. Frühe Informationen über Entwicklungsprozesse vor Ort sind das Sprungbrett für Beteiligung und Mitbestimmung. Aus dem Mit-Wissen heraus erwächst geteiltes Wissen, welches wiederum Raum für Interaktion und neue Routinen bildet.

Beispiel

Durch das Quartiersblättchen sowie auffällig gestaltete Informationszentralen an Sitzbänken, Bus- und Bahnhaltestellen werden die Menschen über Aktionen, Veranstaltungen und Wissenswertes über ihr Quartier informiert. Die Menschen fühlen sich eingebunden, und das geteilte Wissen über das Leben im Quartier fördert Begegnung, Austausch und Identifikation. Für viele Menschen wird der Gang zur nächstliegenden Informationszentrale eine neue tagtägliche Routine.





Nachjustierung durch Rückkopplung mit Nutzer:innen

Beschreibung

Insbesondere in Quartieren, die gerade erst bezogen werden und in denen sich der Alltag ausbildet, lohnt es sich, neue oder bewährte Angebote aus der Umgebung in Bezug auf die Anschlussfähigkeit und Nutzung im Quartier abzustimmen. Die Nutzer:innen selbst geben Auskünfte darüber, ob Angebote passend platziert oder angepasst werden sollten. Diese Rückkopplung sollte genutzt werden, um Angebote möglichst optimal auf das Quartiersleben abzustimmen.

Beispiel

Im Rahmen anfänglicher monatlicher Austauschveranstaltungen an einem zentralen Treffpunkt im Quartier können die Bewohner:innen Feedback zu Angeboten im Quartier geben. Die Austauschtreffen sind so organisiert, dass es die Möglichkeit gibt, Bestehendes zu bewerten und ggf. zu ergänzen und zu erweitern und Ideen für neue Angebote einzubringen. Auf einer Projektionsfläche im öffentlichen Raum werden die gemeinsamen Ergebnisse präsentiert und regen durch die stetige Sichtbarkeit zum Nachdenken und Mitmachen an.



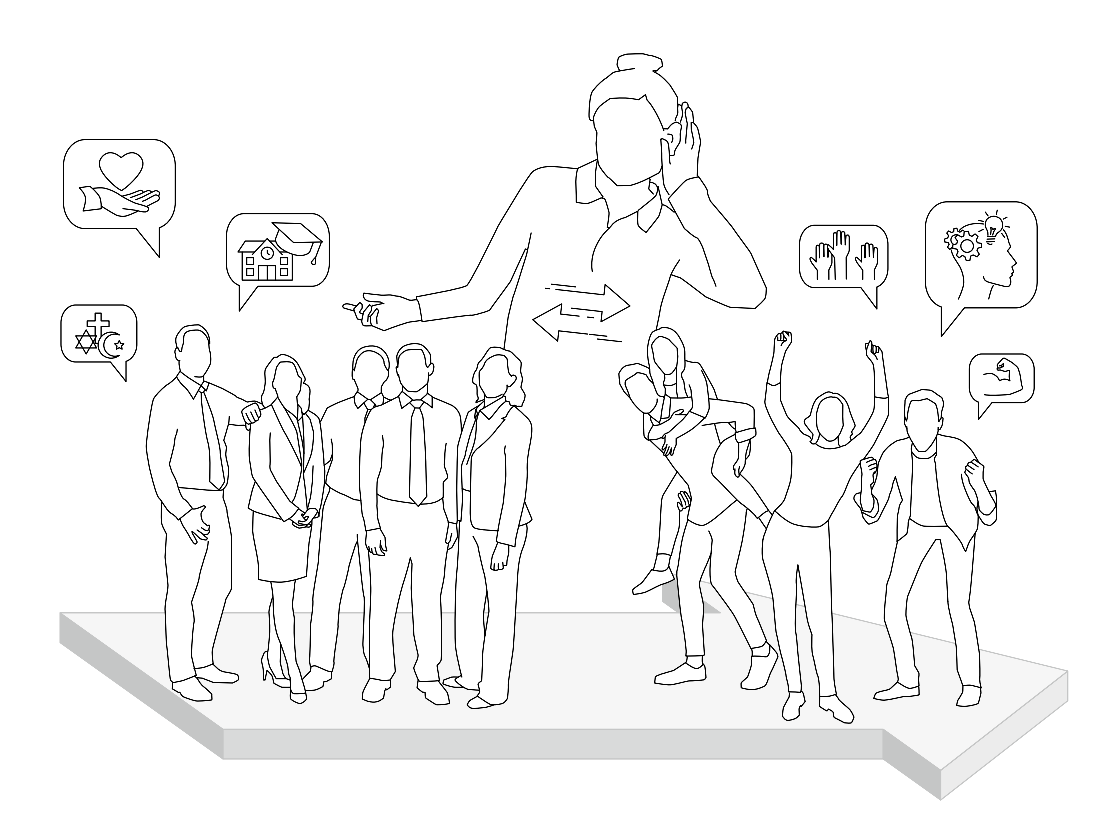
Nachjustierung durch Update auf Organisations- und Prozessebene

Beschreibung

Direkte Nachjustierung an verschiedenen Stellen der Organisationsebene im Quartier trägt dazu bei, dass Ressourcen genutzt werden können, Strukturen noch flexibel angepasst und Fehlentwicklungen noch rechtzeitig entgegengesteuert werden kann. Ein Update der Organisations- und Prozessebene führt dazu, dass Organisationsstrukturen so weiterentwickelt werden können, dass nachhaltiges sozialräumliches Arbeiten möglich wird.

Beispiel

Während der Startphase im Quartier nehmen vor allem professionelle Akteur:innen (Institutionen, Wohlfahrtsverbände) eine zentrale Rolle im Quartier ein. Der Wunsch ist jedoch, dass vor allem auch selbsttragende Strukturen gestärkt werden. Hierfür wird ein:e Koordinator:in eingesetzt, der:die über die Entwicklung im Quartier informiert, mit einer breiten Akteurslandschaft vernetzt ist und Bedarfe und Themen im Stadtteil anstößt und stärkt. Zivilgesellschaft wird mit professionellen Akteur:innen und Strukturen verknüpft.



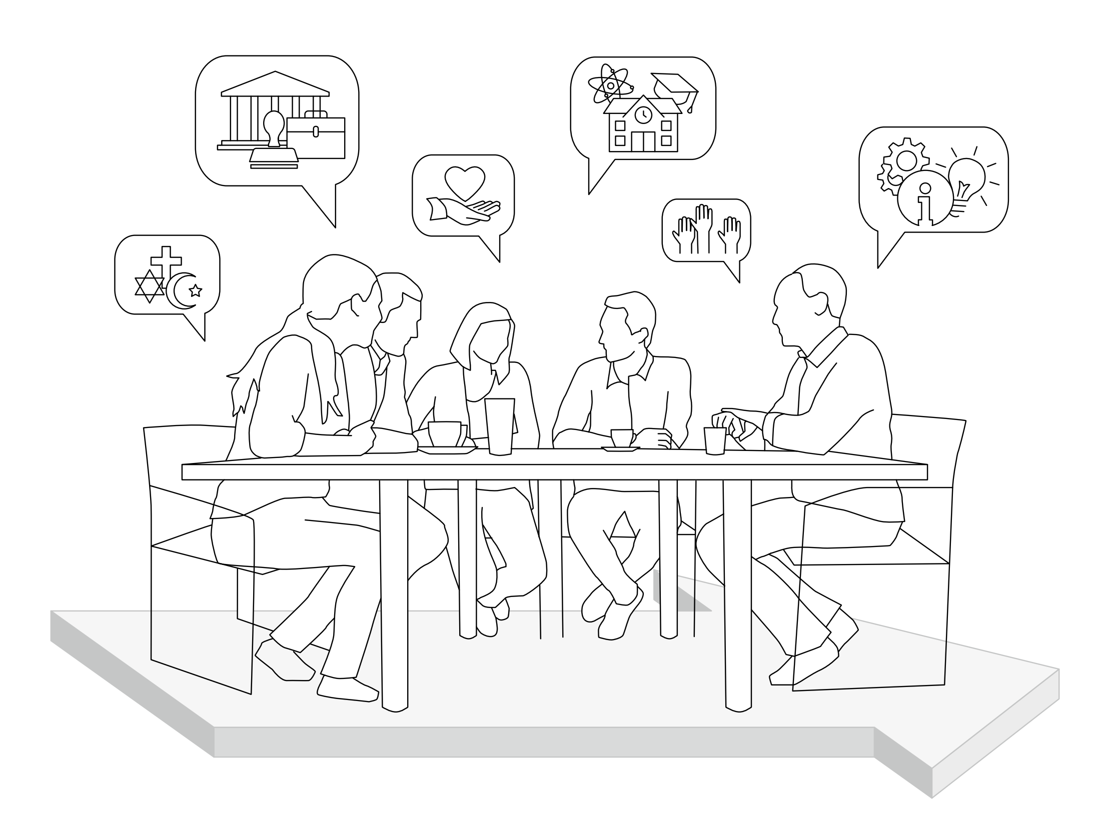
Ressourcen aus Startphase bewahren – Stärkung der Vernetzung der Akteur:innen

Beschreibung

Wenn Quartiere neu entstehen, sind von der Planungs- über die Bauphase bis hin zum Einzug des Quartierslebens viele unterschiedliche Akteur:innen in den Prozess eingebunden. Diese Ressource des Miteinanders, der Vernetzung und Kommunikation kann auch über den Start des Quartiers hinaus durch regelmäßige Treffen Bestand haben. Bei wohnungswirtschaftlichen, sozialen oder planungspraktischen Fragestellungen lässt sich auf diese Vernetzungsstruktur zurückgreifen und Problemlagen schneller bearbeiten.

Beispiel

Das Quartiersleben ist gestartet, und die Bewohner:innen sind eingezogen. Fragestellungen zum Quartier können stets von den Bewohner:innen in den Quartiersrat eingebracht werden. Dieser schließt sich einmal im Quartal mit dem fachübergreifenden Konsortium aus der Startphase des Quartiers kurz, um Problemlagen direkt und unkompliziert zu bearbeiten.



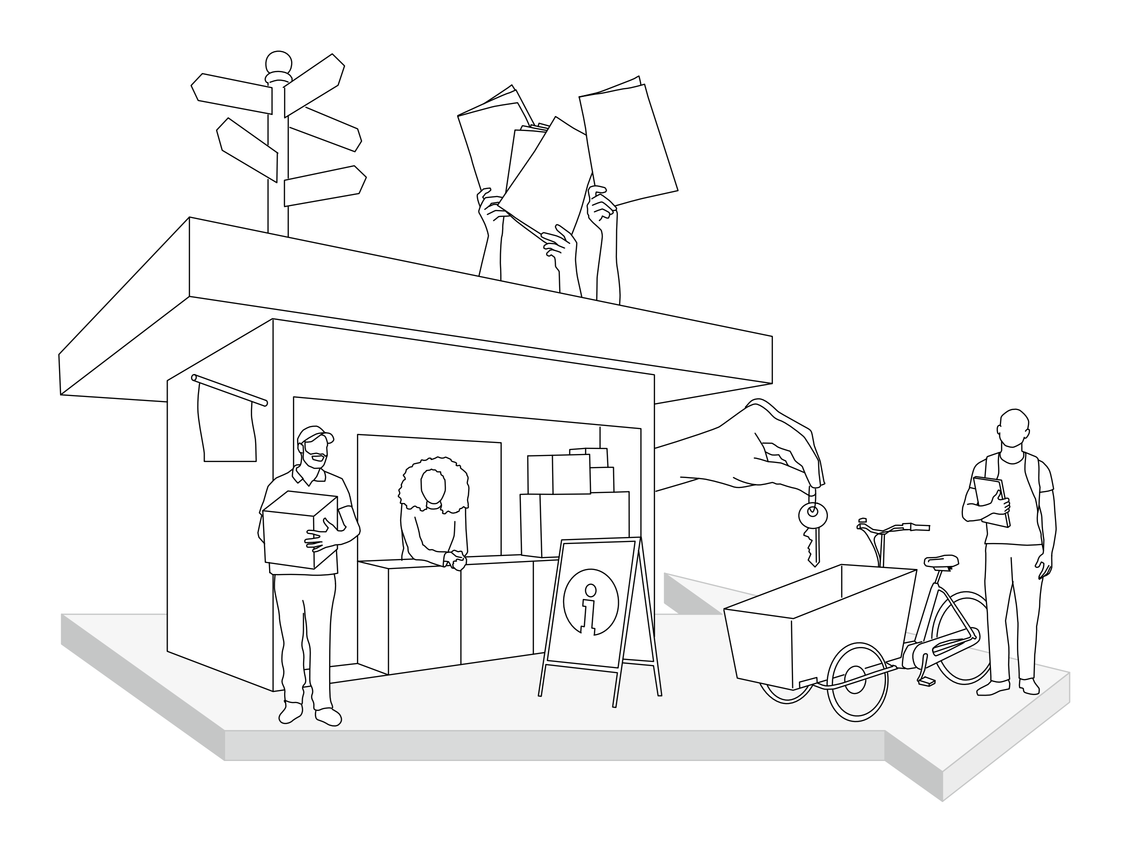
Fokus auf verbesserte Quartiersorganisation

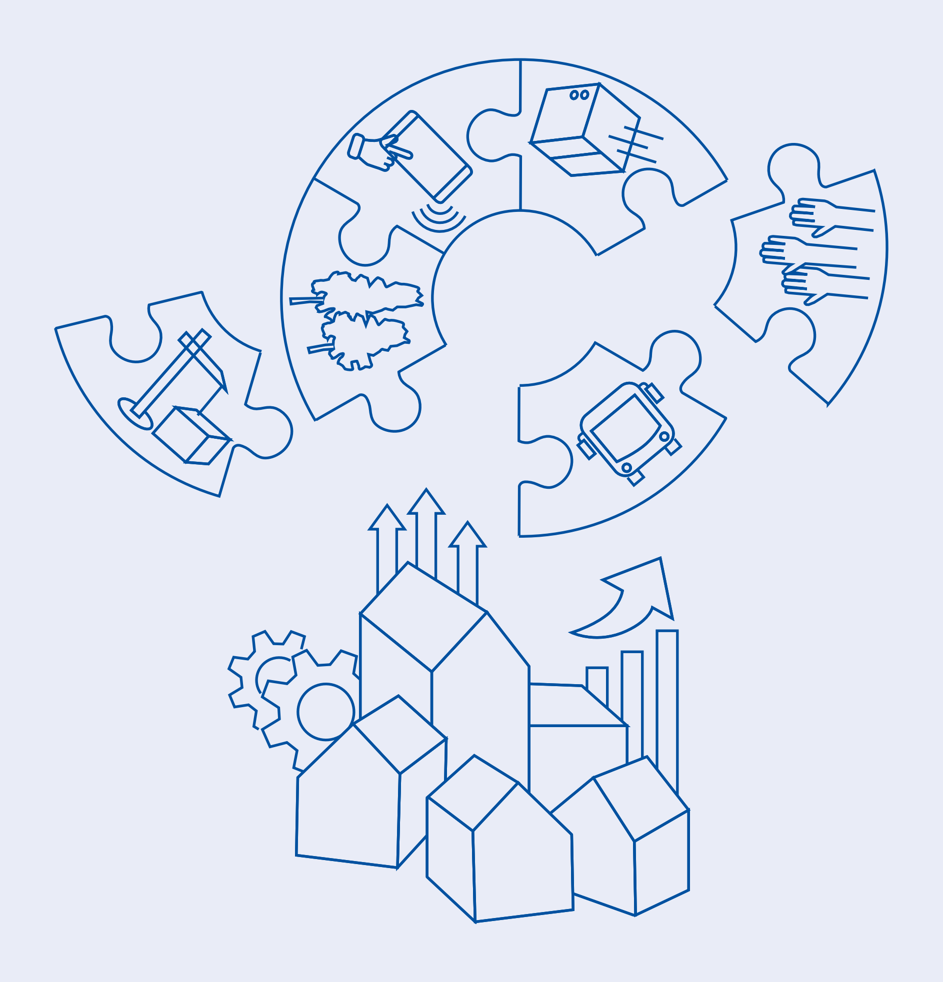
Beschreibung

Um den Zusammenhalt im Quartier stetig zu stärken und zu bewahren, ist es wichtig, über Entwicklungen im Quartier informiert zu sein. Im Rahmen einer tragfähigen Organisationsstruktur, die durch die Bewohner:innen selbst getragen wird, ist die Informationssicherung gewährleistet. Die Bewohner:innen haben klare Ansprechpartner:innen, und Anliegen aus der Bewohnerschaft können unkompliziert und niedrigschwellig bearbeitet werden.

Beispiel

Eine Quartierszentrale, beispielsweise gebaut und unterstützt durch eine Wohnungsbaugenossenschaft, vernetzt bei Aktivitäten und unterstützt die Selbstorganisation im Quartier, verleiht Lastenräder, vermittelt Dienstleistungen und verwaltet Gemeinschaftsräume. Die Zentrale informiert über alle wichtigen Entwicklungen und Ereignisse und ist Ansprechpartner:in bei offenen Fragen zum und im Quartier.





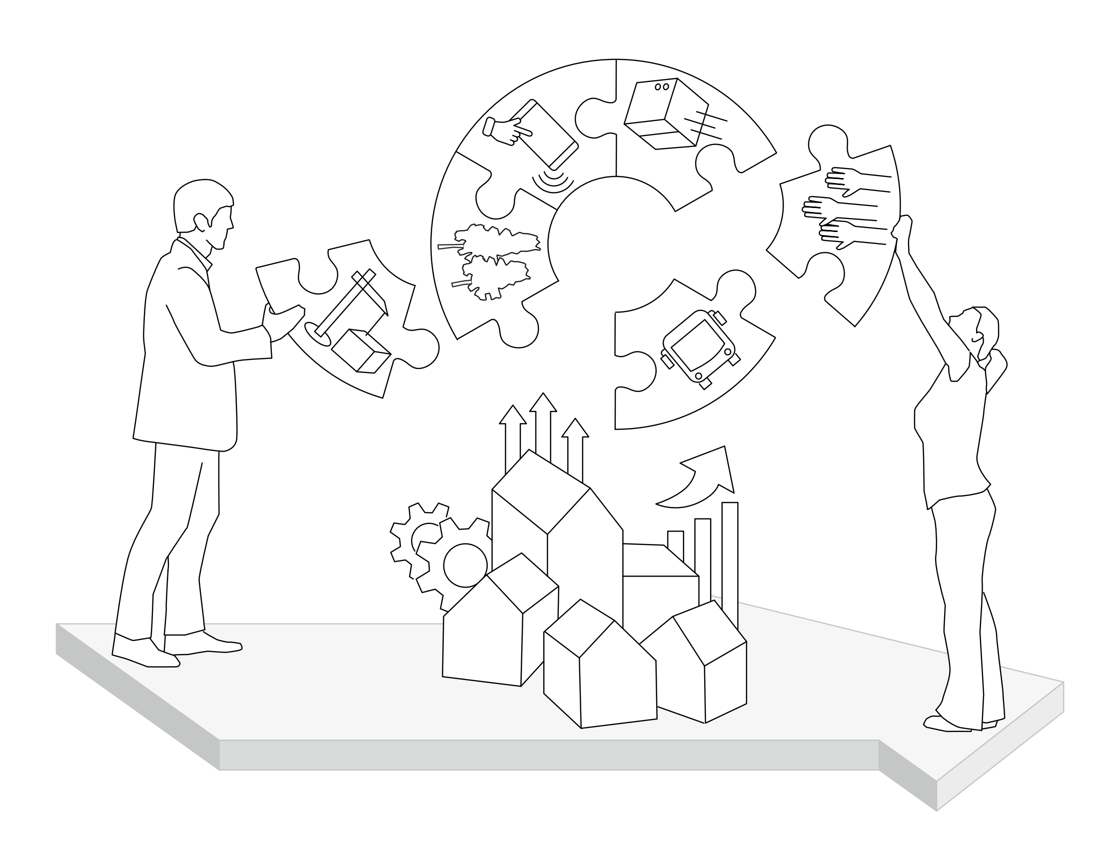
Vielschichtigen Problemen mit integriertem Ansatz begegnen

Beschreibung

Um zusammenhängende Problemlagen zu lösen, bietet es sich an, ganzheitliche Ziele festzusetzen. Jedes Einzelziel ist wichtig, jedoch sollte kein Ziel zu Lasten eines anderen umgesetzt werden. Insbesondere die Planung eines nachhaltigen Verkehrssystems oder die Gestaltung von Wohn- und Freiraumflächen müssen zusammengedacht werden, da sie Auswirkungen auf das gesellschaftliche Gesamtsystem Stadt und Zusammenleben haben.

Beispiel

Ein Quartier, das über wenige Freiflächen und entsprechend kaum öffentliche Begegnungsorte verfügt und mit den Nachbarquartieren stärker vernetzt werden muss, wandelt sich im Rahmen eines ganzheitlichen Ansatzes. Freiflächen werden u.a. durch spannende Zwischen- und Nischennutzungen so modelliert, dass sie an Übergangspunkten zu den Nachbarquartieren installiert sind. Mobile Hubs werden an zentralen Punkten eingerichtet und verbinden das Quartier mit der Gesamtstadt.



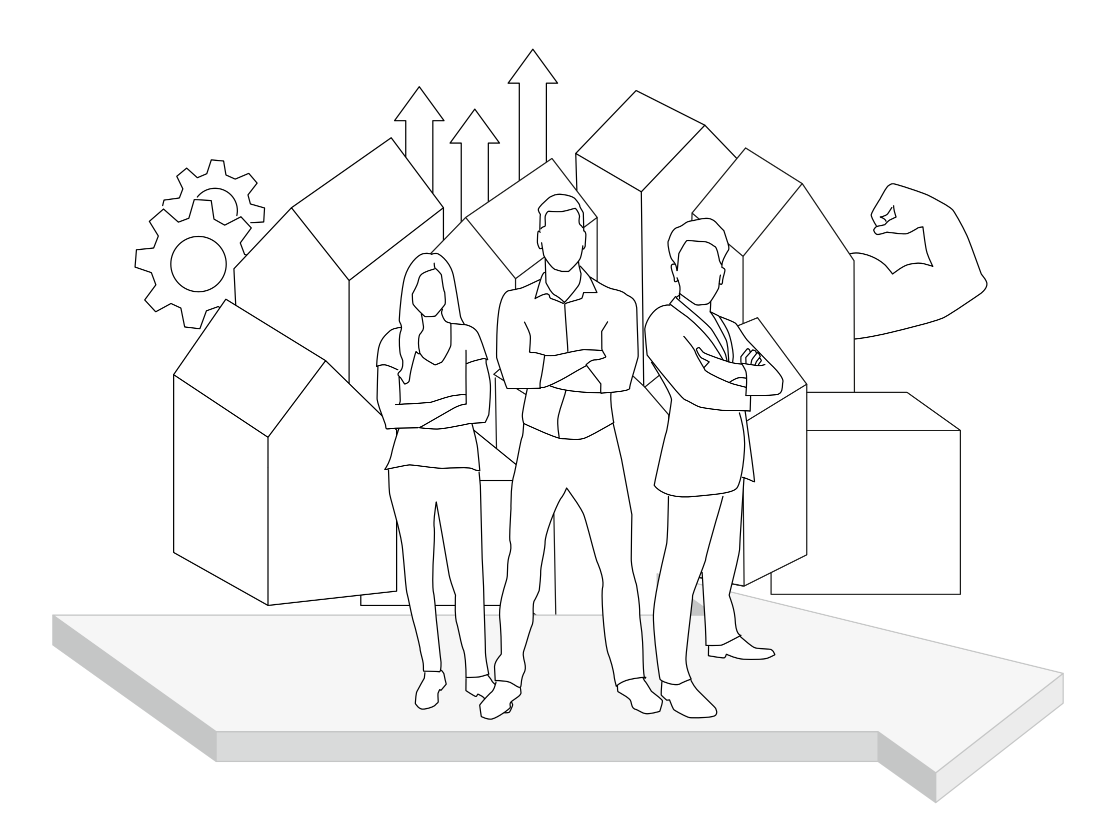
Über Stärkung einer Zielgruppe das Quartier stärken

Beschreibung

Wenn eine konkrete Zielgruppe durch Maßnahmen und Projekte besonders gestärkt wird, hat dies positive Auswirkungen auf die Quartiersentwicklung. Vor allem benachteiligte Zielgruppen im Stadtteil, die oftmals überhört und in ihren Bedürfnissen nicht wahrgenommen werden, können durch gezielte Ansprache und Teilhabe neue Impulse einbringen und insgesamt zu einem ausgeglichenen Quartiersklima beitragen.

Beispiel

Es werden konkrete nachbarschaftliche Hilfsangebote durch Jugendliche / junge Erwachsene, die keine Arbeitsstelle haben, umgesetzt. Wenn ein:e Bewohner:in Unterstützung beim Aufbau seiner:ihrer Küche benötigt, wird über eine vermittelnde Schaltperson aus dem Quartier Unterstützung durch Jugendliche / junge Erwachsene aus der Nachbarschaft angeboten. Auf diese Weise erfahren die Menschen eine sozialräumliche Einbettung, und es wird gleichzeitig eine soziale und nachhaltige Quartiersentwicklung angeregt.



Über Alltagspraktiken Sozialkapital aktivieren

Beschreibung

Die Alltagswege und -praktiken der Menschen im Quartier bestehen aus einer Vielzahl unterschiedlicher sich überlagernder Handlungen: der Weg zum Bäcker, zur Bahnhaltestelle, zum Mülleimer, die gewohnte Hunderunde oder der Weg vorbei am Lieblingsimbiss. Auf diesen Wegen erleben die Menschen Alltag und eignen sich die Räume an. Durch Verstärker, etwa Räume, die durch besondere Gestaltung Momente des Innehaltens ermöglichen, Kontakteinrichtungen, Informationstafeln oder Begegnungspunkte, werden Alltagspraktiken genutzt, um Sozialkapital zu aktivieren.

Beispiel

Der Alltagsweg vieler Menschen im Quartier, die in den Seitenstraßen leben und sich auf den Weg zur Bahnstation machen, führt meistens über die verbindende Hauptstraße. Durch spannende Weggestaltung wird die Route jedoch über die Seitenstraßen umgelagert und die Menschen laufen vorbei an der tagtäglich aktualisierten Informationstafel zu Angeboten im Quartier, an einem belebten Platz mit Installationen sowie Sport- und Bewegungsmöglichkeiten, am Zuhörkiosk und gezielten Ecken, die mit gemütlichen Sitzbänken zum Cornern einladen.



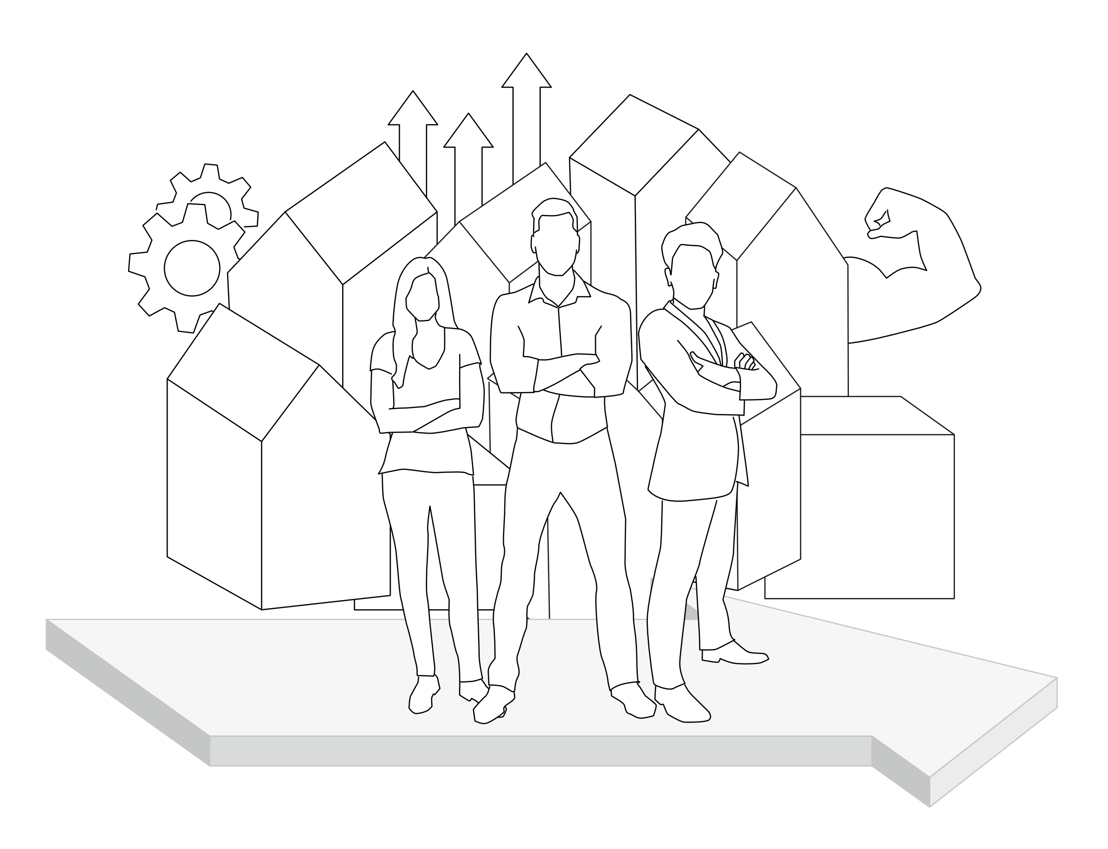
Verantwortung abgeben, um kollektive und individuelle Befähigung zu stärken

Beschreibung

Im Rahmen eines Projektfonds im Quartier können bestimmte Aufgaben und Verantwortlichkeiten an Bewohner:innen oder kleinere Vereine und Initiativen im Quartier abgegeben werden. Dadurch erfährt die Bewohnerschaft eine Aktivierung. Projektideen und Impulse lassen sich umsetzen und ausprobieren. Es wird eine nachhaltige Quartiersentwicklung gestärkt, da die Menschen aus dem Quartier selbst aktiv werden und lernen sich zu befähigen.

Beispiel

Für das Quartier steht ein Projektfonds zur Verfügung, der für lokale Projekte eingesetzt wird, die den Zusammenhalt im Quartier stärken und Bewohner:innen befähigen. Lokale Initiativen, Vereine oder Nachbarschaften können sich bewerben und ihre Ideen umsetzen. Einmal im Quartal findet die Veranstaltung „Veedelsgeschichten“ statt, und die Bewohner:innen präsentieren ihre vielfältigen Projektumsetzungen und laden zum Mitmachen und Mitgestalten ein.



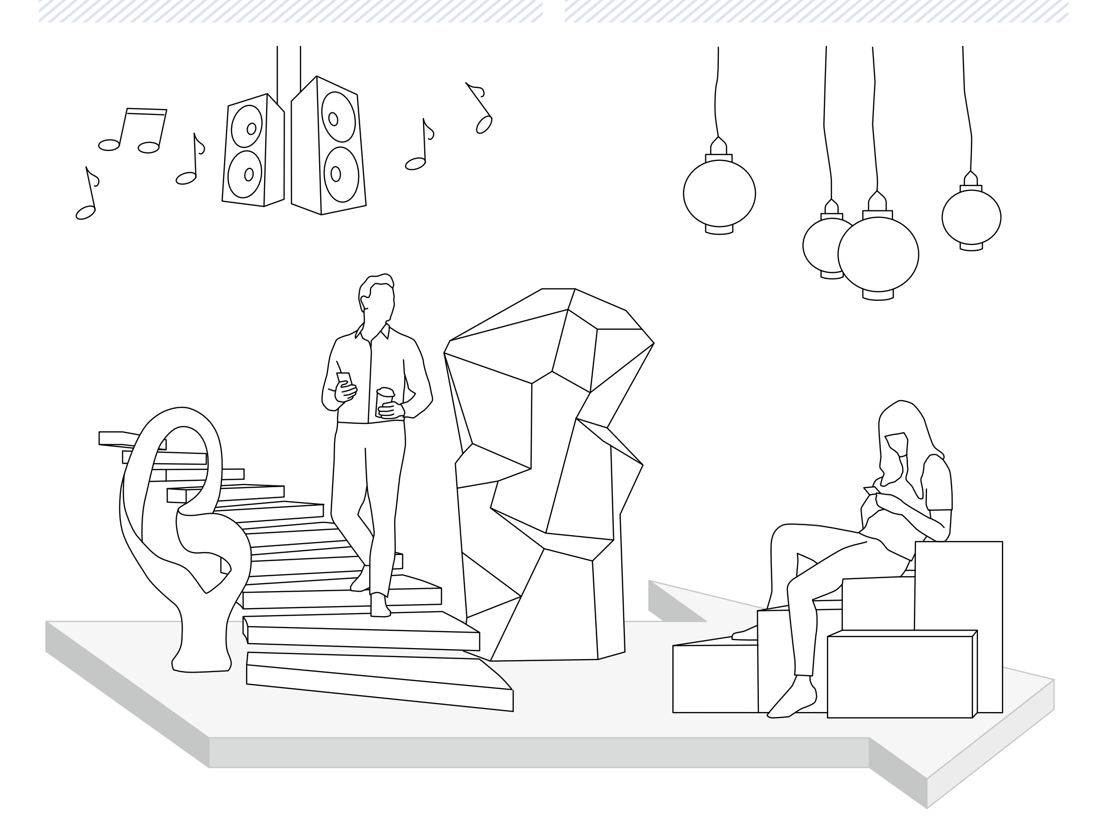
Strahlkraft gegen Irritations-narrative

Beschreibung

Das Image des Stadtteils prägt diesen. Insbesondere Stadtteile mit vielschichten Problemlagen kann mit der Aufwertung von öffentlichen Räumen, Plätzen und Gebäuden, durch temporäre Gestaltung von Stadtmobiliar und spannenden Zwischennutzungen sowie durch gezielte Veranstaltungen zu neuen Narrativen verholfen werden. Maßnahmen, die eine Strahlwirkung nach außen entfalten und die die Lebendigkeit und Lebensqualität des Stadtteils aufzeigen, verhelfen zu neuen Erfahrungen und neuen Geschichten, die das Quartier prägen.

Beispiel

Aufgrund von Leerstand und vielen dunklen Ecken wird das Quartier als Unsicherheitsort und Ort mit fehlender Aufenthaltsqualität wahrgenommen. Die Nutzer:innen werden dazu angeregt, Orte zu markieren, die sie gerne verschönern würden. Hier werden lokale Kunstobjekte platziert, wohltuende Sounds sind zu hören, die den Raum neu erfahrbar und begreifbar werden lassen. Wege werden durch temporäre Gestaltung von Beschilderungen und Stadtmobiliar extra so modelliert, dass die Nutzer:innen diese Orte automatisch passieren.



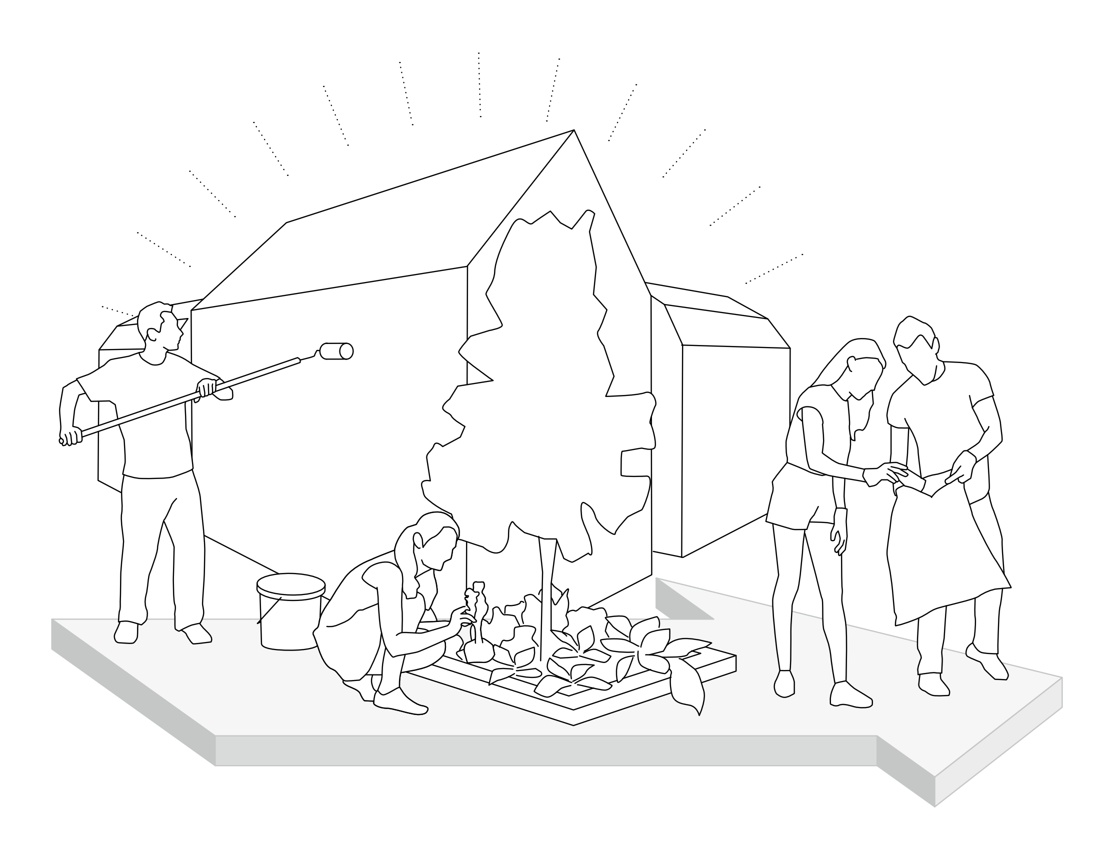
Gezielte Aufwertung der Bausubstanz und Freiräume schafft Wertschätzung, stärkt Identifikation

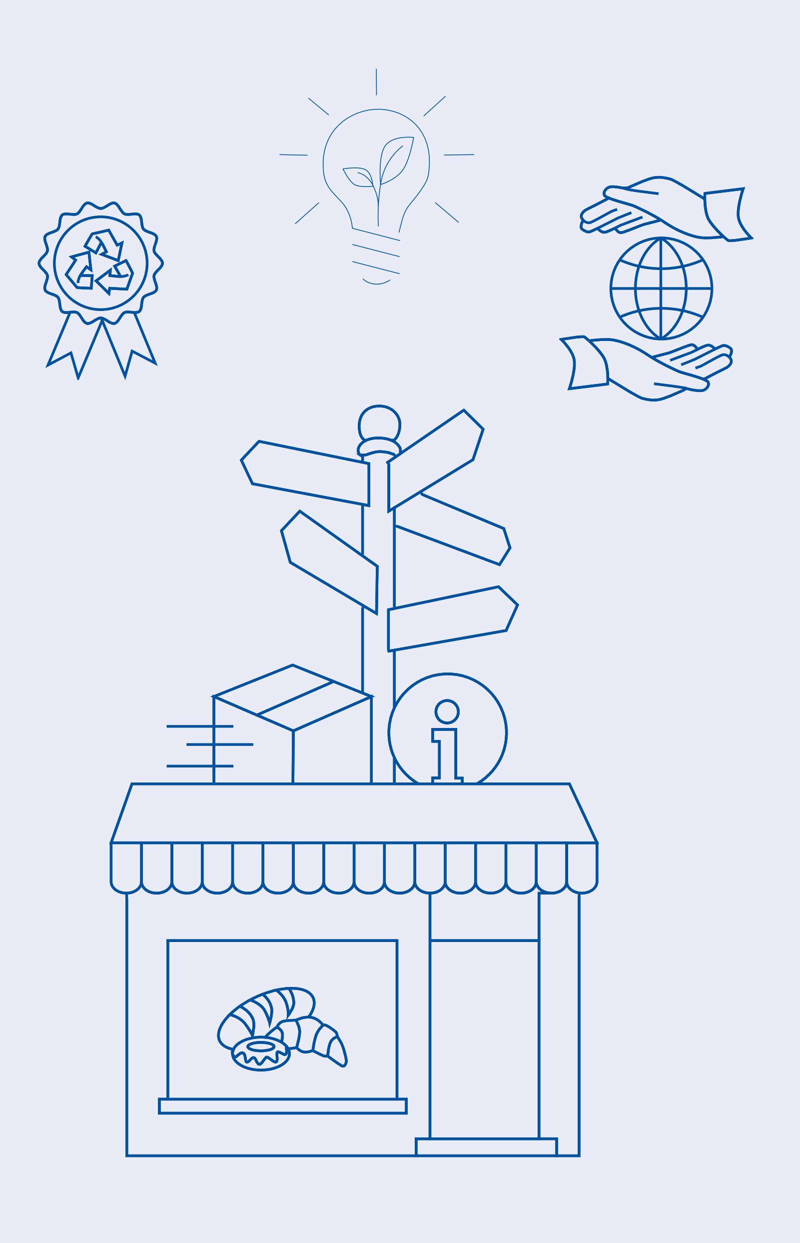
Beschreibung

Brachen und leerstehende Gebäude werden für eine Nutzung, die auf das Quartier abgestimmt ist, reaktiviert. Die Pflege und Instandsetzung von bestehenden Gebäuden signalisiert Wertschätzung für das Quartiersumfeld. Gestaltete Fassaden durch temporäre Kunstprojektionen oder abgestimmte Zwischennutzungen lassen Freiräume für die Umsetzung neuer Ideen entstehen.

Beispiel

Auf verwahrloste öffentliche Plätze oder Freiräume mit wenig Aufenthaltsqualität wird zunächst durch spannende und aktivierende Vor-Ort-Veranstaltungen aufmerksam gemacht. Das Interesse für das Nahumfeld wird im Rahmen dieser Aktionen geweckt, und Bewohner:innen beginnen aktiv, sich mit den sie umgebenen Räumen auseinanderzusetzen. Es werden kollektive Platzpatenschaften aus Platznutzer:innen gebildet, die die Aktivitäten rund um die Aufwertung des öffentlichen Raumes weiter begleiten und stärken.





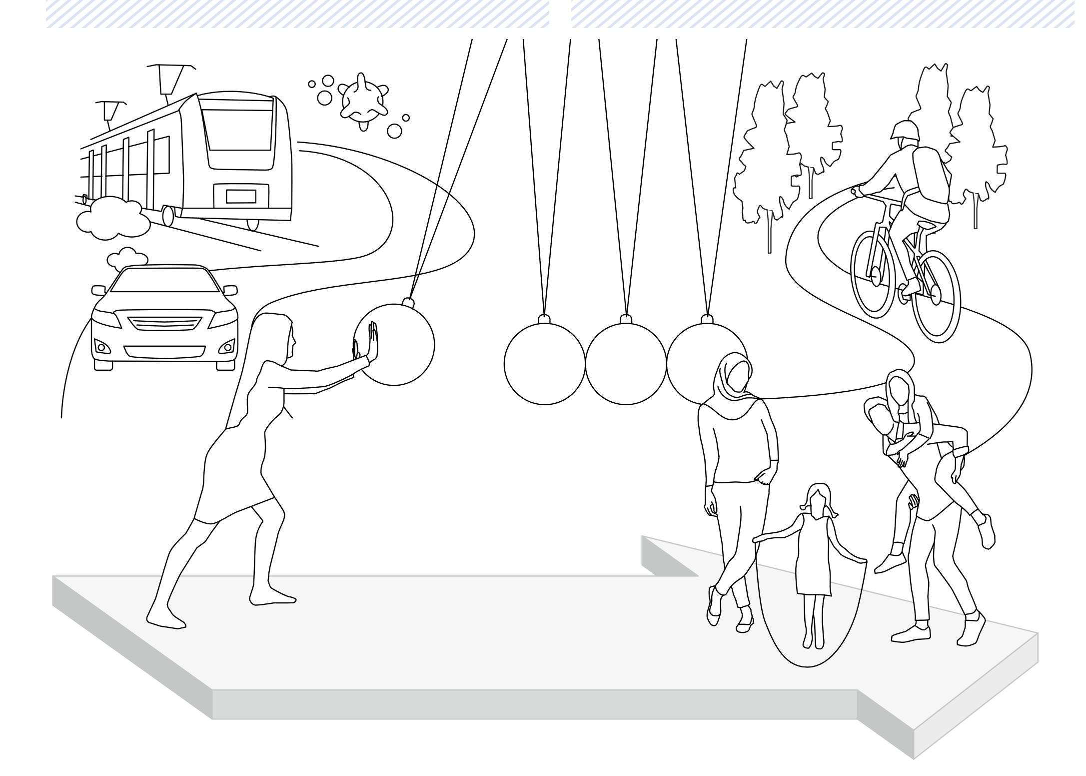
Passgenauer Impuls als Ausgleich für Defizite im Gesamtquartier

Beschreibung

Ein gewachsener Stadtteil, durchkreuzt und umgeben von lauten Verkehrsachsen, wird sich immer wieder dem Thema Lärm, Verkehr und dem Mangel an Grün- und Aufenthaltsflächen als große Herausforderung widmen müssen. Ein passgenauer Impuls, der konkret an diese Problematik adressiert ist, verändert das Gesamtklima im Quartier und löst darüber hinaus an die Herausforderung angeknüpfte Probleme wie etwa Sicherheit und Wohlempfinden im Quartier.

Beispiel

In einem Quartier, das geprägt ist von Durchgangsverkehr, Lärm, parkenden Autos und schlechter Luftqualität wird eine ausgewählte Straße für den motorisierten Verkehr gesperrt und vom ruhenden Verkehr befreit. Die Standortwahl der Maßnahme fußt auf vorangestellten Analysen zu Verkehrsflüssen und Bedarfen, sodass eine hohe Akzeptanz der Intervention gewährleistet bleibt. Durch die Maßnahme entstehen gestaltbare Außenräume, Spielflächen für Kinder, Treffpunkte für die Nachbarschaft. Die Intervention entwickelt Strahlkraft auch für die angrenzenden Straßenzüge im Quartier.



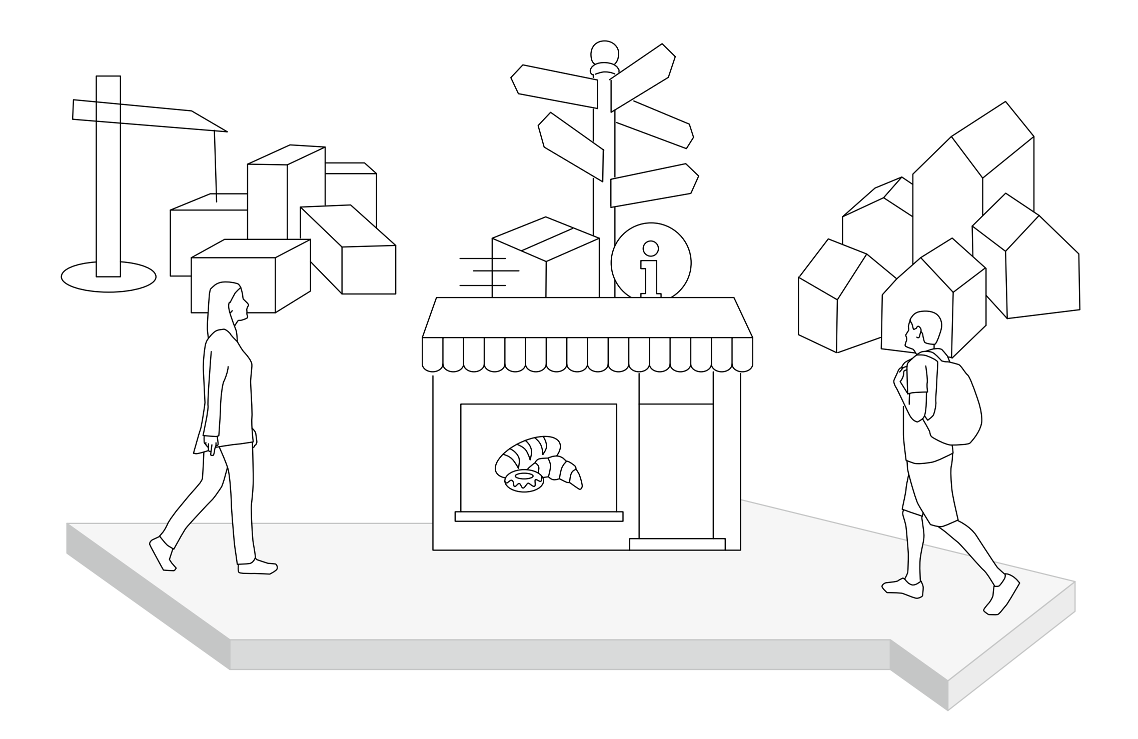
Schnittmengen zwischen bestehenden und neuen Bewohner:innen zur Anbindung ans Gesamtquartier

Beschreibung

Welche Orte im Quartier werden gemeinschaftlich genutzt? Welche Angebote interessieren sowohl die neue als auch die bestehende Bewohnerschaft? An welchen öffentlichen Räumen im Quartier begegnen sich die Menschen in ihrem Alltag? Durch das Finden von gemeinsamen Orten im Quartiersalltag der Bewohner:innen wird sichtbar, wo die latenten Gemeinsamkeiten vieler Quartiersbewohner:innen liegen. So lassen sich Schnittmengen auffinden, an die gezielt angeknüpft werden kann, um Barrieren aufzustoßen.

Beispiel

Die Bäckerei ist einer der Orte, die die Menschen zur nahräumlichen Versorgung nutzen. Als Verbindungsglied zwischen dem neuen und dem bestehenden Quartier wird die Bäckerei als Mittelpunktort und Quartierszentrale umgenutzt. Hier finden die Bewohner:innen Informationen über Aktivitäten aus beiden Quartiersteilen, hier lässt sich neben dem Brotkauf auch das Paket abgeben und der Bücherschrank bestücken. Zunehmend werden mehr und mehr Schnittstellen deutlich, und das Quartier fügt sich über diesen Mittelpunktort stärker zusammen.



Megathemen für Impulse zum Wandel

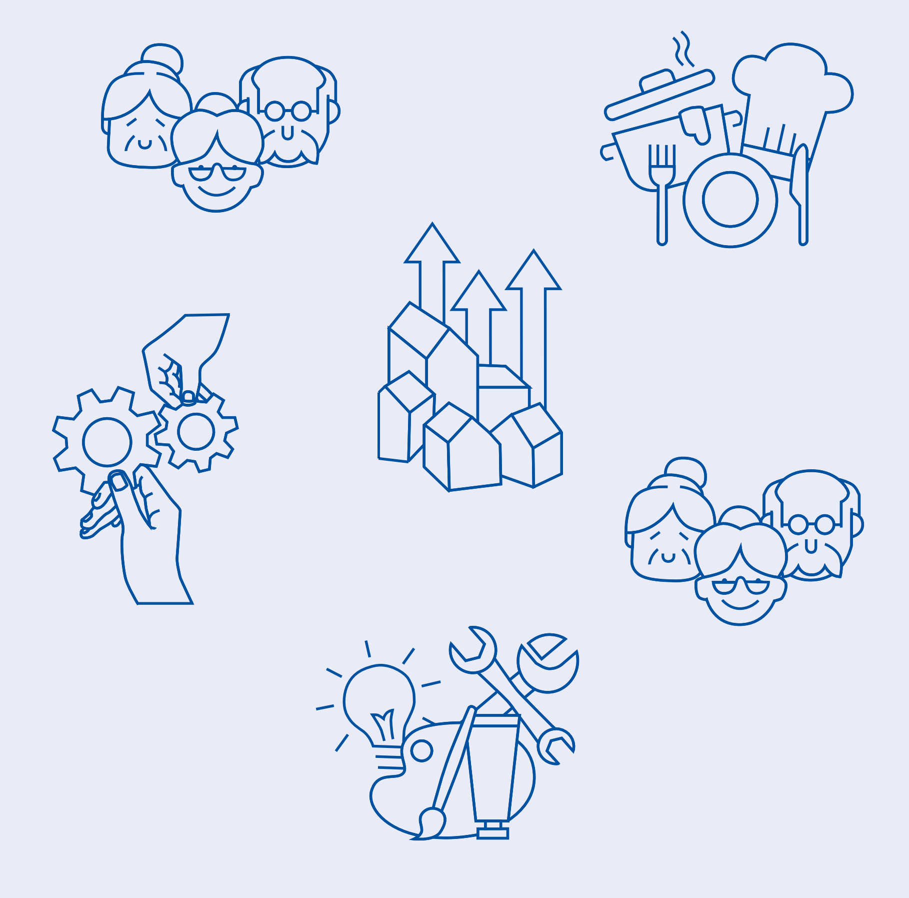
Beschreibung

Trends können konkret aufgegriffen und positiv für die Entwicklung des Quartiers genutzt werden. Mit Best-Practice-Beispielen verschafft sich das Quartier einen Namen beispielsweise im Bereich der Nachhaltigkeit, Wohnformen, Individualisierung oder Mobilität.

Beispiel

Eine Bibliothek der Dinge wird in einem Impuls-Quartier aufgebaut. Hier haben die Menschen die Möglichkeit, Dinge zu tauschen, auszuleihen, ohne sie besitzen zu müssen. Dinge werden gemeinschaftlich genutzt, dadurch werden weniger Energie und Ressourcen verbraucht und die Umwelt geschont. Außerdem ist die Bibliothek der Dinge auch für Menschen außerhalb des Quartiers spannend, was es lebendiger und interessanter werden lässt.





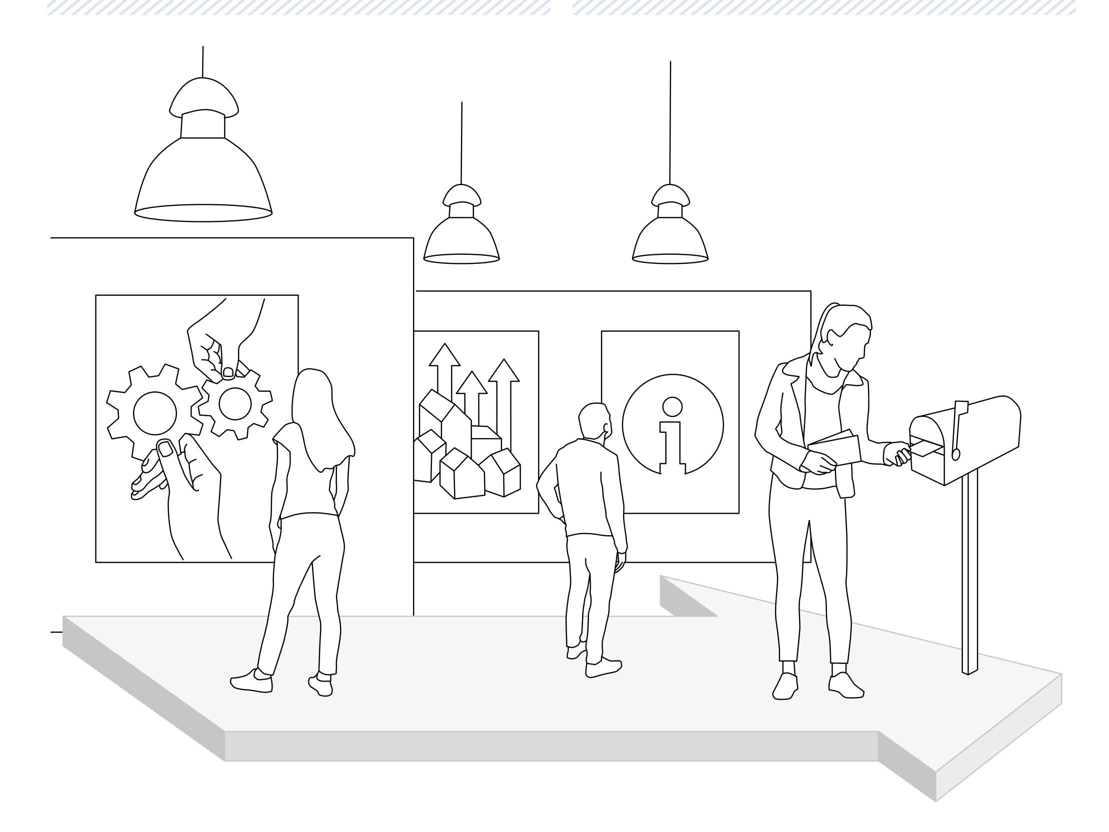
Informationsoffensive und Vernetzung digital und analog

Beschreibung

Um einem eingeschlafenen Quartier wieder eine Dynamik zu verschaffen, sind Information, Kommunikation und Vernetzung im Quartier wichtig. Die Bewohner:innen können sich über die Entwicklung und zukünftige Planungen im Quartier informieren und selbst Informationsantreiber sein. Das stärkt die Identifikation mit dem Nahumfeld und gibt Raum zur Aneignung des Quartiers. Was sind die Problemlagen? Was treibt uns um in der Entwicklung des Quartiers? Was können wir gemeinschaftlich verbessern? Auf digitalem und analogem Wege haben die Bewohner:innen Zugang zu allen für sie quartierswichtigen Informationen.

Beispiel

Durch einzelne als Kunstinstallationen gestaltete Stationen im Quartier wird darauf hingewiesen, was für einen Wandel das Quartier gerade erlebt, und Bewohner:innen werden zur gemeinsamen Gestaltung dieses Wandels eingeladen. Jeder Briefkasten erhält eine „Wandel gestalten“-Mitmacheinladung, und viele Plakate im Quartier laden mit Fotos aus dem Quartier zur Auseinandersetzung mit dem eigenen Nahumfeld ein. Auch digital wird für diese Aktionen geworben. Schließlich wird im Rahmen von Workshops mit professionellen Akteur:innen der Stadtentwicklung, städtischen Vertreter:innen und Bewohner:innen im Quartier am „Wandel gestalten“ gearbeitet.



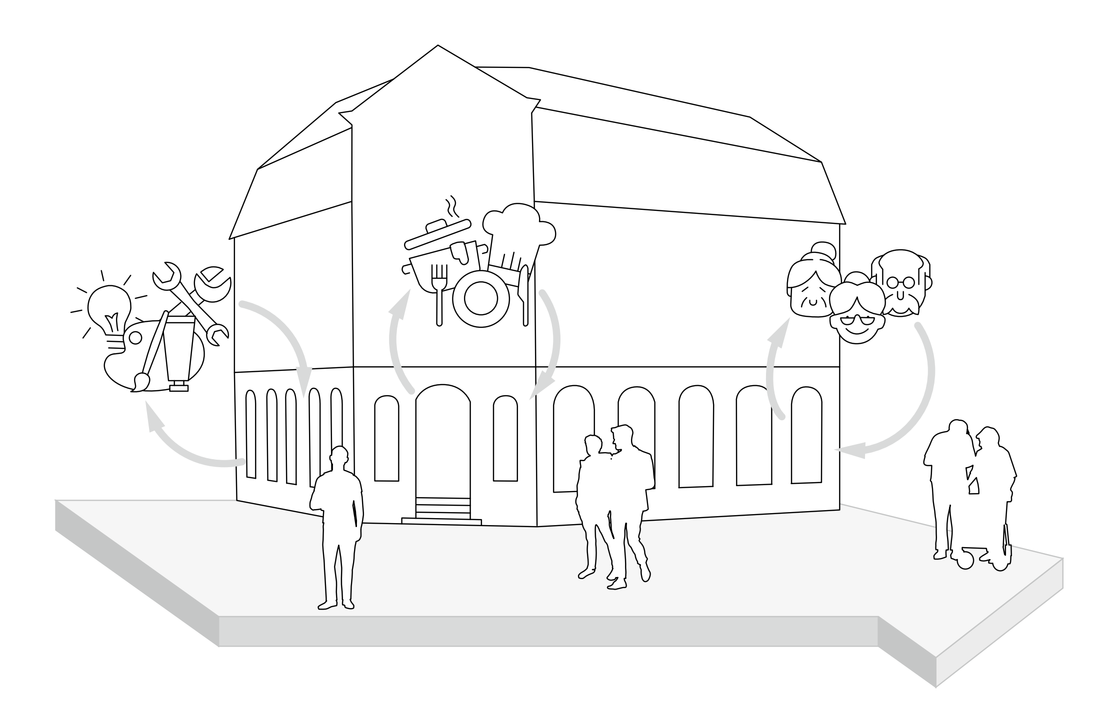
Orte des Gemeinwesens als zentrale Ankerpunkte aufladen

Beschreibung

Einrichtungen, die wenig oder kaum genutzt werden, aber eine gute Lage im Quartier einnehmen, werden durch eine breitere Aufstellung des Angebots stärker genutzt und belebt. Als Dritte Orte können Kirchen, Schulen, Bibliotheken oder Büros, die normalerweise nicht ganztägig genutzt werden, zu Multifunktionsorten und Ankerpunkten im Quartier aufgeladen werden.

Beispiel

Eine Kirche, die kaum noch genutzt wird, wird vormittags zur Lebensmittelausgabe, nachmittags zum Yoga- und Fitness-Raum, abends zum Veranstaltungsort. Die Räume können darüber hinaus über einen Quartierskalender gebucht und von der Bewohnerschaft genutzt werden. Die Kosten für die Instandhaltung und grundlegendes Equipment teilen sich die zuvor geschaffene Quartiersgenossenschaft mit Wohnungsbaugesellschaften aus dem Quartier.



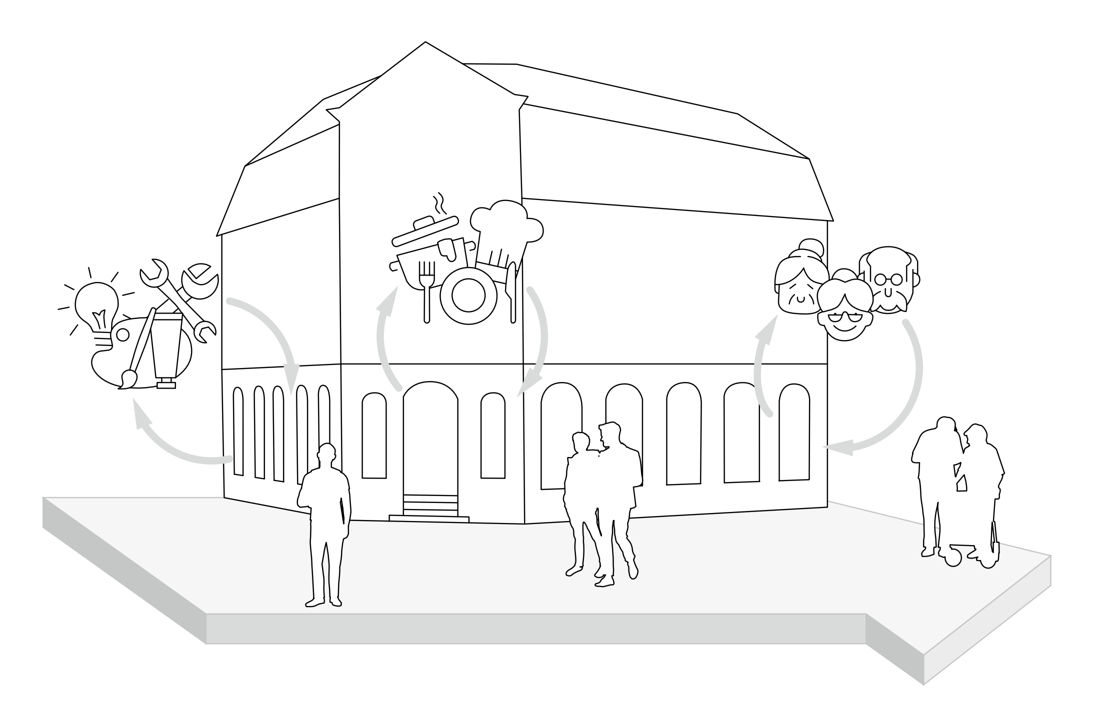
Freier Raum/agile Raumnutzung durch Pioniere – Belebung, Aktivierung, neue Impulse

Beschreibung

Ungenutzte Räume, insbesondere Erdgeschosse, stehen für Neunutzung durch Pioniere offen. Als Pop-up-Stores lassen sich über einen mehrwöchigen Zeitraum neue Ideen und Umsetzungen ausprobieren, um zu schauen, was ins Quartier passt und welche Angebote besonders gefragt sind. Die Agilität der Raumnutzung und der Wechsel der Angebote belebt das Quartier und eröffnet gleichzeitig Möglichkeiten für die Bewohner:innen, sich selbst einzubringen.

Beispiel

Eine Erdgeschosswohnung mit mehreren Räumen bietet Potenzial für mehrere Pop-ups gleichzeitig. Neben dem Pop-up-Seniorennetzwerk werden ein Pop-up-Veedels-Kanal, die offene Kreativwerkstatt der Nachbarschaft und das besondere Mittagsmenü angeboten. Das Nebeneinander dieser Angebote weckt das Interesse vieler Bewohner:innen. Das Quartier wird belebt, und neue Ideen und Impulse, aber auch Pioniere werden angeregt mitzumachen und mitzugestalten.



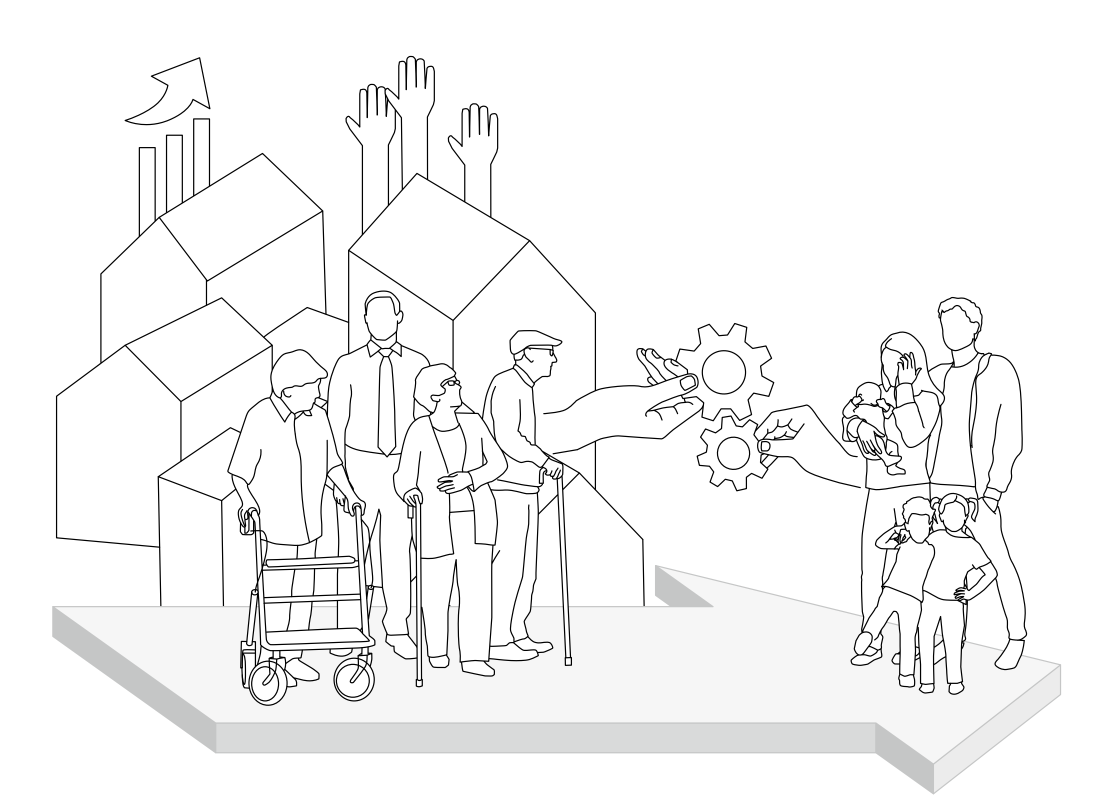
Beteiligung weckt Wunsch zum Wandel von innen heraus

Beschreibung

Zur Gestaltung und Aufwertung des Nahumfeldes werden die Menschen vor Ort selbst beteiligt. Durch die eigene Raumaneignung und das Miteinbeziehen in Gestaltungsprozesse erkennen die Bewohner:innen, dass sie eine Stimme haben und selbst aktiv mitgestalten können. Dadurch werden sie in ihren Ideen für das Nahumfeld unterstützt, und insgesamt wird der Wunsch, das Quartier und den Wandel vor Ort zu begleiten, gestärkt.

Beispiel

Quartiere, die einen Generationenwechsel vor sich haben und für Familien und junge Nachzügler:innen noch nicht attraktiv sind, können durch ihre Bewohnerschaft selbst gestärkt werden. Alteingesessene zeigen mit Stadtteilführungen, was ihr Quartier lebenswert macht. Durch die gezielte Ansiedlung von spannenden Freizeiteinrichtungen, etwa dem Skaterpark, dem Medienzentrum und dem Künstleratelier, werden Brücken zwischen den Generationen geschlagen.



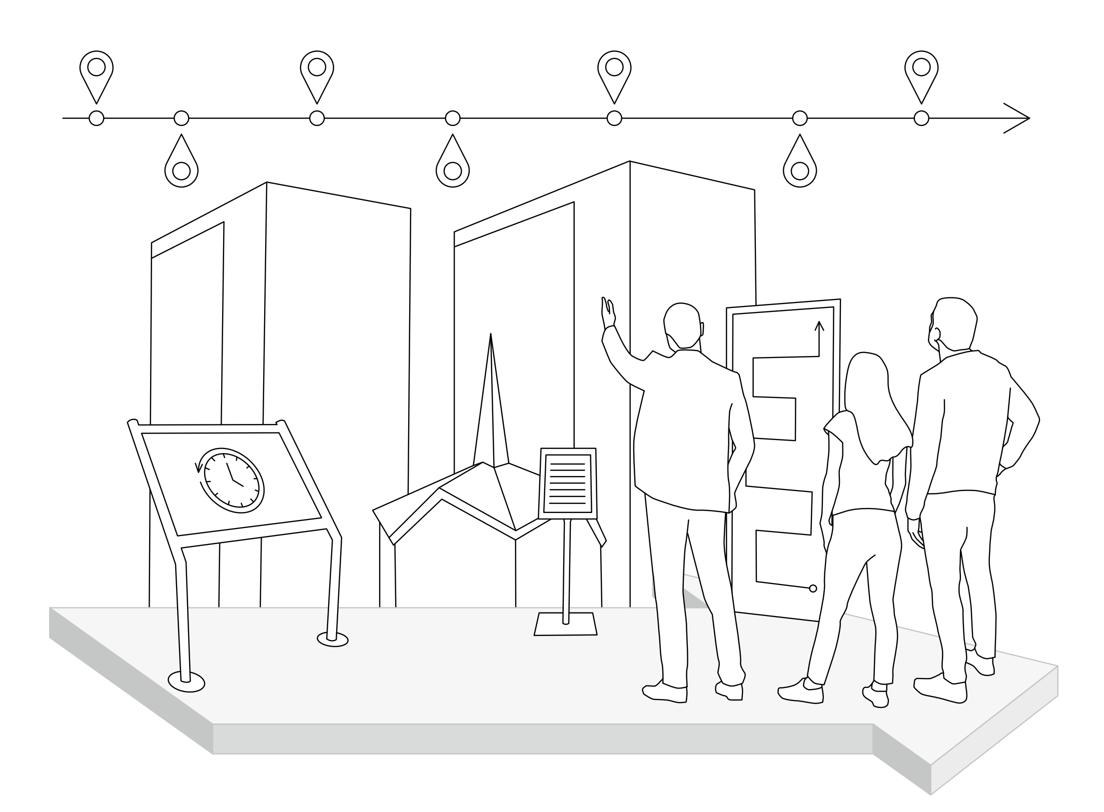
Fluktuation für Verstetigungsprozesse nutzen

Beschreibung

Fluktuation ist gerade in belebten innerstädtischen Quartieren eine Bereicherung, aber auch eine Herausforderung. Um mit den Bewohner:innen, dem Einzelhandel und den ansässigen Dienstleistungsunternehmen eine gemeinsame Quartiersidentität zu bilden, kann die Bewegung und Dynamik des Quartiers als Markenzeichen genutzt werden. Historische und gewachsene Strukturen zeigen verstetigte Ankerpunkte im Quartier, Fluktuation wird als Teil der Geschichte des Quartiers zur Verstetigung genutzt.

Beispiel

Es wird ein Quartiersverein gegründet, der allen unterschiedlichen Akteur:innen (Bewohnerschaft, Dienstleistung, Einzelhandel etc.) im Quartier eine Plattform bietet. Als Gemeinschaftsprojekt werden Erinnerungsorte als zentrale Punkte im Quartier markiert. Es werden Stationen errichtet, die die historische Entwicklung des Quartiers beschreiben. Alteingesessene erzählen die Geschichten ihres Quartierslebens und ihrer Gebäude. Gewachsene, verstetigte Prozesse werden mit aktuellen Entwicklungen zusammengebracht und prägen das Quartier.



5

5.5.1

Steuerungs-elemente

5.5.1 Steuerungselemente im Überblick

Als Forschungsteam sind wir davon überzeugt, dass die zuvor dargestellten Angebote, Prozessbausteine und Wirkprinzipien ein enormes Potenzial für eine nachhaltige Quartiersentwicklung bergen. Um dieses auszuschöpfen, ist allerdings eine vierte Ebene, die Ebene der Steuerungselemente, notwendig.

Sie reflektiert relevante Faktoren in Bezug auf neue Rollenverständnisse und Steuerungsbedarfe, die aus den Erkenntnissen zu Angeboten, Prozessbausteinen und Wirkprinzipien für bestehende und neue Akteur:innen im Quartier erwachsen. Sie dienen als Gesprächsangebot für diejenigen, die für Quartiere Verantwortung tragen, vor Ort tätig sind oder entsprechende Rahmenbedingungen legen. Anhand der Steuerungselemente können Diskussionen angeregt, aber auch Impulse zur Gestaltung von Angeboten im Quartier – von der Fach- bis zur Verwaltungsebene – gesetzt werden.

Forschungsprozess und Ergebnis
Die einzelnen Steuerungselemente wurden im Rahmen eines Prozesses der Wissensgenerierung entlang des Forschungsprojektes identifiziert. Dabei wurden die Erkenntnisse kontinuierlich durch das Forschungsteam, bestehend aus Forscher:innen und Praktiker:innen, in Hinblick auf neue Steuerungselemente reflektiert. Zusätzlich erfolgte eine gemeinsame Reflexion und Diskussion mit den Projektpartner:innen aus der Praxis. Die Steuerungselemente beziehen also die diversen Erfahrungen der Projektbeteiligten, die alle auf die ein oder andere Weise Expert:innen auf Quartiersebene darstellen, mit ein. Mit insgesamt 19 Elementen stellt der Katalog einen relativ umfassenden Blick auf die Steuerungsebene dar, er ist jedoch keinesfalls als abgeschlossen zu betrachten. Eine weitere Vertiefung und Konkretisierung erscheint an dieser Stelle sinnvoll.

Die 19 Steuerungselemente sind nach drei Gruppen gegliedert:

Unter Akteur:innen verstehen wir Personen, Organisationen und Institutionen, die Entscheidungen treffen und mitwirken an der absichtsvollen Bereitstellung von Angeboten auf Quartiersebene. Das können Anbieter, Kümmerer oder personelle Verbinder von Teilangeboten sein. Aber auch Personen, Organisationen und Institutionen, die eine nachhaltige Entwicklung von Quartieren organisieren. Das können hoheitliche Akteur:innen, Marktakteur:innen, zivilgesellschaftliche Akteur:innen oder vermittelnde Akteur:innen zwischen diesen Sphären sein.

Planungstools meint Methoden bzw. Vorgehensweisen oder Techniken als geordnete, nicht zufällige Sequenz zielgerichteter Operationen zur Lösung von Problemen (Schönwandt und Voigt 2005). In Abgrenzung zu Eingriffen liegt ihre Wirkung auf einer vorbereitenden Ebene. Planungstools richten sich auf die Veränderungen bei Akteur:innen mit planerischer Aktivität und haben nur indirekt Zugriff auf die Gegebenheiten im Quartier (Förster 2014).

Rahmenbedingungen bezeichnet die spezifische Ausgangslage vor Ort, vor deren Hintergrund Angebote im Quartier entstehen. Zudem werden Angebote durch Aushandlungsprozesse zwischen verschiedenen Anspruchsgruppen auf Basis ihrer Anliegen bestimmt.

Mit dem Fokus auf die Steuerungsebene betrach-ten wir vor allem den institutionellen Rahmen aus Planungs- und Baurecht sowie Förderprogrammen auf den Ebenen Kommune, Land, Bund und EU, vor deren Hintergrund Angebote im Quartier entwickelt werden.



5

5.5.2

Katalog der Steuerungs- elemente

Relevante Faktoren in Bezug auf

404 Akteur:innen

Akteur:innen mit umfassendem Blick auf Quartier

In der Planung und Umsetzung neuer Angebote und Quartiere nicht nur Einzelperspektiven und Einzellösungen im Blick haben, sondern das Gesamtgefüge „Stadt“ betrachten.

Beschreibung

Werte, Ziele, Organisationsstruktur und Eingriffe von Entwicklungsakteur:innen orientieren sich an ihrer „Akteurs-Agenda“ und ihrem Handlungsspielraum. Mit dem Blick über den eigenen Tellerrand hinaus können Ressourcen der Akteur:innen gebündelt und Fehlentwicklungen entgegengesteuert werden.

Relevanz

Vernetzung von Neubauquartieren in Bestands- oder Nachbarquartiere. Was löst eine Veränderung an welchen Stellen aus und wie kann die Wirkung zunächst erfasst, beeinflusst und mitgestaltet werden?

Anregungen

- Vernetzte Angebote für vielfältige Bedürfnisse entwickeln und ermöglichen
- Bestehende Akteur:innen mit umfassendem Blick auf Quartier stärken, Expertise ausbauen, z.B. Wohnungsbaugesellschaften
- Städtische Ressorts quartiersbezogen vernetzen und Expertise wie Aktionen bündeln
- Entwicklung neuer Organisationen auf Quartiersebene: Plattformakteur:innen, Konsortien, Quartiersgenossenschaften mit der Fähigkeit, vielfältige Bedürfnisse, Ressourcen, Fachthemen zu bündeln
- „Soziale Stadt“ in Bezug auf Ansatz und Angebotsbreite stärken

Allmende-Güter/Institutionen als Partner einbeziehen

Stärkere Vernetzung von Institutionen mit großem Ressourcenpotenzial mit dem Quartier.

Beschreibung

Als Orte mit einer hohen Überlagerung sozialer Sphären eignen sich Schulen, Kitas und Seniorenheime, die bislang eher isoliert agieren, für den Ausbau mit neuen Angeboten im Quartier und für eine neue Rolle als Quartierszentrum und Nukleus.

Relevanz

Durch hohen Anteil räumlicher und funktionaler Ressourcen sowie Netzwerken zu verschiedenen Milieus im Quartier können diese Institutionen die zentrale Ressource vieler neuer Angebote sein. Bsp.: Generationen- / Bildungstandem, Repair-Werkstätten, Eignung zum Akteurs-Cockpit, Mobilitätsstation etc.

Anregungen

- Anreize schaffen für die Entwicklung von Schnittstellen ins Quartier hinein
- Mehr Austauschformate für / mit Träger/n zentraler Institutionen
- Mandat, vor Ort zu gestalten und aktive:r Quartiersakteur:in zu sein, Selbstorganisation / Selbstwirksamkeit

Schlüsselakteur:innen gezielt einsetzten

Organisationsmodelle für z.B. personelle Verbinder, die sich gezielt einsetzen lassen.

Beschreibung

Entwicklung von Schlüsselakteur:innen z.B. als multisensible Vermittler:innen geschieht bislang sukzessive mit der Weiterentwicklung eines Angebots. Um wirkungsvolle personelle Verbinder gezielt einsetzen zu können, braucht es neue Anforderungsprofile, neue Rekrutierungsverfahren und Beschäftigungsmodelle im Hinblick auf Kooperationen.

Relevanz

Um einen „hybriden Dienstleister" zu organisieren (z.B. gleichzeitig Kioskbesitzer:in und Vermittler:in zwischen Quartiersgesellschaft und Verwaltung) müssen die Voraussetzungen für den Aufbau und Betrieb eines Quartierskiosks geschaffen werden.

Anregungen

- Rekrutierung und Entwicklung der Akteur:innen: Qualifikation und Interesse von Personen / Akteur:innen über Netzwerke im Quartier / professionelles Netzwerk ermitteln
- Neue Vereinbarungen / Standards für Kooperation in Bezug auf Personalressourcen
- Anreize für Schlüsselakteur:innen durch unternehmerische Tätigkeit, Akteursförderung

Quartier als Feld für Entrepreneurtätigkeit

Eine Kultur der Möglichkeiten schafft Anreize für Entrepreneure.

Beschreibung

Entrepreneure (z.B. WasmitHerz e.V.) geben dem Quartier Impulse für Wandel und Innovation, halten das Quartier lebendig und interessant, bringen einen frischen Blick von außen, bereichern und diversifizieren die Landschaft der Angebote.

Relevanz

Schritt halten mit den Folgen soziodemografischen Wandels zum Beispiel in der Quartiersfamilie – Adaption oder Gegensteuern bei Fehlentwicklungen erfordert neue Lösungen und damit Rahmenbedingungen für Experimente, „Testräume“ und „Betaversionen“ als Einladung für Akteur:innen, die mit neuen Ideen vorangehen.

Anregungen

- Raum zur Verfügung stellen – als Grundressource für unternehmerisches Handeln
- Austausch zwischen Akteur:innen unterstützt Aushandlungsprozesse / fördert Kooperation
- Wettbewerbliche Formate: Quartiersfonds, lokale Wettbewerbe, Bewerbung um Räume und Ressourcen
- Testfelder, „Quartier als Baustelle“, Räume zum Entwickeln möglicher Sonderlösungen in Bezug auf Planungs- und Baurecht

Akteur:innen mit langem zeitlichem Horizont

Permanenz von Akteur:innen/Trägerschaften zur Stabilisierung einer innovativen Entwicklung.

Beschreibung

Etablierte Akteur:innen verfügen über wichtige Ressourcen: stabile Organisationsstrukturen, Kompetenzen (z.B. in Bezug auf Förderung), Netzwerke, Vertrauen bei der Zielgruppe, finanzielle Mittel, Räume etc. und das Interesse an Kontinuität.

Relevanz

Verstetigung neuer Angebote über eine Phase von Initialkapital und Nothilfe hinaus braucht Stabilität in Bezug auf Akteur:innen und deren Kompetenzen sowie verlässliche Organisationsstruktur. Das leistet z.B. das SIA (Sozialpädagogisches Institut Augsburg) als Träger des Bildungshaus Löweneckschule.

Anregungen

- Etablierte Institutionen als Kooperationspartner und Träger für neue Angebote gewinnen für den langfristigen Aufbau von Kompetenzen

Multiträgerschaften

Etablierte Akteur:innen bringen zusammen mit frischen Partner:innen neue Impulse ins Quartier.

Beschreibung

Über die bestehende Förderkulisse haben sich Träger mit Handlungspotenzial etabliert. Durch Kooperation zwischen etablierten Akteur:innen und Entrepreneuren können neue Angebote und Konzepte im Quartier umgesetzt und Synergieeffekte erzielt werden.

Relevanz

Neue Angebote bündeln Ressourcen verschiedener Akteur:innen im Quartier. Langjähriges Know-how, Kompetenzen, Netzwerke kombiniert mit neuen Ideen zur Organisation von Angeboten, neuen Technologien etc.

Anregungen

- Anreize für Multiträgerschaften durch Aussicht auf Innovationsimpulse, Portfolioerweiterung für etablierte Akteur:innen / neue Austauschformate

Kompetenz und Verantwortlichkeit durch Rollenwechsel

Umfassendes Verständnis vom System Quartier unterstützt sicheres und angemessenes Handeln von Akteur:innen auf allen Ebenen / spart Ressourcen.

Beschreibung

Durch Einblicke in verschiedene Tätigkeitsfelder wird Quartierswissen angeeignet und genutzt, um im Sinne einer effektiven Schnittstelle zwischen den Ebenen (Raum, Organisation von Raum, Normen und Werte) sprachfähig zu sein, handeln zu können.

Relevanz

Kenntnis von Routinen und Bedarfen verschiedener Zielgruppen für eine effektive Kombination von Angeboten. Kenntnis von Interessen, Ressourcen und Organisationsstruktur verschiedener Akteur:innen für eine gute Vermittlerrolle. Bsp.: multisensible Vermittler, Projektlots:innen.

Anregungen

- Langfristig und holistisch angelegte Entwicklung von Personalressourcen in verschiedenen Ebenen von Quartier, verschiedene Einblicke gewähren

Relevante Faktoren in Bezug auf

Wissen verschiedener Ebenen in Planung integrieren

Zusammenführen von Informationen und Wissen aus verschiedenen Ebenen fördert Akzeptanz bei Planungsprozessen und sichert sie ab.

Beschreibung

Abgestimmtes Handeln und vor allem das Wissen und die Information über das Handeln anderer ist eine zentrale Ressource. Wissen über Planungsprozesse in den verschiedenen relevanten Bereichen der Quartiersentwicklung fördert Sicherheit und Wohlbefinden im Quartier.

Relevanz

Beispielsweise erfordert das Thema Mobilitätswende Wissen und gleichzeitige Intervention auf vielen Ebenen: Stellplatzschlüssel, ÖPNV-Angebote, Mikromobilität, Sozialraummonitoring etc.

Anregungen

- Wissen über Zielgruppen (sozial) und Angebote (räumlich, technisch, organisatorisch) früher in (Stadt-)Planungsprozesse einbeziehen – Planungsphasen früher verknüpfen
- Sektorales / disziplinäres Wissen mit Quartierswissen und -kontext verknüpfen, Interdisziplinarität und Transdisziplinarität stärken

Narrative durch stetige Informationen mitgestalten

Über sich entwickelnde/wandelnde Narrative im Quartier Bescheid wissen, so dass auf diese reagiert werden kann und diese für die Gestaltung der Quartiere genutzt werden können.

Beschreibung

Werden Narrative bewusst aufgegriffen, diskutiert und als allgemeine Wissensbestände im Quartier platziert, sind sie eine aktive Ressource. Es ist möglich, individuelle / kollektive und quartierstypische Deutungshoheiten mit Planungsprozessen zu verbinden. Übereinstimmung der gebauten und gelebten Welt.

Relevanz

Wissen um Narrative ist relevant für die Platzierung von neuen Angeboten und für die Verbindung von Angeboten und Schnittstellen. Bsp.: Leerstand neu besetzen / Angsträume neu konnotieren / Images als Identität und Erinnerungskultur nutzen.

Anregungen

- Stigmatisierende Narrative bewusst aufgreifen und in Planung integrieren.
- Sozialkulturelle Raumdimension sowie Kommunikation in und über Quartier mit stadträumlichen, technologischen und organisatorischen Fragen verbinden.
  → „Kulturpraxis“ Quartier

Quartier als soziale Skulptur wahrnehmen

Die Art, wie man das Quartier erkundet, prägt die Wahrnehmung von Quartier.

Beschreibung

Menschen im Quartier als Mitgestalter:innen öffentlicher Räume nutzen / Mitgestaltung als Standard in Planungsprozesse integrieren / Mitgestaltung als Impulsgeber gesellschaftlichen Wandels

Relevanz

Angebote nutzen neue Methoden der Information / künstlerische, experimentelle Methoden, Sprache, Theater als wirkungsvolle Verbinder. Durch verschiedenste künstlerische Performances und Aktionen im öffentlichen Raum können Räume verändert und neue Wahrnehmungswelten erzeugt werden.

Anregungen

- Erkundungen, Formate der Wahrnehmung, visuelle Kommunikation als Teil der Quartiersentwicklung und Wahrnehmungs- sowie Kommunikationsprozesse in den Raum tragen
- Neue aktivierende Formate und Wettbewerbe für die (Selbst-)Wahrnehmung von Bewohner:innen und Quartier, Fonds für experimentelle Methoden der Stadtteilerfassung

Unternehmerische Freiheiten zur Verstetigung von Selbstorganisation

Unternehmerische Elemente in den Organisationsstrukturen vor Ort begünstigen Verstetigung von Selbstorganisation.

Beschreibung

Organisationsstrukturen über eine Kombination aus hoheitlicher Förderung und unternehmerischer Tätigkeit etablieren: für mehr selbstbestimmtes Handeln vor Ort (Reaktion auf die Bedarfe der Nachbarschaft) ohne die Gefahr von Kommerzialisierung von Angeboten.

Relevanz

Als Basis von Angeboten einer Wohngemeinschaft im gemeinschaftlich genutzten Erdgeschoss wird Kaffee und ein Brunch gegen kleines Geld oder Spenden (Bsp.: Ligsalz8, München) angeboten.

Anregungen

- Konzeptförderung unter Auflagen
- Über neue Kollaboration Gleichgewicht der Interessen erzielen und Agilität vor Ort im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung begünstigen

Experimentelle Projekte als Impulse für neue Planungskultur

Mehr Gestaltungsfreiheit für Zivilgesellschaft in Form von Experimenten durchbricht Routinen in der Organisation von Raum und schafft neue Verbindungen zwischen Akteur:innen und den Ressorts der Verwaltung.

Beschreibung

Veränderung organisieren heißt, das Bewährte neu zu verhandeln. Neuartige Projekte verändern nicht nur die Routinen und Prozesse vor Ort im Quartier, sondern auch Kommunikationsstrukturen auf der Governance-Ebene.

Relevanz

Ideenwettbewerbe (Bsp.: Quartier U1, Nürnberg) bringen Projekte und Angebote hervor, die neue Rahmenbedingungen und Agreements benötigen. Sie setzen neue Vernetzungsimpulse, verändern verkrustete Strukturen.

Anregungen

- Mehr Experimente und Gestaltungsfreiraum zulassen, u.a. Raum zur Verfügung stellen, lebendige Baustellen
- Abbau von Barrieren in der Kommunikation mit Verwaltung, neue Gremien (Bsp.: Amt für Zwischennutzung)

Digitale Plattformen als Treiber:innen lokaler Selbstorganisation

Wertegemeinschaften, die sich regional, national und international über digitale Plattformen organisieren, werden vor Ort im Quartier aktiv.

Beschreibung

Digitale Plattformen bieten die Möglichkeit komplexer Prozessketten für Organisation von lokalem Raum. Es lassen sich Werte vermitteln / Informationen / Handlungsanleitungen / Standortkartierungen / Profile von Orten und Akteur:innen / Kontakt- und Interaktionsformate nutzen.

Relevanz

Neue Angebote werden vielfach unmittelbar von Privatpersonen bereitgestellt, Bsp.: Social Media Gruppe oder Nachbarschaftsplattform zum Viertel gibt einen Hinweis auf ein selbstorganisiertes Fest oder kleine Dienste / soziale Innovation findet schnelle Verbreitung, Bsp.: Mein Zeichen zum Teilen.

Anregungen

- Digitale Vernetzung und geschützte Räume abseits der großen Tech-Unternehmen anbieten
- Diversen Zielgruppen Teilhabe ermöglichen, verschiedene Milieus vereinen, z.B.: #Freiburghältzusammen

Relevante Faktoren in Bezug auf

422 Rahmenbedingungen

Cross-sektorale Synchronisation von Förderung

Komplexität neuer Angebote durch Bündelung verschiedener Dimensionen oder Kombination verschiedener Sektoren (Mobilität, Bildung, Gesundheit, Versorgung etc.) erfordert eine bessere Abstimmung von Förderinstrumenten aufeinander.

Beschreibung

Im Hinblick auf die Effekte wie „mobil und angebunden“ sind die entsprechenden Sektoren im Quartier von jeweils eigenen Förderlogiken geprägt. Eine Bündelung von Angeboten mit der Aussicht auf Synergieeffekte bleibt dabei weitestgehend unberücksichtigt. Synchronisation schafft den Lückenschluss und Freiräume für eine neue Organisation von Angeboten.

Relevanz

Angebotsbündel können gleichzeitig viele Effekte erreichen, die sich wiederum gegenseitig verstärken können, z.B. Förderung neuer Projekte für die Wiederbelebung der Innenstadt zusammen mit Infrastrukturförderung für neue Mobilitätsangebote denken (Bsp.: Kiezkaufhaus, Bad Honnef)

Anregungen

- Durch Evaluation neuer Angebote ein diverses Feld an Förderinstrumentarien aufeinander abstimmen / Neuausrichtung von Förderkriterien
- „Soziale Stadt“ weiterdenken in Bezug auf neue Angebote

Förderung unter Berücksichtigung von Kompetenzerhalt

Förderungen laufen aus, Kompetenzen und Ressourcen werden nicht erhalten. Verstetigung oder Anschlussförderung sollte gewährleistet sein, um Ressourcenverschwendung entgegenzuwirken.

Beschreibung

Förderungen so aufeinander abstimmen, dass Kompetenzen, Expert:innenwissen, Erfahrungswissen und bewährte Strukturen nicht wegfallen, wenn die Förderung endet. „Ressourcenräume" als Wissensspeicher über Kompetenzen und Personalressourcen.

Relevanz

Angebote in Quartieren fallen weg, weil die Förderung endet / die Ressource Expert:innenwissen / quartiersspezifisches Wissen ist wichtig für die Abstimmung und Synchronisation von Angeboten.

Anregungen

- Abstimmung der Förderlandschaft auf die Bedarfe, Ressourcen und Kompetenzen im Quartier
- Wissen über Personalressourcen speichern und verfügbar machen
- Längerfristige Kompetenzen und neue, agile Angebote verbinden

Prävention und Innovation fördern

Frühzeitige Förderung präventiver und innovativer Angebote verhindert langfristige Fehlentwicklungen und ist frei von stigmatisierenden Konnotationen.

Beschreibung

Mit einem neuen Fokus von Förderprogrammen auf Prävention, Innovation und Verstetigung von Angeboten und Akteur:innen etc., welche die Bedarfe der Nachbarschaft im Blick halten und soziale Teilhabe unterstützen, kann problematischen Entwicklungen im Quartier frühzeitig entgegengewirkt werden.

Relevanz

Beispielsweise genossenschaftlich organisierte Startquartiere implementieren frühzeitig Selbstorganisation im Quartier mit Ansprechpartner:innen vor Ort und z.B. Mechanismen eines niederschwelligen Monitorings / Bsp.: Prinzenpost, Prinz-Eugen-Park München.

Anregungen

- Alltagsbedürfnisse als Ansatzpunkte für Prävention
- Ideenwettbewerbe zur Aktivierung von Zivilgesellschaft fördern
- Schlüsselakteur:innen / Langzeitakteur:innen aufbauen
- Standards festlegen (Konzeptvergabe)
- Entwicklungsraum

Standards für Qualität(serhalt) von Quartieren

Standards als Mindestmaß an Quartiersqualität, um Fehlentwicklungen entgegenzuwirken und Bewährtes zu erhalten. Sichtbarmachung von innovativen Angeboten und diese als Standards für Entwicklung neuer Quartiere festlegen.

Beschreibung

Bestimmte Standards, die sich in Hinblick auf Vernetzung, Beteiligung, Berücksichtigung von Vor-Ort-Strukturen bewährt haben, sollten erhalten und geschützt werden.

Relevanz

Standards für die Vernetzung von Teilquartieren (Grünflächen, Rad- und Fußwege) / Standards für die Infrastruktur bei Neubauten (kein Inselurbanismus) / Standards für Neubau / Neuetablierung von sozialen Einrichtungen vor Ort (multifunktional, flexible Raumgestaltung – Angebotsauswahl darauf aufbauend prüfen).

Anregungen

- Qualitäten prüfen und als Standards festlegen

Raum für Entwicklung als zentrale Ressource

Mehr Entwicklungsraum/mehr Räume, um ausprobieren zu können.

Beschreibung

Es fehlen oftmals niederschwellig zugängliche Räume als lebendige Orte im Quartier für Vereine / Initiativen / Akteur:innen etc. Diese Räume können Möglichkeits- und Entwicklungsräume sein, um neue Impulse ins Quartier zu tragen.

Relevanz

Alle Quartiere profitieren von Entwicklungsräumen / neue Angebote können im Hinblick auf ihren „Mehrwert" für das Quartier getestet werden, neue Ideen können gemeinschaftlich entstehen / es entstehen Blickfänge im Quartier als Kristallisationsorte von Gemeinschaft.

Anregungen

- Den Wert von „Raum für alle" in Planung mitdenken
- Leerstände als Raumnutzungsmöglichkeiten prüfen
- „Raum für Möglichkeiten" als Standard

Neue Angebote brauchen veränderten rechtlichen Rahmen

Neue Instrumente stoßen bei der Umsetzung auf rechtliche Hürden und lassen sich bislang nur durch Ausnahmenregelungen realisieren.

Beschreibung

Können direkte und neuartige Aushandlungsprozesse starre Bestimmung und Rechtssicherheit zur Art der Nutzung ersetzen? Eng gefasste Normierung verhindert Innovation. Auch im Baurecht sollten Individuallösungen unter Berücksichtigung alternativer Absicherungsverfahren möglich sein und z.B. diverse Raumnutzung möglich machen (Brandschutzkonzept mit Feuerwehr abstimmen).

Relevanz

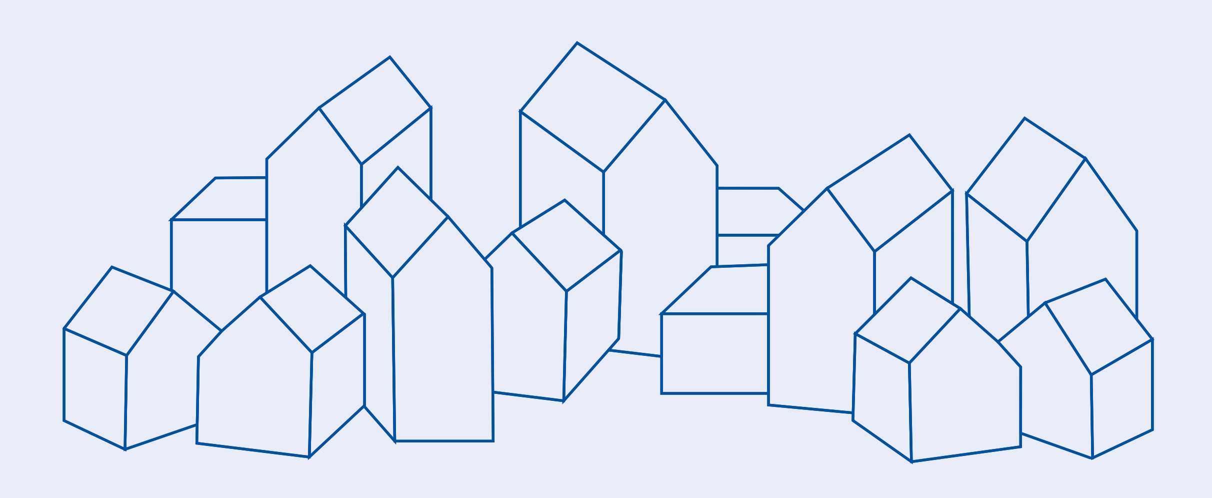
Stark rhythmisierte Nutzung, zweckentfremdete Räume (z.B. U-Bahnräume als Versammlungsstätten) benötigen eine Flexibilisierung auf baurechtlicher Ebene (z.B. Brandschutz) / Entspricht die WG im EG einer Gewerbe- oder Wohneinheit? Neue Mobilitätskonzepte implizieren Neuregelung zur Nutzung des öffentlichen Raumes.

Anregungen

- Neue Ziele definieren und neue Kriterien statt konkreter bindender Vorgaben
- Offenheit für Verhandlung und mehr direkten und interdisziplinären Austausch

6

Reflexion und Ausblick



6.1 Quartier[4] – Lerneffekte

6.1.1 Neues im Quartier

Angebote im Quartier entwickeln sich entlang der Bedürfnisse von Bewohner:innen. Sie reagieren in vielen Fällen auf die Bedarfe, Wünsche und Nachfrage der Quartiersbewohner:innen.

Neue Angebote entstehen vor allem dann, wenn sich Bedürfnisse verändern oder neue Bedürfnisse entstehen. Hierfür gibt es vielfältige Auslöser wie demographische Entwicklungen, Zu- und Abwanderung, gesellschaftlicher Wandel, verändertes Bewusstsein für bestimmte Themen, Trends und Moden. Aber nicht nur offensichtliche und öffentlich kommunizierte, sondern auch schlummernde Bedürfnisse von Bewohner:innen können bedient werden. In einigen Fällen finden Anbieter:innen kreative und passgenaue Lösungen, um diese bisher wenig artikulierten Bedürfnisse zu adressieren und damit eine veränderte räumliche Praxis zu etablieren.

Neuartigkeit kann durch räumliche, soziale, technologische oder kulturelle Innovation entstehen, also durch die Implementierung und Etablierung von tatsächlicher Neuerung, von in dieser Form noch nicht bekannten und vorhandenen Prozessen und Strukturen. Andererseits entsteht Neuartigkeit auch durch die erstmalige oder erneute Ansiedelung von etablierten und üblichen Angeboten, Prozessen und Services im lokalräumlichen Kontext des Quartiers.

Die Implementierung von Angeboten im räumlichen Kontext des Quartiers erfolgt dabei aus zwei Richtungen: Einerseits werden Angebote, die bereits auf der Ebene der Gesamtstadt oder Region etabliert sind, auf den kleineren Maßstab des Quartiers herunterskaliert – beispielsweise Supermarkt, Mobilitätssharing oder Pflege. Dabei ist häufig die Übersichtlichkeit und geringere Komplexität des Quartiers als Handlungsebene für die Anbieter:innen von Vorteil. Außerdem wird eine erhöhte Nähe zu den Nutzer:innen und damit auch Verbindlichkeit und Identifikation generiert. Andererseits ist zu beobachten, dass Funktionen und Prozesse, die klassischerweise im privaten Wohnumfeld stattfinden, in die größere Maßstabsebene des Quartiers herausgetragen und dort als Angebote betrieben werden – beispielsweise Coworking, Nachbarschaftsküche et cetera. Hierbei ist häufig eine erhöhte (Flächen-)Effizienz von Vorteil. Zudem kommt es zu mehr Begegnung und Austausch zwischen den Bewohner:innen.

Das Quartier als Handlungsebene wird für Angebote in den unterschiedlichsten Lebensbereichen zunehmend durch Anbieter:innen und Nutzer:innen entdeckt und dabei nicht zuletzt zu einem wichtigen Ort für Aushandlungsprozesse und Demokratiefragen. Das Quartier bietet im Vergleich zur Gesamtstadt ein relativ überschaubares Experimentierfeld, in das gut und gezielt eingegriffen und Angebote ausprobiert und im direkten Kontakt mit den Nutzer:innen und Betroffenen erörtert und ausgehandelt werden können.

6.1.2 Räume (in) der Quartiersentwicklung

Beim Blick auf die neuartigen Angebote im Quartier lassen sich unterschiedliche Prinzipien beim Einsatz von und im Umgang mit dem Raum erkennen.

Zunächst spielt der öffentliche Raum vielfach eine zentrale Rolle für die Angebotsplatzierung. Als meist für alle Zielgruppen zugänglicher Ort und zentraler Interaktionsraum im Alltag bieten öffentliche Räume die Möglichkeit, die gesamte Stadtgesellschaft zu adressieren. Öffentlicher Raum wird daher mit mehr Funktionen angereichert und räumlich sowie zeitlich dichter bespielt. Der bestehende öffentliche Raum ist somit eine wichtige Ressource, um in einem ersten Schritt die Bedürfnisse der Bewohner:innen zu erkennen und zu erfassen und in einem zweiten Schritt auf neuartige Weise die Bedürfnisse der Bewohner:innen zu adressieren.

Zudem ist ein neuer Umgang mit programmatischen Sonderbausteinen und Sonderbauten im Quartier zu beobachten. Während in den 1970er Jahren, nicht zuletzt durch die vorherrschende Idee des Wohlfahrtsstaats, großformatige Einrichtungen wie etwa Alten- und Service-Zentren gebaut wurden, sind diese Sonderbausteine heute deutlich kleiner und bescheidener in ihrer Ausprägung. Vielfach werden kulturell und historisch geprägte Identifikationsorte wie Industriebrachen oder Denkmäler umgenutzt. Die Orte entfalten vor allem dann eine Wirkung, wenn sie über eine gewisse Prägnanz und Strahlkraft verfügen. Derartige Bausteine können im Entwicklungsprozess eines Quartiers gezielt eingesetzt werden. Sie haben das Potenzial, Laufwege und Routinen der Bewohner:innen zu beeinflussen und somit zu einem gewissen Grad den Rhythmus des Quartiers zu bestimmen. Daher sollten sie insbesondere bei Neubauquartieren früh im Prozess mitgedacht und passgenau gestaltet werden.

Neben einzelnen Sonderbausteinen spielt die Erdgeschosszone eine bedeutende Rolle für die Initiierung und Etablierung neuer Angebote im Quartier. Als schnittstellenartige Räume auf der Schwelle von öffentlichem Außenraum und privatem Innenbereich verfügen sie insbesondere in Hinblick auf Sichtbarkeit und Frequentierung über enorme Potenziale. Aber auch für weniger öffentlichkeitswirksame Funktionen wie Logistik und Mobilität bieten sie in einigen Quartieren wichtige Raumreserven. Was zunächst wie eine Verschwendung der kostbaren Erdgeschossflächen wirkt, kann für einzelne Gebäude, Gebäudeensembles oder auch ganze Quartiere zu einer enormen Steigerung der Funktionalität und zur Optimierung von Laufwegen und Veränderung von Routinen führen.

Bei der Betrachtung der neuartigen Angebote und ihren Kopplungen wird zudem deutlich, dass bestehende öffentliche Einrichtungen wie Schulen und Bibliotheken wichtige Infrastrukturen für die nachhaltige Quartiersentwicklung darstellen. Angesichts ihrer üblichen zeitlichen und räumlichen Nutzungslogik wird deutlich, dass diese Orte weit mehr Nutzungspotenziale bergen, als im regulären Tagesgeschäft ausgeschöpft wird, und mit weiteren Funktionen im Sinne von Mehrfachnutzungen angereichert werden. Zudem kann das vorhandene Lage- und Vernetzungspotenzial derartiger Einrichtungen gezielt für die Effektivität neuer Angebote gehoben werden. Diese bestehenden, zentralen Standorte werden unter

Umständen zu eigenständigen Akteur:innen des Quartiers.

Im Rahmen des Forschungsprojekts wurde außerdem deutlich, dass das Thema der Netzstrukturen bei der nachhaltigen Quartiersentwicklung mit Hilfe von neuartigen Angeboten eine zentrale Rolle spielt. Dabei geht es um Wege-, Aktivitäten- oder Infrastrukturnetze. Es ist lohnend, die neuen Angebote über ihre Grenzen hinauszudenken und in Relation mit einer netzartigen Angebotslandschaft und nicht zuletzt auch mit anderen Systemen wie Mobilitäts- und blaugrünen Infrastrukturen zu setzen.

Bei der Untersuchung der Angebotslandschaft ist die Mobilitätsfrage auf einer übergeordneten Ebene stets sehr bedeutend: Wie sind die Angebote erreichbar? Gibt es zentrale Eingänge zum Quartier? Wo befinden sich Umsteigepunkte, Drehscheiben oder auch Zentren? Werden die Potenziale eines cleveren, gut abgestimmten und einfach nutzbaren Mobilitätsnetzes ausgeschöpft und generiert dies eine erhöhte Frequenz im Netz aus Angeboten und sozialen Aktivitäten und Prozessen? Dies wiederum, so kann angenommen werden, hat eine erhöhte Wirksamkeit der Angebote, positive Effekte bei den Quartiersbewohner:innen und eine nachhaltige Entwicklung des Gesamtquartiers zur Folge.

6.1.3 Akteur:innen: Koproduktion im Quartier

Für die nachhaltige Entwicklung von Quartieren unter Einsatz von neuen Angeboten ist eine fachlich integrierte Stadtentwicklung anzustreben.

Wie zuvor dargestellt, entwickeln sich neue Angebote aus den vielfältigen Bedürfnissen der Bewohner:innen. Besonders wirksame und effektive Angebote entstehen durch die integrierte Betrachtung der Bedürfnisse. Aktuell werden diese häufig getrennt voneinander erfasst und auch in unterschiedlichen Fachbereichen auf Verwaltungsebene behandelt. Dabei können gerade durch die Entwicklung eines gemeinsamen Blicks, wie beispielsweise die Kombinierung und Abstimmung von Mobilitäts- mit Pflegeangeboten, Potenziale und schlummernde Ressourcen aufgedeckt, neuartige Angebote initiiert und Wandlungsprozesse angestoßen werden. Eine integrierte Betrachtung der Bedürfnisse verhilft darüber hinaus dazu, Angebotslücken zu erkennen und zu schließen. Eine effiziente und wirksame Angebotslandschaft in Quartieren entsteht also vor allem dann, wenn wechselseitig Einfluss genommen und bestehende Kompetenzen genutzt und gebündelt werden.

Häufig steht also die intelligente, effiziente und ressourcensparende Kombination von Angeboten im Vordergrund. Voraussetzung hierfür ist allerdings zunächst das Wissen um die verschiedenen Anbieter:innen und schließlich die Kombination und Zusammenarbeit der entsprechenden Anbieter:innen. Hier ist eine effektive Organisationsstruktur gefragt, die den Status quo an Akteur:innen auf Quartiersebene im Blick hat, um gezielt Anbieter:innen miteinander vernetzen zu können.

Die Verbindung von Anbieter:innen und Nutzer:innen birgt enorme Potenziale für eine wirksame Angebotslandschaft. Damit Angebote langfristig tragfähig sind, ist eine starke Nutzungs- und Anwendungsorientierung notwendig. Die passgenaue und aktivierende Ansprache der Zielgruppen stellt dabei eine Schlüsselkompetenz für Anbieter:innen dar. Ohne Zugang zu den sozialen Gruppen können die Angebote keine Wirkung entfalten.

In einzelnen Fällen können allerdings sogar Bewohner:innen identifiziert werden, die über die Fähigkeit verfügen, über ihre Rolle als Nutzer:in hinauszuwachsen und in den Prozess des Anbietens eingebunden werden können. Besonders dann sind durch die hohe Selbstwirksamkeit und die starke Identifikation positive Quartierseffekte zu erwarten.

Im Rahmen des Projekts lassen sich einige Fragen jedoch nicht abschließend beantworten – beispielsweise: Inwieweit können neuartige Angebote durch Akteur:innen initiiert, unterstützt und gefördert werden? Oder entstehen die neuen Angebote vielmehr selbst initiiert aus der Nische heraus und ohne Zutun von planerischen Aktivitäten? Kann Neues im Quartier durch Förderung gezielt angestoßen werden? Wie müssen Quartiere organisiert sein, um einen optimalen Nährboden für neuartige Angebote und daraus entstehende Wandlungsprozesse zu bieten? Hier besteht weiterer Untersuchungsbedarf.

6.1.4 Offene Entwicklungsprozesse

Das gesamte Forschungsprojekt basiert auf einem offenen, dialogorientierten Ansatz, der das prozesshafte Wachsen eines Quartiers berücksichtigt.

Im Ergebnis stellt es eine modulare Handreichung für Quartiersakteur:innen dar. Der vorgeschlagene Entwicklungsansatz basiert auf wirksamen Bausteinen, beschreibt jedoch an keiner Stelle feste Zustände und bleibt somit zu allen Zeitpunkten prozess- und ergebnisoffen.

Insbesondere die Prozessbausteine nehmen eine zentrale Rolle im Entwicklungsansatz ein und haben insbesondere für Vertreter:innen der planenden Disziplinen wie Stadtplaner:innen, Architekt:innen oder Immobilienentwickler:innen eine besondere Bedeutung. Über diese Bausteine, die auf die Kopplung, Verknüpfung und Synergien von Angeboten abzielen, können soziale Prozesse im Raum gestaltet werden. Planende Akteur:innen sollten diese Ebene nutzen, um zielgerichtete und passgenaue Impulse zum Wandel in Quartieren zu setzen.

Die Offenheit des Entwicklungsansatzes liegt auch im Entwicklungspotenzial der gestaltenden Akteur:innen und ihrer Kompetenzen im Verlauf des Prozesses. Durch neue Allianzen und neue Rollen im Entwicklungsprozess wachsen die verschiedenen Akteur:innen an ihren Aufgaben und erlangen gegebenenfalls neue Fähigkeiten und Kompetenzen. Diese Dynamik vermag immer wieder neue Entwicklungsimpulse anzustoßen, auf der anderen Seite sollte aber auch ein stabiles Akteursnetz mit etablierten Rollen und festen Strukturen im Quartierskontext nicht unterschätzt werden. Dieses kann insbesondere angesichts unvorhergesehener Ereignisse und potenzieller Krisen eine wichtige Ressource darstellen, da es schnell handlungsfähig ist und den Blick auf die langfristige Perspektive richten kann. Für eine nachhaltige Quartiersentwicklung braucht es also beide Pole in einer Art Gegenstromprinzip: die dynamischen, agilen und entwicklungsoffenen Akteur:innen, aber auch die etablierten, stabilen und handlungsfähigen Institutionen.

6.2 Ausblick

6.2.1 Perspektiven der Anwendung

Der nächste Schritt ist die Anwendung in konkreten Fällen der Quartiersentwicklung durch Planer:innen und Praktiker:innen vor Ort.

Der vorliegende Forschungsbericht beschreibt detailliert den Entwicklungsansatz Quartier[4] mit seinen verschiedenen Komponenten und Ebenen als Ergebnis einer zweijährigen Forschung. Bereits während des Forschungsprozesses wurden das dialogorientierte Entwicklungsmodell und der Werkzeugkasten im Rahmen eines internen Workshops an sechs beispielhaften Quartieren testweise angewendet. Nun möchte das Forschungsteam Planer:innen und Praktiker:innen einladen, den Ansatz in verschiedenen Quartierskontexten zu nutzen. So können beispielsweise beim Einsatz in einem Soziale-Stadt-Programm, bei Quartieren, in denen die Nachverdichtung im Vordergrund steht, oder bei Neuentwicklungen am Stadtrand unterschiedliche Erfahrungen mit dem Entwicklungsansatz gesammelt werden. Da Städte und insbesondere Quartiere als überschaubare Handlungsebene aktuell vor vielfältigen und großen Herausforderungen und Wandlungsprozessen stehen, ist der Einsatz des Entwicklungsansatzes Quartier4 in den verschiedensten Quartierskontexten denkbar und möglich. Erfolgt die Anwendung in einer frühen Planungsphase, können mit Hilfe des Werkzeugkastens die unterschiedlichsten Transformationsaufgaben gestaltet und begleitet werden. Der Entwicklungsansatz und der Werkzeugkasten haben sich stark aus der Betrachtung von Wohnquartieren als unmittelbares Lebensumfeld der Bewohner:innen entwickelt. Mit Blick auf die Anwendung stellt sich die Frage, inwieweit sich der Ansatz auch auf andere Quartierssituationen wie beispielsweise Innenstädte oder produktive Quartiere, die ebenfalls vor großen Transformationsaufgaben stehen, übertragen lässt.

6.2.2 Weiterer Forschungs- und Entwicklungsbedarf

Da es sich bei der Untersuchung neuer Angebote im Quartier um ein enorm dynamisches Feld handelt, steht der Entwicklungsansatz vor der Herausforderung, stets unvollständig zu sein.

Der vorliegende Werkzeugkasten muss also anhand fortwährender Beobachtungen und Untersuchungen kontinuierlich fortgeschrieben werden. Zudem sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass der Werkzeugkasten selbst eine Gewichtung und auch damit Verzerrung aufweist. Im Rahmen der Forschung konnten nicht alle Tendenzen, Anbieter:innen und Neuartigkeitsbereiche der Angebote im Quartier abgebildet werden. So zeigt der Angebotskatalog einen besonderen Fokus auf die gemeinwohlorientierten Entwickler:innen. Diese haben allerdings auch insofern eine besondere Bedeutung für die nachhaltige Entwicklung von Quartieren, als sie neben ökonomischen Fragestellungen auch vermehrt die soziale und ökologische Nachhaltigkeit ihrer Angebote in den Fokus rücken.

Weiterer Forschungsbedarf besteht zudem in Hinblick auf die konkreten Umsetzungsprozesse vor Ort im Quartier. Die vorliegende Forschung konzentriert sich vorrangig auf die vorangestellten Planungsprozesse und bleibt in Bezug auf die konkrete Realisierung sehr vage. Um hier von ersten Einschätzungen zu empirisch belastbaren Erkenntnissen zu kommen, sind zwei Wege, möglicherweise auch kombiniert, denkbar. Einerseits sollten eine Auswahl der realisierten neuartigen Angebote und die damit verknüpften Implementierungsprozesse, Erfolgsfaktoren und Hindernisse genauso wie Rahmenbedingungen im Quartier vertieft analysiert werden. Andererseits erscheint es sinnvoll, Testfelder oder Demonstratoren aufzusetzen und anhand der Erfahrungen im Prozess zu lernen.

Zuletzt sei darauf hingewiesen, dass auch im Bereich der Wirkungsuntersuchung ein offener Forschungsbedarf besteht. Die vorgeschlagenen Wirkprinzipien stellen erfahrungsbasierte Hypothesen dar, und auch auf der Ebene des einzelnen Angebots konnte keine Wirkungsanalyse vorgenommen werden. Es wurde keine Auswertung der Effekte auf der Ebene des Outcomes, also bei den einzelnen Zielgruppen, und auf der Ebene des Impacts, also im Gesamtquartier, vorgenommen. Die positiven Wirkungen wurden basierend auf Erfahrungswerten und konzeptionellen Überlegungen im Rahmen des Forschungsprozesses angenommen. Eine gezielte Wirkungsuntersuchung der verschiedenen Bausteine im Entwicklungsansatz müsste künftig interdisziplinär erfolgen.

7

Anhang

7.1 Literaturverzeichnis

Bangratz, Martin und Agnes Förster (2021): Local Data and Global Ideas. Citymaking in Times of Digital Transformation. In: pnd|online 2/2021, 7–23.

BMAS – Bundesministerium für Arbeit und Soziales (2022): Lebenslagen in Deutschland. Der Sechste Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung.

BMI – Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat (2019): 20 Jahre integrierte Quartiersentwicklung. Die Soziale Stadt.

Boesch, Martin (1989): Engagierte Geographie. Zur Rekonstruktion der Raumwissenschaft als politikorientierte Geographie. Serie: Erdkundliches Wissen, Bd. 98, Emil Meynen (Hrsg.). Stuttgart: Franz Steiner Verlag.

Förster, Agnes (2014): Planungsprozesse wirkungsvoller gestalten. Wirkungen, Bausteine und Stellgrößen kommunikativer planerischer Methoden .

Förster, Agnes und Alain Thierstein (2008): Calling for Pictures. The Need for Getting a Picture of Mega-City Regions. In: Alain Thierstein und Agnes Förster (Hrsg.): The Image and the Region – Making Mega-City Regions Visible! Baden: Lars Müller Publishers, 9-34.

Förster, Agnes und Alain Thierstein (2009): Visualisierungen in räumlichen Planungsprozessen – Über die Gleichzeitigkeit der Arbeitsebenen Analyse, Entwurf, Organisation und Politik. Tagung „Stadt als Erfahrungsraum der Politik“ des Arbeitskreises „Politik und Kultur“ der DVPW, 26.–28.02.2009, München.

Gabler-Wirtschaftslexikon (2018): Dienstleistungen. https://wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/dienstleistungen-28662/version-252288, Zugriff am 25.07.2022

Gehl, Jan (2019): Städte für Menschen. 5. Aufl. Berlin: Jovis Verlag.

Werner und Kai Wegrich (2003): Phasenmodelle und Politikprozesse: Der Policy Cycle. In: Klaus Schubert und Nils C. Bandelow (Hrsg.): Lehrbuch der Politikfeldanalyse. München, Wien: R. Oldenbourg Verlag, 71–103.

Maslow, A. H. (1970): Motivation and personality, 2. Aufl. New York/Evanston/London.

Neue Leipzig Charta. Die transformative Kraft der Städte für das Gemeinwohl. (2020).

Schlüter, Bernd (2017): Digitale Plattformen. Ein neues Handlungsfeld für die Daseinsverantwortung des Staates? In: Friedrich-Ebert-Stiftung: Wiso direkt 9/2017.

Schnur, Olaf (2013): Renaissance des Lokalen. Quartiere im Fokus von Wissenschaft und Politik. In: Bericht zur Stadtentwicklung, 6–10.

Schnur, Olaf (2014): Quartiersforschung: Zwischen Theorie und Praxis. Springer-Verlag.

Schnur, Olaf (2021): Quartier als Schlüsselbegriff. In: BBSR – Bundesinsitut für Bau , Stadt- und Raumforschung (Hrsg.): Stadt gemeinsam gestalten. Neue Modelle der Koproduktion im Quartier. Bonn, 13–17.

Schönwandt, Walter L. (2002): Planung in der Krise? Theoretische Orientierungen für Architektur, Stadt- und Raumplanung. Stuttgart: Kohlhammer.

Schönwandt, Walter L., Katrin Voermanek, Jürgen Utz, Grunau Jens und Christoph Hemberger (2013): Komplexe Probleme lösen. Ein Handbuch. Berlin: Jovis.

Schönwandt, Walter L. und Andreas Voigt (2005): Planungsansätze. In: Ernst-Hasso Ritter (Hrsg.): Handwörterbuch der Raumordnung. Hannover: Akademie für Raumforschung und Landesplanung, 769–776.

Timpe, Axel und Katharina Christenn (2022): Grüne Infrastruktur gemeinsam entwickeln. In: pnd|online 2/2022, 197–219.

Umweltbundesamt (2017): Die Stadt für Morgen. Umweltschonend mobil – lärmarm – grün – kompakt – durchmischt.

Wuppertal Institut (2022): Transformative Forschung. https://wupperinst.org/forschung/transformative-forschung, Zugriff am 25.07.2022

Impressum

Forschungsteam

Lehrstuhl für Planungstheorie und Stadtentwicklung
Univ.-Prof. Dr.-Ing. Agnes Förster

Fakultät für Architektur, RWTH Aachen University
Wüllnerstraße 5b, 52062 Aachen
www.pt.rwth-aachen.de

Autor:innen
Agnes Förster, Nina Berding, Angelina Bolten, Paula Erckmann

Mitarbeit
Maya Kretzschmar, Nadine Willems

Editorial Design
Claudia Löwenkamp

Abbildungen
Die Autor:innen
Abbildung 1.1: Agnes Förster, Angelina Bolten, Wikimedia Commons
https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Outdoor_Film_Screening_Wiki.jpg?uselang=de,
Photo by Julius Jansson on Unsplash

Projektpartner:innen

Bremen
Abteilung Soziales, Jugend, Frauen, Integration und Sport
Abteilung Soziale Stadtentwicklung, zentrale Controllingangelegenheiten
GEWOBA – Aktiengesellschaft Wohnen und Bauen, Abteilung Stadt- und Quartiersentwicklung

Bonn
BMF – Bauen für Menschen GmbH

Düsseldorf
Stadtplanungsamt Stadtentwicklungs- und Regionalplanung, Planungsgrundlagen, Bauflächenmanagement

Hamburg
Hafencity Hamburg GmbH

Heidelberg
Koordinierungsstelle Soziale Stadtentwicklung
Amt für Stadtentwicklung und Statistik

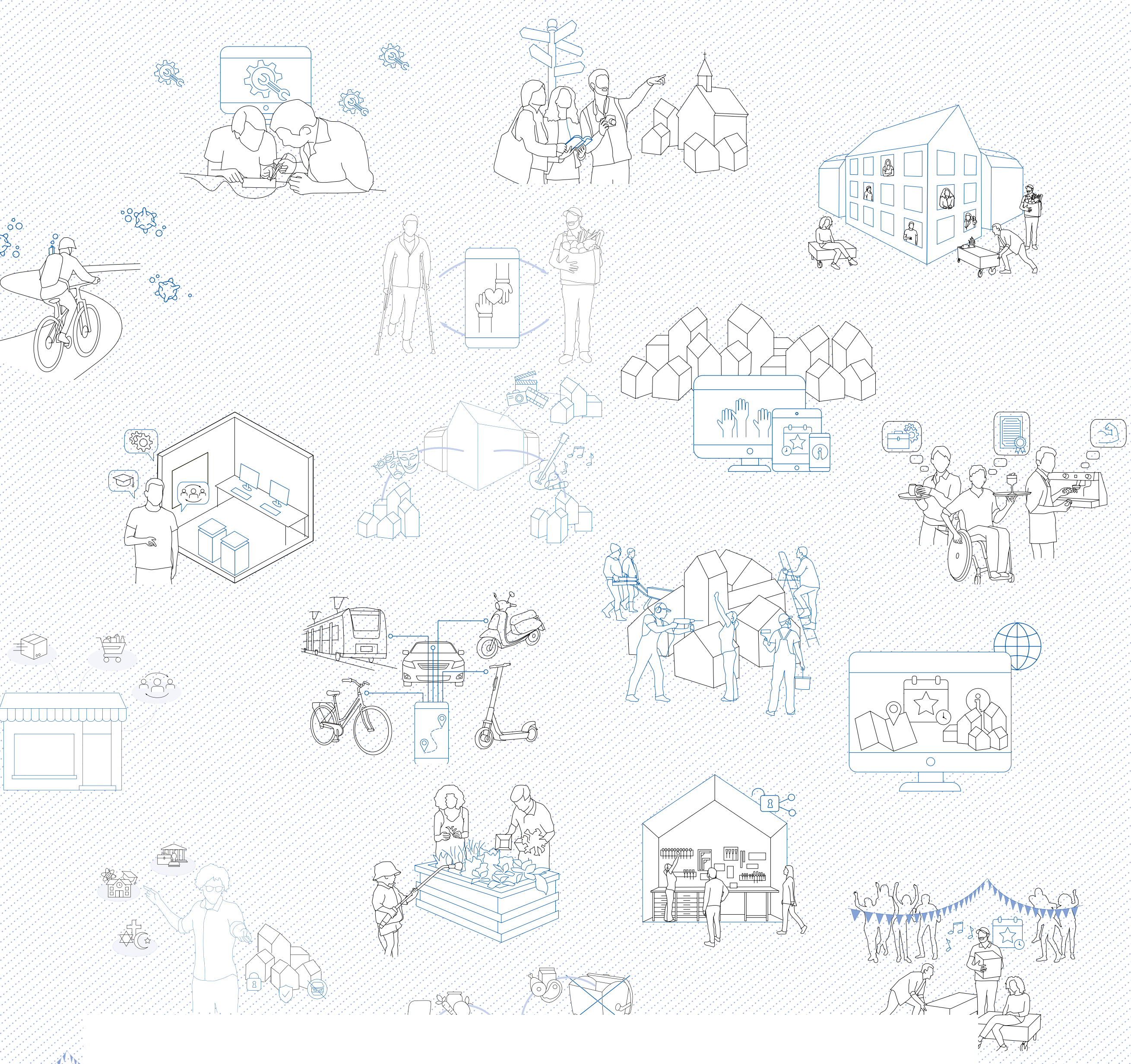
Kiel
Dezernat für Soziales, Gesundheit, Wohnen und Sport

Köln
Amt für Soziales, Arbeit und Senioren | Abteilung für Senioren und behinderte Menschen
Stabsstelle Sozialplanung Stadt Köln
GAG Immobilien AG

München
GWG Städtische Wohnungsgesellschaft München mbH
GEWOFAG Holding GmbH

Stuttgart
Siedlungswerk GmbH Wohnungs- und Städtebau

Mit Unterstützung des Deutschen Städtetags, Köln



Von Quartieren kann und muss Wandel ausgehen, denn hier lässt sich das System Stadt von seiner kleinsten Einheit heraus transformieren. Die Autor:innen nehmen die Bedürfnisse des Menschen zum Ausgangspunkt und fragen danach, wie Wohnen, Freiraum, Bildung, Pflege, Mobilität und Versorgung auf Quartiersebene bestmöglich erfüllt werden können. Das Ergebnis ist eine Planungshilfe für Neubauquartiere bis hin zu Quartieren, die eingeschlafen sind und einen sanften Generationenwechsel benötigen. Ein umfangreiches Repertoire an Instrumenten bietet die Möglichkeit, Angebote und Services den Herausforderungen und Ressourcen im Quartier entsprechend zu koppeln, um eine sozialräumliche Entwicklung in Gang zu setzen.

ISBN 978-3-8376-6851-3
9 783837 668513

[transcript]